

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3377/fragment/page=0002

Die Abwege,

Oder:

Irrungen und Versuchungen gutwilliger und frommer Menschen,

Aus Beystimmung des gottseligen Alterthums angemercket

von

Gottfried Arnold,

Kön. Preuß. Insp. und Past. zu Perleberg.



Die zweyte *Edition.*

Leipzig,

Verlegts Samuel Benjamin Walther.

1736.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3377/fragment/page=0005

Landesbibliothek





Vorrede.

I.

Gleichwie ein wandersmann, dem es um den zweck seiner reise rechter ernst ist, alle zurechtweisung gerne für lieb nimmt, und sich nicht darüber beschweret noch beklaget: Also nehmen auch seelen, die nach GOTT von hertzengrund fragen, mit allem danck an, wo ihnen auf diesem pilgrimswege nach dem rechten vaterland auch dergleichen anweisung geschiehet. Und ich habe meines theils von vielen jahren her eine ausführliche entdeckung der mancherley anstösse, um- und nebenwege im wahren christenthum gewünschet, dergleichen etwa stückweise gefunden werden in Matthæi Meadens falschen bekenner, in Wilkensons pilgramstrasse der heiligen, mit den falschen ruhen, in Dan. Dikens selbstbetrug, in Herrn D. Speners natur und gnade, und andern mehr. In betrachtung, solche warnungen, dabey man aus anderer leute schaden klug werden kann, und nicht selbst erst in allen

stücken lehrgeld geben darf, einen grossen segen für redliche gemüther mit sich führen. Wie Sirach weislich davon saget: Wer nicht versucht ist, weiß wenig; wer aber ist verirret gewesen, der hat viel klugheit. Ein gezüchtigter mann hat vieles erkannt, und wer viel erfahren hat, wird verstand erzählen, cap. 34 9. 10.

2. Nachdem aber noch zur zeit keine hoffnung zu einem vollständigen wercke hievon erscheinen wollen, und mir vor diesem bey handlung so mancher alter und neuer geistlicher bücher viel gute nachricht davon, nebst einiger wircklicher erfahrung, bekannt worden: haben es verschiedene freunde der wahrheit für unverantwortlich geachtet, wo ein licht, das an diesem annoch dunckeln abend so noth thut, unter dem scheffel stecken bliebe. Sintemal eine solche vorstellung, welche liebe und wahrheit zum grunde hat, sowol in ansehung der bösen welt, als auch wegen der, so von jener über dem guten angefeindet werden, gar hoch nöthig seyn will. Denn, was ist erstlich auf seiten der weltleute gemeiner, als daß sie den frommen heucheley und allerhand gebrechen vorwerfen? Will man nun diese leugnen oder entschuldigen, so stehet bisweilen der augenschein zusammt dem allgemeinen menschlichen elend allzuklar entgegen, und machet uns der partheylichkeit und eigenliebe sehr verdächtig; Leugnet man sie aber nicht, sondern richtet und demüthiget sich darinnen selber vor

GOTT

GOTT und menschen: siehe, so geschihet solches auch den widersprechern selbst zum zeugniß, daß man nicht das seine oder seine ehre suche, sondern das, was CHristus ist, und reitzet jene auch zur nachfolge in bekänntniß und redlicher busse.

3. Dannenhero habe ich je und alle wege bey den ersten christen und hernach bey den besten geistlichen scribenten wahrgenommen, daß sie der mängel und gebrechen frommer leute und ihrer selbst so wenig geschonet haben, als der groben sünden roher weltleute: wiewol mit gehörigem Unterschied und maaß der bescheidenheit. In betrachtung es jene so sehr bedürfen, als diese, ja bisweilen noch viel mehr, je subtiler und scheinbarer solche versuchungen in der bekehrung zu werden pflegen. Wovon auch die alten einander zur warnung pflegten aus Sprüchw. Sal. 16. und 21. zu erinnern: Einen jeglichen düncken seine wege rein seyn, aber allein der HERR macht das hertz gewiß. (Vid. Cassianus Collat. I. c. 20.) Ja, je tiefer sich eine seele in das geheimniß der gottseligkeit hinein gibt, je mehr elend findet sie in sich. Also, daß man wircklich wahr zu seyn befindet, was Taulerus wider die sätze solcher secte bekannt hat: Der mensch kommt in der zeit nimmermehr dahin, daß GOTT nichts an ihm zu tödten finden sollte. (Nachfolg. des arm. leb. Christi §. 18.) Zugeschweigen, daß sich auch manche heuchler und maulchristen unter gläu-

bige mit untermengen, welche nothwendig zu prüfen und vom weitzen zu entscheiden sind. Wie der heilige Macarius in der 38. homilie gar wol sagt: Es werden ihrer viel für christen gehalten, die da (so gar auch) gerecht zu seyn scheinen: (und also nicht nur bloß leere worte, sondern viel scheinwercke haben.) Aber die erfahrnen und verständigen können (und sollen) sie prüfen, ob sie warhaftig das zeichen und bild des königes haben, oder ob es durch die künstler verfälschet sey. Und Taulerus warnete zu seiner zeit gar recht, was auch noch leider! die noth erfordert: „O liebe kinder, sagte er, sehet euch „wol vor; Denn es ist viel wunderliches gesindes „auf erden, das zwar auf viele und mancherley „weise einen grossen schein der heiligkeit an sich se„hen lässt, aber von dem ebenen und lauteren weg „(des gäntzlichen absterbens aller dinge) gehet es „gar weit irre. (Pred. am Palm-Sonntag.)

4. Und welch ein langes register solcher selbstbetrüge und falschen gepräge auch bey gutem vorgeben findet der leser nicht hier in diesem büchlein! Sollte man denn nicht daraus mit händen greifen, wie hochnöthig es sey, solche gefährliche zustände nacheinander zu entdecken? Ist es doch eines von den vornehmsten wercken der göttlichen weisheit, daß ihr licht bestrafet, was im finstern verborgen war, und die tiefen des satans zu erkennen gibt, welche sonst von den unerfahrnen noch

nicht

nicht erkannt werden, nach Offenb. 2, 24. Denn so lebendig und kräftig ist ja das wort des HErrn, noch immer, so aus seinem munde gehet, daß es als ein scharf zweyschneidig schwert durch und durch gehet bis zur scheidung der seele und des geistes, und ein richter der gedancken und sinnen des hertzens wird, Ebr. 4, 12.

5. Wo dieser Geist der weisheit wohnet und gehör findet, da muß nothwendig der mensch der sünden und das kind des verderbens nach und nach verrathen und offenbar werden, der im hertzen sonst vorgab, er sey GOtt. Ja, eben derselbe Geist des mundes GOttes, der ihn umbringen soll im menschen, muß ihn auch erst entdecken: wie es auch einst von aussen ergehen wird, 2. Thessal. 2, 3. 8. Denn die wahrheit zeuget unermüdet wider die falschheit, und greiffet die rechte wurtzel an, da das geheimniß der bosheit sich im verborgenen zuregen pfleget. Und diß ist das feuer, darnach den HErrn selbst verlangete, daß es auf erden brennen, und also seine erlösung sich recht nach dem grunde anfangen möchte in denen, die an ihn glauben.

6. So sey denn ein jeder versichert, daß dieses der einige wahre zweck des gegenwärtigen vortrags ist, nemlich die besserung unser aller zu GOtt im glauben. Wer diese ihm selbst noch nöthig achtet, dem wird auch dergleichen anleitung unmöglich entgegen seyn können. Es ist ja die gröss-

seste klugheit, durch anderer leute schaden klug werden lernen, und diejenigen warnungen unserer vorfahren wol anwenden, welche sie nach so manchen harten versuchungen und witzigungen meistentheils durch den Heiligen Geist gefasset und selbst practiciret haben. Und man sollte billig aus allen solchen zeugnissen in wahrer demuth und verschmähung seiner selbst schliessen: Ist das am grünen holtz geschehen, haben diese fromme leute alle das elend so tief und groß erkannt: was soll an mir dürren reis nicht geschehen? So würde man das absehen dieser sache durch gnade erreichen, und GOTT dafür lob und preis geben.

7. Der eiferige Englische lehrer Meade hat im eingang seines falschen bekenners p. 13. sehr fein nach einander bewiesen, wie heilsam und hochnöthig diese sache sey. Denn, sagt er, erstlich macht sie, daß sie wol zusehen, wie sie stehen? auf was für einem grund? Acht haben, daß der grund ihrer hoffnung wol geleget sey, daß sie bauen nicht auf den sand, sondern auf den felsen, Matth. 7, 24. 26. Fürs andere erwecket sie unsere hertzen mit verwunderung, die liebe GOttes zu erkennen, die uns auf ewigen wege leitet, Ps. 139, 24. da so viele von dem wege irren und umkommen, und die unsere seelen zu wahrer bekehrung bringt, da so viele es nur bey der gnadenlosen bekänntniß lassen. Drittens, ermuntert sie

das

das hertz zu prüfen, daß wir uns selbst GOtt gefällig machen in aufrichtigkeit, 2 Cor. 13, 5. Viertens, verpflichtet sie die seele zu zwiefachem fleiß, daß sie nicht allein gläubig erfunden werde, sondern auch im glauben beharrend und beständig bis ans ende.

8. Weil ich mir denn keines andern absehens bey dieser arbeit vor GOTT bewust bin, welcher mich auch dazu treulich angeregt und gestärcket hat; So kann ich auch mit wahrheit versichern, (1.) daß die meinung damit gar nicht sey, dadurch meinen bruder zu richten, oder anzuklagen. Denn dawider habe ich das I. cap. von dem richten über andere, und das II. von der selbsterkänntniß vorangesetzet: sowol mir selbst zur bewahrung, als auch anderen, die solches zu ihren anklagen und verfolgungen wider gutmeinende personen oder auch wider die sache des wahren christenthums selbst mißbrauchen möchten. Ja ich habe mir oft dabey gewünschet, daß ich nicht eine zeile in dieser schrift ohne meine selbst eigene prüfung möchte vorbey gehen lassen. Sintemal es allerdings gewiß bleibet, was ein Gottsgelehrter erinnert: „Wenn der mensch aus GOTT gebohren wird, „so erkennet er, daß es lauter GOttes werck und „erbarmung ist: da ist er denn recht niedrig, urtheilt niemand, sondern hat ein gnädig barmhertzig gemüth über alle menschen, sintemal er wol „sihet, was ihnen für elend zukünftig ist, davon

„er sich erlöst zu seyn befindet durch die grosse er-
„barmung GOttes: kann sich derohalben gegen
„sie nicht rühmen. Denn er gedenckt: Hat
„GOTT ihrer nicht verschonet, er möchte vielleicht
„dir auch nicht schonen. Und weil er vor andern
„begnadet ist, hat er sich über andere nicht zu er-
„heben, sondern vielmehr zu erbarmen, und mit-
„leiden zu haben. Was ein solcher mensch zur
„noth von den leuten reden muß, das thut er mit
„furcht und zittern: Und wenn keine rechte ursa-
„che des nächsten da wäre, würde er viel lieber
„schweigen. Er nimmt ihm auch bisweilen vor
„zu schweigen; Aber wenn die zeit der ursachen da
„ist, so wird er getrieben und muß reden, denn es
„dringet ihn. Und solches geschicht denn nicht
„aus neid, haß oder bitterkeit, sondern aus ursa-
„che des nächsten ihn zu warnen. (Weiter p. 155.)
Auch gehet der zweck zum (2.) nicht dahin, als ob nun die schwachen und kleinmüthigen dadurch sollten verzagen, da sie so grosse hindernisse und auf-haltungen ihres laufs beschrieben finden. Nein, antwortet der gedachte Meade auf diesen scrupel, das evangelium redet so nicht, die gläubigen zu verwunden, sondern die sünder und äusserliche bekenner aufzuwecken. Diß ist aber der schwachen Christen fehler, betrübte schlüsse und folgereyen auf ihren zustand zu machen, aus solchen reden, die sie nicht angehen.

9. Dannenhero ist auch ferner und (3) das absehen nicht, ein eintzig gutwillig hertz von der sache selbst und von seinem guten vorsatz in der gottseeligkeit abzuschrecken, daß jemand dencken sollte: Ey es ist doch alles vergebens, ich kann doch zu nichts rechtes kommen, ich will nur aufhören zu wachen und zu beten; sondern vielmehr soll alles dienen zur bestärckung und zum behutsamen wandel in demselben. Man pfleget zwar auf solche warnungen vor dem mißbrauch geistlicher dinge sich der sache selbst zu enthalten, wie fast aus allen capiteln dieses buchs wird zu sehen seyn. Allein des Heiligen Geistes sinn ist dieses nimmermehr, sonst hätte er keine dergleichen warnungen in die heilige schrift gesetzet, als welche ebenfalls auf solche weise verkehret werden mögen. Es sollte vielmehr ein jeglicher dadurch gereitzet werden, dem ziel desto unverdrossener nachzujagen, und doppelten muth des glaubens vom vater zu bitten und zu fassen: So würde er wunder sehen, wie solche hinderniſſe nach und nach verschwinden würden.

10. Wiederum soll auch diesen vortrag niemand verkehren auf die wegwerfung der gnade, daß er das geheimniß der gottseligkeit eben damit suchte arglistiger weise zu vernichten oder anderen zu verleiten, weil in demselben noch manche schwachheiten aus dem fall sich untermengen. Denn eines theils bleibet dennoch dasjenige unverworfen und in seinem hohen werth, was an sich selbst göttlich

und

und vom Heiligen Geist im glauben ist, kann auch von keinem argen geist oder feind vernichtet und verleitet werden. Sintemal GOttes gabe und beruf ihn nicht reuen mögen. Andern theils aber soll die untergemengte unlauterkeit vielmehr allen verächtern und spöttern ein mächtiges zeugniß geben, daß sie bey muthwilliger verachtung noch viel tieffer und greulicher in der kraft des abfalls von GOtt stehen, und vor gutwilligen seelen ungleich empfindlichere demüthigungen werden auszustehen haben. Wie denn auch alle mängel der frommen der welt zur ärgerniß und desto schwerern gerichte gedeyen, weil sie selbige nicht zu ihrer eigenen besserung und warnung, sondern zu bestärckung ihrer bosheit brauchet.

11. Erleuchteten menschen aber kann dieses an sich selbst entgegen seyn, wenn die welt ihre fehler mercket und beurtheilet, ja wenn auch solche öffentlich möchten gerüget werden: Denn sie brauchens zu ihrer demüthigung und desto mehrern wachsamkeit ihres hertzens, folglich auch zu gründlichem wachsthum und vermehrung ihrer seeligkeit. Nichts anders sehe ich in der welt, sagte die bekannte Theresa im 31. cap. ihres lebens p. 222. das mir gefalle, als daß sie in den frommen keinen fehler will leiden, die sie durch ihr murren und affterreden nicht verbessere. Die welt, wenn sie einen sihet anfangen, will ihn gleich im huy vollkommen haben, und

schmeckt

schmeckt über tausend meil wegs einen fehler an ihm, welcher doch vielleicht in ihm eine tugend seyn mag; allein der denselben an ihm tadelt und strafet, der gebraucht sich desselben übel, dahero urtheilet er auch also davon in einem andern. Da soll man gleich weder essen noch schlafen, ja schier (wie man pflegt zu sagen) keinen athem schöpfen, und je mehr sie von einem halten, je mehr sie vergessen, daß er gleichwol noch fleisch und blut habe, so vollkommen auch immer die seele seyn mag: er lebt noch hie auf erden seinen mühseligkeiten unterworfen, wie fast er sie auch unter seine füsse gebracht; ist derohalben, wie ich gesagt habe, ein groß hertz dazu vonnöthen. Denn wenn eine arme seele kaum angefangen hat einen fuß zu setzen, so will man, daß sie schon fliegen solle; ihre neigungen hat sie noch nicht überwunden, und man will, daß sie gleich in grossen gelegenheiten also unbeweglich seyn soll, wie man liset, daß die heiligen gewesen, nachdem sie in der gnade GOttes schon bestätigt gewesen. Wunder ists, und gibt ursach GOtt zu loben, und schmertzet einen im hertzen, was man hie ausstehen muß: denn viel seelen kehren wieder zurück, weil ihnen die armen nicht selber zu helfen wissen.

12. Wie sehr aber solche anklagen, vermessene urtheile und vorrückungen der welt von den treuhertzigen warnungen der Christlichen liebe unterschieden seyn, kann ein jedes gemüth gar bald gewahr werden, das sich durch den blossen schein nicht leicht eines andern bereden läßt. Es legen sich jene selbst klärlich dadurch den bloß vernünftigen und liebLosen ausspruch oder ausdruck des bösen argwohns, zorns und eifers, in welchem man nicht derer sonst wolmeinenden seelen bestes und heil lediglich intendiret, sondern sie vielmehr mit denen göttlichen zorngerichten gerne beleget, von menschen aber mit haß und verfolgung gedruckt sähe; und also mit dem verkläger der brüder (Offenb. 12, 10.) theil nimmt. Worinne denn auch der elende naturstoltz, eckel und eigensinn sich gar greiflich äussert, und dahero so gar keine frucht zur besserung in dem hause GOttes, welches ist die gemeine, hinter sich läßt. Von diesen allen, sage ich, weiß ein verständiger die mitleidigen brüderlich und treugemeinten allgemeinen anzeigen wol zu entscheiden, als welche insgemein die lautere wahrheit vortragen, nicht aber auf gewisse umstände, örter und zeiten gefährlicher weise zielen, oder gar mit öffentlichen anklagen sonderbarer personen ausbrechen.

13. So viel sey von der *intention* dieses buchs gemeldet. Belangend endlich die art und weise des vortrags, so habe ich erstlich lieber anderer *scribenten* ausdruck dazu brauchen wollen,

und

und zwar in grosser anzahl und beystimmung, also daß bisweilen dem leser etwa die connexion etwas unangenehm fallen dürfte, weil ich lieber niemals mit eigenen worten zu reden gewünschet hätte, wo es möglich gewesen wäre. Solches aber ist darum vornehmlich geschehen, damit niemand aus unwissenheit auf die gedancken gerathen möchte, als sey diß nur so ein neu gedichte, womit man die leute in ihrem christenthum suche irre zu machen und zu reformiren: oder als habe man seine freude dran, wenn man alles gute in zweifel ziehen oder vernichten könne. Hingegen, damit also ein jeder augenscheinlich sehe, wie der ernste sinn und meinung aller alten gläubigen längst vor uns kein anderer gewesen, als welcher allhier vorgeleget und wiederholet wird. Folglichen, damit unser alter Adam und sein falscher sinn durch die allhier colligirten vota und einstimmige urtheile des gottseligen alterthums sich so gewaltig überstimmet und in die enge getrieben sehe, daß er sich endlich aller seiner falschen rechte und prætentionen, womit er sein leben fristen und Christo nicht weichen will, begebe, und sich erwäge, in den tod JEsu Christi einzugehen und zu sterben. Insonderheit habe ich dazu auch die so genannten *mystischen scribenten*, wie auch andere von unsern alten theologis beliebte zeugen der wahrheit aus dem Pabstthum mit gebrauchet, weil sie bey vielen, die der gottseligkeit sich befleis-

sigen,

sigen, noch gehör zu finden pflegen: ob man schon sonst ihre nævos auch nicht leugnen mag.

14. Fürs andere, was die rede selbst betrifft, möchte dieselbe zwar zärtlichen gemüthern bisweilen etwas scharf vorkommen; Allein sie werden auch hoffentlich mehr segen davon haben, wenn sie dieses alles lieber ihrer noch ungetödteten empfindlichkeit und heimlicher selbstliebe beyzumessen sich entschliessen, als diesen worten, die ausser ihnen sind, und sie nicht rühren noch verwunden könnten, wo sie keinen eingang in das gemüth oder anspruch an das gewissen anträffen. Es hat mir dißfalls immer wol gefallen das judicium eines Italiänischen autoris, Seraphini de Firmo, welches er von den geistlichen Büchern fället, (lib. de Int. Orat. cap. 6.) Er theilet sie ein in zweyerley arten: „die „eine ziele meist auf erweckung geistlicher lust, die „andere aber auf die ausrottung der passionen „und einpflantzung des geistlichen lebens. Darun„ter wären nun zwar jene süsser, diese aber desto „heilsamer. Darum solle man billig keines ohne „das andere brauchen, damit man nicht allzu zärt„lich und läppisch werde.

15. Diß wünsche ich auch dem leser nebenst mir bey diesem buche, so wird es ihm hoffentlich als eine zwar bittere, doch gesegnete artzney guten vortheil in seinem geistlichen leben schaffen. Von demjenigen mitleidigen und treumeinenden sinn, welchen

der

der Geist der gnaden bey dem entwurf solcher sachen geschencket, ist nicht noth zu sagen. Geübte sinnen sollens bald gewahr werden, aus welchem quell es hergeflossen. Wiewol auch diese vorstellung der fehler, so weit sie von menschen herrühret, nicht gantz ohne fehler seyn wird. Gestalt ich auch dieselbe nicht für so vollständig ausgebe, daß nicht noch vielmehr dergleichen beyzutragen ins künfftige möglich oder nöthig seyn möchte. Unterdessen wolle der getreue und wahrhaftige zeuge auch dieses sein zeugniß richten und fördern zu allem göttlichen segen für viele, dazu es seiner Hand empfohlen und überlassen ist!

Geschrieben zu Perleberg,
den 1. Dec. An. 1707.

Gottfried Arnold,
Insp.

Verzeichniß
derer capitel und ihres inhalts.

Das I. buch.

Von denen abwegen und versuchungen gutwilliger seelen bey ihrem innerlichen zustande.

Das I. cap.

Von der versuchung und gewohnheit andere zu richten.

Das II. cap.

Von der erkänntniß unser selbst und unserer fehler.

Das III. cap.

Von heuchlerischer bekehr- und besserung.

Das IV. cap.

Von den übrigen arten der heucheley insgemein.

Das V. cap.

Von dem geistlichen hochmuth insgemein.

Das VI. cap.

Von der geistlichen hoffart, insonderheit über göttliche gaben.

Das VII. cap.

Von den übrigen arten des geistlichen stoltzes, vornehmlich über wundergaben und grossem wachsthum.

Das

Das VIII. cap.
Von den falschen arten der erkänntniß insgemein.
Das IX. cap.
Von verachtung und mißbrauch der heil. Schrift.
Das X. cap.
Von den versuchungen bey der andacht, betrachtung und beschauung.
Das XI. cap.
Von den sichtungen bey der göttlichen liebe, freude und süßigkeit.
Das XII. cap.
Von einigen mißverständnissen bey der vereinigung mit GOtt in Christo.
Das XIII. cap.
Von den versuchungen bey der geistlichen ruhe.
Das XIV. cap.
Von der geistlichen trägheit.
Das XV. cap.
Von der geistlichen traurigkeit und zaghaftigkeit.
Das XVI. cap.
Von einigen irrungen bey der verleugnung, creutzigung und tödtung unser selbst.
Das XVII. cap.
Von den übrigen versuchungen im geistlichen kampf und sieg.

Das II. buch.
Von den versuchungen gutwilliger seelen in ansehung der äusserlichen dinge.

Das I. cap.
Von dem unmäßigen und ungöttlichen eifer.
Das II. cap.
Von den versuchungen zum neid, haß und argwohn.
Das III. cap.
Von den anstössen über der liebe, gemeinschaft und umgang der gläubigen.
Das IV. cap.
Von dem gesetzlichen zustand.
Das V. cap.
Von wahrer und falscher freyheit.
Das VI. cap.
Von den scrupeln über dem besitz und gebrauch zeitlicher güter, sonderlich zu almosen.
Das VII. cap.
Von den mißverständnissen über dem fasten, mässigkeit und casteyung des leibes.
Das VIII. cap.
Von allerhand meinungen über der einsamkeit.
Das IX. cap.
Von den scrupeln über der arbeit und dem müssiggang.
Das X. cap.
Von den scrupeln über äusserlichen ämtern und verrichtungen.
Das XI. cap.
Von einigen bedencklichkeiten über dem äusserlichen kirchendienst und dessen umständen.

Des

Des ersten buches Vorbereitung,

Oder auch

Das I. Capitel.

Von der versuchung und gewohnheit andere zu richten.

I.

ES wird hoffentlich bey diesem gantzen büchlein zur lauterkeit der hertzen, so wol deines, der du es liesest, als meines, der ichs schreiben soll, gar viel mit beytragen, wann wir uns zu allererst durch den heiligen Geist erinnern und wohl einschärfen lassen, daß wir alle diese nachfolgende erinnerungen **nicht wider andere**, sondern bloß und erstlich uns selbst, und dann auch andern **zur besserung und warnung** aufrichtig anwenden lernen. Deßwegen soll allhier voran stehen die versuchung andere zu

Absicht dieses vortrags.

richten, zu deiner und meiner prüfung vor GOtt, der unsere hertzen kennet, warum es uns zu thun sey bey dieser sache, nemlich dir bey dem lesen, und mir bey dem schreiben. Will hernach dennoch jemand diese arbeit anders ansehen und richten, als der Geist der wahrheit sie etwan durch gnade regiret, so wird es einem jeden auf seine gefahr frey stehen. Ich wünschete aber nach dem lautern göttlichen grund mir und allen nichts als selige besserung daraus, welche auch der HErr den suchenden schencken wird.

Das richten über andere ist gemein.

2. So ist nun das richten über den nächsten eine der gemeinsten sünden, nicht nur unter gar unbekehrten leuten, sondern vornemlich unter solchen, die etwas besseres erkannt, oder auch wol beliebet und angenommen haben. Wie dann Christus vornemlich seine jünger als anfangende Christen deßwegen warnen mußte, **daß sie nicht richten sollten noch verdammen**, wo sie nicht eben dergleichen auch wollten erfahren, Matth. 7, 1. Luc. 6, 37. Weil nemlich der HERR merckete, daß sie dergleichen leichtsinnigkeit und verwegenheit im richten etwa von den damaligen Phariseern, Schriftgelehrten und Priestern insgemein mochten gelernet und sich angewöhnet haben, dahero sie auch feuer vom himmel forderten. Die ursache aber, warum sonderlich bekehrte und frommwerdende seelen damit versuchet werden, ist gantz klar. Man sihet, daß man in einigen dingen besser ist, als andere: das bläher einen auf, und erhebet das noch unreine

hertz:

hertz: daraus kommt die vermessenheit andere zu tadeln. **Sihet man einen bruder etwas unrecht thun, so verachtet und verwirft man ihn, ja man lässet ihn wol drinne verderben**, und hilft ihm nicht mit sanftmuth wieder zurecht. (a) Dazu hilft dann der versucher gewaltig, wie es einer also beschrieben hat: **Der feind pfleget bisweilen fälschlich, und doch deutlich anderer leute sünden zu entdecken, und die verletzten gewissen zu zeigen, bloß dazu, daß er ein verlangen in andern erwecke, sie zu richten und zu schelten, und einen eifer anzünde, damit also fein viel sünden begangen werden mögen.** (b)

(a) *Dorotheus Archimandrita* in Doctrinis, doctr. 4. med.
(b) *Johannes a Cruce* Ascens. Mont. Carm. lib. II. c. 26.

3. Ist also, deutlich zu sagen, die hoffart eine wurtzel alles ungöttlichen und falschen urtheils wider andere. Die hoffart aber entstehet aus der eigenliebe, die eigenliebe aus dem fall des menschen: und also ist das richten noch ein werck und zeichen des abfalls von GOtt. Daß die eigenliebe nicht schuld und ursach sey, ist daraus gleichsam mit händen zu greifen, weil ein solcher falscher richter nur andere angreift, nie aber sich selbst: wie Salvianus beklagt: **Viele haben vor den sünden abscheu an andern, die sie doch selbst immer begehen, und sind auf eine seltsame weise eben derselben laster ankläger und auch entschuldiger. Sie verdam-** Aus der hoffart. Und eigenliebe.

men öffentlich das, was sie heimlich thun, und eben, indem sie andere zu verdammen vermeinen, verurtheilen sie sich selbst durch ihre eigene bestrafung. (c) Daraus ist klar, sagt er anderweit, wie arg wir seyen, wann wir andern so scharf, uns selbst aber gleichwol so gütig, andern rauh, uns gelinde sind. In eben der sünde strafen wir wol andere, und uns absolviren wir. Es ist eine unerträgliche halsstarrigkeit und hoffart, daß wir an uns keine schuld erkennen, von andern aber dennoch unser urtheil sprechen wollen. Was kan verkehrter oder ungerechter seyn? Womit er also die ungereimte selbstliebe gar genau abmahlet. (d) Und Lutherus saget gar nachdencklich von solcher elenden frucht des abfalls: Aus hoffart, verachtung oder vermessenheit jemand richten, ist eigentlich eine unart und gebrechen der erbsünde, da man über sein maaß klug seyn, und um anderer sünden und irrthum willen für gerecht will gelobet seyn. Und zuvor erinnert er auch sehr wol: Obschon andere irren und sündigen, haben wir darum nicht macht sie zu richten. Sie stehen oder fallen, so stehen und fallen sie ihrem HErrn. So uns aber jemands fall und irrthum mißgefällt, sollen wir uns desto fleißiger fürsehen, daß uns dergleichen nicht widerfahre. (e)

(e) Sal-

(c) *Salvianus* lib. III. de Gubernat. DEI. p. 85.
(d) *Idem* ibid. lib. IV. p. 94.
(e) *Lutherus* Comm. in Genes. Tom. X. Witt. Germ. fol. 214. a.

4. Davon wollen wir auch Tauleri gedancken vernehmen, wie der hochmuth eine mutter solcher bösen kinder sey. Das freventliche richten anderer leute, spricht er, kommt her aus stoltz und eigener liebe, und folgt darauf eine verachtung des nächsten. Ist also hieraus offenbar, daß diß ein schädlicher same des leidigen teufels, dadurch manches hertz verderbet wird, und kann der heil. Geist nicht allda wohnen, wo solcher teuflische same aufwächst und grünet. (f) Der mißgünstige feind und teufel unterstehet sich den menschen dahin zu bringen, daß er sich selbst für gerecht hält, wenn ers schon nicht ist; und schöpfet darüber ein mißfallen an seinem nächsten, daß ihn düncket, es seyen alle desselben wercke und weise nicht so gut, wie sie billig seyn sollten, und alsbald fället er aus solcher liebe, und urtheilet, sie sollten vielmehr so und so seyn. (g) Wann nun die heuchler ihr fleisch ein wenig gecreutziget haben, so vermeinen sie zu dem höchsten grad der vollkommenheit gekommen zu seyn, und urtheilen und richten alle andere menschen, auch die, welche viel vollkommener sind; denn sie achten und schätzen alle men-

schen, welche sich nicht also casteyen, gering, meinen auch, es irren alle diejenigen, und seyen von dem geistlichen leben abgewichen, die nicht einerley werck mit ihnen treiben, u. s. w. (h) Sihe auch hievon Arnds wahres Christenth. im 3. Buch 2. Cap.

(f) *Taulerus* Pred. am Sonnt. Cant. p. 576. (edit. Lipsi.)

(g) *Idem* Pred. am IV. Sonnt. Trinit. p. 956.

(h) *Idem* Pred. am Tage Steph. p. 1430.

5. Das ist nun derjenige falsche grund, der andere menschen urtheilet wegen ihrer gebrechen, und auch offtmals wegen ihrer guten wercke: das kommt daher, daß er vermeint, es sey niemand besser und tugendlicher, dann er, und will nicht bekennen, daß er gleich andern menschen gebrechlich sey: (i) Welches aus dem exempel des Phariseers gantz offenbar ist, der eben daher, weil er sich nicht wie andere leute für sündig achtete, den Zöllner neben sich urtheilte und verdammte. Man kan zwar auch andere ursachen solches richtens angeben, als nemlich die blindheit und unerkänntniß sein selber, davon gedachter lehrer abermal also setzet: **Ein heuchler will alles richten nach seiner ungelassenen sinnlichen gerechtigkeit und nach eigenem gutdüncken: immittelst verblendet er sich in unbekänntniß seiner selbst, und seiner eigenen gebrechen, und fällt mit schwerem urtheil auf seinen nächsten.** (k) Es bleibet aber dennoch

und aus blindheit

der

der eigentliche und erste ursprung alles solches elends, die natürliche hoffart, welche sich ins geistliche gewaltig mit zu mengen pfleget, wie weiter unten klar werden soll. Und dienets uns dazu, daß wir mehr auf den grund des übels sehen, und denselben erst angreifen, so werden die ausbrüche hernach wol nachbleiben.

(i) *Taulerus* in Medulla animæ cap. 3.
(k) *Idem* ibid. cap. 7.

unterm guten schein und absehen.

6. Dann es beschleichet die tadelsucht eine seele unter gar subtilem vorwand, wann sie auch gute absichten darunter zu haben vermeint, als, entweder zu warnen, oder dem bösen abzuhelfen und zu widerstehen, oder die verliehenen gaben also anzuwenden, u. s. w. Erstlich locket der versucher die seele mit vielem wissen, sonderlich mit einsicht in die schwachheiten und bosheiten der menschen: Dieses wissen blehet so dann auf, wann die wahre göttliche liebe nicht dazu kommt. Sie suchets verborgentlich fortzupflantzen, und entdecket also andern, was sie von diesem oder jenem erkennet: die wundern sich darüber, und nehmens mit freuden an, weils der natur süsse ist, von fremden dingen zu hören. Da essen dann ihrer mehr von solchem baum der erkänntniß, versuchen die schärfe ihrer urtheile an mehr personen und sachen, kriegen dabey mehr zu erfahren, kitzeln sich darüber, und also fallen und sterben sie unvermerckt des geistlichen todes mit einander. Und wann nicht GOtt aus grosser erbarmung solche Ge-

müther durch die tiefsten demüthigungen herum holete aus solchem verderben, so giengen sie wol ihr lebenlang unter gutem schein in dergleichen unerkannten sünden fort, und kämen nie zur nüchternkeit und erkänntniß ihrer selbst.

Was Richten sey?

7. Was aber eigentlich das richten sey, bedarf eben keiner mühsamen erklärung, nachdem es im gemeinen leben bekannt gnug ist, daß es heisse so viel, als einen dessen und jenes beschuldigen, und deßhalben ein urtheil darüber fällen und aussprechen. **Richten heisst so viel, spricht ein alter lehrer, als aussprechen, daß einer böse sey, womit man die beschaffenheit seiner seele beurtheilet, und sein leben entdecket, und saget, daß er so und so sey, welches warlich eine sehr schwere sünde ist.** (1) Dahero setzet auch der Heyland **das richten und verdammen** unmittelbar zusammen, Luc. 6, 37. weil niemals leicht von einem menschen etwas gesagt und geurtheilet wird, es folge denn auch eine sententz oder endurtheil darauf: indem die feurige natur nicht ruhet, sie habe sich dann auch in bestimmung der schuld und strafen begnüget und gleichsam ihren eifer abgekühlet.

(1) *Dorotheus* l. c. doctr. VI. quæ est, *ne proximum iudicemus.*

Übereilung dabey.

8. Es haben aber bereits die verständigen unter den alten weislich erinnert, daß das falsche richten fast niemals ohne übereilung sey, welche dann aus der hitze und heftigkeit der bösen natur herrühret, die auf der wurtzel des

zorns

zorns und der höllen als ein giftiger baum stehet. Und das meinet Paulus, wann er warnet: **Richtet nicht vor der zeit!** 1 Cor. 4,5. Dannenhero liset man diese und dergleichen warnungen. Wann der HErr erstlich wollte hinab fahren gen Sodom, zu sehen, ob sich das gerücht also verhalte, 1 B. Mos. 18, 21. so lehret er uns damit, **wie grosser fleiß noth thue, daß man die sünder nicht auf bloß hörensagen verurtheile, und nicht eher den ausspruch thue, wo nicht beweis vorher gehe. Niemand soll seinen nächsten wegen bloßer anklage verdammen.** Deßwegen auch der von GOTT begeistete Moses erinnert: **Nimm keine eitele rede an.** (m) **Man muß der göttlichen macht nicht unrecht thun, wann die sache unter ihrer untersuchung noch stehet, daß man nicht ihrem urtheil mit seinem eigenen urtheil zuvor laufe, als welches ja auch die richter in weltlichen sachen nicht einmal thun, wann eine zweifelhafte sache an eine höhere obrigkeit gelanget.** (n)

(m) *Chrysostomus* Homil. 42. in Genesin.
(n) *Augustinus* Epistola CXXXVII. ad Hipponenses.

9. Wenn aber gesaget wird, daß das richten sey ein **ausspruch über des nächsten worte, wercke, oder auch dessen sinn:** so ist nicht nur ein äusserlicher ausdruck mit worten allein zu verstehen, sondern auch der **gedancke und sinn** davon im hertzen. Oder deutlicher zu sagen: Man urtheilet den auch in gedancken.

andern nicht nur mit dem munde oder geberden äusserlich, sondern auch vornemlich mit den gedancken innerlich. Es ist eben auch vor GOTT ein sündlich richten, wann man nur böses von dem andern gedencket, als wann man solches von ihm redet und vor seinen mund bringet. Woraus wir allzumal erkennen sollten, wie sich keiner von solcher sünde ausnehmen oder frey achten könne, da ja so plötzlich ein falscher concept oder einbildung wider den andern aufsteigen kan. Und das ists, warum CHristus den Schriftgelehrten verwieß, **daß sie arges in ihren hertzen gedächten**, ungeacht sie kein wort aussprachen, Matth. 9, 4. Und Paulus setzet das **verachten oder nichtsachten** zu dem **urtheilen**, Röm. 14, 3. 10. und setzet es dem **urtheilen** sein selbst entgegen, welches ja vornemlich mit gedancken und sinnen inwendig geschiehet, v. 22. Die eigentliche art solcher verkappten richter stellet einer also vor, daß er sie beschreibet als **böslich verstellte heuchler, die sich erst mit erdichteter liebe zu einem thun**, (oder wie man jetzo sagt, visiten geben, bekanntschaft vorschützen, u. s. w.) **aber dabey auf alles achtung geben, wann sich glaubige nur regen, oder was sie reden, und suchen in allen stricke zu legen.** (o)

(o) *Augustinus* Enarrat. in Ps. XL.

Argwohn. 10. Dieses heisset sonst eigentlich **der böse argwohn** oder **arge muthmassungen**, da man etwas anders und böses darunter verstehet

stehet oder sich einbildet, was der nächste thut, 1 Tim. 6, 4. Denn obschon nicht allezeit aus solchem verdacht eine wirckliche verdammung des nächsten ausbricht, daß man ihn deßwegen gar verwürfe: so ist es doch schon ein böser anfang dazu. Und deßwegen verdammet solch argwöhnisch wesen des falschen hertzens nicht allein die heilige schrift, sondern auch die alte Christenheit, wann es hiesse: **Es ist sünde, über dem verborgenen des hertzens eines andern zu urtheilen: und ist unrecht, den aus argwohn zu tadeln, von dem man nichts, als gute wercke sihet: weil GOTT allein richter ist über das, was am menschen unbekannt ist.** (p) **Wir fallen dadurch, was man gering schätzet, in eines der grössesten übel, nemlich aus dem geringsten verdacht wider den nächsten, wann man zum exempel saget: Was ists nunmehr, daß ich achtung gebe, was mein nächster redet? Wie, wann ich nun diß und das sage? Was hats auf sich, daß ich curiös bin zuzusehen, was der bruder oder jener fremde mache? Da fänget das hertz schon an seiner eigenen sünden zu vergessen, und auf des andern seine zu sehen. Daraus kommt widerspruch, urtheilen, verachtung, und man geräth allmählich selbst in das, was man an andern verdammet hat.** (q) (Sihe hievon weiter das 2. cap. im 2. buch num. 23. u. f.)

(p) Aug.

(p) *Augustinus* & ex eo *Prosper* in Sententiis sent. 21.
(q) *Dorotheus* l. c. init.

Unterscheid des richtens.

11. Dieses alles wird uns noch viel heller werden, was vor eine gefährliche versuchung solch argwöhnisch richten sey, wenn wir weiter den nöthigen unterscheid werden bemercken, was dann ein mensch eigentlich nicht richten solle: dann es könnten sich alle übelthäter auf die bisher angezeigten warnungen berufen, und fordern, man sollte sie nicht richten, weil das richten verboten sey. Sollen uns dahero die eigenen worte der alten die gantze sache richtig auseinander setzen und entscheiden, ob und welche dinge dann nicht dörfen von uns menschen an unsern nebenmenschen beurtheilet werden. So lauten aber die erklärungen:

Unrechtes richten.

12. Durch die worte, Richtet nicht, wird uns nichts anders befohlen, als daß wir diejenige wercke, an welchen ungewiß ist, mit was vor hertzen sie geschehen, zum besten deuten sollen. Denn was geschrieben stehet: An ihren früchten sollt ihr sie erkennen, das ist von den offenbaren dingen geredet, welche nicht können mit gutem hertzen geschehen. Es gibt aber auch einige mittelwercke, von denen wir nicht wissen, mit was für hertzen sie geschehen, von welchen zu urtheilen frevelhaft ist, und wir uns hüten müssen, daß wir sie nicht verdammen. Und dieses wird mit exempeln also erleutert: Wenn jemand wegen seines hitzigen magens

gens nicht fasten will, und du es nicht glaubest, sondern gibsts der unmäßigkeit schuld, so richtest du frevelhaft. Item, wenn du an jemand eine offenbahre trunckenheit oder unmäßigkeit gewahr wirst, und dennoch ihn also bestrafest, als könne er nimmermehr besser oder anders werden: so richtest du eben auch unrecht. Denn es ist ungewiß, ob der, so jetzo böse ist, nicht einmal fromm werden könne. (r)

(r) *Augustinus* lib. II. de Serm. Dom. in monte ad Matth. V. Conf. idem lib. III. de Doctrina Christ. cap. 12.

13. Ist demnach die meinung diese: Von innerlich- und verborgenen dingen läst sichs nicht wol urtheilen, ohne allein durch den heiligen Geist: von äusserlichen ists dennoch auch gefährlich, weil ein mensch bald anders werden kan. Ein anders ist, sagen, daß einer wircklich erzürnet sey, ein anders, daß er zornig oder zum zorn geneigt ist; weil nemlich dieses sein gantzes leben offenbaret: spricht einer, und zeiget damit an, daß wol grobe äusserliche ausbrüche der sünden offenbar wären, aber nicht die laster oder gebrechen selbst, wie sie im hertzen verborgen ligen. (s) Und Taulerus redet auch mit grossem bedacht hiervon also: Niemand soll sich freventlich unterfangen, etwas an einem andern zu richten, welches er nicht weiß und siehet, daß es öffentlich eine todsünde

Von verborgenen dingen.

de sey. Er soll viel lieber sich in seine zunge beissen, daß sie ihm blute, dann einen menschen freventlich und ohne beruf urtheilen, es sey in grossen oder kleinen dingen. Man soll alles dem urtheil des gerechten und ewigen richters befehlen. (f) Hierinne bestehet eben das unrecht oder die sündlichkeit des richtens über ungewisse dinge, weil GOTT ihm allein solchen vorzug vorbehalten hat, darüber richter zu bleiben, und also ein solcher ihm in seine majestätrechte greift, und sich schwerlich verschuldet.

(s) *Dorotheus* l. c.

(f) *Taulerus* Pred. auf Cantate p. 575.

14. Eben diß ists, was ferner solch urtheil auch dem menschen unmöglich machet, daß er nimmermehr mit wahren gründen, und also mit rechter gemüthsruhe zu rechte kommen kann. Sintemal auch die zustände der seelen so unterschiedlich und mannichfaltig, auch ihre äusserliche umstände, lebensarten und berufe so vielerley sind, daß einem menschen für sich selbst schlechterdings unmöglich fället, von allen und jeden ein gesund, zulänglich, vollkommen, und kurtz, ein solch urtheil zu fällen, das nicht wiederum dürfe geurtheilet oder in censur genommen werden. Es gehöret GOTT allein zu, schreibet der gemeldte Dorotheus, sowol rechtfertigen, als verdammen, als welcher eines jeden zustand und tugend, bekehrungen und gnadengaben, geschicklichkeit und zubereitung allein weiß, und

also einen jeden wol entscheiden kann. Denn anders richtet GOTT Bischöffe, anders Fürsten, anders unterthanen, anders alte, anders junge, gesunde oder krancke. Und wer könnte wol so vielerley urtheile sprechen, als derjenige, der alles schaffet, bildet und kennet?

15. Neben dieser offenbaren unmöglichkeit eines solchen urtheils ist auch die ungereimtheit oder thorheit desselben schon vor alters angemercket worden, wie sie ohnedem offenbar ist, wer nur verstand anziehen will. Denn wie alle unternehmungen der blinden verderbten natur thöricht vor GOTT heraus kommen, wann sie sich auch am klügsten aufführen will: also verräth sie auch bey ihrem urtheilen bald sich selbst, wenn sie es gar spitzig ausdencket, und ihre gerichte und tadelsucht mit allerhand farben schmincket. Und diß ist deßwegen nur zu wiederholen, damit wir unser elend nur desto gründlicher mercken lernen. Denn ist das nicht gantz verkehrt gehandelt, wenn man seiner eigenen laster vergisst, und sich um fremde bekümmert, und darüber zeit und kraft verzehret? Das thun aber ungöttliche richter augenscheinlich, wie ihr gewissen sie überzeuget. Thorheit.

16. Denn welche scharf und hurtig sind, fremde sünden zu syndiciren und censiren, die fallen in diese sünde, daß sie ihre eigene laster und sünden nicht völlig und gewiß kennen, vielweniger sorgen, wie sie sich bessern möchten. Denn wer seine Schade.

eige-

eigene gebrechen ohne die decke der eigenliebe genau einsihet, der wird nicht leicht für fremde dinge sorgen, weil er weiß, es mangele ihm an zeit, seine eigene sünden zu beweinen, ob er schon hundert jahr lebete. (ff) Ists also, nach eines erleuchteten mannes ausspruche, ein sehr jämmerlich ding und erschreckliche blindheit, daß mancher mensch will, ein anderer, der ihn doch nichts angehet, solle nach seinem willen und meinung leben, da er doch sich selbst mit allen seinen kräften noch niemal gnugsam verwahren noch verschaffen können, daß er der worden wäre, der er billich seyn sollte, und wie er sich gern gemacht sihet und wünschet. (t)

(ff) *Ioh. Climacus* in Scala Paradisi Gradu X. qui est de *Iudicio sinistro*.

(t) *Taulerus* Pred. am IV. p. Trin. p. 935.

Und überflüßigkeit.

16. Uberdiß so ist auch deßwegen ein übereilt und schnell urtheil wider andere so gefährlich und vor GOTT unverantwortlich, weil, wie schon aus Augustino gedacht ist, man ja nicht weiß, ob der, dessen dinge man richtet, nicht schon wieder bekehret, und also dem gerichte GOttes entgangen sey. Dahero man billich dem versucher nicht so raum geben, und mit dem gerichte ausbrechen, sondern sich halten, und dasselbe in fürbitte und liebe verwandeln sollte. Hievon sind die worte eines lehrers gar gründlich, wenn er einen solchen anredet:

Du

Du siehest etwa deinen bruder sündigen, du weissest aber nicht wie der ausgang seines lebens werde bewandt seyn. (Dabey er die exempel des Schächers und Judä des verräthers anführet, wie wunderlich sie sich geändert haben; jener zum guten, dieser zum bösen; und schleusst weiter:) Aber laß seyn, daß dein bruder ein sünder ist: woher weissest du denn seinen übrigen grund? Denn viele, die erst öffentlich gesündiget haben, die haben hernach in geheim grosse busse gethan. Und wir haben zwar ihre sünden gesehen, aber ihre bekehrung wissen wir nicht: Bey uns werden sie als sünder geurtheilet, und vor GOTT sind sie wol gerecht gemacht. Darum lasset uns keines einzigen menschen sünden so böslich gedencken oder im gedächtniß behalten: (μνησικακῶμεν κακὰ) oder sie ihm vorwerfen, bis der gerechte richter kommen wird. (tt)

(tt) *Anastasius Sinaita* in fragmento Serm. de S. cœna, annexo ejus Contempl. anagogicis.

Andere gründe dawider.

18. Fast auf solche weise redet der Heyland eine seele an bey dem bekannten Kempis: „Mein kind, du sollt nicht fürwitzig seyn, noch „für andere unnütze sorge tragen. Was gehet dich diß oder das an? Folge mir nach. „Was bekümmert es dich, ob dieser ein solcher „oder solcher sey, oder der thut und redet also? „Du darfst für andere nicht rechenschaft geben, sondern für dich selbst wirst und mußt

„du antworten. Sihe, ich kenne jederman, „ja ich sehe alle dinge, und weiß, wie es um „einen jeglichen stehet, was er dencket, will und „meinet. Du aber halte dich in gutem frieden, „und laß den andern treiben und thun, was „er will; es wird wol über ihn allein ausge„hen, was er macht oder saget, er kan mich „nicht betriegen. (u)

(u) *Thomas a Kempis* de Imit. Christi cap. 28. (edit. Germ.) & 24. (edit. Lat.)

19. Eben diesen mächtigen grund hält ein anderer auch uns vor, um uns alle lust zum richten zu vereiteln. **Jsts nicht wahr, fraget er, daß kein einiger mensch GOttes gericht erkennen kann, sondern daß GOtt allein derjenige ist, der das gerichte über alle dinge auf sich genommen hat, als welcher alles weiß? Meistentheils komts, daß ein bruder in vielen dingen aus einfalt fehlet, und kann doch wol etwas in sich haben, damit er GOTT mehr gefallen mag, als du in deinem ganzen leben, da du indessen müßig sitzest, und ihn richtest, und deine seele damit verletzest. Laß seyn, daß er gefallen sey, was weissest du aber, ob er nicht erst ernstlich gekämpfet habe, wie er sein blut vergossen habe, ehe er gefallen ist, also daß seine sünde wol schon vor GOTT wieder gut gemacht ist? Vielleicht hat GOTT seine angst angesehen, die er in der versuchung ausgestanden hat, und**

hat

hat sich wol seiner erbarmet, und ihm vergeben. Wenn nun GOTT ihm gnädig worden ist, wolltest du dich denn unterstehen, ihn zu richten, und deine seele verderben? Woher weisst du, wie viel er schon darüber geweinet hat? Seine sünde weisest du, aber nicht seine busse.(v)

(v) *Dorotheus Archimandrita* l. c.

20. Und noch ein anderer bringet gleichmäßige ursachen aus der schrift vor, die nicht „wol zu verwerfen sind. Laß seyn, daß einer „gesündiget habe, da es doch noch nicht gewiß „seyn mag. Er ligt, nach deiner meinung. Hast „du den Apostel, so sihe du zu, wem du siehest, „und jener, wem er lige. Bist du ein knecht, „so sihe auf den herrn, und mercke, daß er nicht „dir lige, der vorhin mit dir liefe. Was „greifest du einer fremden macht ein? warum „steigest du so frech auf den richterstuhl GOttes? unterstehest dich über einen andern „die sententz zu sprechen, da du selbst ein schuldner bist? Und hast gleichwol gelesen, daß, wer „stehe, der stehe seinem HERRN, und „falle auch demselben. Der HERR ist „ja mächtig gnug ihn aufzurichten. (w) „Und weiter lautet es nachdrücklich: Schaffet, „daß keiner unter uns von beyden theilen den „andern mit menschlichem gericht verdamme. „GOTT kommt zu, die wahrheit zu wissen, „und sein amt ist auch, das urtheil zu sprechen. „Schweiget stille, alle menschen, GOTT allein richtet den sünder! (x)

(w) *Opta-*

(w) *Optatus Milevitanus* lib. II. adv. Parmen.
(x) *Idem* lib. IV. init.

Schade des richtens.

21. Es ist zu besorgen, daß einige nicht einmal glauben, was bishero von dem mancherley schaden dieser sünde ist mit erwähnet worden: sonsten würde ja dieselbe mehr nachbleiben unter solchen, die sich vor glaubige halten. Allein der betrug kommt daher, weil viele nicht einmal den rechten seelenschaden verstehen, und also auch nicht überredet werden können, daß das falsche urtheil seinen eigenen urheber verurtheile. Unterdessen ists doch mehr als zu gewiß, was der allgemeine richter schon

Göttliche gerichte

vorlängst ausgesprochen hat: **Wer da richtet, der wird wieder gerichtet**; und zwar aus dem unbeweglichen grund der vergeltenden gerechtigkeit, daß **mit eben dem maaß** auch solle und müsse **gemessen** werden, Luc. 6, 37. Woraus Paulus mit allem recht diesen schluß machet, Rom. 2, 1. 2. **Du bist nicht zu entschuldigen, ein jeder, der du richtest. Denn worinne du einen andern richtest, verurtheilest du dich selbst, sintemal der du richtest, eben dasselbe thust.** Und Taulerus wiederholet diesen spruch eines heiligen mannes: **Wie viel leute du dir mit deinem richten unterwirfest, so vielen leuten als leichtfertigen richtern wirst du auch unterworfen werden.** (y) Wovon denn ein alter einsiedler ein exempel erzehlet, und von sich selber bekennet, daß er in alle die fehler, welche er an seinen nebenchristen getadelt,

tadelt, habe hernach fallen müssen, daraus er GOttes gerechtigkeit augenscheinlich habe schliessen müssen. (z)

(y) *Taulerus* pred. auf Cant. p. 575.
(z) Apud *Cassianum* lib. V. instit. cap. 30.

22. Wie genau wird man das nicht gewahr werden unter den menschen, daß GOTT so gar kein unbefugt und ungöttlich richten unvergolten lasse, es geschehe auch unter einem noch so scheinbaren vorsatz oder vorwand. Sintemal seine gerechtigkeit vornemlich auf den ungöttlichen grund sihet, daraus solch urtheilen herfliesset, nemlich auf die eigene einbildung und vermessenheit. Wie dann ein mensch in seinem gewissen wol wird mercken, daß bey allen solchen frechen urtheilen alsobald GOttes gerechtigkeit ihn innerlich schelte, und auf ihn selbst weise, wenn man nur sich weisen liesse. Dahero einer aus den alten gar wol sagt: **Ein verwegen urtheil schadet gemeiniglich demjenigen nicht, von welchem also vermessentlich geurtheilet wird, dem aber, der also aus frevel richtet, muß eben dieser sein frevel am meisten schaden bringen.** (a) Wiederum spricht einer: **Wenn CHristi wort wahr ist, wie es denn allzugewiß ist, daß alles gerichte soll wieder gerichtet werden; so fallen wir ohn allen zweifel einmal auch in eben dieselben dinge, darinne wir von andern** judiciren; **es kann nicht anders seyn.** (b) Und das weißt die erfahrung deut- und vergeltung.

lich aus, daß GOTT denen also weisen muß, daß in ihnen eben das stecke, welche sich um fremde sünden bekümmern. Und ein anderer erinnert auf eben diesen schlag hievon, daß CHristus nicht überhaupt verboten habe, keine sünde zu richten, sondern solchen vornemlich habe ers untersagt, **welche selbst voller sünden und schanden seyn, und doch andere über dem allergeringsten fehler mit solcher frechheit verdammen.** (c)

(a) *Augustinus* lib. II. de Serm. Dom. in mont.
(b) *Ioh. Climacus* l. c. Gradu X.
(c) *Chrysostomus* homil. 44. in Matth. cap. VII.

Eigene verdammniß.

23. Ein entsetzlich, und doch wahrhaftiges wort spricht dorten Taulerus aus, wie eben eine seele durch ihr richten GOttes gericht über sich selbst erwecke, daß es hernach nicht wol zu hintertreiben sey. **Ich sage fürwahr, es kann einer aus böser gewohnheit und leichtfertigkeit seinen nächsten auch nur einmal so frevenlich und unbarmhertzig richten, daß er dadurch sich selbst, alle seine worte und wercke, ja sein ganzes leben und wandel von seiner jugend an bis ins alter in das strenge gericht GOttes wirft, und keine gnade bey ihm finden kann, sondern wird von GOTT gerichtet, wie er seinen nächsten, der auch GOttes kind ist, gerichtet hat.** (d) Worinnen er denn nicht zuviel redet, und nicht mehr, als was CHristus selbst ausgesprochen hat von der gleichwichtigen vergeltung und messung

gleis

gleiches maasses; als darauf er sich auch beziehet, und zugleich auf Jacobi worte, Jac. 2, 13. **Ein unbarmhertzig gericht wird ergehen über den, der nicht barmhertzigkeit gethan hat.** Nun ist das frevelhafte richten aber nicht barmhertzigkeit, sondern zorn und grimmigkeit: so ist dann der schluß klar, daß eben solcher zorn auch wiederum zorn erwecke, und nicht gnade und versöhnung. Ja man wirds anmercken, daß offt solche seelen, die sich erstlich im urtheilen über andere vereinigt und mit einander darin ihre freude gesuchet hatten, hernach selbst über einander herfahren, und einander alles aufrücken, und also sich beissen und fressen. Alles aus gerechtem gerichte des HErrn über die verbotene urtheile, und über die darin gesuchte falsche lust oder freude.

(d) Pred. am IV. sonnt. Trin. p. 936.

Unruhe.

24. In summa: welche seele immer unter dem zorn und grimm, in unruhe und verwirrung will stehen bleiben, die bleibe nur im richten über andere stehen. Denn es ist gewißlich ein grosser quell aller unruhe und mißvergnügung, und eine stäte plage des gemüthes, wo man nur in fremden sündenkoth wühlet, und also immermehr stanck und unrath aufsuchet, zu seiner eigenen befleckung. **Verwegene richter fangen an in diesem leben die hölle zu schmecken, weil sie stäts sich plagen, und keinen innerlichen schmack der gnade haben, alles böse so leicht glauben, das gute hingegen so schwerlich, also daß sie unaufhör-**

hörlich im gewissen genaget werden; saget einer nicht ohne grund davon. (c) Niemals ist ein mensch dadurch besser oder reiner worden, indem er über anderer sünden sich aufgehalten, und vergessen; vielweniger hat es andern etwas geholfen, die also sich haben müssen syndiciren lassen. Sondern es ist allezeit seliger gewesen, erst vor seiner eigenen thür zu kehren, und seinen balcken ausziehen, ehe man fremde splitter angegriffen, nach der klaren vorschrift JESU CHristi selbst, welcher uns in seiner weisheit diese ordnung vorgeleget hat, darinne wir nicht zu schaden kommen werden, so wir derselben nachgehen. Sintemal so gewiß als ein unzeitiger splitterrichter bey aller eingebildeten frömmigkeit ein heuchler bleibet, wie ihn der HERR JESUS also anredet: Du heuchler! so gewiß gehet man aus solcher heucheley heraus zur redlichkeit, wo man an sich selbst anfängt zu richten.

(c) *Seraphinus Firmianus* Speculo interno c. 6.

Mittel darwider.

25. Wenn also der nächste und kürtzeste weg ausgeforschet würde, wie man doch solcher elenden gewohnheit abkomen möchte, da man gleich bey unterredungen auf andere fällt und über sie herfähret mit seinen censuren: sihe, so haben die weisen leute uns durchgehends auf das richten unser selbst verwiesen. Und das ist auch der sicherste grund, diesen greuel zu heben.

1. Selbstrichten.

Denn womit fänget wahre bekehrung an, als mit erkennen und richten seiner selbst? Worüber wird man anderer und fremder sünden am

ersten

ersten vergessen, als über der prüfung seiner eigenen? Dort fragte ein junger mensch einen lehrer: **Wie es doch komme, daß er immer andere leute beurtheile?** Und dieser antwortete ihm: **Es käme daher, weil er sich selbst noch nicht kennete.** Und setzte diese ursache hinzu: **Wer ihm selbst recht bekannt sey, der werde auf andere nicht sehen**, sondern finden, daß ihm über sich selber zu wachen am nöthigsten thue. (f) Und ein anderer sagte in solchem verstande: **Willt du ruhe finden in dieser und jener welt, so sprich bey aller anklage: Wer bin ich? Und richte niemanden.** (ff)

(f) Apud *Ioh. Moschum* in Prato spirituali cap. CXLVI.
(ff) Apud *Pelagium Diaconum* im leben der altväter part. II. lib. IX. p. 178.

26. Und o! wie wahr ist dieser göttliche grund! Wer will sonst sein freches urtheilen verlieren, wo er nicht an sich selber mit scharfem ernst anfänget zu examiniren, auch nicht eher aufhöret, bis er mit sich selbst fertig worden? Er wird aber schwerlich alle sein lebetage aufhören dürfen, weil er immer mehr und neue materie des verderbnisses wird gewahr werden, je tieffer er den acker seines hertzens durchgräbet und durchforschet. Darum versichert ein alter geübter lehrer, daß die altväter **die wahre anklage seiner selbst** haben pflegen **den geraden weg** zu nennen: und setzet diese klage dazu; wozu er auch die gerechtesten ursachen hat: **Ein jeder legt dem nächsten**

lasten auf, und fordert sie von ihm; daher gewohnen wir des guten nicht, sondern wenn man eifert, so will man alles von andern erzwingen; man klagt sie an, und spricht: so und so hätten sie es sollen machen. Warum aber legen wirs nicht lieber uns selbsten auf? warum klagt man sich selbst nicht an, als faul und läßig in unsern eigenen dingen? (g) Und drum heisset es recht, wie eben dieser erinnert: Sein eigenes übel vergessen, und sein verderben oder fall nicht beweinen, ist eben so viel, als nimmermehr sich recht aufrichten. Denn ein solcher wird sich immer in beurtheilung anderer wercke aufhalten. Ja nichts reizet GOTT also sehr, nichts machet den menschen so gar bloß, als wenn man den nächsten richtet und verachtet. (h)

(g) *Dorotheus* Doctr. VII. de Accusatione sui ipsius.
(h) *Idem* Doctr. VI.

27. Einem solchen verkehrten sinn redete ein ernsthaffter lehrer einsten also zu, und führete ihn eben auf dieses heilsame selbstgerichte: Du sitzest ja nicht da, als ein richter über das, was andere versehen haben, noch als ein untersucher fremder sünden. Dir ist befohlen, dich selbst zu richten, nicht andere; du aber hast die ordnung umgekehret: dich selbst fragst du weder um grosse noch kleine sünden, über andere aber bekümmerst du dich aufs genaueste.

Aber

Aber lasst uns doch solches nicht thun, sondern solche unordnung fahren lassen, und in uns selbst ein gerichte fest setzen (δικαστήριον ἐν ἡμῖν καθίσωμεν) über das, was wir selbst gesündiget haben, daß wir darüber selbst sowol ankläger, als richter und scharfrichter werden. (i)

(i) *Chrysostomus* homil. 65. in Matth. cap. 20. Conf. idem homil. 43. ibid. & homiliâ singulari de Anathemate.

28. Und eben dahin zielet auch die folgende „rede Ambrosii von dieser sache: Wir sollen „immer mit Juda sagen: **Sie ist gerechter, „denn ich.** Wenn wir jemand geitzes be„schuldigen, so sollen wir dencken, ob wir denn „gar nichts aus geitz gethan haben, und wenns „geschehen ist, (wie denn der geitz alles übels „wurtzel ist, und heimlich in unserm leibe „gleichsam als unter der erden fortschleichet) „so sollen wir alle sagen: **Er ist gerechter, „denn ich.** Wenn wir über einen zörnen, „so hat er wol weniger schuld, und wir mö„gen wol bey uns bedencken: **Vielleicht ist „dieser gerechter, denn ich**, welchen ich „des zorns beschuldige. Denn wenn wir die„ses sagen, so verwahren wir uns selbst, da„mit uns nicht der HERR JEsus einmal sa„gen darf: **Du siehest den splitter in dei„nes bruders auge.** Darum sollen wir „uns nicht schämen heraus zu sagen, daß un„sere schuld grösser sey, als dessen, den wir „strafen wollen. Drum lasset uns nicht

„freuen

„freuen über des andern sünde, sondern viel„mehr trauren. (k)

(k) *Ambrosius* lib. II. de Pœnit. cap. 8.

29. Wer sich aber noch nicht hierdurch von dem richten anderer auf das selbstrichten wollte bringen lassen, der hätte über diß alles noch zu überlegen, ob er sie nicht dadurch von
2 Wahre busse. aller rechten bekehrung selbst abhalte. Denn daß alle unbefugte beurtheiler ihres nächsten erst noch wahrn busse thun, und also sich selbst vor GOtt anklagen und verdammen müssen, wenn sie zu GOtt nahen wollen, ist unstreitig gewiß. Es heisset wol recht von solchen, was dorten ein redlicher mann zu sagen pflegete: **Wer die kleine bürde der eigenen bestrafung ablegt, der ladet ihm selbst eine desto grössere auf, indem er sich rechtfertiget und andere verdammet.** (l) Welches ein anderer mit einem korb voll sand vergliche, den einer nicht sehe, und doch tragen müste. (ll)

(l) *Iohannes Abbas* im leben der altväter part. I. p. 294.
(ll) Ibid. part. II. p. 178.

30. **Wie das feuer dem wasser zuwider ist,** sagt einer hievon, **also ist das richten über andere einem solchen menschen entgegen und schädlich, der über seine eigene sünden von hertzensgrund busse thun will.** (m) Es kann auch unmöglich beysammen stehen, daß man sein eigen elend recht forschen wollte, und doch auch auf andere leute mit einem heimlichen schalcksauge sehen und sie strafen, für sich selbst aber frey ausgehen.

O es vergisset sich alles fremde ausser uns so leichte, wenn wir mit uns selbst im rechten ernst zu schaffen kriegen: da achtet man alle menschen gegen sich selbst für gut, sich allein aber für böse, und folglich urtheilet man auch niemanden, als sich selber und seine dinge. Alsdenn lernet man glauben, was dorten beym Thoma von Kempis gelesen wird: **Daß andere leute urtheilen ein vergeblich ding sey, darin man leicht irre und sündige; hingegen sich selbst richten, sey eine heylsame arbeit. Denn wie uns ein ding ums hertz ist, so urtheilen wir davon, und die eigene liebe macht, daß wir offt kein wahres urtheil fällen. Wenn man aber GOtt in allen lauterlich meinte und suchte, so würde man recht urtheilen, und seinen eigenen sinnen frölich widerstehen.** (n)

(m) *Ioh. Climacus* l. c.

(n) *Thomas a Kempis* lib. I. de Imit. Christi cap. 14.

31. Ich schliesse diese betrachtung mit der nachdrücklichen vermahnung Tauleri, und wünsche sie uns allen in unsere hertzen zur wahren rettung von dem bisher beschriebenen übel. So redet er aber auch die prediger selbst an, welche unter dem vorwand ihres amts auch damit in gefahr und schaden können gebracht werden: „Wer da will ein innerlicher (oder innerlich „wol geordneter) mensch werden, derselbe gebe „nicht auf andere leute, noch auf ihre fehler „und mängel achtung, damit er nicht etwa in

„ein

„ein mißfallen, verbitterung des gemüths oder „urtheil seines nächsten gerathe. Denn dieses thut so grossen schaden in des menschen „seele, daß es zu erbarmen. Darum wendet „euch davon ab, als lieb euch GOtt ist, und „kehret euch gantz zu euch selbst. Prüfet euch „selbst, ob die gebrechen, die ihr an andern wahrnehmet, nicht auch sich bey euch vor diesen „befunden oder auch noch jetzt befinden. Befindet ihr solche in euch, so gedencket, daß es „GOtt also gefüget hat, daß ihr in andern „derselben wahrgenommen, auf daß ihr zu „euer selbsterkänntniß kommen, und rechtschafsene busse thun, und ein neues leben anfangen mögt. (o) Ja wol ist das der zweck GOttes bey allen erinnerungen über unserm und anderer ihrem elend, daß wir in täglicher reue und busse sollen lernen absterben uns selbst und allen dingen, auch den scheinbarsten, so weit sie uns in der lauterkeit und wahrheit JESU Christi hindern mögen; welches uns denn GOtt allen geben wolle!

(o) *Taulerus* pred. am tage Petri p. 1515.

3. Tägliche selbstbesserung.

32. Wenn aber nun also der grund und anfang mit wahrer bekehrung und demüthigung unter GOttes heilige urtheile gemacht wäre: wie würde alsdenn nicht eine solche bußfertige seele in eben dieser hertzensniedrigkeit von allen stoltzen urtheilen ferne und frey bleiben? Der heil. Geist würde sie continuirlich hineinwarts in ihr eigen hertz weisen, und ihr nicht zulassen, auszuschweifen und bey fremden sünden sich aufzuhal-

zuhalten. Ja wie der stoltz ein ursprung des übeln richtens ist, so ist die demuth das nächste mittel dawider, nemlich eine wahre vom heil. Geist gewirckte niedrigkeit des hertzens und des gantzen menschen: daß der mensch lieber im richten anderer zu wenig thut, als zu viel, ob er schon macht hätte, weil er zuvor darin excedirt gehabt, und also ihn selber nicht leicht wieder trauet, daß er möchte dabey unschuldig bleiben grosser missethat. Welche in dem grund der demuth wahrhaftig stehen, setzet abermals der gedachte mann, die können oder mögen andere leute nicht richten, noch sie um ihrer wercke willen so leichtfertig verdammen. Denn wenn sie sehen, daß andere gantz gröblich und schwer übel gethan haben, so gehen sie bald in sich selbst, und bedencken die gemeine verderbniß und gebrechen aller menschen, und wenden sich also ab, andere leute zu richten. (p) Und daß dieser mann solches nicht nur gesagt, sondern auch selbst gethan habe, bezeuget er aufrichtig anderswo, da er von sich erzehlet: Weil ich in das lehramt gesetzt bin, und die leute höre beichten, so frage ich, wie ihnen sey, und wie sie in die sünde gefallen: Und wenn ich dieses schon von ihnen vernommen, so wage ich es doch noch nicht, das urtheil zu fällen, sondern durch das gebet fliehe ich zu GOtt. Aber, fähret er fort, die stoltzen und eigenwillige leute wollen einen

4. Demuth

jeden

jeden richten nach ihrer weise und nach ihrem kopf, dahero geschicht es auch, daß schädliche böse würme die edle kräuter im garten GOttes elendiglich zerstechen und verderben. (q)

(p) *Taulerus* pred. am VIII sonnt. Trin. p. 1058.
(q) *Idem* pred. am X. sonnt. Trin. p. 1093.

5. Liebe. 33. Solche eine gründliche demuth bringet nun die Seele zu einer lautern liebe gegen andere, auch sonderlich gegen die sünder und gefallene, wenn sie anders GOttes liebe und langmuth gegen sich selbst eefahren hat. Denn so lange der verklager unser und unserer brüder nicht aus der seelen ausgeworfen wird, nach Offenb. 12, 10. so lange bleibet immer ein heimlicher eckel vor andern im gemüth, der da verursachet, daß einer den andern bey GOTT oder menschen verklaget, und also alles trennet und stöhret, was durch wahre liebe eines werden sollte. Da ist denn lauter elend, wenn man andere nicht sowol ertragen kan. Man gibt der liebe GOttes nicht raum, daß sie uns in uns selbst hinein weisen möchte, uns selbst darinnen keusch zu machen, und hernach erst durch gebet und reitzung der liebe auch andern zu helfen in eben der liebe, die uns geholfen hat. Denn gewißlich neiget die wahre liebe, so in der busse unterm creutz bey demüthigung des gantzen menschen gebohren wird, unser hertz zu allen, und meist zu elenden und verachteten: sie bringet mitleiden, erbarmen, verschonen und dulden mit sich: wo könnte da noch ein liebloses und

leicht-

leichtfertiges richten raum finden? Die liebe beweget uns alsdenn erst wol zu untersuchen, ob nicht der andere aus gutem grunde, oder aus noth diß oder jenes gethan hätte, und also nicht zu verdammen wäre, nach eines alten erinnerung. (r) Zum wenigsten wünschet die liebe, daß der nächste auf einigerley weise von dem seelenschaden frey seyn oder werden möchte. Und das ists eben, was die schrift saget: **daß die liebe der sünden menge decke**, 1 Petr. 4, 8. Item, **daß die liebe das böse nicht zurechne, sich nicht erbittern lasse, alles zudecke, alles glaube, hoffe und dulde**, 1 Cor. 13, 4. u. f.

(r) Maches apud *Cassianum* lib. V. Instit. cap. 30.

34. Sehr nachdencklich stellet hievon die exempel der alten Dorotheus vor, und lehnet zugleich die beysorge ab, als ob man hiedurch ein sündenfreund werden möchte. **Hätten wir liebe, so würden wir alles bedecken und vorbey gehen, wie unsere vorfahren thaten, wann sie der leute sünden sahen. Meinen wir aber, daß sie blind gewesen seyn? das sey ferne. Sie waren nur blind gegen die sünden der menschen. Wer hat aber die sünden mehr gehasset, als diese heiligen? Und doch hasseten, verachteten oder versporteten sie nicht die sünder, sie kehreten sich nicht von ihnen ab, sondern sie ermahneten sie mitleidiglich, damit sie ein schwach glied heilen möchten. Sie thaten und dulde-**

ten alles, damit sie alle wieder zur seligkeit brächten. (s) Und das meinete auch jener altvater, wenn er versicherte, daß GOTT alsobald unsere sünden bedecke, so bald wir des bruders sünden bedecken; so bald wir aber diese verriethen, so entdecke GOTT auch die unserige. (t)

(s) *Dorotheus* l. c.
(t) *Pelagius Diaconus* im leben der altväter p. II. lib. IX. p. 178.

Entschuldigung des nächsten.

35. Dahin ist auch also mit zu rechnen, wenn ein liebvolles gemüthe des nächsten elend nicht nur mit seinem gericht verschonet, sondern auch noch dazu entschuldiget und zudecket. Abermal aus lauterer niedrigkeit; darinne ein demüthiger auch grosse fehler der andern für gering hält, entweder wegen ihrer intention, oder durch entschuldigung derselben, als wären sie aus schwachheit geschehen, oder als hätte es wol GOTT ihrer seligkeit wegen also geschehen lassen, damit sie dadurch gedemüthiget GOTT desto besser und brünstiger dienen möchten: oder auch, indem er sich selbst beredet, daß er wol viel schwerer würde gefallen seyn, wenn er so scharf wäre angefochten worden. (u) Und daß diese kraft und wirckung der liebe wiederum lauter liebe und gemüthsruhe schencke, hat einer aus der erfahrung also beschrieben, und allerhand feine vorschläge gethan, wie man bey fremden sünden unschuldig bleiben könne; um auch unsere hertzen zu locken

zu

zu solchem grossen schatz der niedrigen liebe und liebvollen niedrigkeit gegen andere.

(u) *Gregorius M.* & ex eo Rusbrochius Lib. de Virtutibus cap. II. part. II. p. 17. (edit. Germ.)

36. Wer zu der einsamkeit und stille des „gemüths gelangen will, der muß sich vor al„len dingen befleißigen, daß er nicht forsche, wie „andere leben, und nicht richte, was andere „thun, ob er gleich etwas lasterhaftes an ih„nen zu mercken sich möchte düncken lassen. „Vielmehr aber soll er sich entschuldigen, und „alles zum besten deuten. Kann er die „that nicht entschuldigen, soll er doch, so viel „möglich, die absicht entschuldigen. Kann er „auch dieses nicht, soll er dennoch dencken, je„ner habe es unwissend gethan, oder sey durch „einen irrthum betrogen worden. Kann er „ihn gar nicht entschuldigen, oder ihm zu gute „etwas vorzuschützen finden, soll er doch we„nigstens dafür halten, daß jener schwer an„gefochten gewesen, und er selbst ohne zweifel „viel was ärgeres würde begangen haben, wenn „er also wäre angefochten worden, auch GOtt „dancken, der ihn vor dergleichen versuchungen „bewahret hat, und endlich aus erbarmung „und mitleiden zu GOTT beten, niemals „aber andere verachten, u. s. w. (v)

(v) *Idem* ibid. cap. VII. p. 39.

37. Gleichwie nun diese bisher vorgebrachte wahrheiten alle an sich selbst richtig und dem göttlichen sinne gemäß befunden werden: also fället nun endlich die frage vor: **ob denn al-** Rechtes richten.

les richten ohne ausnahme schlechterdings untersaget, und durch Christi befehl, Richtet nicht! aufgehoben sey? Das ist einmal gewiß gnug, daß je tieffer eine seele in der liebe, sanfft- und demuth JEsu Christi wurtzelt und befestiget wird, je weniger bleibet sie geneigt und geschickt andere zu richten. Ja wenn sie auch aus noth unumgänglich richten muß, so herrschet doch alsdenn auch darinne eine gewaltige kraft der liebe und langmuth. Und jemehr diese das ober-regiment führet bey allen urtheilen und gerichten, je näher sind wir dem evangelischen lautern sinn JEsu Christi: Wodurch wir so dann auch erst recht verstehen können, was Christus gemeinet habe, da er sprach zu den Juden, Joh. 3, 17. **Er hat seinen sohn nicht gesandt in die welt, daß er die welt richte, sondern daß die welt durch ihn erhalten werde.** Und Joh. 8, 15. **Ich richte niemand, wenn ich aber auch schon richte,** (aus nothwendigkeit) **so ist mein gericht wahrhafftig, dieweil ich nicht allein bin, sondern der Vater, der mich gesandt hat.** Womit er denn das geheimniß anzeiget, wie er nach seinem besondern und eigenen amt zwar niemand richte, sondern alles rette und erlöse; aber so fern der Vater mit seinem gerichte auch mit ihm eins sey, so fern richte er auch. Und zu den Juden sagt er cap. 7, 24. Wenn sie ja richten wollten, so sollten sie **ein gerecht gericht richten.**

38. Ein

38. Einmal ist die gantze welt voll solcher bösen dinge, die da nothwendig müssen gerichtet werden. Nun thut solches GOtt nicht allein selbst und unmittelbar in allerhöchster person, sondern auch durch seine darzu erwehlte werckzeuge. Dahero theilet er einigen menschen nicht nur genugsame gaben, kräfte und nachdruck mit, sein gericht auf erden mit zu halten; sondern er schreibet ihnen auch gewisse ordnungen und weisen darinne vor, und setzet sie in solche genaue schrancken, daß, wo solche beobachtet würden, sein heiliger wille wol auch darinnen könnte vollbracht werden, und zwar nicht zu der menschen verderben, sondern erhaltung. Und deßwegen findet man nun auch so viel nachricht bey den alten, daß ausser der bisher beschriebenen versuchung auch ein christ einen gewissen göttlichen beruf haben könne, aber auch denselben mit furcht und zittern lauterlich zu führen suchen müsse, wollte er anders in die oben benannten versuchungen nicht verwickelt werden. nach GOttes beruff.

39. Dahin zielen die reden der alten mit, worinnen sie sich beflissen haben, die fragen zu entscheiden, wenn man richten und nicht richten solle. Als wenn einer also davon schriebe: Weil „der HERR einsmals sagt: Richtet nicht, ein „andermal aber ein recht gericht zu richten be„fihlet: so wird uns nicht gantz und gar das „richten verboten, sondern nur der unterschied „des richtens gewiesen. Worinnen man aber „richten müsse, und worinne nicht, das hat uns über gewissen sachen

„der Apostel gelehret, indem er von den dingen, „die in unserer macht stehen und von der schrift „nicht abgehen, saget: **Du aber was richtest „du deinen bruder?** Und abermal: **Darum „lasset uns nicht einander richten**, Rom. „2, 5. In denen dingen aber, die GOtt miß„fallen, verdammet er die, welche nicht rich„ten, und legt selbst sein gerichte dar, wenn er „sagt: **Ich habe schon als gegenwärtig „beschlossen, solchen dem Satan zu über„geben**, 1 Cor. 5, 3. u. f. Darum, schleusst er, „wenn etwas in unserer macht stehet, oder auch „wol so dunckel ist, so muß man den bruder „darüber nicht richten; wie der Apostel von „unbekannten dingen sagt: **Richtet nicht „vor der zeit, bis der HErr kommt, wel„cher auch das verborgene licht machen „wird**, 1 Cor. 4. Allein das ist eine unum„gängliche nothwendigkeit, GOttes gerichte zu „bestätigen, damit der, so da schweiget, nicht „GOttes zorn heimfalle. (x)

(x) *Basilius M.* in Quæstionibus fusè explicatis quæst. 164. p. 590.

40. Auf solche und dergleichen art suchen sie diejenigen worte in der schrift zu vergleichen, worinne das richten bald verboten, bald befohlen wird, daß sie das verbot vornemlich deuten auf unbekannte sünden, deren grund oder zweck man nicht so genau einsehen kan; das gebot aber ziehen sie auf offenbare sünden, die nie mit gutem hertzen geschehen können: dahin sie zum exempel deuten den befehl Christi, **daß man falsche**

falsche Propheten richten und meiden solle, und sie aus den früchten erkennen, u. s. w. wie beym Augustino weitläuftig zu lesen stehet. (y) Andere machen auch einen unterschied hiebey unter den personen, die da zu richten befugt seyn oder nicht, und sagen: Christus habe mit dem befehl: Richtet nicht! nicht überhaupt keine sünde zu richten verboten, noch auch allen und jeden solche macht schlechthin benommen, sondern nur solchen allein, die, da sie selbst voller unzählichen sünden seyn, andere auch über den geringsten fehlern leichtfertiger weise verdammen. (z)

(y) *Augustinus* lib. II. de Serm. Dom. in monte.
(z) *Chrysostomus* homil. 44. in Matth.

41. Man kann aber am sichersten aus allem zweifel und streit über dieser sache heraus kommen, wenn man allezeit auf den ursprung desjenigen gerichts genau mercket, welches die menschen über andere hegen. Denn entweder es rühret solches vom heil. Geist her, und alsdenn wird sich dessen göttlicher ursprung auch zeigen in göttlichen und untadelichen tugenden und wirckungen, daß es mit weisheit, wahrheit, gerechtigkeit, sanfftmuth, liebe und niederträchtigkeit verknüpfet sey. Oder wenn es bloß aus dem eigenen geist und verderbten willen herkommt, so verräth dasselbe sich gar bald im gegentheil durch gantz widrige eigenschaften und wercke. Und solches alles kann abermal niemand recht unterscheiden und richten, als Durch den heil. Geist.

wer da ein lauter unpartheyisch und hell auge des verstandes von eben demselben Geist des allgemeinen richters empfangen hat, dadurch er böses verwerffen und gutes erwehlen mag.

In vorsichtigkeit.

42. Niemand hat hievon fast lauterer geurtheilet, als der wolgeübte Taulerus, dessen eigene worte der wiederholung hier wol würdig sind. So schreibet er aber erstlich insgemein, nachdem er das unrechte gerichte verworfen gehabt: **Wenn der heilige Geist durch den menschen urtheilet, da es nothwendig ist, so wird ein bequemer ort und zeit dazu erwartet.** (a) Das ist: Der Geist der weisheit regiret alsdenn einen solchen, daß es vorsichtig und nicht mit übereilung geschehe. Und also ist das erste kennzeichen des geistlichen urtheils weisheit und behutsamkeit. Davon auch ein anderer erinnert: **Man müsse in dem urtheil, welches man fällen solle, auf eine geheime weise von GOTT zu dem geführet werden, was man zu erfüllung seines heiligen willens zu thun habe. Dahero solle man sich geschickt halten, den willen GOttes mit so grossem fleiß zu erforschen, als ob man daraus wegen des entschlusses eine sonderliche versicherung ziehen wolle. Hernach aber sey es doch rathsam, bey dem urtheil selbst, das man dergestalt gefället habe, dieselbe versicherung niederzulegen, und davon nichts** (nemlich in eigenheit und selbstliebe) **zu behalten.** Und

solle

solle man zwar wol im urtheilen sehr fleissig von innen und aussen, nach allen anzeigungen und wirckungen, folgen, ursachen und gelegenheiten die sache, die man richten muß, examiniren. Indessen aber sey doch auf alles dieses kein schloß eigentlich zu bauen, sondern allein auf die vorsehung GOttes, welcher man seinen Geist in einfalt unterwerfen müsse, und auf die nothwendigkeit des urtheils, wenn nemlich in dessen unterbleibung schaden geschehen würde. (b)

(a) *Taulerus* Pred. auf Cantate p. 576.
(b) Auctor des ruins der eigenliebe cap. 8. in der hertzenstheologie p. 621.

43. Zu dieser geistlichen vorsichtigkeit gehöret auch unzertrennlich, daß man niemals urtheile ohne einen gewissen beruf und zug GOttes, welcher der grund muß seyn sowol zu einem freudigen gewissen, als auch zu einem gesegneten ausgang dabey. Diß ist ein zeichen, daß sich die eigene lust und hoffart nicht so gewaltig in das urtheil mengen kann, die sonst alles auch bestgemeintes verderbet; sondern daß mans als wider seinen eigenen willen bloß aus noth thue. Aus noth. Man soll niemals von etwas urtheilen, sagt der gedachte autor, ausser von solchen dingen, da man ihm das urtheil aufgetragen und befohlen hat, dasselbe entweder aus schuldigem gehorsam, oder aus erforderung der liebe zu fällen, oder auch zu eigener mortifi-

cation und ertödtung. (c) Und der andere, Dauler, gibt gleicher gestallt hievon diesen rath: **Ist einer in solchem stand und amt, daß er soll und muß richten und verdammen, so erwarte er des rechten orts und zeit, und alsdann richte und strafe er, doch aus liebe und erbarmung, aus sanftmüthigkeit, und mit einem holdseligen freundlichen angesicht.** (d)

(c) - - -

(d) Pred. am IV. Trinit. p. 936.

In liebe. 44. Dieses letztere, dessen dieser mann gedencket, nemlich die liebe und sanftmuth, ist das andere unentbährliche stück, das nechst der weisheit zu einem gesunden und geistreichen urtheil gehöret, und zwar um so viel mehr, weil die hitze der natur sich unvermerckt in die besten meinungen mit vermengen will. Dahero denn eben derselbige heilige Geist zuvor eine allgemeine liebe gegen den in uns erwecken muß, von welchen er uns zu urtheilen anreget und verbindet. Denn gilt es nicht allein von predigern, was dieser lehrer weiter saget, sondern auch allen wahren gesalbten oder christen GOttes: **Es ist ihnen gar ernstlich verboten, daß sie nicht mit ungestümm und härtiglich richten.** Und diß ist auch des geistes Christi eigene art und kennzeichen, daß er die purlautere erbarmung unter alle, auch noch so scharfe gerichte menget. Woraus endlich von selbst klar wird, daß solches alles auch mit wahrheit und gerechtigkeit müsse verknüpf-

fet

set, und dem HERRN geheiliget seyn, als ohne welche weder weisheit noch liebe im gericht herrschen kann.

45. Summa, die früchte des wahren geistes Christi müssens in allen urtheilen selbst ausweisen, ob ein mensch von ihm dazu wircklich berufen, und darinnen auch regiret werde. Und wo dieses wircklich wahr und gewiß ist, daß GOTT selbst also seinen heiligen willen und sinn von der menschen thun ausspricht, da erreichet hernach kein menschlicher widerspruch die tiefe und den verborgenen grund solches göttlichen ausspruchs. Ein solch gerichte wird nicht wieder gerichtet, nemlich nach der wahrheit und kraft, ob es die menschen auch noch so sehr versuchten, oder wircklich verwerfen möchten; sondern es triumphiret gleichsam durch die lautere wahrheit über alle gegensätze, und wird endlich mit der zeit, wo nicht alsobald, von seinem allerhöchsten urheber selbst behauptet und gerechtfertiget, weil es zu dessen lobe und zu beförderung seines reichs offenbaret und hervorgebracht war. Ja es wird gemeiniglich ein solch von GOTT regirtes und vermitteltes zeugniß durch alle scrupel und anfälle der menschen nur desto heller und fester gemacht, und leidet an seinem grunde dadurch keinen schaden. Zu nutz

46. Diese **nachfolgende vorstellungen** sind nun nur allein christliche und treugemeinte warnungen vor so manchen anstössen derer, die GOTT suchen. Und dahero verdienen sie mit Erinnerung von diesem vortrag.

recht

recht und fug niemals den namen eines **urtheils**, vielweniger einer **verdammung über den nächsten**, den wir zu lieben schuldig sind. Ob sie ohne des heiligen Geistes leitung und führung aufgesetzet seyn, werden geübte sinnen wol erkennen. Dieses aber versichere ich in alter wahrheit und treue vor GOTT, daß ein grosser grund des mitleidens über des nächsten gefahr und der begierde demselben beyzuspringen erstlich das gemüthe bewogen habe, nächst dem, daß auch einige angesehene personen mich dazu ernstlich aufgemuntert haben, in betrachtung der jetzigen elenden verwirrung und derer unzählichen abwege und verführungen so vieler sonst gutwilligen gemüther, welche der feind unter einem lichtsschein zu fichten trachtet. Deßwegen soll nun allhier sogleich von der selbsterkänntniß folgen.

Das II. capitel.

Von der erkänntniß unser selbst und unserer fehler.

§. 1.

Es ist sonnenklar, daß ohne **wahre hertzensbusse** kein mensch selig werden mag. Nun ist das allererste bey der busse eine wirckliche beschämung, reue und zerknirschung des hertzens. Diese aber kan nimmermehr erfolgen, wo nicht der eigene zustand und fall erkannt wird. Und also ist und bleibet, auch nach denen gemeinesten gründen aller

ler lehrer, die **selbsterkänntniß** der grund und anfang der bekehrung, und des gantzen wahren christenthums. Demnach ist billig und nothwendig, daß wir das gantze werck der busse von dergleichen materie anfangen, welche auch bey den alten für den anfang der wahrhaftigen göttlichen weisheit oder gottesgelehrtheit geachtet und voraus gesetzet wurde. Angesehen die alten weisen sowol für sich selbst von dem heiligen Geist dahin geleitet, als auch durch diesen den andern zu bezeugen getrieben sind, wie gleichwol allen gefallenen menschen nichts nöthiger und heilsamer wäre, als die gründliche erniedrigung vor GOTT, zur busse und veränderung ihrer hertzen. Der selbsterkäntniß grund

2. Dieweil aber dieses unmöglich ist, wofern man nicht zuvörderst sich selbst und sein tiefstes elend erkennen mag: So muste ihnen der heilige Geist vor allen dingen ihr hertz eröffnen, sie durch seine anklopfende züchtigende gnade dahinein weisen, und über ihren unzähligen greueln inwendig bestrafen und überzeugen, so lange, bis sie ihnen selber recht genau bekannt würden. Solches haben nun die Propheten und Apostel allewege zum grunde der gantzen lehre von des menschen herwiederbringung geleget, und den anfang der **busse** durch **die einkehrung ins hertz** beschrieben, so oft sie bezeuget, daß die sünder sollten **in ihr eigen hertz gehen und einkehren**, Jesai. 44, 19. und 46, 8. **auf sich selbst acht haben und sehen, ihr eigen werck prüfen, erkennen,** und nothwendigkeit, nach der schrift,

was

was in ihren hertzen sey, u. s. w. 5 B. Mos. 30, 1.4.9. 1 Cor. 11, 28. Gal. 6, 4. 1 Tim. 4, 16. damit sie nemlich darinne ihrer grossen noth gewahr, und zur besserung bewogen würden. Immassen der HErr JESUS selbst von dem verlohrnen sohn sagt, daß er bey seiner busse **in sich geschlagen**, oder **in sich selbst gegangen** sey, Luc. 15, 17. weil er nemlich nicht bey sich selbst gewesen war in dem abfall, und also sein elend überdencken, zur busse kehren, und von seiner ausschweifung und irrung zum vater wiederkommen muste. (a) Ja, es ward auch diese übung in der selbsterkänntniß fortzusetzen so gar als höchstnöthig gepriesen, daß die Apostel auch von den schon bekehrten und geübten christen dennoch erforderten: **Sie sollten sich selbst versuchen und prüfen, und sich selbst erkennen, wie JESUS Christus in ihnen wäre, 2 Cor. 13, 5.**

(a) Ita *Augustinus* in Quæst. evang. lib. II. cap. 33. *Petrus Chrysologus* Serm. II. de fil. prodigo. *Ambrosius* ad h. l. tom. III. p. 80. *Theophylactus* ibid. p. 447. Ex his scripturæ locis Patres pœnitentiam describunt per *reditum ad seipsum* vel *ad cor*: ut *Augustinus* Serm. 24. de Verb Dom. e Luc. *Gregorius M.* homil. in evang. Pentec.

und den alten, als das erste stück der bekehrung.

3. Beyderley arten der selbsterkänntniß, nemlich bey bekehrten und unbekehrten, haben auch die nachfolgenden lehrer als das **göttliche und erste stück der heiligen lehre** (θεῖον μάθημα καὶ πρῶτον) getrieben, so oft sie die wahre μετάνοιαν oder zurückkehrung und ver-

verwandelung des sinnes erfordert, wovon des heil. Ignatii, Clementis und Polycarpi sendschreiben auch in teutscher sprache zu lesen sind. Also erkläreten sich die folgenden gleicher massen: **Das vornehmste von dem, was man lernen muß, ist sich selbst erkennen. Denn wer sich selbst erkennet, der lernet GOtt erkennen. Wer aber GOTT erkennet, der wird GOTT gleich und ähnlich geachtet** (oder nach 1 Petr. 1, 4. der göttlichen natur theilhaftig) **werden.** Welches die nachfolgenden wiederholen, und also erläutern: **Wer GOttes würdig werde, der werde ihm ähnlich oder gleich werden.** (b)

(b) *Clemens Alexandrinus* lib. III. Pædag. cap. 1. qui vocat πάντων μέγιστον μαθημάτων, & ex eo *Agapetus Diaconus* in scheda Reg. cap. III. qui θεῖον μάθημα καὶ πρῶτον adpellat. Conf. *Basilius M.* hom. III. in illud: Attende tibi.

4. Diß ist die geheime spur zur weisheit, und der anfang des gantzen processes zur neuen gebuhrt, wie ihn die alten beschrieben, und zwar nach dem wort des lebens aus eigener erfahrung. Sintemal ein mensch GOTT nirgends gewisser finden kann, als in seinem hertzen; da auch das wort platz findet. So schrieb ein weiser mann, wie man recht weise werden könne: **Ein weiser mann muß erstlich sich selbst erkennen, so dann das, was GOtt angehöret, und alle diejenigen gnaden oder gaben, welche er ihm jederzeit erwiesen hat. Er muß sich selbst am allererſten erkennen, und betrachten, was er unter** und der göttlichen weisheit.

unter händen hat, wer er sey, wie er ge
machet und gesetzet, ein bild GOttes zu
seyn, und an das böse mit gebunden
Was ihn bewege? Welche weisheit un
ihn sey? Welch ein geheimniß seiner na
tur sey? u. s. f. (c) Sintemal dieses beyde
unzertrennlich auf einander zu folgen pfleget
So bald man in sein hertz gehet, und allda
auf GOttes regungen mercken lernet; s
wird sich das anklopfen des Geistes JEs
äussern. Alsdenn lernet man sein hertz nac
und nach mit allem fleiß bewahren, wel
daraus das wahre leben gehet, Sprüchw. 4
23. und dadurch wird man mit GOTT im ge
bet und wachen bekannt, und findet ihn inwen
dig in sich selbst wohnen, wandeln und wircken
(Siehe unten §. 11.)

(c) *Antonius Magnus* Epist. III. ad Arsenoitas.

Ja der anfang göttlicher erkänntniß.

5. Hievon bekannte einer aus erfahrung wie er zwar die Gottheit vor und in seiner be kehrung überall gesuchet, aber nirgends als gefunden habe. Die wahrheit aber habe ihn inwendig gesagt: GOTT ist keine Creatur Endlich habe er bey sich selbst also geschlossen Ich will durch meine eigene seele zu GOTT aufsteigen; ich will über die kraft meiner natur gehen, bis ich ihn finde. Siehe, mein GOTT! du warest inwendig in mir, und ich suchte dich au ser mir. Du warest mit mir, und ich war nicht mit dir. Da rührtest du mich und ich entbrannte aus liebe zu deinem frie

frieden, u. s. w. (d) Fast wie die Juden einen solchen spruch haben: Mein sohn, erkenne doch deine seele, so wirst du deinen schöpffer erkennen. (e) Und wie ein anderer eben hievon schriebe: Die wahre stufe zur erkänntniß GOttes ist die erkänntniß sein selbst; also wird er aus deinem bilde, das in dir erneuert wird, selber gesehen werden, indem du alsdenn mit aufgedecktem angesicht die glori des HErrn getrost beschauest, und in dasselbe bild von einer klarheit zur andern verwandelt wirst, als vom Geiste des HErrn. (f)

(d) *Augustinus* lib. X. Confess. cap. 6. 7. & 27.
(e) Vid. III. Ikkarim cap. 6.
(f) *Bernardus* Serm. XXXVI. in Cant. cantic. Conf. *Ambrosius* l. c. p. 83.

6. Hiemit bekenneten diese lehrer: man lerne aus der selbsterkänntniß seinen ursprung, nemlich GOtt kennen, und mithin dessen creaturen. Man sehe in des Geistes licht die von ewigkeit bestimmte glori, deren verlust durch den fall, und die wiedererstattung in Christo durch den gehorsam des glaubens, daß, wie er ist, so auch ein widergeborner sey noch in dieser welt, 1 Joh. 4, 17. Darum, sagen sie, wisse nur dich selbst, wisse, woher du kommen seyst, wohin du gehest, wie du lebest, ob du zu- oder abnehmest, wie nahe oder ferne du deinem GOTT seyst, nicht war nach dem ort, sondern nach der ähnlichkeit deines lebens, u. s. w. (g) Aus

grund und connexion beyderley erkäntniß aus GOttes ebenbilde.

allen menschen werden noch etliche in ihr hertz einkehren; sie kehren aber ins hertz, wenn sie mercken, wie sie gleichwol zu GOttes bild erschaffen seyn, und also ihr hertz von den irdischen gedancken abziehen, die sonst hindern an betrachtung des himmlischen. Esa. 46. (h) Und ein anderer aus den ersten zeiten erinnert: Es ist einem menschen, der GOtt fürchtet, nichts so nöthig und anständig, als sich selbst zu kennen. Denn es ist ja eine thorheit, die heimlichkeiten der natur forschen, und seines lebens rechenschaft nicht geben können. (i) Die natur, die ihr selbst am nächsten ist, soll ihr selbst billig bekannt seyn: dieweil sie ihr selber desto genauer vor augen schwebt, je schärfer sie sich untersuchet. (k) Du bist viel besser und löblicher, wenn du dich selbst erkennest, als wenn du den lauf der sterne, die kräfte der kräuter, die naturen der menschen und thiere, ja alles, was himmlisch und irdisch ist, wüstest. (l)

(g) *Augustinus* lib. de Spir. & Anima c. 51.
(h) *Remigius Antissiodorensis* in Psalm. 84. tom. XVI. Bibl. PP. p. 1207.
(i) *Zeno Veronensis* Serm. II. de Genes.
(k) *Cassiodorus* lib. de Anima in initio.
(l) *Bernardus* in Medit. devotiss. cap. V. p. 1054.

Die selbsterkänntniß anfang zur seligkeit.

7. Demnach war ihnen nicht zu verargen, wenn sie die hohe nothwendigkeit dieser sache einschärften, und lehreten: Niemand könne ohne die selbsterkänntniß selig werden, weil

weil daraus die mutter alles heyls, die wahre niederträchtigkeit und die furcht des HErrn entstehe. Diese sey so wohl der weisheit anfang, als der seligkeit. Wobey sie gleichwol kleine kinder und wahnwitzige ausnehmen, und ferner obiges also beweisen, daß sie die erkänntniß sein selbst und GOttes mit einander verknüpfen: Man kann ohne die erkänntniß GOttes keine seligkeit hoffen, weil man denjenigen nicht lieben kann, den man nicht kennet, und den nicht hat, den man nicht liebet. Dahero muß man sich selbst kennen, damit man GOtt fürchte, und GOtt muß man kennen, damit man ihn liebe. Durch jenes wird man zur weisheit bereitet, durch dieses vollkommen gemacht. Denn die furcht des HErrn ist der anfang zur weisheit, und die erfüllung des gesetzes ist die liebe. Wer aber GOtt nicht kennet, der kann nicht auf ihn hoffen. Wer sich selbst nicht kennet, der mag nicht demüthig seyn. Nun aber haben die stoltzen keinen theil am reich GOttes. Darum muß man beyderley unwissenheit weit von sich treiben. (m) Es ist wol werth, hierbey zu wiederholen, was Taulerus sonderlich von der sache augenscheinlich vorleget, wie unzertrennlich dieselbe mit dem gantzen göttlichen weg zusammen hange, da er fraget: „Weil GOtt der HErr in uns viel näher ist, „als wir uns selber: Warum fühlen wir ihn

„dann nicht in uns? Darum, weil seine gna-
„de in uns nicht wircken kan. Warum wir-
„cket denn seine gnade nicht in uns? Weil wir
„sie mit demüthigem hertzen nicht inniglich be-
„gehren. Warum begehren wir sie nicht mit
„dem hertzen? Weil wir GOtt nicht von gan-
„tzem hertzen und von gantzer seelen lieben.
„Warum lieben wir GOtt nicht? Weil wir
„GOtt nicht erkennen. Warum erkennen wir
„GOtt nicht? **Weil wir uns selbst nicht**
„erkennen. Warum erkennen wir uns
„selbst nicht? Weil wir auf unser le-
„ben nicht achten. Warum achten wir
„nicht auf unser leben? weil die augen un-
„sers verstandes verblendet seyn. Warum
„sind sie verblendet? Weil sie voll staub
„und koths der vergänglichen dinge sind.
„Und wiederum weiset er im gegentheil die-
„ses: So viel ich GOTT gehorsam bin, so
„viel ist mein hertz in friede. So viel mein
„hertz im friede ist, so viel sind meine sinnen
„mit weisheit erleuchtet. So viel meine sin-
„nen mit weisheit erleuchtet sind, so viel ist
„mein verstand erbauet, und ich erkenne GOtt.
„So viel ich GOtt erkenne, so viel hab ich
„GOtt lieb. So viel ich GOtt lieb habe, so
„viel halte ich seine gebote und lehre, und hüte
„mich vor sünden. So viel ich mich vor sün-
„den hüte, so viel bin ich bey mir selbst. **So**
„viel ich bey mir selbst bin, so viel kenne
„ich mich selbst. So viel ich mich selbst er-
„kenne, so viel verschmähe ich mich selbst, und

„so

„so wenig begehre ich ehre und gut. Und end„lich, so viel ich nichts überall will, so viel will „ich, was GOtt will, und GOtt will, was ich „will, und werde erleuchtet und verkläret, und „werde ein geist mit GOtt. (n)

(m) *Bernardus* Serm. XVII. & XXXVII. in Cantic. cant.

(n) *Taulerus* Medull. Anim. cap. VI. s. 37. & 38.

Gedancken der Griechen hievon.

§. Solches haben auch einige so genannte weise männer unter den heyden in etwas erkannt, darunter des Pythagoræ denckspruch mehr als zu bekannt ist: ΓΝΩΘΙ ΣΕΑΤΤΟΝ, **Erkenne dich selbst!** Wie denn dessen nachfolger diese worte an den Tempel zu Delphis anschrieben, und einer unter denen Pythagoreern bekannt hat: **Die erkänntniß seiner selbst müsse vor allen guten wercken, betrachtungen oder arten der erkänntniß vorher gehen.** (o) Vor ihm setzet Hermes diesen weg zum leben und lichte GOttes: **Mein GOtt hat gesagt: Ein mensch, der verstand hat, erkenne sich selbst.** (oo) Und noch ein anderer schriebe: **Wenn man sich vor allen dingen genau bestrebt nach der selbsterkänntniß, so kommt man zur ruhe des gemüths.** (p) Und noch einer: **Die erkänntniß sein selbst ist der grund zu aller reinigung.** (q) Dergleichen ausdrücke hin und wieder in solchen schriften stehen, absonderlich bey Platone, welcher dieses für die **weisheit und gerechtigkeit** (σωφροσύνην καὶ δικαιοσύνην) und für den **grund der besserung des**

gemüths; hingegen als die gröſte thorheit ansahe, ſich vor und an ſtatt derſelben um fremde dinge bekümmern. (r) Welche bekänntniſſe derer heyden, ſo weit ſie dem grunde der ewigen wahrheit gemäß ſind, manchen ſo genannten Chriſten beſchämen möchten, der dieſe ſache für überflüßig oder gar für unrecht hält. Dagegen die verſtändigen chriſten unter alten und neuen ſolche ſprüche der weiſen als merckwürdig und heilſam wiederholet und gerühmet haben, (s) als ein höchſt weiſes gebot, (t) welches die heyden von dem volck GOttes genommen hätten, da Moſes ſchriebe im 5. B. am 4. cap. v. 9. **Hüte dich, und bewahre deine ſeele.** (u) Wodurch ſie den göttlichen grund dieſes ſpruchs bekannt haben.

(o) *Euſebius* lib. XI. de Præparat. evang. *Ambroſius* lib. VI. Hexaëm. cap. 6. & *Hierocles* Comment. in Pythagor. carm. aur. init. Add. *Plato* in Alcib. & Charbide. *Iuvenalis* Satyra XI. *Macrobius* Somn. Scip. c. 9. *Seneca* de Conſolat. ad Marc. c. II. &c.

(oo) Ὁ ἄνθρωπος ἀναγνωρισάτω ἑαυτόν. *Hermes Trismegiſtus* in Pœmandro cap. 1. §. 21. p. 11.

(p) *Porphyrius* in Sententiis.

(q) *Ioh. Stobæus* Serm. CIII. ſeu lib. III. eclog. cap. 21. ex Hipparcho Pythagoræo, & inter ſententias Græcorum ab Hertelio Baſileæ editas num. 9. Add. Comicus ap. *Plutarchum* libro περὶ πολυπραγμοσύνης p. 240. & lib. de Conſol. ad Apol.

(r) *Plato* in Alcib. I. in Amator. & de Pulchr. atque ex eo *Stobæus* Serm. CII. p. 335. ſeqq.

(s) Ita *Caſſiodorus* initio lib. de Anima ad ſapientum effata provocat. *Ioh. Damaſcenus* in Carmin. n. LXII. Pythagoræ verba ita παραφράζει.

Γνῶθι σεαυτὸν, ἄριστε, πόθεν καὶ ὅς τις ἐτύχθης,
Ῥεῖα κεν ὧδε τύχης κἀλλεσθ' ἀρχετύπε.

To

Te noscas, & quæ tibi sit cœlestis origo;
Sic facilis venies ad decus archetypum.

Conf. *Cicero* lib. I. de Leg. & I. Tusc. Quæst. Socrates apud *Xenophontem* lib. III. Memor. & omnino *Conradus Rittershusius* Not. ad Salvian. p. 113. & *D. Ioh. Meisnerus* Dissert. de Imag. DEI proœm.

(t) *Gregorius Neocæsareensis* Orat. ad Origenem: & Octavius ap. *Minucium Felicem* p. 16.

(u) Ita *Clemens Alexandrinus* lib. Strom. p. 391. *Origenes* hom. 2. in Cantic. cant. inter *Hieronymi* opera Tom. VII. p. 57. & *Ambrosius* in Ps. CXVIII. tom. II. p. 416.

9. Allein es haben auch die neueren hievon geurtheilet, und bekannt: **Daß die selbsterkänntniß die wurtzel und der anfang aller tugenden sey. Deßwegen man sich allezeit für elend erkennen und bekennen, auch in absterbung, bezähmung und überwindung des fleisches und bluts sich GOtt durch tägliche busse aufopfern müsse.** (v) Wie sie denn diese übung für den **ersten grad der reinigung** halten, und in **zweyerley arten** eintheilen, nemlich der **sünder und gerechten.** „ Diese ob sie schon keine „ wissentliche sünde begehen, demüthigen sich doch „ stäts aus **betrachtung ihrer nichtigkeit,** „ die sie so wohl nach der natur, als gnade haben. Jene entstehet aus **erkänntniß der** „ **sünden**, und des grossen elendes, darüber „ sie sich selbst verschmähen, und werth achten, „ daß sie von allen verachtet werden, u. s. f. (vv) Welches viele noch weiter ausführen. (x)

Erklärung der neueren.

Von zweyerley selbsterkäntniß.

(v) *Ioh. Rusbrochius* Comm. in Tabernac. fœd. cap. 97. p. 121.

(vv) *Lud. de Ponte* Introduct. part. II. med. Add. *Rich. de S. Victore* de præpar. Contempt. cap. LXXVIII.

(x) Vid. *Didacus Stella* Contemt. Van. Mundi p. 41. *Thomas a Iesu* lib. II. de Orat. diu. c. 2. p. 102. *D. Cass. Mauritius* im besten weg p. 220. &c.

Aussprüche der Theologen hievon.

10. Unter unsern Theologis finden sich nicht weniger solche zeugnisse; indem sie auch wiederholen, was der HERR CHristus der heil. Catharinæ Senensi gesagt: **Wenn du weist, wer ich sey, und was du seyst, so bist du selig.** (y) Und da sie auch weiter für gut erkennen, was einer, Namens Demonax, auf die frage: **Wenn er zu philosophiren angefangen?** geantwortet: **Als ich mich selbst zu erkennen anfieng:** und dazu setzen: man könnte auch ebenfalls von der Theologie also sagen: **Daß man alsdenn erstlich anfange die Gottesgelehrtheit zu studiren, wenn man anfange sich selbst zu erkennen.** Mit angehängter ursache: **Weil die ganze Theologie bestehe in der erkänntniß seiner selbst und GOttes; also daß derjenige desto näher GOtt erkenne, der in seiner selbsterkänntniß wohl zunehme.** (z) Und „also könne der mensch gar wohl gebessert wer„den, wenn er nur seine gedancken und augen „auf sich selbst wendet. (a) **Ohne selbsterkänntniß aber werde niemand selig:** sie sey seltsam, und doch nöthig; schwer, und doch nützlich, u. s. w. **Sie sey der weisheit anfang und ende.** (b) Und was dergleichen bekänntnisse der Theologen mehr sind; welchen **Lutherus** selbst hierinnen vorgegangen ist, wenn

wenn er in seinen kleinen fragstücken zur erkänntniß und **bereuung der sünden** diesen rath gegeben hat: **Man solle in seinen eigenen busen greiffen, und fühlen, ob man noch fleisch und blut habe**, das ist, seinen zustand lernen mercken, und also sich bekehren.

(y) E *Laur. Surii* Vitis d. 29. April. *D. Mart. Geierus* allgegenw. GOttes, p. 131.
(z) *D. Meisnerus* l. c.
(a) *Ioh. Arndius* lib. II. Ver. Christ. c. 20.
(b) *D.* Henr. Müllers erquickst. num. 9. p. 160. Conf. *Io. Iac. Cramerus* lib. II. Ecclesiast. c. 1. pag. 37. sqq. ac omnino *Gerh. Ioh. Vossii* libellus de *Cognitione sui* p. 1. sqq.

Proceß der selbsterkänntniß.

11. Bleibet demnach fest und unwidersprechlich, daß alles lernen, laufen, suchen, wissen und thun oder practiciren von dieser selbsterkänntniß nothwendig anfangen müsse: will man sich nicht selbst vergeblich plagen und bey eignem wollen und wircken der ruhe entbähren. Also daß der mensch vor allen dingen nach dem verborgenen grund der weisheit **sehen sollte, was er sey**, und dahero **zu dem ihm scheinenden lichte GOttes** sich kehren. In diesem lichte würde er **seinen eigenen zustand erblicken, seine finsterniß betrauren, und nach der vereinigung und gemeinschaft GOttes hungern**, bis er sie erlangte. Und wenn er also **GOtt erkenne, so kenne er auch sich selbst**, wie die alten reden. (c) Er würde sich mit gantzem gemüthe und allen kräften in die gnade, so in Christo JEsu ist, einwenden, nichts anders als GOtt wollen und su-

chen, und seinen eigenen willen betäuben und tödten. Alsdenn würde sich wohl das göttliche wort der seelen eröffnen, in dessen licht man sich selbst und alle dinge schauen, und nach göttlicher weise und kraft wircken könnte.

(c) *Augustinus* Soliloq. lib. II. c. 1. *Dionysius Areopagita* lib. de Cœl. Hierarch. c. 1. §. 4. it. *Bernardus* Serm. 36. in Cant.

12. So köstlich aber solches alles ist, so schwer, ja unmöglich fället es der sich selbst gelassenen natur, auch nach dem geständniß der heydnischen weisen. (d) Wiewol diesen die wahre und tiefe ursache so wenig bekannt gewesen, als den Maulchristen. Denn der mensch ist im fall von GOtt und von dem inwendigen ab- und aufs äusserliche mit seinen sinnen und begierden gewandt. Daher es der natur die gröste marter ist, sich wiederum hinein und aufs innere zu kehren, welche gern immer ausser sich und von dem wahren grund entfernet bliebe. Dahero auch ein alter poet singet, welches ein jeder leser auch mit mir mercken wolle:

Die selbsterkänntniß hat die gröste schwierigkeit,
Man liest wol viel davon, bleibt von der that doch weit.

Und ein Doctor und Professor Theologiæ bekennete aufrichtig von sich selbst, daß er schon 60. jahr alt worden, und 38. jahr über allerhand wissenschaften verderbet, und doch **noch nicht gelernet habe sich selbst kennen**, & nondum didici

didici cognoscere me ipsum, schreibt er allen unrecht studirenden zur nöthigen witzigung und besserung. (f) Ist aber jemand begierig, die art und mittel zu vernehmen, wie es geschehen möge: So setzen die alten weisen leute voraus, daß dieses so wol, als alles andere, was uns zu unserer gehabten herrlichkeit wieder bringet, durch den heil. Geist geschehe. Dieses alles durchdringende und forschende göttliche wesen wird sein licht und wort klar machen und dem willen mittheilen, daß er sich darinnen als in einem spiegel beschauen, und der gantze mensch sich in sich selber finden kann, welches ihm zuvor aus der vernunft unmöglich war. Der heil. Geist wird durch den glauben den menschen, der ihm gerne folgen will, erwecken zu genauer beobachtung seiner selbst, daß er aus eigenliebe sein nicht mehr schone, sondern sein eigener strengster richter werde. So dann lernet man sich selbst scharf untersuchen, die inwendigen bestrafungen gern anzunehmen, und den lastern und fehlern ernstlich zu widerstreben, wie es die alten aus erfahrung nach einander ausführen. (g) Welche dann auch gemeiniglich solche übung eines jeden eigener treue und ernst überlassen, wie ihn der heil. Geist regiren mag. (gg)

Art und mittel dazu.

in dem h. Geist.

(d) *Plutarchus* adv. Colorem. p. 588. *Plato* Alcib. I. &c.

(e) *Ausonius* Idyll. III. v. 17.

(f) *Hannibal Rosselus*, Prof. Cracovienſis præf. ad tom. IV. Comm. in Hermetis Trismegisti Pimandrum.

(g) Vid. *Ioh. Moschus* Prato spirit. ap. *Cotelerium* tom.

tom. II. Mon. Gr. p. 414. *Gerhardus Zutphaniensis* lib. de Reform. animæ cap. 4. §. 7. 8.

(gg) *Bernardus* lib. II. de Consider. c. 4. & 5.

nach der h. schrift.

13. Sie vergessen zuvörderst dabey nicht, sich und andere zum ernsten gebrauch der heiligen schrift anzuhalten, welche uns von uns selbst gründlichen bericht erstatten kann, sonderlich was den abfall der menschen, als den grund unsers natürlichen elends betrift. Diese nennen sie dahero einen spiegel, welcher uns nicht allein unsere ungestallt und mißgestallt (ἀμορφίαν) zeiget, sondern auch, wenn wir nur wollen, in eine unvergleichliche schönheit verwandelt. (h) Und dieses letztere, nemlich die verbesserung, mag also geschehen, wenn die seele sich durch die äusserlichen zeugnisse lässet hineinwärts führen, wo GOTT sein werck in uns haben und uns reinigen will. Dazu dienen alle gebote und vorschriften GOttes, die uns zu ihm von uns selbst bringen sollen. Denn sie sind spiegel, in welche die seele immer hinein schauen, und darin sie die flecken ihrer häßlichkeit erkennen, wenn ihrer noch da sind, weil niemand rein ist vom fehler: darin sie dann auch die mängel ihrer gedancken bessern, und mit umgewandtem antlitz nach dem præsentirten ebenbild sich einrichten. Denn indem sie mit gantzem gemüth auf die gebote GOttes acht geben, so erkennen sie daraus ohne zweifel, was dem himmlischen bräutigam

rigam an ihnen gefalle oder mißfalle. (i) Aus welchen worten klar ist, daß die rede sey von dem worte GOttes, so fern es von dem menschen wol gebrauchet, und angenommen wird, daß es im hertzen seine kraft beweisen könne. Denn ausser dem mag einer wol lebenslang die Bibel haben, oder lesen, so wird er doch dabey ihm selbst unbekannt bleiben. Und also kommts immer auf die ernste übung durch den heiligen Geist an, der als ein Geist der wahrheit niemanden betriegen kann, es sey nun, daß er das äussere wort wiederhole und adplicire, oder selbst daraus eine seele in alle wahrheit leite.

(h) *Isidorus Peluſiota* lib. II. epiſt. 135.
(i) *Bernardus* præf. ad lib. de Modo bene vivendi.

14. So bald nun dieses geschicht, lernet man ferner sehen, was man sey, und was man vermöge; nemlich gantz und gar nichts aus seinem vermögen. Denn indem die seele ihre böse gewohnheiten, affecten, begierden, gedancken, worte und wercke ansihet, wie arg, unrein und falsch alles durch und durch sey: bemühet sie sich solches alles los zu werden, wird aber immer über ihren eigenen wircken zu schanden, fällt immer tiefer drein, und wird also gedrungen, sich vor GOTT zu beugen. **Ein mensch soll sehen auf seine niedrigkeit, und wie er so geneigt sey zu allem argen, wenn der natur der zügel gelassen wird. Er soll allen fleiß anwenden, sich selbst lernen zu erkennen, was seines hertzens ziel** Durch achtgebung auf sich selbst.

und

und zweck sey, was er liebe, worauf es gerichtet, ob unkraut drinnen gewachsen. Er soll auch durchsehen seinen äusserlichen wandel, worte, wercke, sitten, geberden, kleider, gesellschafften, u. s. w. (k) Da mercket man, in was für gefahr man in diesem leben sey, wie die sünde immer suche, das göttliche fünckleín in der seele zu ersticken. „Deßwegen man nach vieler witzigung desto „schärfer sich selbst richten lernet, d. i. seinen „verstand, willen, affecten und alle kräfte der „seelen, und sihet, wie unendlich weit sie von ihrem ersten stande abgewichen seyn! Man „mercket, ob der verstand auch irre, oder etwas falsches fasse, ob er mehr von sich halte, als er soll, und also sich erhebe: Ob der „wille etwas anders liebe und suche, als GOtt, „worüber er frölich und traurig werde; und „was die begierden vor bilder in sich fassen „aus geitz, wollust oder ehrsucht, u. s. f. (l)

(k) *Joh. Taulerus* pred. am tage Ursulæ und am tage Johannis.

(l) *Gerhardus Zutphan.* l. c. cap. 5. Conf. Autor der evangel. perl. p. 40. *Bernardus* in Medit. devotiss. cap. 5.

In sich gehen oder einkehren,

15. Es verstehet sich aber hieraus leicht selbst, daß zu solchem allein ein fleißiges **einkehren** oder **gehen in sein hertz**, und **forschen, und suchen seines eigenen wesens**, Klagl. 3, 40. und Esa. 44, 19. c. 46, 8. erfordert werde. Von welchem die erfahrnen also schreiben: **Es sind viel wissenschaften der menschen, aber**

keine

keine ist besser, als die, worin der mensch ihm selber offenbar wird. Darum will ich in mein hertz kehren, und mich gewöhnen, darin zu stehen, damit ich lerne mein gantzes leben untersuchen, und mich selbst kennen. (m) Was ist uns näher, als unser hertz, oder als das, was in uns ist? Und doch schweifet unser hertz weit von uns aus, wenn es durch böse gedancken zerstreuet wird. Drum weiset der Prophet den sünder weit hinweg, wenn er ihn treibet in sein hertz wieder zu kehren. Denn je mehr er sich äusserlich vertieft hat, je weniger kann er fast wieder zu sich selbst kommen. (n) Wenn sich einer innerlich zur wahrheit begibt, dem erscheinen inwendig seine abfälle und ausweichungen, und er merckt, daß die creaturen, von denen er sich doch abgekehret hat, ihm annoch ankleben. Und wenn er deßwegen innerlich bestraft wird, so trägt ers geduldig, weil er sihet, daß er noch nicht allerdings befreyet und vernichtet ist. Aber dieses ist einfältig werden. . . Ein Gottgelassener mensch sollte billig keine stunde lassen vorbey gehen, darin er nicht sollte auf GOtt und auf sich selbst mercken und sehen. Wenn ein solcher sich befleißiget zum innerlichen sich zu begeben, und der wahrheit anzuhangen; so muß er sich erst bemühen inwendig

ein-

einzukehren, und die sinne zu übersteigen: weil GOTT ein geist ist, Joh. 4. Ferner muß er bedencken, ob er ein hinderniß oder mittel im wege ligend hat: item, ob er in einiger sache sich selbst suche. Und in solchem licht kann er auf die gegenwart GOttes mercken, und folglich sein selbst zugleich wahrnehmen. (o)

(m) *Bernardus* lib. de Interiore domo cap. XXIX. p. 1073.
(n) *Idem* lib. II. de Considerat. c. 3.
(o) *Taulerus* l. c.

und genaue prüfung seiner selber.

16. „Ein eingekehrter mensch ziehet die „sorge seiner selbst allen andern sorgen vor. „Du wirst nimmermehr innig und eingekehrt „werden, wo du nicht sonderlich auf dich selbst „sihest, und der andern geschweigest. Wenn „du deiner selbst und GOttes gäntzlich wahrnimmest, so bewegt dich wenig, was du von „aussen empfindest. Denn wo bist du, so du „dir selbst nicht gegenwärtig noch bey dir selbst „bist? Und wenn du alle dinge durchlaufen „und durchsuchet hast, was hast du davon, „wenn du dich selbst versäumest? Kurtz: Du „must alle dinge hinter dich und zurück werfen, „und auf dich allein acht haben, so du mit „GOtt frieden und wahre einigkeit haben willt. „So dann wirst du sehr wachsen, so du dich „täglich vor zeitlichen sorgen bewahrest, u. s. w. (p) So sey nun ein jeglicher ein inwohner und erforscher seines eigenen hertzens, und meyde das äusserliche auslaufen und

und nachforschen, weil es unnütz und vergeblich ist. Denn wer zeitlich in seinem hause ist, der weiß und sihet am gewissesten, was darinnen geschicht, und was GOTT ihm ordnet und zuschickt. Wenn einer seiner selbst wol wahrnimmt, und mit der gehörten lehre und göttlichen ordnung in seinem eigenen hertzen und gewissen bleibet, so begreift er dieselbe unverhindert. (q)

(p) *Thomas a Kempis* lib. II. de Imit. Christi cap. 5.
(q) *Taulerus* in Epist. dom. I. Adv. p. 11.

17. Gleichwie aber alle wahre erkänntniß mit der erfahrung unzertrennlich verbunden ist, so vielmehr diese allererste und wichtigste art davon. Immassen denn der alte spruch davon bekannt ist: Nec ipse me nossem, nisi experiendo didicissem. (r) **Ich kennete mich selbst nicht, wo ichs nicht aus erfahrung gelernet hätte:** Fast wie Seneca saget: **Es gehöret zur selbsterkänntniß die probe.** (s) Und das alles muß täglich also geschehen. Woraus ferner leicht zu schliessen ist, was man denn an sich kennen müsse. Da ist nun weiter zu mercken, daß die materie, oder dasjenige, was man von sich selbst wissen solle, von zweyerley art vornemlich sey: einmal nach dem **alten menschen**, wie ferne man noch denselben abzulegen habe; und zum andern nach dem **neuen**, ob und wie weit man denselbigen angezogen und noch anzulegen habe. Von jenem erinnern die alten abermal, daß man seine

Was man an sich zu erkennen habe.

nach dem alten menschen.

tägliche fehler wol beobachten, und daraus den noch übrigen gräuel der sünden in sich ersehen müsse. **Gib achtung auf dich selbst, daß du bedenckest, was in dich eingehe, und was aus dir ausgehe,** sagen sie, und erklären sich dabey, daß sie die **gedancken und reden** verstehen, welche den menschen vor GOtt entweder verwerflich, oder angenehm darstellen mögen, nachdem sie beschaffen sind. (ff) **Wenn man sich selbst also kennen lernet, so wird man gereiniget von den schwachheitssünden oder anstössen der unwissenheit,** (ἀγνοίαι πλημμελημάτων.) (t) **Und ein solch gemüth ist vielmehr lobenswerth, dem sein elend bekannt ist, als solche, die dergleichen nicht erkennen, und nur auf andere dinge gaffen.** (u)

alles unreine,

„Ja selig ist der, so sich selbst kann erkennen „und verschmähen, billigen und mißbilligen. „Denn wer ihm selbst also mißfället, der gefället GOTT, und wer in seinen eignen „augen gering ist, der ist GOTT lieb und „angenehm. (v)

(r) *Augustinus* Epist. CXLVIII. ad Valerium.

(s) *Senecæ* de Provid. c. 4.

(ff) *Ambrosius* lib. VI. in Hexaëm. cap. 8.

(t) *Gregorius Nyssenus* Orat. de Mortuis tom. III. opp. p. 615.

(u) *Augustinus* lib. de Spir. & Anima cap. 50. Add. *idem* in Ps. LX. & XXXVI.

(v) *Bernardus* s. alius de Inter. domo cap. 28. & *Hugo de S. Vict.* lib. III. de Anima cap. 15.

sonderlich die gebrechen und sünden.

18. Weil aber die eigenliebe hierinnen den menschen partheyisch und allzuzärtlich und ge-

lin-

linde gegen sich selbst machet: so sind sie ferner durch den heiligen Geist aus der erfahrung gelehret worden: **daß die allerwenigsten und nur diejenigen ihre fehler vollkommen erkennen mögen, welche stäts an GOtt gedencken.** Denn wie die leibliche augen, wenn sie gesund sind, alles, auch das geringste, sehen können; wenn sie aber trübe oder verderbet sind, auch nicht einmal grosse sachen erblicken, geschweige denn kleinere: Also **wenn die seele alle weltliebe in sich ausgelöschet hat, hält sie auch die kleinesten fehler für groß, und opfert GOTT viel thränen darüber auf.** Denn **die gerechten, heisst es, werden deinen namen bekennen. Bleibet aber jemand in der eitelkeit, so merckt er zwar wol seine grobe sünden, aber die geringern will er nicht einmal gerüget wissen, ja er hält sie noch für tugenden, und suchet sich wol weitläuftig zu entschuldigen und zu rechtfertigen.** (w) „Wer nicht versucht ist, was „weiß der? Er mag andere dinge verstehen, ken„net sich aber doch selbst nicht. Denn wer auf„ser anfechtungen im frieden lebet, und keinem „lasterraum gibt, so meinet er, weil er von kei„nem gereitzet wird, er sey schon so, wie er sich „findet. (x) Hingegen **so viel der mensch sich selbst erkennet, so viel mag er aus sich selbst ausgehen, und sich seiner verzeihen.** (y)

(w) *Diadochus* in capitibus de perfect. spir. cap. 70. Conf. *Bernardus* Serm. 3. de S. Andr. p. 331.

(x) *Ludovicus Granatenſis* hom. 2. in dom. 1. Quadr.
(y) *Taulerus* Medull. qu. cap. III. §. 22.

nach dem neuen menſchen alles gute und göttliche,

19. Was aber die erkänntniß sein selbst in ansehung des neuen menschen betrift, so wird zwar diese so nöthig erachtet, aber auch so schwer, als jene seyn mag. Angesehen nicht nur der arge feind dem menschen gern alle göttliche gnade und glori verdecken und verdunckeln will, und die vernunft dazu erreget, daß sie unter dem creutz und niedrigen verächtlichen stand Christi die herrlichkeit der neuen creatur nicht sehen mag; sondern der mensch selber ist auch bisweilen so unachtsam, daß er das ihm beygelegte kleinod in sich selber nicht so kennet, hoch achtet und brauchet, als es seyn sollte.

den fortgang im inwendigen,

20. Darum dringen die alten gar ernstlich darauf, und halten diß für die unbetrüglichste weise das gute in uns zu bewahren, daß man ihm selbst nicht unbekannt sey, und sich wol kenne, auch von dem, was ausser uns ist, genau unterscheide; damit man nicht etwas fremdes für sein eigenes hege. (z) Wir werden an seinem ort den nöthigen wachsthum und die unaussprechliche herrlichkeiten eines neugebornen menschen, die er noch in dieser welt hat, ersehen. Dieses alles wol in acht zu nehmen, haben die alten christen ernstlich ermahnet: „Ein jeder lerne, wo er sey, und in welch buch er eingeschrieben worden. Diß muß man nicht „allein alle tage, sondern auch ohn unterlaß „thun; daß es heisse: Dazumal hattest du

„noch

„noch diesen affect, wie stehet es aber „nun um dich? Und also muß man immer „zusehen, ob man etwas überwunden habe, „oder ob man noch drinnen stecke, oder gar är„ger worden sey. (a)

(z) *Gregorius Nyss.* homil. 2. in Cant. cant.
(a) *Dorotheus* in Doctrinis, doctr. X. de certo hominis scopo.

21. Es gehöret auch hiezu die **erkänntniß und erwegung göttlicher wolthaten**, worinnen sich die auserwählten ebenfalls täglich üben, (b) zumahl ihnen alles, was von GOtt kommt, zu eigen geschencket wird. Daher sie alles solches als kleinode aufzufassen und wol zu übersehen nöthig befinden; auch nichts süssers und heilsamers wissen, als die zeit an solche betrachtungen zu wenden, durch welche GOtt in ihnen groß und herrlich, sie selbst starck und wachsend, die sünde aber schwach und besieget wird. Dergestalt ist es **die beste curiosität, sein leben und seine aufrichtigkeit täglich zu untersuchen: daß man nemlich wol acht hat, wie viel man zu- oder abnehme, wie unsere affecten und bezeigungen bewandt seyn, wie ferne man GOTT ähnlich sey oder nicht, wie nahe oder ferne wir ihm werden. Also bleibet in uns nichts ungezüchtiget.** (c) Die göttliche wolthaten.

(b) *Gregorius Magnus* lib. XXV. Exposit. moral. c. 5.
(c) *Bernardus* in Meditat. cap. V.

22. Diß wären nun die materien, womit die selbsterkänntniß zu thun hat, nemlich insge- und alle andere dinge,

mein alles, was in und an dem menschen ist und hanget, welches ein alter lehrer kürtzlich also zusammen fasset: Man habe zu bedencken, **was man sey, was man gewesen, was man seyn sollte, und was man noch seyn könne.** (d) Welches andere also erklären: (e) „Man bedencke, was man gewesen nach der „natur, was man worden durch die sünde, „was man hätte seyn sollen durch fleiß, und „was man noch seyn könne durch gnade. Welches alles denn der Geist GOttes selbst den darnach begierigen gemüthern eindrücken, erläutern und heilsam machen will.

(d) *Bernardus* l. c. *Ioh. Rusbrochius* Regno DEI amantium cap. 18. p. 304.
(e) *D. Ioh. Meisnerus* Diss. de Imag. DEI proœm.

Früchte der selbsterkänntniß.

23. Unter die früchte aber dieser seligen übung ist billig alles dasjenige zu rechnen, was eine seele im fortgange vom guten nach und nach geneusst, wie es alhier nach einander vorkommen wird. Insonderheit aber gehöret die nächste und unmittelbare wirckung der selbsterkänntniß hieher, nemlich die **erkänntniß GOttes und aller dinge**, von welcher die alten weisen erfuhren und erkannten, daß sie an jener hienge und davon herstammete. Deßwegen schrieb einer an seine brüder hievon: **Wer sich selbst erkennet, der erkennet alle dinge; wie geschrieben stehet: Er hat aus nichts gerufen, daß es alles wäre, B. Weish. 1. Dieses wird von der sinnlichen natur verstanden, welche in diesem sterb-**

1. Göttliche weisheit.

lichen leibe ist, und im principio oder anfang war. (f) Womit er anzeiget, alle dinge, und also auch der mensch sey aus dem, das da noch nicht war (ἐξ οὐκ ὄντων) erschaffen: Dahero wer sich selbst kenne, der kenne auch alles das, was mit ihm einen ursprung habe. Wie ers anderswo erkläret in folgenden worten:

(f) *Antonius Magnus* Epist. II. ad Arsenoitas in med.

24. Ein verständiger mensch muß geschickt seyn, sich selbst in der gegenwart (oder zukunft) des Sohns GOttes frey zu machen, daß er sich erkenne nach seinem sinnlichen leben. Denn wer sich selbst erkennet, der wird die ordnung seines Schöpfers sehen, und was er nur in seinen creaturen thut. (g) Und wiederum, da er die erkänntniß GOttes insonderheit benennet, als eine frucht der selbsterkänntniß: Wer ihm selbst wol bekannt ist, der wird auch GOtt erkennen, wer aber GOtt erkennet, der muß ihn verehren, wie es sich geziemet. Worauf er endlich schliesset und ermahnet: Darum, ihr liebsten! erkennet euch selbst wol, weil man dadurch auch die zeit wol kennen lernt, und folglich dieselbe recht zu brauchen weiß auf die zukünftige ewigkeit. (h) 2. Erkänntniß GOttes.

(g) *Idem* Epistola VI. ad eosdem in initio.

(h) Epist. VII. fin.

25. Wenn also ein mensch ihm selbst in seinem wesen recht offenbar wäre: so möchte er 3. und aller dinge.

darin eine reiche und ordentliche gewißheit von allen andern sachen, die ihm zu wissen nöthig wären, erlangen und finden, so daß er nicht leichtlich etwas falsches für wahr annehmen, noch eines mit dem andern vermengen würde. Denn wenn (nach obigem bericht der alten §. 11. u. f.) die seele bey ihr selbst etwas göttliches und hohes erblicket, durch dessen kraft und licht sie alles ausser sich prüfen mag: so muß sie freylich, wo sie jenes beobachtet, auch in allem andern weise und geschickt werden. Sintemal hier nicht nur die blosse wissenschaft anderer dinge gemeinet ist, sondern die stätige praxis, und der ernstliche fortgang im neuen leben. Davon weise männer also unter andern discurriret haben: Gleichwie es die höchste weisheit ist, die das gemüth helle macht, wenn man sich selbst recht kennet: Also ist es die höchste schande und schädlichste seuche des gemüths, sich selbst nicht kennen. Ja gewiß, wir können unser lebenlang nichts anders lernen, als den göttlichen ausspruch: **Erkenne dich selbst!** Darum ist diß der wahre weg zur weisheit und stäten seligkeit, wenn du dich selbst erkennest, weil im menschen ein wahrhaftiger und wircklicher besitz aller sachen und naturen ist, und überdiß das vollkommene und sonderbare bild des Schöpfers. Deßwegen muß die erkänntniß aller dinge und naturen, ja des Schöpfers selbst, von sich selbst anfangen: also daß ein mensch, der sich selbst kennet, in sich selbst, als in einem göttlichen spiegel, auch alles verstehet und beschauet. Davon

von David sagt Psalm. 139, 14. HErr! deine erkänntniß ist wunderbar worden aus mir. (i)

(i) *Ioh. Aug. VVerdenhagen* Synops. in Kemp. Bodini Quæst. XXVI. p. 40. & D. *Crollius* præf. in Basil. Chim. p. 50.

in sich selbst.

26. Jenes haben auch die alten weisen unter den heyden erkannt, wenn sie geschrieben: **Wer sich selbst erkenne, der erkenne in sich alles.** (k) Womit sie denn viele auch unter denen christen weit übertroffen haben, welche sich selbst aus eigenliebe vergessen, und nur nach dem, was ausser ihnen ist, gaffen. Da hingegen die wahre und recht christliche Philosophi suchen und verlangen, **durch und nach erkänntniß ihrer selbst die ganze natur zu forschen, als deren kurtzer begrif der mensch ist.** Und wenn sie also **aus solcher erkänntniß durch die natürliche weisheit unterrichtet sind, kommen sie auch zur Gottesgelehrtheit, und werden GOtt nahe, weil sie ein heiliges leben führen lernen,** B. Weish. 6, 20. (l)

(k) *Zoroaster* & ex eo *Plato* in Alcibiade I. p. 294.

(l) Vid. *Ioh. Picus Mirandula* Orat. de Dignitate hominis p. 86. Conf. hic omnino *D. Roberti Fluddii* Historiam utriusque cosmi. tomo II. sect. I. part. IV. lib. I. cap. 7. totum p. 244.

4. Sonderliche demuth.

27. Allein es ist wol eine der heilsamsten früchte von solcher selbsterkänntniß die wahre demüthigung, beschämung, verschmähung und anfeindung seiner selbst, sammt der daher entstehenden unterwerfung unter den

gehorsam des glaubens, und begierde nach dem göttlichen neuen leben. Denn das ist ja eben die wahre busse, als der erste grund des christenthums, davon hier zu sagen ist. Hievon wollen wir einige klare aussprüche alter und neuer Gottesgelehrten vernehmen, welche also lauten: **Wer alles nur in ihm selbst untersuchet, kennet und richtet, der wird immer an sich zu bessern finden, darüber er busse thun muß. So dann wird er auf sich selbst acht haben, ob er etwas mit gedancken, oder worten, oder auch im wercke begehe, das aus fleischeslust, augenlust, zorn, geitz oder hoffärtigem leben herkomme.** (m) „Wer von ihm „selbst weiß, daß er ohne Christo nichts gutes „und heilsames thun könne; der demüthiget „sich, und ziehet die niedrigkeit Christi an, als „ein königlich kleid, worinne der satan und alle „böse affecten überwunden werden. Denn so „weit einer sich demüthiget, so weit ist er selig: „und ein durch Christi gnade erleuchtet und er„niedrigtes hertz sihet in Christi licht klar seine „eigene schwachheit: dagegen kommt aus ei„nem hertzen, das sich in der finsterniß seiner „thorheit selber bespiegelt, nichts als hoffart „her. (n) Wol also dem, der bey zeiten den bau seines christenthums hiervon anfängt. **Denn die seele kann zu ihrer demüthigung nichts lebhafteres und bequemeres finden, als wenn sie sich in der wahrheit antrift. Nur muß sie nicht verstellet,**

und verachtung sein selbst.

und

und in ihrem Geist keine list seyn. Sie muß sich selbst vor ihr angesicht stellen, und sich nicht von sich abwenden lassen, sondern schreyen mit dem propheten: In deiner wahrheit hast du mich gedemüthiget. Denn wie sollte einer nicht in seiner selbsterkänntniß demüthig werden, wenn er fühlet, wie er mit sünden beladen ist, mit der last des leibes beschweret, in irdische sorgen verwickelt, von fleischlichen begierden angesteckt, blind, lahm, schwach, in vielen irrthümern steckend, tausend gefährlichkeiten unterworfen, vor vieler furcht zitternd, u. s. w. Wie sollte man darnach können seine augen oder haupt aufheben? Wird man nicht vielmehr in dem elend umgekehrt werden? (o)

(m) *Basilius M.* Homil. in illud: Attende tibi, & *Ambrosius* lib. de Isaac & anima cap. 2.
(n) *Simeon Theologus* s. Junior Orat. VIII. fine.
(o) *Bernardus* Serm. 36. in Cant. p. 680.

28. Zu der tiefe der niedrigkeit treibet uns zu erst die eigene erkänntniß. Denn es ist einem menschen gnug zur demuth, wenn er sich selbst kennet. (p) Die erste stufe auf dem berg der demuth ist die selbsterkänntniß. (q) Die selbsterkänntniß entstehet aus der gabe der unterscheidung und mäßigung, wenn der mensch seine pflicht gegen GOtt, den nächsten und sich selbst betrachtet. Da

er

5. Beobachtung seiner mängel.

er denn gewahr wird, wie oft er GOtt sein schuldiges lob, ehre, dienst und gehorsam nicht gebe wie er dem nächsten nicht thue, was er schuldig ist. Daher kömmt ein mißfallen, an sich selbst und allem seinem thun, und ein trauren darüber: deßwegen er sich selbst verachtet. Man lernet hiebey erkennen, woher wir seyn, wo wir seyn, und wohin wir kommen sollen. Und diese von GOtt eingegebene erkänntniß lehret uns, nicht mehr von uns zu halten, als sichs gebühret, in guten tagen nicht übermäßig zu leben, sondern vielmehr zu beklagen, daß wir solche unnütze knechte sind, und uns noch so viel mangele. (r)

(p) *Anshelmus* lib. de Mensurat. cruc. num. 6. tom. III. opp. p. 191.
(q) *Idem* lib. de Similitud. cap. C. p. 158.
(r) *Ioh. Rusbroch.* in Regno DEI amant. cap. 18.

6. Enthaltung unnöthiger urtheile

29. „Wer aber sich selbst nicht kennet, der „kann von nichts wol urtheilen. Der weiß „nicht, wie alle weltliche ehre zu seinen füssen „lige, welcher die hoheit seines standes nicht „weiß. Und wer seinen eigenen geist nicht be„trachtet, der kann nichts gewisses von dem „göttlichen und englischen geist wissen. Bist „du noch nicht geschickt, in dich selbst einzukeh„ren, wie willst du erforschen, was unter oder „über dir ist? Bist du noch nicht würdig in „die erste hütte oder den vorhof einzugehen, wie „kannst du ins allerheiligste kommen? Kannst

„du

„du noch nicht so grosse schritte thun, daß du „mit dem HERRN JESU oder nur mit „Mose auf einen hohen berg aufsteigest; wie „versuchest du denn in den himmel zu steigen? „Drum gehe lieber erstlich in dich selbst, ehe „du das, was über dir ist, forschen willst. (f) „Sihe hievon weiter Joh. Arnds wahres „christenthum. (t)

(f) *Richardus de S. Victore* lib. III. de Contemplat. cap. 6.

(t) Im 2. buch 21. cap. Add. *Sibs* selbstreit pag. 40. sqq.

30. Also haben die alten hievon gezeuget, und die selbsterkänntniß zum anfang und grund sowol der ersten, als täglichen busse und erneuerung gesetzt: welches denn sich vornemlich zu unserem zweck allhier schicket, da wir selbige ebenfalls vor allen andern zu erst untersuchen. Sie haben aber auch dieselbe zum grund erfordert bey allen denen, welche sich bemühen, oder auch verbunden sind, andere menschen und sachen zu erkennen, weil dieses aus jenem erst gründlich, unterschiedlich und ordentlich entstehet. Denn, sagen sie, **wer sich selbst kennet, der hat alle erkannt.** (u) **Wenn man sich selbst kennet, was man sey, so kann man sich auch genau von dem unterscheiden, was ausser einem ist, damit man nichts fremdes für das seinige annehme.** (x) Wozu noch zu setzen wäre: damit man nicht nur über andere urtheile, und sich selbst vergesse zu richten. Wie jener altvater einem jun- über andere re.

gen

gen einsamen antwortete, der ihn um die ursache fragte: **Wie kommts doch, daß ich immer andere leute beurtheile? Darum sprach jener: Weil du dich selbst noch nicht kennest. Denn wer ihm selbst bekannt ist, der wird auf andere brüder nicht sehen,** sondern über sich selbst zu wachen nöthig haben. (y) Denn, wie Taulerus warnet, **wer da will ein innerlicher mensch werden, der wende sich ab vom urtheil über andere, und kehre sich gantz zu sich selbst. Prüfet euch selbst, ob die gebrechen, die ihr an andern wahrnehmet, sich nicht auch bey euch vor diesem befunden, oder auch noch jetzt befinden. Befindet ihr solche in euch, so gedencket, daß es GOtt also gefüget hat, daß ihr in andern derselben wahrgenommen, auf daß ihr zu ererer selbsterkänntniß kommen, rechtschaffene busse thun, und ein neues leben anfangen möget.** (z)

(u) *Antonius Magnus* Epist. II. ad Arsenoitas.
(x) *Gregorius Nyssenus* homil. 2. in Cant. cantic. p. 500.
(y) *Joh. Moschus* Prato spirit. cap. 146.
(z) *Taulerus* pred. am tage Petri.

7. Erfahrung andern zu rathen.

31. Ein anderer erfahrner mañ hieng diese frucht der selbsterkänntniß mit andern also zusammen, wenn er schriebe: „Erstlich folget aus dieser „übung die erkänntniß, da man seine eigene „gebrechlichkeit und die macht der sünden erkennet, und alle seine stärcke von GOTT erwartet,

„wartet, und spricht: Der HERR ist meine „stärcke und meine zuflucht. Ich aber bin in „mir selbst vernichtet, und wuste es nicht. Da„hero wirst du zur liebe gegen GOTT entzün„det werden, der dich in deiner schwachheit so„wol wider alle sünden beschützet. Fürs an„dere wirst du auch erkänntniß und erfahrung „erlangen, daß du geschickt wirst, auch an„dern, die in solchen sünden oder kampf dawi„der stecken, zu rathen, und sie auf den rechten „weg zu weisen, auch heilsame artzeneyen aus „der tiefe deines hertzens hervor zu bringen, „welche du daselbst aus langer erfahrung gesam„let und verborgen hast, nach 2 Cor. 1. Denn „wenn du dieses nur aus den büchern thun „willst, so bist du nur ein klingendes ertz und „thönende schelle. (a) Womit er denn eine der vornehmsten wirckungen mit setzet, die prüfung der geister, nachdem man aus seinem eigenen tiefen verderbniß und aus der inwohnenden gnade den zustand anderer seelen abmercken kann. Wie ein anderer weislich erinnert: **Lerne aus deinem geist erkennen, was du von andern geistern halten sollest.** (b)

(a) *Gerhardus Zutphanienſis* lib. de Reformat. virium animæ cap. X.

(b) *Bernardus* vel alius auctor lib. de Inter. domo cap. LXV. p. 1230.

32. Wiewol nun dieses alles vortheils genug ist, so setzen dennoch die erfahrnen noch einen von den wichtigsten hinzu, nemlich die wahrhaftige seligkeit und völlige gemeinschaft

mit

2. Gemeinschaft mit GOtt.

mit GOTT. Massen wir schon oben vernommen haben, daß sie ausdrücklich bezeugen, wie **ohne die erkänntniß seiner selbst niemand selig werden könne**; welches sie also beweisen: **sich selbst nicht kennen, ist der anfang der sünde, und GOTT nicht kennen, ist derselben vollbringung. Hingegen ist die selbsterkänntniß der weisheit anfang, weil sie die furcht des HERRN bringet; die erkänntniß GOttes ist die vollkommenheit, weil sie der liebe GOttes ursprung ist.** (c) Ja sie tragen kein bedencken, die wahre erkänntniß GOttes auf die selbsterkänntniß zu gründen: **Niemand kann GOTT erkennen, er erkenne denn sich zuvor selbst.** (d) Auch findet man, wie sie ferner hiebey eine vollkommene gemeinschaft mit GOTT versprechen, wozu sie die stufen also benennen: **Wer sich selbst kennet, der wird auch GOTT erkennen:** (nemlich weil er GOTT in seinem hertzen findet) **wer aber GOTT erkennet, der wird ihm gleich gemachet,** (indem er unaufhörlich nach diesem erkannten höchsten gut verlanget) **und also GOttes würdig gemacht werden** (ἄξιος γενόμενος θεοῦ.) (e) Gleichwie auch die heyden etwas hievon gemercket haben, daß **der weisheit anfang sey, sich selbst kennen,** und ihr **ende die gleichheit mit den Göttern.** (f)

(c) *Athanasius* Synopf. Script. tom. II. opp. p. 101.
(d) *Bernardus* Serm. XVII. in Cant. cantic.

(e) *Ag-*

(e) *Agapetus* cap. III. Schedæ regiæ.
(f) *Iulianus Imperat.* Orat. VII. p. 225.

33. Diesem nach findet der HERR nöthig, auch den wolgeübten seelen noch immer zuzurufen: **Kennest du dich selbst nicht? O du schöneste!** Hohel. 1, 8. d. i. nach der observation der alten. **Willt du nicht erkennen, daß du mir unter der bedingung der anfechtung verbunden bist, so magst du ausgehen von meinem angesicht, und den mancherley gewohnheiten der irrenden oder herumschweifenden seelen folgen.** (ff) Halte dich ja in dir an mich, und sihe auf dich, sonst irrest du ewiglich. Und deßwegen ist die gantze lebenszeit einer in GOtt verliebten seele unter andern eine stätige übung sich selbst wol zu kennen. Zu welchem ende von GOTT vornemlich unter denen siebenfachen gaben des heiligen Geistes **der geist des verstandes** bestimmet und ausgegossen wird über alle, die CHristi erscheinung in sich lieb haben. So wandeln sie in solchem lichte (gleich den alten) bey täglichem sterben des von ihnen erkannten alten menschen, und bey stäter auferstehung der neuen creatur, welche gleichfalls ihnen nach ihrer inwendigen herrlichkeit und zierde wol bekannt ist. Wovon nun weiter an gehörigen stellen viel zu wiederholen seyn wird, das zu der selbsterkänntniß noch immer dienen mag: Allhier aber sey zum anfange gnug davon gesagt, da wir nun ferner den menschen (das ist, ein jeglicher sich selbst) nach seinen

Ermahnung daraus.

versuchungen und abwegen betrachten werden.

(ff) *Gregorius Magnus* lib. XXX. Moral. in Job. c. 12. tom. I. opp. p. 1027. & Expos. in Cant. p. 10. tom. II. opp. *Isidorus Hispalensis* ad h. l. p. 503.

Das III. capitel.

Von heuchlerischer bekehr- und besserung.

§. 1.

Falsche busse

DJe erste und nächste versuchung, wenn eine seele nun gewahr wird, daß sie in ihrer bosheit nicht kann zu GOTT kommen, und dahero anders werden will, ist eine unrechte und unzulängliche bekehrung. Von solcher klaget GOTT beym Hosea 7, 16. **Sie bekehren sich, aber nicht recht**, oder wie es die siebentzig dollmetscher geben: **Sie bekehren sich zu nichts.** Das geschicht nun auf vielerley weise, wie es ein jeder an sich prüfen kann, wer nur ihm selbst nicht trauet. Die gemeinsten arten aber sind vornemlich folgende, so viel zur einsicht in das eigene tiefe elend unserer natur, wie auch besserung und verwahrung mag angewendet werden.

und reue.

2. Wir hören aus der schrift, daß zur busse eine reue über die sünden gehöre, und daß nur **getröstet und selig werden, die da leide tragen**, Matth. 5. ingleichem: daß **die göttliche traurigkeit wircke eine reue, die niemand gereue.** Wenn nun ein mensch solche reue ihm selbst aus eigener kraft erwecken will,

und

und nicht erst mit dem verlohrnen sohn zum Vater fliehet, und seinen heiligen Geist zur gründlichen überzeugung und folgenden erneuerung ernstlich erbittet, so ist diß schon ein falscher grund der busse. Denn eine solche seele wird hernach immer in eigenem natürlichen willen ihr vermeintes christenthum fortführen. Da wird sie erstlich ihre sünden ihr vorstellen, und daraus eine natürliche betrübniß ihr selbst erwecken, sich an gewisse bußgebeter und lieder halten, und eines und das andere böse auch wol gegen menschen bekennen, und dasselbe äusserlich abbitten. Ja sie wird wol anfangen, ihr selbst über dem und jenem geringen dinge ein gewissen zu machen, das leben von aussen zu ändern, und auch vielleicht durch fasten und andere äusserliche enthaltung suchen der gerechtigkeit GOttes ein genügen zu thun.

aus eigener liebe.

3. Ob dieses und dergleichen in einem menschen also vorgehe, das kann man daraus bald erkennen, und an sich selbst mercken, wenn man solche eigenmächtige busse nur vornimmt aus blosser furcht vor GOttes strafen, aus verlangen sein gewissen zu befriedigen, und GOttes versöhnung also zu verdienen, aus blosser liebe zu sich selbst, und also noch aus falschem hertzen. Es geschicht auch, daß wol gar zuweilen, andern leuten nur zu gefallen, um bey ihnen gelobten oder angesehen zu seyn, gewisse bußbezeigungen vorgegeben werden; dabey das hertz im grunde arglistig und böse bleibet. Daß ich nicht sage, wie man genau achtung zu geben

hat auf alle seine bezeigungen, geberden, reden und wercke bey der busse, ob sie aus dem innersten grund eines von GOTT selbst gedemüthigten und zerschlagenen hertzens herrühren, oder aus verstellung und selbsterweckter busse. Davon lasst uns lieber die zeugnisse eines wolerfahrnen alten lehrers vernehmen, und nach demselben unsere busse genau prüfen lernen, damit uns alles diene zu einer heilsamen warnung vor dem selbstbetrug. Die traurigkeit der heuchler, sagt einer, bestehet nicht im hertzen, sondern nur im angesicht. Denn sie machen ihre gestalt unscheinlich, damit sie vor mäßig angesehen werden. (a) Und weiter: Sie demüthigen sich selbst hier um zeitlicher ehre willen, und werden also durch doppelte reue geplaget, weil sie auch künftig für ihren innerlichen stoltz zur ewigen strafe gezogen werden. (b)

(a) *Bernardus* Serm. I. in cap. jejunii.
(b) *Idem* Apol. ad Guilielmum abbatem p. 982.

4. Vor dem falschen grund aber der selbstliebe warnet ein anderer also: Weil der sündige mensch sich mehr liebt, als alle andere dinge, so suchet er auch alles, was ihm gut ist. Wenn er denn fühlet, daß er durch seine sünde das ewige leben und seligkeit verlohren hat, so fänget er an bitterlich zu klagen über seine sünde: aber er ist unterdessen von der wahren reue noch so ferne abgesondert, als der himmel

mel von der erde. Denn in seinem heulen und trauren suchet er sich selbst, und nicht GOTT. Darum ist auch seine reue eitel und unnütze, und erlanget keine gnade, weil er gnade suchet, da doch keine gnade ist. Denn in GOTT allein findet man gnade, und nicht in den creaturen, noch in der creaturen einbildungen. So mag nun einer weinen und klagen über seinen eigenen schaden, so viel er will, es ist keine rechte reue: denn er hanget noch gantz an sich selbst. (c) Ein mensch kann die schwersten bußübungen vornehmen, und alles äusserliche verleugnen und verlassen: aber nicht dabey einzig und allein auf GOttes ehre, sondern mehr auf sich selbst und seinen nutzen sehen, und sich nicht dem vollkommenen willen GOttes gantz ergeben wollen: welches schrecklich, und doch wahr ist. (d) Damit wird zu verstehen gegeben, daß die reue müsse eigentlich seyn über der beleidigung des liebreichen GOttes, oder um GOttes willen, nicht aber eigentlich um unser selbst oder unsers schadens willen.

(c) *Taulerus* pred. am VI. Trin. p. 1011.
(d) *Rusbrochius* lib. de IV. Subtil. tentat. p. 108.

5. Weiter ist dennoch auch noch grosse gefahr und verführung, wenn schon ein mensch anfänglich eine recht göttliche reue und tiefe seelenangst in erkänntniß seiner sünden und verderbniß hat. Denn es kann kommen, daß ein Unbeständigkeit,

solcher darinne, aus weichlichkeit und leichtsinnigkeit der ungebrochenen natur, nicht aushält, noch dieselbe züchtigung GOttes recht erträgt. Entweder es führen ihn unzeitige tröster allzugeschwind auf den trost, ehe der heilige Geist seinen zweck wircklich dadurch erlanget hat, und also ihn der Vater selbst trösten kann; Oder ein solcher mensch suchet selbst alsobald der angst loszuwerden, und will mit Israel die donnernde stimme des HERRN nicht vertragen, suchet andere dinge, ergetzungen und umgang, die ihn der zucht des geistes allgemach vergessen machen. Damit bleibet man in dem grund ungeändert, und in allen seinen vorigen sünden und gewohnheiten nach der kraft stehen, gesetzt, daß man ein wenig bescheidener worden wäre.

6. „ GOTT erbarms! sagt **Taulerus** von „ solchen halbbekehrten unseligen menschen, wir „ sehen oft, daß etliche im anfang so hitzig „ und eifrig sind, daß sie auch nicht einen frem„ den menschen ansehen mögen, und aber her„ nach nicht können von den leuten gezogen wer„ den. Viele, die im anfang auch kaum ein „ einiges weltliches wort ohne verdruß haben „ hören können, wissen nun nicht wieder aufzu„ hören von weltlichen dingen. Im anfang nah„ men sie ihnen vor, in einem abgesonderten leben, „ in gebührender andacht, auch in gebührendem „ fleiß und arbeit, ihre andacht zu erhalten, „ treulich zu wandeln. Hernach aber meinen „ sie in äusserlichen händeln ruhe zu haben.

„ Für-

„Fürwahr diese und dergleichen dinge sind ei-
„ne gewisse anzeige, daß sie im fleisch vollen-
„den, als die inwendig gantz finster worden,
„vom guten weg abgelassen, und mit dem her-
„tzen sich wieder in Egypten gewendet haben. (e)
„Und wer kann doch nach einander erzählen,
„alle die leute, die in ihrem leben sehr vortref-
„lich berühmt und heilig gewesen sind, wel-
„chen auch GOtt im anfang ihrer bekehrung
„viel sonderbare gaben mitgetheilet, die aber
„schändlich verderbet worden, weil sie die wahr-
„heit nicht lauterlich geehret, noch der aufrich-
„tigkeit des lebens sich beflissen haben, sondern
„sich selbst äusserlich und innerlich im geist und
„in der natur besessen und geliebet? (f)

(e) Conc. Dom. IV. Epiphan. p. 243.
(f) *Idem* Dom. Palm. p. 436.

7. Oder man kann auf der andern seite allzulange und gar immerhin bloß auf dem andencken seiner sünden ligen bleiben, in halber verzweifelung an der gnade GOttes, oder doch in stätigem mißtrauen und verdacht wider GOtt, ob er auch völlige vergebung schencken wolle oder könne: Wie im 15. cap. unten von der traurigkeit wird zu sehen seyn. Dergleichen sinn aber, wenn man darauf bestehen bleibt, den glauben so gewaltig zurück hält und hindert, daß alle solche reue und angst vergebens ist, und mehr zorn als gnade zu erlangen dienet. Sintemal wenn der heil. Geist die busse allein wircken soll, derselbe aber gleichwol ein Geist des glaubens ist, so muß nothwendig eine gantze Unglaube.

busse erfolgen, wo er dieselbe wircken kann, und dazu raum und gehör findet. Dannenhero denn, wie bekannt ist, eines sowol als das andere bey wahrer busse ist, sowol zerknirschung, als heilung, sowol niederschlagung, als aufrichtung. Mangelt eines davon, so hat man seiner busse nicht zu trauen.

Andere zeichen der heuchelbusse.

8. Zu genauerer prüfung laßt uns noch beherzigen und ernstlich auf uns deuten, was der gründlich erfahrne Taulerus von den kennzeichen falscher bekehrung hinterlassen hat: vielleicht kann es manchem noch zu einer guten nachricht und witzigung durch GOttes segen dienen. So schreibet er aber in gedachter predigt am 4. sonntag nach Epiphaniä: „Diejenigen, deren bekehrung falsch und heuchlerisch ist, die halten sich „selbst für weise und klug, und alles ihr thun „schätzen sie gar groß und köstlich: meinen, es „zieme sich nicht, daß sie andern leuten unterthan seyn sollen. Sie reden gerne von hohen dingen, mit vielen und prächtigen worten, oder wollen sie lernen. Ihr thun und „übung rühmen sie gar hoch, und stellen sich „doch in ihren worten und geberden gantz demüthig. Wenn aber jemand sie nur ein wenig verachtet, so ist des zanckens keine masse „bey ihnen, wollen sich mit gewalt entschuldigen und vertheidigen.

und früchter.

9. Weiter die übelbekehrten wollen für stinckendem haß gar vergehen, mißgönnen einem „andern seinen nutzen, verfolgen, schänden und „schmähen sie, wollen sich immer rächen, sind „stoltz

„ stoltz und aufgeblasen. Die falschbekehrten
„ sind auch voll grimm und zorn, niemand kann
„ ihnen recht thun, sind zweifelhaftig und ver-
„ worren in allen ihren sachen, haben stäts zu
„ klagen und zu murren, sowol über ihre obern,
„ als über ihres gleichen und untern, weil sie ih-
„ rem gutdüncken nicht beyfall geben. Sie sind
„ wie ein rauchender ofen, brennen immer von
„ begierde zu vergänglichen dingen, suchen all-
„ zeit ihren nutzen und freude. Was sie nur
„ thun, davon begehren sie nutzen oder ehre, und
„ wenn sie nicht von jedermann geehret und vor-
„ gezogen werden, verdrieſt sie es gar sehr, zan-
„ cken auch wol. Sie suchen auch einen ver-
„ gänglichen lohn, schämen sich nicht, bisweilen
„ unbillige mittel zu brauchen.

10. „ Die falschbekehrten sind auch dem
„ fressen und saufen ergeben, suchen gelegenheit
„ zu prassen, mißbrauchen GOttes gaben, dan-
„ cken ihm nicht, füllen sich damit ohne maasse.
„ Erzählen oder hören gern unnütze worte, for-
„ schen nach neuen zeitungen; Andere sind so
„ faul, daß sie kaum ein Vater unser mit an-
„ dacht beten. Ihrer viel sind so verblendet,
„ daß sie des teufels bestrickungen weder sehen
„ noch glauben: Sie fragen auch nicht viel nach
„ den abscheulichen bösen gedancken und einbil-
„ dungen ihrer hertzen: daher diese denn oft aus-
„ brechen. Also fallen die elenden leute plötz-
„ lich dahin aus ihrer eigenen liebe, die unor-
„ dentlich wider GOttes wort ist. Summa,
der gantze sinn gehet dahin, daß wo augenlust,

fleischeslust und hoffart noch herrsche, oder wo der mensch seine vorige muthwillige sünden nicht abgelegt habe, da könne unmöglich wahre **busse** vorgegangen seyn. Denn diese ist eine gäntzliche **veränderung des hertzens**, nach dem griechischen wort im Neuen Testament.

Falsche frömmigkeit.

11. In summa: welche busse also der heil. Geist selbst nicht wircket, die ist nicht richtig, ja sie tauget gantz und gar nichts. Vielweniger ist alsdenn der darauf folgende neue gehorsam GOtt angenehm. Denn eben aus der unrechten und heuchlerischen bekehrung entstehet nun eine heuchlerische frömmigkeit, mit welcher sich der arme mensch so elendiglich selbst verführet. Denn wems in dem anfang seiner bekehrung kein rechter ernst ist, dem wirds vielweniger im fortgang von hertzen gehen. Ja weil der mensch auch nach seiner wahren bekehrung, wegen der noch anklebenden verderbniß, dennoch in täglicher reue und busse fortleben muß: so ist leicht zu erachten, daß auch eben so viel subtile, wo nicht grobe heucheley einem jeden anklebe, so viel verderbniß noch in jedem übrig ist. Indem eben die verderbniß und erbsünde hauptsächlich in derselben art und natur bestehet, dergleichen die alte schlange, ihr urheber, hat, nemlich falschheit und verstellung oder heucheley. Nicht zwar, als ob wahre gründlich bekehrte christen noch falsch und arg seyn dürften oder könnten, sondern daß ihnen nur das arge wider ihren willen noch anhänget, und wo sie nicht wacheten, sie leicht berücken könnte. In

welchem

welchem sinn vielleicht Augustinus nicht unrecht saget: **Es würden ihrer wenig oder gar niemand seyn, die nicht einen flecken von der heucheley an sich hätten. Denn wer nur für etwas wolle angesehen seyn, das er nicht ist, der sey schon ein heuchler.** (g) Und Bernhardus deßgleichen: **Wie weit und breit hat von der schlangen verführung her die heucheley, als das erbgift Adams nachkommen eingenommen! Wen wirst du aus Adams kindern weisen können, der da nur zulasse, geschweige selbst begehre, dafür angesehen zu seyn, was er ist?** (h) Dahero wir denn allemal dencken sollten, wenn uns andere auch bey unserm rechten ernst für heuchler halten oder schelten, es geschehe uns nach dem grund der erbsünde nicht eben gar zu unrecht, ob wir schon nach dem vorsatz und willen nicht mehr heucheln wollten. und gemeine verstellung.

(g) *Augustinus* in Sermonibus de tempore, Serm. LIX.
(h) *Bernardus* Serm. 82. in Cant. p. 816.

12. Die rede ist nun, vornemlich allhier, von den arten der heucheley, welche gemeiniglich bey und nach der ersten rührung und änderung der seele ziemlich deutlich sich hervor zu thun pfleget, aber auch von dem menschen selbst alsdenn noch wenig oder gar nicht erkannt oder gemercket wird. Und damit wir alles besser verstehen und auf uns selbst deuten, auch uns darnach prüfen können, so heisst **ein heuchler** eigentlich in der griechischen und lateini- Was heucheley sey?

teinischen sprache so viel, als ein solcher, der sich auf dem theater in eine andere person verkleidet und verstellet, die er sonst nicht wircklich ist oder seyn kann: wie es die alten selbst erkläret haben. (i) Im ebreischen heisst diß wort verstellen oder einen falschen schein geben; und also ist der ein heuchler, der eine gestalt der heiligkeit trägt, und doch ohne die gnade der heiligung ist: der da scheinet zu seyn in der gestalt, was er nicht ist im wesen und that; wie einer davon redet. (k) In der kirche nun und im geistlichen gebrauch wird ein heuchler derjenige genennet, welcher gern davor will angesehen seyn, was er doch nicht ist. (l) Wozu man noch setzen möchte: daß ein solcher auch nicht gern dafür angesehen seyn will, was er doch wircklich ist, nemlich ein sünder: wie ein theologus sehr wol dazu setzet. (m)

(i) *Ambrosius* lib. de Elia & Jejun. c. 10. & *Augustinus* lib. II. de Serm. Dom. in monte c. 1. & 19.
(k) *Meade* im falschen bekenner p. 51.
(l) *Augustinus* l. c.
(m) *Benedictus Aretius* Problem. Theol. part. II. p. 73.

12. So lauten nun die allgemeinen beschreibungen eines heuchlers also bey den alten: Ein heuchler sey zwar mit dem namen eines christen bezeichnet, aber er verleugne gläubig und treu zu seyn, oder er beweise nicht mit der that, daß er redlich gesinnet sey. (n) Er sey gantz anders, als er sich erweise, er thue wircklich anders, als er

mit

mit worten vorgebe. (o) Er sey inwendig böse, da er doch sich öffentlich als fromm bezeige oder wol aufführe. (p) u. s. w. Die heucheley sey ein leben, das zwar einen schein habe, aber nicht in der sache selbst, sondern nur in erdichtung der tugend. Oder sie sey eine solche verstellung der gerechtigkeit, welche durch den bloßen schein erhalten werde. Sie sey ein betrug der wahrheit, welcher solche form oder bildung habe, deren sich diejenigen befleißigen, welche an bosheit der schlangen gleich sind. (q)

(n) *Clemens Alexandrinus* lib. IV. Stromat. p. 491.
(o) *Hieronymus* lib IV. in Matth. cap. 22. & 24. & *Theophylactus* Comment. in Matth. cap. 6. p. 34.
(p) *Augustinus* in Appendice Sermonum de diversis Serm. 35. p. 682. tom. X. edit Lugdun. & *Isidorus Hispalensis* lib. X. Originum lit. H. p. 1076.
(q) *Petrus Chrysologus* Serm. CLXXII. *Maximus Confessor* lib. de Virtut. & Vit. cent. III. cap. 67. & 68.

14. Wenn einer nun auf den rechten grund und das wesen der heucheley bey sich selbst forschet und sehen lernt, so wird er finden, daß es vornemlich bestehe in der verstellung. Denn, wie Bernardus wol redet, der satan ist der heucheley ursprung. Denn er selbst der satan verstellt sich in einen engel des lichts, nach des Apostels worten. (r) Drum geben auch die lateinischen scribenten das wort ὑποκριτὴς durch simulator, ein verstelleer, der sein innerlich böses durch äusserlich gutes verstellet: (s) oder: qui simula- und ver-stellen.

tione

tione alienam personam induat: (t) Und andere mercken wol an, daß eben dieses leben der verstellung ein leben der alten schlange sey. Denn wie die schlangen listiger sind, denn alle thiere, und ihre arglist bestehet nicht im guten, sondern im bösen, weil sie immer dahin sehen, wie sie beissen mögen, und hernach sich verstecken: Also sind auch alle heuchler verschlagener denn andere leute. Sie scheinen schlecht zu leben, und dencken in ihrer arglistigkeit, wie sie einen verletzen, und wenn sies gethan haben, so gehen sie so einfältig dahin, als hätten sie nichts gethan. (u)

(r) *Bernardus* Serm. de donis Spirit. S. cap. 5. p. 127.
(s) *Augustinus* Serm. de temp. Serm. LIX.
(t) *Ambrosius* l. c. Ita & *Glossarium Vetus:* ὑποκρισις, dissimulatio, ὑποκριτης, dissimulator, simulator.
(u) *Chrysostomus* homil. 45. in Matth. cap. 23.

15. Diß alles weiset sich in der that klärlich aus, wo man nur ihm selbst nicht heucheln will. Man wird gewahr werden, daß allzeit eine verstellung dabey sey, so oft die heucheley hervor brechen wolle. Und hat jener gemeine mann wol recht angemercket, daß dasjenige alles, welches die freyheit des hertzens verhindere, eine gewisse angewöhnte verstellung sey, die es gleichsam binde. (v) Ja es ist auch dieses daraus hiernechst wol zuerkennen, weil die verstellung auch alsobald aufhöret und wegfällt, wenn man nicht mehr heuchelt: so daß verstellen und heucheln nothwendig

wendig im grunde einerley seyn muß: ob es schon auch sonst ein unschuldig stellen geben mag. Dahin gehöret denn alles affectiren oder annehmen solcher heiligen reden, geberden oder wercke im geistlichen, welches alles mit falscher verstellung verknüpft ist. Wie denn eben also die Phariseer beschrieben werden, daß sie ein strenges leben affectirt, oder von sich haben scheinen lassen, (ἐπαγγελλόμενοι) und vorgegeben, und eine genaue beobachtung oder accurateſſe im gesetz und den Propheten, dahero sie auch überall pralten und hochmüthig waren. (x)

(v) Auctor des erleuchteten hirten p. 73.
(x) *Chrysostomus* Catena in Joh. Evang. cap. III. p. 82.

Phariseer was es heisse.

16. Es ist hiebey nicht eben nothwendig, viel an die alten und längst verstorbenen Phariseer zu dencken, von den man so wol in der schrift selbst, als auch bey den gelehrten gnug nachricht und beschreibungen findet: (y) vornemlich auch von ihrer affectirten oder vorgegebenen heiligkeit. (z) Vielmehr haben wir uns selbst im spiegel solcher beschreibungen zu besehen, damit kein dergleichen Phariseischer sinn oder grund in uns ungerichtet und unbestritten bleibe. Der name Phariseer und Pharisaismus kommt eigentlich von dem ebreischen פרש absondern her, und zeiget schon ein grosses an von der heucheley, worinnen sie bestehe, nemlich eben in dem elenden affectiren oder bemühen einer besondern heiligkeit, Luc. 18, 11. in einem blossen schein der gottseligkeit,

ligkeit, und in daher entstehenden menschlichen lehren und auffätzen: (a) wodurch man eben suchet, für etwas bessers gehalten zu werden, als andere leute. Hievon ist auch manches schon erinnert, so wol in dem anfang der göttlichen liebesfuncken, als in der bothschafft der heiligkeit GOttes auf den grünen donnerstag.

(y) Vid. vel *Druſius* lib. VI. Præterit. ad Rom. I. & lib. II. de III. Sectis cap. 2. *Spanhemius* Dub. Ev. p. III. dub. 28. & *Lundius* Jüdisch heiligth. lib. IV. cap. 13.

(z) *Lundius* l. c. cap. 14. §. 61. p. 803.

(a) *Victor Antiochenus* vel alius Comment. in Marci cap. 7. & 12.

unter christen.

17. Es haben auch die alten lehrer bereits kein bedencken getragen, diejenigen menschen unter den christen für Phariseer zu halten, die nicht rechtschaffenes hertzens vor GOtt wären. Denn, sagen sie, nicht nur das geschlecht, sondern auch der wandel und lebensart (τρόπος) machen einen Phariseer. (b) Bey einem Phariseer ist ein *affectirter* schein, da man anders in der that, anders vor den augen handelt. (c) Und jener einfältige mann sagte dahero auch D. Taulero, ehe dieser recht erleuchtet war, unter augen, daß er ein Phariseer wäre, weil er sich selbst liebte und suchte in allen dingen, und nicht die ehre GOttes. (d) Das gantze wesen nun des Pharisäismi ist wol die selbstliebe und das eigene gesuch, welches eben den menschen treibet, etwas bessers und mehrers von sich zu zeigen, als er in der that hat, damit

damit er nemlich für gut paßiren möge. Dahero der selige Arnd sehr wahr redet, wenn er sagt: Wer die wahre liebe nicht hat, der ist ein heuchler: Denn er meinet und suchet in allem thun sich selbst, und nicht lauterlich GOtt. Und wenn gleich ein solcher die gantze heilige Schrift auswendig wüste, und könnte mit engelzungen davon reden, so wäre es doch nur ein blosser schall ohne kraft. (e) Und noch ein berühmter Theologus: „Ein Phariseer ist, der „den göttlichen saft und geist nicht in sich ü„bergeleitet bekommen hat, und in und mit „dem wahren weinstock JEsu CHristo nicht „stehet und einwächst, und nicht theilhaftig ist „der allgnugsamen freude und vergnügung, „welche in dem inwendigen leben JEsu CHri„sti und in dem geist der gerechtigkeit, und in „der ewigen unveränderlichen wahrheit GOt„tes gefunden wird: sondern der an denen nö„thigsten stücken des christenthums erstorben „ist, und den geist der welt in sich hat, sich „selbst nur von gantzem hertzen liebet, GOtt „aber und den nächsten nur um sein selbst „willen. (f)

(b) *Gregorius Nazianz.* Orat. XXXI. p. 502.
(c) *Petrus Chrysologus* Serm. CLXXII.
(d) Vita Tauleri im leben der altväter p. 12.
(e) Lib. I. de Vero Christ. cap. 35. Add. *Joh. Borstii* scheinheil. Ananias cap. VII. & VIII.
(f) *Henr. Morus* Myst. piet. lib. VIII. cap. 14. §. 3.

18. Hievon aber wird im fortgange mehr zu vernehmen seyn. Zuvorhero muß erstlich

ausgemacht werden, ob es nicht verschiedene arten und stufen der heucheley gebe? abermal zu dem ende, damit man sich selbst genauer darnach prüfen und kennen möge. Da denn die erfahrung leider! überall ausweiset, daß es mancherley weisen gebe, wodurch die menschen in geistlichen dingen sich selbst und andere betrügen und verführen, und daß immer einer darinnen weiter gehe oder gröber ausbreche, als der andere. Denn da gibts erstlich gar grobe und handgreifliche heuchler unter dem gemeinen haufen bey allen religionen und gemeinen, die da bloß aufs äusserliche opus operatum sich verlassen, die ceremonien und andere satzungen mit halten, aber dabey an allen ihren alten gewohnheiten und irrthümern heimlich hangen bleiben. Von solchen ist nicht eigentlich allhie die rede; sondern vielmehr von solchen arten, die etwas scheinbarer sich aufführen, und von den gar groben offenbaren sünden und schanden entfernet seyn wollen, vermöge der obigen beschreibung. Diese übersteigen eben auch immer eine die andere, und ist immer eine subtiler, betrieglicher, und also auch unkänntlicher und gefährlicher, als die andere. Man kann sie aber nicht genauer kennen lernen, als an sich selbst, entweder daß man sie wircklich noch an und in sich spühret, oder daß man sich doch durch des heiligen Geistes licht erinnert, wie man damit befleckt und verführt gewesen sey, und was es habe gekostet, ehe man nur davon überzeuget, geschweige denn erlöset worden.

Arten der heucheley,

grobe

und subtile;

19. Es

19. Es werden aber sonderlich dreyerley arten der eigentlichen Phariseerey und des gantzen heuchelwesens bemercket: welches ich lieber mit den worten Tauleri ausdrücke, der also schreibet: Die eine ist grob und äusserlich, da der gröste haufe der menschen nur etliche äusserliche dinge meinet in worten und wercken, welche einen schein der heiligkeit haben, aber wenn mans beym lichte besiehet, nur äusserliche und vergängliche dinge damit suchen. Die andere art der Phariseer ist innerlich und subtil, da der Phariseische mensch sich selbst sucht und meinet in allem, das er thut, welchem auch viel geistliche menschen nachfolgen, die sich doch bereden, sie seyen gar wol mit GOtt daran. Aber wenn ihre wercke, als beten, reden u. s. f. recht beschauet werden, so findet sichs, daß sie selbst die gantze liebe und meinung ihres eigenen grundes sind, ungeacht sie es nicht glauben wollen. Und ob sie schon grosse und scheinbare wercke thun, als gar heftig beten, auf die knie fallen, gottesdienst in allen kirchen verrichten, u. s. w. so ists doch GOtt nicht angenehm, weil ihre liebe, und meinung nicht gekehrt ist zu GOTT, sondern zu den creaturen, u. s. w. (g) stufen derselben,

(g) *Taulerus* pred. am XIII. Trin. p. 740.

20. Die dritte art ist derer, die ein wenig besser dran sind, und sich, so viel ihnen

nen möglich, abgewendet haben von den irdischen dingen und den irrthümern ihres vorigen wandels: Gleichwol aber lauter sinnliche weisen noch halten: denn sie wissen und reden viel von Christi leben, leiden und sterben mit sonderlicher lust, und thränen; aber sie sehen mehr aufs äusserliche, als innerliche, mehr auf die zufälle, als aufs wesen, u. s. f. (h) Wir müssen aber nun (nach erzählung der verschiedenen Phariseischen arten oder stufen) die kennzeichen etwas deutlicher besehen: damit wir mercken, wie allgemein und mächtig das übel der heucheley, ungeacht aller vorgegebenen frömmigkeit und einbildung, sey.

(h) *Idem* l. c. p. 741.

Kennzeichen, 21. So wird nun die heucheley von den alten theils nach dem hertzen, theils nach den geberden, theils nach worten, theils auch nach den werckẽ beschrieben. Nach dem inwendigen, und zwar erstlich nach dem verstand, werden wir hernach im achten und neunten cap. sehen, wie die seele so gern einen scheinheiligen und gleißner abgebe, wenn ihr natürlich vernunftlicht von dem inwendigen licht ein wenig entzündet und beleuchtet wird. Da denn ein mensch, der ein wenig erkänntniß kriegt, geschwind aufgeblehet werden, und sich selbst für klug und fromm halten kann. Nach dem willen, ist auch schon hier erwähnet, daß der gantze grund der heucheley in dem selbstgesuch liege. Solches aber selbstliebe, ist nichts anders, als die unordentliche und un-

unmäßige liebe der natur zu ihr selbst, da sie sich und das ihrige in allen dingen sucht, und sich überall mit einmenget: (i) dadurch man nur auf sich selbst gekehret ist, und auf sich selbst stehet, (k) durch den eigenen trieb oder antreiber seiner eigenliebe (impulsore sui) wie es einer nennet. (l) Von dieser eigenliebe rühren alle bewegungen und wercke eines solchen menschen her, und ist leider! nichts gemeiners, als dergleichen dinge, auch bey gutem vorsatz zu sehen. Die meisten kehren sich aus natürlicher liebe zu sich selbst, und suchen nur trost, süßigkeit, und was ihnen nur beliebt. Sie reflectiren in allem ihrem thun auf sich selbst, und sehen mehr auf ihre ruhe, vortheil und nutzen, als auf GOttes ehre. Sie besitzen sich selbst mit eigenheit und ohne verleugnung ihrer selber. Ob sie schon indessen ein strenges leben und grosse bußwercke treiben: nur damit sie für heilig angesehen und wol belohnet werden. (m)

(i) *Taulerus* pred. auf Sexages. p. 181.
(k) *Idem* Nachfolge des lebens Christi §. 125.
(l) *Bernardus* Serm. 85. in Cant.
(m) *Rusbrochius* lib. II. de Orn. spir. nupt. cap. 77.

22. Diß grausame übel der eigenliebe ist so tief in die seele eingewurtzelt, daß es auch nach aller verleugnung der creaturen ausser uns dennoch uns zusetzet, wo man nicht im kampf darwieder bleibet. Weßhalben es nicht un- deren betrug,

recht ist, was Taulerus klaget: Wenn manche von unzeitlicher liebe der creaturen und anderer äusserlichen dinge ledig und los worden sind, so gerathen sie in ihre selbsteigene liebe. Welche liebe sie dann so gut, so recht und billig zu seyn dünket, daß ein wunder ist. Und da ist niemand, der sie drum strafe, ja sie selbst thuns auch nicht. Denn sie wissen alles scheinbar zu bemänteln, daß nichts dawider seyn mag. Wodurch sie denn dahin gerathen, daß sie in allen dingen nur ihren nutzen, ihre lust, trost, ergötzlichkeit und eigene ehre suchen, und dem ihrigen sich dermassen ergeben, daß sie auch in dem, was um GOttes willen geschihet, das ihrige allein suchen. (n) Ich glaube, es wird bey vielen seelen dieses noch eintreffen, die es doch bisher von sich selbst nicht geglaubet haben: so wol, als was eben dergleichen scribenten folgender massen bezeugen.

(n) *Taulerus* zweite pred. auf himmelfahrt p. 634.

23. Man kann auch wol eine sache wahrhaftig um GOttes willen anfangen und zu seiner ehre: und dennoch, weil die natur allezeit sich selbst heimlich suchet, nach und nach unvermerckt des göttlichen wolgefallens im fortgange vergessen, und seinen nutzen und lust suchen. Welches wenigstens daraus offenbar wird, weil, wenn GOTT den fortgang durch schwachheit oder andere zufälle verhindert, bald in der seele verwirrung, unruhe und unordentliche

und zeichen,

liche bewegungen entstehen, so daß man schwerlich in GOttes willen beruhet. Die wenigsten kennen recht genau die bosheit des natürlichen triebes in dem subtilsten und verborgensten selbstgesuch. Denn weil alles gute dem willen eintrift, neiget man sich gar leicht zu sich selbst, also daß man auch in solchen vorhaben, die man für recht und göttlich hält, doch sich selbst sucht: indem das, was uns gefällig und bequem ist, uns mehr reitzet, und das hertz und die sinnen belustiget, und man also mehr in seinem thun darauf sihet, als auf das, was GOttes ist. Also gehets auch in der tödtung sein selbst, im beten, lehren, lernen, in bändigung der affecten und sinnen, creutzigung des fleisches, und in allen andern. (o)

(o) *Joh. Bona* lib. de discret. spirit. cap. XII. §. 2.

lohnsucht.

24. Dahin gehöret nun, ja es folget unmittelbar aus dem eigenen gesuch dieser gräuel, daß man wenigstens heimlich bey seinem guten wircken eine belohnung suchet. **Wer aber gutes thut, und suchet eine vergeltung dafür, der dienet nicht GOTT, sondern seinem eigenen willen.** (p) **Nun suchet die natürliche liebe allezeit sich selbst, und will ihr selbst wol: ja sie nähme gern in diesem zeitlichen leben ehre, und zugleich in dem ewigen einen grossen lohn an.** (q) Dahero freilich niemand seinem eigenen hertzen im geringsten trauen darf, daß er sich nicht immer vor GOTT beuge, und alles von ihm empfangene und gewirckte gute unver-

züglich wiederum GOTT zun füssen lege, ehe es von der eigenheit und selbstspiegelung beflecket werde, ja gleichsam verschlungen.

(p) *Marcus Exercitator* de Lege spirituali cap. 54.
(q) *Rusbrochius* l. c. p. 274.

und eigennutz.

25. Das geschicht aber allezeit, so oft man **etwas guts um seines nutzens willen thut**, nach Tauleri worten. **Ja wenn einer schon in der busse schwere dinge von aussen verrichtet, und thuts darum, daß er geehrt und mit seiner heiligkeit weit und breit bekannt werde, so gedencket er grossen lohn zu verdienen. Denn wenn die natur mit eigener liebe angezündet ist, so sucht sie ihren eigenen nutzen in allen dingen, und begehret nicht allein ehre in diesem, sondern auch lohn im künftigen leben zu erlangen.** (r) **Alle wercke nun, die der mensch thut, daß er dadurch will bekannt und geehret seyn, und thut sie nicht gern, wenn er nicht weiß, daß sie sollen offenbar werden, und er einen grossen namen dadurch erlangen: Solche wercke alle, sie scheinen so hoch und groß als sie wollen, sind GOtt nicht angenehm. Denn was eines wercks ursach, ende und ziel ist, und dasselbe gebähret, dem und sonst keinem andern wird die gebuhrt desselben zugeschrieben. Denn der anfang und das ende antworten einander gleich in allen dingen.** (s)

(r) Pred. am I. fastensonnt. p. 344.
(s) *Idem* Dom. XIII. Trin. Conc. III. init.

Das

Das IV. capitel.

Von den übrigen arten der heucheley insgemein.

§. 1.

WEr diese bisherige vorstellung recht ohne heucheley zu hertzen nimmt: der wird nicht ohne tiefen jammer den unergründlichen schaden des menschlichen hertzens erkennen, und nicht gnug beklagen müssen. Sintemal doch so gar nichts gutes vom menschen ohne eigengesuch geschiehet; die schlange speyet ihren gift überall drunter. Ja das ist noch der ärgste gift, nicht zugestehen wollen, daß es also vor GOTT mit dem menschen aussehe. Wie hart und langsam aber es zugehe, daß man zu solcher tiefen selbsterkänntniß gelanget, das probire nur ein jeder an sich selbst, und sehe, ob er so völlig in der ruhe vor GOTT bleiben kann, wo ihm solche tiefe verderbnisse entdecket werden. Denn da verräth sich gemeiniglich das heimliche schalcksauge, das mit allem guten verborgentlich seinen lohn und ruhm vor GOtt suchet, und dahin nehmen will. Wo diß falsche ziel der seele verrücket wird, da reget sich bald unmuth, es sey denn, daß sie in den tod CHristi wahrhaftig eingetaucht, und mit ihm begraben, auch also der geistlichen lohn- und rühmsucht todt sey.

2. Nicht allein aber suchet ein noch falsches heuchlerisches hertz sich selbst und seinen lohn bey GOTT, sondern auch bey und vor den Ruhmsucht vor menschen.

menschen. Wie der HERR JESUS von den heuchlern saat, daß sie alle ihre wercke thun (εἰς τὸ θεαθῆναι ὑπὸ δοξαθῆναι) daß sie von den leuten gesehen und gepriesen werden, Matth. 6, 1. 2. d. i. Sie suchten nur ruhm bey den leuten, und ihr lob aufzurichten, damit sie der gerechtigkeit GOttes nicht unterthan seyn dürften. (a) Denn was hoffet ein heuchler in allen seinen wercken anders, als ehrbezeigung, ruhm und lob, furcht von den höhern und heiligsprechung von allen? da doch die hofnung des heuchlers unmöglich bestehen kann, weil er die ewigkeit nicht suchet. (b) Er suchet zu verbergen, was er ist, und den leuten bekannt oder weis zu machen, was er nicht ist. (c)

(a) *Chrysostomus* homil. 72. in Matth. & *Paschasius Rathertus* lib. IV. Expos. in Matth. init.
(b) *Gregorius Magnus* Expos. moral. lib. VIII. c. 24.
(c) *Idem* ibid. lib. XVIII. cap. 7.

3. Ein liebhaber des eiteln ruhms ruhet nicht, solche dinge zu thun, davon er lob habe. Etliche halten sich aus ehrsucht für vollkommen, indem sie nicht zur zeit der anfechtung offenbar werden wollen. (d) Ein heuchler suchet lieber sonderbare und ungewöhnliche dinge, damit er den geruch seiner eigenen hochhaltung ausbreite. Damit ist sein sinn und begierde von CHristo entfernet, und

hat

hat seine lust an eitler gunst. Sein gemüth freuet sich nicht über dem zeugniß seines eigenen gewissens, sondern über schmeicheleyen. (e) Der falsche grund kann leicht gute wercke thun, da er weiß, daß er deßwegen soll gut geachtet werden: wenn er sie aber lauterlich zu GOttes ehre thun soll, daß es nur GOTT und nicht die menschen erfahren, so findet er sich zu schwach dazu. (f) Welche vorstellungen alle dazu dienen sollten, daß man seinen grund fein bey allem thun und lassen ernstlich untersuchen möchte, ob die eitelkeit der ruhmsucht auch sich mit darunter schleiche. Zumal da die natur insgemein, und sonderlich hitzige und active gemüther gar sehr damit angefochten werden, und wo nicht stäts gewachet wird, leichtlich alle ihre wercke damit vergiften und vor GOTT stinckend machen.

(d) *Bernardus* lib. de Ordine vitæ p. 1126.
(e) *Idem* Serm. I. in cap. Jejunii.
(f) *Taulerus* Med. an. cap. III. §. 24.

4. Den gräuel solcher ruhmsucht unter ihr gräuel frommen beschreibet einer also: GOTT ist die ursache alles guten. Wer also sich einer tugend oder erkänntniß rühmt, und nach dem maaß der tugend oder des wachsthums aus der gnade nicht zugleich die erkänntniß seiner schwachheit vermehret, der entgehet der sünde des hochmuths nicht. Wer aber dem guten um eigener ehre willen nachfolget, der ziehet sich selbst GOTT vor, und ist von eite-

eiteler ehre gefangen. Wer eine tugend übet, daß er von den leuten gesehen werde, der ziehet das göttliche lob dem menschlichen vor, und ligt an dem übel der menschengefälligkeit krank. Wer sein leben mit dem schein der tugend nur zum betrug listiglich beschönet, und decket seine böse gemüthsneigungen mit dem scheinbaren habit der gottseligkeit, der bekrönet die tugend mit der arglistigkeit der heucheley. Ein solcher führet den zweck aller dinge von ihrer wahren ursache ab. (g)

(g) *Maximus* Cent. III. capit. Oeconom. cap. 68.

und eitelkeit.

5. Nebenst dem schaden und gräuel ist auch die eitelkeit der geistlichen ruhmsucht offenbar, weil es bloß in einbildung bestehet, und kein wesen noch nachdruck und grund hat. Ein bekannter kirchenlehrer führets mit folgendem exempel wol aus. Er spricht: **Es kann gutes geschehen, und der, so es thut, kann es doch nicht wol oder recht thun: als, daß man einem menschen zu hülfe kömt, das ist gut; aber wenn der, so es thut, mehr die ehre der leute liebet, als GOttes, so thut er nichts guts, weil ers nicht als gut thut.** Denn das sey ferne, daß ein solcher wille gut sey oder heisse, der sich in andern oder in sich selbst, nicht aber im HERRN rühmet. (h) Also verderbet freilich die elende pralerey und ruhmsucht uns alles gute, wo wir ihr nicht stäts widerstehen, sie hilft uns auch nichts. Wer nur eitel

tel lob suchet bey seiner mäßigkeit und frömmigkeit, der wandelt nicht auf dem geraden wege der heiligen, sondern derer, die da menschenlob suchen; dergleichen leute der heilige Geist also anredet: Der HERR hat zerstreuet die gebeine derer, die den menschen gefallen, Ps. 53. (i) Das möchte ein jeder wider seine natürliche menschengefälligkeit wol mercken, daß wir unsere dinge lauterer und ohne solche falsche absichten einfältig thäten: Von welcher geistlichen verborgenheit in der bothschaft der herrlichkeit GOttes am sonntag nach dem neuen jahre viel gesagt ist.

(h) *Augustinus* lib. IV. cont. Pelag. cap. 3.
(i) *Ephraim Syrus* de recta vivendi ratione cap. 37. p. 42.

6. Wo es aber noch besser zugehen soll, da betriegt sich doch das hertz selbst meistentheils mit guten absichten und meinungen, welche es dafür hält und ausgibt, so sie gleich nichts weniger, als gut sind, wenn sie das lebendige wort als ein richter der gedancken und sinnen des hertzens prüfet, Ebr. 4. Dahero auch die lehrer die entschuldigung nicht gelten lassen, wenn man ihm selbst heuchelt, und spricht: Ich habs gut gemeint. Weil keine meinung oder absicht gilt, sie werde denn von GOttes eigenem wort und geist erwecket und regiret, und man sich auch bey dem bestscheinenden vorhaben gewaltig betriegen kann, man gebe auch noch so guten vorsatz gute absichten und meinungen,

vor

vor zur ehre GOttes, und des nächsten nutzen. „(k) Die sich also selbst regiren und nicht „wandeln wollen, denn nach ihrem düncken, „und doch meinen, sie achten und ehren GOtt „aufs beste: die widerstreben GOTT allzeit, „sind hoffärtiges sinnes, und GOttes sinne „nicht unterthan. (l) Sie sprechen aus arglist immer: **Ach ich habe es aus guter meinung gethan**, und wissen sich gar artig zu entschuldigen, auch mancherley deckmäntel vorzubringen, warum sie sich nicht getödtet noch verleugnet, sondern selbst gesuchet haben. (m) Davon hier nicht weiter zu sagen raum ist, weil es hieher nicht gehöret, und auch in teutschen schriften schon gnugsam entdecket ist.

(k) *Lutherus* Comm. ad Eccl. I. 14. tom. III. Jen. Lat. p. 237. b. & tom. II. p. 117. a. in Ps. X. 2.

(l) *Idem* tom. III. Jen. Germ. p. 7. a.

(m) *Taulerus* pred. auf Vocem Jucund. p. 594. it. *Lutherus* auslegung des Vater unsers, tomo novo Hall. p. 94.

(n) Sihe *Casp. Mauritii* besten weg p. 154. u. f. Lütkemanns harfe p. 567. it. *G. Calixtus* Theol. mor. p. 42. *Sanderson* de Conscientia p. 52. &c.

scheinbare geberden.

7. Niemand hat ferner **die heuchlerischen geberden** und andere äusserliche vorstellungen lebhafter beschrieben, als eben derselbe Taulerus, der mitten unter solchen dingen gelebet hat. Doch können wegen der weitläuftigkeit nur etliche stellen aus ihm wiederholet werden, bloß zum klaren spiegel solches elends. An einem orte klaget er folgender gestallt, und diese klage gilt noch immerfort. „GOTT seys „geklagt, es gehet vielen unter uns, wie dem volck

Israel.

„Israel. Mit dem leibe bekehren wir uns, aber „mit dem hertzen hangen wir noch in Egypten. „Wir geben von uns einen schein des christli„chen lebens, aber fürwahr unsers hertzens lie„be, gedancken und meinungen hangen an „wollüsten. Ob wir schon unterdessen grossen „fleiß anwenden, daß alles mit kleidern, mit „singen, mit stillschweigen, mit bücken und nei„gen strenge gehalten wird. Und wenn wir „also die äusserliche ordnung gehalten haben, „so meinen wir, es stehe unsere sache gar wol „bey GOtt, bereden uns also, wir seyn recht „aus Egypten ausgangen und bekehrt. Aber „wir sind noch gar weit von der rechten bekeh„rung. (o)

(o) Pred. am IV. sonnt. nach 3. Kön. p. 241.

8. Wiederum sagt er von andern scheinheiligen geberden und stellungen: **Weil aus eigener liebe zu erwachsen pflegt eine heucheley und scheinheiligkeit, so fänget ein solcher von aussen an, eine gar sonderliche weise zu leben, nimmt sonderbare geberden und zeichen, die einen schein der heiligkeit an sich haben, auf daß er von jedermann für heilig gehalten werde, jedermann gefalle und allenthalben gunst und ehre davon trage.** (p) Und anderswo entdecket er die geheime absicht, warum der mensch sich gern mit solchen verstellungen behelfe, damit nemlich er dörfe sonst leben, wie er wolle. „Etliche, heisst es, sind gar frey und „sicher in ihrer verstrickung der weltliebe, und

„weil

„weil sie mit scheinbaren guten wercken umge„hen, indem sie als andächtig singen, lesen, still „seyn, ihre dienste verrichten, und emsig beten, „zu dem ende, daß man sie nur auf ihrer weise „lasse, beides GOtt und der welt zugleich die„nen und gefallen: halten sie sich selbst für ge„recht, und werden vor der welt auch also an„gesehen. Um welche leute denn es gar besorg„lich und gefährlich stehet. (q)

(p) Domin. Quadrages. p. 314.
(q) Conc. II. Ascens. p. 633.

Heuchlerische worte, als entschuldigung sein selbst.

9. Noch deutlicher verräth sich die heucheley in worten, und zwar erstlich, wenn man sich und seine sachen allzusorgfältig zu rechtfertigen und zu entschuldigen suchet, damit man für unschuldig und fromm angesehen, und also bey ehren gelassen werde. Denn wie Adam und Eva über ihrer sünde sich schämeten, und feigenblätter macheten: Also wenn einem die augen des verstandes aufgehen, und man sich nackend erblicket, daß man sich im gewissen schämet, so bedecket man sich mit fremden worten, figuren und rechtfertigungen. (r) Ja wer heuchlerische liebe hat, der versteckt und entschuldiget sich, und lässt sich nicht gerne sehen. (s) Welches zwar wol unter ungeübten eine zeitlang gelten mag, aber vor GOtt und erfahrnen christen nicht bestehet.

(r) *Marcus Asceta* in fine Consultationis cum anima sua.
(s) *Gilbertus* Serm. III. in Cant. cant.

10. Dis

10. Diß ist eine frucht des geistlichen stoltzes, wie wir davon bey den alten lesen: Wenn einer um seiner sünde und mängel willen sich nicht schämt, sondern sich selbst vertheidiget, entschuldiget und fromm zu machen unterstehet. Daher kommts dann, daß solche aufgeblasene und stoltze leute sich offtermals vieler unnützer, ja schändlicher worte zu ihrer entschuldigung brauchen müssen, und dieselben also drehen, als wenn sie diejenigen nicht wären, welchen diß oder jenes sollte schuld gegeben werden. Es mercken aber diese elende leute nicht, daß, welchen die wahrheit nicht beyfall gibt, vielweniger die lügen beystimmen könne, welche sich doch hierinnen gemeiniglich mit untermischt. Desgleichen daß ein recht demüthiger sünder viel besser und angenehmer für GOTT ist, als ein stoltzer und vermessener gerechter, welcher sich allenthalben mit seiner eigenen gerechtigkeit beschützet und entschuldigen will. (t)

(t) *Taulerus* pred. am fest eines Märtyrers p. 1686.

11. Hernach und fürs andere äussert sich die heucheley am meisten in dem falschen HErr HErr sagen, oder in benennung Christi als eines HErrn ohne den heiligen Geist, und insgemein in solchen worten, womit ein mensch als erleuchtet und heilig sich aufführen will, der doch im hertzen nichts dergleichen erfahren hat. Da befleissen sich viele schöner worte, die HErr sagen,

wol klingen, von der gottseligkeit: und haben doch oft nichts im grunde, das recht kostbar und zu æstimiren wäre. (u) Die hoffärtigen setzen zuförderst in allem, was sie anfangen: Ich will das thun zu GOttes ehren, zu nutz der christenheit, u. s. w. Gehet aber ihr vornehmen nicht fort, so sind sie ungedultig. Da siehet man, wie sies gemeinet haben. (v) Man führet auch sonst oft den hochheiligen namen GOttes und göttlicher dinge im munde, da man doch in seinem gemüthe wenig oder nichts mit dem göttlichen wesen zu schaffen oder gemeinschafft hat. Die sonst guten und heiligen worte aus der schrift oder andern guten büchern müssen zum deckmantel der hoffart, schalckheit, zauberey und heucheley dienen, indem sie von vielen auswendig gelernet und nachgeschwatzet werden, davon im vorigen capitel gesaget worden.

(u) *Maximus Confessor* lib. de Eccles. Mystagogia init. cap. 1.

(v) *Lutherus* ausl. des Vater unsers tom. Hall. p. 94.

und scheinbar geschwätz.

12. Solche betrügliche schwätzige geister redeten die alten also ernstlich an: Du redest zwar viel gutes mit einer weitläuftigen rede, und doch thust du am meisten böses. Du betreugst die leichtsinnigen und alberen mit dem schein und geschwätze von der frömmigkeit und ehrbarkeit, und bedeckest deine schalckheit damit; aber von verständigen wirst du gar leicht und offenbarlich ergriffen, und zwar aus dem,

was

was du thust, nicht aus dem, was du schwatzest, und dich verstellest. (vv) Es scheinet, als wärest du mit dir selber nicht eins, indem du von lauter guten dingen redest, aber in der that es allzuübel beweisest. Darum ists noth, daß du dich besserst, damit nicht dein thun von deiner lebensart unterschieden sey. (x) Philosophire fein mit der that von göttlichen dingen: denn keine worte oder discurse sind so weise, als das werck selber oder die erfüllung. (y) Und was dergleichen erinnerungen mehr waren. Man kann auch hievon des eiferigen D. Heinrich Müllers erquickstunden cap. 79. und 174. wie auch andere solche schriften nachsehen, die wider die heuchlerischen worte zeugen, auch wider solche prediger, die ohne den heiligen Geist und gehorsam GOttes bund in den mund nehmen.

(vv) *Nilus* in Epistolis Allatianis epist. 77. ad Babylam.
(x) *Idem* ibid. Ep. 346. ad Aristoclem.
(y) *Marcus Eremita* de Lege spirit. c. 50.

13. Zwar ist freilich wol möglich, daß auch gutwillige gemüther von solchen versuchungen befallen werden, wie es ein alter also vorstellet: Welche von natur einen behenden verstand haben, mit vielen worten, und etwan überflüßige gnade empfangen, die werden wol stoltz und brechen mit vielen worten aus: Dawider gibt er diesen rath: Solche sollen sich lassen niederschlagen und drucken, sonst werden sie gantz schädliche men- überflüßig reden,

schen in der religion und christenheit. (z) Und anderswo ermahnet er: **Man solle sich gar nicht kehren an solche leute, welche von hohen und hübschen worten sind, wollen aber doch kein hübsches leben führen.** „Denn GOtt schmecke und sey nichts ange„nehm, was nicht aus dem innerlichen grund „des menschlichen hertzens komme. GOtt „frage auch nichts nach den worten, im gebet „und sonst, wo sie nicht aus dem grund selbst „kommen. (a) **Und wenn nun gleich solche leute als hochverständige über einen einfältigen kämen mit hohen und subtilen reden, als ob sie aus der zahl der heiligen Apostel wären;** so sollte man lieber den thurn mit allen seinen glocken auf sich fallen lassen, und sich in seine nichtigkeit sencken, so werde einem doch der beste theil werden. (b) Welche warnungen freilich nicht umsonst seyn, sonderlich für einfältige, die sich alsbald von hohen worten menschlicher weisheit bezaubern und einnehmen lassen.

(z) *Taulerus* Medulla animæ cap. XL.
(a) *Idem* Dom. IX. Trin. p. 1078.
(b) *Idem* Dom. XII. Trin. p. 1142.

unzeitiges lehren,

14. Immassen ich auch zu besserer selbsterkänntniß noch etwas hievon anfüge aus denen **Gottesgelehrten rathschlägen**, woselbst im ersten theil num. 78. p. 215. und num. 63. p. 187. sehr ernstlich gezeiget wird, „wie die frommen menschen sich selbst damit „viel schaden, wenn sie dasjenige alsbald in hi-

„ hitzige lehren gegen andere verwandeln, was
„ ihnen selbst vom heiligen Geist als eine le-
„ ction aufgegeben werde; wodurch denn man-
„ chem seine crone vorenthalten werde. Son-
„ derlich sind an dem ersten orte diese worte
„ sehr würdig zu mercken, weil sie den rechten
„ unterschied hierinnen klar an die hand geben:
„ Wenn du der wahrheit gehorchest, so ist dirs
„ viel besser, als wann du andere lehrest, und
„ dein selbst darüber vergissest. Denn so bald
„ du dich auswärts kehrest, und dasjenige in
„ lehren verwandelst, was dir doch selbst sollte
„ eine wahre kraft zur überwindung seyn: so
„ gibst du dich dem verderbten theil hin, wel-
„ cher dich in eigenem wissen aufblehen will.
„ Damit leidest du schaden an deiner eigenen
„ seele, wenn du schon meinest viele zu gewin-
„ nen. Und wie bald kannst du verschütten,
„ was du vermeinst zu haben? Deßwegen ist
„ ein grosser unterscheid, selber weise werden,
„ und ohne dieses doch von weisheit reden. Du
„ kannsts an dir selbst abmercken, wenn du an-
„ dern aus gewohnheit immer so viel hersagest,
„ wie du hernach nur angst und anklage in dir
„ hast, daß dich die wahrheit allezeit richtet.
„ Wenn du aber dagegen selbst erst der wahr-
„ heit gehorchetest, so würde dich die wahrheit
„ nicht richten, sondern von allem gericht und
„ verdammung frey machen. Denn mercke,
„ daß du darinne den bräutigam noch lange
„ nicht erkennest, wenn du viel redest und weis-
„ sagest, und er kennet dich auch nicht, sondern

„es nimmt nur die einbildungskraft dadurch in „dir zu, welche eine scheidung und aufenthalt „des wahren genusses GOttes ist. Hingegen „kannst du auch auf der andern seite gesichtet „werden, wenn du dich blos im schweigen „willst feste setzen, und dem verdruß über an„dere, und dem widerwillen raum geben, wenn „sie etwan reden. Also lerne die wahre weis„heit und fasse sie in dich; sie will dich behü„ten und frey machen von allen anklagen und „von aller eigenheit.

Heuchlerische werke.

15. Am greiflichsten aber ist die heucheley an der that selber zu erkennen, theils weil man sich in dasjenige verstellt, das man doch nicht ist, kann oder besitzet, theils auf andere falsche arten. Jenes mag unter andern geschehen, wenn man sich deßwegen für gut und untadelich hält, weil man etwan eben nichts böses wircklich verübet, und keine grobe sünden begehet. Item, weil man sich mit andern vergleichet, die noch böser sind, nach des Phariseers muster Luc. 18, 11. ja seinen jetzigen eigenen ehrbaren wandel gegen seine vorige bosheiten hält, da man nun anfängt, die schüsseln von aussen reinlicher zu halten, Luc. 11, 39. und sich grober laster zu äussern. Daß aber dieses alles nur aus natürlichen kräften, und noch lange nicht aus der gnade herkommen könne, beweiset ein alter also: „Wer von natur mäs„sig ist, der enthält sich gemeiniglich des fres„sens und saufens, einer der das geld nicht „achtet, ist eben nicht geitzig, ein stilles gemüth

Enthaltung grober sünden.

Natur-frömmigkeit.

schwatzt

„ schwatzt nicht viel, u. s. f. Da sihet man, „ wie fast alle tugenden nichts anders seyn, „ als enthaltung von sünden. Diese aber ist „ unstreitig ein werck der natur, das noch lan„ ge nicht des reichs GOttes werth ist. Drum „ hält ein mensch (der nur des bösen sich ent„ hält) kaum die wercke der natur, und folglich „ darf er sich deßwegen noch lange nicht für „ fromm und heilig halten. (c)

(c) *Marcus* l. c. cap. 24.

16. Diß ists, was die alten auch so oft gemeldet haben, man solle weder bey sich selbsten, noch bey andern dem blossen schein des guten trauen, sondern auf den grund und das wesen sehen. Ich sage aber vom blossen schein, nicht von dem wahren und gegründeten schein, den CHristus bestätiget, Matth. 5, 14. u. f. Phil. 2, 15. Wider diesen zeugen die alten nicht, sondern bestätigen ihn, und verwerfen jenen. Denn, sagen sie, heuchler sind, die da wollen gut scheinen, aber nicht seyn, nicht böse scheinen, sondern seyn. Sie sind böse, aber wollen gut scheinen. Die bosheit hat offenbarlich nicht so viel geschadet, und kein frommer ist betrogen worden ohne durch die verstellung der frömmigkeit. Daher wollen die bösen nicht so böse aussehen, damit sie desto mehr dürfen böses thun: denn bey ihnen wird nicht die tugend gesuchet, sondern das böse als mit farben angestrichen. (d) „ Solchen aber, die also mit einem falschen Blossen schein.

„lichte geleitet werden, und meinen, sie stehen „in höchster vollkommenheit, da sie doch gantz „eigenhaft und ungetödtet sind, wäre viel bes„ser, daß sie grobe anfahende menschen wären, „als daß sie werckzeuge der bösen geister seyn, „welche in und durch sie unter gleissendem „schein und licht viel falsches schädlichen spiels „üben: welches sie denn inwendig für ihren „GOtt halten. (e) Es trift recht davon ein, „was der autor der sinnbilder über J. Arnds „christenthum setzet:

So weit kann es ein heuchler bringen,
Der GOtt nicht hertzlich liebt
Noch vorzeucht allen dingen,
Daß er den schein des glaubens von sich gibt:
Er blüht und grünt
Mit manchem um die wett, der GOtt aufrichtig dient.
Was hilfts doch, schön von aussen glimmern,
Den leuten in die augen schimmern?
Was hilft der höchsten gaben glantz und zier,
Wenn sie zur eitelkeit mißbrauchet werden?
Was nützt das, so die sinnen locket,
Und mit so lichten strahlen spielt,
Dabey das hertze kalt und hart verstocket,
Der liebe süssen pfeil nicht fühlt?
O mensch, geh in dein hertz hinein,
Und forsche wol, obs nicht ein todter schein! (f)

(d) *Bernardus* Serm. LXVI. in Cantic. cant.
(e) *Taulerus* Med. an. c. XII. §. 76.
(f) Num. 14. & 18.

17. Al-

17. Also geschihet die verstellung auch damit, wenn man den schein und vorwand des guten annimmt, andern leuten es nachthun will, die man sihet über der frömmigkeit in æstim seyn, und sich damit brüstet, das man doch wircklich und wesentlich nicht hat. Solche leute heissen bey aufrichtigen lügner. Denn man leugt wider sein leben, wenn zum exempel ein wollüstiger die enthaltung vorgibt, ein geitziger von almosen schwätzt, oder die barmhertzigkeit lobet, u. s. w. Denn ein solcher lobet die tugend nicht aus hertzensgrund: sonst würde er seine eigene sünde bekennen und sagen: Wehe mir elenden, ich habe nichts gutes an mir! Sondern er lobet deßwegen die tugend, damit er seine laster bemäntele, und redet so davon, als wäre er eben so beschaffen, und hätte eine grosse vollkommenheit darinnen erlangt. (g) Und also ist es wahr, daß die heucheley eine mutter der lügen sey, und ein zeichen derselben. Denn sie ist nichts anders, denn ein ausdencken der lügen, woraus nichts anders, als unwahrheit, falschheit und verstellung erfolget. (h) geistliche lügen,

(g) *Dorotheus Archimandritæ* Doctrina IX.
(h) *Climacus* Gradu XII. Scal. Parad. num. 3.

18. Mit der verstellung ist auch das nachäffen verknüpfft, da man andern etwas gutes nur äusserlich suchet nachzuthun, ohne inwendige veränderung des hertzens selbst. Denn dabey suchet die listige natur gemeiniglich nur fremder kraft und arbeit zu geniessen, und einen Nachäffung.

schein von aussen anzunehmen. Solches zeiget nachfolgende warnung Tauleri an, da er setzet: **Begehre nicht dein leben anzustellen nach dem exempel dieses oder jenes, es ist eine grosse blindheit an dir. Denn so ungleich die menschen unter einander sind, so ungleich sind auch die wege, dadurch ein jeder zu GOtt zu kommen sich befleißiget: Auch wircket die gnade GOttes oft in den menschen nach der gelegenheit ihrer** complexion **und naturen.** Er bedinget doch aber diß dabey: „Auf die tu„genden aber, die insgemein allen christen ge„boten sind, und welchen du siehest andere ge„horsamlich nachfolgen, gib fleißig acht, u. s. w. (i) Also meinet er die besondern wege und wercke anderer, denen man nicht flugs nachfolgen dürfe: denn solcher schein daure nicht lange, wie einer davon singet, und zugleich von dem schaden zeuget:

So lange die geborgten strahlen
Der unbeständigen natur
Mit fremder schönheit pralen,
So herrscht die finsterniß, und deckt die spur
Der brunnquell alles lichts und lebens.
So tappt man mit der hand,
So stösset man sich an der wand
Und sucht die wahrheit hie und da vergebens. (k)

(i) *Taulerus* I. pred. am XX. Trin. p. 1290.
(k) Autor der sinnbilder über Joh. Arnds christenth. s. 27.

19. D

19. Oben ist schon dargethan, daß die heucheley in lauter verstellung bestehe. Denn weil der mensch in seiner hoffart von dem innersten und geheimsten licht der wahrheit abgefallen ist, so hat er nichts, damit er gefallen könne, als mit listigen verstellungen: dabey er sich viel einbildet, wenn er nach gefallen betriegen kann. (l) Also sind heuchler nichts anders, als böse simulatores oder versteller, die sich mit erdichteter liebe anhängen, auf alle minen acht haben, und auf alle worte, und überall fallstricke legen. (m) Und dieses sind noch sehr grobe heuchler, von den subtilen verstellungen aber werden sich wenig ausnehmen können, welche ein alter dergestalt gründlich beschreibet: Wer nicht den stäten kampf und sieg über die sünde vor sich hat, der mag zwar wol dem HErrn dienen, aber doch unter dem schein der angenommenen pietät: indem man von vielen für etwas anders angesehen wird, als man im verborgenen erkannt und entdecket wird. Denn man wird oft von den leuten für heilig gehalten, und doch ist man wahrhaftig noch allzu ungebrochen. Man hat eine form der frömmigkeit, aber die kraft hat man nicht vor GOtt. Man wird für rein und keusch gehalten: vor dem aber, der das verborgene kennet, ist man inwendig befleckt und voller stinckender begier-

Subtile verstellung.

gierden, weil man noch den leichtfertigen gedancken platz gibt. Man thut allerhand um des menschlichen lobes willen, und ist indessen heimlich träge und verblendet. Und also bleibet man in der eingebildeten gerechtigkeit des äussern menschen stehen, und verführt sich selbst mit bloß äusserlichen übungen aus mangel der wahren erkänntniß, u. s. w. (n)

(l) *Augustinus* lib. II. de Genesi adv. Manich. c. 15.

(m) *Idem* Enarrat. in Ps. XL.

(n) *Marcus Eremita* in Præceptis salut. ad Nicolaum circa init.

20. Uber solche spricht ein anderer folgendes urtheil, wenn er sonderlich die verstellung in worten, geberden und sitten beschreibet: Es sind beiderseits diebe, sowol der, so mit scheinbaren sitten und geberden die heimliche boßheit des hertzens bemäntelt, und unter erdichteter billigkeit den inwendigen affect versteckt: als der, so durch gutscheinende worte die zuhörenden betreugt. Dieser stiehlt gleichsam den anhörenden ihren verstand, indem er sich in worten noch so weise stellet: Jener raubet denen, die ihn sehen, zu seinem ruhm ihr gesicht, und beyde verführen also hinterlistiger weise die andern. (o) Alles dieses geschihet, wie gesagt, mit äusserlichen dingen, welche in die sinnen fallen, und doch keinen grund haben. Wenn man zum exempel, die form und den character eines gerechten und mäßigen annimmt (ἐπι-

μορ-

μορφάζει) da man doch ungerecht und leichtfertig lebet: Wenn man den hochmuth mit dem schein (σχήματι) und worte der demuth heuchlerisch beschönet. (ὑποκρίνει) u. s. w. (p)

(o) *S. Maximus* cent. IV. cap. Oecon. cap. 66. & 68.

(p) *Chrysostomus* homil. 10. inter τὰς ἐπιγραφ. tom. VII. (edit. Savil.) p. 297.

21. Von solcher sinnlichen und bloß äusserlichen und in die sinnen fallenden gottseligkeit findet man hin und wieder merckwürdige erinnerungen. Wir wollen uns aber nur an etlichen gnügen lassen, und uns mit einander darnach prüfen, auch zugleich wol unterscheiden, daß nicht aller äusserlicher dienst GOttes damit verworfen werde, sondern nur wenn man ohne das innerliche und wahrhaftige wesen in Christo bloß allein auf dem äusserlichen kleben bleibet. „Also redete **Taulerus** gar oft wider „solche geistliche zu seiner zeit, die zwar wol grosse „und scheinbare wercke thäten, als heftig beten, „an die brust schlagē, auf die knie fallen, und durch „die gantze stadt laufen, gottesdienst in allen „kirchen zu verrichten. Ihr thun aber sey „GOtt nicht angenehm, weil ihre liebe und „meinung in solchen dingen nicht gekehret sey „zu GOtt, sondern nur zu den creaturen, zu „ihrem eigenen nutzen und vortheil, zu ihrer ru„he und wollust, äusserlich oder innerlich. An„dere hätten sich zwar von den irdischen dingen „abgewandt, aber alle ihre weisen und übun„gen, die sie hielten, wären noch gantz sinnlich, Bloß äusserliche heiligkeit.

als

„ als die nur mit den äusserlichen sinnen und „ bildern verrichtet werden, daß sie viel reden „ von der historie CHristi, u. s. w. (q) Woraus man sihet, daß nicht nur äusserliche übungen, wenn sie ohne den heiligen Geist geschehen, sinnlich heissen, sondern auch innerliche betrachtungen, andachten und empfindungen, so ferne man bloß daran hanget, und nicht GOtt im Geist und in der wahrheit dienen und anbeten will: davon unten bey der andacht mit mehrern.

(q) Pred. am XIII. Trin. p. 1161.

und sinnliche übungen.

22. Wir wollen aber auch ferner einige beschreibungen solcher leute beybringen, welche alle ihre gottseligkeit in äusserlichen dingen suchen. Denn je gemeiner dieser elende wahn überall ist, je nöthiger ists, daß dawider ohne aufhören von alten und neuen gezeuget werde. Diese vergleichet einer einem **ledigen, geschmückten und gereinigten hause.** Ein solcher **hat zwar seine sünden bekannt, die vorigen offenbaren missethaten verlassen, über dem gerichte: und nun legt er nur die hände an die gesetzlichen wercke; aber das hertz ist noch immer dürre, und er thut alles aus blosser gewohnheit. Von äusserlichen dingen, die im geringsten gelten, übergehet er nicht das geringste; aber er verschlingt camele, indem er mücken säuget. Denn im hertzen ist er ein knecht des eigenen willens, ein liebhaber des geistes, lobbegierig, ehrgeitzig, und hegt diese alle oder doch eini-**

einige laster in sich. Also leugt die bosheit ihr selbst: GOtt aber läst sich nicht spotten. Da siehet man oft, wie ein solcher verstockter mensch sich selbst verführe, indem er nicht acht hat auf den wurm, der ihn inwendig naget. Denn weil es äusserlich noch gut bleibet, so meinet er, es sey alles gut. Dawider gibt er nun diesen rath: „Man müsse die „axt nicht an die äste, sondern gar an die wur„tzel des sündenbaums legen. Man müsse „sich nicht bloß auf (äussere) leibliche übung „begeben, die so wenig nütze, sondern die got„tesfurcht und die geistliche übung finden. (r)

(r) *Bernardus* Serm. II. Annunt. B. Vir.

23. Ein anderer redet also von der sache, indem er die sünder insgemein in viererley arten theilet, nemlich in grobe weltmenschen, in scheinheilige, kaltsinnige und wahrhaftig bekehrte. Die andere art, welche hieher gehöret, mahlet er also ab: „Sie ha„ben einen schein der heiligkeit, thun viel gute „wercke und übungen, und geben mit ihrem „wandel andern ein gut exempel zur nachfolge. „Aber sie sind heuchler und der Phariseer schü„ler: sie sind eigenwillig, hoffärtig und wieder„spenstig, suchen und lieben sich selbst in allen „dingen. Sie stecken gemeiniglich in grossen „todtsünden, und wollen doch keine sünder seyn. „GOtt, ihren HErrn und schöpfer, lieben sie „nicht, sondern sich selbst. Darum leben sie „auch in grosser gefahr, und ihre wercke gefal-

len

„len GOtt gar nicht, sie sind ihm stracks zu„wider. Durch die weise und wercke, damit „sie sich bereden zu GOtt zu nahen, weichen sie „je länger je mehr von ihm. Ey lieber, wie „gehet das zu? Antwort: Sie thun viel wer„cke, die an sich selbst gut und löblich sind, und „einen grossen schein der tugend haben; Zum „exempel: In worten und wercken erweisen sie „sich demüthig, aber sie kehren zugleich in sich „selbst mit stoltz und eigener wolgefälligkeit: „betriegen hierdurch sich selbst, und thun ihnen „ewigen schaden. Und weil sie an sich selbst „ein so groß wolgefallen haben, so kann ihnen „niemand gnug thun, sie richten und verdam„men jedermann. Und wie es CHristus den „stoltzen Phariseern nimmer konnte recht ma„chen, so urtheilen diese auch alle, die ihren „gewohnheiten, weisen und übungen nicht „nachfolgen. Denn sie stecken gantz voll geist„licher hoffart. (s)

(s) *Taulerus* pred. am III. Trin. p. 904. Sihe auch dessen schrifften hievon an vielen orten, als p. 106. 1124. 1224. 1412. 1415. 1509. 1564. 1613. 1663. 1706. und im 2. theil p. 382. 451. (edit. noviss. Lipsi. 1703.)

24. Solche leute rechnet einer mit Bernhardo billig noch unter die **Knechte**, und spricht: **So lange einer im hertzen zertheilt ist, siehet er auswärts ausser sich, und ist unbeständiges gemüths. Und ob er wol sein leben nach GOttes geboten einrichtet, so wird er doch inwendig nie erleuchtet, lernet auch nicht, was die**

inne-

innere übung sey, oder wie er sich dazu bequemen müsse; sondern ist zufrieden, wenn er weiß, daß er auf GOTT sehe, und seinen willen thun wolle, weil er sich in seiner absicht unverstellt und in seinem dienst treu zu seyn mercket. Und aus diesen beyden gefällt er ihm selber wol, und hält die äusserlichen wercke, wenn sie mit rechter intention gethan werden, viel heiliger und nützlicher, als alle innere übungen. Denn er hat durch hülfe der göttlichen gnade eine äusserliche lebensart erwählet, und deßwegen übet er ohne unterscheid viel lieber äussere wercke, als daß er denjenigen mit innigster liebe umfassen sollte, um deßwillen ers thut. Dahero nehmen ihn mehr die bilder seiner wercke ein, als GOTT, um deßwillen er wircket. Und darum bleibt er immer äusserlich oder ausgewandt, kann auch GOttes rath nicht gnug thun, weil seine übung mehr äusserlich, als innerlich ist, und mehr sinnlich, als geistlich. Und ob er wol sich als einen treuen knecht GOttes in äusseren diensten erweist, so bleibet er doch unerfahren in dem, was die geheimen und familiairen freunde GOttes erfahren: und richtet oft diejenigen, so sich auf die innern übungen begeben. (t)

(t) *Rusbrochius* lib. de Calculo cap. 7.

25. Diß alles ist im gesunden verstande dem evangelio sowol gemäß, als was ein evangelischer theologus aus einem wahren evangelischen grunde folgender gestallt von eben diesem punct erinnert hat. „Gleichwie wir in „beständiger enthaltung vom bösen treulich sol„len stehen bleiben, und allzeit gutes üben: Al„so ist aufs höchste zu verhüten, daß wir dar„innen nicht beruhen, und auf solche weise den „neuen bund in einen blossen bund der wercke „verkehren; gleich als ob wir nemlich mit sol„chen äusserlichen wercken CHristum also ver„bündlich machten, daß er schuldig würde auf „art einer danckbarkeit den himmel uns zu ge„ben, oder in form und kraft eines kauf-contracts: „da wir doch hiebey so arglistig seyn, daß „wirs machen, wie es etwa arme leute mit gros„sen herren versuchen, welche ihnen etwas ge„ringes geben, damit sie was grössers aus„pressen, nicht aber aufrichtige liebe haben. „Die partheyische liebe kommt nur aus dieser „ursache her, weil uns CHristus äusserlich hilft, „und von der verdammniß befreyet, und diß „reichet nicht einmal an den zweck und vorsatz „des neuen bundes. (u) Und das alles ist mehr als zu gewiß, weil der natürliche mensch zur werckheiligkeit allzusehr geneigt ist, und so bald er in etwas fromm thut, den himmel GOTT abverdienen will, auch solche meriten aus allen seinen sachen machet, daß gar harte schläge und züchtigungen folgen müssen, wo man auch von diesen höhen herunter kommen soll.

(u) D.

(u) *D. Heinr. Morus* lib. IX. Myster. pietat. c. 12. §. 4. p. 401.

26. Was ist weiter hiebey nicht von dem eigenen wircken, rennen und laufen zu bemercken, und wie leicht menget sich das unter das beste mit ein? Man höre nur, was zum wenigsten ein eintziger mann davon klaget und eröfnet, und dencke dann weiter nach, was das für eine pest des guten willens seyn müsse. **Man findet etliche leute, wenn sie in sich fühlen eine gute begierde zum neuen leben, werden sie alsbald gantz kühne und vermessen, daß sie von stund an in derselbigen begierde des geistes mit sonderlichem eifer und ungestümm das werck vor die hand nehmen, geben unterdessen bey sich selbst nicht achtung, ob die gnade in ihnen so groß sey, daß sie das werck bis ans ende ausführen mögen. So bald sie auch einen gottseligen gedancken und lust empfangen, rüsten sie sich zu dem werck, fangen an auf eine neue und seltsame weise zu leben. In dieser verwegenheit verderbt sich mancher selbst beides leiblich und geistlich, weil er sich auf seine eigene kräfte verlässt, und also regirt und gehet eigentlich die natur vor, da man doch meinet, GOTT sey gesuchet worden.** (v) Selbst wircken,

(v) *Taulerus* pred. auf heilige 3. König p. 140. Conf. pred. auf Septuages. p. 211. item am tage Matth. p. 1614.

eigene heiligkeit.

27. Hieher gehöret die jetztgedachte **werckheiligkeit** vornemlich, dawider alte redliche lehrer gar ernstlich geeifert haben, dieweil sie wusten, daß die natur, auch wenn sie am frömmsten seyn will, am geneigtesten dazu ist. Weil aber solche zeugnisse von unsern theologen aus allen alten schriften, ja auch aus päbstischen selbst zur gnüge überall wiederholet sind, will ich den raum damit hier nicht einnehmen. Jedoch hat Taulerus als ein zeuge der wahrheit die subtilern arten der werckheiligkeit etwas tiefer eingesehen und entdecket, aus welchem eines und anders an statt aller beyzubringen gut seyn wird. Denn er setzet an einem ort dieses davon: **Man findet leute, denen mit äusserlichen übungen recht wol ist, empfinden auch darob eine solche lust, daß GOtt sich von ihnen abwendet, weil sie sich selbst darin vielmehr suchen, denn GOtt. Und das geschiehet daher, weil sie ihre wercke aus ihnen selbst thun, und ihnen dieselbe zueignen und zumessen, da doch allein alles GOttes ist.** (x) Weiter stellt er das vermessene selbstwircken also vor: „Etliche leute, wenn sie in sich fühlen eine gute „begierde zu einem neuen leben, oder sonst et„was gutes auszurichten, werden sie alsobald „gantz kühn und vermessen, daß sie von stund „an in derselben neuen gebuhrt und begierde „des geistes mit sonderlichem eifer und unge„stümm das werck für die hand nehmen, ge„ben unterdeß bey sich selbst nicht acht, ob auch

ihre

„ihre natur das werck erdulden möge, oder ob „die gnade in ihnen so groß sey, daß sie das „werck oder übungen auch ausführen werden „können. (y)

(x) Pred. am tage Matthæi p. 1614.
(y) Pred. am heiligen 3. Kön. abend. init. Siehe auch ibid. p. 557. 597. 725. 1160. u. s. w.

28. Ist eben das, was CHristus selbst saget, **daß man zuvor einen guten baum setzen soll, so werde auch die frucht gut seyn**, Matth. 12, 33. Man solle erstlich nach einem neuen gewissen geist und nach einem reinen hertzen trachten, und darum ernstlich beten, und ringen zur neuen gebuhrt: so werde hernach ein neu leben von selbst folgen. Welches einer in diesen versen also artig ausdrücket von einem selbstwirckenden heuchler:

Er bringt nur schattenwerck und wind,
Die weder GOTT noch menschen nütze sind.
Die ursach ist: er ziehet seinen saft
Nicht aus dem baum des lebens,
Und mühet sich vergebens,
Durch eignen witz und kraft
Zu thun des guten geistes wercke.

Item: Kein mensch thut ausser GOTT durch eigne kraft und stärck
Ein GOTT gefällig werck,
Als bey dem nichtes gilt, was er nicht selbst gestiftet. (z)

(z) Autor der sinnbilder über Arnds christenth. num. 14. und 23.

äusserlicher gottesdienst ohne innern.

29. Was aber diese von allen, auch scheinbarsten und an sich selbst untadelichen wercken sagen, wie leicht man im selbstwircken, gefälligkeit und falscher ruhe darauf bestehen könne: das ist noch vielmehr offenbar von denen äusserlichen gesetzlichen übungen des gottesdiensts. Diese herrschen unter allen partheyen, und finden dahero auch ihre nöthige bestrafungen überall. Und damit ich auch aus denen Catholiquen einige anführe, so schreibet der eine also: **Phariseer sind heutiges tages alle die, welcher übungen nur in äusserlichen dingen verrichtet werden, so von aussen gar gut und hübsch scheinen, welche auch in ihren eigenen aufsätzen gar heftig sind, und ihnen selbst wolgefallen, inwendig aber sind sie gantz ungetödtet, ohne alle göttliche gnade, und fragen nichts nach dem offenbarten willen GOttes. Und wenn schon andere denselben folgen wollen, die nicht können allerley weise und aufsätze halten, so verhindern sie dieselben nach allen ihrem vermögen.** (a) Der andere hat diese gedancken hievon, ob er schon mitten im Pabstthum gelebet hat: „Viele halten sich zum gottes„dienst, gebet, knien, psalmen, litaneyen: in„wendig aber sind sie voller zerstreuungen: „Und da sie den verstand und willen der ir„dischkeit ergeben, meinen sie GOTT mit lee„ren ceremonien abzuspeisen. Wider diese ei„fert Christus, nennet sie übertünchte grä-

ber.

„ber. . . Aber die ceremonien sind heutigs „tags unendlich gestiegen; das leben CHristi „hingegen ist wenig oder gar nicht bekannt. „Wir sind gewißlich keine christen, sondern vie„le werden in ihrem tod als ceremoniarii oder „kirchen- und wortchristen zur hölle verdammt „werden. u. s. w. (b)

(a) *Taulerus* am 2. fastensonnt. p. 357.
(b) *Seraphinus Firmanus* in Speculo interno cap. VII. p. 527.

selbsterwählter dienst GOttes.

30. Allein es ist solches nicht nur von denen wahr, die sich bloß auf die äusserliche und öffentliche ceremonien verlassen ohne wahre hertzensänderung und regirung des heiligen Geistes: sondern auch von andern, die für sich selbst in ihren privat- und besondern übungen, gebeten und dergleichen nur über ihren selbsterwählten gottesdienst abergläubisch halten, und ihr gantzes christenthum darein setzen. Und wie nun das pabstthum von solchen leuten voll ist, so haben schon alte zeugen der wahrheit dagegen gestritten und ernstlich bezeuget: **Was ist denn von denen zu halten, welche an ihren ordnungen, gewohnheiten und übungen ein solch wolgefallen haben, daß sie sich weder GOTT, noch den menschen in gehorsam ergeben wollen? Ja die sich mit allem fleiß davor hüten, daß sie ja nicht etwan ihren grund und gewissen GOtt aufopfern: Denn sie ziehen ihre weise und übungen allen vermahnungen vor. Solche leute seyn gantz ungehorsam und**

unertödtet. (c) „Wir sind, GOTT erbarms! so elend und verderbt, daß wir dem „Geist GOttes und seinem anweisen nicht folgen, sondern wollen stäts an unsern auffsätzen „und gewohnheiten hangen bleiben, und was „wir sonst nach unserm rath und wolgefallen „von äusserlichen und sinnlichen weisen angenommen haben. (d)

(c) *Taulerus* auf Cantate p. 574.

(d) *Idem* pred. am VIII. Trin. p. 1051.

31. Unter den protestirenden hat solchen selbsterwählten gottesdienst Jac. Acontius also vorgestellet: **Aus der geistlichen nachläßigkeit kommt der irrthum gemeiniglich, daß manche als träumende die heiligkeit des lebens gantz in einer gewissen sache setzen, die von GOttes gebot gar ferne ist, und sehen darauf also, daß sie sich dabey für gantz gut halten. Oder sie setzens in einigen stücken der göttlichen gebote, als ob GOtt weiter nichts von uns forderte, und dencken an nichts weiter. Diese einbildung steckt so tief in den hertzen der menschen, daß sie nicht einmal dieselbe recht mercken. Sie gefallen ihnen selbst so sehr bey einigen selbsterwählten übungen, daß sie daran nicht dencken, woraus alles fliessen muß, nemlich aus gehorsam des glaubens: sondern weil sie ihnen selbst darinnen gnug thun, so zweifeln sie nicht, daß sie sehr christlich leben, u. s. w.** (e)

(e) *Jac. Acontius* lib. V. Stratagem. Satanæ p. 205. seqq.

32. Es wäre noch vieles von dem selbsterwählten gottesdienst zu sagen, nicht allein der unter den verderbten haufen öffentlich herrschet, davon anderswo mit mehrern: Sondern auch von solchem, darinne sich manche gutmeinende seele lange zeit aufhält, indem sie nach eigener wahl und guten meinung ihr beten und andere übungen anstellet, nicht aber lauterlich und gelassentlich nach der stündlichen führung des Geistes Christi. Davon ein alter weiser mann gar wol erinnert: **Wenn der satan sihet, daß der mensch sich vorgenommen hat, nimmermehr zu sündigen: So ist er nicht so unbesonnen, daß er ihn zu offenbaren sünden reitzen sollte, denn er weiß, daß mans nicht thun wolle. Sondern indem er findet, daß man sich auf die eigene gerechtigkeit begibt, suchet er mit list unter einigem schein zu hintergehen. Wenn man nun auf seinem eigenen willen oder vorsatz bestehet, und sich selbst in seinen eigenen gerechtigkeiten führet und unterweist: da stellt er einem unter diesem guten vorwand am meisten nach, daß man nicht weiß, wie man drinnen verdirbt. Denn wie kann man GOttes willen suchen und erkennen, da man sich selbst glaubt und seinem eigenen trieb in allem folget? - - Darum, schleusst er, ist unser verderben die eigene gerechtigkeit, die sich mit dem eigenen willen vermengt. Denn wie sollte der sein heil** Eigene wahl,

erkennen, der an seinem eigenen wahn hanget? (f)

(f) *Dorotheus Archimandrita* Doctr. V. de non confidendo suæ prudentiæ.

eigene absichten,

33. Alle solche gute vorsätze und wercke können wol meist aus bloß natürlichen kräften herkommen, ob sie schon für lauter gnade gehalten werden. Indem die falsche schlange in der verderbten natur auch das bestscheinende nachäffen und in einem lichtsengel erscheinen kann, also daß ein natürlicher heuchler es mit seinen äusseren wercken durch die listige vernunft sehr weit bringen und durch das helle licht des Geistes JEsu erkannt werden mag. Bald kann einen zum gehorsam treiben die empfindung der eigenen bosheit und göttlicher gerechtigkeit, die furcht vor der strafe, die begierde selig zu werden, und sonderlich der angeborne Phariseer, daß der mensch gerne will durch eigene werck vor GOtt angenehm und gerecht erscheinen. Wir haben oben im 15. num. den ausspruch eines alten davon gehört, der daselbst noch hinzu fügt: **Man könne wol gute wercke aus blosser natur thun, und also es dahin bringen, daß man sich der laster enthalte. Aber dieses alles bringe keinen wachsthum ausser der gnade der heiligung.** (g) Daher jener von der selbstgemachten andacht und bewegung, als er gefraget ward: **Ob das eine rechte andacht sey, wenn man täglich seine sünden bedencke und beweine?** recht antwortete: **Es ist zwar gut,**

gut, aber es kann es auch die natur nur thun, indem eine wolgeordnete natur alles böse und ungerechte verabscheuet. Und als er ferner gefraget worden: Ob denn die betrachtung der hölle und des himmels eine wahre andacht erwecken könne? hat er gesagt: Die übung ist gut, aber auch diß kann die natur thun, die sich vor der strafe fürchtet, und freude verlanget. Worauf jener erkannt, daß er der gnade nöthig habe, und ihm auf sein flehen Christus erschienen und die verleugnung angewiesen habe. (h)

(g) *Marcus Eremita* de lege spirit. c. 23.
(h) Anonymus append. ad Rusbrochii opera in paradigmate p. 416.

34. Und freilich pfleget bey natürlichen frommen leuten grosser betrug dißfalls vorzugehen. Denn eine jede complexion hat noch von natur ihre gewisse scheintugenden; ein melancholicus scheinet demüthig, ein phlegmaticus sanfftmüthig, ein cholericus aufrichtig, ein sanguineus liebreich, u. s. w. Wer nun da nicht wol unterscheiden lernt durch den heiligen Geist, der betreugt und wird betrogen. Wer dem gemeinen mann natürlich sittsam, erbar und demüthig vorkommt, den erhebet er alsbald: darüber stoltze heuchler sich erheben und brüsten. Wer in seinem temperament langsam und negligeant, oder in leiblichen dingen geschickt ist, der gefällt den meisten, und wird als gravitätisch

natürliche kräfte und tugenden.

tisch gerühmt. Also hält man gemeiniglich eine natürliche gabe für eine geistliche tugend, und das äussere ansehen gefället denen meisten wol. Ein natürlich sanfter, aber ungeordneter und geistloser wird für genau und sorgfältig, ein schwätziger und eiteler mensch für wolberedt, ein vom teufel betrogener für einen grossen schauer (contemplatore) und propheten angesehen. Und da kennt ein solcher sich selbst nicht, sihet auf die urtheile der meisten, und wird endlich über seinen hochmuth schwerlich betrübet werden müssen. (i) Ja auch die süssesten bewegungen und empfindungen, die man sich durch eigene betrachtungen machet, können von der eigenliebe, scharfsinnigkeit und jählingen naturregungen herkommen, und nicht vom heiligen Geist, welches daraus sonderlich zu sehen ist, wenn man nach solchen bewegungen dürre, kaltsinnig und an seinen vorigen lastern hangen bleibet. (k) Wovon weiter unten, sonderlich bey der materie von der verleugnung und von dem falschen licht und liebe, mehr zu gedencken ist.

(i) *Joh. Abbas Raythu* Schol. ad *Climaci* gradum I. cap. 4.

(k) *Joh. Bona* lib. de Discret. spirit. cap. XII. sect. IV. §. 1.

Excesse der natur.

35. Denn gemeiniglich fällt ein mensch, der nicht in der gnade befestigt ist, aus einem extremo ins andere. Entweder er greift die bekehrung mit eigener heftigkeit an, und will alles selbst erzwingen, oder er wird hernach allmählich

mählich desto laulicher, und schläft endlich gar in sünden wieder ein. „Wenn man, anstatt, „daß man nach dem trieb des heiligen Geistes „und der gnade leben sollte, GOtt nur nach „seinen menschlichen absichten dienen will, und „daß man nur seine eigene vergnügung und be„quemlichkeiten suchet, die den geist entkräften „und von GOtt scheiden. Daher entstehet „hernach die laulichkeit in den übungen der „gottseligkeit, die schwachheit in der überwin„dung sein selbst, der unfleiß und die hinläßig„keit in allem guten. Und wenn eine seele sich „an lauter empfindliche gnadenzüge gewöhnet „hat, so wird sie hernach bey der geringsten „dürre schwach und verdrossen, weil sie aus „eigennutz GOtt gesuchet hatte. (l) Unterdes„sen verläßt sie sich auf ihre erste busse, dencket „oft an ihre gute wercke: heimlich aber wacht „in ihr die liebe zur eitelkeit täglich, und die „lust zum guten vergehet so unvermerckt, daß „ihr die übungen alle beschwerlich und bitter „werden, welche sie auch ingeheim anstehen läst, „für den leuten aber wagt sie es nicht, sie zu „unterlassen, damit sie nicht ihren guten namen „bey denselben verliere; wie es gar deutlich al„so vorlängst ist beschrieben worden. (m)

(l) Autor Compendii theol. myst. cap. III. §. 7. p. 400. & 453.

(m) *Taulerus* Dom. XXIV. Trin. p. 1361.

äusserliche gerechtigkeit,

36. Es gehöret auch hieher weiter die ganze **bürgerliche und vernünftige gerechtigkeit**, wenn man aus seinem äusserlichen unsträf-

sträflichen wandel nach dem buchstaben der gebote GOttes sich eine wahrhaftige göttliche gerechtigkeit erdichtet, und dadurch der gerechtigkeit GOttes nicht unterthan noch schuldig seyn will. Rom. 10, 3. Welcher gräuel aber bey ernster wahrer busse und beugung unter Christi gehorsam entdecket und abgethan werden muß. Ingleichem ist hieher zu rechnen der gantze vorrath eigener scheinbaren wercke, welche mancher aus hoffnung GOtt zu gefallen sammlet: und zwar nicht nur unter denen Catholiquen, sondern auch unter allen andern partheyen. Davon wol zu mercken wäre, was jener setzet: **Viele setzen ihre heiligkeit in thun, aber es ist nicht zum besten: denn sie soll vielmehr im wesen und seyn bestehen. Denn unsere wercke mögen noch so heilig seyn, so heiligen sie uns doch nicht, so ferne es wercke sind: sondern so weit wir selbst heilig sind, und einen heiligen grund haben, so weit sind unsere wercke heilig: und je gröſſer die lieb ist, daraus sie flieſſen zur ehre GOttes, je heiliger sind sie.** (n) Und ein anderer sagt kurtz und gut: **Etliche leute meinen, es lige alles an ihrem wircken, und das sey die weise, daß sie das göttliche himmlische licht sollen ziehen in ihr natürlich licht. Aber das ist unrecht. Ergib du dich GOtt gantz in deinem grunde, und laß ihn wircken nach seinem willen. In diesem verliereſt du nicht die kraft deines wirckens. Oder**

gehe

gehe allein aus von deinem wircken aus liebe zu GOtt: besser kanst dus nicht machen. (o)

(n) *Joh. Rusbrochius* de præcip. virtut. cap. 4. p. 173.
(o) *Taulerus* am sonnt. Sexages. p. 287.

37. Von denen heuchlerischen absichten der selbstliebe ist oben schon etwas gedacht. Hier ist nur noch beyzufügen, wie gern eben daher die natur sich selbst und ihren lohn im bestscheinenden suche, und also **nicht GOtt, sondern ihrem eigenen willen wircklich diene**, wenn sie es noch so gut meinen will. „Auch die begierde GOtt zu dienen und der eigenliebe loß „zu seyn, kann aus einem **subtilen und „heimlichen eigennutz** kommen: Die demuth selbst kann man aus hoffart begehren. „Da gehet in denen inwendigen bewegungen „**ein unerforschlicher cirkel von uns „selbst wieder zu uns** selbst: so daß man „oft alsdenn am meisten von dem sinn GOttes entfernet ist, wenn man am nächsten zu „seyn meinet. Weil auch die geistlichen übungen oft ehre und ruhm, oder auch andere vortheile bringen: pflegen manche unter den bewegungen der gnade dennoch das ihrige zu suchen. Manche lassen sich durch unmäßigen „eifer zu was treiben, daß sie ohne rath zufahren und fallen. Etliche suchen einen ruhm der „heiligkeit mit ihren übungen, und einen grossen lohn; indem alle natürliche liebe nur sich „selbst suchet. u. s. f. (p) Eigengeliebe.

(p) *Bona* l. c. §. 3.

38. Die

38. Dieweil denn dieser feind, nemlich **das eigengesuch**, einer der gefährlichsten ist in geistlichen dingen, so zeugen die lehrer desto öfter dawider: und wir wollen noch einige zeugnisse davon zur warnung vernehmen, ob vielleicht manchem sein grund dadurch möchte offenbar werden, wie elend er stehe. So schreibet **Taulerus** von solchen, **die sich zwar hüten vor groben sünden, begehren fromme leute zu seyn, auch viel gute wercke thun, die nützlich und lobens werth sind, zu GOttes ehren: aber solches doch thun in solchem hertzen und sinn, daß ihnen GOtt dafür sollte lohnen, oder ihnen wieder etwas geben, das ihnen nütz, lieb und dienstlich sey, und also sich selbst suchen in allem thun und lassen.** Solche nennet er **geistliche kaufleute**, die eins ums ander geben wollten. (q) Und anderweit erinnert er gar ernstlich, wie man zwar oft GOtt zu suchen vermeine, und dennoch der mensch so leicht durch den trieb seiner eigenen natur sich selbst **und das seine in allen dingen suche und meine.** (r) Da könne es kommen, daß einer wolle ehrbar und fromm seyn, und habe doch ein gut gefallen an seiner eigenen weise und leben, also daß er nichts bessers begehre. Seine wercke thue man alsdenn mit träger begierde, und unlauterer meinung zu GOtt. (s) Und das wären eben die rechten **mietlinge, die GOtt um lohn dienen**, denen ihr eigener lohn besser schmecke, als des va-

ters

ters ehre: (t) und was dergleichen beschreibungen mehr sind.

(q) pred. am palmsonnt. p. 423.
(r) 1. pred. am pfingstt. p. 688.
(s) Medulla an. cap. LXIII.
(t) Ibid. cap. XIII.

39. Von diesen und dergleichen zuständen eines heuchlerischen gemüths mercken die alten nun weiter an, daß ihm selten recht könne geholfen werden ohne die allertiefste demüthigung. Denn die hoffart ist aller sünden anfang, und auch der letzte gräuel im menschen: Sie überwindet nicht allein durch offenbaren kampf die fleischlichgesinnten, sondern legt auch wol die geistlichgesinnten durch heimlichen gegensatz nieder, wenn sie sie nicht wachend findet. Dahero sie diejenigen wol selbst zu ihren ärgsten mithelfern innerlich hat, welche doch dem schein nach ihre feinde seyn wollen. (u) Und darinne ligt eben der grund, warum der HErr JESUS sagt: Zöllner und hurer könnten eher ins reich GOttes kommen, als stoltze phariseer und schriftgelehrten, Matth. 21, 31. Nemlich weil diese voller eigenliebe stecken, und nur nach ihrem willen leben. Und möchte einer wol eher durch einen eisernen berg brechen, als solche eigene liebe in den heuchlern durch die natur überwinden. Doch ist es der gnade wol möglich, wenn diese ihre hertzen einnimmt und allein besitzet, wie die erfahrnen urtheilen. (v) der heuchler schwere bekehrung.

(u) *Fulgentius* Epist. III. ad Probam. c. 16.
(v) *Taulerus* pred. am IV. fastsonnt. p. 384. Conf. hic *Chrysostomus* homil. 66 in Matth. p. 592. & *Theophylactus* ad Matth. 21. p. 124.

40. Der selige **Lutherus** hat die gedachte rede Christi gar gründlich bewiesen und erleutert, wenn er schreibet: „Etliche lassen sich „genügen an ihrer übung, und sündigen schwe„rer, denn andere, die nicht anfahen. Ur„sache, sie erheben sich in der angefangenen ge„rechtigkeit. Daher kommt es oft, daß die „ärgsten sünder und huren, wenn sie reue ha„ben, also schnell zunehmen im vollkomme„nen leben, daß sie darinnen gleich bald den „höchsten grad erreichen, bereit seyn alles zu „verlassen, und mit freuden leiden, so doch an„dere viel jahre sich zubereitet haben nach die„sem vollkommenen stand, und dennoch noch „nicht zu dem andern grad kommen sind. „Sprichst du: Es ist nicht wunder, daß die „grossen sünder in solche reue kommen, weil sie „eine solche last der sünden auf ihnen haben. „Sihe, du phariseer, was höre ich von dir? „Du bist kein grosser sünder, du bist nicht wie „die andern leute, du hast deine wege gut erfun„den. O wie steckt so eine tiefe und weite „blindheit in dir! denn deiner hoffart halben „bist du ärger, als alle obgemeldte sünder, die „sich doch mit demuth erkennen für sünder. (x) Von solchem vergeblichen kampf und lauf sihe die auslegung über 1. Cor. 9. in der **verklärung JEsu Christi.** p. 166. u. f.

(x) In

(x) In der auslegung des V. gebots tomo novo Hallensi p. 50.

41. Die grosse gefahr aber solcher leute und gefahr. stellet einer also gar nachdencklich vor: „Wenn „der teufel sihet, daß die, so GOtt dienen wol„len, einen festen und beständigen vorsatz ha„ben im guten; so fällt er ihren verstand an, „gibt ihnen hohe gedancken, tiefe und curiöse „sinnen ein, daß sie sich damit beschäftigen, „und fälschlich einbilden, nun wären sie gantz „vollkommen worden, und also aus hochmuth „die reinigkeit des hertzens und den fleiß in der „tödtung hindan setzen, hingegen ihre eigene „weisheit als einen götzen anbeten; bey dessen „betrachtung sie sich also in ihre eigene gedan„cken verwickeln, daß sie anderer leute rath „verwerfen, und meinen, sie bedürfen deß „nicht. Solchen leuten ist sehr schwer zu hel„fen. Denn wenn das auge der seele blind ist, „so wird der gantze mensch finster seyn. (y) „Mit welchem noch einer also einstimmet: **Um solche leute stehet es tausendmal gefährlicher, als um die gemeinen weltkinder. Denn diese bekennen sich für arme sünder; jenem gleißner aber darf man nicht einreden. Darum ist den einfältigen und öffentlichen weltkindern viel eher zu rathen und zu helfen, als den heiligen und frommen phariseern, wie sie dafür wollen gehalten seyn. Sie wollen keine sünder seyn, sondern gantz gerecht und heilig, die der busse nicht bedürfen. Dar-**

um spricht auch Christus Matth. 21, 31. Die zöllner und huren ꝛc. (z) Kurtz: der epicureismus ist nicht so schädlich, als der pharisaismus, sagt ein frommer theologus. (zz)

(y) *Joh. Bona* de Discret. spir. c. 11. num. 9.
(z) *Taulerus* l. c. p. 388.
(zz) *Gerhardus* Harm. evang. c. 158. p. 543. Conf. *Arndius* Postill. evang. Dom. 3. & 6. Trin.

Verblendung.

42. Diese verblendung ist an ihr selbst elend und strafe genug, und gehöret mit unter denjenigen lohn der heuchler, Matth. 24, 51. und die verlohrne hofnung, Job. 8, 13. und unter das schreckliche weh, Matth. 23, 13. u. f. wodurch sie der HErr ausrottet, Ps. 12, 4. Wie denn solche leute ungeacht ihrer blindheit dennoch immer von ihrem eigenen gewissen gescholten und inwendig gequäler werden, ob sie gleich von aussen voller gottesfurcht und heiligkeit zu seyn scheinen. Nach dem ansehen erweisen sie sich äusserlich fromm, aber innerlich haben sie gar kein vertrauen zu GOtt. (a) Sie nehmen ihren lohn dahin von den leuten, wenn sie sich bey ihren guten wercken preisen lassen: Und wer sich keusch stellet, und ist ein anders in seinem gewissen; der hat so gar nicht einmal den ruhm eines lohndieners, sondern die strafe eines sünders. Ja in vergleichung zweyer übel, ist es ein geringeres übel öffentlich sündigen, als sich verstellen und für heilig ausgeben. (b) „Daher kommts, sagt Tau-

„lerus

„lerus von solchen falschen gemüthern, daß „viele, wenn sie auch wol dreyßig oder mehr „jahre gute wercke gethan haben, sie doch zu„letzt von der wahren vollkommenheit so ferne „sind, wie sie im ersten anfang auch waren „(nemlich von der aufrichtigkeit und selbstver„leugnung) welches er aus dem exempel der „Juden beweiset. (c)

(a) *Ephraim Syrus* Serm. de Virginit. p. 128.
(b) *Hieronymus* lib. VI. in Jesa. cap. 16.
(c) Pred. auf Vocem Jucund. p. 593.

43. Und also schadet dem heuchler nicht allein seine falschheit wircklich, sondern seine noch gute dinge helfen ihm auch gar nichts. Er verderbet sein eigen fasten selbst, machet sein geben eitel, vernichtet sein almosen. Damit findet er weder rechtes lob bey den leuten, noch bey GOtt einige frucht. (d) Er ziehet doppelte verdammniß über sich, so wol wegen seiner heimlichen sünden, als offenbaren verstellung. Und dennoch kann auch solche verstellung nicht lange dauren. (e) Ein gewisser altvater bestrafte einen jüngern, der nicht wollte sehen lassen, daß er etwas trincke, gar artig aus diesem grund: Halte nicht vor menschen heimlich, was doch GOtt bekannt ist. Denn weil ich ihm allein leben will, so achte ich menschenlob gar nicht. Denn was wird michs helfen, wenn jene zwar wüsten, daß ich mehr gearbeitet und gekämpfet hätte, GOtt aber wüste es anders? (f) und verdammniß.

Und so ists auch wircklich; alle unsere dinge sind vergebens, wo sie nicht GOtt billiget und annimmt in gnaden. „Daß also hierzu aller ernst „und eifer gehöret, daß man treu und redlich „vor GOTT erfunden werde. Nicht daß „man nur vor den leuten sich gewissenhaft er„weise, weil wir doch nicht von menschen ge„richtet werden sollen, sondern daß wir GOtt „einen lautern glauben erzeigen, der hertzen „und nieren prüfet. (g) Denn einmal ist der unglaube und die untreue eben die mutter aller heucheley und ansehung der person: daß wer sich vor jenem hütet, vor dieser auch wol sicher seyn mag. (h)

(d) *Petrus Chrysologus* Serm. 7. & *Intianus Toletanus* Comment. in Naum fine.
(e) *Bernardus* de Ordine vitæ p. 1129.
(f) *Theodoritus* in Philothec. ap. *Rosweidum* in Vitis Patrum lib. IX. p. 840.
(g) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. V. illumin.
(h) *Marcus Eremita* Disput. cum caufidico in med. Conf. *Taulerus* Conc. IV. in Pentec. p. 729.

Ihre entdeckung

44. Es ist und bleibet einmal nicht recht, saget Ambrosius von der strafwürdigkeit der heucheley, daß der ungestraft bleibe, der andere verdammt und sich selbst nicht richtet: weil er in heucheley sich aufführet, als sey er nicht ein solcher, da er doch wol noch ärger befunden wird. Denn er betreugt andere, indem er als ehrwürdig erscheint, da er strafe verdienet hat. (i) Welches zwar vornemlich von der groben und vorsetzlichen heucheley wahr ist, obwol die subtile

tile und unvermerckte an sich selber dennoch göttlichen gerichten ebenfalls unterworfen ligt, so weit sie dem menschen noch anklebet. Die muthwillige verstellung aber hat auch diß zum schaden, daß sie nicht lange bestehen kann; sie wird bald offenbar, zumal erleuchteten augen. So lange ein ehrgeitziger im finstern steckt, so kann er berühmt seyn, und so lange der geitz verborgen ist, so kann ein heuchler gerecht und heilig scheinen. Aber wo die unverschämheit hervor thut, was sie in sich hatte: da erscheinet die unmäßige begierde zu ihrer eigenen schande. (k) Ja obschon die verstellung viel künste braucht, leute zu berücken, und uns entweder durch das verborgene des hertzens, oder wegen der einfalt unsers verstandes betriegen sollte: so kann sie doch GOtt nicht unbekannt seyn. Es ist freilich nicht einem jeden gegeben, die bösen zu kennen, und ist schwer die tücke eines verkappten hertzens zu mercken: dennoch findet GOtt einen bösen gast selber, der kein hochzeitlich kleid an hat. (l)

(i) *Ambrosius* vel alius auctor Comm. in Epist. ad Rom. cap. II. p. 179. tom. V. Opp.

(k) *Bernardus* Epist. 126. ad Episcopos Aquitaniæ p. 1537.

(l) *Hilarius* Comm. in Matth. cap. XXII. p. 313.

45. Diß letztere drücket Taulerus also aus, und deutets auf erleuchtete christen: Heuchler können von aussen nicht wol erkannt werden: denn in den äusserlichen übun- und erkänntniß.

gen sind sie bisweilen viel fleißiger, als die wahren freunde GOttes. Welche aber den geist GOttes wahrhaftig haben, die können sie wol mercken und erkennen. (m) So sollte denn niemand sich darauf verlassen, als ob er immerhin würde mit verstellungen durchkommen können. Gewißlich GOTT ist viel zu gerecht, weise und heilig, daß er eine solche betrogene seele nicht sollte einst aufdecken, und ihr und andern ihre tücke darlegen. **Heuchler bleiben nicht immer verborgen. Alles, was redlich ist, das bleibet. Was aber verstellt ist, kann nicht lange dauren**, sagt einer wol recht aus erfahrung. (n) „Rechte christen scheiden „sich gar bald von den andern heuchelchristen. „Jene leben also, daß man an ihrem wandel „spüren und mercken kann, daß sie GOTT „vor augen haben, und wahrhaftig dem evan„gelio glauben. Aber heuchler zeigen auch mit „der that, daß es nichts ist, was sie vorge„ben vom glauben; spricht **Lutherus**. (o) **Und freilich offenbart der ausgang, was im anfang verborgen war, und was erstlich noch im zweifel stund, das wird durchs ende bewiesen**, nemlich, wenn die bekehrung und lebensbesserung erdichtet gewesen ist. (p)

(m) Pred. am IV. fastensonnt. p. 383.
(n) *Bernardus* de Ordine vitæ p. 1126.
(o) *Lutherus* kirchenpost. epist. am XIX. Trin.
(p) *Hugo de S. Victore* lib. de Meditatione.

Mittel dawider.

46. Die elendiglich verderbte natur machthier-

hierinne dem armen geist die meiste noth und gefahr. Und je listiger und verschlagener ein mensch von natur ist, je geneigter ist er zur verstellung in allen dingen, und folglich zur heucheley im geistlichen. Dahero es denn desto schwerer zugehet, sich selbst darinne zu kennen, geschweige recht anzugreifen und abzusterben. Es ist auch kein anderer rath noch trost für solche, die mit diesem ihrem eigenen ungeheuer zu kämpfen haben, als die treue und aufrichtigkeit des Vaters in CHristo JESU selbst. Diese allein kann und muß uns durch den geist der lauterkeit und wahrheit zu neuen menschen machen, und hingegen den sauerteig der bosheit und schalckheit tilgen, in kraft des bittern leidens und ungefälschten lebens JESU. Hierein muß man sich als in ein geistlich taufwasser täglich eintauchen im glauben, und so durch tägliche reu und busse über die angemerckten heuchelding am alten sinn der falschheit ersaufen und sterben: so stehet der neue sinn CHristi von selbsten auf in göttlicher wahrheit und treue. Man kann von der entdeckung der verstellten gottseligkeit auch nachsehen in der **verklärung JESU CHristi**, pred. am III. Adv. p. 30. u. f.

47. Alsdenn wird erfüllet, was geschrieben stehet, **daß der HERR alle heucheley ausrottet**, Ps. 12, 4. Denn wenn eine seele unermüdet um solche austilgung ihres heuchelsinnes und um einen reinen, neuen und gewissen geist bey der göttlichen gerechtigkeit anhält:

wie sollte GOTT eine solche nicht retten in einer kürtze, und ihr hertz rechtschaffen machen? Sie richtet sich ja selbst täglich, und so bald ihr nur ein falscher gedancke aufsteigt, züchtiget sie die heilsame gnade darüber, und der mensch schreyet auch dawider zu GOTT. Er suchet auch seinem vater und erlöser, sowol auch allen menschen ohne falsch und unverstellt zu begegnen, und mercket fleißig auf alle seine bewegungen in und ausser ihm, damit in seinem geist kein falsch sey. Wie sollte denn dieser gräuel und gift der schlange in solchen noch herrschen und regiren dürfen? Ist doch CHristus dazu der gesegnete weibessamen worden, dieser schlange den kopf zu zertreten. Deß freuet sich der glaube, und brauchet alle obige nachrichtungen zu unermüdetem streit und sieg über solchen tod zu lobe des treuen und wahrhaftigen, der weder leugt noch heuchelt. Man kann von denen hülfsmitteln wider die heucheley weiter zu hertzen nehmen, was der bekannte Meade in seinem falschen bekenner an die hand gibt p. 353. u. f.

Geistliche falschheit, und deren kennzeichen.

48. Zum beschluß will ich allhier noch anhängen eine sehr genaue, und doch kurtzgefassete beschreibung der **geistlichen falschheit**, als einen spiegel für uns alle, damit wir mercken, wo es uns etwa noch fehle, und desto mehr fleiß thun, in der wahrheit vor GOTT zu wandeln. Es lautet aber also beym **Taulero** in der Medulla animæ cap. 3. „Der böse grund liebet „und meinet weder GOTT oder creatur an-

„ders,

„ders, denn um sein selbst willen. Und ob er „wol etwas liebe gegen GOTT und seinen „nächsten trägt, so ist doch anders nichts, als „eine grundlose falschheit darunter verborgen, „und alle menschen werden durch ihn betrogen. „Der falsche grund düncket sich selbst gut zu „seyn, und berühmt sich oft seines thun und las„sens, sonderlich solcher dinge, die tugendlich „und gut scheinen, und erhebt sich darin, als „wäre es eine grosse tugend, betreugt sich aber „selbst, schreibet ihm selbst alle tugenden zu, und „nicht GOTT. Er liebet keine tugend, und „will doch wegen der tugend geehret seyn. Der „falsche grund urtheilet andere menschen wegen „ihrer gebrechen, und auch oftmals wegen ih„rer guten wercke; das kommt daher, daß „er vermeinet, es sey niemand besser und tu„gendlicher, denn er, und will nicht bekennen, „daß er gleich andern menschen gebrechlich sey: „er will allzeit etwas seyn, ob er wol annoch „mit dem grund aller bosheit beladen ist. Der „falsche grund achtet keine sünde groß noch „schwer, er achtet sie fast als nichts. Hierin „aber fehlet er sehr, und ist so sehr verblendet, „daß er nicht weiß, was sünde ist. Ach solte er erkennen, daß die sünde ein abscheiden „von GOTT ist, es würde ihm wol das hertz „zerbrechen, ehe er sündigte.

49. „Diesem falschen grund sind auch gu„te wercke, leicht zu thun, da er weiß, daß er „deßwegen soll gut geachtet werden: Wenn er „sie aber lauterlich zu GOttes ehren thun solle,

„daß

„daß es nur GOTT und nicht die menschen
„erfahren, so findet er sich viel zu schwach da-
„zu. Daß aber leider! der wille so leicht-
„lich von liebe und leiden der vergänglichen
„creaturen und den zufällen beweget wird, das
„kommt alles aus einem falschen und sich selbst
„suchenden grund: wer auch seine wercke
„hochachtet, und aus einer kleinen tugend
„ein groß werck machet, der wird verblendet in
„seinem verstand, daß er vermeint reich zu seyn,
„da er doch arm, elend und bloß ist. Dieser
„grund will gut seyn, ob er schon viel böses ge-
„than hat, wiewol man ihn solches äusserlich
„nicht zeihen kann: denn er hat es entweder
„gethan, oder hätte es mögen thun, so ihn
„GOTT durch seine güte nicht behütet hätte.
„Viel menschen wollen auch weder mit worten
„noch wercken jemand betrüben, dieweil sie nicht
„leiden mögen, daß man es wieder thue, und
„sie gleicher massen strafe. Andere vermeinen,
„daß sie GOTT so sehr lieben, daß sie nichts
„an ihrem nächsten leiden können, das wider
„GOttes ehre sey, und strafen mit härtigkeit
„anderer leute gebrechen. Aber sollten sie ihre
„eigene mängel recht erkennen, sie würden ei-
„nes jeden gebrechen, wie groß sie auch seyen
„wol vergessen, und ihrer selbst wahrnehmen,
„auf daß sie ihre eigene mängel zuvor verbes-
„serten.

50. „Der falsche grund ist voll falsches
„behelfs seiner selbst, der weder ende noch grund
„hat; So man ihn strafet, so lässet er sich nicht

„un-

„unterrichten und weisen, und saget: Andere „menschen sind auch gebrechlich, und ich habe „es aus guter meinung, aus unwissenheit oder „schwachheit gethan. Dann so dir jemand „deinen grund, wie er von rechter demuth und „grundloser vernichtigung sein selbst entfremdet „sey, aufdecket, da tödtet er dich, daß du es „selbst nicht weist. In allem, darinnen sich „dieser grund liebet, liebet er anders nichts, als „den schein, auf daß er groß geachtet werde: „Er beschuldiget sich selbst vor den leuten, auf „daß er gelobet und demüthig geachtet werde; „beschuldiget ihn aber ein anderer, so kann er „es nicht leiden: Er erzeiget sich freundlich ge„gen den leuten; auf daß man auch diesen bö„sen grund an ihm nicht erkenne, so klaget er, „daß man ihm groß unrecht thut, wenn man „ihn seiner gebrechen halber strafet. Greift „man ihn ein wenig an, oder widerstehet ihm, „so richtet er sich alsobald mit zorn dagegen, „also, daß er alles des guten, das er von GOtt „und menschen empfangen, vergisset. So er „aber dergleichen an andern menschen sihet, „das mercket er gar geschwind, und verurthei„let ihn, da er doch eben so tief darinnen „stecket.

51. „Nun, wieviel man diesen grund un„terdrucket, so ersticket er doch nicht gantz in „dieser zeit: Wie viel auch der mensch von „sich selbst ausgehet, oder sich lässet, so findet „er doch wiederum genug, darinn er sich auf „ein neues lassen oder sterben muß; dann der

„fal-

„falsche grund suchet sich selbst in allen dingen:
„werden ihm die leibliche dinge entzogen, so
„hält er sich an die geistlichen, an gute übun-
„gen mit lust und annehmlichkeit. Er besitzet
„die tugend mit eigenschaft, er ruhet auf den
„gaben GOttes, und nicht lauterlich auf GOtt,
„der sie gibt.

52. „Es geschiehet auch, so der mensch die-
„sem grund inwendig absterbt, und ihm die
„wercke in groben dingen benommen werden,
„daß er sich gar zart und subtil verstellet, gar
„wol daran zu seyn vermeinet, als habe er GOtt
„in allen dingen geliebet, und sich selbst zu
„grund verleugnet, da er doch noch nicht einen
„einigen schritt aus sich selbst gegangen, ob
„er wol meinet, daß er GOtt in allen dingen
„gesucht habe, da er doch nicht einen augen-
„blick rechte liebe gehabt.„

53. „Diese und andere unzählige gebrechen
„mehr kommen alle aus einem falschen grunde,
„welcher durch den sündenfall verderbet und
„mit eigener liebe, eigenem willen, eigenem
„gutdünken und neigung zu ihm selbst behaf-
„tet ist, nur seinen eigenen nutzen und lust in
„allen dingen zu suchen auf tausenderley weise,
„an gut und vergänglichen dingen, an speise
„und tranck, an kleidern und gemach, an kurtz-
„weil, an neuen zeitungen und gesellschaft,
„an trost und liebe zu den menschen, auch an
„inwendiger innigkeit, süßigkeit, gebet und
„trost an GOtt, an ruhe auf den gaben GOt-
„tes, auch an dem himmelreich und an GOtt
„selbst

„selbst, und in viel andere wege, da es jam„mer ist! Und so ihm dieses entzogen wird, so „suchet er einen andern vorwurf, darauf er „mit lust ruhet.„ So weit Taulerus: zu welchem ich nichts weiter setze: Wer mehr von den mancherley arten der heucheley mercken will, der kann Daniel Dykens selbstbetrug oder Nosce teipsum weiter nachsehen.

Das V. capitel.

Von dem geistlichen hochmuth insgemein.

§. 1.

Daß heucheley und hoffart einander aufs genaueste verwandt, und also von einander unzertrennlich seyn: bedarf nicht viel beweises. Wer seine eigene verderbtheit recht kennt, und in beyderley elend nicht gern muthwillig verharren will, der wird es täglich an solchen anfechtungen gewahr werden, darinnen bald aus hoffart verstellung, bald aus verstellung hoffart und falsche einbildung erwächset. Ehrgeitz ist eine mutter der heucheley, sagt Bernardus gantz recht, und beweisets also unwidersprechlich: Wenn der ehrgeitz in unverschämtheit ausbricht, so verleuert er seine kraft: und wenn eine böse begierde sich offenbart, so vergehet ihre wirckung. Drum ligt das schändliche laster der ehrsucht gantz tief versteckt: Daher, will er sagen, lernt ein stoltzer gerne heucheln, Hoffart aus heucheley.

cheln, und ein heuchler heuchelt aus hoffart, damit er besser erscheinen möge, als er ist. (a)

(a) *Bernardus* Serm. VI. in Psalm. Qui habitat. p. 516. & Epist. 126. ad Episc. Aquitan. p. 1537.

Versuchung dazu.

2. Diese grosse versuchung ist nun zu beschreiben, welche gemeiniglich so wol den anfängern in und nach der bekehrung, als auch wol den geübtesten seelen von dem bösen feind in den weg geleget wird. Und ob zwar dieselbe aus dem vorigen capitel schon ziemlich zu erkennen ist: so bedarf sie dennoch, wegen grosser gefährlichkeit und vieler subtilen arten derselben, genauerer untersuchung und erkänntniß. GOtt schencke uns allen diese durch den geist der wahrheit, daß wir uns selbst bey dieser betrachtung nicht schmeicheln noch verschonen, oder glauben, wir hätten schon alles längst besieget! zumal diese der seelen auch bis an den höchsten grad der heiligung doch noch immer nachzustellen suchet: seit dem einmal des lucifers sinn so tief in die seele eingewurtzelt. Denn wenn der feind den menschen nicht in stäter traurigkeit, niedergeschlagenheit, zweifel und finsterniß erhalten kann: So suchet er dessen gedancken in hochmuth über das niedrige creutz der demuth hinaus zu führen, und ihn auf die zinne des tempels zu stellen.

Was hoffart sey?

3. Das gantze wesen aber der hoffart bestehet insgemein, sie sey in geistlichen oder leiblichen, in eigener gefälligkeit und erhebung, wenn der mensch weder sein eigen elend, noch die nöthige hülfe GOttes erken-

net.

net. (b) Wenn er sich auf seine eigene kraft verlässt, und sich deßwegen erhebet. (c) Insonderheit aber ist nun der geistliche hochmuth eine solche einbildung, als ob einer alle das gute, das er ihm selber erdichtet, von sich selbst habe. (d) Dahero ein solcher nicht allein seinen bruder neben sich verachtet, und für nichts hält, sich selbst aber als vortreflicher über alle andere ansihet: sondern auch wider GOtt selbst sich aufblehet, und die guten wercke sich selber, nicht aber GOtt zuschreibet. (e)

(b) *Maximus* Cent. III. de virt. & vit. cap. 64.
(c) *Nilus* de VIII. vitiis. Orat. 8.
(d) *Anastasius Sinaita* in Hodego, quæst. 97.
(e) *Dorotheus Abbas* Doctrinâ II. de humilit. med.

4. Mit einem worte: **Die hochmuth ist die liebe zu seiner eigenen vortreflichkeit:** (ee) oder auch wenn es nur die begierde nach derselben ist, wie erfahrne urtheilen. (f) Wenn man nemlich **ihm selbst zutrauet, als habe man viel** meriten, **heiligkeit oder weisheit:** (ff) und daher **ihm selbst gefällt und meinet, man sey vor GOTT noch so sehr erhaben.** (g) oder wie es einer reimweise auch genau genug ausdrucket:

Wenn der mensch
Gelangt zu einem höhern grad
Und grossem maaß der gnad,
So wird er oftermalen
Allmählich kalt und dick,

Und spiegelt sich selbst in den gnadenstrahlen,
Die er durch hoffart prellt zurück.
Was aber folgt hierauf,
Wenn er beginnt mit fremden gut zu prangen?
Er hindert selber seinen lauf,
Steht mitten auf dem lebenswege still,
Und macht sich unbequem den einfluß zu empfangen,
Durch den GOtt in ihm wircken will.

(Sihe das 20. capitel des ersten buchs vom wahren christenthum.) Diese beschreibungen können dem gemüthe einen einfältigen begrif geben, nach welchem es sich und seine ding stäts untersuchen und abmessen, auch von solchem gräuel unermüdet bewahren mag. Es gibt aber mancherley sonderbare arten dieser versuchungen, welche einem streiter Christi von allen seiten her aufstossen, wie die erfahrnen weitläufftig anmercken und warnen. (h)

(e2) *Bernardus* Serm. IV. in Ramis palmarum & in lib. de Grad. humilit. p. 963.
(f) *Idem* Epist. 42. ad Henricum Senonensem p. 1458.
(ff) *Rusbrochius* lib. de præcipuis virt. cap. 2. p. 168.
(g) *Idem* de 7. amoris grad. c. 11. p. 221.
(h) Vid. *Cassianus* lib. XI. Instit. cap. 3. sqq.

auch die subtile.

5. Ein erleuchteter mann bekennet zwar gerne, daß diese zeugnisse wider den selbstbetrug manchem ungereimt möchten vorkommen, aber er behauptet dennoch aus dem exempel der jünger Jacobi und Johannis, wie man unter guter meinung dennoch wol seinen eigenen willen wol ausüben könne, Luc. 9, 54. und schleusst dar-

„daraus also: „Viel wercke verdienen entwe„der lob oder schande, nur deßwegen, weil sie „entweder zu gutem oder bösem ende angestel„let seyn. Dahero kommts, daß viele ihre „eigene gedancken und meinungen nicht recht „verstehen, und etwas gantz mit einem andern „sinn vornehmen, als sie sich selbst wol einbil„den. Wie diese jünger meineten aus liebe „zum HErrn wider die leute zu eifern, und tha„tens doch wol aus natürlichem zorn und al„tem sectirischen groll gegen die Samariter. (i) Ja es kann eine gewisse sache anfänglich von GOtt herrühren, dadurch uns GOtt mit sich will eins machen. Man kann aber nach und nach durch eine natürliche neigung sich so hinreissen lassen, daß man das gute mit eigenliebe ergreift, und endlich nichts mehr daran behält, als **ein eigen geheim wolgefallen**; nach anmerckung einiger scribenten. (k)

(i) *Jac. Acontius* lib. V. Stratagem. Satan. p. 217.
(k) Anctor de Perfect. Christ. cap. VI. p. 213.

6. „Und solches lauft eigentlich auf geist- aus der ei-
„liche hoffart hinaus, da man nur seine eigene genliebe.
„ehre suchet, und dem seinigen sich dermassen „ergibt, daß man auch in dem, was um GOtes willen geschihet, das seinige allein suchet. „Denn ob man schon von unziemlicher liebe „der creatur los wird, so fällt man doch her„nach **in seine eigenliebe, welche denn ei„nen noch recht und gut düncket**, wie **Taulerus** anmercket. (l) Und das muß uns nicht wundern, da er auch anderweit noch mehr

saget: „So bald in einen menschen komme hoffart, wolgefälligkeit sein selbst und eigenwilligkeit, so sey der feind da. Viele haben in dieser welt grosse wercke und übungen, auch einen grossen namen und schein gehabt, aber „ihre eigene wolgefälligkeit hat ihnen „alles abgeschnitten, daß sie es noch für „einen grossen danck sollten annehmen, daß sie „unter die ungelehrten und ungeübten bauren „gezählet würden. (m) Der feind suchet uns gar oft zu verführen, heimlich und subtil durch solche dinge, die von aussen einen guten schein und herrlichen glantz haben. Kann er nicht mehr, so bringt er uns in einen scheinheiligen stand und weise, bläßt uns die gedancken ein, wir seyen in einem guten stand, können damit wol zufrieden seyn, und sey unvonnöthen, daß wir weiter gehen. Diese versuchung ist nun sehr gefährlich. (n)

(l) Conc. II. in Ascens. p. 634.
(m) Conc. de S. Augustino p. 1579.
(n) In S. Michaël p. 1625.

7. Damit stimmet auch Lutherus überein, wenn er der werckheiligkeit und hoffart des natürlichen pabstthums diese und dergleichen sätze entgegen gesetzet hat: Die natur ist NB. nothwendig innerlich stoltz, und hoffärtig, auch in den wercken, die äusserlich einen guten schein haben. Item: Es ist keine sittliche tugend ohne hoffart oder ohne traurigkeit, die ohne sünde. (o) Und von

den

den gutscheinenden meinungen saget er sehr fein: Denen, so da sprechen, wir haben eine gute meinung und guten willen, soll man antworten, daß sie noch haben einen bösen willen, wenn sie ihre innerliche hoffart nicht erkennen. Denn eine wahre gute meinung und ein gründlich guter wille stehet immer sicher und ohne furcht. Er besorgt sich alle wege seiner wercke, wie der heilige Hiob, ja auch seiner worte und gedancken. Und darum trauet er immer seinem guten willen, u. s. w. (p)

(o) *Lutherus* in Concluſ. adv. Scholaſticos tomo novo Hallenſi p. 88.
(p) Ibid. in VIII. præc. p. 79.

8. Aber auf die besondern arten dieser versuchung zu kommen, so benennet man vornemlich zwo hauptarten des geistlichen hochmuths: eine, von welcher auch die geübtesten geistlichen leute angefallen werden, und denn eine andere, welche bey den anfängern sich findet. (q) Denn wenn der feind durch fleischlichen fall jemanden nicht überwinden kan: so suchet er ihn durch einen geistlichen ruin niederzuwerfen und zu untertreten, und will ihn dadurch aller vorigen vortheile auf einmal berauben. Wer nun noch in irdischen begierden stecket, den versuchet er durch eine gar grobe fleischliche erhebung, die vollkommenen aber durch eine geistliche subtilere hoffart. (r) „Auch Arten der selben.

„ist dieses eine gefährliche versuchung der fein„de, wenn sie uns verleiten wollen, dasjenige „zu versuchen, was über unsere kräfte ist: da„mit wir auch dadurch dasjenige verlieren, und „verlassen, was uns zukommt, und also zu „spott werden möchten. (s)

(q) *Joh. Cassianus* l. c. lib. XI. cap. 2. & Scholiastes Climaci ad grad. 28. cap. 10.

(r) *Idem* ibid. c. 24.

(s) *Joh. Climacus* Scala parad. cap. XXVI.

und stufen. 9. Noch andere stufen des hochmuths hat einer also nacheinander erzählet, wie sie aus einander zu entstehen pflegen; bloß zu dem ende, damit wir uns vor demselben desto mehr vorsehen sollen. Der erste grad ist die curiosität oder neugierigkeit; der andere die leichtsinnigkeit; der dritte unziemliche freude; der vierte ruhmredigkeit; der fünfte singularität, oder wenn man etwas besonders seyn oder haben will; der sechste arrogantz oder anmassung fremder und höherer dinge; der siebende præsumtion oder einbildung von seiner vortreflichkeit; der achte vertheidigung seiner sünden; der neunte verstellte bekänntniß; der zehende wiederspenstigkeit; der eilfte freyheit in sündigen; der zwölfte angewöhntes übelthun. (t) Und ein anderer benennet die folgenden arten der eigenen erhebung, und zwar wie sie sich besonders bey den geistlichen oder andächtigen finden: Wenn man sich rühmet (1.) man habe die gnade der andacht durch seinen vorhergehenden fleiß und arbeit verdienet; (2.) man

seye

seye GOTT lieber, als die, welche dergleichen gnade nicht haben; (3.) oder man habe grössere gnade empfangen, als es doch in der wahrheit ist: (4.) oder auch, man wisse dieselbe besser zu brauchen, danckbarer anzunehmen und fruchtbarer anzuwenden, oder man setze sie nicht so hindan, wie andere, die eben solche gnade empfangen haben. (u)

(t) *Bernardus* libro de Gradibus humilit. p. 972. sqq.
(u) *Bonaventura* Proceſſ. VII. relig. cap. 21.

affectirte singularitäten.

10. Unter den jetzt benannten arten war auch die singularitæt, oder da man etwas besonders affectirt, vor andern dadurch gesehen zu werden. Und diese beschreibet Bernhardus also: Ein heuchler affectirt mehr sonderbare und ungewöhnliche dinge, damit er die hitze seiner eigenen einbildung abkühlen möge; aber sein verlangen ist ferne von Christo, und hat seine lust an eiteler menschengunst. Sein hertz ruhet nicht im zeugniß seines eigenen gewissens, sondern in der schmeicheley. (u) Und Taulerus saget von einem eigenen (oder eigenwilligen selbstsuchenden) menschen: Wer ist ein eigener mensch, denn der nicht mit GOtt und guten menschen gemein ist? Was er vornimmt, das behält er eigentlich, das ihn kaum jemand davon bringen kann. Denn er hält so viel von sich selbst, daß er sich nicht lassen kann, und das alles aus hoffart, darum hat er

auch nimmermehr friede oder gute wercke, und schmecket ihm selber nicht, was er thut: Denn er ist der gnaden GOttes noch nicht fähig, und hat in diesem und jenem viel erwählens. Bald wollte er gern ein grosses finden, und eine grosse zukehr zu GOTT haben, u. s. w. (x)

(u) *Bernardus* serm. I. in cap. Jejun. p. 107.
(x) Medulla an. cap. XIV. p. 83.

11. Ein geistlich hoffärtiger verachtet die „wahre heiligkeit, und wollte gern, daß er in „solchen wegen wandelte, die seltsam und we„nig leuten bekannt seyn. Denn aus eigener „liebe, da einer sich selbst suchet, wächst heu„cheley und scheinheiligkeit, da fänget ein sol„cher an von aussen eine gar sonderliche weise „zu leben, nimmt sonderbare geberden und zei„chen, die einen schein der heiligkeit an sich ha„ben, auf daß er von jedermann für heilig ge„halten werde, jedermann gefalle, u. s. w. (y)

* vermessenheit. Nicht allein aber kann man in äusserlichen also was besonders affectiren zum schein und ruhm, sondern auch innerlich muß man zusehen, daß **die verleugnung** aus wahrer demuth herkomme, und nicht aus einem wind einer **eiteln vermessenheit des hertzens**, damit man sich aufblehe und über alles erhebe, nicht aus verleugnung, sondern aus hochmuth. Massen man etwas verleugnen kann mehr aus einem **eiteln hochmüthigen eckel**, als aus dem grund der liebe GOttes: Mehr aus hochmüthiger verachtung der creaturen, als aus verach-

tung

tung sein selbst. (z) Oder man kann auch etwas anfangen wegzuwerfen, oder wider die anfechtung kämpfen, aus der einbildung, daß einem GOTT dafür eine grössere crone oder stufe der herrlichkeit schuldig werde. (a) Welches alles falsche wurtzeln der hoffart sind.

(y) *Idem* I. pred. am fastensonnt. p. 312.
(z) Autor des ruins der eigenliebe cap. VII. fine.
(a) *Taulerus* pred. XXIV. Trin. p. 1363.

12. Die allergefährlichste art aber ist und bleibet doch überhaupt die heimliche geistliche aufblehung, selbstgefälligkeit und subtilste spiegelung in eigenen gaben und vorzügen vor andern, welche nach dem 8. num. auch wol noch geübten christen zu schaffen machet. Und diese war die erste sünde des teufels! wiewol Taulerus noch accurater anmercket, daß seine sünde und eines solchen, der in der höchsten gnade sich selbst spiegele, noch mehr, als hoffart sey. **Man kann die bosheit, so darinnen ist, nicht aussprechen, wenn nemlich ein mensch nach seiner höchsten verleugnung und entsinckung zu sich selbst kehret. Was war böser, als hoffart? Lucifers abkehr mag nicht eigentlich hoffart heissen, es war viel ärger und böser: Also möchte ein mensch so schädlich darin fallen, als der teufel.** (b) Unterdessen bleibet doch auch eine der subtilesten arten des stoltzes die spiegelung in geistlichen gaben und kräften, sie geschehe, so heimlich und unvermerckt sie wolle. selbstgefälligkeit,

(b) *Taulerus* Medulla an. cap. 21.

subtile ehrsucht,

13. Der geheime ehrgeitz ist so mannigfaltig und subtil, daß er auch von den allerscharfsichtigsten kaum eingesehen und gefunden, ich will nicht sagen, verhütet werden mag. Denn er fällt einem auch im geistlichen theil an, und schleicht sich durch subtilere schalckheit ins gemüth ein: Also daß diejenigen beym geistlichen fortgang desto heftiger beschädigt werden, welche durch fleischliche laster nicht berücket werden konnten. Denn wenn diese pest das gemüth anfällt und gleich abgetrieben wird, so suchet sie doch einen überwinder aufs neue unter dem schein der tugenden niederzulegen und zu ermorden, indem diese mannigfaltige bosheit immer ihre vorige gestalt und aufzüge verwechselt. (c) Ja dieser feind suchet einen christen auch durch dessen eigene tugenden zu beschädigen, und auf keinem andern weg netze zu stellen, als auf dem wege der gottseligkeit und vollkommenheit; damit man sich seines wachsthums erhebe und falle. (d)

(c) *Cassianus* l. c. lib. XI. cap. 2.
(d) ibid. cap. 6.

14. So ist nun hieraus wol zu erachten, wie geneigt und leicht das menschliche hertz zu solchem gräuel sey. „Gewißlich wo GOtt „nicht zu hülfe käme, man würde keinen einigen finden, der denen klauen dieser bestie entgienge. Denn sie fällt uns an allen seiten

„und

„und bey allem thun an. Bisweilen thut sie „es im anfang, bisweilen in der mitten, o„der auch am ende, wenn wir von leuten ü„ber dem guten gelobet werden. Oft treibet „sie uns auch, guten wercken nachzutrachten, „und suchet also, daß wir mit desto grösserm „stoltz unsere absicht vergiften sollen. Kann „sie die absicht nicht verfälschen, so nimmt sie „den ernst weg, daß wir aufhören sollen, aus „beysorge, wir würden nur schande davon ha„ben, welches auch hoffart ist. Kann sie das „nicht erlangen, so treibt sie zu unbesonnenen „wercken, daß man übermäßig fastet, oder „sonst des feindes märtyrer wird. Auch „macht sie, daß sich der mensch aufs wissen „legt, und das thun vergisst, wie die gelehr„ten meist pflegen; u. s. w. (e) mit welchem „fast Lutherus einerley davon redet. (f)

(e) *Seraphini Firmani* lib. de Cognit. sui p. 427.

(f) *Lutherus* to. X. Witteb. Germ. f. Comment. in Genes. 15. p. 320. a.

15. Da stecket nun eine grosse list des vom satan teufels hinter, wenn er einen emsigen menschen nicht etwan in dessen munterkeit hindert, sondern vielmehr dessen fehler verbirgt, und ihm in dem lauf eingibt, immer heftiger anzuhalten, damit er eines solchen streiters sinn sich gantz zueigen mache, indem dieser die wahre mittelstrasse verlässt. Die bösen geister sind eben der mäßigkeit, dem fasten, almosen-geben, singen, lesen, stille seyn, und hohem erkänntnis nicht zuwider, noch keiner andern Gottgefälli-

gen

gen übung, so lang der mensch nur sich selbst zum zweck und ursache hat in dem, was er thut. (g) Drum versuchet auch die eitele ehre nicht allein etwa die kleinmüthigen und nachläßigen; sondern die, welche eifriger sind, die mögen sich fürchten und vorsehen in diesem stück, und ja den unüberwindlichen schild der wahrheit nicht weglegen. (h)

(g) *Maximus* l. c. cap. 69. & 70.

(h) *Bernardus* serm. VI. in Psalm. XC.

16. Ja hüte sich ein jeder, sagt Lutherus hievon, wenn er nun ein fünckleín der gnaden empfangen hat, und fühlet die andacht, daß er nicht mit der verborgenen schlange der hoffart hervor fahre und spreche: Ach! ich bete mit dem mund und hertzen, und habe solche andacht, daß ich halte, es werde kaum ein anderer seyn, der ihm also recht thut, als ich. Denn das hat der teufel eingegeben. (i) Und fürwahr ist diß nicht nur beym gebet, sondern auch bey allen andern geistlichen übungen unumgänglich zu behalten, daß man keine solche eigenliebige reflexion auf sich selbst dabey mache, bedencke, wie schön oder gut nun das wort oder werck sey, sondern einfältig sich selbst vergesse, und blos in die gnade hineineile.

(i) *Lutherus* in Explic. orat. domin. tomo novo Hallensi p. 92.

17. Wenn der feind weder zur lincken mit kleinmüthigkeit und furcht, noch

zur

zur rechten mit menschenlob die vestung gewinnen kann: So sucht er durch die list eines verräthers zu berücken. Dieser verräther ist das subtile übel der ehrsucht, das geheime gift, die verborgene pestilentz, der tausendkünstler, die mutter der heucheley und des neids, die quelle der laster, der zunder der sünden, welche die hertzen verblendet, und aus der arzney selbst kranckheiten machet. (k) Am allermeisten findet sich solche versuchung bey hoher erkänntniß und einsicht göttlicher dinge, wenn man sie selbst an sich hoch hält, und daher gelegenheit nimmt zu dencken, man sey nun etwas, indem man von geistlichen gaben etwan erquicket wird. Denn gesetzt, daß einer solches GOtt zuschreibt, und ihm dancket, auch sich dessen unwerth hält; so pfleget dennoch im geist einige unverborgene satisfaction und eine hochhaltung so wol der übernatürlichen mittheilung, als seiner selbst zu hinterbleiben, daraus unvermerckt eine geistliche hoffart entstehet. Welches man denn am besten erkennen kann aus dem mißfallen und widrigkeit, die man gegen die findet, welche einen nicht in allen dingen billigen und loben. (l)

(k) *Bernardus* l. c.

(l) *Joh. a Cruce* Flamma amoris lib. III. cap. 8. p. 131.

18. Noch geheimer und versteckter ist die vermessenheit im

im 11. num. gemeldete vermessenheit und annehmlichkeit des geistlichen vermögens, von welchem grausamen strick auch so gar ein einfältiger hirte dieses soll erinnert haben: „Die „gedancken, welche wir von einem etwan in „uns wohnenden vermögen der tugend haben, „sind nichts anders, als eine vermessenheit, betrug und nichtigkeit. Dann alles vermögen, „was die natur von Adam in dem werck unserer seligkeit bey sich hat, ist nur ein solches, „wie ers nach dem sündenfall hatte: Diß aber „ist fast nichts anders, als ein vermögen böses „zu thun, und in sünden zu fallen, und also mehr „ein unvermögen: Und das sollten wir allezeit an „uns erkennen, und ihm gantz entsagen. (m) „Wie aber nun der mensch ausserordentliche „gnadengaben von GOTT empfängt, so muß „man sich solche nicht verblenden lassen, und „sich drein verlieben. Man muß sie nicht „mit lust ansehen, und sich selbige so groß ein„bilden. Denn daher nimmt hernach ein sol„cher **gelegenheit, sich selbst groß zu ach„ten, und andere leute heimlich zu ver„achten.** (n)

(m) Auctor des erleuchteten hirten p. 83. Conf. *Jo. Trithemius* de Tentat. religios. lib. II. cap. 5. toto.

(n) Auctor des kurtzen begrifs der geh. gottesgelehrth. p. II. cap. 3. §. 1. p. 477.

19. Es sey aber nun dieser affect bey der seelen grob oder subtil, so muß doch nichts davon im gemüth geduldet, sondern durch scharfen widerstand endlich alles bestritten und verworfen werden. Und daß wir noch etliche arten

der

der geistlichen hoffart anmercken, so gehöret dahin auch die affectirte demuth in geberden, reden und andern äusserlichen stellungen, davor Hieronymus also warnet: Folge nicht derjenigen demuth nach, die man zeiget und darstellet in geberden des leibes, oder mit halbgebrochener stimme der worte, sondern die durch eine reine bewegung des hertzens bewiesen wird. Denn ein anders ist die tugend selbst, ein anders aber die gleichheit der tugend nur haben; ein anders dem schatten, ein anders dem wesen folgen. Diejenige hoffart ist viel abscheulicher, welche unter das zeichen der demuth sich verstellt. (o) Dergleichen geschminckte hoffart denn Paulus von falschen christen und lehrern bemercket Coloss. 2, 18. daß sie in demuth und dienst der engel einher gehen. Weil die sectirer gemeiniglich an sich eine niedrigkeit und religion der engel vorweisen, damit man ihnen als den allerheiligsten desto eher glauben solle, wie einer dazu setzet. (p) Denn aller verführer ihr thun ist auf eiteln ruhm angesehen, und sie haben nur einen schein der demuth. (q) Ihr thun und übung rühmen sie gar hoch, und stellen sich doch in ihren worten und geberden gantz demüthig, damit sie nicht etwa für stoltz und ehrgeitzig gehalten werden. Wenn aber jemand sie ein wenig verachtet, so ist des zanckens kein maaß. (r)

verstellte demuth.

(o) Hie-

(o) *Hieronymus* Epist. XV. ad Celantium cap. 5.
(p) *Anshelmus Laudunensis* Com. in Colos. II. ap. Cantuariensem to. II. opp.
(q) *Chrysostomus* homil. 7. in Colos. II.
(t) *Taulerus* IV. Epiphan. p. 247.

falsche bekänntniß

20. Weil wir einmal auf die affectirte und falsche demuth kommen sind, wird nicht undienlich seyn, auch mehr dergleichen arten derselben zu benennen: sintemal wir doch unsere feinde und versuchungen nicht gnugsam entdecken und beklagen können. Viele halten sich für demüthig, und also von der hoffart ferne und frey, wenn sie aus mangel der gottseligkeit sich für sünder bekennen müssen, und keinen ruhm von sich machen dürfen. „Wider solche haben „verständige gantz recht erinnert: die demuth „bestehe nicht darin, daß einer sündige, und „sich für einen strafwürdigen sünder achte; „denn dafür muß sich ein jeder böser mensch „halten, ja auch wol die teufel. Sondern das „ist die wahre demuth, daß man in guten wer„cken fortfährt, und doch sich dabey vor unrein „und der gnade GOttes unwerth achte, auch „die seligkeit nicht anders, als aus GOttes „güte hoffe. Denn wir mögen auch noch so „viel gutes thun, so vergelten wir doch GOtt „nicht einmal die luft, die wir genieſſen. Denn „ob wir gleich alles ihm opferten, so ist er doch „auch den frommen keinen lohn schuldig, weil „alles sein ist. Da wir nun ihm so viel schul„dig sind, und ihm nichts vergelten, in was für „niedrigkeit und zerknirschung des hertzens soll„ten wir nicht wandeln, also daß wir uns nie-

„manden vorziehen, niemand verachten, ver-
„leumden oder uns rächen, das wäre rechte de-
„muth. (s)

(s) *Anastasius Sinaita* in Hodego quæst. 135. p. 153.

und klagen

21. Gewißlich kann man bisweilen von solcher verkehrten absicht hinterschlichen werden, daß man anfängt über sein elend zu klagen, und sich selbst zu beschuldigen, und doch im grund des hertzens nur sich selbst suchet, und nicht das geringste in der demuth zunimmt. **Man kann in allen, darin der falsche grund des hertzens sich rühmet, nur den schein lieben. Man kann sich vor den leuten beschuldigen, auf daß man gelobet und als demüthig gehalten werde, beschuldigt aber einen der andere, so kann mans nicht leiden,** sagt einer hievon. (t) Und anderswo versichert er, **daß bey solchen nicht viel gutes sey, die immer von einem zum andern laufen, und wegen ihres zustandes allenthalben klagen.** (u) Bey solchem zustand kann ein mensch wol von sich selbst wissen, und überzeuget seyn, daß er nicht viel tauge, aber er wills andern nicht wissen lassen. Zum schein fliehet er wol die ehre und hochachtung, aber nur dazu, damit man ihn als demüthig ansehe und lobe. Und wie leicht ist es auch, durch äusserliche mittel einen schein der niedrigkeit anzunehmen, als durch lesung solcher bücher, die davon handeln, durch vorstellung solcher exempel, als CHristi und der heiligen leute, item aus natürlichem mangel eines grossen verstan-

des, und dergleichen? Ein solcher kann in seinem hertzen unverändert bleiben, und doch die ausbrüche seiner hoffart zurück halten, daß er sicher und stoltz wird, und nicht weiter kämpfet, als aufs äussere. Dergestalt aber wird niemand **von hertzen demüthig**, dergleichen doch CHristus allein von den seinen erfordert, die es von ihm lernen wollen.

(t) *Taelerus* Med. an. cap. III. §. 25. p. 305.
(u) *Idem* Conc. II. in Festo trinit. p. 768.

22. Gantz verkehrt handelt also derjenige, welcher nur immer im klagen über seine sünden stehen bleibet, weil er sihet, daß dieselben von andern erkannt und verabscheuet werden, und er also nicht länger für gut passiren kann. Da fällt man denn aufs klagen, und machet die sünde gröſſer, als die gnade. „Und gleich„wol sollte man dieses sich selbst für keine nie„drigkeit rechnen, wenn man nur im unglau„ben und sünde ligen wollte bleiben, wie der „unweise falsche geist meinet, welcher immer „in eigener selbstgemachter demuth über sünde „klaget, und sich doch nur selbst darin suchet. „Man sollte GOttes güte und liebe in sich selbst „fassen, das wäre besser, als die sünde fassen; „und der gnade GOttes in der wahrheit sich „rühmen wäre seliger, als immer über der sün„de in kleinmuth liegen bleiben. Sintemal „der mensch nicht fähig ist der reinen lautern „gnade, so lange er sich immer im unglauben „über der sünde aufhält; weil die klagen und „plagen der sünde ihm die gnade immer aus

„den

„den händen schlagen, daß er der sünden knecht „bleibet. Aber die gnade durch gnade in sich „ziehen, das tilget die sünde und den zweifel, „wie in den gottesgelehrten rathschlägen stehet „im I. theil num. 124. p. 306.

23. Uberdiß alles gehöret nun ferner zur geistlichen hoffart, davon hier die hauptfrage ist, auch alle scheinbarste begierde des eigenen ruhms und lobs. Nemlich wenn das hertz suchet seine dinge vorzuweisen, so verkehrt sich all sein thun in eitele ehre. So lange es aber keinen menschlichen ruhm suchet, obschon die tugend noch so helle hervor strahlet: (denn weil sie ein licht ist, muß sie ihren eigenen glantz von sich geben) so bleibet der wille von aller pralerey und aufblehung entfernt, und will allein GOTT gefallen, sihet aber nicht auf die, so es sehen, sie mögen beyfallen, wie sie wollen. Denn er hält alles für eitel und läppisch, was zur ewigen vergeltung nichts beyträgt, ob man ihn gleich bis an den himmel erhübe. Dann solche leute thun einem das grösseste unrecht, wenn sie zur thorheit aufblehen, und durch die lust am lobe die belohnung vernichten, nach Esa. 3, 12. und Matth. 3, 16. 6, 3. (u) lobbegierde,

(u) *Nilus Abbas* in περιστερια sect. III. cap. 1.

24. Noch vielmehr ist es thöricht, sich selbst rühmen, in GOttes wercken, als hätte man sie nicht empfangen, sondern von sich selbst, selbstruhm

1 Cor. 4, 7. Denn, da es auch schädlich ist, von andern wider seinen willen gerühmet werden, und nicht alles dem alleinigen brunn, GOTT selbst, zuschreiben und wieder aufopfern; wie vielmehr sollte man sich enthalten, seine eigene dinge auszuposaunen? solche leute, sägt ein altvater, haben nicht gnug an GOttes zeugniß und belohnung, welcher ins verborgene sihet, sondern wollen auch, daß es bey menschen offenbar werde. Wozu er Christi befehl vom verborgenen fasten anziehet, Matth. 6. (x) Wer einmal GOTT zu gefallen sucht, und dessen himmlische glori geschmecket hat, der wird leichtlich alle ehre verschmähen. Niemand aber wird diese verschmähen, wer jene nicht gekostet hat. Weßwegen du dich auch hüten mußt, daß du dem versucher nicht traueſt, wenn er dir eingibt, du sollst deine geistliche übungen bey andern zu erbauung derer, die es hören, erzählen, und als einen triumph zur schau vorlegen. Hingegen wird nichts besser zur gottseligkeit reizen, als eine einfältige demüthige lebensart. (y) Und es ist eine grosse thorheit, wenn einer alle seine schätze herweiset, dadurch viele bewogen werden ihm nachzustellen. Weil du aber unter mördern lebest, so verstecke das deinige, bis du zur stadt des friedens gelangest, da du es sicher genieſſen kannst. Darum verkaufe deine arbeit nicht um ein

bis-

bisgen eitele ehre, und die künftige glori nicht um nichtigen ruhm. Denn menschenlob vergehet im staub, aber die gründliche ehre der tugend bleibet in ewigkeit. (z) Summa: Wenn einer noch so ordentlich lebet, und redet doch stolz, der macht sich selbst zu einem Babylonier, sagt Bernardus. (a)

(x) Apollonius ap. *Hieronymum* in Vita ejus. Vid. leben der altväter p. 171.

(y) *Joh. Climacus* Scala Parad. gradu XXII. Add. *Mercurius* lib. IV. de Patientia cap. 24.

(z) *Nilus* de IIX. Vitiis Orat. 7.

(a) Apolog. ad Gulielmum p. 986.

menschengefälligkeit.

25. Dahin gehöret die verkehrte menschengefälligkeit um eigener ehre willen; da ein solcher nur auf scheinbare sitten dencket, und auf schmeichelhafte worte, dadurch er ihm diejenigen verbindlich machen will, die ihn sehen und hören, und nur nach der sinnlichkeit die tugend abmessen. (b) Ungemein gründlich hat hievon Taulerus geredt in der predigt am fest eines bekenners, da er fast durchgehends die grosse gefahr der eiteln ehre vorstellet, und insonderheit hievon also sagt: „So jemand zu dem ende, damit er den „menschen gefalle, gute wercke thut, der ist allbereit stolz, und wird von der begierde des „lobs betrogen, also daß er nichts thun oder „anfangen will, er könne ihm denn dadurch „einen grossen namen zu wege bringen. Daß „aber solche leute aus einem lasterhaften grunde den leuten zu gefallen begehren, und unter-

„ dessen nicht auf glauben und liebe GOttes „ sich gründen, ist daraus zu spühren, weil die „ auf die göttliche liebe ihr vertrauen nicht se„ tzen, noch GOtt glauben wollen, daß er sei„ nen knechten ein getreuer helfer seyn werde, „ Daher fallen sie leicht in mißtrauen und „ verzweifelung, und leben in grosser gefahr.

(b) *Maximus* l. c. cap. LXVI.

26. Allein wie insgemein die eitele ehrsucht ein abweichen von dem zweck GOttes auf eine andere absicht ist, da man die tugend um seines eigenen und nicht um des göttlichen ruhms willen übet; (c) Also ist insonderheit die menschengefälligkeit deßwegen verwerflich, weil GOtt verboten hat, daß man weder im wahrhaftigen, noch im scheinbaren guten den leuten gefallen solle; zumal wenn man es ihnen zeiget nicht zur besserung oder nachfolge, sondern aus begierde des lobes oder der vergeltung. Und ein solcher bekommt keine gnadengabe von GOtt, noch die beygelegten vergeltungen, sondern er hat seinen lohn dahin. (d) Ja meistentheils schickt es GOtt, daß solche leute hernach desto mehr schmach tragen müssen; wie die bekannte Brigitta einst soll erkant und geantwortet haben, als man sie zur rache wider einen, der sie übel gescholten, aufgereitzt gehabt: Lasst ihn lästern; GOtt hats ihm zugelassen. Denn ich habe in meinem ganzen leben mein eigen lob gesucht, warum sollte ich mein

ge-

gerichte nicht anhören? denn dieser sagt mir die wahrheit. (e) Und von dem S. Macario wird gleichfalls erzählet, daß er am liebsten habe denen geantwortet, die ihn seines vorigen bösen lebens erinnert hätten, die andern aber hätten selten von ihm antwort bekommen, die ihn als einen heiligen mann gern hören wollen. (f) Und also muß zwar ein christ seine almosen und andere wercke nicht vor den leuten thun, wenn er nemlich eigene ehrsucht darunter merckt: Aber sein licht leuchtet dennoch vor den menschen, auch wider seinen willen, ob ers gleich noch so gern verbergen wollte. (g) In welchem fall die offenbarung des guten allerdings zuläßig ist.

(c) *Maximus* l. c. cap. LXV.
(d) *Marcus Eremita* Disput. cum consid. in med.
(e) Lib. IV. opp. cap. 143. p. 325.
(f) Vid. leben der altväter p. I. p. 337.
(g) *Isidorus Peluſiota* lib. IV. epist. 159.

allgemeinheit der hoffart,

27. Welcher ist nun unter allen menschen, der sich selbst von solchen anfechtungen der hoffart frey sprechen oder schätzen könnte? es ist kein stand, keine lebensart, keine beschaffenheit der seelen, darein sich diß erbgift von Adam her nicht mit einschleichen könnte oder wollte. „Denn daß ich nur etliche davon aus einem „seribenten namhaft mache: Erstlich findet der „hochmuth in denen einen wahren grund, die „zärtlich erzogen sind. Er versuchet auch groß„müthige, die allzeit vor andern etwas sonder„liches seyn wollen. Oft fället er auch klein-

„müthige an, welche, weil sie zu keinen grossen „dingen geschickt seyn, sich besorgen, sie würden „nichts geachtet werden, und daher desto „mehr nach lob streben, je weniger lobwürdi„ges sie haben. Vor allen aber werden da„von sinnreiche gemüther angefallen, welche „viel dinge würden bleiben lassen, wo sie nicht „davon ein lob zu erlangen hoffeten. In sum„ma, der feind versuchet dadurch (1) anfän„ger, da er ihnen einbläst, all ihr ding sey lo„bens werth: (2) fortgänger, da er ihnen „überall nachstellet, damit sie zurück gehen „sollen: (3) vollkommener schont er auch nicht, „und benebelt sie wenigstens mit einigem rauch „der gefälligkeit. Und wenig sind ihrer, die „nach Christi exempel alles dergleichen von sich „weisen und überwinden. Alle laster haben „eine ihnen entgegen gesetzte tugend; aber der „stoltz bestürmet und zerstöret auf einmal alle „tugenden, und macht uns auch über der de„muth aufgeblehet. Andere sünden nehmen „ab mit den jahren; diese wird im alter erst „recht eigensinnig und unerträglich, u. s. w.

(b) Sihe auch die **botschaft der herrlichkeit GOttes** pred. am IV. Advent, wie man zur hoffart versuchet werde.

(b) *Seraphinus de Firmo* l. c. p. 428. sq.

verachtung anderer,

28. Freilich schleichet sich das laster der eiteln ehre so genauer und subtiler weise in alles gute vornehmen, in worten, wercken und geberden ein, daß der mensch wol vonnöthen hat, mit allem fleiß

fleiß auf seiner hut zu stehen, und GOtt zu bitten, daß er ihn behüten wolle, sintemal er von ihm selber nicht guts vermag, nach eines andern guter erinnerung. (i) „Die geistliche hoffart und eigengefälligkeit ist „so arg, daß solche leute sich nicht scheuen, andern „weit vorzuziehen, und niemand ihnen gnug „thun kann; sie halten sehr viel von ihren übungen, daß sie auch alle andere darüber verachten, die nicht mit ihnen einerley sitten, regeln, „geberden, jahrszeiten und übungen halten. (k) Wenn sie etwan einige jahre sich beflissen haben, ein wenig ehrbar und gottselig zu leben, und von ihren vorigen grossen und schweren sünden abzulassen, so bilden sie ihnen alsbald hohe dinge ein, und wollen groß wunder mit GOtt schaffen. Wenn sie aber in rechter verleugnung, demuth und gehorsam GOttes auch 2. oder 3. tage lebten, wäre es ihnen nützer, als wenn sie sonst 40. jahr in ihren eigenen aufsätzen lebten, und hätten an ihrem eigenen thun und lassen ein sonderlich wolgefallen. (l)

(i) *Taulerus* Conc. I. Dom. XV. Trin. p. 1184.
(k) *Idem* am fastensonnt. p. 291.
(l) *Idem* am II. fastensonnt. p. 368.

betrübniß über die schwachheiten.

29. Im übrigen aber wird nicht eben viel mehr zu sagen nöthig seyn von der allerersten schwachheit in der busse, wenn nemlich die seele ihre selbsteigene übungen ihr vornimmt, und darauf ihre einbildung und hofnung setzt. „Ingleichen

„gleichen wenn sie (aus heimlicher hoffart) „sich allzusehr betrübt über ihre gebrechen, dar„ein sie fällt, da sie meinte, sie sollte schon hei„lig seyn, weßwegen sie über sich selbst unge„dultig zürnet, welches eine grosse schwachheit „ist. Solche halten oft bey GOtt an, er solle „sie doch von ihren gebrechen und unvollkom„menheiten befreyen, welches sie mehr deßwe„gen thun, daß sie gerne der beschwerung los „seyn wollen, als aus absicht auf GOtt. Da„bey bedencken sie nicht, daß, wenn GOTT ih„ren wunsch erfüllete, sie vielleicht noch hoffär„tiger werden möchten. - - Sie sind so „ungedultig, daß sie lieber die heiligkeit in ei„nem tage erlangen möchten. Viele setzen sich „vor, grosse und viel dinge zu seyn; aber weil „sie nicht demüthig sind, und ihnen selbst ver„trauen; so fallen sie immer mehr, je mehr sie „sich vornehmen. (m) Und was dergleichen versuchungen der anfänger mehr sind, die aus dem hoffärtigen sinn herkommen.

(m) *Joh. a Cruce* Obscura nocte lib. 1. cap. 2. p. 197. & cap. 5. p. 202.

hochachtung eigener dinge,

30. Jedoch muß ich noch dieses eintzige erwähnen, nemlich diejenige **eitelkeit, hoffart, falsche freude, einbildung und gefälligkeit an den eigenen äusserlichen guten wercken, welche ohne derselben hochachtung** nicht wol seyn kann. **Solche leute prüfen sich nie selber, sondern meinen, sie wären schon so weit gekommen, daß ihnen wenig mehr fehlte, gleich als ob sie nicht**

mehr

mehr könten fallen oder betrogen werden unter dem schein des guten. Da leben sie sicher hin, und begehen viel fehler, ob sie es schon nicht mercken. Sie sehen entweder nur auf das böse, was sie nicht thun, oder nur auf das gute, was sie thun, oder was sie meinen zu thun, darin sie sich selbst wolgefallen. Also schmeicheln sie sich selbst mit dem phariseer, als wären sie nicht wie andere leute. (n) „Woraus denn ferner die ruhmredigkeit „entstehet, und die andern dinge, die vom pha„riseer im evangelio gesagt werden. Weiter „richtet ein solcher die andern gottlosen und un„vollkommenen in vergleichung mit sich „selbst, und meinet, daß sie noch lange nicht „so vollkommen seyn, als er; Dahero er sie in „seinem hertzen verachtet, oder auch mit wor„ten verkleinert, Luc. 18, 11. Ja er wird wol gar „zornig und neidisch, wenn er andere loben „hört oder sihet, daß sie mehr thun oder ver„mögen, als er. (o)

(n) *Jac. Acontius* lib. V. Stratagem. Sat. p. 205.
(o) *Joh. a Cruce* Ascensu Carmel. lib. III. cap. 27. p. 163.

31. Und weil er also gesinnet ist, daß er meinet, er habe grosse arbeit in der busse gethan, und viel anderer guten wercke sich beflissen: so hält er sich nun schon für einen heiligen, wird darauf faul und träge, setzt sich zur ruhe, und suchet in sich selbst seine vergnügung. Da le- eingebildete heiligkeit,

lebet er denn in der gefälligkeit seines thuns. Inwendig gefället er ihm selber wol, und hält sich für heilig. Bleibt er dabey lange stehen, so nähret er sich mit allerhand angenehmen guten betrachtungen, die aus der natur kommen. Endlich aber, wenn diese vergehen, so kommt der teufel, welt und fleisch, geben ihm garstige sündliche gedancken ein. Und wer inwendig weder geschmack noch trost empfindet, gleichwol aber von natur nach trost und süßigkeit heftig verlangt; der wird von solchem unreinen hunger überwogen, daß er den versuchungen folgt, und also in sünden dahin stirbt. (p)

(p) *Rusbrochius* Comm. in Tabernac. cap. 128. p. 154.

verfrauen auf sich selbst,

32. Nichts ists mehr dem lautern evange„lio von der puren gnade GOttes in JESU „CHristo zuwider, als dieser schädliche sauer„teig, der gleichwol nicht nur etwa das pabst„thum, sondern auch die gantze natur unter „allen religionen eingenommen hat; so daß gar „ein langes absterben dazu gehöret, ehe wir „dißfalls recht evangelisch gesinnet werden mö„gen. Denn so ist das hertz der menschen ge„sinnet, daß es ihm selbst heimlich die ehre der „guten wercke gibt, ja aus diesem grund sei„ne wercke thut. Man opfert seinen eige„nen nutz und räuchert seinem garn, Ha„bac. 1, 16. Alle wasser laufen ins meer, weil „sie aus demselben kommen. Wenn nun des

men-

„ menschen wercke zuletzt auf den menschen selbst „ zielen und sehen, so kommen sie auch von ihm „ selbst her. Alle wercke des natürlichen men„ schen gehen auf ihn selbst, auf seine eigene eh„ re. Wo also nicht ein durchgehendes werck der „ gnaden es dahin bringet, daß man aus sich selbst „ gehe, und sich selbst verleugne, so kann man „ in allem thun nicht weiter kommen, sondern „ bleibet in sich selbst „; wie auch neue Theologi erinnern. (q)

(q) Vid. *Matth. Meade* im falschen bekenner p. 215. *Borstius* im scheinheil. Anania. cap. III. p. 22. sqq. & Willkinsohn pilgrimsstrasse p. 112.

33. Davon hat Lutherus auch noch vor seiner Reformation sehr herrlich gezeuget, wenn er schreibt: der mensch muß wol hoffärtig seyn, und etwas von ihm selbst halten, der noch nicht an ihm selbst, an seiner vernunft, an seinen guten meinungen, an seinen innerlichen und äusserlichen guten wercken gar verzaget hat, und zum gnadenthron arm und elend seine zuflucht nimmt. Denn solche gute einbildung und wercke bringen den menschen in zweyfachen schaden: Aufs erste, daß es nicht recht gute wercke und erkänntniß sind, sondern sünde und irrthum, denn sie kommen nur aus bösem hertzen, dem noch nicht geholfen ist durch gnade. Ein solch hertz mag sonst nichts überall suchen, als sich selbst, darum machet solche tugend den menschen leer und eitel.

Zum

Zum andern schaden sie daß sie den menschen verführen und aufblasen, damit er ja nicht dencken solle, er sey böse und närrisch. Woraus denn weiter kommt, daß er bey ihm sicher ist, und wenig oder gar nicht sorget, wie er gnade erlange. Denn er hält gäntzlich dafür, er thue kein böses. Daraus kommt nun noch grösser übel, daß er jedermann verachtet, richtet, verdammt, u. s. w. (r) Was könnte lauterer und dem evangelio gemässer seyn wider den heimlichen papistischen hochmuth des natürlich heuchlerischen hertzens?

(r) *Lutherus* tomo novo Hallensi in der ausleg. des 1. gebots f. 22.

sicherheit. 34. Die nächste frucht von solcher thörichten einbildung, damit doch die meisten anfänger im christenthum behaftet sind, ist die schädliche sicherheit, daß sie meinen, es stehe nun schon mit ihnen mehr als zu wol, und hätten sie weiter keiner so ernsten wachsamkeit und treue mehr nöthig. Sie beharren immerhin in ihren alten weisen und gewohnheiten, sind damit überflüßig vergnügt, geben auch nicht acht auf ihr thun und leben vor der göttlichen gerechtigkeit. Daher bleiben sie in unmäßigem vertrauen auf sich selbst ohne furcht GOttes stehen, und rühmen sich ihres glaubens. Denn sie meinen, sie glauben gantz recht, und vertrauen GOTT; darum werden sie in seinem dienst träge, faul, ohne einige sorge, und

fra-

fragen nichts nach seiner ehre; sind ohne wahre liebe und furcht, und bleiben also vor der göttlichen gerechtigkeit nachläßig und unfruchtbar. (s) Denn es ist kein laster, das so gar alle tugenden auf einmal erschöpft, und dem menschen alle gerechtigkeit und heiligkeit raubet, als der hochmuth; der ist eine allgemeine ansteckende seuche, die nicht einen theil nur schwächet, sondern den ganzen leib in grund verderbet, und auch die vollkommenen stürtzen und ermorden will. (t)

(s) *Rusbrochius* l. c. cap. 73. p. 108.
(t) *Cassianus* lib. XII. Instit. mor. cap. 3.

35. Solche arme selbstbetrogene seelen beschreibet einer gar nachdencklich und zugleich mitleidiglich: Sie meinen, sie seyen bey ihren auffsätzen und gebeten gar selige leute; aber ihre unseligkeit kann nicht gnugsam beweinet werden. Sie bringen viel jahre zu ohne einige gnade, gleich als in einem schlaf, und nehmen gar nichts zu in der tugend. (u) Das ist aber eben die unachtsamkeit der sünder, in falscher zuversicht und hofnung mit kleiner reue, so lange der mensch noch wol bey sich selber ist, und dahero dencket, es habe bey seiner äusserlichen frömmigkeit keine noth mit ihm. (v) Dawider ist nun hochnöthig zu glauben, wie man allzeit mit unendlich vielen und verborgenen und geheimen gefährlichkeiten umgeben sey, gefahr derselben.

Die

die aber aus der sicherheit sich nähren. Bey solcher meinung sollte man beständig bleiben wider und über alles andere licht und erkänntniß, das sich einem vorstellen könnte, und allzeit bedencken, daß, ob man gleich sein leben gebessert hätte, man dennoch von keiner eintzigen gefahr gantz frey, sondern vielmehr noch grösserer unterworfen sey. Weil auch die allerfrömmsten oft durch sicherheit und geistlichen eigendünckel gefallen seyn. Wenn man auch noch so grosse versicherung meinte von GOtt zu haben wegen der erhaltung, sollte man dennoch solcher gabe um des creutzes und der demuth willen sich begeben, damit die eigenheit ferne bleibe; wie der rath geübter seelen lautet. (x)

(u) *Taulerus* pred. am II. fastensonnt. p. 369.
(v) *Idem* Med. an. cap. 67. p. 607.
(x) Auctor des ruins der eigenliebe cap. VI. p. 592.

und schaden.

36. Die andern schädlichen wirckungen der geistlichen hoffart beschreiben erfahrne männer unter den alten folgender gestalt: **Wer da meinet, er habe selbst die gerechtigkeit erfüllet; der begibt sich auf eine lust; denn die einbildung und vermessenheit von sich selbst ist eine art der lust. Wer aber nun sich selbst was einbildet, dem ist nicht zu helfen. Denn es stehet geschrieben: Ein stoltzer, verächter und vermessener bringt nichts zum ende (y) Ein aufgeblasener fället in das gerichte des verleumders**, nach Pauli worten, 1. Tim. 3, 6. **Das ist, des teufels**, nach der

alten

alten erklärung, wenn sie sagen: **Die aufblehung ist der schwereste** affect **unter allen, und wem sie anhanget, den unterwirft sie dem gerichte des teufels.** (z) **Denn wenn die bösen geister sehen, daß auch ein einsamer der eiteln ehre nachtrachtet, so nehmen sie daher anlaß, in seine seele einzuschleichen und sie zu berauben.** (a)

(y) *Marcus Eremita* libro de Pœnitentia in fine.
(z) *Basilius M.* libr. I. adv. Eunomium.
(a) *Diadochus* de Perfect. spirit. cap. 96.

37. „Hernach werden denn solche seelen „also verhärtert und verstockt in ihren hertzen, „daß sie nichts thun können und wollen, aus „welchem sie nicht ein lob erjagen können. O „wehe, wehe, wie übel sind sie unterwiesen! „ruffet der gottselige Taulerus aus. Denn sie „sind aus deren zahl, von denen stehet: Sie „haben ihren lohn schon empfangen, Matth. VI. „5. sie betriegen und verführen die einfältigen, „welche sonst geschickt und bereit wären, GOttes ehre zu suchen, daß sie zu der hartnäckigen „begierde eines eiteln lobes, zu eigenem gefallen und ruhm, welches alles den tod verursachet, und die seele von der gemeinschaft GOttes und allerheiligen ausschleusst und verbannet, elendiger weise gebracht werden. (b) „Denn also fällt man in eine hochmüthige blindheit und eitele vermessenheit, als ob man gar „sehr tugendhaft wäre: woraus unzählich viel „betrügereyen, verblendungen und verwirrun-

„gen entstehen; denn der HERR ziehet seine „hand von dergleichen leuten ab, weil sie sich „ihm durch ihre eigenliebe widersetzen. Und „ob sie ihnen gleich viel tugend und erkänntniß „einbilden, so ermangeln sie doch des einfluß„ses vom Geist GOttes, und fallen also in „grosse irrthümer. (c) Ja wenn auch sonst kein wircklicher schade oder strafe der hofart wäre, so ist **die hinderniß am geistlichen fortgang** gnug, weil die seelen dadurch als gestrandete schiffe vom wachsthum abgehalten werden, denen sie die armuth des geistes benimmt, steckt sie in heucheley und arglistigkeit, und bringt sie in des feindes betrug und stricke; wie vorlängst davor gewarnet haben, die es ohne zweifel an sich oder andern erlebt, und doch endlich solche versuchungen überwunden gehabt. (d)

(b) Conc. in Festo Confess. p. 1700.
(c) Auctor tract. von der eigenliebe cap. III. §. 214.
(d) Auctor des begrifs der geheimen theologie cap. III. §. 12. p. 399.

verachtung GOttes.

38. Daß dieses gewißlich wahr sey, mögen wir solchen alten streitern Christi wol sicherlich glauben. Zum überfluß ist solches unter andern auch daraus zu ersehen, weil die hoffart eigentlich **eine verachtung GOttes ist.** Denn **wenn einer nicht GOTTE, sondern sich selbst seine gute wercke zuschreibet, was ist das anders, als GOtt verleugnen, und ein widerstand gegen ihn:** (ἀντιθεία) (e) Weßwegen sich niemand wundern darf, daß der hochmuth oder übermuth

muth (ὑπερηφανία) beschrieben wird als ein same und wurtzel aller sünden, (f) als die allerabscheulichste art der sünden. (g) Indem nemlich ein solcher GOTT selbst bestreitet, von des teufels seuche angesteckt ist, und alle tugenden verlöschet oder dämpfet. Dahero GOTT alle diejenige gerechtigkeit hasset, welche dem hochmuth dienet, und vor aller gutthätigkeit eckelt, welche in aufblehung der seelen wütet. (h) Dergleichen leute aber leben in grosser gefahr, und Taulerus besorget, daß sie in alle schande und laster abgeführet werden, nemlich weil ihnen der glaube fehlet. (i)

(e) *Theophylactus* Comment. in Luc. XIIX. p. 476.
(f) *Gregorius Nyssenus* de Virginit. cap. 4. & *Cassianus* lib. XII. Instit. mon. cap. 5.
(g) *Theodoricus* Comm. in Ezech. cap. 28.
(h) *Basilius Seleucienſis* Orat. XXXV.
(i) *Taulerus* pred. am fest eines bekenners p. 1697.

reitzung desselben.

39. Und diß ists, warum auch GOTT den hoffärtigen widerstehet, Jac. 4. Denn sie reitzen und erzürnen mit ihrem unrecht und vermessenheit den erschrecklichen und unendlichen GOtt. Und da sie ihm sollten in der demuth nachwandeln, so machen sie vielmehr mit dem stoltzen teufel, als dem feinde GOttes, freundschaft, indem sie sich von eiteler ruhmsüchtiger einbildung betriegen lassen. (k) Wenn also einer nicht ihm selbst abstirbet, und seine eigene liebe und wolgefallen in sich

dämpfet, so herrschet stoltz und hochmuth über ihn. Denn geistliche hoffart ist das oberste laster unter allen; und es nimmt den menschen ein, der ihm noch nicht selbst abgestorben ist, und bringet ihm alle kräfte der seelen jämmerlich um. (l) „Ja so jemand nicht also „lebet, wie er wol wünschet, daß er von den leu„ten dafür angesehen werden möchte, und er„hebet sich der ehre, deren er doch nicht wür„dig ist; derselbe muß es entweder in diesem „leben, oder in jenem mit grosser schmach und „schande büssen: nemlich eben dahero, weil „GOTT die hoffärtigen zu schanden machet „und stürtzet, und nichts hohes in sein reich „einläßt. (m)

(k) *Hesychius Presbyter* centur. III. de Virt. & vit. cap. 90.

(l) *Taulerus* pred. am palmsonnt. p. 277.

(m) *Idem* am fest eines bekenners und pabsts p. 1696.

verwerfung der besserung.

40. Das allerelendeste ist hiebey, daß die heimliche hoffart keine erinnerung oder bestrafung annimmt, und dahero dieser schade immer unheilbar bleibet, ob er schon dem menschen selbst nicht bekannt seyn möchte. **Wenn das gemüth von solchen affecten eingenommen ist, so wird es täglich ärger mit ihm, und beschleusst sein leben mit einen schlimmen ausgang. Denn ein hoffärtiger will nicht einmal von der lehre der vollkommenheit hören, und der eckel vor dem wort des geistes wächst so sehr in seinem hertzen, daß sein auge nicht einmal stille**

stehen

stehen kann, sondern überall herumflattert, wenn von dergleichen etwa unterredung gepflogen wird. (n) Ja wenn auch gleich ein heimlich hoffärtiger frommer gern unterricht annehmen möchte: so wird er doch von der selbstgefälligkeit gehindert, die inwendige oder auch äusserliche zucht nicht so zu fassen. Denn andere affecten werden endlich aus ihren wirckungen offenbar: Aber die menschliche selbstgefälligkeit wird so sehr durch worte und den schein des gottesdiensts verdecket, daß, wer sich davon locken lässt, nicht leicht ihre krumme gänge finden wird. (o)

(n) *Cassianus* l. c. cap. 27.

(o) *Marcus Eremita* Disp. cum cunsid. in med.

verstockung.

41. Und in dieser verstockung ist ein solcher armer mensch seinem verführer den Lucifer allzunahe und ähnlich. Ein stoltzer mensch ist dem teufel gleich. Der teufel sprach aus stoltz und begierde: Ich will in den himmel steigen, und ist dadurch in die hölle gestürtzet. Und was ist die sünde anders, als eine verschmähung GOttes, dadurch man seine gebote verachtet? Glaube mir also, daß alles wachen, fasten, beten, allmosengeben und bemühen vor nichts geachtet ist bey GOTT, wo sie sich mit stoltz endigen. (p) Es mißfället auch GOTT keine sünde so sehr heftig, als hoffart und ehrgeitz, wenn ein mensch (wie der satan) die ehre, so dem HERRN allein gebührt

bühret, ihm selbst zuschreibet, und die verachtung seines namens nicht mit gedult ertragen kann, da doch GOTT ihm selbst solches alles gegeben hat.

(p) *Bernardus* de modo bene viv. Serm. 37. p. 1311.

und letzten versuchung.

42. Und also bleibet es wol gewiß: die hoffart war die erste versuchung, und bleibet auch die allerletzte bey dem menschen. Oder wie es Bernhardus vorträgt und beklagt: Sie ist der ursprung aller laster und der ruin aller tugenden. In der sünde ist sie das erste, im kampf das letzte. Entweder stürtzet sie das hertz im anfang durch sünde, oder am ende, von der tugend. Drum ists die ärgste unter den sünden, weil sie das menschliche hertz so wol durch tugend, als durch das andere menschliche leben wanckend machet. Die andern laster fallen die tugend allein an, durch die sie abgethan werden; Stoltz allein erhebet sich wider alle tugenden der seele, und verderbt sie alle, als eine allgemeine pest. (q)

(q) *Bernardus* Lib. de Interiori domo Dei cap. 41. p. 1081.

mittel dagegen, der geist der zucht.

43. Es ist auch kein ander mittel wider solche noth, als die stätige zucht des heiligen Geistes, und der einfältige gehorsam im wachen und beten, daß so bald man einen gedancken in sich mercket, der einen auf eigene ehre führen will, man wol betrachte, auf was für schande dieses abziele: (r) wel-

welches denn der heilige Geist die seinigen bald erinnert. Und wer der göttlichen erkänntniß gewürdiget ist, und ihre erleuchtung durch die liebe in sich hat: der wird sich also nimmermehr durch den geist der ehrsucht und eiteln ruhms bewegen lassen: (wo er anders im glauben fest stehen bleibet, und dem satan nicht weichet im kampf wider die sünde.) Wer aber derselben nie gewirdiget ist, der wird gar leichtlich von diesen hin und her getrieben. Dahero wenn ein mensch in allem was er thut, auf GOtt sihet, als daß er durch ihn alles thue, der wird leichtlich mit GOtt allem entgehen. Hingegen hat einer durch die liebe die göttliche erkänntniß nicht erlanget, der ist hoffärtig über dem, was er doch nur durch GOttes hülfe allein ausrichten können. (s)

(r) *Marcus Exercitator* de lege spirit. cap. 92.
(s) *Maximus Confessor* de caritate centur. I. cap. 46. & 47.

44. Dieser geist JEsu lehret die, so ihm gehör geben, von hertzen sanft und demüthig werden, wie er selbst war, Matth. 11. Er zeiget einem jeden die sonderbaren vortheile, diesem grausamen übel in der seele durch dessen treuen beystand abzuhelfen. Zum exempel, wie die geübten gemüther anmercken; Erstlich, daß man ihm selbst nichts nachlasse, etwas aus liebe zur eitelkeit und um eiteles ruhms willen zu thun. Hernach: daß zur demuth.

man, was mit einem guten anfang geschehen ist, mit eben solcher verwahrung beyzubehalten trachten, damit nicht alle früchte unsere arbeit durch die hernach einschleichende seuche der eiteln ehre verderbet werde. (t) Ferner, daß man sich selbst in demuth geringer halte, als andere, und alles, was uns zustösset, gantz geduldig ertrage. Item: daß man erkenne, wie man nichts ohne seine hülfe und gnade ausrichten könne, was zur vollendung des guten gehöret; ja auch wahrhaftig glauben, daß es seine gabe sey, was wir zu verstehen gewürdiget worden. (u)

(t) *Cassianus* l. c. cap. 18.
(u) *Idem* ibid. cap. 33.

selbstverschmähung,

45. Diesen letztgedachten grund, nemlich daß es alles purlautere gnade sey, was wir haben, und daß wir uns dessen nicht eigenthümlich anzumassen oder zu rühmen haben, hat auch der selige Arnd nachdrücklich erläutert im beschluß seines ersten buchs vom wahren christenthum. Und unter denen altvätern gab einer eben dergleichen rath und sprach; Wenn dich die gedancken der hoffart oder der eiteln ehre anfechten, so gehe nur genau in dein eigen hertz, und prüfe dich, ob du denn alle gebote GOttes gehalten, ob du dich in deinem hertzen für einen unnützen knecht hältest, und gedenckest, daß du der grösseste sünder unter allen menschen seyest, und auch eben in dem augenblick dich

nicht

nicht groß düncken lässest, wenn du etwas guts gethan hättest? Wofern du auch gleich solches alles richtig befinden möchtest, so solltu dugleichwol wissen, daß die hoffärtigen gedancken solche gute wercke allesamt verderben und zu nichte machen. (u)

(u) Vid. Leben der altväter p. I. p. 338.

meidung des lobes,

46. Ein anderer wiese nicht weniger gar gewißlich mit seinem eigenen exempel, wie man auch von aussen alle gelegenheit, da einen die leute loben oder wenigstens approbiren könnten, sich selbst möglichst abschneiden müsse, damit einem die versuchung und kitzelung des menschlichen beyfalls nicht zu starck würde und zum schweren fall gereichete. Denn als Nestorioni nebenst andern eine schlange begegnete, und er nebst den andern vor ihr flohe, fragte ihn einer; ob er sich denn auch fürchtete? nemlich da er doch so ein heiliger mann wäre, da antwortete er: Ich furchte mich zwar nicht, und mußte doch fliehen. Denn wo ich nicht geflohen wäre, hätte ich mich des ehrgeitzes und eiteln ruhms nicht können erwehren. (x) Aus diesem grunde bleiben wol manche wunder und wercke GOttes verborgen und verschwiegen, wenn die glaubigen ihrem eigenen geist nicht trauen dürffen, dabey sie dennoch keinen schaden leiden, sondern desto sicherer gehen. Von dieser weisen verbergung des lebens JEsu kann man auch nachsehen die botschaft der herrlichkeit GOttes pred. am sonntage nach dem Christtag.

(x) Ibid.

(x) Ibid. l. c.

durch Christi niedrigkeit,

47. Alle diese und andere dergleichen heilsame wege und vortheile gegen die grausame erbkranckheit des gefallenen menschen muß der geist Christi selbst einer seele in der praxi lebendig und kräftig machen, auch die seele so dazu bereiten und erwecken, daß sie unter der zucht der heilsamen gnade im ernstlichen streit stehen bleibe, und Christo in seiner lautern niederträchtigkeit, einfalt und selbstverschmähung auf der engen strasse also nachgehe, ja ihn selbst in sich regiren lasse. Denn wo dieses ewige sich zu unserm elend herunterlassende leben nicht im menschen selbst aufgehet, ist alle eigene bemühung der seele umsonst, und alle vorgeschriebene Methoden und curen schlagen nicht an. Der hochmüthige lucifer verlässet seinen sitz nicht eher, bis der stärckere selbst über ihn kommt, und den sieg im blut des neuen bundes erstreitet und ausführet.

und viel demüthigungen,

48. Was aber hiezu für mancherley witzigungen, beschämungen und niederdruckungen des stoltzen sinnes im menschen gehören, das wird der wol gewahr werden, der sich nur drein ergibet, denselben kampf anzutreten und auszuhalten. Denn wo GOTT also des willens erst mächtig wird, da greift er denn selbst zu, und würdiget den menschen der schmach Christi, läst ihn auch in mancherley seltsame übungen gerathen, die zu seiner demüthigung dienen. Dadurch wird von aussen die schwülstige art des natürlichen hertzens nieder gehalten, daß es nicht oben ausfahren und sich etwas vermes-

sen

sen darf, sondern an statt der vorigen ehre nur schande und schmach von menschen erlebet, innerlich aber setzet GOTT eine solche ihm ergebene seele in so tiefe erkänntniß ihres verderbens und unvermögens, daß sie keine stütze oder falsche selbsterhebung behalten oder behaupten darf, sondern in den tod Christi als nichts sich versencken und also der selbstliebe nach und nach gantz ersterben muß. Denn nicht eher kann man zu GOTT mit David sagen: **Es ist mir lieb, HERR, daß du mich gedemüthiger hast.** Ps. 119.

49. Ist also kein wunder, wenn man von diesen und dergleichen processen der demüthigung lieset oder auch in der that anmercket, daß nemlich **wenn GOTT hoffärtige herum lencken will, ihnen zuvor zeige, wie tief sie in allerley sünden und irrthum noch stecken. Verhänge derowegen, daß der böse feind auf und in sie bringe die süssigkeit der sünden. Daher sie denn zu allerley laster sehr geneigt werden, und sich derselben nicht mehr entschlagen. Da erkennen sie endlich von weitem, wie sie geirret haben.** (y) **Daher kommts, daß solche in versuchungen fallen, vor welchen sie zuvor, da sie sich gantz gesund, fromm und geistlich zu seyn dünckten, das geringste nicht wusten, und GOtt entziehet ihnen den verstand, und verfinstert ihnen alles licht,** u. s. w. (z) auch bey sündenfällen,

(y) *Taulerus* pred. am tage St. Stephani. p. 1432.
(z) Ibid. p. 1435.

Das

Das VI. capitel.

Von der geistlichen hoffart, insonderheit über göttliche gaben.

§. 1.

Gaben des geistes,

EIne von denen gefährlichsten versuchungen ist noch die einbildung über geistlichen gaben, kräften und wercken, womit uns der geist des hochmüthigen Lucifers gerne sichten und fällen will. Inmassen man insgemein wird gewahr werden, daß eine seele in ihrer wahren bekehrung und besserung den Heiligen Geist ernstlicher bitten und erlangen wird. Dieser kommt nun nimmermehr leer und ohne kraft ins hertz, sondern bringet seine siebenfache gaben und kräfte mit sich, womit er eine ihm ergebene seele ausrüstet und schmücket, wie selbige beym Esa. XI. und anderweit beschrieben werden. Darüber freuet sich denn eine neuerleuchtete seele, als über allerley reichthum, wie ein kind über seines vaters geschencke. Sie fasset solche begierig auf, und weiß sich recht viel damit. Kommt noch dazu, daß man in ein gewisses amt gesetzet wird, und gelegenheit erhält, seine gaben anzuwenden; O wie ist da die versuchung des geistlichen ehrgeitzes so starck! denn da wird man selbst erst recht gewahr, was für eine gabe in einem ist, die alsdenn mehr erwecket und scheinbar wird. Andere verwundern sich über dieselbe, und rühmen

men sie wol unvorsichtiger weise, oder suchen sie wenigstens mit zugenieſſen.

2. Dieſes und dergleichen machet denn einer ungeübten seele gar gefährliche versuchungen, indem sie alle das gute, das sie in demuth und abgeschiedenheit haben sollte, als hätte sie es nicht, in ihre eigenliebe ziehet, allmählich sich selbst beginnet zuzuschreiben, ob hätte sie es mit ihrer frömmigkeit erworben, oder wäre zum wenigsten deſtomehr werth, als ein anderer, und was dergleichen fallstricke Lucifers mehr seyn mögen. Wider solches groſſe übel haben nun ebenfalls erleuchtete streiter JESU Christi hertzlich gewarnet, und ihre erinnerungen können uns auch dißfalls zu groſſem vortheil dienen, wenn wir diejenigen anstöſſe und klippen fein in zeiten mercken und meiden lernen, an denen vielleicht mancher, der so geübt nicht gewesen, dergleichen nachricht zu haben, schiffbruch oder wenigstens schaden am glauben gelitten hat. versuchung dabey,

3. Es ist aber die rede von allen gaben GOttes, sie mögen namen haben, wie sie wollen: denn sie können alle zu eigener lust und erhebung gebrauchet werden; so gar daß auch **natürliche** gaben solcher gefahr unterworfen seyn, geschweige denn **geistliche und übernatürliche**. Von diesen saget die Schrift, **daß unterschiedene austheilungen der gnadengaben seyn, aber eben derselbige geist, und verschiedene austheilungen der bedienungen oder ämter, aber eben derselbe HErr, und verschiedene austheilungen der kräf-**

te oder wirckungen, aber derselbe GOtt, der alles in allen wircket, 1. Cor. 12, 4. u. f. Und also haben auch alle solche gaben einen feind und nachsteller, der sie den menschen gerne durch selbstgefälligkeit verderbet und zu wasser machet. Es dienet aber alsobald zu tiefem nachdencken und wahrer demüthigung bey solchen gaben, wenn man sihet und gewahr wird, wie gleichwol dieselbe so gar auch den bösen und heuchlern gemein zu seyn pflegen, ja wie dieselben wol mehr und scheinbarer damit sich hervor thun, als andere.

erhebung, 4. **Vielen werden auch die geistlichen kräfte, als weisheiten, enthaltung, beredsamkeit und dergleichen zum bösen verkehret, durch mißbrauch oder erhebung, ob sie schon aus dem schatz der himmlischen barmhertzigkeit herkommen: denn GOttes gaben sind bisweilen den bösen so gemein, als den frommen. Denn Saul ward unter die propheten, und Judas unter die apostel gezählet. Dahero auch der Heyland im evangelio spricht: Viele werden zu mir sagen an jenem tage: HErr, haben wir nicht in deinem namen teufel ausgetrieben? und ich werde ihnen bekennen, Ich habe euch noch nie erkannt:** wie ein scribente dißfalls sehr weislich warnet. (a) Woraus denn von sich selbst klar wird, daß solche gaben an ihnen selber auch nicht können selig machen, und daß also niemand sich darauf verlas-

lassen dürfe, als habe er deßwegen schon den himmel mehr als zu gewiß.

(a) *Petrus Blesensis* lib. de Confessione p. 1176. tom. XXIV. Bibl. PP.

5. Und eben dahero, weil die gaben auch unlautern gemüthern zu theil werden, sind auch solche dem mißbrauch so gar sehr unterworfen. „Denn sie sind nur gemeine wirckungen des „geistes, deren ein mensch kann theilhaftig seyn, „ob er schon nicht gründlich zu GOtt bekehret „ist, wie ein ernsthafter autor davon schreibet, „und dasselbe weiter also ausführet: Diejeni„gen, welche gnade haben, die haben gaben, „und die, so keine gnade haben, können dieselben gaben haben: denn der geist wircket in „beyden. Ja in diesem verstand kann der geist „bey einem menschen, der keine gnade hat, et„wa kräftiger dißfalls wircken, als bey einem „andern, der grosse gnade hat. Ein gnaden„loser bekenner kann mehr gaben haben, denn „ein heiliger glaubiger. Er kanns etwa im be„ten, predigen und wercken dem vorthun, der „ihm in wahrer gottseligkeit und aufrichtigkeit „vorgehet. (b) Und ein anderer führet noch „diesen beweis deßwegen: Die gaben nach ih„rem höchsten vermögen sind doch gebrechlich, „insonderheit wenn wir uns darauf verlassen. „Denn weisheit machet die menschen bisweilen ungehorsam, Esa. 47, 10. und daher macht „GOtt sie zu nichte. Niemand fehlt mehr, „denn der die gröste gaben hat; gleichwie die „besten schwimmer am ersten ersauffen. (c) mißbrauch

(b) *Matth.*

(b) *Matth. Meade* bey nahe Christ p. 36.
(c) *Richardus Sibs* der seelen selbstreit p. 244.

vergeblicher ruhm.

6. So kann der geist der wahrheit solche scheinbare dinge verleiden; nicht als ob wir die gaben verachten und verlassen sollten, sondern damit wir lernen ein besser und bleibender gut suchen und den stoltz meiden. Dahin allein zielen die zeugnisse erfahrner Christen, wenn sie uns von den gaben zu dem geber selbst weisen, und zwar eben aus gedachtem grund. Der sel. **Arnd** hat ein gantzes capitel davon im 1. buch seines wahren christenthums, nemlich das 32. dessen summa eben diese ist: **Daß grosse gaben keinen christen und GOtt wolgefälligen menschen beweisen, sondern der glaube, der durch die liebe thätig ist:** oder deutlicher: zu einem christen werden nicht viel grosse dinge erfordert, viel kunst und geschicklichkeit, hohe gaben, daß er ein prophet sey, ein redner, ein sprachkündiger, ein wunderthäter, sondern daß er glaubig sey, und alles in der liebe thue, welches aus Gal. 5. und 1 Cor. 4. bewiesen, und mit nachdruck weiter geschlossen wird.

gaben machen nicht selig.

7. „Niemand gilt um höherer gaben willen vor GOTT desto mehr, oder wird darum „selig, sondern darum, daß er in Christo erfunden wird, durch den glauben, und in Christo „lebet als eine neue creatur. Und wenn der „allerbegabteste mensch nicht in täglicher busse „lebet und in Christo erneuert wird, der welt „absagt und allem dem, was er an gaben hat,

„so

„so kann er nicht selig werden, sondern wird „mit aller seiner kunst verdammt. Machen aber nun die gaben an sich selbst den menschen nicht selig, so werden sie auch ohne zweifel ihm nicht um sein selbstwillen gegeben, sondern um anderer willen gleichsam nur geliehen oder in commission gegeben, als ein pfund, damit man nur dem rechten HErrn wuchern solle, nichts aber in eigenen ruhm verwandeln und verwenden. Dahero der gedachte Arnd also fortfähret: **Die gaben werden nicht gegeben, daß einer dadurch vor GOtt groß oder selig werde, sondern von wegen der erbauung der kirche**: welches er aus Luc. 10, 20. beweiset, da Christus warnet, seine jünger solten sich nicht über dem teufelaustreiben freuen.

8. Und Bernardus zielet eben darauf, wenn er die gaben des heiligen Geistes also unterscheidet: „Es ist zweyerley wirckung des geistes, eine, da „er uns von innen mit tugenden befestiget zur „seligkeit, die andere, daß er uns auch von aussen „mit gaben zieret zum nutz. Jene empfangen wir „für uns, diese für andere. Zum exempel: Glaube, „liebe und hoffnung wird uns um unsert willen „gegeben: denn ohne diese können wir nicht se„lig werden. Aber die rede der weisheit und „erkänntniß, die gabe zu heilen, weissagen und „dergleichen, die wir ohne schaden der seligkeit „entbehren können, wird uns nur geschencket „zum heil des nächsten. (d) Da er also weiset, wie solche gaben ein pur fremd werck seyn, nicht nur wegen des ursprungs, sondern auch wegen

des zwecks und gebrauchs. Wovon ein anderer auch in eben solchem sinne zeuget: „GOtt gibt „nimmermehr darum eine gabe, daß man die „gabe habe, sondern daß man mit der gabe „wircke und besehe, zu welcher frucht und nutz „die gabe dienen möge, und daß GOtt mit der „gabe gewuchert haben wolle. Denn GOtt „suchet allezeit die frucht von seinem samen. (e)

(d) *Bernardus* Serm. XIIX. in Cantic. init.
(e) *Taulerus* in Med. an. cap. 8. f. 5. 42.

sind gefährlich,

9. Ist nun dieses wahr, (wie es denn kein verständiger leugnen wird,) daß nemlich wir die gaben nicht um unsertwillen haben, sondern um anderer willen; wie können wir sie denn uns selbst zuschreiben, oder gar damit uns brüsten, da wir ja nicht wissen, ob sie uns auch zu gute kommen werden? „Ein mensch kann den an„dern durch seine gaben erbauen, und erbauet „sich wol selber nicht. Ein lahmer mensch „kann dir den rechten weg mit seinem stabe zei„gen, den er selbst nicht gehen kann. GOTT „kann eines menschen gaben brauchen, andere „dadurch zu Christo zu bringen, da doch der, „dessen gaben GOtt brauchet, fremde ist von „Christo. Die grösten gaben können das hertz „nicht ändern, aber wol die kleinste gnade. (f) Und also gibt GOTT seine gaben gar zu einem andern zweck, als die menschen sie insgemein pflegen anzuwenden. Sie sollten seyn ketten, uns an den geber selbst unauflöslich zu binden, und bürden, uns zu erniedrigen und herunter zu drücken. Aber ach, wie blehet sich der mensch

um

um einiger gnade willen alsbald auf! Wie verläst man sich so leicht auf sein können und wissen! Wie bald macht man ein recht daraus, und meinet, GOtt sey uns solche gaben immer zu lassen schuldig!

(f) *Meade* l. c. p. 40.

(g) Vid. *P. M. Petruccii* Geistliche briefe III. b. 41. br. p. 236.

10. Forschen wir nach der ursache solcher höchst gefährlichen unreinigkeit, so kann man sie bald an sich selbst gewahr werden, wenn man den baum nicht weit von seinen früchten suchet. Nemlich es ist ein unfehlbar zeichen, daß, wo einbildung auf geistliche gaben herrschet, da muß noch wenig am alten menschen erstorben seyn. **Die ursache solches schweren falls ist diese,** spricht **Taulerus** von solchen seelen, „weil der alte mensch in ihnen nicht getödtet „ist. Dahero hangen sie an den empfange„nen gaben GOttes mit ihrer eigenen beluſti„gung, dancken GOTT, als dem einigen ge„ber derselben, nicht rechtschaffen, befleißigen „sich nicht, dieselbe allein zu GOttes lob und „ehre zu gebrauchen, bitten auch nicht GOTT „ohn unterlaß, daß sie durch seine gnade also „gebrauchen mögen. (h) Und das haben sonderlich lehrer und andere vorgesetzte wol in acht zu nehmen, daß wir unsere hertzen und sinnen bey den äusserlichen verrichtungen niemals so zerstreuen lassen, daß wir gehindert würden, im glauben auf des feindes anläufe acht zu haben, und ihnen zu widerstehen. wegen der einbildung,

(h) Conc. II. Dom. Palm. p. 437.

und eigenliebe.

11. „Man findet aber, GOTT erbarme „es! viel leute, (auch lehrer) welche, wenn sie „etliche sonderbare und hohe gaben des heili„gen Geistes empfangen haben, die ihnen zu „einem neuen gottseligen leben dienen, so mei„nen sie, es stehe alsdenn recht wol um sie: „haben eine sonderbare freude und wolgefallen „an denselben, brauchen sie zu ihrem eigenen „nutzen und ehren, ziehen sie nicht zu dem ur„sprung, daher sie kommen, ja sie verlassen sich „darauf, als wenns ihr eigenthum und erbgut „wäre. (i) Falsche verkehrte menschen pfle„gen auch die sonderbaren gaben GOttes auf „sich selbst zu ziehen, und suchen ihren eigenen nutz „und ehre darin, und bringen dieselben nicht, „wie sichs gebühret, wiederum in GOTT „mit rechter liebe und danckbarkeit und mit ih„rer gäntzlichen verläugnung inner- und äus„serlich. (k) Sind alles klagen und beschrei„bungen von solchem verderben auch mancher gutmeinender gemüther, die zwar schon vor etlichen hundert Jahren aufgezeichnet sind, dennoch aber gantz genau noch eintreffen bey allen, die nicht dißfalls über ihres hertzens grund ernstlich wachen.

(i) *Idem* Dom. III. p. Epiphan. p. 232.
(k) Ibid. Conc. Dom. IV. p. Quadrag. p. 386.

überhebung,

12. „Und das ist auch kein wunder; denn „es hat mit den menschen nach dem fall eine sol„che gestalt gewonnen, daß, je mehr einer mit „gaben gezieret ist, je mehr er sich derselben ü„berhebt. Diß ist die sünde gewest der engel,

„der

„der ersten welt, der könige und fast aller erst-
„gebohrnen (die vor andern ein sonderbar vor-
„recht hatten); Und das ist die erbsünde, daß
„wir die grossen übertreflichen gaben GOttes
„nicht erkennen, noch derselben recht brauchen
können„ saget Lutherus recht offenhertzig, und
setzet noch dieses von der natürlichen hoffart da-
zu: „GOTT kans nicht lassen, er muß uns
„mit gaben zieren und überschütten; also kön-
„nen wirs auch nicht lassen (nemlich nach der
„natur ausser der gnade) wir müssen uns sol-
„cher gaben erheben und damit stoltziren. Dar-
„um würde unser leben elend seyn ohne gaben;
„noch ists ein zweymal elend ding, wenn wir
„sie haben: denn wir werden dadurch zwey-
„mal ärger. (l)

(l) *Lutherus* to. X. Witteb. f. Comm. in Gen. p. 147. b.

13. Man behertzige nur an sich selbst ohne selbstschmeicheley, wie bald das hertz über einiger gnade sich heimlich aufblehet, und seine eigene erquickung in den gaben suchet, sich darinnen spiegelt, und seiner eigenen würdigkeit alles zuschreibet, auch mit eigenliebe beflecket und verderbet. Man sehe nur an zum exempel das gebet: Kann auch wol ein mensch im anfang den geist und die gabe kräftig zu beten empfangen, daß ihm nicht sollte ein heimlicher kitzel aufsteigen, und ein gefälliger gedancke oder blick auf solche gabe, der so viel im grund hätte: **Siehe, wie schön hast du geberet!** Oder geschiehet nicht viel gebet noch aus eigenliebe, daß man viel gaben, kräfte und andere und selbstspiegelung.

werckzeuge oder mittel erlangen will, sich hervor zu thun, u. s. w? oder daß man einen grossen und süssen geschmack von GOTT und göttlichen dingen begehrt, davon man etwan andere rühmen gehört, oder in büchern gelesen, und was dergleichen selbstbetrug mehr ist? Daß ich nicht sage, wie sich der geistliche stoltz einflicht in alle andere gaben zu predigen, wenn einer sowol von andern, als von seiner eigenen einbildung zum versuch hören muß, **wie schöne gaben er habe**, und sich solches wolgefallen läßt: ingleichen in den gaben die gewissen zur busse rege zu machen, kinder zu lehren, bücher zu schreiben, zu regiren, und insgemein in alle auch sonst gute und christliche verrichtungen der lehrer, hirten, regenten und dergleichen.

gefährlichkeit.

14. Diese geheime pest begabter gemüther schleichet sich nun so unvermerckt ein, daß es manche selten eher gewahr werden, bis sie den unersetzlichen schaden an sich und andern fühlen. Denn es ist ein sehr angenehmer gift, welcher die falsche lust gefangen nimmt und übertäubet ob man auch sonst aller verbotenen dinge sich enthielte und seinen leib brennen liesse. Ja man kann würcklich mit engelzungen reden, weissagen und alle geheimnisse wissen, auch einen wunderglauben haben, und dennoch sich darinne spiegeln, und seine seligkeit auf solche dinge bauen. Niemand ist, der einen solchen darüber warne oder zu rede setze. Jederman verwundert sich vielmehr und bezeuget seine beystimmung und vergnügung darüber, und vermeh-

mehret also das übel auf alle weise: denn keiner weiß, was dißfalls im menschen für ein abgott stecket, den er selbst anbetet und hochhält. Und eben dahero frisset dieser krebs unter dem schein und glantz des lichts so gewaltig um sich, daß es nicht gnug mag beklaget noch beschrieben werden. Man verführet sich selbst, und andere hält man ebenfalls auf, und stärckt sie in der abgötterey und anbetung der creaturen: zugeschweigen, daß man auch solcher gabe sich verlustig machet, weil GOTT den menschen derselben endlich berauben muß. Denn nach Augustini erinnerung **muß man am meisten zusehen, daß man nicht verliere, was man hat, und bete, daß man erlange, was man nicht hat. Man muß nicht dencken, worinne man groß sey, sondern worinne man klein ist:** (ll.) sonst nimmt GOtt alles hinweg: darüber man denn in verwirrung, ungeduld und andere sünden gerathen kan, wie **Taulerus** anmercket. (m)

(ll) *Augustinus* Serm. IIX. de Verb. Dom. in monte ad Matth.

(m) Con. de Stephano p. 1433.

15. Daß aber GOTT seine gaben nach und nach dem menschen entziehen müsse, der solche zu seiner eigenen ehre verborgentlich verwendet, das ist aus der erfahrung bekannt, und auch aus diesem grunde klar zu erkennen. Denn der mensch beflecket solche gaben mit seiner eigenen liebe, indem er sich derselben als seines eigenen guts anmasset, und nicht alles wiederum in den entziehung den gaben.

quell alles guten, GOTT selbst wiederum zurück leitet. Damit wird so mancher geistlicher diebstahl begangen, und fremde güter werden übel handthieret, daß man nothwendig hernach dafür leiden muß. Man büsset seine natürliche lust bey allen seinen dingen, im predigen, reden und thun suchet man sich nur selber. Und damit ist man in GOttes augen nicht besser, als ein dieb, der dem teufel selbst seinen diebstahl nachthut, und GOtt gleich seyn will, durch so eine gefährliche und doch subtile sünde der eigenheit und selbsterhebung. (n) Wer glaubet aber, daß GOTT hierüber so sehr zürne, und wer hat rechte augen, solche irrwege nicht nur zu sehen, sondern auch augenblicklich mit ernst zu vermeiden? Gewißlich wo uns nicht der HERR selbst den verstand öfnet, so werden wir von dieser eintzigen versuchung überwältiget, wir möchten auch sonst die allerheiligsten heissen oder scheinen.

(n) *Cath. de Genua* im göttlichen liebesweg p. II. cap. 10. p. 247. 253. & ex ea ferme ad verbum *Jo. Arndius* lib. III. de Vero Christ. cap. 21.

andere krafen und schaden der hoffart.

16. Nicht leichtlich hat ein geistlicher autor den mannigfaltigen schaden dieser sache gründlicher entdeckt, als der nicht unbekannte Joh. von Creutz, dessen discours ich kürtzlich zusammen fassen muß. Er theilet erstlich die göttliche gaben ein in natürliche und geistliche, und weiset hernach, wie man beyde zu seiner falschen freude könne mißbrauchen. Von jenen sehen wir zu erst, und mercken daraus sechserley

ley schaden an, die aus derselben kommen: nemlich (1) **eitele ehre, vermessenheit, stoltz und verachtung des nächsten.** Denn es kann niemand auf eine sache zu sehr mit den augen seiner hochachtung fallen, daß er sie nicht von andern wegwende. Daher ists leicht, daß man auch in eine wirckliche verachtung anderer fällt. (2) **Die reitzung des sinnes zur sinnlichen gefälligkeit und belustigung.** (3) **Schmeicheley und eitel lob**, darinn lauter betrug und eitelkeit steckt, wie Esa. III. 12. stehet: **Mein volck, dein seligsprecher, verführen dich.** (4) **Dämpfung des geistes**, welcher dem äusserlichen anhanget und also gehindert wird, frey zu wircken. (5) **Die zerstreuung und ausschweifung des gemüths auf die creaturen**, daraus (6) folgt **laulichkeit und trägheit des geistes**, daß man nach und nach in göttlichen dingen verdrießlich und traurig wird, und endlich einen abscheu davor kriegt. (o)

(o) *Jo. a Cruce* lib. III. de Viva amoris flamma cap. 24. p. 151. sqq.

17. Von der **freude aber wegen übernatürlicher gaben**, und von dem schaden derselben werden dreyerley sonderlich angemercket, nemlich (1) **betriegen und betrogen werden**, in dem man seine lust an solchen dingen hat. Sintemal ein groß göttlich licht und rath dazu gehöret, wenn man sie unterscheiden will. Das kan aber nicht geschehen, wenn man die gaben allzuhoch hält und liebet. Denn die lust

schwächet schon den verstand, und reitzet den menschen, daß er solche dinge auch unzeitig und zu schnell thut. Wenn denn auch die wercke an sich selbst gut wären, so kann er doch darinne betrogen werden, wenn er sie nicht recht verstehet oder brauchet. Denn obschon GOtt mit den gaben zugleich sein licht und gnade mittheilet, so mag man doch solche wol nicht so recht und untadelich üben, wie man sollte.

18. Der andere schade ist der **verlust des glaubens**, entweder bey andern, oder auch in sich selbst. Denn wenn man will aus lust eine gewisse gabe ohne noth üben, so versuchet man GOTT augenscheinlich und kanns wol nicht vollbringen, daher denn andere mißtrauisch werden gegen GOTT. Und wenn ein mensch nur an gaben hangen bleibet, hält er sich von der wesendlichen übung des glaubens selbst ab, der da aufs unsichtbare nur sihet. Der dritte schade ist endlich **eitele ehre und andere thorheit**. Sintemal die freude selbst, die man über solchen wunderbaren wercken hat, ist eitelkeit, wo man sie nicht pur lauterlich in GOTT und um GOttes willen hat. Und das ist daher offenbar, weil der HErr seine jünger deßhalben bestrafet hat, daß sie sich über austreibung der teufel freueten. Wenn nun diese freude nicht eitel gewesen wäre, so hätte sie unser Heiland nicht getadelt. (p)

(p) *idem* ibid cap. 30. p. 163.

19. Man möchte hiebey mit allem recht fragen, was doch am dürren holtz werden würde, wenn

wenn solches am grünen holtz geschehe? Ist das alles von solchen gaben wahr, die doch nicht durch vermischte oder pur menschliche kräfte gewürcket werden? wie viel mehr sollten wir denn nicht in solchen gaben, kräften und wercken mit furcht und zittern stehen lernen, die meist aus natürlichen kräften mit herkommen, oder zum wenigsten von diesen vermischet werden können, wie schädlich und gefährlich muß es demnach nicht seyn, wenn man sich viel weiß mit seinen gaben in predigen und lehren, da sich die natur so sehr drunter menget, und das ihre überall mit suchet, leidet man nicht alsdenn doppelten verlust und begehet zweyfache falschheit, indem man erstlich seine vermischte dinge für pur göttlich hält oder ausgibt, und dafür von andern anbeten läst, und über diß zum grund einer hochachtung seiner selbst leget, oder sich deßwegen höher setzet, als man vorher sich achtet? was kann darauf anders folgen, als das geheime gericht GOttes zur demüthigung, und eine wegnehmung des pfundes, womit man nur sich selbst nicht aber dem HErrn gewuchert hatte? auch in natur-gaben.

20. Hier ist nun kein ander mittel, als wahre hertzensniedrigkeit und lauterkeit bey allen geistlichen gaben, sie seyen auch so scheinlich, als sie wollen. Und davon sollte uns allen lieb seyn, eine oder andere gute vorschläge der alten erfahrnen christen zu vernehmen, was dieselben deßfalls rathsam befunden haben. Sie haben aber wol angemercket, wie der apostolische geist sonderlich die lehrer auf den grund der mittel dawider.

rech-

rechten niedrigkeit bey allen gaben führe, indem er die selbstgefälligkeit und aufgeblasenheit verleide, Tit. 1, 7. 1 Tim. 3, 6. und also weise, wie man sich selbst in seinen gaben nicht gefallen solle: wovon unterschiedliches bereits angeführet ist in der geistlichen gestallt eines evangelischen lehres am 7. cap.

niedrigkeit,

21. Gewiß ists, daß wo der heilige Geist selbst mit seinen rechten wesendlichen gaben wohnet, und nicht nur etwan einige scheingaben glänzen und gleissen, da kehret er die falschen absichten der stoltzen natur gerade um. Wenn sich diese will über etwas gutes brüsten, so beuget er desto mehr das hertz unter GOTT. Und das ists, was jener lehrer schreibet: „Es „ist zu besorgen, daß es nicht auch unter uns „einige gebe, die auf ihre kraft vertrauen, und „auf die menge ihres (geistlichen) reichthums. „Vielleicht hat jemand grosse brünstigkeit, oder „ist mächtig in arbeit, wachen und dergleichen, „oder hat etwa den vorrath vieler verdienste „vor sich gebracht, (wie er sich einbildet.) „Wenn ein solcher in GOttes schutz wohnete, „würde er wol auf sich selbst acht haben und „scheu tragen, den zu beleidigen, der ihm so „nöthig ist. Denn er sollte desto mehr GOtt „fürchten, und sorge tragen, je grössere gaben „er schon von ihm empfangen hat, weil wir „doch das, was wir von ihm haben, nicht ohne ihm können bewahren oder erhalten. O „wenn man doch wüste, wie wenig das ist, „das wir haben, und wie bald mans verlieren „kann,

„kann, wenns der geber selbst nicht behütet. (q)

(q) *Bernardus* in Psalm. XCI. serm. I. p. 525.

22. Eben auf diesen grund führen uns auch andere gute leute, nemlich daß doch keine gabe unser eigen, sondern GOttes sey. „Derjenige, der grössere gaben empfangen hat, „kann sich nicht seines verdienstes rühmen, noch „über andere erheben, noch den geringern trotzen. Denn der ist desto grösser und besser, „der ihm selbst weniger zuschreibet, und desto „demüthiger und andächtiger in der danckſagung ist. Welcher sich selbst für den allerschwächesten hält, und für den unwürdigsten „achtet, der ist der allergeschickteste, grosse gaben zuempfangen. Wer aber weniger gaben empfähet, der soll nicht trauren, und „nichts für übel haben, noch den, der da reich „ist, hassen, sondern dich, HERR, allein ansehen, und deine gütigkeit desto höher loben, „daß du deine gaben so überflüßig, so gar umsonst und gern ohne ansehen der person mildiglich mittheilest. Du weisst, was jedem „zukommt, warum dieser weniger, und jener „mehr hat. (r) selbstverachtung,

(r) *Thomas à Kempis* de Imit. Christi lib. III. cap. 24.

23. „Es soll billig ein jeder seine eigene „schwachheit erkennen, und dencken, daß GOtt „einem andern auch etwan gegeben, und mehr „geben kann, denn er hat, und dahero gerne „andern dienen und weichen. Denn es ist „ein jeglicher um des andern willen geschaffen, „daß wir alle einander dienen sollen, und beugung unter andere,

„GOtt

„GOTT gibt einem jeglichen gleiche gnade „und seligkeit, daß keiner sich vor dem andern „zu erheben hat, oder wo ers thut, damit die „gegebene gnade verlieret, und weit unter an„dere in verdammniß fällt. (s)

(s) *Lutherus* kirchenpost. epist. am III. sonnt. Trin.

24. Diese und dergleichen motiven und ursachen sind alle so bündig und starck, daß sie uns den trotz und hochmuth auf GOttes gaben wol verleiden könnten. Zum überfluß will ich auch noch aus einigen lehrern solche methoden oder wege und handleitung, wiederholen, die von ihnen in dieser sache sehr heilsam sind befunden worden, als köstliche artzeneyen wider diß grausame seelengift. Darunter ist nun eines von den kräftigsten mit, daß sie rathen, man solle sein alles gute, was man kriegt, GOtte wieder aufopfern und zueignen. „Es gebühret sich fürwahr, saget einer, daß begabte leute dermassen ernstlich und heftig zu GOTT „seufzeten, daß sie auch nicht zeit gnug hätten, „auf die einflüsse der gnaden, und was sonst „etwa von einer seite herkommen möchte, zu „sehen oder dieselben lange zu bedencken. So „gehets aber mit einem menschen, der in den „göttlichen gaben und einflüssen auch nur ein „wenig seine wollust und ergetzlichkeit haben „will. Denn da er GOTT den allmächtigen und gnädigen geber in seinen gaben lauterlich annehmen, und sie von stund an in „GOTT wiederum zurück giessen, auch sich „selbst mit den mitgetheilten gaben in ihren „ersten

aufopferung an GOTT,

„ersten ursprung eintauchen und ergiessen soll„te: so macht er wegen seiner sonderbaren be„lustigung in den mitgetheilten gaben, daß „GOTT in ihnen nicht wircket, wie sonst ge„schehen wäre. (t)

(t) *Taulerus* Dom. III. p. Epiphan. p. 232.

25. „Die seele soll die gaben und gnade, „die ihr unser Heyland mittheilet, nicht als in „sich annehmen, und sie auch nicht behalten, „als in sich, sondern soll sie in GOtt anneh„men, und sie wieder ihm tragen und bringen, „als von dem sie auch alle herkommen. Da„hero eignet sich denn solch eine seele, wenn „sie anders ein treuer haushalter seyn will, „dergleichen gnade nicht zu, erfreuet sich auch „nicht darüber in sich, bekümmert sich nicht „darum, wenn sie ihr benommen wird, und „sie selbige verliert; sondern sie bleibet in ih„rer nichtigkeit vergnügt, und ist ihr gleich viel, „sie mag sie haben, oder nicht. Auch ma„chet sie keinen staat von dieser gnade, als „nur so ferne sich unser Heyland damit will „dienen lassen. Und also hält sie diese gaben, „so ferne sie in sich selbst betrachtet werden, „nicht hoch, sondern vermittelst derselben ge„langet sie zu einer grösseren erkänntniß des „gebers, und schätzet ihn selbst desto höher. (u)

(u) Auctor des begriffs der lehre von der vollkommenheit p. 343.

26. Die vernunft hat zwar hiewider manchen schnöden behelf ersonnen, und sich oftmals unter dem schein der ehre GOttes verborgen, selbstverleugnung.

auch

auch wol gar zu fragen und einzuwerfen, sich erkühnet: Ob man denn sich gar nicht über GOttes gaben freuen dürfe? Ob es denn so unrecht sey, zu wissen, was einem von GOtt gegeben sey, oder daran seine vergnügung und ruhe zu suchen? Und dergleichen scheinheilige entschuldigungen wendet ein mensch vor, der da nicht recht prüfet, welches der vollkommene wille GOttes sey. Aber die gottsgelehrten setzen allemal wider solche einwürfe zum unbeweglichen grund die von JEsu CHristo hoch anbefohlne verleugnung unser selbst und des gantzen eigenen lebens in der nachfolge der niedrigkeit JEsu CHristi: wozu denn diese entäusserung aller gnadengaben nach Christi exempel vornemlich mit gehöret: als welcher ja auch die gleichheit GOttes für keinen raub achtete (geschweige denn geringere gaben) sondern sich selbst ausleerete, Phil. 2, 6. 7.

27. Denn, sagen sie, es muß der mensch von aller eigenheit aller gaben von innen von hertzen also ledig und frey bleiben, als ob er sie nicht empfangen hätte, und sich allein in rechter demuth der göttlichen milden güte gegen den unwürdigen sünder verwundern, ihm dancken und loben, und alle dinge empfangen von GOTT und um GOttes willen, und um keine andere ursache; mit bereitetem willen aller gaben hinwiederum zuentbehren und in allen leiden zu stehen, ehe

er

er immermehr zu seinem besten kommen mag. Denn die heiligkeit ist in den gaben nicht gelegen. (x) Er solle allezeit in dem göttlichen willen aufgerichtet seyn in einer tiefen unterworfenen demuth seiner selbst, und sich vor die füsse GOttes legen, nicht auf GOttes gaben oder was aus ihm flissen mag, noch auf einige weise, sondern auf GOtt blößlich und lauterlich. Und ob GOTT alle seine gaben auf ihn stürzen wollte, so bliebe er doch allezeit auf seinem blossen Nicht, als ob er ohne aufhören spräche: HErr, ich suche und meine nichts, denn dich und deinen willen, dich und deine ehre, und nicht das meine. (y)

(x) *Taulerus* Medull. an. cap. 63.
(y) *Idem* ibid. cap. 32.

einwurf, 28. Wider diesen unlaugbaren grund der wahren selbstverleugnung mag nun also gar nichts helfen, daß man vorwenden wollte, man müste gleichwol GOttes gaben nicht verachten oder sein pfund vergraben. Denn ein anders ist, solche gnade verachten oder müssig ligen lassen, ein anders, sich derselben nicht als seines eigenthums anmassen. Denn eben diejenigen verachten und verringern am allermeisten göttliche gaben, welche sie ihnen selbst zuschreiben, und also aus göttlichen dingen menschliche machen wollen. „Die eigenliebe „verursachet eben den schaden, und schleicht „sich in alles gute ein; derselben müssen wir

„ eben also entgegen gehen, daß wir, so bald „ GOtt etwas in unsere seelen gibt, von son„ derbaren gnadengaben, die neigung gegen „ diese dinge in uns auslöschen. Nicht zwar, „ daß wir ihnen etwas widriges entgegen se„ tzen, sondern daß wir uns so wol unser selbst, „ als dergleichen gnadengaben, durch verleug„ nung unser selbst und derselben gaben bege„ ben. Und hierinne kommt uns GOtt selbst „ oft zu hülfe, daß er solche gaben hinweg „ nimmt, damit er die augen öffne und den „ willen zwinge, sie zu verlassen, welches alles „ aus seiner liebe und providenz geschihet. „ Und hat man sich dahero desto mehr vorzu„ sehen, daß man sich solches guten nicht selbst „ beraube. (z)

(z) Auctor de perfect. cit. p. 482.

29. Eben dahin zielet auch eines andern erinnerung, mit welcher er den einwurf beantwortet: Ob man denn alle erkänntniß und gaben verwerfen solle? Denn er entscheidet diesen scrupel also: Es folget keines weges, daß man sie verwerfen müsse: sondern diß folgt nur, daß man sie mit einer verleugnung annehmen, und an ihnen nicht mit eigenliebe kleben bleiben solle. Denn gleichwie dergleichen übernatürliche gaben, so bald sie die seele angenommen hat, allein das, was GOtt verlanget, wircken: Also wäre es eine unverantwortliche ankleburg der eigenliebe, die nur ihre wirckung verhindert,

wenn

wenn man sie auf die art behalten und besitzen wollte, wie man mit zeitlichen gütern zu thun pflegt. (a) Vielmehr, sollte man sich alsobald erinnern, wenn das hertz durch eitele freude über solche gaben will gerühret werden, wie eitel, gefährlich und verderblich es sey, sich über etwas anders zu freuen, als über den gehorsam gegen GOtt; item, wie die engel selbst durch solche falsche lust sind in den abgrund geworfen, und wie viel menschen durch solche eitelkeit in alles übel gerathen seyn. (b)

(a) Auctor Compendii Theol. myst. cap. II. §. 7.
(b) Jo. a Cruce l. c. cap. 21. p. 153.

30. Wofern es aber nun sich zutrüge, daß GOTT einer seele ihre bisherige gaben um ihrer undanckbarkeit und mißbrauchs willen entzöge: (wie es denn nicht selten zu geschehen pfleget) so ist die frage: wie ein solcher sich dißfalls zu halten habe? der beste und kürtzeste rath ist dieser, den Taulerus gibt: Sie sollen dadurch desto demüthiger werden, und bekennen, daß sie den ersten innigen ernst und begehren zu GOtt nicht von sich selbst haben. GOtt will sie damit probiren, ob sie um seiner willen auch wollen geduldig bleiben. Denn der mensch war in den empfangenen gaben nicht danckbar gnug, und er übete sich nicht in guter begierde. Darum beraubete ihn GOTT, daß er dadurch gereiniget und beraubung der gaben.

wol geschickt würde mehr zu empfangen. Und daß er darnach die gaben GOttes danckbarlich und weislich gebrauchen, und GOTT allein und lauterlich in allen seinen gaben suchen lerne. (c)

(c) *Taulerus* Med. animæ cap. IIX.

31. Demnach sehen wir gantz klar, wenn wir nur wollen, daß uns nicht eigentlich die gaben GOttes, sondern unsere unordnung verboten sey, und daß GOTT seinen creaturen gern alle sein gutes mittheile, wenn sie nur dessen fähig und wirdig seyn. Ja daß auch über diß diejenigen, welche uns manchmal vor unsere gaben und deren gefahr aus treuen hertzen warnen, und zur bescheidenheit darinne anmahnen, uns nicht eben solche mißgönnen oder nehmen wollen, sondern nur GOttes vollkommenen willen darinnen entdecken. Dahin denn alle bisherige zeugnisse der alten auch gemeinet sind; nicht weniger die folgende von der wahren demuth bey andern sonderbaren wundergaben und übernatürlichen kräften und wercken. Denn obwol die wunderkraft des glaubens unter dem verfall meist verloschen gewesen; wovon in der abbildung im 7. cap. des VII. b. die ursachen gezeiget sind: so kann man doch nicht wissen, ob nicht auch diese kraft des göttlichen glaubens nach und nach von GOtt möchte wieder aufgewecket und bewiesen werden, als welche im grunde von dem wahren seligmachenden glauben nicht unterschieden ist, wie zu sehen Matth. 21, 21. 22. Marc. 16, 11. Luc.

17,

17,6. daß dahero auch auf solchen fall keine solche verwarnung überflüßig seyn möchte.

Das VII. capitel.

Von denen übrigen arten des geistlichen stoltzes, vornemlich über wundergaben und grossen wachsthum.

§ 1.

Es ist aus der schrift offenbar, wie auch bey solchen vorerwähnten ausserordentlichen gnadengaben grosse gefahr sey, daß sie der mensch nicht in seiner eigenliebe sich selbst zueigne und in seinen ruhm verwandele. Sintemal Christus selbst anzeiget Matth. 25. daß solche ruhmredige seelen auch noch vor seinem gerichte sich auf ihre gethane wunderwercke, als auf eine gerechtigkeit verlassen und beruffen würden, und daß er sie dennoch nicht würde erkennen noch annehmen. Aus welchem zeugniß schon die ersten Christen, unter denen die wundergaben noch im flor waren, dieses geschlossen haben: **Wenn jemand die gabe der erkänntniß und unterscheidung, oder andere gnade gesund zu machen verliehen sey; so solle man zusehen, daß man sich vielleicht nicht auf solche geschencke verlasse, und also unfruchtbar bleibe, daß man hernach nicht sage: HErr, erbarme dich mein!** (das ist! daß man darüber stoltz werde, und keine erbarmung mehr suche)

verlassung auf wundergaben.

che) auf daß man nicht die antwort hören müsse mit denen, die zur lincken sind, wenn der grosse König die gerechten wird von den sündern scheiden: Ich kenne euch nicht. (a) „Denn welche die gabe der wunderwercke zu ihrer eigenen ehre gebrauchet haben, werden eben dieses hören müssen: Ich kenne euch nicht; daß also offenbar ist, wie die gnade nichts helfe, sondern mehr schade, wo die wahrheit nicht im hertzen und willen ist. (b)

(a) *Ephrem Syrus* Paræneſi XLV. p. 428.
(b) *Bernardus* Serm. 74. in Cantic. p. 794.

2. Gleichermassen bezogen sie sich mit grossem ernst auf die klaren worte Pauli, 1. Cor. 13. da er alles weissagen und den bergversetzenden wunderglauben ohne die liebe für nichts achtet. (c) Und dahero redeten sie aus solchen göttlichen gründen also von der sache: Der urheber aller zeichen und kräfte, hat seinen jüngern augenscheinlich gezeiget, da er sprach: kommet und lernet von mir, Matth. 11. nicht etwa, daß ihr durch himmlische macht teufel austreibet, oder aussätzige rein machet, nicht daß ihr blinde sehend machet, oder todte auferwecket. Denn ob ich schon dieses durch etliche meiner knechte wircke, so darf sich doch der menschliche stand nicht in GOttes ruhm mengen, und der knecht und diener soll ihm davon keinen theil zueignen, darinn die ehre allein der gottheit

heit zukommt. Ihr aber, sagt er, lernet diß von mir, sanft- und demüthig seyn von hertzen. Denn diß ists, was allen überhaupt zu lernen und zu üben möglich ist: die wercke aber der zeichen und kräfte sind weder allzeit nothwendig, noch auch allen vergönnet. (d)

(c) *Ephrem* l. c.
(d) *Cassianus* Collat. pat. coll. XV. cap. 7

3. Und weiter vernahmen sie mit gar bündigen motiven also zur niederträchtigkeit. Die demuth ist die meisterin aller tugenden, und die eigene und herrliche gabe des Heilandes. Denn alle die wunder, die Christus gewircket hat, übet derjenige auch ohne gefahr der überhebung, der dem sanftmüthigen HErrn nicht durch hohe zeichen, sondern durch kraft der geduld und demuth nachfolget. (Daraus siehet man, daß sie die wundergaben an sich selbst nicht verworfen, sondern hochgeachtet haben) Wer aber suchet unreinen geistern zugebieten, oder den krancken die gabe der gesundheit zu geben, oder andere wunderbare zeichen den leuten zu weisen, der ist doch fremde von Christo, ob er schon in seinen pralereyen Christi namen anruffet, weil er mit seinem stoltzen hertzen der demuth Christi nicht nachfolget. Denn Christus saget nicht: Wenn ihr solche zeichen und wunder thut, wie ich, so seyd ihr meine jünger, sondern wenn ihr an- demuth dabey,

ständige liebe gegen einander habet, diese aber kan gewißlich niemand, als ein demüthiger, und sanfter halten. (e)

(e) *Idem.* l. c.

guter wandel.

4. Aus diesen warhaftigen gründen haben sie freylich mit allem recht schliessen können: „Daß derjenige nicht von eitler ehre frey sey, „der sich vor den leuten vor einen teufelsbanner „ausgebe, und mit dieser gabe, die sie sich entwe„der zu wege gebracht, oder eingebildet haben, „unter den hauffen ruhmrediger weise sich groß „machen und brüsten. Woraus endlich dieser weise und gerechte schluß kam: „Thut jemand „etwas dergleichen vor unsern augen, so soll er „nicht wegen der wunderzeichen zu rühmen seyn, „sondern wegen des guten und wolanständigen „wandels, und man soll nicht fragen, ob ihm die „teufel unterthänig sind, sondern ob er die stär„cke der liebe, die der Apostel anzeiget, besitze. (f)

(f) *Cassianus* l. c.

Freude darüber.

5. Dahin gehöret auch die theure warnung Christi, **daß seine jünger sich nicht freuen sollten, daß ihnen der teufel unterthan, sondern daß ihre namen im himmel angeschrieben wären.** Woraus abermal die alten eine solche heilsame und gesunde lehre zogen: **GOtt habe recht dazu, daß er das leben den thaten vorziehe, und wenn ein fromm leben nicht da sey, so gelten die wunderwercke nichts, als welche auch wol von gottlosen gethan würden.**

Jus

Jus est quippe Dei, vitam præponere factis:
Nam merito cessante bone miracula nil sunt,
Quæ faciunt plerumque mali. (g)

Ja übernatürliche wercke und wunder verdienen keine oder gar eine geringe freude der seele. Denn wenn GOtt nicht dabey erkannt und geliebet wird, so sind sie dem menschen, der sie thut, nicht eben heilsam, weil sie an sich selbst nicht mittel sind, die seele mit GOtt zu vereinigen. Sie können ohne die liebe gethan werden, man mag sie nun durch GOttes gnadenschenckung oder auch durch des satans kunst oder durch die geheimnisse der natur thun. Nun nutzen ja nicht einmal die wahren wunderwercke dem etwas, der sie thut, wie Paulus lehret, 1. Cor. 13, 1. und Christus Matth. 7, 22. „Daher soll der mensch sich freuen, „nicht wenn er mit solchen gnadengaben begabet ist, und sie brauchet, sondern wenn er den „nutzen daraus ziehet, daß er darinne GOtte „dienet mit wahrer liebe, worinnen die frucht „des ewigen lebens bestehet. Denn was hilft „vor GOtt, oder was gilt bey ihm alles, was „nicht GOttes liebe ist? Diese liebe aber ist „nicht vollkommen, wo sie nicht starck, weise „und in läuterung der freude über allen dingen discret ist, oder die rechte unterscheidung „und bescheidenheit gebrauchet, daß sie nemlich alles das allein ordnet und richtet zur vollbringung des willens GOttes. Und auf

„ solche weise wird vermittelst solcher überna-
„ türlichen gaben der wille mit GOtt verei-
„ niget. (h)

(g) *Cœlius Sedulius* lib. III. Operis Pasch. p. 552.
(h) *Jo. a Cruce* lib. III. de Ascensu mont. Carmel. c. 29.

gaben der gottlosen.

6. Was anjetzo von den gaben erwähnet ward, daß sie auch wol gottlosen gemein seyn, und daß dahero niemand sich einbilden dürfe, das ist in den ersten zeiten gar oft angemercket und auch öffentlich zur verwahrung bezeuget worden. Denn da hat man gerne zugestanden, daß nechst denen wahren göttlichen wundern auch wol **von sündern und unwürdigen die gabe der gesundmachung herfliesse, entweder zur erbauung der gemeine, oder derer, die krancke bringen, oder wegen des glaubens derer, die sollen geheilet werden.** (i) Und diß hat man bewiesen aus der antwort Christi an seine jünger Luc. 9. die da denen, so dem HErrn nicht nachfolgeten, gewehret hatten teufel auszutreiben. Woraus sie gerne zugaben: **daß gemeiniglich unerleuchtete und im glauben untüchtige leute im namen des HERRN teufel austreiben und grosse thaten thun.** (k)

(i) *Cassianus* l. c. cap. I.
(k) Ibid. cap. 6.

und deren ursache.

7. Diese wahrheit, daß nemlich wundercrcke eben keine heiligkeit oder seligkeit beweisen, findet man bey alten lehrern häufig ausgeführt. Sie bringen auch manche wichtige ursachen an, **warum GOTT solche, deren**

fall

fall er doch zuvor gesehen, gleichwol mit himmlischen gaben und mit zeichen der wunder ausgerüstet habe. Nemlich „GOtt wolle dadurch gottselige leute desto be„hutsamer machen und zeigen, wie frey unser „wille sey, diß und das zu erwehlen. (l) GOtt lasse es auch zu um gewisser nothwendigkeit willen durch einige herunterlassung, und zwar manchmal bloß, weils der werth sey, der es fordert oder bedarf, u. s. w. (m) dabey sie aber allzeit bedingen, daß man mehr auf ein fromm und rein leben sehen solle, als auf wunder, weil jenes auch der unglaubigen mund stopfe. (n)

(l) *Jo. Climacus* in Scala Parad. grad. 26. init.
(m) *Anastasius Sinaita* in Quæstionibus quæst. 20.
(n) Ita prolixe *Chrysostomus* homil. 33. in Matth. c. 10. ἀπαθήσασιν homil. 26. de Virt. & Vit. pag. 426. it. *Isidorus Peluſiota* lib. IV. epiſt. 80. *Ælredus Abbas* lib. II. Speculi charitatis cap. 9.

8. Was ist demnach für ein anderer schluß hieraus zu machen, als der obgedachte: nemlich daß niemand aus denen dingen einen ruhm oder vorzug zu machen ursach habe, die er durch gnade im glauben gethan und gewürcket hat. Es müssen zwar alle wunder GOttes in ihrem werth bleiben, aber man soll sein gantzes gemüthe nicht darauf wenden, oder einen äusserlichen gottesdienst daraus machen, oder andere darauf als auf das höchste werck führen. Sonst wird alles zur abgötterey, und man betet die niedrigen wirckungen der engel vor GOtt an, und verderbet also GOttes wolthaten, woraus das pabstthum auch entstanden ist. Denn das geschöpf abgötterey mit gaben,

schöpf wird also mehr geehret, denn der Schöpfer, und sein zweck verkehret, welcher ist seine alleinige anbetung. Und wenn dieses so gar auch in hohen gaben und wundern gewiß ist: wie viel mehr in niedrigen kräften und wercken, womit man sich zwar wol um andere menschen wol verdient, aber deßwegen nicht gerechtfertiget oder vollkommen geachtet wird in dem tiefforschenden gerichte der heiligkeit GOttes.

begierde darnach,

9. Noch vielweniger ist es einem christen von dem heiligen Geist zugelassen, nach solchen wundergaben zu verlangen oder zu trachten, so lange man seinem eigenen hertz nicht trauen darf, daß es nicht etwas des seinigen darunter suchen möchte. Und diesen rath nahm dorten David wol in acht, da er bekannte: **sein hertz wäre nicht hoffärtig**, und bewiese es damit, daß er **nicht wandelte in grossen dingen, die ihm zu hoch wären**, (oder eigentlich in wundern über ihn) Ps. 131, 2. Und also ist diß überhaupt ein guter heilsamer vorschlag, welchen einer in diesen worten hinterlassen hat, und womit auch diese betrachtung soll beschlossen werden. „Bey den gaben der wunderwercke ist „sehr genaue vorsichtigkeit nöthig, daß alle solche kraft GOTT zugeschrieben, und daß nicht „das geringste vom rauch der eitelen ehre darunter gemenget werde. Denn es ist schwer, „hiebey in der demuth stehen zu bleiben, daß man „keine gefälligkeit über die gewohnheit hege.

10. „Solche menschen sollen wol bedencken, ob sie über solchem werck auch noch demüthi-

„müthiger werden, als sie zuvor gewesen sind,
„oder ob sie den rauch der eigenen hochachtung
„schwerlicher von sich wegtreiben. Denn
„wenn man auch nur den geringsten anfall nicht
„flugs abweiset, so ists schon ein zeichen der
„schwachheit. Und könnte leicht geschehen,
„daß die seele, so das wunder thut, eben so
„grossen schaden lidte, als der andere, an dem
„das wunder geschähe, leiblichen nutzen davon
„bekäme. Ein heiliger mensch, der da weiß,
„daß GOtt auch durch böse wunder thue, thut
„hier keine gewalt, sondern dancket nur GOtt
„unersättlich, welches der heiligen ihr eigen
„werck ist, nicht aber das wunder thun. Denn
„viele heilige haben keine solche gabe gehabt,
„damit sie besser in der demuth erhalten wür-
„den. Und wenn von einem glaubigen begeh-
„ret wird, einen krancken zu segnen, so gehet
„er frölich hin, bittet GOtt, daß jener gesund,
„er aber zu spott werde, wie Christus ist darü-
„ber verspottet worden (bey Jairi töchterlein.)
„Und wenn er seine bitte nicht erhält, so blei-
„bet er unbewegt, und freuet sich, dancket auch
„GOtt nicht weniger, als wenn er wäre er-
„höret worden. (o)

(o) *Seraphinus Firmanus* in speculo interno p. 570. sq.

11. Auch darinnen sichtet der satan sehr viele seelen, worinnen man am allermeisten durch die demuth JEsu Christi sollte bewahren lassen. Denn nach GOttes sinn und ordnung sollte ein mensch immer niedriger werden, je mehr sein fortgang in dem neuen leben des Geistes stoltz über dem wachsthum.

stes wüchse: weil dieses von dem wahren christenthum unzertrennlich ist. Und wo der wachsthum auch recht göttlich und geistlich ist, da ist es auch nicht anders. Dieweil es aber auch viele falsche arten und abwege sowol im christenthum, als in dessen wachsthum gibt, derer wir etliche schon gesehen, und weiter hin noch mehrere erkennen werden: so ist auch bey allen solchen die natürliche hoffart mit unter gemenget.

eingebildete vollkommenheit.

12. Davor warnen nun auch schon die Christen voriger zeiten gar ernstlich und treulich, und haben uns dißfalls auch eine grosse wohlthat erwiesen, daß wir durch anderer ihren schaden können klüger werden, so wir nur wollen. Je ernstlicher und fester sie über der lauteren lehre von der vollkommenheit und deren möglichkeit gehalten haben, desto mehr mahnen sie von der falschen einbildung ab, und leugnen ausdrücklich, daß ein mensch in diesem leibe könne die höchste vollkommenheit erreichen, ob sie schon sonst zu allen ringen darnach antreiben, und im rechten verstand eine vollkommenheit in diesem leben zugestehen, wie in der Abbildung durch das gantze 12. cap. des 1. buchs bewiesen ist, ingleichen im 15. cap. des 3. buchs vom inwendigen christenthum. **Die schlange ist im hertzen noch jetzo verborgen**, ruset der heil. Macarius, **und fället und ziehet das geschlecht der christen ab.** (p) **Welche nun unerfahren sind, die meinen, wenn die gnade nur ein wenig in ihnen gewircket hat, so hätten sie schon überwunden**

wunden, und wären nun vollkommene christen. (q) „Wer nun also nicht in grosser „demuth einher gehet, der wird dem satan über„geben, und der gnade GOttes beraubet. Wer „aber an der gnade GOttes reich ist, der muß „in grosser demuth und zerknirschung des geistes „seyn, und sich als arm und nichts habend ach„ten. Wenn er nun gleich ein auserwählter „GOttes ist, so muß er doch bey sich selbst ver„worfen seyn. Und ob er schon glaubig ist, so „muß er sich doch für sich selbst unwürdig hal„ten. (r)

(p) *Macarius* hom. XXVII. num. 5.
(q) *Idem* hom. XVII. n. 6.
(r) *Idem* hom. XLI. n. 3.

verlassung darauf.

13. Freilich kommts der natur seltsam vor, daß man sich selbst nicht theuer achten solle, wenn man im wachsthum ist, sondern sich nach der natur für untüchtig halten, und wenn man in dem wachsthum der erkänntniß stehe, seyn, als wüste mans nicht, wie abermal Macarius redet an dem erstgemeldten ort. Diß, sage ich, kommt der vernunft gantz thöricht vor, daß sie wol dencket: Ey, warum werde ich denn fromm, wenn mirs nichts helfen, oder ichs nicht haben oder wissen soll? Darauf antwortet eben dieser mann gar gründlich, wenn er diese frage vorlegt: **Wie kann einer arm am geist** (oder recht demüthig) **seyn, da er bey sich empfindet, daß er fortgefahren und gewachsen sey, auch zum verstand und erkänntniß kommen, das er zuvor nicht hatte.** Denn

er

er spricht: So lange einer diß besitzet und forttreibet, nemlich das wissen und empfinden seiner frömmigkeit, so ist er nicht arm am geist, sondern vermisset sich selbst: Wenn er aber zu solchem verstand und förderung kommen ist, so lehret ihn die gnade selbst, daß ein wahrhaftiger gerechter und auserwehlter arm am geiste sey: als der nichts von sich selbst halte, sondern im hertzen gering und niedrig sey, als einer, der nichts wisse oder habe, ob er schon viel weiß und hat. Welches denn mit den exempeln der grösten heiligen bewiesen wird, und daraus geschlossen: daß, wer mit ihnen wolle verherrlichet werden, auch solche niederträchtigkeit haben müsse, und nicht bey sich selbst dencken, er sey etwas, sondern ein zerknirschtes hertz haben. (s)

(s) *Macarius* hom. XII. n. 3. 4.

vollkommenheit in der niedrigkeit.

14. Andere haben gleicher massen theuer versichert, daß eben in der hertzensdemuth die rechte vollkommenheit beruhe, und daß die freilich also, und nicht anders erreichet werde. Niemand könne das ende der vollkommenheit und reinigkeit erreichen, ohne durch wahre demuth, welche er GOtte in seinem innersten müsse zeigen, und glauben, daß er ohne dessen schutz und hülfe, die er alle augenblick haben müßte, die begehrte vollkommenheit durchaus nicht erlangen könne. (t) Wer hingegen schon meine, daß er das ende der tugend erreichet,

cher habe, der werde nimmermehr die erste ursach alles guten suchen, sondern ihm selbst die kraft zuschreiben, und das ende der seligkeit, nemlich GOTT, nur schmähen: (vielweniger also fortgehen und wachsen.) Da im gegentheil derjenige, welcher seine natürliche armuth in guten kennet, nicht aufhören wird, sich zu dem zu wenden und zu laufen, der da kraft hat, alle seine mängel zu ersetzen; womit man denn unfehlbar das kleinod endlich erreichet. (u)

(t) *Cassianus* lib. XII. Instit. cap. 13.

(u) *S. Maximus* cap. Oeconom. cent. III. cap. 14.

15. Man muß sich wundern, wie solche leute, die auf einen ernsten fortgang und nachjagung der vollkommenheit in Christo so gewaltig gedrungen, gleichwol auch wider alle falsche einbildung so sehr gezeuget haben. Und muß man ferner gewiß daraus schliessen, daß diese lehre an ihr selbst uns nicht stoltz, sondern klein und demüthig machen könne. Denn wer da erkennet, zu was für einem grad der heiligkeit er müsse gelangen, und wie weit er noch davon seye: Dem muß ja nothwendig die hoffart und vermessenheit wol vorgehen. Wenn die heiligen mercken, sagt jemand, daß sie täglich durch die last der irrdischen gedancken beschweret, und von der erhebung des gemüths abgezogen werden: so finden sie ja wol ursache, zu GOTT stäts zu seufzen, und sich in der wahr-

heitzu demüthigen, daß sie sich nicht nur mit worten, sondern mit dem hertzen sünder nennen, und immerzu von GOtt vergebung und gnade darinne suchen, was sie durch gebrechlichkeit des fleisches begehen. Und weil sie denn erfahren, daß sie durch menschliche kräfte den verlangten zweck nicht erreichen können, da ihnen des fleisches bürde entgegen steht, und sie mit dem ewigen gut nicht nach ihren wunsch völlig vereinigt werden mögen, so fliehen sie zu der gnade GOttes, der die gottlosen gerecht macht, und protestiren mit dem apostel: O ich elender mensch, wer will mich erlösen von dem leibe dieses todes! die gnade GOttes durch JESUM CHristum unsern HERRN. (x)

(x) *Cassianus* Collat. XXIII. cap. 10.

übrige schwachheit.

16. Und wie redlich hat doch ein anderer davon sein bekänntniß gethan, daß niemand sich selbst mit der einbildung, als wäre er nun gantz vollkommen, verführen möchte. Wer hat jemals den vollkommenen grad erreichet, und jene welt recht geschmäcket? Denn ich habe noch keinen gantz vollkommenen und gantz freyen christen gesehen. Darum wenn auch einer in der gnade beruhet, und die geheimnisse erreichet, bis zur grossen süßigkeit der gnade: so hat er dennoch inwendig noch sünde. Und gleichwol halten sich wol solche leu-

te wegen der überflüßigen gnade und lichts für vollkommen und frey. Aber ob sie schon die kraft der gnade haben, so betriegen sie sich doch, weil sies noch nicht erfahren haben. Darum habe ich bisher noch keinen frey gesehen. Ich bin zwar auch bisweilen zu solchem grad gelanget, ich habe aber gelernet und erkannt, daß kein mensch hier vollkommen ist, nemlich im höchsten grad, von welchem Paulus sagt: Nicht, als ob ich schon vollkommen wäre; da er doch dabey sagt: So viel unser vollkommen seyn, die lasst uns also gesinnet seyn, Phil. 3. (y)

(y) *Marcus Exercitator* lib. de Temper. cap. XXVI.

falsche vollkommenheit.

17. Demnach muß nothwendig alle falsche einbildung der eigenen vollkommenheit aus einem ungeübten ungewitzigten sinn herrühren. Ein solcher, der sich vermisset etwas zu seyn, muß gantz gewiß noch nicht einmal im christenthum recht angefangen, geschweige denn fortgefahren haben. Ja er verräth sich damit selbst, daß es ihm gehe, wie einem schüler, der bey der geringsten wissenschaft sich selbst schon für gelehrt hält, und ausstudirt haben will: da er doch gegen das, was er noch lernen soll, fast nichts weiß und hat. Wir werden in der kunst der vollkommenheit nicht auf einmal doctores, spricht Taulerus, sondern müssen gar lange daran lernen, das ist, uns gar oft und vielmal verleugnen. Man findet aber solcher leute gar viel, klaget er

weiter, welche, wann sie noch kaum am geringsten angefangen, von stund an nach der höchsten vollkommenheit fragen. Sie haben noch kaum gelernet ein einiges lästerwort geduldig zu ertragen, viel weniger die creaturen, sich selbst und die welt zu verlassen, und meinen, sie seyn schon vollkommen. (z) Es gibt solche böse falsche geister, die da meinen und sprechen, sie sind vollkommen, sie dürfen das alles nicht, und habens für einen spott, wie ein anderer darüber klaget. (a)

(z) *Taulerus* pred. auf Vocem jucund. p. 602.
(a) Auctor Theol. Germ. cap. 37.

mißbrauch der lehre von der vollkommenheit.

18. Ob aber jemand meinte, solche unerfahrne seelen nähmen zu solchen einbildungen anlaß aus dem vortrag von der nothwendigen vollkommenheit in CHristo, wodurch sie ihren unabgestorbenen sinn auf CHristi thron setzten, und also sich und andere wol verführten: so mag freilich wol etwan zufälliger weise geschehen, daß diese an sich selbst theure lehre der heiligen schrift dazu mißbrauchet werde. Unterdessen ist sie doch an ihr selbst nicht an solchem übel schuld, und bringets vielmehr mit ihrem göttlichen zeugniß dahin, daß solche leute nach und nach entweder selbst ihr elend und selbstbetrug freiwillig er- und bekennen, oder dermassen durch gewisse fälle gedemüthiget werden, daß ihnen ihre vermessenheit noch zum besten dienet. Wiewol freilich immittelst eben solche mißbräuche lehren und antreiben sollten, in be-

hauptung einer nöthigen und möglichen vollkommenheit dem heiligen Geist allein nachzugehen, und in dem rechten schrancken zu bleiben: damit wir unsere vollkommenheit mehr in der unvollkommenheit, und unsere erhöhung vor GOTT eigentlich in der selbsterniedrigung, mit allem ernst suchen lerneten.

19. Wer die tiefen des satans hierinne hat kennen lernen, der wird wissen, wie auf beyden seiten gar gefährlich geirret und excedirt werde. Denn man will entweder gar keinen rechten wircklichen wachsthum und fortgang zur vollkommenheit zugestehen, viel weniger selbst suchen, und stecket sich hinter einen falschen schein der demuth; oder aber man will nun von lauter vollkommenheit und von den höchsten stufen des christenthums in diesem leben wissen, und vergisset dabey der natürlichen verderbniß und der deßwegen nöthigen demüthigung. Von beyden beweiset ein gewisser theologus weitläuftig, **daß diejenigen nur heuchler seyn, welche bey verstellter schwachheit zum rechten stande nicht kommen: die andern aber, welche sich der vollkommenheit vermessentlich rühmeten** (nemlich in dem bisher gemeldeten verstand) die wären **feinde des priesteramts JESU Christi.** (b) Und diese beiderley excesse wird der feind allzeit suchen unter den menschen zu unterhalten, damit sie nicht den geraden und unbetrieglichen mittelweg treffen sollen, welcher darin bestehet, daß man weder

Excesse auf beyden theilen.

seiner natürlichen trägheit und unglauben, noch auch seinem hochmuth und vermessenheit raum gebe, sondern zwischen beiden abwegen in wahrer selbstverschmähung und geistlichen armuth dennoch dem ziel nachjage, und in Christo alles vermögen lerne. Oder nach Pauli ausdruck, daß man zwar sich achte, als ob mans schon ergriffen hätte, aber dennoch ihm nachjage, daß mans endlich ergreiffe. Phil. 3.

(b) Vid. D. Hein. Morus Myst. piet. lib. X. cap. 8. & 9.

sicherheit, 20. Wie leicht es geschehen sey, daß eine seele in der einbildung einer sonderbaren fertigkeit und vortreflichkeit könne sicher werden, mithin vom kampf und gebet ablassen, und also zu grunde gehen: das ist nicht eben neu, sondern auch vor alters schon bemercket worden. Darum warneten, die recht weise waren, einander also: **Der teufel höret nicht auf uns zu bestreiten; so soll auch die busse nie aufhören. Denn das gemüth will immer auf etwas dichten, und kann nicht müssig seyn. Meinet es nun, es sey vollkommen, so höret es auf guts zu thun, und also lenckt sichs ganz auf die lincke seite. Guts thun aber ist nichts anders, als beten, abscheidung böser gedancken und erduldung der trübsalen, ohne welche man keine wahre tugend üben kann.** (c) „Wer nun saget, er bedürfe der busse „nicht weiter, der hält sich selbst für gerecht, „und heisst in der schrift ein böses kind. Wer

„da

„da meinet, er habe schon die gerechtigkeit er-
„füllt, der wird gewiß mit den wollüsten bald
„eins werden, zu welchem auch die hochach-
„tung seiner selbst und die vermessenheit gehört.
„Wer aber von sich selbst viel hält, der kann
„nicht selig werden. Denn weil die demuth
„einem vollkommenen mann nichts schadet, so
„soll er auch die mutter derselben, nemlich die
„busse, nicht verlassen. Wem aber vor der
„busse eckelt, der kan nicht demüthig seyn. Und
„wenn demnach auch die, so in der that sich
„vollkommen bewiesen haben, dennoch die bus-
„se bis in den tod gebraucht haben, wer woll-
„te sich nun für gerecht halten, und die busse
„verschmähen, aus einbildung einer gerechtig-
„keit? (d)

(c) *Marcus Eremita* lib. de Pœnitentia, in fine.
(d) *Idem* ibid.

21. So viel worte hier stehen, so viel theu-
re evangelische wahrheiten sind darinnen; wel-
che auch täglich durch exempel bestätiget wer-
den. Sintemal alle fälle der frommen und
alle andere unordnung und zerrüttung herrüh-
ren aus der eingebildeten eigenen gerechtigkeit,
bey welcher die waffen so leichtlich darnieder
gelegt werden: Denn, wie eben dieser autor
wol warnet, etliche werden der gnade theil-
haftig, bey denen doch die sünde noch in-
nerlich stecket, und ihnen nachstellet, aber
eben sich nicht groß äussert oder mercken
lässt: nur damit der mensch meinen sol-
le, er sey nun schon reines hertzens. Da-

mit erhebt sich der mensch, und denckt er sey ein vollkommener christ. Darnach wenn der mensch nun sich für frey hält und sicher wird, da überfällt und stürtzt sie ihn. Also ruhet die sünde eine weile, damit sie die seele in die einbildung einer vollkommenheit erhebe. (e)

(e) *Idem* in Capitibus de Temperantia cap. 26.

nöthige behutsamkeit.

22. Solche und dergleichen warnungen der erfahrnen müssen zwar niemanden den ernst im fortgang und wachsthum des glaubens schwächen oder nehmen: gleichwol aber eine seele auch desto behutsamer machen, mit der beygelegten gnade recht zu wuchern, und zwar CHristo, und nicht ihr, selbst und ihrer eigenheit. Sintemal man nicht weiß, ob nicht auch bey der feurigsten brünstigkeit zum guten einen solche hohe gedancken von sich selbst unversehens hinterschleichen, und durch die süssen träume, wie weit mans nun gebracht habe, zum rückfall reitzen möchten. Es ist niemand davor sicher, als wer fuß vor fuß dem schmalen lebensweg, CHristo, nachfolget, und täglich sich selbst richtet, sich der täglichen busse und erneuerung nicht schämet, und also allein aus gnaden selig zu werden verlanget. Solche sinds, die da glauben und die seele erretten.

übereilung

23. Diese werden denn auch ihrer hitzigen natur nicht zulassen, daß sie sich in den geistlichen laufmenge, dadurch sie veranlasset werden möchten, allzuschnell nach höhern dingen zu trachten, als ihnen nach ihrem seelenzustand

und

und kräften zukäme. Massen uns der Heyland selbst in seinen tagen mit langmüthiger bescheidenheit vorgegangen ist, daß er in seinem lauf nicht alles auf einmal ausrichtete und erlangete, sondern von einer stufe zur andern in gewissen zeiten fortschritte, und dennoch nichts versäumete. Dawider aber stossen diejenigen vielfältig, und oft sehr gefährlich, an, die da, nach eines feinen scribenten vorstellung, zwar sehr begierig sind nach der vollkommenheit, und sehr fleißig lesen, und sich üben, aber zu keiner wahren wirckung des heiligen Geistes gelanget, sondern noch mit ihrem eigenen wircken zu schaffen haben, und in der natur und vernunftgräntzen noch stehen bleiben. Dahero denn ihre gantze geistlichkeit bestehet mehr in eigenen gedancken und speculationen, als in der wahrheit des göttlichen einflusses. Wenn sie nun sehen, daß sie nun viel jahre lang von innerlichen dingen geforscher, gelesen, wiederholt, und gehandelt haben, so begeben sie sich auf hohe zustände, die sie in büchern beschrieben finden, deren sie sich nun würdig und fähig achten, und ziehen die vorgeschriebene processe und regeln auf sich obschon sie nichts davon angehet. (f)

(f) *Constantinus Barbanson* Serm. occult. am. div. part. II. cap. 5. §. 4.

Das VIII. capitel.

Von den falschen arten der erkänntniß insgemein.

§. 1.

Falsches wissen.

Wir fahren aber fort in betrachtung der gefährlichsten umstände bey des menschen bekehrung. Und nachdem wir aus den alten gesehen, wie ein mensch durch seinen natürlichen stoltz in mancherley versuchungen gerathen könne, wenn er von der wahrheit überzeuget und einiger massen erleuchtet werde: müssen wir auch einige merckwürdige hinderniße und anstöße sehen, die sich bey dem ersten zustand meistentheils zu äussern pflegen, ehe man zur wahrhaftigen kraft des evangelii gelanget. Denn von dem gantz verkehrten fleischlichen wissen der weltleute ist anderswo gezeuget, und hier nicht zugedencken, da wir etwas scheinbarere und subtilere arten vor uns haben.

2. Da ist nun eine von den ersten aufhaltungen mit, das blosse aufblehende wissen und die falsche gottesgelehrtheit, darein viel arme seelen bey einiger empfundenen gnade und erleuchtung vor völliger bekehrung gerathen. Denn wenn der wille erstlich ein wenig zum guten aufgeweckt ist, übet er sich gern in der erkänntniß. Wo man nun seine begierden nicht alle zu GOtt recht richtet, so ist man in gefahr, mit der wissenschaft alle falsche begierden zu fassen, und vom baum der erkänntniß gu-

gutes und böses zu essen, auch folglich mit Adam zu sterben. Vor welchen um- und nebenwegen die erfahrnen ernstlich warneten, auch die schuld derselben von dem allgemeinen licht, JEsu Christo, als ablehneten. Es ist ein grosser unterscheid unter denen, die bey dem HErrn stehen und von ihm gelehrt werden. Zu den anfängern nahet er in knechtsgestalt, denen aber, die ihm auf den berg der verklärung folgen können, in göttlicher gestalt, nach dem nemlich eines jeden glauben ist. Und wie die sonne bald hoch, bald niedrig stehet; Also wird auch das wort bald hoch, bald niedrig angesehen, nachdem nemlich die gemüther sind, die mit der göttlichen erkänntniß umgehen. Worauf sie schliessen: Selig ist der, der in ihm selbst einen freyen zugang zu der sonne der gerechtigkeit selber, wie Josua, hat! (a)

(a) *Marcus Aseta* lib. de Temperantia cap. 14. & 15.

3. Die heiligen haben zuförderst vor nichts vernunft. fleissiger gewarnet, als vor der vernunft und ihren höhen, tücken und schlangengriffen, weil sich diese auch unter dem besten schein in göttliche dinge mischen kann. (Siehe 2. Cor. 10, 5. Eph. 2, 3. Coloss. 1, 21. 1. Cor. 2, 4. und anderswo.) Denn sie drucket dem unreinen und unvorsichtigen gemüth allerhand bildliche meinungen ein, dadurch sie es von dem einfachen lauteren göttlichen lichte immer weiter ab und in zerstreuung der kräfte bringet, wodurch man

un-

unvermerckt dergestalt verwirret, verunruhiget und geblendet wird, daß man bey aller ungewißheit mit falschen muthmassungen, schlüssen, satzungen und aussprüchen GOtt selbst zu tadeln und alles zu meistern sich freventlich unterstehet. Und wenn auch gleich bisweilen ein ungeübtes gemüth etwas wahrhaftig göttliches fasset oder vorträgt: so kann sich doch so manche falsche kraft des eigenen geistes (Ezech. 13, 3.) oder auch des satans und der welt mit untermischen, welche so denn alles gute verdunckelt und untüchtig machet.

falsch licht. 4. Wir wissen aus GOttes wort gar wol, wie die vernunft nach dem fall in geistlichen dingen kein gehör finden müsse. Dahero kann nun der natürliche mensch dieselbe ob sie wol sein vornehmstes ist, nicht von irrthümern frey bewahren, wo nicht GOtt, das licht der gemüther, ihm beystehet. (b) Und je subtiler und scheinbarer sie sich hinter das wahre licht verstecken (wie es bey dem ausspruch der ersten guten meinung zu gehen pflegt) je unerkänntlicher und ärger ist solche versuchung. Denn der verderbte grund (der natur) hindert eben so sehr, daß der mensch zu seinem ersten ursprung und zu dem göttlichen licht, welches CHristus ist, nicht kommen kann, wie ein erfahrner schreibt. Ja dieses falsche licht vermischet sich auch oftmals so verdeckter weise mit dem göttlichen licht, daß es schwerlich kann erkannt werden, welches denn ein

ganz

gantz gefährlich und schädlich ding ist. Daher es sich oft findet, daß, wo man gemeinet hat, GOtt sey geliebet und gesuchet worden, doch in der wahrheit nicht GOtt, sondern die betrügliche natur gesuchet und gemeinet ist. (c)

(b) *Augustinus* Epist. LII. ad Macedoniam.
(c) *Taulerus* pred. IV. sonnt. in der fast. p. 246.

selbstbetrug darinn.

5. Den erschrecklichen betrug und greuel solches vermischten lichts stellet eben dieser mann also nachdencklich vor, wie es auch in der that also hergehet. „Viel leute ergeben „sich und gerathen gantz schwerlich in die ver„nunft, in dem sie, was in geist gebohren soll„te werden, gantz jämmerlich verderben, und „solches zwar damit, daß sie ihres sinnrei„chen verstandes in der lehre, in erkänntniß der wahrheit und dergleichen, und daß „sie auch davon klüglich und zierlich zu „reden wissen, sich rühmen, nur damit sie „vor den leuten groß erscheinen, und von ih„nen hochgehalten werden mögen, ob sie gleich „nichts zu wercke bringen, und ihr leben „nicht darnach anstellen. Ja die exempel „selbst und vorbild unsers HErrn JESU „Christi stellen sie sich nur vernünftlicher „weise nach ihren gedancken vor. Wenn sie „aber solch natürlich licht ihres verstan„des gegen das übernatürlich licht der „göttlichen erkänntniß würden halten, so „würden sie bald gewahr werden, wie gar „nichts sie wüsten oder verstünden, und würde „sich

„sich eine solche ungleichheit finden, als wenn „man ein kleines dächtlein gegen den hellen „sonnenschein halten wollte, also gar nichts „ist das natürliche licht gegen dem göttlichen „zu halten. Worauf der unterschied zwi„schen beyden gewiesen wird, daß das na„türliche licht in hoffart, ruhmsucht „und menschengefälligkeit ausbricht: das „göttliche aber den menschen demüthige „und vernichte. (d) Und weiter unterscheidet er genau die vernünftige wahrheit von der lebendigen und rechten: zu jener könne auch ein natürlicher mensch kommen, daß er von hohen dingen so tiefsinnig zu reden wisse, als wenn er über alle himmel geflogen wäre, da er doch wol nicht einen tritt ausser ihm selbst in erkänntniß seiner nichtigkeit gethan habe. (e)

(d) *Idem* Pred. an himmelfahrt p. 405.

(e) *Idem* Pred. am III. Trin. p. 1144. Conf. Liber vom armen leben Christi §. 42.

vernünftliche wahrheit.

6. Weil der gedachte Taulerus solche gefährliche zustände am geschicktesten mit entdecket hat; wirds nicht unnützlich seyn, noch etwas hievon aus ihm zu wiederholen. So schreibt er denn auch an Mariä geburt auf eben solchen schlag: Viel menschen beharren gar schädlich auf der vernünftigen kraft, indem sie auf ihre vernunft sich verlassen, darin blühen und sich rühmen, und verlieren also durch die vermeinte, und auf ihre vernunft gegründete wahrheit, die rechte lebendige und wesentliche wahrheit.

Be-

Betrieget also mancher mensch sich selbst, und meinet, alsdenn habe er die wahrheit ergriffen, wenn sie mit seiner vernunft übereinstimmet, da doch derselben edelster schatz (welcher ist eine wahre tiefe demuth) noch über hundert meilen von ihnen abgesondert ist: ob er schon einen falschen schein davon hat bey sich selbst, und auch bey andern leuten. Und ein anderer weiset, „wie man gleichwol viel „licht und erkänntniß haben könne, auch viel „von GOtt und seinem willen, von Christo „und seinen wegen wissen, und doch nur bey „nahe ein Christ seyn. Denn obwol keine gna„de seyn könne ohne erkänntniß, so könne doch „grosse erkänntniß ohne gnade seyn: weil oft „erleuchtung vorhergehe, da doch keine bekeh„rung folge. Ein mensch könne einen erleuch„teten verstand haben, dessen wille doch nicht „geheiliget sey. Er könne verstand haben GOtt „zu erkennen, und doch nicht den willen, GOtte „zu gehorchen.„ Wie der Apostel sage von etlichen, **da sie GOtt erkennet, haben sie ihn doch nicht als GOtt gepreiset**: Rom. 1, 21. (f) Von der blossen geistlichen wissenschaft sihe auch die **verklärung JEsu Christi** am XXII. Trin. p. 783.

(f) *Matth. Meade* im falschen bekenner p. 30.

7. Wie aber nun das falsche vernunftlicht, wenn es sich in göttliche dinge mischet, nichts als leere meinungen, monstrosische formen zu wissen, phantasien und bilder im gemüth aus- blosse meinungen,

Ge-

gebehret und an tag bringt: also warnen die alten ernstlich auch davor. Die phariseer, sagen sie, und schriftgelehrten werden von Christo gescholten, daß sie mit blossen meinungen zufrieden waren, und diese der that vorzogen. Wir aben sollen die meinungen in die that verwandeln, nicht aber in blosser schriftgelehrtheit und hersagen der göttlichen worte beruhen. (g) Und in solchem sinn setzen sie die eigenen gedancken und vermuthungen der göttlichen gewißheit entgegen, und mustern jene von der göttlichen erkänntniß aus. Wenn sie sagen: Ein wahrer Christ oder gesalbter gehet von ihm selbst ab, in dasjenige, welches aller wahrheit vollkommene erkänntniß ist, nemlich in GOtt: und da ist kein wahn, keine meinung oder muthmassung in ihnen, weil sie mit ihm vereiniget sind. (h)

(g) *Gregorius Nazianzenus* Orat. 1. f. Apologia, & *Elias Cretensis* in Schol. ibid. p. 148.

und bilder oder formen.

(h) *Heur. Suso* Gespräch der wahrheit cap. 12. fine.

8. Im gegentheil beschreiben sie solche art leute, die zwar nicht eben so gar grob mehr in göttlichen dingen sich selbst allezeit suchen: gleichwol aber sich meist von meinungen führen lassen, und daraus ihre wercke verrichten. Welche denn eben deßwegen die wahre vollkommenheit nicht erlangen können, weil sie wechsler sind, und noch etwas gewerb mit den creaturen treiben. (i) Und noch

eine

eine andere geringere art derer, welche nur **nach der natürlichen wahrheit von jeglichem dinge bilder schöpfen**, und jene **durch diese verstehen**, sie seyen nun entweder gut, oder auch **weder böse noch gut**, daß sie dem menschen **keine seligkeit bringen**, und doch auch **nicht sündlich** seyn. (k) Wobey sie dennoch nicht leugnen, daß die **rechten bilder und formen**, welche der seele von GOtt im anfang zu wegweisern der wahrheit eingedrucket werden, gar **nutz, gut und nöthig** seyn: nur daß man nicht immer daran hangen bleibe, sondern nach und nach das wesen selbst suche und forsche. (l)

(i) *Taulerus* pred. am palmsonnt. p. 270.
(k) *Idem* Nachf. des armen lebens Christi §. 81. Conf. §. 153.
(l) Ibid. §. 89.

9. „Denn eben durch den mißbrauch wird aus eigener kraft.
„das göttliche licht selber einer seele gefährlich,
„wo es nicht mit einer sehr grossen reinigkeit
„und bescheidenheit verwahret wird. Die
„fehler dabey sind zweyerley: Erstlich ergreift
„man das licht und die liebe mit einer eigen-
„vergnügung und belustigung. Zum andern
„breitet man es durch vernunftschlüsse und
„discourse aus, und macht es groß, erwecket
„es auch wol durch bemühung der natürlichen
„kräfte und neigung. Darauf denn der seele
„fälschlich vorkommt, als wenn diß licht und
„gnade sich in ihr vermehret hätte, da doch
„solche wirckungen blosse betrachtungen der see-

„le sind aus eigenliebe und eiteler neigung zu „dergleichen gaben. Und diß hindert vielmehr „den einfluß GOttes, daß er nachläßt, und in „der seele nichts überbleibet, als einige bemü„hungen ihrer natur und vernunft. Darauf „ruhet sie denn, als auf sonderbaren wirckun„gen GOttes, und fället nach und nach in sol„che innerliche verblendung, hoffart, falsche „vermessenheit einer besondern tugend, und bah„net vielen grossen betriegereyen den weg, blei„bet auch auf leeren meinungen, und impressio„nen halsstarrig bestehen. (m)

(m) Auctor des ruins der eigenliebe cap. IV. artic. II. p. 513.

10. Es ist bereits in der abbildung der ersten christen im 8. b. 23. c. n. 10. und 11. gezeiget worden, daß die meinungen noch lange nicht zum wahren glauben zureichen, sondern daß dieser **ein selbständiges wesen** (ὑπόστασις) **der gehoffeten, und eine überzeugung der unsichtbaren dinge** seyn müsse, Ebr. 11, 1. Ingleichen daß die alten zur wahren lehre nicht blosse **meinungen** erfordert, sondern göttlich licht, leben, werck und wesen. Hier aber wollen wir noch etliche bekänntnisse der alten davon vernehmen, wie sie die meinungen noch lange nicht zum christenthum zulänglich erkannt haben.

leerer wahnglauben.

11. Uberhaupt erinnern sie: **Die wahre erkänntniß sey allein bey wahrhaftigen anbetern Gottes. Wer den catholischen oder allgemeinen glauben mit unreinen wer-**

wercken besudele, der habe keine wahre erkänntniß erlanget. (n) Will man die tätzer, juden und heyden mit rechter lehre übertreffen, so muß man auch in der that besser seyn, als sie: damit sie nicht hierinne gewinnen und das leben verwerfen. (o) Weder der wahre glaube, noch die taufe wird von dem ewigen feuer erlösen ohne die wercke der gerechtigkeit. Hältest du die gebote GOttes nicht, so nenne dich ja keinen rechtglaubigen. (p) Wer GOttes gebote hindan setzet, und dennoch sich für rechtgläubig hält, der irret gar weit von der wahrheit ab. (q) und s. f.

(n) Nestero ap. *Cassianum* Collat. XIV. cap. 14. & 16.
(o) *Isidorus Pelusiota* lib. IV. epist. 226.
(p) *Nilus Archimandrita* Instit. ad Mon. circa fin.
(q) Marcus Monachus ap. *Joh de Raithu* schol. ad *Climaci* Scalam. grad. XXIII. num. 11.

12. Sie haben auch deutlich einen unterscheid gemachet unter demjenigen glauben, welcher bloß aus dem äusserlichen gehör kommt, und unter dem, welcher ein selbständiges wesen der gehoffeten güter ist. Von jenem bekennen sie, daß ihn alle menschen haben können (wie der so genannte historische glaube nun jedermanns ding worden ist, wider Pauli sinn 2 Thess. 3, 2.) Diesen, nemlich das wesen, haben allein die gerechten. (r) (davon bey der materie vom glauben ein mehrers.) Und dahero haben auch erleuchtete männer einen rechtglaubigen oder ortho- vom hören sagen.

doxen lehrer beschrieben: der den schafen keine tödliche oder schädliche zucht und lehre vorlege, sondern NB. in ihm selbst die früchte des heiligen Geistes habe, welche der apostel erzählet und selbst getragen, Gal. 5. (s) Item: Ein orthodoxus sey, der da recht glaube, und so, wie er glaubet, auch recht lehre. (t) Und die orthodoxie oder rechte lehre beschreiben sie als einen rechten sinn von GOTT und den creaturen, oder eine wahrhaftige erkänntniß des gemüths von allen dingen. (u)

(r) *Anastasius Sinuita* in Hodego s. Duce viæ cap. II. tit. περὶ πίστεως.

(s) *Idem* lib. VII. Contempl. anag. in Hexaëm. in fine.

(t) *Isidorus Hispalensis* lib. VII. Originum cap. 14.

(u) *Anast. Sin.* in Hodeg l. c.

buchstäbl. erkänntniß.

13. Hieher gehöret nun die gantze materie von dem unterscheid der äusserlichen und buchstäblichen erkänntniß von der innerlichen und lebendigen, und von dem höchstschädlichen selbstbetrug so vieler lehrer und studirenden, welche ihr äusserlich wissen zum seligmachenden glauben machen. Welches alles der sel. herr D. Spener weitläufig und gründlich ausgeführet, und mit häufigen zeugnissen alter und neuer theologen mächtig bestätigt hat in dem schönen büchlein von der allgemeinen Gottesgelehrtheit aller glaubigen Christen und rechtschaffenen Theologen. Denn die beantwortung der ersten frage gehet alsbald dahin: Daß aus natürlichen kräften durch menschlichen fleiß ohne sonderbares licht

des

des heiligen Geistes, und also auch von denjenigen, die desselben gnadenwirckungen nicht fähig sind, einige wissenschaft und erkänntniß von göttlichen dingen aus der schrift zu wege gebracht werden möge; Die andere beweiset, daß solche nicht die wahre erkänntniß sey, nach der einstimmung der bekanntesten lehrer.

14. In der dritten frage wird weiter erhärtet, daß zu solcher aus natürlichen kräften gefasseten wissenschaft auch eine von GOtt selbst aus dem göttlichen wort und desselben kraft durch seinen Geist gewirckete erkänntniß kommen müsse. In der vierten ist gleichfalls ausgeführet, daß die, so in boshaftigen sünden leben, solcher gnadenwirckung und erleuchtung des heiligen Geistes nicht fähig seyn. Und in der fünften wird von der theologie behauptet, daß dieselbe nicht allein eigentlich bestehe in einer natürlichen wissenschaft, sondern daß die göttliche erleuchtung dazu gehöre. Und endlich in der sechsten, daß der zweck der theologie ohne solches göttliche licht nicht zur gnüge erhalten werden könne. Dieses büchlein wolle ein jeder, der noch über der sache scrupel und ungewißheit im gemüthe hat, wol betrachten, so wird ihm manche verführung bey dem äusserlichen wissen kund werden. Ich will auch hier nicht mehrere bekänntnisse der alten davon häufen, sondern nur noch zum nachdencken von der todten erkänt-

niß solche aussprüche alter lehrer wiederholen, die nicht eben in gedachtem büchlein vorkommen.

todtes wissen.

15. So schreibet einer in den ersten zeiten von solcher falschen wissenschaft aus, 1 Joh. 3, 6. Ein jeder, der da sündigt, der ist fremde worden von CHristo, und hat weder theil noch erkänntniß desselben. Denn wenn Johannes sagt: Er hat ihn nicht gesehen; so deutet er an, daß er keinen theil habe. Woraus folget, daß er kein innerlich erkänntniß davon hat, weil der, so GOTT nur obenhin empfindet, noch sündigen kann; wie die söhne Eli waren, und andere priester mehr, welche zwar GOttes erkänntniß zu haben schienen, aber, weil sie sünde thaten, so wurden sie der kräftigen erkänntniß beraubet, und hatten nur eine eingebildete wissenschaft von CHristo. Denn gleichwie der, so das gute nur obenhin empfindet, böses thut, also hat keiner, der böses thut, einen recht wolgezogenen verstand vom guten. Denn wenn er das gute kennete, würde er auch suchen dessen theilhaftig zu werden, damit er durch dessen wirckung den nutzen schöpfete, und das gute verstünde, und auch thäte. Wer demnach GOttes erkänntniß weislich hat, der hat theil an dem, der da gut, gerecht und heilig ist, und thut nichts, das diesen dingen zuwider ist. Wer aber nur von sinnlichen dingen

gen weiß, der fasset nur ein bild von denselben, thut aber nicht darnach. (x)

(x) *Didymus Alexandrinus* Enarrat. in I. epist. Joh. cap. 3. n. 6.

16. Ein anderer hat von den falschen absichten bey dem geistlichen erkänntniß, und folglich vor allem verfälschten und vermischten wissen also gewarnet: **Wer da der betrachtung der göttlichen aussprüche und der tugend nachspühren will, der muß es nicht thun der ehre halben, oder aus geitz, noch auch zur schmeicheley, damit er menschen gefalle, oder sich sehen lasse: Sondern er muß alles um GOttes willen thun, reden und dencken. Ein solcher wandelt recht auf dem wege der wahrheit und in der erkänntniß. Denn die göttliche rede pfleget nicht gern bey unrechten wegen zu wohnen.** (y) Und von solchen seelen, die ihr eigen gesuch unter das licht der wahrheit mengen, trift allzugewiß ein, was Taulerus schreibet: „Man sihet eitele menschen, die „da von hohen und den verstand übertreffenden dingen also vernünftig wissen zu reden, „als wenn sie über alle himmel geflogen seyn, „da sie doch nicht einen eintzigen fußtritt ausser „ihnen selbst in erkänntniß ihrer eigenen nichtigkeit gethan haben. Sie mögen wol zu „vernünftiger wahrheit kommen seyn; aber zu „der lebendigen wahrheit, welches die rechte „wahrheit ist, kann niemand gelangen, ohne „durch den weg seiner eigenen nichtigkeit. Da- vermischte erkänntniß.

„her alle die, so diesen weg nicht gegangen sind,
„mit grossen schanden also bestehen werden, da
„alle wercke werden an den tag kommen. Als-
„denn möchten solche leute wünschen, daß sie
„niemals ein geistlich leben angenommen, noch
„von hohen und spitzfindigen dingen gehöret,
„und daher ihnen einen grossen namen zu we-
„ge gebracht, sondern des viehes gehütet hät-
„ten. (z)

(y) *Maximus Confessor* Centur. II. de Virt. & vit. cap. 51.

(z) Conc. Dom. XIII. Trin. p. 1144.

ruhe im wissen.

17. Hiernach hätte man sich selbst immer zu prüfen, so oft man mercket, daß das falsche hertz in seinem wissen und können einige ruhe oder zufriedenheit und gefälligkeit suchen will; massen diese versuchung, nemlich im blossen wissen zu beruhen, auch wol solchen begegnen mag, die da im anfang mit grossem ernst nach der lebendigen und wahren erkänntniß geforschet gehabt. Man kann nach und nach aus dem lebendigen und göttlichen licht in eine solche selbstgefälligkeit und zerstreuung des hertzens fallen, daß man an der schale nach und nach behangen bleibt, und sich begnüget, das wesen und leben aber allmählich verlässt und vergisst. So trift dann überhaupt Lutheri ausspruch ein von denjenigen, **die GOttes wort nicht im hertzen schmecken, fühlen und empfinden** (nemlich ausser dem stand der göttlichen prüfung,) **daß sie noch mit den ohren an menschenmund oder feder hangen, und das**

wort

wort GOttes nur äusserlich fassen. (a) Ingleichen Tauleri beschreibung: Daß diejenigen, die in ihrem hertzen noch nicht rein und bloß sind, vieles nicht verstehen, das wort bleibet ihnen nur in den sinnen und in der phantasie hangen, und kommen nicht in seinen rechten grund, daß es wurtzel und frucht bringen solte, wegen der hinderniße, weil sie nicht weggeräumet werden. (b)

(a) *Lutherus* im büchlein von beiderley gestallt des sacraments tom. IV. Witteb.
(b) Dom. X. Trin. p. 1105.

18. Man sihet hieraus allzuklärlich, daß das gar eine betrügliche erkänntniß sey, die sich auf blosses hörensagen, auf äusserliches lesen, hören und vernünftliches lernen verlässet, nicht aber alle die wichtigen dinge, die zur seligkeit noth sind, selbst erfahren und an sich kennen lernet. Dawider denn die lieben alten auch nicht gnugsam zeugen konnten, und aus Paulo ausdrücklich lehreten: daß wir nicht allein in erkänntniß, sondern auch in erfahrung müssen zunehmen, Phil. 1, 9. Und von der erfahrung erinnerten sie wiederum mit grossem bedacht, welches wol zu mercken ist, daß sie nicht darinne beßehe, wenn einer ausser sich einige kundschaft der sachen annehme, und in sich selbst solche erkänntniß nicht annehme, sondern daß er die wirckung davon selbst in der that erfahre, nachdem er sich gnugsam dabey aufgehalten. ohne erfahrung.

Und dahero rathen sie, man solle nicht etwa solche um rath im geistlichen fragen, die nicht von einem rechten leben seyn, ob sie schon noch so weise schienen: sondern solle sich vielmehr einem ungelehrten anvertrauen, der in erfahrung solcher dinge gegründet sey, als einem gelehrten, der ohne erfahrung rede. (c)

(c) *Isaacus Presbyter* lib. de Contemtu mundi cap. 39.

Und praxi. 19. Wenn nun also auch nicht aller erfahrung schlechthin zu trauen, so kann man vielweniger beruhen in einer blossen einbildung, die von keinem, auch nicht dem geringsten experimentalen genuß bestätiget wäre. Viele suchen den tödtenden buchstaben, heisst es von solchem dürren und leeren wissen, und gleichwol sollte man zu dem kern der schrift, welcher innerlich lebendig machet, nicht sowol sich in den büchern der ausleger bemühen, als daß man die begierde und andacht des hertzens zur reinigung von sünden anwendete. Wären diese ausgetrieben, so würden die decken der affecten wegfallen, und die augen des hertzens würden die geheimnisse der schrift in vielen stücken ganz eigentlich beschauen. (d) Denn in dergleichen sachen fasset der verstand nichts weiter, als so ferne die erfahrung ist erreichet, wie Bernardus bekennet, (e) und folglich ist das wissen davon unzulänglich, die erfahrung aber ist eine meisterin etwas recht zu verstehen, und wer

sie

sie nicht vom hörensagen, sondern durch schmecken gelernet hat, der wird die wahrheit des urtheils am besten erkennen. (f)

(d) *Gerhardus Zutphanienſis* lib. de Reform. animæ cap. 14.

(e) *Bernardus* Serm. XXII. in Cant. cantic.

(f) *Hugo de S. Victore* & ex eo *Bonaventura* Itinere VI. diſt I.

20. Dannenhero saget abermal Bernardus von unerfahrnen: „Wer nichts erfahren hat, „der verstehets auch nicht, wo ers nicht deutlich in dem buch der erfahrung selbst liset, „wenn die salbung ihn lehret. Anders aber „hilft der äussere buchstabe dem nichts, der ihm „liset. Das äusserliche lesen schmecket gar „wenig, wo man nicht die auslegung und den „innerlichen verstand aus dem hertzen nimmt. (g) Und **Lutherus** selbst schreibet auf diesen schlag gleichfalls: „Man mag GOTT nicht „(aufs lieblichste und beste) bekannt werden, „denn durch seine werck in uns erzeiget, gefühlet und erfahren. Wo aber erfahren wird, „wie treu solcher GOTT ist, der nur in die „tiefe siehet, da wird er so hertzlich lieb, da gehet das hertz auf für freuden. Und da ist „denn der heilige Geist, der hat solche überschwengliche kunst und lust in einem augenblick in der erfahrung gelehret. (h) bloß äusserlich.

(g) In Scala clauſtralium p. 1129.

(h) In der auslegung des magnificats, tom. VI. Witteb. Germ. f. 11. b.

21. Wer nicht zum wenigsten lust hat, solches alles auch selbst an und in sich wircklich

zu

zu erfahren und inne zu werden, wie es dort die zu Samaria von dem blossen hörensagen wol unterscheideten, Joh. 4,42. der wird solchen zeugnissen allen dennoch wenig oder gar nicht glauben geben, sondern sich mit seinen leeren speculationen behelfen. Wer aber einmal in einigen geschmack und genuß des lautern evangelii kommen ist, der wird auch begierig und gereitzet werden, alles, was er erkennet, in die lebendige praxin oder übung und that zu führen. Denn darauf kommt ja alles an bey der erkänntniß, daß du sie lernest practisiren: geschihet das nicht, so hilft dich nicht allein dein wissen nichts, sondern es wird dich auch mit doppelter kraft verdammen, Luc. 12,47. Jac. 4,17. Zum überfluß kann man diese folgende warnungen der alten redlichen christen vor der blossen theoretischen erkänntniß erwegen, und die seinige darnach prüfen und bessern lernen, wenn man sich nicht selbst betriegen will: wiewol auch in der **abbildung der ersten christen** schon manches hievon vorgetragen ist, sonderlich im 3. cap. 1. buchs.

Heuchlerisches wissen.

22. So heisst es nun von solchem heuchlerischen wissen recht: „Derjenige ist noch kein „getreuer knecht GOttes, der sich der blossen „erkänntniß rühmet; sondern der dem gebot „CHristi gehorchet und glaubet, auch dem „HERRN die ehre gibt und seine befehle aus„richtet. Wer aber davon abirret und nicht „gehorchet, der muß auch sonderbare zufälle tra„gen. Darum befleißige dich, sowol zu thun,

„als

„als zu lernen; denn das blosse wissen pflegt „den menschen aufzublehen. (i) Und wiederum „Wer den fleiß zum thun fahren läst, und sich „nur auf die erkänntniß legt, der fasset an statt „eines zweyschneidigen schwerdts einen rohr„stab, der zur zeit des streits ihm seine hand „durchbohren wird. Darum, wenn du die „schrifft lieseſt, so thue sein in der that darnach, „und schwätze nicht ohne grund hin, daß du dich „der blossen wissenschafft rühmen wolltest. (k)

(i) *Hesychius Presbyter* Cent. I. de Temper. & Virt. cap. 80.

(k) *Marcus Eremita* lib. de Lege spirit. cap. 87. & 88.

23. Ein anderer brauchet ein artig gleichniß hievon, und spricht: „Wer unter dem na„men der tugend oder erkänntniß eitele ehre su„chet, daß er, wie Absolom, das haar der ein„bildungen mit fleiß heeget, und seine frömmig„keit als einen vermischten mauleſel andern „weiſet, deßwegen er sich gleichsam über den „vater, der ihn durchs wort gezeuget hat, erhe„bet: Derselbe schweifet aus in das weite feld „der speculation, über der wahrheit zu streiten, „und wird von seinem eigenen frechen sinn re„girt, daß er von dem dicken wald seiner eigenen „gedancken gehalten und durch eigene hochach„tung zum tod befördert wird, und zwischen „himmel und erden hanget. (l) Und das ist so gewiß von allem heuchlerischen wissen wahr, daß auch solche leute, die sich auf ihre erkänntniß verlassen, und unwissende verachten, thörichter sind, als die durch ihre äusser-

liche

liche wercke gerecht werden wollen. (m) Sintemal die erkänntniß nicht feste ist, ob sie schon noch so wahr wäre, ohne die wercke der tugend. Weil nemlich eine jede sache durch das werck bestätiget wird. (n) „Wie denn solche dinge auch leicht„lich vergessen werden, die man nicht in die „übung bringet. Dahero auch die schrifft ha„ben will, wir sollen GOTT dazu recht erken„nen, damit wir ihm durch die that auch recht „dienen mögen. (o)

(l) *Maximus* Capit. Oeconom. cent. III. cap. 59.
(m) *Marcus* Lib. de iis, qui per op. justif. cap. 11.
(n) Ibid. cap. 12.
(o) Cap. 13.

stoltz über dem wissen,

24. Sehr fein erinnert auch eben dieser aus den worten Salomonis Sprichw. 3, 5. **Verlaß dich nicht auf deinen verstand**, also: „Auch das alte Testament schneidet den ab, „(oder verwirft ihn) der sich über seinem wis„sen erhebt. Denn das sind nicht leere worte, „wie etliche meinen, die sich bücher anschaffen, „und der schrift kraft zwar erkennen, aber nichts „davon wircklich erfüllen, sondern über die „masse wegen ihrer erkänntniß sich aufblehen, „und sich selbst in fragen und disputiren verwir„ren, dadurch sie bey unerfahrnen auch ruhm „erlangen. Aber weil sie keinen rechten ernst „dabey anwenden, und nicht auf die that drin„gen, so werden sie desto mehr von GOTT und „frommen menschen verdammt. Daher wenn „sie gleich sich der anleitung der schrift bedie„nen, und zwar nicht zur praxi, sondern zur

„pra-

„pralerey, so mangelt ihnen des heiligen Gei-
„stes gnade. Solche rühmen sich nach dem an-
„sehen, nicht im hertzen. Darum lasst uns
„doch den anfang von der that machen, und al-
„so fortfahren, so werden wir nicht allein hof-
„nung auf GOTT erlangen, sondern auch fe-
„sten glauben, ungeheuchelte liebe, innerliche
„erkänntniß, befreyung von versuchungen, gna-
„dengaben, wissenschaft des geistlichen gesetzes,
„göttliche gerechtigkeit, die zukunft des heili-
„gen Geistes, die geistliche schätze und alles,
„was GOTT verheissen hat. (p)

(p) *Marcus* in Disput. cum caussidico post init.

bloße speculation.

25. Und diß alles ist an sich selbst so klar und untadelich, daß auch die, so noch nicht darnach thun, dennoch in ihrem gewissen nicht leugnen können, thun sey besser als wissen. Und wie es nun also insgemein muß zugestanden werden, daß Christum lieb haben besser sey, denn alles wissen; Also ist ferner wol zu beobachten, daß man auch in keiner andern göttlichen erleuchtung, sie sey so herrlich als sie wolle, schlechter dings und als auf einem höchsten gut beruhe, sondern dieselben auch nur zur lebendigen praxi lerne anwenden. Sintemal eben dieses von wolversuchten kindern GOttes für einen grossen irrthum billig geachtet wird, wenn man diejenigen guten gedancken und regungen, die der heilige Geist aus seinem wort ins hertz legt, **nicht erfüllet, sondern sich vergnügt, wenn man sie nur angehört und wahrgenommen hat:** als welches einen gar leicht hinters licht füh-

führen kan. „ Dahero sie hiewider rathen, „ man solle keine eintzige gute eingebung annehmen, daß man sich nicht alsbald nach dieser erkänntniß wircklich in die übung bringe. (q) Wie denn auch solche seelen, die da reich an erkänntniß sind, vielmehr einer ernsten verleugnung aller dinge bedürfen, als vielen weitern lesens und hörens. Dahero sie auch mehr sollten im wercke selbst beschäftiget verbleiben.

(q) Auctor des ruins der eigenliebe cap. VII. §. 2. p. 611. Conf. Dn. P. Franckens schriftliche ansprache p. 5.

im natürlichen.

26. Jedoch wird nicht nöthig seyn, mehr hievon anzuführen, nachdem so gar auch kluge heyden aus dem lichte der natur einiger massen bekannt haben, daß das wissen ohne praxi nichts tauge: Denn sie haben gestanden, **daß wissen noch lange nicht wesen sey, oder die sache haben und besitzen.** (r) Item, **daß das wissen ohne die tugend vielmehr arglistigkeit, als wahre weisheit sey.** (s) Sie haben durch viele gründe und exempel weiser leute bewiesen, wie **diejenigen reden allein gut seyn, die mit den wercken übereintreffen,** wie man noch bey ihnen lesen kann. (t) Sie haben auch andere gelehret, daß wenn einer von der einfalt auf curiöses grübeln und forschen hoher dinge fiele, er dadurch unselig seyn müsse, verwirret und ungewiß, auch nicht zur wahren glückseligkeit gelangen könne, u. s. w. (u)

(r) Ita *Plato* in Theætero p. 37.

(s) *Idem* in Menexeno, fin. p. 408.

(t) *Maximus Tyrius* Dissert. XV. p. 176. sqq. itemque *Seneca*, *Epictetus* ceterique tales passim.

(u) Ebm

(u) *Ebn Tophail*, scriptor Arabicus, in Epistola de *Haieben yokdhan a Pocokio* editâ pag. 196.

27. Wie viel tausendmal mehr wird dieses in der geistlichen erkänntniß eintreffen, da bey ungleich grössere gefahr und verführung ist, als bey dem weltlichen und natürlichen wissen; Allwo freilich auch ein unendlicher unterscheid ist unter dem lebendigen erkänntniß, und unter dem wissen eines natürlichen menschen, so er weder aus einem geistlichen gebrauch der heiligen schrift, noch aus des heiligen Geistes erleuchtung hat, und dazu nicht nach der wahren ordnung GOttes besitzet, vielweniger weiter, als auf todte worte und ruhmredigkeit zielet und dringet, an den äusserlichen buchstaben hangen bleibet, und also in eigenliebe, ruhe im eigenen wissen, verachtung anderer, selbstgefälligkeit, hoffart und phariseischen sünden sich immermehr befestiget und stärcket. Wie solches alles noch letztlich ein autor der vorrede über die französische edition der Catharinæ von Genua sehr nervös bewiesen hat, und ausdrücklich behauptet, daß die wahrheit, die ein solcher vermeine zu haben, nur sey eine bildliche, buchstäbliche und aus menschlichem nachsinnen ergriffene wahrheit, und mehr ein bild geistlicher sachen, ein werck der phantasie und vernunft, ein kalt und todt ding, ohne kraft und leben, u. s. w. und geistliche erkänntniß.

28. Die wahren gottesgelehrten haben deutlich bekannt, daß das göttliche licht von den menschen durch eigenes wircken, rennen und laufen weder gefasset, noch andern mitgetheilet ohne GOtt,

werden könne, geschweige denn durch blosses einbilden, und phantasiren. Sintemal eine jede seele mit ihrem eigenen forschen, suchen und studiren nicht weiter reichet, als sich ihr kleiner circkel oder umkreiß erstrecket. Die tiefen aber der göttlichen dinge und des wesens selbst muß GOTT allein, in dessen hand sie stehen, entdecken und mittheilen. Soll aber dieses geschehen, so muß die seele mit GOTT in harmonie und einigkeit stehen, und in einem reinen hertz dazu fähig seyn. Also, daß der mensch gar nichts zu seiner erleuchtung thut, als nur, daß er sich darnach sehnet, seufzet, betet und einfältig folget. Alles liget an GOttes erbarmen: und also ist alle selbstgesuchte und durch eigenen willen, vernünftliches scrupuliren, studiren und ämsichkeit erlangte erkäntniß unbeständig, vermischt, ungewiß und elend.

und bekehrung,

29. Also gedencket einer von einem altvater Theodoro, daß er zwar eine **vollkommene erkäntniß** gehabt, sowol **in der** praxi **des lebens**, als **in erfahrenheit der heiligen schrift**; es habe ihm aber dieses **weder das fleißige lesen, noch die gelehrsamkeit zuwege gebracht**, sondern **allein die reinigkeit des hertzens**. Und wenn er etwas schweres wissen wollen, habe er **so lange unermüdet fort geberet, bis es ihm der HERR geoffenbaret.** (x) Und das heisst wol recht, was Kempis sagt: **Der äussere fleischliche, flatterhafte und stoltze mensch empfindet die geheimnisse der göttlichen**

offen-

offenbarung gar nicht, wie Paulus sagt, 1 Cor. 2. Die geistlichen aber, die des Geistes erstlinge haben, können wol wissen, was das verborgene manna sey: weil sie dieses mehr durch schmecken, als durch lesen und lehren gelernet haben. (y)

(x) Ap. *Cassianum* lib. V. Instit. Mon. cap. 33.
(y) Epistola I. P. II. opp. p. 185.

30. Da gilt also kein eigenwillig scrupuliren und grübeln in göttlichen dingen, wie die ungeübten versuchen, wenn sie nun etwas bessers suchen wollen, als sie zuvor in wollust, ehr- oder geldgeitz gefunden haben. Denn sie erfahren mit der zeit wircklich, daß GOTT sich nirgends verbunden habe, auf solche art zu offenbaren, dabey die vernunft alles ihrer eigenen activität, und der wille seinem vorsatz und fleiß zuschreiben könnte. Wie denn auch GOTT in der schrift die subtilen speculationes von seinem wesen und wercken nirgends geordnet oder zu segnen versprochen, sondern vielmehr verboten, und durch die den unmündigen geschehene offenbarung bestrafet und zu schanden gemachet hat. scrupuliren, ulis

31. Darum sagen die alten recht von dem einfältigen glauben und fassen des göttlichen lichts: Wenn man die tiefe des glaubens forschet, so ist sie gleichsam trübe; betrachtet man sie aber nur im ruhigen gemüthe, so ist sie stille. Denn sie leidet nicht, daß man allzutief nachgrübelt mit curiösem nachdencken. Dahero schiffet man am sichersten auf den wassern der und curiosität im geistlichen.

erkänntniß in der einfalt fort, bis man zum port des göttlichen willens gelanget. (z) Was man mit dem glauben fassen soll, muß nicht neugierig untersucht werden. (ἀπολυπραγμόνητον εἶναι χρή.) Denn wie kann man das glauben, was man noch lange untersucht? (a) Vielmehr sollte man nur dem folgen, was GOtt sagt, weil er doch selbst den weg seiner wercke am besten versteht, und seine wercke unerforschlich sind, was aber über unsern verstand ist, sollte billig mit ungezweifeltem glauben verehret werden. (b)

(z) *Diadochus* de Perfect. spirit. cap. XXII.
(a) *Cyrillus Alexandrinus* lib. X. adv. Julianum p. 360.
(b) *Idem* Comm. in Jesa. cap. XLV. p. 609.

Unterscheid vom göttlichen licht.

32. Auch beschreiben sie insgemein solche speculirende leute also gar deutlich nach folgenden kennzeichen: (1.) „Da wahrhaftig erleuchtete aus dem göttlichen licht einfältig, „ruhig und standhaft und ohne vielfältige betrachtung sind; so sind diese hingegen vielfältig, unruhig und unstäte, allerhand studien „und curiosen betrachtungen ergeben, und doch „erfahren sie weder die innerliche einigkeit, „noch die ungeschminckte und von bildern befreyete stille des gemüths. (2) Erleuchtete „menschen haben eine von GOTT eingegossene weisheit, dadurch sie ohne mühe deutlich und ordentlich die wahrheit erkennen. „Diesen aber fället immer viel subtiles und „spitzfindiges ein, davon sie sich viel einbilden „gen

„gen und meditationen machen, und spitzig „scrupuliren, aber im grund sind sie unfruchtbar, und können aus sich keine reiche lehren „vorbringen. Ihr vortrag ist auch vielfältig „und subtil von fremden und überflüßigen dingen, und bringet nicht zur einheit. Auch verfechten sie ihre meinungen heftig und halsstarrig, hingegen befleißigen sie sich keiner tugenden, sondern verachten sie. (3) Erleuchtete und liebreiche leute durchfliessen mit ihrer gemeinen liebe himmel und erden: diese „aber sind immer singulair und eigensinnig, „halten sich immer für die besten und klügsten, „schätzen sich und ihre lehre hoch, wers nicht „mit ihnen hält, den verwerfen sie, u. s. f. (c)

(c) *Rusbrochius* lib. II. de Ornatu spirit. nupt. cap. 46. p. 258.

33. Aus diesem ist nun offenbar, wie manche falsche erkänntniß einen unerfahrnen blenden und betriegen könne, daß er meinet, nun sey er aufs beste im christenthum befestiget und gegründet. Denn er kann ja wol eine begierde nach GOtt in sich fühlen, und dabey sich selbst viel meinungen machen, und mit seinem willen darinnen beruhen, indem ihn die vernunft durch eigene lust und annehmlichkeit immer gefangen hält. Aber er wird doch damit nicht in seinem willen mit GOtt eins, kann auch die sache selbst, die er von fern erblicket, nicht geniessen, so lang er nicht von eigner begierde los wird, und sich GOtte gantz ergibt. Denn so lange hält ein solcher das erken- lust im wissen.

nen für sein bestes und edelstes, und liebet das wissen mehr, denn dasjenige, was er erkennet. Das natürliche falsche licht liebet sein erkennen und wissen, das ist sich selbst mehr, denn das, was es erkennet. Und weil es meinet, es erkenne GOtt, so hält es sich selbst für GOtt, und will dafür gehalten seyn, es sey aller dinge wol würdig, und habe zu allen dingen ein recht, u. s. w. (d) „Und wegen „dieser grossen gefahr gehet eben der rath wol„geübter leute dahin, daß man mehr auf die „erhebung des willens zu GOtt in sich sehen „solle, als auf die geheimde erhebung des ver„standes, wenn sie auch durch ein göttlich licht „geschehe. Denn diese sey für wenig perso„nen, und ein sehr gefährlicher weg, darauf „die curiosität und eigenheit viel nahrung für „sich finde. (e)

(d) Teutsche theologie cap. XL.

(e) Auctor tract. Ruin der eigenliebe cap. V. p. 58.

hoher verstand,

34. Wir wollen aber noch einige beschreibungen solcher falschen wege anhören, von denen, die dergleichen versuchungen tief gnug erkannt haben. Diese reden von einer art leute, welche dem inwendigen anklopfen Christi also begegnen: Sie kommen mit der klugheit ihres subtilen verstands, item mit vernünftigen bilden und andern sachen. „Und indem sie begehren nur solche dinge zu „hören, die gar hoch, fremd und seltsam sind, „so verwirren sie damit den grund (des göttli„chen

„chen lichts) und leschen also die heilige begier-
„de darinnen selbst aus: weil sie mit der er-
„känntniß der hohen sache zufrieden sind, und
„nichts weiters begehren. Wähnen also, sie
„seyen schon zu Jerusalem, und geniessen des
„wahren friedens, indem sie so viel mit ihren
„verständlichen bilden und formen zu thun ha-
„ben. Etliche aber nehmen ihre eigene auf-
„sätze und ordnungen, daß sie halten im beten,
„oder im betrachten, oder in andern übungen
„mehr, und wollen damit ihrer seelen grund
„bereiten und frieden darinnen haben. ——
„Daß aber diß ein falscher friede sey, ist klar,
„weil sie mit ihrem guten wissen und willen
„in ihren alten sünden und gebrechen bleiben,
„nemlich im stoltz und hochmuth, u. s. w. ver-
„hindern aber die göttliche wirckungen, u.
„s. w. (f)

(f) *Taulerus* pred. am heil. 3. Königtag p. 116.

35. „Nachdem der mensch von groben la- unvor-
„stern befreyet ist: eröfnet sich das vernünf- nung im
„tige auge, und empfängt der mensch eine son- erkennen.
„liche belustigung, die aus erkänntniß der
„wahrheit geschöpfet wird, und in allen an-
„dern dingen wird der mensch mit verwunde-
„rung überfallen, indem er sich selbst betrach-
„tet, wer er zuvor gewesen, und wer er nun
„sey. Also greift er alle geschäfte mit unge-
„stümmigkeit an, und seine vernunft bricht her-
„vor, wie der neuspringende most. Da er-
„geust er sich auf dasjenige, was er mit dem
„verstand erreichet hat, oder was ihm ohne un-

„terscheid unter einem gleichniß GOttes gezei-
„get worden, gantz aus, will alles nach seinem
„sinn auslegen und verstehen. Wenn er nun
„also mit unordentlicher vernunft GOtt an-
„schauen will, so viel der natürliche verstand
„mit sich bringt: will er diesem und jenem
„absagen, und weiß doch nicht, wie ers ma-
„chen soll: denn er kann noch nicht in die wah-
„re armuth des geistes gerathen. Daran kle-
„ben ihrer viel eine lange zeit, daß sie sich we-
„der zum innern, noch zum äussern recht bege-
„ben können.„ (g)

(g) *Henr. Suso* gespräch der wahrheit cap. XIV. p. 137. sq.

demuth der rechten erkänntniß.

36. Demnach haben nun die erfahrnen vor allen dingen ein ernstlich niedrig und gebeugtes gemüth zu der erleuchtung erfordert, welchem diese allein in der schrift versprochen, den stoltzen vermessenen und heuchlerischen aber versaget wird. Denn diese haben von allem ihrem speculiren nichts mehr, als ein bisgen erkänntniß und aufblehung des gemüths, welche endlich auf eine vermessene hochhaltung seiner selbst, verwirrung und verblendung des gemüths, und endlich auf den zurückfall zur weltliebe hinaus läuft. (h) Hingegen wer lust hat, zu dem licht der geistlichen weisheit zu kommen, nicht aus eitler ruhmsucht, sondern sich reinigen zu lassen: der wird bald zu erst nach derjenigen seligkeit begierig werden, davon es heisst: Selig sind, die reines hertzens sind, denn sie werden

GOtt

GOtt schauen. (i) Denn solch leben, das mit dem verlangen nach GOtt wächst, und nichts weiter, als was es zu thun hat, wissen will, das machet einen recht demüthig, daß man sich von allen worten, die über unsere kräfte seyn, in sich selbst sammlet. Da im gegentheil die erkänntniß, welche nicht durch die praxin unter stäter furcht GOttes bezähmet wird, neue hoffart erwecket. (k)

(h) Nestero ap. *Cassianum* collat XIV. cap. 9.
(i) *Climacus* Gradu III. num. 5. & scholia ibid.
(k) *S. Maximus* cap. Oeconom. cent. III. cap. 43.

37. Und freilich wird ein göttlich weises gemüth auch bey dem höchsten licht nicht anders können, als sich immer in seine nichtigkeit versencken, und also in tiefster demuth halten, damit auf ewig dem wahren einigen brunn alle ehre verbleibe. Es wird auch die blosse wissenschaft, auch der tiefsten geheimnisse, nicht für seinen einigen oder besten schatz halten, sondern immer nach dem wesen selbst und dessen völligen besitz trachten. Und also **machet das zeugniß des HERRN nur die kleinen unerfahrnen verständig, und offenbaret den unmündigen kleinen,** (νηπίοις) was denen weisen der welt verborgen bleibet. Ps. 19, 7. 119, 130. Matth. 11, 25.

38. Solche kennzeichen einer falschen erkänntniß, nemlich **die aufblehung,** hat auch Paulus selbst benennt, und mithin stillschweigend davor gewarnet, 1 Cor. 8, 1. Und wie

ohne aufblehung,

oft geben auch andere lehrer dasselbe zu verstehen, wenn sie sagen: **Wenn du die erste (oder göttliche) weisheit gefunden hast, wirst du mit grosser demuth und sanftmuth und mit frieden angefüllet werden, der über alle deine gedancken herrschet, und auch deine glieder werden von der unruhe stille werden. Hast du aber die andere weisheit gefunden, so hast du schon stoltz in deinem sinn, und unsägliche unreine gedancken, verwirrung des verstands, beherrschung und verhärtung der sinnen. Eine betriegliche seele wird aller weisheit beraubet.** (l) **In so weit ist des menschen erkäntniß wahrhaftig, so weit die demuth, sanftmuth und liebe dieselbe befestiget haben.** (m) Womit sie also ausdrücklich leugnen, daß eines hoffärtigen erkänntniß wahr sey, ob er sich schon noch so sehr der wahrheit rühme, oder derselben in eifer und streit annehme. Welches eben das im grunde ist, was Paulus versichert, daß, wenn er alle geheimnisse wüste, er ohne die liebe dennoch nichts nütze wäre. 1 Cor. 13, 1. 2.

(l) *Isaac Presbyter* lib. de contemtu mundi cap. LII.
(m) *Marcus* de lege spirit. cap. 84.

unterscheid des natürl. und göttl. lichtes,

39. Darum wiederholet der geist GOttes durch seine werckzeuge immer noch diesen **unterscheid des natürlichen und göttlichen lichts**: daß das **natürliche licht auswendig in hoffart sich hervor thut, und**

schei-

scheinet, daß der mensch ihm selbst gefallen und also gerühmet werden möge: Das göttliche licht aber, so fern es wahrhaftig also ist, drücket dagegen den menschen zu grunde, also daß er sich für den allergeringsten, schwächsten und elendesten erkennt, welches denn am beständigsten und besten ist, besage der gewissen erfahrung redlicher lehrer. (n) Und wie wahr ist doch dieses alles! Wie bald arbeitet diß licht, wanns von GOTT in die seele kommt, auf lauter erkänntniß göttlicher hoheit und unserer nichtigkeit! Wie ists so geschäftig zur demüthigung und verleugnung! Wie bringet dagegen das natürliche wissen auch in geistlichen sachen lauter einbildung und erhebung mit sich! Solche gehen in ihrer erkänntniß in die höhe, suchen sich selbst in dem allerhöchsten, und in solchem irrthum finden und besitzen sie sich selbst: Denn sie suchen die gleichheit GOttes, daß sie GOTT nicht vonnöthen haben, (o) natürlich wie Adam, der vom baum der erkänntniß aß, und GOtte gleich seyn wollte; welche versuchung noch täglich da stehet, und überwunden werden muß.

(n) *Taulerus* Conc. II. in Ascens. festo.
(o) *Idem* Medulla an. cap. 44.

40. In summa: es bleibet eine gewisse regel, daß die göttliche weisheit die demuth, und hingegen die mit mühe erlangte wissenschaft die hoffart zeuge und hervor bringe, wie der bekannte Molinos diß- viel wissen,

falls

falls wol anmercket. (p) Und eben daher dörfen wirs keinem verständigen für übel halten, wenn er uns vor der erhebung über der wissenschaft warnet, auch so gar bey sonst gutem licht und erkänntniß. Denn auch bey reichem göttlichen licht will gerne Lucifer mit einschleichen, wie wir im vorigen capitel vernommen haben. Drum erschallen auch solche nachdrückliche und hochtheure ermahnungen an die, welche mit Maria **das göttliche eingeben in der stille empfinden, und auf den HERRN warten.** Sie sollen **sich vor dem einigen hüten, daß sie nicht anfangen in ihrem sinn reich zu werden, und mehr wissen, als sie wissen sollen, damit sie nicht etwan, indem sie dem lichte nachstreben, in die finsterniß fallen, und der feind im mittag sie betriege.** (q)

(p) Lib. III. Manuduct. spirit. cap. 18. §. 170.
(q) *Bernardus* Serm. III. in Assumt. Mar. fin.

mit unruhe und betrug.

41. „Man solle aufhören viel zu wissen: „denn das bringe viel unruhe und betrug. Wer „viel weiß, der will gesehen seyn, und für weise „gehalten werden. Der ist sehr unweise, der „mehr nach andern dingen trachtet, denn nach „solchen, die zur seligkeit dienen. Je mehr und „grössere dinge du weisst, je grössere urtheile du „leiden mußt, wo du auch nicht heilig darnach „lebest. Darum erhebe dich nicht wegen vieler kunst und wissenschaft, sondern fürchte „dich vielmehr, darum daß dir viel vertrauet „ist. Lässest du dich bedüncken, du weissest „viel

„viel und besser, denn andere, so sollt du wis-
„sen, daß noch viel mehr dinge seyn, die du
„nicht weisst. Drum sey nicht allzu klug, son-
„dern bekenne deine unwissenheit. Warum
„wolltest du dich andern leuten vorziehen, da
„doch viel gelehrtere und erfahrnere leute, als
„du, in der welt sind? Willt du etwas nützli-
„ches wissen und lernen, so lerne demüthig, ver-
„borgen und geringschätzig zu seyn. Sich selbst
„erkennen, und sich selbst verschmähen, ist die
„allerhöchste kunst und allernützlichste lehre.
„Von ihm selbst nichts halten, andere leute
„aber besser und höher halten, denn sich selbst,
„ist grosse weisheit und vollkommenheit. (r)
„Wol dem, der diese erinnerungen wol zu her-
„tzen nimmt und übet!

(r) *Thomas a Kempis* I. buch der nachfolge Christi cap. 2.

42. Wo nun einer nicht also mit seinem willen umkehret, und wird als ein jetztgebohren kind, das noch keine eigene bilder in seiner phantasie hat; so kann er nicht in GOttes reich eingehen, und GOTT darinne schauen, Matth. 18. weder hier in der zeit, da es den reinen hertzen auch versprochen ist, noch dort in der ewigkeit. Denn der wahre geist der weisheit lehret selbst ohne betrug, hinterlist, verstellung, ohne falsche bilder und absichten: und also will er auch ein solch gemüthe haben, das von den natürlichen gräueln frey und redlich gehorsam ist. Solche machet er denn göttlich weise, und bey der grösten **taubeneinfalt** dennoch ohne einfalt.

schlan-

schlangenklug, Matth. 10. Einfältig im bösen, klug im guten, Röm. 16, 19. Die hertzen der auserwählten werden immer zum guten mit klugheit geschärfet, und doch darinnen durch die einfalt temperirt und gemäßiget, damit jene das maaß nicht überschreite, und diese unter dem vorwand der unwissenheit nicht untüchtig werde. (s)

(s) *Schmaragdus* Diademate Mon. cap. IX.

43. Und hieraus siehet man, (1.) wie nothwendig es einem schüler der göttlichen weisheit sey, alles zu verlassen, was nach menschenwitz und fleisches sinn schmeckt. Denn damit stossen eben die scharfsinnigsten köpfe wider GOttes einfältige weisheit an, weil sie diese mit der form ihrer eigenen narrheit, und sonderlich mit der schulweisheit überdecken, und mit ihrem witz die göttliche dinge verbessern und meistern wollen, 1 Cor. 1, 21. u. f. 2, 1. u. f. Davon ein weiser mann auch in einem verteutschten büchlein sehr nachdrücklich redet, und nachzulesen wäre. (t) Man siehet aber auch (2.) wie elend und unzulänglich diejenige beschreibung eines wahren christen sey, wenn man sagt: Er hat eine feine erkänntniß, er hats weit darinne gebracht. Indem man ja bey allem begrif göttlicher wahrheiten und der form zu wissen dennoch wol im wesen noch nichts, und den eingang nicht einmal zur neuen gebuhrt erstritten haben mag, Röm. 2, 18. u. f. Geschweige, daß man das

wesen

wesen der himmlischen güter selbst unter dem leeren wissen, predigen und reden von der pietät wircklich besässe.

(f) *Franciscus Rous* in der himmlischen hohen schule cap. VII.

Das IX. capitel.

Von verachtung und mißbrauch der heiligen schrift.

§ 1.

Unter allen bisher beschriebenen arten der ersten erkänntniß ist wol die scheinbarste und gemeineste, aber auch gefährlichste, die falsche schriftgelehrtheit. Ich rede aber mit bedacht also von der **falschen**, und nehme damit so gleich gäntzlich hievon aus die **wahrhaftige** untadeliche göttliche erkänntniß und erfahrung in der schrift, wodurch **die heiligen schriftgelehrten zum himmelreich gelehret werden**, Matth. 13, 52. Angesehen alle jetzt folgende warnungen **die heilige schrift** und deren **göttlichen hochnöthigen gebrauch** an sich selbst nimmermehr betreffen, sondern allein den menschlichen **mißbrauch**, dawider die schrift selbst aufs ernstlichste zeuget und protestiret. Wahre schriftgelehrtheit.

2. Und dieses ist an sich selbst so gewiß, daß kein verständiger mensch von einem erleuchteten nächsten übel urtheilen oder ihn nur in verdacht ziehen mag, als verwürfe er das göttliche wort selbst, wenn er wider dessen verkehrte handlung und anwendung zeuget. Massen wir rechter gebrauch der Bibel.

auch

auch bey solchen scribenten, die da mit ernst auf die göttliche erleuchtung und heiligung dringen, dennoch solche mächtige ermahnungen zum **rechten gebrauch der Bibel** finden, die uns glaubend machen müssen, daß die schrift von solchen ungleich höher gehalten und seliger genutzet werde, als von allen, die sich der äusserlichen erkänntniß allein rühmen, und die innerliche verwerfen. Dahero warnen sie auch aufrichtig vor verachtung der heiligen schrift, wie man bey dem alten autore der teutschen theologie zum exempel dieses findet:

verachtung derselben.

3. **In der geistlichen hoffart bläset der teufel dem menschen ein, daß er sich bedüncken läst, er sey auf das höchste und nächste kommen, und dörfe weder schrift noch gesetze, noch diß und das hinführo mehr, und sey auch gantz dürfloß worden. Daraus folget, daß man spricht: Nun bin ich über alle menschen, und weiß und verstehe mehr, denn alle menschen. - - Aber wo geistliche armuth und wahre demuth ist, da ist es viel anders. - - Derowegen noth und nutz ist, daß ordnung, gebot und gesetze sind, daß die blindheit dadurch gelehret werde.** Bey Taulero heisst es ebenfalls: „Die „wahrheit ist offenbar und entdecket in der hei„ligen schrift, und davon ist es nicht noth, daß „uns die wahrheit in andere weise geoffenbaret „werde. Und wer die wahrheit anders nimmt, „denn aus dem evangelio, der ist kranck an

„dem

„dem glauben, und von seinem leben ist nicht „viel zu halten: Denn allein unser leben ist „aus dem evangelio: als Paulus spricht: Un„ser HERR hat uns wiedergebohren in seinem „evangelio. Und wer anders wiedergebohren „wird, denn aus dem evangelio, der ist nicht ein „ehekind, sondern ein bastart. (a) Und Luthe**rus** selbst, der diese beyde theologen recommendirt hat, warnet ebenfalls ernstlich an vielen orten vor der verachtung des göttlichen worts: **daß man nemlich die christliche lehre in der christenheit ja mit fleiß erhalte; denn der teufel**, sagt er, **hat sie hart und fest angefochten von anfang an und bisher immerdar, und wollte gern GOttes wort gar dämpfen und zertreten. Denn er kann nicht leiden, daß die leute dabey bleiben, suchet hundert tausend künste und ränckе, daß ers nur verderbe. Darum lasset uns zusehen, daß wir solche lehre wol fassen, und behalten, ob es andere rotten und falsche geister wollen anfechten, daß wir gerüstet seyn und lernen, weil wir zeit haben**, und so weiter. (b) Andere solche warnungen sind aus unsern theologis bekannt, und also nicht nöthig nach der länge herzusetzen, nachdem bereits in der **historie der mystischen theologie** im 3. capitel §. 5. und ferner bewiesen ist, daß niemand bey der lehre von der wahren erleuchtung einer verwerfung der heiligen schrift zu besorgen habe,

wenn man nur GOtte nach allen seinen worten gehorsam seyn wolle.

(a) Cap. XXIII. & XXIV.
(b) pred. am XVIII. Trin. pag. 361.

gefahr dabey,

4. Es muß aber auch hiernächst kein wahrer christe sich unter einem schein zur **verwerfung der heiligen schrift** bringen lassen. Immassen man gewißlich sonsten in die gefahr sich stürtzete, daß man sich selbst desjenigen göttlichen lichts, so darin entdecket und gewiesen ist, beraubete, dagegen gleichwol alle menschliche weisheit lauter irrthum und finsterniß ist. Sondern man soll vielmehr gewiß glauben, daß, weil doch alle schrift von GOtt eingegeben ist, er dieselbe ja müsse zu einem hohen und theuren endzweck uns menschen übergeben haben, und es ihm grosser ernst sein müste, uns das zu schencken, was er uns in der schrift anbeut. Wannenhero wir billig und nothwendig diese zeugnisse als göttlich und wahrhaftig mit tiefem danck annehmen, und in rechter ordnung unsern seelen zum besten fleißig brauchen sollten. Zumal man sonderlich im fall der noth erfähret, wie köstlich oft ein eintzig wort oder sprüchlein dem hertzen sey, das man in der schrift findet oder höret.

ursachen,

5. Ist demnach allen denen, die solche wolthat GOttes nicht so ehrerbietig angenommen haben, wol zu wünschen, daß sie dieselbe sowol, als alle andere gnadenmittel in gebührendem werth halten lernen, dieselbe aus natürlichem hoffart, eigensinn oder überklugheit nicht verklei-

kleinern oder vernichten, aus der einbildung, ob wären sie schon weit über die schrift hinaus: Sondern daß sie glauben lernen, wie sie vielleicht noch nicht die ersten buchstaben der göttlichen wahrheit recht in der kraft verstehen, geschweige lebendig erfahren. **Weil wir die wahrheit selbst zur regel haben**, spricht der alte Irenæus hievon, **und das offenbarte zeugniß GOttes**; **so dörfen wir nicht durch verworrene schlüsse der fragen die wahre und gewisse erkänntniß GOttes verwerfen, sondern vielmehr die fragen alle durch diß kennzeichen entscheiden, daß wir uns zwar üben in forschung des geheimnisses und der œconomie GOttes; aber dabey in seiner liebe fein wachsen, der so viel für uns gethan hat.** (c) Und das ist gewißlich auch der beste rath, daß ein jeder an statt der wortkriege über dem oder jenem dinge nur GOtt und seinen Heyland lerne aus dem wort lebendig erkennen und lieb gewinnen; so hat er ewiges leben, und geneust, was die schrift verspricht.

(c) *Irenæus* lib. II. adv. hæret. cap. 47.

6. **Wer hingegen die schrift nicht achtet, der kann kein rechter haushalter** und schaden, seyn, **weil er weder von sich selbst, noch von andern etwas hat, sondern sich selbst betreugt und durch blindheit verderbet. Es ist ein groß übel, wenn einer die schrift nicht weiß,** (wie Christus diß den pharisäern vorwarf, daß sie weder die

schrift, noch die kraft GOttes wüsten, und dahero irreten, Matth. 22, 29.) und wie ein unvernünftig thier herum getrieben wird. Denn aus unwissenheit der schrift entstehet unzählich böses. Hieraus ist die grosse pest der ketzereyen erwachsen; Daher kommt ein leichtsinnig leben, unnütze arbeit, blindheit der seelen, und verführung des bösen geistes. Denn gleichwie die, so des äusseren lichtes mangeln, nicht gerade gehen können; also wer der göttlichen schriften mangelt, und derselben licht nicht sihet, der stößt oft an, und muß immer sich versündigen. (d) So haben die alten den schaden vorgestellt, der aus verwerfung, oder auch nur versäumung der heiligen schrift entstehet. Wie sie sonderlich und vornemlich besorget und gewarnet haben, daß viele deßwegen der schrift heimlich gram und zuwider seyn mögen, damit sie könnten nach eigenem willen leben und lehren, und nicht das urtheil GOttes auch von aussen hören dörfen. Welche schalckheit freilich hinter solcher muthwilligen verachtung der Bibel stecket, gleichwie die päbstischen lehrer deßwegen die schrift verkleinern, damit sie ihre menschensatzungen an den mann bringen könnten: wovon die protestirende theologi häufig nachrichten geben. (e)

(d) *Anastasius Sinaita* in Hodego quæst. 65. init.

(e) Conf. omnino *Gerhardus* Exeg. loc. I. cap. 3. num. 33. sqq. Confess. cathol. part. I. lib. II. cap. 5. *Chemnitius* Exam. conc. Trid. part. I. de script. *Rivetus* Isagoge ad script. cap. 3. & omnino *Botsaccus* atque

atque *Hunnius* libris peculiaribus de autoritate script. S.

7. Vielweniger haben diejenigen spitzfindigen klüglinge entschuldigung vor GOtt, die da aus einem atheistischen sinn die wahrheit der göttlichen schrift in zweifel ziehen und verdächtig machen, deren zu diesen zeiten gar viel sind; denn solche werden die vermessenheit ihrer spöttischen vernunft noch viel theurer büssen müssen, weil sie ihren eigenwillen darinnen unstreitig herrschen lassen, und ihrer bösen lüste halber wünscheten, daß nur gar kein urtheil und recht GOttes in der Bibel ausgedrucket wäre, damit sie in ihrem leben nicht verunruhiget werden möchten: Konnte dort Paulus von den Juden fragen: **Was haben denn die Juden für vortheil?** Und antworten: **Zwar fast viel; Zum ersten ist ihnen vertrauet, was GOtt geredet hat**, Rom. 3, 1. So können wirs auch von wahren christen sagen, daß gleichwol diß kein geringer vortheil und segen über unsere lande sey, wenn uns die reden GOttes in der schrift anvertrauet sind. Da hingegen so viel heydnische völcker in so grosser blindheit und finsterniß sitzen, weil sie die schrift nicht haben. Ja unter uns selbst würde vollends die greulichste barbarey herrschen, wo nicht manche noch der schrift gehör geben müsten. Gewißlich einem gnadenhungrigen hertzen ist diß ein grosser trost, wenn es aus der schrift vernehmen kann, was GOTT gegen ihn gesinnet sey, und was er schon seinetwegen gethan habe,

Atheistische verwerfung

und noch thun werde. Daß es aber die meisten nicht recht anwenden, dafür kan die Bibel eben so wenig, als sie schuld hat an dem mißbrauch der schriftgelehrten und pharisäer. Es gibt aber dennoch auch wol rechte schriftgelehrten, wie schon erwähnet, aus deren rechtem gebrauch der schrift man den grossen segen, der darinne ligt, erkennen und gestehen muß, daß die schrift nimmermehr verachtet werden dürfe.

Falsche schriftgelehrtheit,

8. Also ist hier allein, wie gedacht, von solchen schriftgelehrten die frage, welche in der Bibel selbst einen gar argen namen haben, und mit den pharisäern und allen feinden GOttes und JEsu Christi meist in einem register stehen; wie aus den Evangelisten bekannt ist, sonderlich aus Matth. 23. wie auch im alten Testament aus Jerem. 8, 8. allwo die sätze derer schriftgelehrten, welche die heilige schrift für sich zu haben prætendirten, lauter lügen genennet werden.

unter den Juden.

9. Es ist aber nicht unbekannt, daß die verkehrte art solcher leute fast mit dem anfang des geschriebenen worts zugleich entstanden sey, welche denn nach und nach und am meisten zu des HErrn Christi zeiten aus der auslegung des gesetzes durch ihre unendliche fragen, glossen und commenten ein eigen handwerck und zunft gleichsam gemachet, und sich als oracula und unbetrügliche lehrer vor dem volck aufgeführet haben, wie es die gelehrten anmercken. (f) Und maßten sie sich demnach eigentlich um die zeiten Christi und der apostel des gesetzes an, welches

sie

sie gleichsam als in ihrem archiv als sequestres und arbitri zu bewahren, zu handeln und zu erklären vorgaben: (g) Dahero sie auch hernachmals von denen christen beschrieben wurden: daß sie die lehrer der Juden gewesen, welche über der gesetzlichen erkänntniß viel rühmens gemacht hätten: (h) (τῇ νομικῇ γνώσει μεγαλαυχέμενοι.) und denen, die es verlangt, die fragen über dem gesetz aufgelöset. (i)

(f) Vid. vel *Constantinus L'Empereur* Annot. ad com. Bertr. de Rep. Ebr. pag. 381. sqq. *Hottingerus* lib. I. Thes. philol. cap. 2. *Fesselius* lib. I. Advers. S. c. 1. *Jac. Altingius* lib. III. Schilo c. 4. &c.

(g) Vid. *Vorstius* de Ebraism. Nov. Test. cap. 3. pag. 85. sqq *Reimerus* Antiquit. abstruf. in Matth. L. 4 p. 14. sqq. ac omnino *Jo. Lundius* von alten jüdischen heiligthümern lib. IV. cap. 17. p. 812. sqq.

(h) *Theodoritus* Comm. in 1 Cor. I. 20. p. 115.

(i) *Theophylactus* in Luce XI. p. 199.

10. Gleichwie aber, besage des vorhergehenden capitels, diese tücke und unart allen natürlichen menschen gemein ist, daß sie sich gerne in vielem wissen, speculiren, fragen und leeren worten aufhalten, weil sie der kraft des geistes selber nicht gehorsam werden wollen: Also ist diese verkehrte schriftgelehrtheit bald von den Juden mit unter die christen eingeführet worden, nachdem die heucheley sich allmählich mit eingeschlichen hat. Und ist nicht gnug zu beschreiben, wie leichtlich und unvermerckt ein prediger, auch noch jetzo, könne in eine blosse buchstäbliche gelehrsamkeit verfallen, indem er nach gewohnheit die Bibel stäts erklären und etwas darüber und Christen, sonderlich lehrern.

predigen muß: dabey denn so leicht der geist gedämpfet und verlassen, hingegen lauter vernünftlich ausgedachte sätze und lehren im gehirn ohne kraft und leben entstehen können. Also daß hier nichts nöthigers seyn will, als des heiligen Geistes zucht und kraft, vor solchen scheinbahren abwegen gewarnet und verwahret zu werden. Drum warnete auch schon Paulus die besten lehrer sonderlich vor den **närrischen fragen und geschlechtregistern, zanck und gesetzlichen streitigkeiten** oder wortkriegen über dem gesetz (μάχας νομικὰς) weil sie **eitel und unnütze** seyn, Tit. 3, 9. und **zanck gebehren**, 2 Tim. 2, 23. bey denen, die **über den fragen und wortkriegen** gleichsam **kranck** seyn, daraus neid, zanck, lästerung, **böser verstand oder arge meinungen** (ὑπόνοιαι) und so ferner entstünden, 1 Tim. 6, 4. an statt der erbauung GOttes, die im glauben geschehen sollte: 1 Tim. 1, 4.

Buchstäbliches wissen.

11. Diese und dergleichen warnungen waren schon damahls desto nöthiger, je mehr der heilige Geist zuvor sahe, daß nach und nach die lehren der apostel von den verfallenen christen in leer geschwätz und in eine falschberühmte kunst des buchstabens würde verkehret werden, nicht anders, als das alte Testament von den Juden. Denn wie unter diesen die **schriftgelehrten oder buchstäbler** (wie das wort γραμματεὺς und γραμματικὸς weiset) den blossen **buchstaben des gesetzes zu verstehen** meinten, und wollten auf solchem äusserlichen wissen beruhen:

hen: (k) indem die liebe zum buchstaben (φιλία τῶ γεάμματος) der deckmantel ihrer bosheit war, wie es einer ausdrucket: (l) So ging es hernach unter den christen auch. Die verderbte schlangenart der heuchler fiel mit ihrem äussern fleiß auf den buchstaben der prophetischen und apostolischen schrifften, suchete daraus zusammen, was ihr noch nach der natur vernemlich und gefällig war, und machete daraus eine gewisse form zu wissen. Dergestalt schützete man unter dem verfall immer die heilige schrift vor, forschete, wie die Juden, darinne, und steckte sich hinter deren sprüche und worte: aber zu Christo selbst und unter die zucht seines heiligen Geistes wollte man nicht kommen, Joh. 5, 39. 40.

(k) *Theophylactus* Comm. in Matth. XI. p. 44.
(l) *Gregorius Naz.* Orat. XXXVII. pag. 594.

12. Es ist dieses aus unzähligen zeugnissen und proben in der kirchenhistorie zu sehen. Hier aber wollen wir nur einige bekänntnisse derer lehrer selbst vernehmen, welche ihr gewissen noch gedrungen, von solcher gestümmelten natürlichen schriftweisheit zu zeugen. So bekennet einer von den vornehmsten ausdrücklich. Ein jeder vermisset sich der schrift meister zu seyn, oder über der schrift zu künsteln. Diese nimmt eine jede alte vettel und plauderhafter sophiste vor, zerret und lehret davon, ehe er sie gelernet. -- Andere unterstehen sich, leichtsinniger und frecher weiß andern wiederum her- aus natürlichen kräften.

zusagen, was sie selber nicht verstehen. Ich will nicht sagen, fährt er fort, von NB. meines gleichen (lehrern oder ältesten) welche, wenn sie ohngefehr nach den weltlichen studien über die heilige schriften gerathen, und mit einer zierlich gesetzten rede dem volck die ohren krauen; so meinen sie, es sey alles evangelium, was sie sagen, und begehren nicht einmal zu wissen, was der propheten und apostel sinn gewesen sey; sondern da ziehen sie auf ihren sinn ungeschickte zeugnisse oder sprüche: als wenns was grosses, und nicht vielmehr die allerschlimmste lehrart wäre, die sprüche zu verfälschen, und die schrift mit den haaren nach seinem willen zu zerren. Als wenn man sonst nicht gnug Homerocentonas und Virgiliocentonas zu lesen hätte. (m)

(m) *Hieronymus* Epist ad Paulinum t. III. opp. p. 6.

schein und vorwand derselben.

13. So deutlich beschreibet dieser mann die falsche schriftgelehrtheit derer, welche ihre predigten, bücher und reden deswegen für schriftmäßig und schriftreich, und folglich für unbetrieglich ausgaben, weil sie etwan aus einigen biblischen worten, formulen, phrasibus und sprüchen als centones zusammen gesetzt waren: Da doch in der that von solchen elenden menschen, unter dem vorwand der schrift, nur ihre väterliche satzungen, menschenverstand und vorgefaßte meinungen vorgetragen wurden, worzu sie die bibel nach ihrem eigen-

willen

willen verdreheten. Nicht anders, als die jüdischen schriftgelehrten, deren schriftweisheit endlich auf lauter traditiones hinaus lief, davon sie auch patres traditionem, väter und lehrer der aufsätze hiessen. Ja sie wurden zuletzt so unverschämt, daß sie sagen durften: die worte der schriftgelehrten, סופרים, wären liebwürdiger חכמים als die worte des gesetzes. (n) Man kan hievon CHristi eigene klage finden Matth. 15, 3. und der alten christen beschreibungen (o) Wie auch die rabbinischen zeugnisse in grosser menge.

(n) Apud *Lightofotum* Hor. Ebraic. ad Matth. II, 4. p. 161. to. II. Opp.
(o) Vid. *Epiphanius* Hær. XV. & alii.

14. Unter den christen war bald um den anfang die warnung aus 1 Joh. 2. nöthig: Wenn einer gleich die schrift predigte, ohne den heiligen Geist, sollte man doch nicht auf ihn sehen, wenn er von dem willen derselben ab- und auf gottlose meinungen gewichen wäre, und also NB. die salbung, die er von dem heiligen Geist empfangen, verlassen hätte. (p) Womit denn auf des heiligen Geistes salbung (die alles lehret, nach 1 Joh. 2, 22.) gewiesen ward, als den grund des glaubens, ohne welche man auch bey den äusseren schriftworten dennoch ein antichrist und ketzer seyn könne. Denn wer nicht durch den Geist die inwendige göttliche hoheit des buchstabens in seinem hertzen einsihet, der pfleget aus seiner gelehrsamkeit, die

im

im blossen hersagen der biblischen worte bestehet, nur eine wollüstige, eigenwillige gemüthsbewegung zu erwecken, denn eine weltförmige und weltbegierige neigung. (q) Und folglich zeuget er nicht von Christo und von gemeinschaft seines todes und lebens, dahin doch die schrift allein führet.

(p) *Didymus Alexandrinus* Enarr. in 1 Joh. II, v. ult.
(q) *Maximus* Cent. V. de virt. cap. 21.

hoffart dabey,

15. Ein gewisses kennzeichen solcher ungöttlichen schriftgelehrten setzten die gottesgelehrten in der hoffart: „Wenn einer zwar die „bibel und andere bücher annehme, auch ihre „kraft erkenne: Aber nichts davon in der that „vollbringe, sondern über dem blossem wissen „über die massen sich aufblehe, sich in disputi„ren und fragen verwickele, und dadurch bey „den unverständigen lob erwerbe: Da er doch, „indem er keinen fleiß noch ernst im thun an„wende, von GOTT und frommen leuten „desto schrecklichere verdammniß davon trage. „Denn weil er nur eine vorbereitungserkänntniß der schrift (εἰσαγωγικὴν γνῶσιν) brauche, „und zwar nicht, sie zu erfüllen, sondern zur „pralerey, so bleibe die gnade des heiligen Gei„stes ferne von ihm. (r) Dahero, wenn einer „auch die gantze heilige schrift auswendig ge„lernet hätte, so müßte er doch zusehen, daß er „sich nicht erhübe: weil die gantze schrift, als „von GOTT eingegeben, nur demuth und be„scheidenheit lehret. (s)

(r) *Marcus Asceta* Disput. cum Caulid. circa med.
(s) E-

(t) *Ephram Syrus* Adhortatione IV. de Virt. ad Novit. p. 291.

16. Und darinne sind eben die wahren schrift- und Gottesgelehrten von den falschen unterschieden: Daß jene nach der schrift leben, diese aber sie nur äusserlich obenhin lesen. Welche die schrift nur lesen, die wollen groß angesehen und hoch geachtet werden, und verachten dagegen diejenigen, die nach der schrift ihr leben anstellen und führen, halten solche für narren und verkehrte leute, ja sie vernichten, verdammen und verfluchen sie noch dazu. Die aber, so nach der schrift leben, die erkennen und halten sich selbst für arme sünder, und haben mit den andern ein hertzlich mitleiden. (t) In diesem spiegel möchte sich ein jeder mit fleiß besehen, so würde wol viel verführung und vermischtes lehren unterbleiben. Denn so beschreibet auch ferner Taulerus die heutigen schriftgelehrten: daß sie mit einem subtilen und scharfen verstande begabet sind, und in ihrer eigenen vernunft und sinnen aufgewachsen, auch sich aus einem stoltzen hertzen pflegen zu rühmen ihres hohen verstandes und lehre, wie auch ihrer herrlichen gewonheiten der aufsätze, darinnen sie zu wandeln pflegen. Auch ziehen sie alle dinge in sich durch vernünftige bilde und gleichnisse, und reden darnach bey andern davon mit prächtigen worten und groß-

ohne that

se-

ser subtilheit, daß alle sich darüber verwundern müssen. (u) Und diß konnte dieser lehrer aus der erfahrung bezeugen, nachdem ihm ein erleuchteter mann bey seiner bekehrung ernstlich unter augen gesagt hatte: Der buchstabe oder diese grosse kunst hätte manchen grossen doctor verleitet, und etliche in ein groß läuterungsfeuer, etliche aber, zumalen falsche, gar in die hölle hinein gebracht. Es sey also kein gering ding, daß GOtt einem menschen grossen verstand und weisheit verleihe, daß er leichtlich die heilige schrift verstehe, und er sich doch nicht befleisse, auch darnach sich zu üben und zu leben. (x)

(t) *Taulerus* Pred. am himmelf. p. 636.

(u) *Idem* Pred. am 18. Trin. p. 1257. Adde omnino §. 60. & 152. vom armen leben Christi.

(x) Vita Tauleri im leben der altväter part. III. p. 13.

und kraft,

17. Zum überfluß wird solches abermal von Luthero bekräftiget, wenn er sagt: daß etliche dem worte GOttes nicht rechtschaffen glauben, und dasselbe allein äusserlich mit dem buchstaben nach der vernunft und menschlichem verstand fassen. Andere aber der heilige Geist lehret, denen GOtt einen rechten verstand und erfahrung ins hertz gibt. Jene verstehen es nimmermehr recht, wiewol viel grosse schwätzer daraus werden, die sich rühmen, sie habens auch gelesen und verstehens, meinen, sie könnens besser, denn die andern alle. (y) Hievon aber hat vorlängst

der

der sel. Herr D. Spener die häufigen zeugnisse unserer theologen angeführet in der allgemeinen Gottesgelehrtheit quæst. 1. p. 5. sqq. da er beweißt, daß man aus natürlichen kräften ohne den heiligen Geist eine erkänntniß aus der schrift haben könne.

(y) *Lutherus* to. IV. Jen. Germ. p. 1. b.

18. Es findet sich aber bey den falschen schriftgelehrten nicht nur hoffart, sondern meistentheils und überhaupt ein ungöttlich leben, und also alle verderbniß der ungetödteten natur; wie zuvor Taulerus angemercket hat. Denn wie der teufel selbst ein schriftgelehrter (γραφῶν ἔμπειρος) und zugleich ein mörder ist, Matth. 4. und ein sophiste der bosheit: Also suchen auch die ärgsten heuchler sich als erfahrne Gottesgelehrte, schriftgelehrte und gesetzlehrer aufzuführen, wie die alten schon klagten. (z) Und solche unreine geister unterstehen sich den anfängern die schrift zu erklären, sonderlich denen, welche ehrgeitzig sind, und etwas in der weltlichen gelehrsamkeit gethan haben: Damit sie solche nach und nach in irrthümer und lästerungen stürtzen. (a) Das sind aber eben die ärgsten betrüger und verführer (falsarii) welche die worte GOttes um gewinst verkaufen (oder mit der bibel handeln und wuchern) vor denen man sich hüten muß, will man nicht bis ans ende im finsterniß bleiben. (b) zum schein

(z) *Gregorius Nazianz.* Orat. I. f. Apologia, & Orat XL.

(a) *Job.*

(a) *Joh. Climacus* Scala Parad. gradu XXVI. n. 16.
(b) *Isaacus Presbyter* lib. de Contemtu mundi cap. V.

19. Wie es aber möglich sey, daß einer die Bibel gar scheinbar erklären, predigen und daraus reden könne, dennoch aber im hertzen ein schalck sey, weisen die erfahrnen also: „Ein „mensch, der manchfaltig (zerstreuet) ist, und „die heilige schrift lernt mit einem eiteln wol„gefallen sein selber und seiner kunst und wis„senschaft, will immer andere lehren, und doch „selbst nicht lernen. Wer nun einem solchen „menschen folgt, der kommt nimmermehr zur „erkänntniß der wahrheit: weil sie derjenige „nicht hat, von dem er sie lernen will, als wel„cher sein angesicht von demjenigen einfältigen „licht der wahrheit, das in ihm ist, abwen„det, und sich hergegen kehret zu der mannig„faltigkeit der schrift. Und daher geschihets „oft, daß ihre lehre zuwider läuft der guten „lehre und heiligkeit, welche fromme leute mit „worten und wercken bezeuget haben. Dar„aus entstehet zuletzt gezänck und hadder. (c) „Wer wol studirt und einen scharffsinnigen kopf „hat, der kann die göttliche schrift gar deutlich „und klar auslegen, theils weil er sein gedächt„niß damit angefüllet hat, theils wegen seines „scharfen verstandes und ingenii, theils auch „weil er sich in schulen viel darinnen geübt hat, „ob er gleich weder gnade noch liebe von GOtt „besitzet. Aber ohne die göttliche liebe kan man „die darinnen verborgene frucht und süßigkeit „nicht schmecken. (d) Man meinet, vom hö-

ren-

„rensagen, oder vom lesen, oder von grosser „meisterschaft der schrift wisse man gar viel, „und wenn man fragt: woher weißt du das? „so spricht man: ich habs gelesen in der schrift. „Es sollte aber nicht wissen seyn, sondern glau„ben. (c) Und ein neuerer Lutherischer autor be„kennet und beweiset aus der schrift selbst: „Die „buchstäbliche theologie mache wol einen schrift„gelehrten, verändere aber den menschen nicht „am hertzen, gemüth, sinn und willen: ja NB. „mache noch wol ärger, daß er sich aufblase, „rühme sich GOttes und des gesetzes, Röm. „2, 17. wolle der schrift meister seyn, 1 Tim. 1, „7. müsse mehr streiche leiden, Matth. 7, 22. „Luc. 12, 47. könne der höllischen verdammniß „nicht entrinnen, ob er schon ein schriftgelehr„ter sey, u. s. w. Matth. 23, 33. Luc. 11, 52. „Woraus er endlich schleust: Der buchstabe „an ihm selbst habe solche kraft nicht, solche la„ster zu ändern. (f)

(c) *Taulerus* pred. am I. fastensonnt. p. 306.
(d) *Rusbrochius* Regno DEUM amantium cap. 40. p. 322.
(e) Teutsche theologie cap. XL.
(f) *Barnerus* Abrisse des neuen menschen II. buch 9. cap. p. 237. (à Theologis Witeberg. approbatus.)

verfälschung der schrift.

20. Dieses aber hat auch Lutherus selbst bekannt, daß nemlich solch von gottlosen verfälschtes, und also ohne kraft des heiligen Geistes ausgesprochenes wort eigentlich nicht GOttes wort seye; ob er schon sonst bekannter massen die schrift hoch und göttlich gehalten, und also sie nimmermehr mit solchen bekänntnissen

hat schmähen oder verwerfen wollen; so wenig als noch jetzo jemand solches der schrift zur schmach deuten kann oder soll. **So oft, spricht er, die gottlosen die schrift citiren, so sinds nicht reden, oder das wort GOttes, sondern es ist ein schaum der reden GOttes. Item: Wer GOttes wort nur hört, lehret und predigt,** und hats **nicht im hertzen, bey dem ist es nur schaum auf der zungen:** denn **er ist nicht anders gebohren.** (g) Davon im vorigen cap. ein mehrers. Wann aber dieses wahr ist; wie vielweniger können diejenigen worte göttlich seyn, welche von den heuchlern und bösen verdrehet, auf muthwillen gezogen, und sonst von verführern und irrigen oder kätzern mißbrauchet werden? Da ja bekannt, wie die Bibel insgemein zu der allergreulichsten hurerey mißbrauchet wird, und zum deckmantel aller secten, falschen meinungen, kätzereyen und lügen, ja zu krieg, mord und allen sünden und schanden. Indem die falschen lehrer ihre zuhörer lehren, wie sie morden, rauben und stehlen, und alles mit der heiligen schrift beschönen dörfen.

(g) *Lutherus* in der auslegung des XI. psalms. Item in der pred. über Joh. 3. to. III. Altenburg. p. 479. b.

bloß äusserlich lesen und wissen.

21. Nicht weniger wird der nutzen der Bibel verhindert, wenn man die seelen allein auf das blosse opus operatum des äusserlichen lesens und hörens oder auswendig lernens führet, und den geist JEsu, von welchem doch die schrift

zeu-

zeuget, nicht leiden, noch sie zu ihm selbst kommen lassen will, Joh. 5, 39. 40. Ich sage, wenn man **allein** darin beruhet, und wenn man sich und andern einbildet, die schrift sey **eigener auslegung**, und man könne von den göttlichen dingen reden mit erlerneten worten menschlicher weisheit, nicht aber **in erlerneten worten des heiligen Geistes**, und dürfte **geistliche dinge nicht geistlich richten**, sondern vernünftlich, wider die klare worte der schrift, 2 Pet. 1, 20. 1 Cor. 2, 12. 13. wenn man seinem eigenen natürlichen geist nur folget, nach demselben die schrift deutet und drehet und nur annimmt, was dem fleisch nicht zuwider ist, das andere verwirft, verschweiget und verkehrt. Welches denn eben die rechte einige **ketzerey** ist: wenn nemlich **einer, der sich den wollüsten ergeben hat, die schrift nach seinen lüsten mit gewalt zwinget und zerret:** (βιάζεται) **nicht aber die regel der wahrheit von der wahrheit selbst annimmt**, nemlich dem heiligen Geist, der die schrift gegeben hat und auch wieder erkläret. (h) „Nicht we„niger ist diß ein fruchtloser gebrauch der Bibel, „wo man dabey der christlichen einfalt vergisst, „und des rechten zwecks scrupulirt, hingegen dar„in zu viel, und will die dinge daraus verstehen, „die nicht nur über den natürlichen verstand, „sondern auch über das kindliche maaß der gna„den, so uns gegeben ist, gehen, hingegen uns „zur heiligkeit nicht nothwendig sind. (hh)

(h) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. strom. p. 756.

(hh) *Spenerus* tract. vom frieden GOttes cap. IV. p. 208.

übele auslegung.

22. Wie nun die Juden bey und nach Christi zeiten die unerfahrnen **durch die schrift betrogen, welche sie übel auslegten**, und **sich von kindheit an bis ins alter in der schrift übeten, und dennoch in ihrer blindheit stecken blieben**, wie die alten vor solchem **thörichten** schriftfleiß warneten: (i) Also gab und gibt es auch immer unter den christen solche, welche **zu dem reinen gold der schrift ihre übele auslegungen zusetzten, und unter der kostbarkeit des metalls gleichsam betriegerey trieben**: eben wie der teufel gegen CHristo, Matth. 4. (Oder, wie Taulerus spricht, **sich mit behenden glossen behelfen**; §. 38. vom armen leben CHristi.) (k) Und solche sündigen **sehr schwerlich**, weil sie **die göttliche ausspruche mit gewalt nach ihrem muthwillen ziehen, und zwar nicht aus einfalt oder irrthum, sondern aus bosheit und verkehrtem sinn.** (l)

(i) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. IV. illuminatorum.

(k) *Cassianus* Collat. I. cap. 20.

(l) *Isidorus Pelusiota* lib. II. epist. 254. Add. lib. III. epist. 125. & 292.

falsche glossen

23. Dahin gehören nun so viel **falsche glossen**, commentarien und commenten, (oder auf teutsch, erdichtete dinge) und dergleichen menschentand, welche der heilige Geist als **eigene auslegung** verwirft, 2 Petr. 1, 20. von denen

denen abermal recht göttliche erklärungen gäntzlich ausgenommen werden. Die alten christen haben auch die noch scheinbare und an sich selbst gute commentarien und erklärungen der menschen so gar nicht für unentbährlich geachtet, daß sie vielmehr gewiesen, man könne wol ohne dieselbe von dem heiligen Geist selbst dessen sinn in der schrift erkennen. Denn, sagen sie, wer zur erkänntniß der schrift kommen will, der muß sich NB. gar im geringsten nicht um commentarios oder auslegungsbücher bemühen; sondern vielmehr allen fleiß seines gemüths und ernst auf die reinigung von fleischlichen lastern wenden: alsdenn werden ihm die augen aufgehen. - - - Und wenn die gemüthsaugen wieder zu ihrer natürlichen gesundheit kommen sind, so ist schon das lesen der heiligen schrift selbst allein zur betrachtung der wahren weisheit überflüßig gnug, und bedürfen sie keiner unterweisung der commentatorum oder ausleger. Eben wie die leibliche augen keine unterweisung erstlich brauchen, wenn sie nur von der dunckelheit oder flüssen frey sind. (m) und commentarii.

(m) *Cassianus* lib. V. Instit. mon. cap. 34.

24. Sie entdecken auch die ursachen so vieler uneinigkeiten, irrthümer und widersprüche unter den auslegern oder tractatoren: Weil die meisten gar keinen fleiß auf die reinigung ihres gemüths gewandt haben, und uneinigkeit derselben.

also hervorgesprungen sind die Bibel zu erklären nach der unreinigkeit und grobheit ihres hertzens; da sie denn entweder sich selbst, oder dem glauben widersprochen, und das licht der wahrheit nicht fassen können. (n) Dieses ist auch oben schon deutlich gezeiget worden, was nemlich auch Lutherus kürtzlich also ausdrückt: Die worte (der schrift) wollen mehr mit dem hertzen verstanden, denn mit zungen oder feder ausgedrucket werden. Sie sind an ihnen selbst klärer, denn alle glossen, und je mehr man sie gloßirt, je finsterer sie werden. (o) Denn es ist eine grosse gefährlichkeit in der kirche, wenn man sich zu reden unterstehet, ohne göttliche offenbarung, - - - da man die heilige schrift verdunckelt und verfälschet durch falschen verführischen menschenwahn, durch eigene meisterschaft erdichtete und erfundene glossen. (p)

(n) *Cassianus* l. c.

(o) *Lutherus* kirchenpost. epist. am Christtage über Ebr. 1, 3.

(p) *Idem* Comm. ad Galat. cap. I. to. I. Altenb. p. 160. b.

Eigene auslegung.

25. Gar kein mensch mag ein einiges wort GOttes gnugsam erreichen und verklären mit allen seinen worten. Es ist ein unendliches wort, und will mit stillem geist gefasset und betrachtet seyn, wie der 83. psalm sagt: Ich will hören, was GOTT selbst in mir redet. Es begreifts

greifts auch sonst niemand, denn ein solcher stiller betrachtender geist. Wer dahin könnte ohne gloßiren und auslegen kommen, dem wäre mein (Lutheri) und aller menschen gloßiren gar kein noth, ja nur hinderlich. (q) So weit Lutherus: aus dessen kirchenpostill und andern predigten man auch gar deutlich wahrnehmen kann, vornemlich aber aus denen ersten kirchenlehrern, daß die lieben alten sich sonderlich im predigen niemals lange in vielem commentiren und critisiren aufgehalten, (wie hernach aus mangel des geistes und der kraft geschehen;) sondern, daß sie nur einfältig den sinn des Geistes ausgedruckt, und so dann gleich zu der lebendigen application und erbauung geeilet, darin sie ihren vortrag allein gesetzet haben. Welches gar leicht aus der connexion aller kirchengeschichte zu erweisen wäre, wie nach und nach solch weitläufig und überflüßig eigen auslegen in denen Aristotelischen schulen überhand genommen, durch die heydnische vernunftlehre vollends gäntzlich corrumpiret, und endlich aus denen schulcathedern auf die cantzeln gebracht worden, da man den zuhörern, als ob sie studiosi wären, die mancherley meinungen und streitigkeiten der ausleger vorsagt, und pro und contra disputirt, mit fremden sprachen pralet, und was des mißbrauchs der schrift auch hierinne mehr seyn mag.

(q) *Lutherus* to. novo Hallensi f. 162. b.

26. Solcher mißbrauch aber der Bibel hat und appli-
eben unter den meisten von anfang die wahre cation.

kraft des geistes unterdrucket: Indem sie das klare wort GOttes nicht in seinem lauteren einfältigen sinn gelesen, sondern bey einer jeden parthey nach ihrem menschlichen begrif in eine gewisse form abgefasset und gezogen, und also aus GOttes wort lauter menschliche meinungen, worte und strittigkeiten worden, der heilige Geist aber nirgends gehör und platz gefunden. Daß ich nicht gedencke, in welch ein unendlich critisiren, wortgezäncke und eine falsche berühmte kunst die erklärung gerathen sey, davon die unzählichen bücher ein betrübtes zeugniß abstatten können, vornemlich derer, die den lautern und einfältigen vortrag der schrift nicht leiden, sondern daran künsteln, und sie mit vernünftlichen critiquen bekleistern, wie an den **Socinianern** und andern offenbar ist. In summa, der falsche schlangenwitz hat nebenst dem eigensinn der natürlichen verderbten lehrer das volle regiment über die Bibel völlig zu sich gerissen, und den heilsamen zweck GOttes gäntzlich verkehret und vernichtet.

forschen der schrift.

27. Zu diesem hat man die worte CHristi selbst gebrauchet, und aus dem context heraus genommen, aus Joh. 5, 39. als ob er damit die unendliche fragen über dem buchstaben und das schulgezäncke befohlen, gebilliget und zugelassen hätte. Da doch der HERR JESUS allda eigentlich so viel saget: **Ihr forschet zwar in der schrift, weil ihr meinet, das ewige leben darinne zu haben: Aber zu mir wollet ihr nicht kommen, daß ihr das**

leben (wircklich und wesendlich) hättet. Womit er zwar das schriftforschen nicht verwirft, sondern als gut und nöthig billiget, aber dieses nur als eine handleitung und zeugniß angibt, nach welchem sie fein zu CHristo dem einigen licht selber kommen sollten.

28. Hievon sind von den alten verschiedene bedenckliche ursachen angezogen worden, als (1.) weil der HERR auch zuvorher stäts im Indicativo geredet hat: Ihr habt sein wort nicht in euch bleiben: ihr glaubet nicht, da es gleichwol auch im griechischen sowol imperative, als indicative lautete, ἔχετε, θέλετε. (2.) Weil auch in den folgenden worten abermal der indicativus stehet: ihr meinet, das ewige leben zu haben, ihr wollet nicht kommen, δοκεῖτε, θέλετε, allwo es doch abermal im griechischen beyderley sinn könnte haben, wenn es die materie zuliesse. Dahero keine wahre ursache gezeiget werden könnte, warum es eben in dem einigen wort ἐρευνᾶτε heissen müste imperative, ihr sollet forschen, und nicht vielmehr: Ihr forschet; wie es sonderlich Erasmus Schmidius und andere gelehrte sehr wol ausgeführet haben. aus Joh. 5.

29. Uberdiß führet auch zum (3.) ein alter lehrer fast diese ursache mit an, daß gleichwol die conjunction alles dergestalt connectire, also daß das vorhergehende und folgende nothwendig müsse einerley verstand und sinn haben und behalten. Denn so saget er: Die conjunction oder verbindung, die in der mitten gesetzet ist, läst uns nicht zu, die rede be-

fehlsweise zu verstehen (προστακτικῶς νοεῖν,) sondern sie mit einer distinction (ἐν ὑποστιγμῇ) zu lesen. (r) Dannenhero der sinn Christi dieser ist, wie es auch etliche unserer theologen paraphrasiren: **Ihr forschet die schrift; und das ist gut; aber ihr thuts ohne nutzen, weil ihr zu mir selbst nicht kommen wollet, von dem sie doch zeuget.** Und in diesem verstand hat unter den alten auslegern Cyrillus es angenommen; (s) wie es auch in der griechischen Catena Patrum wiederholet wird. (t) Andere haben zwar die wort meistens als einen befehl verstanden, aber doch den andern verstand nicht gantz damit verworfen.

(r) *Cyrillus Alexandrinus* lib. III. γλαφυρῶν in Joh. c. 4.
(s) *Idem* l. c.
(t) Catena Patrum Græca in Joh. p. 266.

30. Unter den neuen theologen pflichten dieser obgedachten erklärung viele zu, als erstlich die Catholiquen insgemein, so dann unter den protestirenden der alte Brentius, Erasmus Schmidius, Beza, Joh. Piscator, Camero, Tossanus und andere. Welche aber auch die worte befehlsweise annehmen, die gestehen doch zugleich, daß mit dem andern verstand der **nothwendigkeit des schriftforschens** nichts benommen werde. Er könne von uns zugelassen werden, weil der beweis vor den allgemeinen gebrauch der heiligen schrift gantz feste dabey stehen bleibe, wie aus denen disputen der theologen bekannt ist. (u) Und dieses alles wird nur zu dem ende allhier gemeldet, damit offenbar sey,

wie

wie Christus und seine jünger durchgehends auf einen wahren lebendigen nutzen der heiligen schrift gedrungen, nemlich auf die erkänntniß und gemeinschaft seiner selbst. Sintemal er auch die fleißigen bibelleser und schriftgelehrte nur hauptsächlich auf sich und seinen lebendigen geist dabey weiset und führet.

(u) Vid. *Calovius* diss. de Fodina mystica sect. II. §. 4. *Quenstedius* de Lect. Script. S. p. E. 2. *Meyerus* contra Nic. le Maire cap. I. §. 28. &c.

31. Was aber der HErr JEsus von den juden an diesem orte geurtheilet hat, das ist von allen denen, die die wahrheit in ungerechtigkeit aufhalten, mehr als zu wahr, daß sie nemlich die schrift ohne Christum und seinen Geist handeln, und dahero in so verderbliche irrthümer gerathen. Bekannt sind die fast unzählichen klagen der alten, da sie deßwegen dennoch diejenigen nicht vor wahre lehrer angenommen, welche von ihnen und ihrer lehre abgiengen, ob sie gleich sich auf den buchstaben der schrift beriefen. Womit sie klar zu verstehen gaben, daß dieser zur göttlichen wahrheit nicht gnug wäre ohne den heiligen Geist, der im menschen selbst regiren und aus solchen worten lehren müsse, und daß zwar die schrift in ihr selbst wahr und gewiß bleibe, aber die verächter liessen sich aus derselben durch den heiligen Geist nicht überzeugen. Also sagen sie aus diesem grund: **Alle ketzer thun diß, daß sie ihre lügen durch die schrift verstecken.** (v) **Sie handeln von der schrift und rathen aus der schrift.** mißbrauch und vorwand der schrift.

Denn

Denn sie können nicht anders woher von den glaubenssachen jemand bereden, als aus den buchstaben des glaubens. Sie wenden die schrift vor, und bewegen durch solche verwegenheit alsbald etliche. (x) Der satan verstellt sich in einen engel des lichts, und bereitet auch aus der göttlichen schrift selbst denen glaubigen stricke. Also machet er ketzer, vereitelt den glauben, und bestreitet die rechte der gottseligkeit. Darum laß dich keinen irrigen fangen, weil er etwan etliche exempel aus der schrift vorbringen kann. Der teufel brauchet auch die schriftzeugnisse, nicht damit er lehre, sondern daß er betriege und verführe. (y)

(v) *Irenæus* lib. V. adv. Hæret. cap. 21.

(x) *Tertullianus* lib. de Præscript. adv. hær. cap. 15. Conf. *idem* lib. de carne Christi circa init. it. lib. de Resurr. carnis.

(y) *Ambrosius* lib. IV. in Lucam cap. 4. p. 50. T. V. opp.

ohne wahrheit.

32. Dergleichen häufige vorstellungen hat man sonderlich zu den zeiten des verfalls unter so manchen streitigkeiten gethan, welche zu erzählen allzuweitläuftig wäre. (z) Wie denn auch die neuen theologi darinn beystimmen, wenn sie mit grossem bedacht und unterscheid hievon sagen: Falsche lehre werde nirgend denn aus der schrift geholet und geführet: aber doch nicht durch derselben reine lehre, sondern durch (der menschen) vergiftete gedancken, so der teufel in sie gesencket hat. Denn sie wollen alle ihre

re dinge, als in der schrift gegründet und daraus genommen, bestätigen, und führens doch nur aus unreinem hertzen, dadurch sie die schrift verfälschen. (a) Womit klar bezeuget wird, daß der heilige Geist und ein reines hertz zur lesung der schrift müsse gebracht werden, weil die, so da in irrthum gerathen und stehen, den bösen geist und ein unrein hertz darzu bringen, und also verführen und verführet werden. Woraus klar ist, daß der heilige Geist allein zum rechten gebrauch der Bibel gehöre, und daß dessen licht die einige wahre zuflucht sey, falsche lehre von der wahren zu entscheiden, nicht aber neuerdachte menschensatzungen und lehren.

(z) Vid. *Hieronym.* Comm. in Ezech. XVI. 16. & in Hagg. cap. II. *Athanasius* Orat. II. in Arian. p. 513. tom. I. opp. *Augustinus* Epist. CCLIII. *Cyrillus Alexandrinus* lib. II. thesauri cap. 3. *Vincentius Lorin.* Common. cap. 35.

(a) *Lutherus* to. VII. Jen. Germ. p. 127. b.

und hertzensreinigkeit.

33. Die lieben alten mercken ferner an, daß die schrift ohne die zuvor kommende gnade, kraft und licht nicht könne recht gebrauchet werden, weil sie nur von reinen erleuchteten und wenigstens zerknirschten hertzen verstanden werden müsse. Nicht als ob die schrift an ihr selbst daran schuld sey, sondern der mensch, der sie nicht in göttlicher ordnung handelt. **Man müsse zuvörderst allen fleiß und wachsamkeit des hertzens auf die reinigung von fleischlichen sünden wenden: und wenn diese ausgetrieben, und die decke**

der affecten abgethan, so fange man erst an die geheimnisse der heiligen schrift zu betrachten. Denn sie sind uns nicht durch des heiligen Geistes gnade vorgelegt, daß sie uns unvernehmlich bleiben sollten: sondern sie werden uns dunckel aus unserer schuld, wenn die decke der sünden noch die augen des gemüths verhüllet. (b) Daß also ohne die gnade und deren reinigung das äussere wort nicht helfe, wie die erfahrung auch ausweiset. Denn, sagt Taulerus, alles, was man von einem göttlichen leben schreiben mag, wird mit einander erlanget durch abgeschiedenheit aller geschaffenen dinge. - - Ein solcher erkennet die lebendige wahrheit der heiligen schrift, als sie in allen reinen hertzen leuchtet, in vollkommener nachfolgung des bildes unsers HErrn JEsu Christi. (c)

(b) *Cassianus* lib. V. Instit. Mon. cap. 34.
(c) *Taulerus* Medulla animæ cap. LXIV.

34. Und also müste nun nothwendig das göttliche licht bey dem äusseren buchstaben und zeugnissen seyn und diese zugleich im hertzen begleiten, damit jenes diesem ein geschicktes williges gemüth bereitete. Dahero wir lesen, wie der heil. Antonius die erste art des berufs und lichts beschrieben habe durch das gesetz des bundes und das ihnen einmal eingepflantzte gute: die andere durch das geschriebene wort und dessen anhörung, so-

wol

wol nach seinen drohungen, als verheissungen, darauf **sowol, als auf die zeugnisse des eingeschriebenen gesetzes der wille nüchtern werde, und dem beruf des rufenden folge.** Endlich sey **die dritte** art durch allerhand plagen und trübsalen. (d)

(d) *Antonius Magnus* Epist. I. init.

35. Wie nun der heilige Geist und das äussere wort allezeit (nach dem sinn der alten) nothwendig beysammen seyn muß: also heisset dieses (bey eben denselben) an sich selbst ein **buchstabe**, wenn der heilige Geist nicht des lesers oder hörers gemüth erleuchtet. Es ist aber dieses wort **buchstabe** nicht in dem verächtlichen und irrigen verstand zu nehmen, wie diejenigen thun, so die gantze heilige schrift für nichts, als für einen **todten buchstaben** ansehen: sondern in solchem unschuldigen und untadelichen sinn, der der heilsamen lehre in der schrift gemäß und derselben nicht schmählich ist, sondern ihre gebührende ehre und nutzen lässet. Sintemal dasjenige, was von dem bloß äusserlichen buchstaben gesaget wird, so fern er ohne und ausser dem rechten sinn des heiligen Geistes betrachtet oder handtieret wird, mit nichten die gantze heilige schrift und ihr wesen selbst oder den sinn und ausspruch GOttes angehet. Dahero auch alle solche erinnerungen der theologen und die unterscheidung des buchstabens vom Geist nicht der heiligen schrift und ihrem vollständigen Gottgefälligen sinn und gebrauch verkleinerlich seyn, oder also gedeutet werden

buchstabe was er sey?

mö-

mögen. In diesem unschuldigen sinn haben auch die alten gewarnet: man solle nicht an dem buchstaben (d. i. an dem blossen schall, lesen, hören und auswendig lernen) der schrift hangen bleiben, sondern den im buchstaben verborgenen schatz aufsuchen. (e) Nicht den blossen worten so hin glauben, sondern durch den verstand (ἐννοίας) derselben sich züchtigen lassen, (f) wie ihn nemlich der heilige Geist aufschließt. Weil man sonst ja wol ewig in dem buchstaben der schrift forschen, und doch CHristum im Geist nicht finden würde: Joh. 5, 39. 40. Wenn wir nur, sagen sie, das verstehen wollen, was im buchstaben klinget, werden wir wenig oder gar keine erbauung haben. (g) Ja Christus ist in dem innern und geistlichen verstand der schrift, nicht im buchstaben, sondern im Geist, welcher alle christen, die es geistlich verstehen, lebendig machet. (h)

(e) *Theodoritus* Quæst. 39. in Genes.
(f) *Chrysostomus* hom. 112. tom. V. Edit. Savil.
(g) *Augustinus* Serm. 201. de Temp. f. de Helia.
(h) *Idem* Serm. 100. de Temp. (edit. noviss.) & de Spir. & Lit. cap. 4. Conf. *Cæsarius Arelat.* hom. II.

wie er tödte?

36. Nicht allein aber nennen sie das äussere wort, bey solchem todten und kaltsinnigen gebrauch oder vielmehr mißbrauch, einen buchstaben, sondern auch einen todten, ja einen tödtenden buchstaben, ob wol in mancherley verstand der worte Pauli: der buchstabe tödtet, der geist macht lebendig, 2. Cor. 3, 6. 7. Worinne aber alle bescheidene und

göttli-

göttliche weise lehrer ferne sind von der obgedachten hochmüthigen verachtung des äussern worts, deren sich manche indiscrete und verworrene scribenten schuldig gemacht haben. Etliche Patres, sonderlich Augustinus und seine nachfolger verstehen durch den buchstaben das gesetz, durch den Geist aber das evangelium, weil nemlich der buchstabe des gesetzes nur die seele tödte und richte, indem es die sünde verbeut, und doch kein leben dazu gibt, welches der Geist allein thue, wie sie weitläuftig erklären. (i) Andere deutens vornemlich auf die historie, und geben diese ursachen an: Weil die blosse historie der schrift, wenn man an dem buchstaben allein hangen bleibe, keinen grund oder muster eines wahren lebens geben könne: (k) nemlich ohne die rechte application und anwendung, die der Geist Christi selbst muß schencken, der die schrift eröfnet, Luc. 24, 45. Und dahin gehet Lutheri sinn, da er in der auslegung gedachter worte aus Augustino also schreibet: das wort buchstaben heißt er alles, was geordnet, gelehret, geschrieben wird, also daß es bleibet wort oder schrift, oder auch gedancken, die man mahlen, schreiben, reden kann, aber nicht ins hertz geschrieben, oder im hertz leben. Von dem Geist aber sagt er, es sey eine neue himmlische kraft des heiligen Geistes, der Christum mit seinen wercken ins hertz drucke, und mache ein recht büchlein daraus, das

nicht buchstaben und blosse schrift, sondern wahrhaftig leben und that sey: und schleust endlich: Wer dürfte also reden, der nicht wollte aller welt ein verfluchter ketzer seyn, und hingerichtet werden als ein gotteslästerer? (l)

(i) Vid. omnino liber de Lit. & Spir. inprimis cap. 4. §. 14. & 19. it. lib. III. adv. Epist. 2. Pelag. cap. 2. Lib. de Corrept. & Grat. cap. 1. *Prosper* in Sententiis cap. 43. *Remigius Remensis* Comm. in 2. Cor. 3.

(k) *Elias Cretensis* Comm. in Greg. Naz. Orat. 1. p. 97.

(l) Kirchenpostill ad h. l. p. 302.

Buchstab und Geist.

37. Wiederum verstehen dieses einige nicht nur von dem alten Testament, sondern auch von dem neuen, und zwar daher: weil auch im neuen Testament der buchstabe sey, der da tödten könne, wenn man nicht geistlich darauf acht habe (oder den geistlichen sinn vernehme, spiritualiter advertat) (m) Der selige Lutherus hat in gewissem verstande, wie schon gedacht worden, anderweit den buchstaben der gnade und dem geist entgegen gesetzt, da er auch geschrieben: Der buchstab ist nichts anders, denn das göttliche gesetz oder gebot, und heisset darum buchstab, daß es geschrieben ist mit buchstaben in die steinerne tafel und bücher, und bleibt buchstab, und gibt nichts mehr. --- Aber der geist, die göttliche gnade, die gibt stärcke und kraft des hertzens, ja macht einen neuen menschen. --- Diesen Geist kann man nun in keine buchstaben fassen, läßt sich nicht schreiben mit tin-

ten

ten in stein und bücher. --- Alles, was die gnade des lebendigen Geistes nicht hat, das ist todt. (n) Und seine nachfolger haben nicht weniger bezeuget: Alle lehre, sie sey Mosis oder Christi, welche im hertzen durch den heiligen Geist lebe, sey buchstabe, und also auch gesetz, evangelium, historie, allegorie, u. s. f. (o) Item von der frucht und wirckung haben sie gegen allen widerspruch so viel bewiesen: „Weil GOttes „wort der saame GOttes in uns sey, so „müsse er ja in eine geistliche frucht wachsen, und müsse durch den glauben daraus „werden, was die schrift äusserlich zeuget „und lehret; sonst sey es ein todter saame „und todte gebuhrt. GOtt habe die schrift „nicht darum offenbaret, daß sie auswendig „auf dem papier als ein todter buchstabe „solle stehen bleiben: sondern sie solle in uns „lebendig werden, sonst sey die schrift nichts „nütze: welches sie weitläuftig und kräftig „erweisen. (p)

(m) *Hieronymus* Comment. in Levit. & ex eo *Algerus* lib. 1. de Sacram. corp. c. 11. tom. XXI. Bibl. PP. p. 263.

(n) Tom. I. Jen. Germ. p. 379. b.

(o) *Melanchton* Comm. in Epist. Rom. 2. & VII. in 2. Cor. 3, 6.

(p) *Joh. Arndius* lib. I. Ver. Christ. c. 6.

38. Dieses ziehet ein anderer also kürtzlich zusammen: Christen sollen die heilige schrift nicht auf dem papier als einen todten buchstaben stehen lassen; sondern was sie

äusserlich lehret, das solle auch in uns lebendig werden zur seligkeit. (q) Die gottsfürchtigen wissen das geheimniß oder heimlich gespräch des HErrn, nemlich alle heimlichkeit in der schrift, die lehre des evangelii, nicht die historie allein. Das wissen und glauben die gottlosen nicht; sie haben die schalen, und nicht den kern, literam, non spiritum. (r) Der sinn der schrift wird von unwiedergebohrnen gefasset nach der schale, von wiedergebohrnen nach dem kern: von jenen nach der historischen, von diesen nach der seligmachenden erkänntniß. Meinet nicht, daß das evangelium in den worten der schrift sey, sondern im sinn, nicht in der schale, sondern im kern, sagt Hieronimus in Galat. 1. (s) Und noch einer hat den augenscheinlichen unterscheid zwischen dem buchstaben der schrift und der kraft des heiligen Geistes weitläuftig dargethan. Ingleichem, daß die schrift allerdings ein todter saame sey, obwol in wahrem und von irrigen partheyen abgesondertem verstand. Wobey er viel solche reden, derer Lutherischen scribenten anführt, welche ausdrücklich bekennen: Ohne die kraft des Geistes sey die schrift nur allein ein todter buchstabe: (tantum litera mortua.) Ja: sie sey wenig nütze, und tödte mehr, als daß sie lebendig mache, wo sie nicht durch den heiligen Geist verstanden werde. Alle lehre der menschen sey ein todter

buch-

buchstabe ohne Christi himmlische stimme, und auch das wort selbst ohne die innerliche erleuchtung habe keine kraft noch leben, und was dergleichen klare aussprüche mehr sind. (t)

(q) *Dilgerus* Defens. Arnd. c. 1. quæst. 1. it. *Varenius*, *Dorschæus*, *Spenerus*, ceterique Arndii defensores passim.

(r) *Selneccerus* Comm. in Ps. XXV. v. 14.

(s) *Joh. Nic. Mislerus* Sinops. Theol. Disp. II. th. 8.

(t) E *Brentio Schlusselburgio*, *Abenario* & aliis *Henr. Varenius* Rettung Arnds p. 144. 160. 177. sqq. it. *Spenerus* Allgem. gottesgelehrth. I. u. f. frage, qui hic omnino videndi, Frankius Schriftl. anspr. p. 22. seqq. Adde, si vis, die verklärung JEsu Christi in der seele, Dom. XII. Trin. p. 647. 657.

39. Nicht anders haben auch die älteren lehrer geredet: Zum exempel, wenn es heisst: **Das wort bleibet so lange leer und mager oder dürr** (vacuus & jejunus) **und gleichsam hungerig und traurig, wenn es vergeblich ausgesprochen wird.** (u) Item: **GOtt über alle dinge lieben, mag man aus dem buchstaben der heiligen schrift nicht lernen,** und zwar weder **aus dem gesetze**: Ursache: **Wüchse die liebe GOttes aus dem buchstaben des alten gesetzes, so liebete GOtt niemand so sehr, als die Juden, die des buchstabens voll stecken.** Noch aus dem Evangelo: **Der buchstab im Neuen Testament ist auch ein mörder der seelen** (oder nach 2 Cor. 2, 16. ein geruch des todes zum tode) **und grösser, denn der buchstabe des alten**: weil er GOtt viel lieblicher

in Christo zeigt, und den unglauben desto schärfer verdammt. **Und ob er schon Christum in die augen bringet, und seine lehre in die ohren; weil er aber den Geist Christi nicht vermag in das hertz zu bringen, dienet er allein zu schwerem tode.** (x)

(u) *Bernardus* Serm LXXI. in Cant. Cantic.

(x) *Staupitius* von der liebe GOttes cap. VI.

40. Damit hat man andeuten und warnen wollen, wie die schriftgelehrten bey aller ihrer buchstäblichen erkänntniß dennoch damit weder sich noch andern nutzen, weil es ihnen an demjenigen Geist mangelt, der die schrift gegeben, und auch nutzbar machen muß. Ingleichem daß die vernunft in göttlichen dingen (ihr selbst gelassen) blind sey, und also der heilige Geist allein lebendig mache, und in den seelen wircken müsse: der buchstabe aber ohne diesen die seele, die daran bekleben bleibe, nur beschwere mit mühsamer untersuchung der mancherley deutungen: dabey die meisten immerdar lernen, und nie zur erkänntniß der wahrheit kommen, auch dahero vor GOTT in aller ihrer schriftgelehrtheit nicht taugen. Angesehen die eigene deuteley und kunst der vernunft, die über die Bibel mit ihrem witz herfähret, nichts weniger, als GOttes lebendige erkänntniß und kraft erlanget, sondern lauter verdammung ins gewissen und selbstbetrug, oder auch manche unselige stützen und behelfe für das fleisch zur sicherheit fasset, wie die erfahrung lehret.

Buchstäbler welche

41. Das alles hat jener obwohl ungelehrte, doch erleuchtete mann wohl verstanden, da er

D. Tau-

D. Taulero seine falschberühmte kunst so nachdencklich verwies, wie es sein lebenslauf, folgender gestalt beschreibet: **Da die zeit kam, daß ihr gutes und böses verstundet, da fienget ihr an den buchstaben zu lernen, und darinnen suchtet ihr euren eigenen nutz, und noch bis diesen tag seyd ihr in demselbigen sinn, das ist, daß ihr euch verlasset auf eure vernünftige sinnreiche doctorschaft, und ihr liebet und meinet in euch GOtt gantz und allein nicht, sondern ihr seyd in dem buchstaben, meinet und suchet euch selber, und nicht die ehre GOttes, ungeachtet die schrift uns darauf weiset; ihr seyd zu den creaturen geneigt, und sonderlich liebt ihr eine creatur gantz unordentlich. Und das ist auch die sache, daß euch der buchstabe tödtet.** (y)

(y) Vid. Leben der altväter. P. III. p. 11.

42. Da nun also der buchstab an ihm selbst niemanden das leben und licht selbst gibt: haben ferner aus unzählichen biblischen zeugnissen die alten dazu auf seiten des menschen allein und unvermeidlich den heiligen Geist, und also das gebet um denselben erfordert und für nöthig gehalten. Der ausspruch Hieronymi ist bekannt genug, welchen auch andere wiederholet haben: **Eben derselbige Geist, welcher die schrift eingegeben, müsse sie auch erklären.** In explanationibus propheratum S. Spiritus indigemus adventu, ut cujus instinctu scripti sunt, illius revelatione pandantur. (z) Oder, wie es jener

ohne den heiligen Geist

ner einfältige hirte von sich bekannte, als er gefragt wurde: was er für bücher zu seiner erleuchtung brauchte? Sein geistlich buch wäre das evangelium, und sein anführer derjenige, so davon autor gewesen. (a) Oder auch: In welchem Geist die göttliche schriften gemacht sind, in demselben Geist müssen sie gelesen seyn, in dem müssen sie auch verstanden werden. Oder: was von dem sinn desjenigen Geistes abgehet, dadurch die heilige schrift ausgesprochen ist, das ist der unwissenheit und irrung zuzuschreiben. (b) Diejenigen, welche die schrift forschen, haben ein licht von oben (τῆς ἄνωθεν αἴγλης) nöthig, daß sie das gesuchte finden, und das gefundene bewahren. (c) GOtt muß allzeit gebeten werden, daß er das hertz erleuchte, und die kraft seiner worte aufschliesse. Denn viele sind in ihrer eigenen klugheit betrogen worden, und haben sich auf ihr urtheil verlassen, und da sie sich weise rühmten sind sie zu narren worden, weil sie die schrift nicht verstanden haben. (d)

(z) *Hieronymus* præf. Comm. ad Hoseam tom VI. Opp. p. 4. & Epist. 150. ad Hedibiam tom. III. Opp. p. 100. quæst. X.

(a) Auctor des erleuchteten hirten apud auctorem der hertzensthevlog. p. I. p. 107.

(b) *Bernardus* Lib. de Vita solitaria p. 1171. *Paschasius Ratbertus* Lib. II. in Matt. prologo.

(c) *Chrysostomus* homil. in Ps. CXIX.

(d) *Ephræm Syrus* de Patientia & consummat. sec. p. 166.

und erleuchtung

43. Es ist unmöglich, die göttliche

wor-

worte zu verstehen, wenn man nicht das licht des göttlichen Geistes empfangen hat, oder sie zu bewahren, wenn man nicht die hülfe von oben erlanget. (e) Wenn einer gleich die heilige schrift verkündiget, so muß man doch nicht auf ihn sehen, wenn er von der salbung des heiligen Geistes abgewichen ist. (f) Denn heilige männer begehren die erkänntniß des gesetzes zu erlangen nicht durch fleissiges lesen, sondern durch die tägliche lehre und erleuchtung GOttes, nach Ps. 24, 119. 146. (g) Sie suchen den verstand der gebote GOttes von dem HErrn zu erlangen, ob sie gleich selbige aufgeschrieben wissen, und auch den natürlichen verstand schon haben. (h) Und je mehr die erneuerung des gemüths zunimmt, je mehr wird das ansehen der schrift erneuert. (i) Die tiefen GOttes sind die verborgene und geheime erkänntniß der heiligen schrift, welche der Geist weiß, und den seelen der heiligen offenbaret (k) In summa: es gehöret eine grosse eingeistung (ἐπίπνοια) und einleuchtung dazu, die heilige schrift deutlich einzusehen. (l)

(e) *Theodoricus* Comm. in Hoseæ cap. XIV, 10.
(f) *Didymus Alexandrinus* vel aliut auctor. Comm. in 1 Joh. II. fin.
(g) *Cassianus* Collat. III. cap. 14.
(h) *Idem* ibid. cap. 25.
(i) *Idem* Collat. XIV. cap. 11.
(k) *Cyrillus* ap. *Oecumenium* Comm. ad 1 Cor. 2, 12. productus *a Joh. Gregorio* Schol. Gr. ad N. T. p. 217.

(l) *Anastasius Sinaita* lib. VIII. Contempl. in Hexaëm. in init.

44. Noch vielmehr haben diejenigen auf das licht des heiligen Geistes bey der schrift gedrungen, welche nebenst und mit der schrift auf diesen in allen hauptsächlich und allein gewiesen haben. Nur etwas anzuführen, so sagt einer rund heraus: **Wenn uns GOTT nicht etwas offenbaren will, so scheinet uns die schrift nur finsterniß zu seyn.** Und vermahnet dahero: **Man müsse fürs erste vom HERRN die offenbarung des sinnes und verstandes erbitten zu seinem eigenen wachsthum und GOttes ehre.** (m) Und unter denen protestanten ist es gleichfalls nicht geleugnet worden, wenn sie zweyerley **handlung des worts** erkannt haben: (1.) von denen, die nicht recht glauben, und es äusserlich allein mit dem **buchstaben nach der vernunft** und menschlichem verstand fassen, und einen **gedancken** davon machen, wie die worte lauten. (2) Von denen, die der heilige Geist lehret, denen GOTT einen rechten **verstand und erfahrung im hertzen gibt.** (n)

(m) *Thomas à Kempis* lib. de fideli Dispensatore cap. 1. num. 20.

(n) *Lutherus* tom. IV. Jen. Germ. p. 1. b.

erfahrung aus der schrift.

45. Diese bekennen auch sehr nachdencklich: **der Geist, der nur ins hertz geschrieben** werde, der sey erst **eine lebendige schrift des heiligen Geistes ohne alle mittel,** darum nenne sie auch Paulus **Christus brief,**

die

die nicht mit tinten, sondern mit dem Geist GOttes geschrieben sey. (o) Niemand möge GOttes wort recht verstehen, er habs denn ohne mittel von dem heiligen Geist. Niemand aber könne es von dem heiligen Geist haben, er erfahre es, versuchs und empfinde es denn. (p) Die schrift werde nicht ehe verstanden, das licht gehe denn auf: denn durchs evangelium sind die propheten aufgethan, darum müsse der stern am ersten aufgehen und ersehen werden. (q) Darum gehöre zur schrift nicht allein lesen und predigen, sondern auch der rechte ausleger, nemlich die offenbarung des heiligen Geistes, und zu solcher offenbarung gehören auch rechte schüler, die sich gerne lehren lassen, u. s. f. (r) Wozu auch dieser selige rath als eine zugabe zu fügen ist: „Du sollt an deinem „sinn und verstand stracks verzagen: denn da„mit wirst du es nicht erlangen, sondern mit „solcher vermessenheit dich selbst und andere „mit dir stürtzen vom himmel in abgrund der „höllen. Sondern knie nieder in dein kämmerlein, und bete mit rechter demuth und ernst „zu GOTT, daß er dir durch seinen lieben „Sohn wolle seinen heiligen Geist geben, der „dich erleuchte, leite und verstand gebe, wie „David immer bittet, Ps. 119, 1. so er doch „NB. den text Mosis und andere bücher wol „konnte, auch täglich hörte und lase, noch will „er den rechten meister der schrift selbst dazu

„ha-

„haben, auf daß er ja nicht mit der vernunft „drein falle, und sein meister werde. (s)

(o) *Lutherus* tom. I. Jen. Germ. p. 379. b.

(p) *Idem* ibid. p. 477. b. in der auslegung des magnificat.

(q) *Idem* kirchenpost. heil. 3. Kön. tag p. 203. (edit. Lun.)

(r) *Ibid.* pred. am Ostermont. p. 24.

(s) *Idem* tom. I. Altenb. p. 6. Conf. & tom. III. ibid. p. 167. b.

46. Eben dieses stehet auch in unsern Lutherischen symbolis, **daß man ohne den heiligen Geist die schrift keinesweges** (nullo modo) **auslegen oder Christum erkennen möge.** (t) Und wie häufig bekennen das auch die theologi fast durchgehends? wie davon nur etliche zu gedencken sind. Sie schliessen aus den worten 2 Petr. 1, 20. 21. „Daß „die schrift nicht durch menschlichen geist ausgeleget werde, sondern vom heiligen Geist, „weil sie nicht durch menschlichen willen hervor bracht sey. (u) Die schrift könne nicht „heilsamlich verstanden werden, ohne durch „den Geist, von dem sie herrühre, dessen gnade und erleuchtung mit täglichem gebet zu erhalten sey. (x) Der hohe und geheimniß„reiche verstand der schrift bleibt wol den klügsten verborgen, so ihn der heilige Geist nicht „offenbart. Den rechten geheimen verstand „der schrift kann kein mensch geben, mag auch „durch kein studiren aus büchern erlernet werden, sondern der heilige Geist gibt ihn allein. „(y) GOttes wort ist dir ein versiegelt und „verschlossen buch, so er den siegel nicht eröf„net.

„net. Du kannst nicht sehen die wunder und „grosse geheimnisse drinnen, wo GOTT dir „nicht die augen eröfnet. (z) Welches auch Joh. Arnd im 36. cap. des 1. b. vom wahren christenth. weitläuftig bewiesen hat, daß nemlich **weltgesinnte nur den äusserlichen buchstaben der schrift haben, aber die kraft und das verborgene manna nicht schmecken:** welches hernach Varenius weiter defendirt hat. (a)

(t) Catech. maj. Luth. cap. de Bapt. p. 544.
(u) *Joh. Gerhardus* part. I. Meth. stud. theol. cap. 3. p. 20.
(x) *Calovius* Pædia stud. theol. c. 2. p. 43.
(y) *D.* Müller erquickstunden cap. CLVII.
(z) *Paulus Egardus* in Davids wahrem christenthum p. 44.
(a) *Varenius* in der rettung part. II. p. 122. & part. I. p. 138. add. Scrivers seelenschatz p. 948. u. f.

47. Also haben wir auch aus unsern kirchenlehrern vernommen, wie zur schrift nothwendig eine lebendige erfahrung und gewißheit kommen müsse. Davon auch die alten sehr wol zeugen: „Wer bey stetem inwendigen „kampf und sieg die bewegung der Psalmen in „sich habe, der werde sie also singen, als wären sie nicht vom propheten, sondern von ihm „selbst gemacht, und erkennen, daß dergleichen „täglich in ihm vorgehe und erfüllet werde. (b)

(b) *Cassianus* Collat. X. cap. 11.

48. „Alsdenn, sagen sie, wird die schrift „deutlicher offenbaret, und in ihrem innersten „aufgethan, wenn unsere erfahrung ihre worte nicht nur fasset, sondern auch denselben zu- Gewißheit.

vor

vor kommt, und der sinn der worte uns nicht „durch auslegung, sondern durch klare proben „aufgeschlossen wird. (c) Man werde niemals „in den sinn Pauli eindringen, bis man durch „die übung des guten vorsatzes und durch stäte „betrachtung seinen Geist im lesen in sich ziehe. „Man werde den David nie verstehen, bis „man durch die erfahrung die bewegungen der „Psalmen annehme. Und also in den andern „allen. (d) Mehrere zeugnisse übergehe ich, da die sache unten mehr vorkommen wird.

(c) *Cassianus* l. c.

(d) *Bernardns* de Vita solit. l. c.

Gottseligkeit.

49. Auch folget hieraus von sich selbst, daß, wenn einer die schrift verstehen, und dazu den heiligen Geist und die lebendige erfahrung haben wolle, er nothwendig sein hertz müsse reinigen und von allen widrigen hindernissen befreyen lassen. **Durch welch eine vorbereitung muß eine seele doch gezieret seyn, welche so grosse dinge zu vernehmen kömmt?** fraget einer, und antwortet zugleich also: **Sie muß gantz frey und von aller unreinen liebe des fleisches gereiniget, auch von sorgen dieses zeitlichen lebens nicht verdunckelt seyn: sondern hurtig und willig, die mühe auszustehen,** attent **und genau alles zu erforschen, fleißig umzuschauen, alles zu betrachten und zu erkundigen, ob etwan ein gedancke ins gemüth scheine, der GOTT unanständig sey.** (e)

(e) *Basilius M.* homil. 1. in Hexaëm.

50. Kurtz:

50. Kurtz: weil in Christum JEsum alles zusammen gefasset, und er der kern und stern der heil. schrift ist, wie von allen partheyen bekannt wird, so muß er auch allein mit seinem Geist im menschen der ausleger, verstand, zweck und nutzen der schrift werden, seyn und bleiben, wie die schrift genugsam davon zeuget: Joh. 5, 39. 40. 20, 31. Luc. 24, 27. ꝛc. Und demnach sagen die alten nicht zu viel, wenn sie erinnern: Alles, auch das geringste in der schrift, ziele auf Christum, und also müsse man unter dem buchstaben, als dem stroh, Christum den kern und das korn selbst suchen. (f) Der Geist werde durch den buchstaben vorgebildet, aber in Christo selbst erfüllet. (g) Die decke des buchstabens werde durch Christum allein weggethan, damit mit aufgedecktem angesicht das innerste des worts offenbaret werde. (h) u. s. f. Das gesetz sey die thüre zu Christo, sie sey aber verschlossen, wo nicht jemand die dunckelheit des hertzens erkläre, welches kein gesetzgelehrter bloß thun könne. (i) Ja das wort, wenn es recht verstanden werde, führe als ein stern diejenigen zur bekanntschaft des eingefleischten worts, welche durch die gnade nach dem vorsatz beruffen sind. (k) Und also müssen alle, die der schrift zeugniß von Christo hören, alsdenn zu ihm selbst kommen, wollen sie anders das leben wircklich haben, Joh. 5, 40.

Christus in der schrift.

(f) *Anastasius* l. c. lib. IV. init.

(g) *Idem*

(g) *Idem* lib. III. init.
(h) *Cæsareus Arelat.* Homil. VI. de Pasch. in fine.
(i) *Theodoretus* Comm. in Luc. XI, 52. p. 400.
(k) *S. Maximus* de Virt. & Vit. cent. I. cap. 10.

der schrift ehre.

51. Aus diesem allem ist offenbar, wenn auf den göttlichen ursprung, ausleger und zweck der heil. schrift also gewiesen werde, der schrift selbst so gar nichts von ihrer ehre abgehe, oder sie selbst aufgehoben werde, daß sie vielmehr dadurch bestätiget, aufgerichtet und in ihren gehörigen respect gesetzet werde. Hingegen daß ihr keine grössere schmach geschehe, als wenn man sage, sie sey eigener auslegung, oder könne ohne GOtt wol von der vernunft und menschlichen blindheit recht verstanden und gebrauchet werden, wie ein menschlich und gemein buch, das nichts höhers vortrage, als was unter natürlichen menschen bekannt und gemein oder gebräuchlich ist, über welchem cancept nichts leichtsinnigers könnte erdacht werden.

Zweck.

52. Nicht weniger ist dieses keine verachtung der gnadenmittel, wenn diese so weit, als sie von GOtt dazu geordnet sind, angesehen und nicht zum wesen der himmlischen güter gemachet werden. Wodurch denn dem höchsten geber und seiner freyen macht allein die höchste ehre beybehalten und mit unterschied erkannt wird: wie die mittel zwar die seele zur seligkeit bringen und bereiten: aber sie selbst können nicht selig machen; sondern sie lehren nur, wie man die mittel endlich ablegen, und in das blosse wesen selbst kommen müsse, darinne man GOtt ohne

ohne mittel schaue, nach verlassung aller äusserlichen worte der creaturen, und das ewige wort des Vaters selbst inwendig höre. (l) Mit welchen und dergleichen erinnerungen diese guten leute uns nicht von der schrift abführen, sondern nur zu recht ernstlichem gebrauch, ausübung und lebendiger erfahrung dessen, was wir aus der Bibel gelernet, anführen wollen.

(l) *Taulerus* nachfolge des armen lebens Christi s. 145. p. 64.

§ 3. Das meinete auch jener alte wolgeübte lehrer, als er einem, der sich seiner schrift- gelehrtheit nur rühmte, folgenden kurtzen, aber nachdencklichen brief schriebe: Du erhebest dich allzusehr über deinem bibellesen und macheſt allzugrosse dinge draus, indem du nur deine speculationes hervor bringst. Du freuest dich aber damit nur über leeren blättern, an statt der früchte, und verspotteſt die, so diese erkänntniß nicht haben. Das kann aber ein jeder comœdiante thun. Sihe doch vielmehr zu, daß du mit einem Gottgefälligen leben deine seele zieren könneſt. Denn der HErr spricht das weh über die schriftgelehrten und phariseer, die die lehre der göttlichen worte vorgeben: denn sie sagens, und thuns nicht. Darum thue es erſt, hernach kannſt du lehren. Luc. 11, 46. Matth. 23, 3. (m) Und ein anderer gab eben diese lection insgemein allen, die Mißbrauch.

der schriftmeister zu seyn affectiren, ohne die wahre praxis: „Wenn du die worte der hei„ligen schrift liesst, so thue ja in der that „darnach, und schwätze nicht so umsonst „daher, daß du dich der blossen erkänntniß derselben rühmest. (n)

(m) *Nilus* in Epistolis per Allatium editis Epistol. LXV. ad Eugenium Diaconum.

(n) *Marcus Eremita* de lege spir. num. 87.

Erfüllung 54. Im gegentheil ist auch unter erleuchteten christen offenbar, daß bey lebendigem glauben alles nöthige licht und leben in und nach der schrift offenbar seyn müsse. **Wenn GOTT seinen freunden sein reich in dem licht der gnaden oder auch der glorie zeiget: so geschihet solches über alle sinnen und über das licht der natur, ja über alles das, was man aus der schrift lernen kann: jedoch ist es nicht der schrift zuwider. Denn was für güter und seligkeiten GOtt seinen freunden in diesem licht zeiget, das kann weder die schrift so deutlich ausdrucken, noch auch jemand so vollkommen und so lebendig darstellen.** (o) Es kann aber solches niemand für wahr und erdichtet halten, wer nicht zum wenigsten nach wahrer busse einigen vorschmack der zukünftigen welt erfähret, und lernet in der that, was Paulus sagt von solchen dingen, die kein auge gesehen, und kein ohr gehöret habe: davon auch besser ist zu schweigen, und dem zeugniß des heiligen Geistes selbst alles zu überlassen,

lassen, der da zeuget, daß Geist wahrheit ist. Und dergestalt hätten wir auch aus so alten bekänntnissen ersehen, wie man bey dem gebrauch der schrift sich selbst verführen und aufhalten könne. GOtt steure diesen und allen andern kräftigen irrthümern, und werde allein hoch in allen, die es begehren!

(o) *Rusbrochius* in Regno DEI amantium cap. XLI.

Lesung geistlicher bücher.

55. Zum beschluß ist auch noch zu melden von dem lesen geistlicher bücher, wie ferne das einer seele hinderlich seyn möge. Sintemal manche meynen, wenn sie nur fein viel lesen, so stünde es mit ihrem christenthum gantz wol. Allein es ist schon vorlängst manche warnung auch gegen diesen selbstbetrug geschehen. Es ist dieser fehler vielen seelen nur allzu gemein, heisset es, daß sie sich mit vielem verwirrten und unordentlichem lesen anfüllen. Geübte sinnen haben dessen wenig nöthig, weil ihnen die gegenwart GOttes, darinnen sie wandeln müssen, viel nützlicher ist, als alle geistliche bücher. Wiewol das leben mit bescheidenheit andern sehr nützlich seyn mag (p) Es ist aber auch für ungeübte oft schädlich, wenn man mit allzu grosser begierde geistliche bücher liset, und immer neue wege im geistlichen leben sucht. Denn das dienet nur zur vergnügung der curiosität, da man doch bey einer ordentlichen anleitung bleiben, und sich mehr auf die mortificatiou und reinigkeit des her-

tzens gründen sollte, als auf viel äusserliche mittel und wege. (q) Demnach wird doch ein begieriger Christe mehr durch das stäte gebet und übung des glaubens lernen, als durch alles lesen, auch der besten bücher. Sintemal es unmöglich ist, daß ein buch alle die besondern umstände und vorfälle erörtere oder darstelle, die einer seele in ihrem geistlichen lauf begegnen. Viel weniger kan ein scribent, so erleuchtet er auch immer sey, so viel und so zulängliche vorschriften, regeln oder vorschläge aufsetzen, die dem gantzen leben eines Christen vollkömmlich dienen möchten: wie gar viele autores selbst bekennen. (r) Es muß der heilige Geist selbst in alle wahrheit leiten, und auf jede besondere sache sein wort richten und deuten: so thut man gewisse tritte, und brauchet indessen alles gute zu seinem geistlichen vortheil.

Deren mißbrauch

(p) Auctor des kurtzen begrifs der geheimen gottesgelehrth. cap. II. fine.

(q) Idem cap. III. §. 3. n. 3.

(r) Vide *Joh. a Cruce* in Flamma am. Cant. III. v. 3. p. 12. *Barbanson* Semit. am. div. p. I. cap. 6. p. 122. P. II. p. 125. 300. 303. &c.

§ 6. Ich hänge hier noch an die feine anmerckung, die neulichst ein gewisser autor des büchleins von der stäten freude des Geistes über diese frage von lesung guter bücher setzet im IV. cap. p. 139. u. f. „Viele geistliche bücher, „schreibet er, mögen mehr aus einem subtilen „menschlichen gehirn durch hohe speculationes „heraus distillirt, als durch göttlich licht ge„schrieben seyn; und die schaden vielmehr, als

und deutet by dabey.

„sie

„sie nützen. Die aber aus einem rechten licht „und lebendiger erfahrung heraus geflossen, die „sind ein theures pfand der gnade unsers treue„sten Erlösers.

57. „Sie sind uns aber nicht gegeben, „daraus gleichsam ein gantzes gebäu der gött„lichen wirckungen und unser verhaltniß dage„gen in unserm gehirne aufzurichten, und dar„nach sowol unsere eigene, als andere seelen zu „führen. Die gnade GOttes ist ungebunden, „und läßet sich in keine regeln einschräncken. „Der wind bläset, wo er will: Also auch der „Geist GOttes wircket wo, wann und wie er „will.

58. „Sondern weil wir menschen so sehr „verfinstert und von dem innerlichen zu den „äusserlichen dingen verfallen, und auch dabey „so feig und zaghaft seyn, daß wir nicht ein„mal das hertz haben, dem innern zug zu folgen; „so hat der HErr einige fromme seelen, die in „denen sachen wol geübt und erfahren, bewogen „zu verzeichnen, wie es ihnen ergangen, damit „die unerfahrnen nicht von dem innerlichen ab„und zu den büchern und daselbst befindlichen „regeln, sondern eben dadurch zu dem innern „geführet, und davon unterrichtet werden möch„ten, die unterschiedene wege der gnade zu ler„nen, und denselben getrost zu folgen, wenn es „sich etwa zuträgt, daß dieser oder jener eben „dergleichen wirckungen in sich befünde, als er „da liset.

59. „Und dabey bleibt die liebreiche vor-
„sehung unsers theuren Erlösers nicht aus, wel-
„che einem jeglichen guten hertzen dieses oder
„jenes buch eher, als ein anders in die hand
„spielet, nachdem es desselben disposition am ge-
„mässesten ist.

60. Sonsten aber alle bücher zu durchle-
„sen, und in eines zu schlagen, um aus allen
„denen den gantzen innerlichen weg in richtige
„regelmäßige form zu verfassen, und nach der-
„selben von seinem eignen oder anderer zustand
„zu urtheilen, würde die gröſseste thorheit und
„fast unersetzlicher schade seyn.

Das X. capitel.

Von den versuchungen bey der andacht, betrachtung und beschauung.

§. 1.

Geistlicher betrachtung

Mit der erleuchtung und erkänntniß ist die betrachtung gar nahe verwandt; weßwegen auch derselbigen mißbrauch mit wenigen zu berühren ist, und zwar abermal nach anleitung solcher personen, die der sache wol kundig gewesen sind. Was betrachtung, andacht und geistliche beschauung eigentlich sey, will ich nicht weitläuftig erörtern. Man kann hievon ausführlich nachricht finden in Hn. P. Franckens tractat von betrachtungen, wie ein mensch in sich selbst gehen solle, allwo er auch in der vorrede von dem gebrauch der-

derselben in der bekehrung handelt: Imgleichen in Joh. Labadie unterricht von andächtiger betrachtung, so von D. Spenern verteutscht und herausgegeben, Fr. 1686. Nicht weniger in des Joh. Rusbrochii buch von der beschauung, in des Thomæ a Jesu buch de Divina Contemplatione und andern mehr. Allhier wollen wir uns nur um den mißbrauch bekümmern, und davon folgendes anmercken.

2. Erstlich lassen alle bescheidene Gottsgelehrte der geistlichen betrachtung an sich selbst ihren gehörigen werth und nutzen, und glauben, daß reine hertzen allerdings GOtt schauen können, nach Matth. 5. und daß der heilige Geist sie in alle wahrheit leite. Sie warnen aber desto stärcker vor dem mißbrauch und vielfältigen abwegen, darauf eine sonst wolmeinende seele gerathen kan. Die meiste beysorge und warnung gehet wol dahin, daß man aus solchen andachten, als an sich selbst guten mitteln, doch nicht das hauptwerck mache, sondern sie nur zur förderung in der praxi lerne anwenden, das scrupuliren und nachgrübeln aber in göttlichen geheimnissen dabey ernstlich vermeide. Wenn du kraft erlangest, zu betrachten, spricht ein versuchter kriegsmann von dieser sache, so laß dich nicht eben wider die geheimnisse aufreitzen, sondern bete sie an, und erkenne sie mit stillem danck. Denn wie es nicht gut ist, viel honig zu essen, also auch nicht von göttlichen aussprüchen viel zu scrupuliren, damit nicht dein Nutz.

gesichte geschwächet werde, wenn du tiefe sachen beschauen willst, und doch wegen des rauhen wegs noch nicht kannst. Sonst siehet man an statt der wahrheit nur bilder, und das gemüth vergißt seines vorsatzes, wenn es in nachgrübeln zu activ und geschäftig ist. (a)

(a) *Isaacus Presbyter* lib. de Contemtu mundi cap. VI.

3. In solchen und dergleichen warnungen (damit ich diß gleich voraus erinnere) werden nun gemeinet alle arten und mittel der betrachtung, daß nichts von denselben solle gemißbraucht und verkehrt werden: es sey nun gleich betrachtung der schrift, oder anderer bücher, oder auch das nachsinnen über gewisse geistliche materien, und die application derselben. Alles dieses kann, wie andere gute sachen, unrecht angewendet und gehandelt werden.

durch vernünftlich nachdencken.

4. Das betrügliche fleisch hat es gar zu gerne, wenn es mit der vernunft kann in die heilige schrift und in alle göttliche wahrheiten hinein fahren, dieselben ins gedächtniß äusserlich fassen, und so dann wiederum hervor holen, ihre müßige speculationes und betrachtungen darüber anstellen, und sich selbst also in ihrem falschen grunde kützeln und schmeicheln. Ein bloß natürlicher mensch kan auch wol gar gewisse stunden aussetzen, und von seiner arbeit abbrechen, zu lesung und vernünftlicher betrachtung geistlicher dinge, nur damit er entweder sein verwundetes gewissen in etwas besänftige, oder vor den leuten als bekehrt und

fromm

fromm passire. Wie leicht ist es doch, aus so vielen geistlichen büchern meditationen, andachten, zufälligen gedancken und dergleichen, die art und weise vernünftlich zu fassen, wie man wahrscheinlich von solchen materien entweder für sich allein, oder bey conversation raisonniren und discurriren möge. Und wer noch dazu von natur pensif oder etwas tiefsinnig und nachdenckend ist, oder auch zu viel zeit dazu übrig hat, oder gerne müßig und stille ist, der mag leichte bey solchen andachten seinen verstand ergötzen, obschon der wille nicht um ein haar geändert und GOtt unterworfen wird.

mit einem schein.

5. Wiederum werden andere noch gefährlicher vom satan betrogen, wenn sie zwar neben und bey ihren gutscheinenden betrachtungen auch einige begierde nach GOTT und dem himmel in sich mercken, (weil sie es für eine süsse sache halten, aber darauf beruhen, und zu keiner ernsten busse und erneuerung fortschreiten. Da denn alle solche vermeinte heilige begierden bloß müßige und unfruchtbare regungen bleiben, dadurch der HErr JESUS zwar anklopfet, aber das hertz verschlossen findet. Deßwegen Taulerus sehr wol von solchen seelen spricht: Es sind etliche, welche meinen, es sey (die andacht) etwan eine liebliche und anmuthige begierde. Welches ob es wol bisweilen wahr ist, so ist es doch oftmals viel anders damit bewandt, dieweil solche lieblichkeit ofter-

mals recht natürlich ist. Derohalben irren ihrer auch viele, und werden häßlich betrogen. Denn die rechte und wahrhafftige andacht ist eine bereitschaft zu denen dingen, welche dem gottesdienst zugehören. (b)

(b) *Taulerus* in der pred. vom bekenner, der kein pabst ist.

und doch aus eigner wahl.

6. Es ist auch ferner möglich, daß eine seele wircklich zu dem lebendigen und wahren GOTT von den groben abgöttern bekehret ist, und dennoch aus solchen geistlichen übungen noch einen heimlichen götzen machen kann. Man kann durch die gnade des heiligen Geistes aus dem göttlichen wort zwar wol überzeuget seyn, daß die vermeinte andacht und brünstigkeit der maulchristen bey dem äusserlichen kirchendienst und bey andern hausübungen im singen, bäten und lesen ohne wahre busse falsch und verloren sey; und dennoch kann man dagegen seine selbsterwehlte weisen und gottesdienst in eigener gefälligkeit treiben, nur daß es scheinbarer und vergnüglicher zugehe, und die seele mehr ruhe darinnen findet, als im vorigen. Da doch ein solcher eben daraus seinen selbstbetrug abmercken könnte, bey aller brünstigkeit und empfindung der andacht, weil auch bey den grössesten abgöttereyen die brunst und gierigkeit über die massen hitzig und heftig zu seyn pfleget. Immassen solches nicht nur die tägliche erfahrung im pabstthum und sonsten zeigt, wie sonderlich aberglaubische und bildliche

che gemüther in ihrer falschen kirchenandacht ersoffen seyn, auch dafür aufs grimmigste eifern, sondern auch die heilige schrift gar oft klaget, daß die götzendiener, wie eine camelin in der brunst, so heilig und feurig gewesen sind, wie in allen propheten zu sehen. Woraus ja handgreiflich zu erkennen wäre, daß die wahre andacht durchaus nicht bestehe in heftigen und sonderbaren bewegungen und empfindungen, wie die meisten sich fälschlich überreden.

7. So ist auch endlich derjenige nicht auser gefahr, der zwar aus manchen solchen betrieglichen wegen heraus gerissen ist, nunmehro aber zu einer näheren gemeinschaft mit GOTT gezogen wird. Denn da geschihet es auch leicht, daß die seele auf dem genuß der an sich selbst guten wahren ruhe und liebe GOttes gar stille liegen bleibt, und des noch übrigen und nöthigen kampfs und laufs zum vollkommenen ziel und kleinod allmählich vergisset, in meinung, sie habe solches schon hiemit erreichet. Und gleichwol sind alle solche auch hohe und göttliche andachten und regungen, oder beschauungen (wie manns nennt) nicht ewig oder unveränderlich, sondern nur mehrere züge und kräfte, uns zu dem ewigen gut immer näher zu bringen. Man kann bey solchen innigen bewegungen wol aufs zärteste von GOTT gerühret seyn, zu thränen, seufzen, schreyen, oder auch jubiliren und frolocken, und andern starcken ausbrüchen kommen, und dennoch wird solches alles bald verschwinden, und den menschen wol gar

Falsche ruhe.

gar hernach in grosser dürre lassen. Welches ja klare anzeigen sind, daß wir solche innigkeiten nicht als das hauptwerck ansehen oder ängstlich suchen, vielweniger in eigenheit ihnen nachhängen dürfen, sondern vielmehr als vorbeygehende kräfte auch gerne nach GOttes willen müssen fahren lassen.

8. Die erfahrnen unter den gottsgelehrten haben immer einmüthig erinnert, man sollte sich bey allen empfindlichen andachten eben nicht einbilden, als sey einem deßwegen GOtt vor andern sonderlich gnädig, oder als bestehe darin wesentlich das ewige leben. Vielmehr sey es gar leicht geschehen, daß die falsche natur dadurch so gar nicht getödtet, sondern vielmehr so ferne gereitzet, genähret und getröstet werde, indem sie sich solcher gaben eigenthümlich anmasse, darauf mit der selbstliebe falle, und reflexion mache. Dadurch denn die arme seele sich selbst im licht stehe und hindere, den zweck GOttes nicht zu erreichen, und in seinem licht ihre betriegerey zu erkennen und zu überwinden. Man bauet offt hütten mit Petro, ehe man mit Christo ans creutz gangen ist; darum erlebet auch der liebste Heyland so viel abfälle und verlassungen seiner liebe.

Scheinbare andacht.

9. O wie viel menschen verführen sich heutiges tages selbst also, oder werden von andern verführet! die meisten suchen nur geistliche wahrheiten, ja die besten geheimnisse mit dem verstand zu begreifen, und davon scheinbare schlüsse zu machen, ohne die geringste erfahrung und

bewie-

bewiesene treue. Insonderheit schleichet diese pestilentz bey den studirenden von ihrem äusserlichen studiren mit hinüber in die geistliche und innere übungen, daß sie in der erkänntniß der wahrheit beruhen, (ob diese schon ausser ihnen und ohne kraft bleibet) und davon allerhand meditationes anstellen, bloß bey andern ihre schöne inventiones wiederum anzubringen. Manche schnappen begierig auf, was andere leute in lebendiger kraft und erfahrung aussprechen, machen sich daraus bildliche concepten und idéen in der phantasie, und haben heimlich ihre lust an solchen gestohlnen und falschapplicirten betrachtungen. Ja, sie bilden sich viel darauf ein, daß sie sowol, so ordentlich und methodisch, so reif und tief, und so unwidersprechlich von allem meditiren können. Wie es dann auch an gewissen vorschriften, methoden und exempeln der lehrer nicht fehlet, wie man solche discursus mentales bey sich selbst anstellen solle. Dazu kommt, daß ungeübte sich über solchen dingen verwundern, und meinen, welch ein schatz in einem solchen menschen verborgen lige, der so viel altes und neues hervorgeben könne.

Schaden davon.

10. Der schade aber und die gefahr bey solchen leuten ist desto tiefer und grösser, je heimlich und länger er, wie der krebs, unter gutem heiligem schein fortfressen kann. Unfehlbar gerathen solche arme seelen bey ihrem müßigen speculiren in geistliche hoffart und aufblehung, in erhebung über den nächsten, verachtung der

wahren

wahren einfalt und lauterkeit, in eckel vor dem göttlichen licht, verwerfung aller guten erinnerungen, flucht vor dem creutz und allen demüthigungen und in dergleichen stricke mehr. Ein **andächtiger heuchler** wird sicher über seinen übungen und falschen kräften, die er ihm selbst in der natürlichen willenskraft erwecken kann, wenn er will, indem der satan sich gern in lichtsgestallt zu præsentiren pflegt. Man vermisset sich sodann, auch andere ohne erfahrung zu lehren, und sonderlich seine einfälle als göttliche andachten anzupreisen, und die leeren gedancken für leben und kraft auszugeben. Dabey meinet man **freyheit** zu haben zu allen fleischlichen dingen, und selbst nicht zu wandeln nach dem, was man erkannt oder erdacht hat. Denn solche andachten sind ein falsch licht, das kein feuer der reinigung mit sich bringet. Und je grösser solche empfindungen werden, je verstockter und ungefühlicher wird einer gemeiniglich gegen GOttes Geist und die heilsame zucht seiner gnaden. In summa: Wer den weg des verderbens gewiß gehen wollte, der dürfte nur bey den **müßigen und verkehrten andachten** verbleiben und ruhen.

Süßigkeit der andacht.

11. Ein jeder sihet hieraus, daß hiemit sowol wider die bloß vernünftigen und sinnlichen andachten, als auch wider die geistlich scheinenden und doch heuchlerischem vermischten geredet werde. Nicht als ob alle sinnliche andacht an ihr selbst verdammlich wäre; sondern daß man nur nicht darauf beruhen soll: wie es nun

weiter

weiter soll aus gewissen lehrern erwiesen werden. Die süsse liebe ist nur gleichsam übergüldet mit einer guten meinung, nimt man die davon, so bleibt das übrige keines schatzes werth. Doch ist es den sinnen gar lieblich und süß in der natur. Aber GOTT zeucht und locket nach seiner grossen gnade den menschen, daß er durch solche süßigkeit der guten meinung und sinnlichen andacht weiter fortgehe, bis die innerliche liebe in ihm gebildet und gebohren werde, und verlöschet also durch solche süßigkeit die liebe zur creatur: wie Taulerus davon schreibet. (c)

(c) In der pred. Dom. XIII. Trin. p. 1163.

12. Daselbst redet er auch von dem zweck der andacht gar schön also: „Wem die süs- „sigkeit der andacht von GOTT gegeben wird, „der soll sie nicht verachten, sondern vielmehr „mit gottseliger furcht, demuth und ehrerbietung „annehmen, und dabey seine unvollkommen- „heit und schwachheit erkennen.„ (Also ist diese andacht an sich selbst gut und unverwerflich) „doch soll er in solcher süßigkeit nicht han- „gen bleiben, sondern dadurch viel weiter fort- „dringen, nemlich durch die bilde über alle bil- „de, durch die übung der äusserlichen sinnen „über alle sinne zu dem innerlichen grund sei- „ner seele, da eigentlich das reich GOttes ist.„ Hierauf klagt er über den mißbrauch also: „Man findet viele leute, welche mit den sinn- „lichen bilden und weisen gar wol umzugehen „wissen, Ihr zweck.

„wissen, und empfinden grosse lust und freude „darinnen. Aber ihr innerer grund ist ihnen „nicht anders zugeschlossen, als ein eiserner „berg, durch welchen kein weg gehet. Und das „geschihet ihnen vornemlich darum, weil sie „sich nicht auch innerlich üben, sondern bleiben „an den sinnlichen bildern und formen allzuviel „hangen, und begehren gar nicht durch derselben hülfe weiter in ihren innern grund selbst „einzudringen, weil sie nicht glauben, daß die „lebendige wahrheit daselbst ihnen leuchte.„ Sihe auch seine predigt von einem bekenner, der kein pabst ist.

Brünstigkeit.

13. Eben dergleichen versichert dieser hocherfahrne mann von der innigkeit oder inbrünstigen rührung des hertzens bey geistlichen übungen, und warnet recht aufrichtig, gibt auch merckliche prüfungen an die hand, solche zu erkennen, und von falschen zu entscheiden: „Obwol die innigkeit sehr gut zu seyn scheinet, so ist „es doch gefährlich, an solche sich zu hängen, „und seine wollust darinnen zu suchen. Sintemal die natur auch da ihre art behält, und „geschihet dahero oft, daß, wenn man meint, „GOttes theilhaftig zu werden, man an dessen „statt mehr nicht, als ein wenig lust hat: dabey denn abzunehmen, ob der trieb von natur „oder aus GOTT gewesen. Wenn der „mensch, dem solche süßigkeit entgangen, bey „sich selbst unruhig, wüst und ungeduldig wird, „also daß er GOTT so treulich und mit so „freudigem gemüthe nicht dienen kan, wie zu-

„vor,

„vor, als er solches noch empfunden, so ist es „gewiß, daß solche nicht gut und göttlich ge„wesen. (d)

(d) In der II. pred. am himmelf. p. 633. Sihe auch weiter hievon die II. pred. über die epist. am VIII. Trinit. p. 1042, 1044.

14. Ist also nicht zu verwundern, daß auch andere von der empfindlichen andacht in solchem sinn geurtheilet haben, wie man aus folgenden worten sehen mag: **Die empfindliche gnade unterlässet nicht, auch bisweilen nachläßige und leichtsinnige zu besuchen, mit eingebung, die man heilig nennet, und mit überfluß heilige gedancken, sie bläset auch unwürdige an, erwecket schläfetige, erleuchtet blinde, - - - züchtiget und bestrafet uns gütiglich, und geußt sich ein in unsere hertzen, damit wir zum wenigsten also aus dem schlaf aufzustehen gereitzet werden.** (e) Die excesse und unordnungen bey solchen ungeübten sinnen werden also dabey vorgestellt, und zugleich zu rechter bescheidenheit angewiesen: „Den allzu„schwachen scheinet rathsam zu seyn, daß sie sich „bisweilen von der allzuheftigen begierde nach „der andacht zurücke ziehen, und nicht durch ei„gen wircken damit anhalten, oder den affect „der andacht erzwingen. Denn es ist besser, „eine stunde lang die gnade der andacht zu ha„ben, als sie durch verlierung der kräfte gäntz„lich fallen lassen. Es begegnet auch solchen, „die die andacht immer suchen, daß, indem sie

empfindung.

unordnung dabey.

„immer die gnade der andacht mehr begehren,
„sie destoweniger davon haben, und je mehr sie
„darum anhalten, je dürrer und härter werden
„sie im hertzen. Viele betrüben sich darüber,
„werden verwirret, und deutens aus kleinmuth
„dahin, als ob sie vielleicht der göttlichen besu-
„chung unwerth wären. (f) Man sollte es aber
vielmehr dahin deuten, daß man von seinem ei-
genwillen aufhörte, und GOttes willen allein
folgte, wie ers in allem schicket, so käme man
zur ruhe, und das wäre die rechte andacht oder
devotion und übergebung an GOTT.

(e) *Cassianus* Collat. part. IV. cap. 5.
(f) *Bonaventura* in Process. VII. Relig. cap. 21.

Meditation,

15. Auch ist sehr wohl zu behertzigen, was
eine andere person von solchen betrachtungen und
andachten oder auseinander fliessenden überle-
gungen saget, die durch hülfe eines innerlichen
discurses der vernunft geschehen, und die von
manchen für gantz göttlich geachtet und verehret
werden. „Ein ungeübter weiß nicht, wie leicht
„der verstand ihm selbst kann worte bilden über
„solchen concepten und wahrheiten, die ihm
„auch von andern etwan sind beygebracht wor-
„den. Und obschon nichts falsches oder be-
„trieglichen unter solcher beybringung seyn mag,
„so kann es doch nichts destoweniger darunter
„seyn, ja es ist oft selbstbetrug unter den worten
„und gründen, die der verstand gebildet hat.
„Denn weil das göttliche licht sehr subtil ist,
„daß es der verstand nicht so vollkommen erken-
„nen kann, er aber aus sich selbst gründe ersin-

„net:

„net: so bildet er sie oft so ein, daß sie nicht „eben wahrhaftig, sondern nur wahrscheinlich „und unvollkommen seyn. Denn wenn der fa„den der wahrheit gleich anfangs abgerissen „wird, und der verstand von dem seinigen etwas „hinzu thut, so erdencket er leichtlich dinge nach „seinem begrif. (g)

(g) *Joh. à Cruce* lib. II. Ascens. mont. Carm. cap. 29. p. 111.

16. Viele geistliche Autores nennen diese art der meditation das gebet der betrachtungen oder des nachsinnens, da der verstand sehr geschäftig ist, eines aus dem andern zu schliessen und zu bedencken. Sie leugnen auch nicht, daß solches mancher seele gut seyn möchte. Aber etliche erinnern mit gutem grunde, daß **solche art der** meditation **nicht ohne einmischung der vernunft geschehe.** Woraus denn folge (1.) daß nicht alle einfältige zu dieser betrachtungsart sich schicken, und daß es dahero nicht allen ohne unterscheid zu rathen sey. „Denn „man würde sie damit nur zwingen wider den „strohm zu schwimmen, und also vergeblich „quälen. Ja man thäte ihnen noch dazu gros„sen schaden, indem man sie aus der einfalt, die „doch eine grosse gnade ist, brächte, und der ge„schäftigen vernunft, als dem grössesten hinder„niß im guten, unterwürfe, deren sie schwerlich „wieder los werden könnten. (2.) Thäten „auch die, so von natur eine active vernunft ha„ben, nicht wol, wenn sie auf solcher meditation „beruheten, (welches doch so leicht geschehe.) bedingung dabey.

„Sintemal alles eigen wircken endlich sterben „und der göttlichen wirckung weichen müsse. „Dieses aber könne nicht seyn, so lange man „sich selbst im eigenen betrachten aufhalte und „vergnüge. Dahero endlich der schluß ist, daß „es besser sey, sich alsbald in ernstes hertzens„seufzen und erhebung des willens zu üben, als „in stäter activität des verstandes stehen zu blei„ben. (h)

(h) Auctor lib. von der stäten freude des Geistes cap. VII. §. 114. sqq.

Hohe speculationes

17. Man sollte meinen, solche scribenten hätten gar nichts von den betrachtungen gehalten: allein man findet in ihren schriften gerade das wiederspiel, und kann es eben aus diesen redlichen entdeckungen der falschen andachten sattsam erkennen. Und solches alles wird nun noch mehr bestätiget durch diejenigen reden der alten, mit welchen sie überhaupt alle gottsuchende seelen vor unzeitiger und unnöthiger oder curioser vertiefung in blossen und hohen speculationen, nachforschungen der geheimnisse und beschauungen treulich gewarnet haben. Welche auch den gemeinen einwurf ablehnen, wenn die weltleute vorgeben, man dürfe deswegen keine wahre erleuchtung eben suchen, weil man sonst leicht in hohe speculationes und verwirrungen gerathen könnte. Denn niemand hat jemals nachdrücklicher und ernstlicher wider dergleichen irrwege geredet, als eben die, so aus und mit der schrift auf das göttliche licht und leben weisen; wie nur aus einigen stellen kann erkannt werden. Denn

da

da decken sie erstlich die geheimen ursachen weislich auf, warum der mensch von natur so willig sey, hohe dinge zu forschen; warum manche so begierig auf dergleichen bücher seyn, die von hohen geheimnissen handeln, oder auch denenselben selbst nachgrübeln, und immer neue dinge ersinnen.

18. **Unser gemüth**, sagen sie, **ist gemeiniglich schwer ans gebet zu bringen, weil die kraft des gebets den menschen enge einschleust und einschräncket: auf die theologie aber legt es sich gerne, weil man göttliche dinge weitläufeig betrachten und darin sich ausbreiten darf.** Hierauf geben sie diesen rath: „Damit wir nun uns „selbst nicht freyheit verstatten, vieles zu reden „oder sich unmäßig darüber zu freuen, so sollen „wir am allermeisten die zeit im gebet und psalmen und in lesung der schrift zubringen; denn „damit gibt man dem hertzen nicht raum, daß „es seine eigene worte (und gedancken) mit den „worten der gnade vermenge, oder durch übermäßige vergnügung oder geschwätz zu eitler „ehre gezogen und zerstreuet werde. Ja auch „zur zeit der betrachtung werden wir das hertz „vor aller phantasie bewahren, und solche ge„dancken kriegen, auch kräfte erlangen, die wir „zu göttlichen betrachtungen anwenden mögen, „und zugleich mit grosser demuth in wahrer unterscheidung wachsen. (i) sind angenehm.

(i) *Diadochus* lib. de perfect. spirit. cap. LXVIII.

dem gebet nicht vorzuziehen,

19. So unterscheidet auch ein anderer die betrachtung vom gebet, und weiset, daß dieses nöthiger und besser sey, als jene, jedoch wie GOTT eine seele etwa dazu regire. Ein gemüth, das sich nicht eben in blosser wissenschaft aufhält, kann deßwegen nicht so flugs zum gebet gelangen. Denn es mag wol immer in beschauung der dinge stehen und den grund betrachten. Und obschon dieses nur blosse discurse des gemüths sind, so machen sie doch bilder, und führen es weit von GOTT ab. (k) Womit also der schade angedeutet wird, der durch zu langes speculiren am gebet und glauben geschihet. Und wenn man einwerfen wollte: das hertz betrachte ja nicht leibliche dinge; so wird geantwortet: Es könne doch in andern gedancken sich aufhalten, und dadurch beweget werden, da doch gleichwol die gottesfurcht vollkommen in uns seyn könne (l)

(k) *Nilus* in Capitibus de Orat. cap. LIII.
(l) Ibid. cap. LIV.

versuchungen dabey.

20. So sehr demnach die glaubigen die rechte göttliche andacht und betrachtung göttlicher dinge recommendiret haben, so angelegentlich warnen sie auch vor der natur fürwitz und dem eigenwillen, der sich unter selbige mengen könne: ja auch vor der schlange selbst, die da in versuchung führen könne. Sintemal manche gemüther auch von natur zur tiefsinnigkeit und scrupeln geneigt sind, auch dadurch oft in gros-

grossen seelenschaden kommen, wo sie ihnen selbst nachhängen. Daher kommen diese anmerckungen hievon: Affectire oder suche nicht unzeitiger weise die beschauung, damit sie dir vielmehr deiner demuth halben nachfolge und dich einnehme, und dir durch eine reine verbindung auf ewig geschencket werde. (m) „Die unzeitige und „undiscrete oder unbescheidene beschauung ma„chet viel gefährlichkeiten. Denn der teufel „verstellt sich in einen engel des lichts, und be„trieget diejenigen oft, die die maasse ihrer „schwachheit nicht kennen.„ (n)

(m) *Joh. Climacus* in Scala parad. gradu VII.
(n) Scholiastes Græcus ejusd. ibid. num. 49.

21. Eben dieser gefahr halber haben sie auch den rechten kampf wider die sünde viel nöthiger und besser gehalten, als die müßige und vorwitzige unzeitige betrachtung. Und haben also die rechte unverrückte anschauung GOttes vielmehr für eine belohnung des kampfs in dieser welt angesehen, als für ein werck dieses lebens; welches man weitläuftig bewiesen findet. (o) Ja dieser ursache halben haben sie auch weislich den rath gegeben: Man solle bey aufsteigenden versüchungen von der natürlichen speculation ablassen, und sein hertz zu GOTT und zu sich selbst sammlen, und zum gebet fliehen: so könne man die sünde überwinden, und den satan vertreiben, der zur seelen getreten ist, wenn sie durch stoltze gedancken sich

müßige andacht.

etwan erhoben hat. (p) Und gesetzt, daß GOTT einer seele etwa manche ruhige stunde gönnet, so soll man solche mehr zu wircklicher liebe und vereinigung GOttes, als zu blosser müßiger andacht oder eigenen gedancken anwenden, darinne sich die natur nur spiegeln und ihr selbst wolgefallen möchte.

(o) *Prosper Aquitanicus* lib. 1. de Vita contemplativa c. 1.
(p) *Maximus* de Virt. & Vit. cent. II. cap. 82.

ohne that, 22. Wie schön leget dieses ein frommer knecht GOttes vor augen, wenn er schreibet: Wer ohne die wirckliche that den HERRN durch beschauung suchen will, der findet ihn nicht, weil er ihn nicht in der furcht des HERRN gesuchet hat; (q) Der denn auch anderweit dieses hinzu setzet: Es sey gut, daß man nicht eher zur beschauung schreite, bis man wol geübet sey, damit man nicht unwissend allerhand gemüthsbewegungen sammle, indem man geistliche sachen forschen wolle. (r) Noch sagt er, und achtet allerdings für rathsam, man solle über alle sinnliche und vernünftige dinge sich zu GOTT aufschwingen, und den sinnlichen nicht dienen, oder ihr sclave werden, den vernünftigen aber durch das speculiren sich nicht verbindlich machen, oder daran kleben und hangen. (s)

(q) *Maximus* l. c. cap. 62.
(r) Ibid. cap. 85.
(s) *Idem* Cent. III. cap. 25.

der beschauung 23. Ich finde also bey diesen und dergleichen scribenten, sonderlich den sogenannten Mysticis,

sticis, (welche sonst sehr viel auf die beschauung halten,) daß sie rathen, ein christ solle nicht vornemlich sein christenthum in solchen (an sich selbst guten) betrachtungen setzen, auch nicht zu denselben sich drängen oder unzeitig zwingen: sondern alles in seinem leben nach der weisheit regirung verrichten. Sie strafen auch den mißbrauch der sogenannten beschaulichkeit, wenn sich unerfahrne seelen so gleich darauf legen und leeren gedancken nachhängen wollen, aus eiteler hoffart und eigenwilligkeit. Welches dann nicht besser kann vorgeleget werden, als mit den worten eines solchen, der diese dinge genau erkannt hat: Empfinden solche leute zu zeiten eine innerliche andacht und süssen geschmack, so nennen sie es contempliren oder ein beschauliches leben. Und dieses geschihet noch in dem untersten grad der natur, nach der vernünftig- und geistlichkeit der untersten kräfte. Suchen also nicht weiter in sich innerlich, und vermeinen, es sey kein höherer weg. (t) Anderswo setzet er auch zur ursache die faulheiten, und redet solche geistliche müßiggänger also an: Ein jeder will das auge seyn. Ihr wollet alle dem schauenden leben ergeben seyn, da doch GOTT euch zu dem wirckenden geordnet hat. Aber diß kommt am meisten her aus eurer faulheit und trägheit. (u) Wenn aber der mensch noch im grad des christenthums jung ist, so soll er noch nicht frölich aus- mißbrauch.

fahren ins land der beschauung: sondern wenn er seinen ablaß (oder versöhnung) darin geholet hat, soll er wieder in Egyptenland fahren, bis er ein vollkommen mann worden ist. (x)

(t) *Taulerus* pred. am tage aller HH. p. 1650.
(u) *Idem* pred. am X. sonnt. Trin. p. 1081.
(x) *Idem* pred. am H. drey Königabend p. 148.

untüchtigkeit dazu.

24. Von diesem punct, nemlich was die geistliche ruhe anbetrift, wird unten an seinem ort mehr vorkommen. Jedoch will ich noch etwas anführen, was geübte personen von den seelen erinnert haben, welche zu der beschauung göttlicher dinge nicht geschickt und fähig seyn, wovon nemlich Taulerus jetzt redete. Davon gibt dieser seine gedancken wider die vermessene hoffart solcher leute also an den tag: Es sind etliche, welche, wenn sie ein wenig sich geübet haben in dem wirckenden leben, alsbald zu wissen begehren, ob sie das ende erreichet, oder so weit kommen seyn, daß sie von den wercken ablassen, und sich zu beschauung der hohen betrachtungen wenden möchten, nemlich zu der hohen Gottheit des HERRN, dabey sie meinen mehr süßigkeit und lieblichkeit zu haben, als in dem menschlichen leben. (y) Und Bernardus redet auch sehr vorsichtig von der gefahr: „Wenig leute kommen in diesem „leben zur vollkommenheit der beschauung. „Denn wenn einer gleich meinete, er hätte „dieselbe, so muß ers doch deßwegen nicht al-

„sobald

„sobald für nothwendig halten, sonderlich wo „er noch ein neuling ist, und nicht durch ge„wisse stuffen aufgestiegen. Der gütige HErr „JESUS pfleget die kleinmüthigen mit sol„chen lockungen zu reitzen; aber sie müssen „wissen, daß ihnen diese gnade nicht geschenckt, „sondern nur geliehen sey. (z)

(y) Conc. Dom. XXIII. Trinit. p. 1348.
(z) *Bernardus* Serm. III. de Circumcis.

25. Warum aber diese gabe nicht einem jeden ohne unterschied gegeben werde, davon führet man gemeiniglich diese ursache an: **Die beschauung sey eine süsse erkänntniß der wahrheit ohne mühe und** discurs **oder nachforschung, welche das gemüth ausschmücke, und mit aller schönheit und göttlicher süßigkeit anfülle. Dahero setze sie voraus, und erfordere, daß das hertz von aller irdischen begierde gereiniget, und wie ein heller spiegel worden sey, in welchem sich GOttes angesicht stäts könne** præsentiren. **Weil aber dieses viel arbeit koste, so sey auch diese gabe von wenigen erhalten.** (a) „Ja „es seyen auch nicht alle dazu geschickt, daß sie „sich darinne völlig üben. Denn wie es un„gereimt sey, wenn einer, dem der könig be„fohlen hätte, vor seiner tafel aufzuwarten, „sich wollte mit zur tafel setzen: also thue „der nicht wol, der sich gäntzlich der ruhe „der beschaulichkeit ergebe, welcher nicht von „GOTT besonders dazu berufen werde; es

„sey

„, sey auch nicht allen heilsam, daß sie es erlan-
„, gen. (b)

(a) *Seraphinus de Firmo* in Problematibus probl. 76. p. 178.

(b) *Ludob. Blosius* in Epistola ap. *Thomam a Jesu* lib. 1. de Contempl. div. cap. 9. p. 53.

beruf. 26. Dennoch erfordern auch die, so solche gaben nicht eben verwerfen, dennoch einen gewissen göttlichen beruf und zug dazu, und rathen, man solle ausser demselben lieber bey der gemeinen lebensart wahrer christen bleiben, welches auch sicherer sey. Zum wenigsten solle man erstlich lernen im geringen treu werden, und das übrige hernach GOtt überlassen, ob er uns eines mehrern würdigen wolle, oder nicht. Ausser dem gerathe man oft in grössere stricke und abwege, als man zuvor schwerlich gehabt hätte. „ Wer nicht in sich selbst finde ein ver-
„, langen sich selbst zu creutzigen, eine verschmä-
„, hung der welt, eine unterdruckung des fleisches,
„, eine entzündung des geistes gegen GOtt und
„, alle tugenden, der könne nicht einmal in dem
„, wirckenden leben fortgehen, geschweige zum
„, beschaulichen kommen. (c) Denn also
„, theilen sie gemeiniglich das geistliche leben in activam und contemplativam, wie anderswo gezeiget wird, und erfordern erstlich die übung in allem guten, ehe man die gabe der beschauung erlange, welche jedoch nicht allen gemein gemachet werde.

(c) *Henr. Harphius* p. II. Theol. Myst. l. II. c. 17. p. 521.

Theoria und praxis 27. Und dahero befinde ich, daß dieses schon die ältesten theologen und kirchenlehrer wi-

wider die heyden bekannt haben: daß bey ihnen sowol die beschauung (θεωρία) als die praxis floriren. Denn, sagen sie, wie wir die beschauung zur gefehrdin nehmen zu dem fleiß in himmlischen dingen: also ist uns die praxis eine stufe zur beschauung. Denn es kan keiner der weisheit theilhaftig werden, der nicht weislich gewandelt hat. (d) Sie haben auch die unreifen speculirer unter denen christen also ernstlich angesprochen: Wenn du wirst alle gemüthsverwirrungen der zeit ausrotten können, alsdenn begib dich auf beschauung hoher dinge. Wenn du aber die bösen geister noch nicht überwunden hast, und dich mit gewalt unterstündest auf den berg zu steigen, ohne die hülfe und den schutz GOttes, der dem willen GOttes gefällt, so wirst du nichts finden, und die feinde werden dich, wie dienen, anfallen und verletzen. (e)

(d) *Gregorius Nazianzenus* Orat. III. adv. Julian. p. 102.
(e) *Nilus* in Epistolis Allatianis ep. 375. ad Arsinum.

demuth und verleugnung.

28. Wenn nun erleuchtete leute gemercket haben, daß jemand sich etwas darauf eingebildet und viel gewust, daß er etwas mehr erblicket in göttlichen dingen; und dahero wol andern, die im ordentlichen beruf getreu gewesen, verachtet haben: so findet man gar feine erinnerungen dawider, welche auch noch immer solchen versuchten seelen dienen und gehören mögen. Nemlich es wird solchen ernstlich bezeuget,

get, daß sie deßwegen nicht besser wären, als die, so die geringsten dienste thäten. Wenn der mensch in dem innerlichen hohen werck (der wesendlichen einkehrung) wäre, und begäbe sich durch GOttes schickung, daß er davon lassen, und etwan (zum exempel) einem krancken ein süpplein kochen oder sonst einen dienst beweisen sollte, so soll er dasselbe mit grossen freuden und willig thun. Dabey ein redlicher lehrer diß bekennet: Wenn ihm begegnete, daß er müsse ein solches werck der beschauung verlassen und etwan ausgehen zu predigen oder sonst etwas zu thun, so wollte er unverdrossen seyn, und glauben, daß GOTT nicht allein würde mit ihm seyn, sondern ihm auch in den äusserlichen wercken, damit er aus wahrer lieb dem nächsten dienete, vielmehr gnade und gutes erzeigen, als vielleicht in grosser beschaulichkeit. (f)

(f) *Taulerus* Dom. XIX. Trin. p. 1279.

beschei-denheit.

29. Es bringet auch dieses manche versuchung und gefahr über die seele hiebey, wenn man sich nicht in acht nimmt, noch bescheidenheit und mäßigung brauchet bey seinen betrachtungen, sondern alle sein leben und lust darin allein setzet, andere nöthige übungen aber im thätigen christenthum unterläßt, oder doch laulicht handelt. Denn zu geschweigen, daß man damit aus seinem ordentlichen beruf schreitet, so wird die eigenliebige natur in allen solchen beschaulich-

keiten

keiten und süssen abstractionen meistens ihre eigene ruhe und vergnügung heimlich suchen, als den lautern willen GOttes. Ja wenn auch alles mit eigener grosser zerknirschung, vergiessung der thränen und dergleichen sollte verknüpfet seyn: so wäre zwar alles dieses nicht gantz zu verwerfen; Man sollte aber auch nach dem vollkommenen willen GOttes darinne beruhen, noch seiner selbstgefälligkeit damit nahrung geben: sondern fein in wircklichem gehorsam nach des heiligen Geistes regirung eingehen, und in demuth wandeln vor dem HErrn seinem GOtt, nach Tauleri jetztgemeldeter rede.

30. Merckwürdig ist dißfalls der discours gefahr. eines zeugen der wahrheit aus den vorigen zeiten, woraus ein ernstlich suchend gemüth gar vieles lernen mag. Er saget: „Man gelange „nach den ersten kämpfen wider fleisch und blut „auf einen hohen weg, davon viele in die tiefe „gestürtzet werden, welcher sey der vorwitzige „verstand. Denn nachdem der mensch von lastern und ihm anhangenden mißgestalten befreyet ist, und sich mit freuden über zeit und „ort erhebet: eröffnet sich das auge des verstandes, und empfänget der mensch eine sonderliche belustigung aus erkänntniß der wahrheit, göttlicher beschaulichkeit und geniessung „der ewigkeit, daß der erschaffene verstand den „unerschaffenen verstehet in sich und in andern. „Darüber wird man mit verwunderung überfallen, indem man sich betrachtet, wer man „vorzeiten gewesen, und wer man nun sey?

„wie

„wie elend und blind er gewesen, nun aber mit „GOtt gantz erfüllet und vereiniget.

unmäßigkeit, 31. Also greift er alle geschäfte mit unge„stümm an, sein verstand bricht hervor wie ein „most. Darum geust er sich auf das, was er „begriffen hat, oder was ihm ohne discretion „unter einer gleichniß dessen gezeiget worden, „gantz aus, und will alles nach seinem sinn ver„stehen. Solchen geschihet wie den bienen; „wenn sie erst aus den bienenkörben ausfliegen, „irren sie hin und wieder, und etliche gehen gar „verlohren, andere aber kommen füglich in gu„ter ordnung wieder. Also auch solche men„schen, indem sie mit unordentlicher vernunft „GOtt beschauen wollen, wollen sie diesem und „jenem absagen, so viel sie verstehen, und wis„sen doch nicht wie. Viele meinen, sie haben „alle dinge begriffen, wenn sie sich selbst hie ver„lassen und übergeben. Aber es sind noch viel „heimliche feinde übrig zu überwinden: sie „selbst können auch nicht in die wahre armuth „des geistes gerathen, und kleben oft lange an „solcher unbescheidenen beschauung, also daß „sie sich weder zum innerlichen, noch äusserli„chen recht begeben können. (g)

(g) *Henr. Suso* im gespräch der wahrheit und ihres jüngers cap. XIV. p. 173.

schaden. 32. Es ist allerdings gewiß, und an so vielen exempeln abgemercket, daß manchmal die versuchungen am subtilsten und gefährlichsten seyn, wo das licht und erkänntniß am höchsten gestiegen zu seyn scheinen. Nicht als ob das

licht

licht selbst solche gefahr verursachte; denn das soll ja immer mehr gewißheit bringen: sondern weil das menschliche gemüth sich so schwerlich in alle wege GOttes zu finden weiß. Und darum ist es sehr gut, daß leute, die es an sich oder andern mit schaden erfahren haben, solche abwege entdecket haben, die eine seele von dem rechten schauen und genuß GOttes abführen können. Wie denn sonderlich das gleichniß sehr merckwürdig ist, da sie die curiosen **erforscher der göttlichen Majestät** vergleichen einem menschen, der in die sonne siehet, und derselben licht zwar empfängt, aber davon verblendet wird, daß er nichts mehr sihet. Also, sagen sie, **wer aus vermessenheit und eigener begierde das göttliche licht und bewegungen durchdringen will, der wird von der herrlichkeit untergedruckt, und im inn- und äusserlichen wandel verfinstert**, wie in Sprichw. 25. stehet. (h) Dahin gehören diejenige hinderniße, wodurch manche begierige gemüther bey allem ihren laufen und rennen doch von ihrem höchsten gut abgehalten werden, welche Bernardus also vorstellet: **Drey dinge halten das auge des verstandes von der beschauung des wahren lichts ab, und verwirren dasselbe, nemlich die finsterniß der sünden, die erinnerung derselben, und die sorge irdischer händel.** (i) Und dieses beweiset er nebenst andern gar deutlich. Wie es auch an sich selbst nicht zu leugnen ist, daß eine seele manchmal meine, sie kenne und erblicke

GOTT gantz wohl, und ist dennoch von einer hinderniß aus diesen dreyen befallen und bestricket. (k)

(h) Auctor des Ruins der eigenliebe cap. 5. p. 523.
(i) *Bernardus* Serm. V. de Assumt. Mariæ.
(k) Vid omnino *Harphius* lib. III. P. V. c. 33. p. 859.

Andere versuchungen.

33. Ein frommer autor hat das vornehmste also kürtzlich zusammen gefasset, dem wir diß falls wohl glauben können, daß er wahr geschrieben habe. Seine klage lautet also: „ Viele „ werden betrogen, daß sie nicht zur wahren be„ schauung gelangen, welche ein vervielfältig„ tes zerstreites hertz haben, und auf andere vor„ witzig acht geben, die sich durch fremde sorge „ der freunde und verwandten aufhalten, und „ die nothdurft ihres eigenen lebens sorgfältig „ suchen, denen bleibt GOttes reichthum unbe„ kannt. Wer sich auswarts zu einem den sin„ nen angenehmen und scheinbaren leben kehret, „ der tilget die wahre inwendige übung aus. „ Wer den sinnen äusserlich genug thut und fol„ get, der hat inwendig keine wahre freyheit, und „ äusserlich ist er faul und unbereitet, innerlich „ aber im glück und ungelück unbereitet. Und „ obgleich diß etwa ohne todsünde bestehen möch„ te, so ists doch hinderlich, daß man nicht zu „ seinem grund gelangen kann. Auch können „ diejenigen, welche von den bildern fremder din„ ge eingenommen seyn, nicht zur beschauung ge„ langen. (l) Darum irren diejenigen gäntzlich, „ welche sich für würdige beschauer halten, und „ doch zugleich eine jede creatur unordentlich lie„ ben

„ben und besitzen. Desgleichen die, so da mei-
„nen, sie stehen im genuß, da sie doch von bil-
„dern nicht frey sind. Denn es ist nöthig, daß
„wir zu GOTT gekehret, gerichtet und bequem
„gemacht seyn, und zwar mit offenem hertzen,
„ruhigem gewissen und aufgedecktem blossen an-
„gesicht in aufrichtiger wahrheit, ohne heuche-
„ley oder verstellung. Alsdenn wird man ge-
„hen und aufsteigen von kraft zu kraft. (m)

(l) *Joh. Rusbrochius* lib. de Vera contemplat. cap. VI.
(m) *Idem* de Perfect. Fil. Dei cap. 14.

34. Uber dieses alles mahlen endlich die Mystici auch die falschen arten der beschauung mit klaren farben ab, und warnen davor jeder-man nicht ohne grossen ernst, wie ihre worte deutlich ausweisen, deren mehrere unten bey entdeckung der falschen ruhe vorkommen werden. Die mercklichsten davon lauten folgender mas- und zwar subtilere,
sen, wenn sie dergleichen versuchungen vor au-
gen stellen, und solche verführte leute beschreiben:
„Die eine versuchung ist an verschmitztheit weit
„subtiler, als andere, und kann viel schwerer
„angenommen oder angemercket werden. In
„selbige pflegen diejenige zu fallen, welche ein
„geistlich leben führen, dabey aber sinnlich oder
„empfindlich und subtil seyn, auch einen schar-
„fen natürlichen verstand und grosse verschla-
„genheit und klugheit haben; weil sie sich aber
„von dem teufel verführen lassen, so brauchen
„sie die natur, und diese ihre naturgaben, nach
„und zu ihrer wollust, ohne liebe und anmuth des
„Geistes, und ohne tiefe demuth.

durch vernunftlist,

35. Sintemal ihre natur und inwendige „sinnen ein grosses natürlich licht haben, sie aber „besitzen solches licht mit so grosser wolluſt und „eigenheit, daß sie gäntzlich dafür halten, sie kön„nen die wahrheit und was zu führung eines „geistlichen und vollkommenen lebens zu wissen „nöthig ist, ohne übernatürliche hülfe der göttli„chen gnade fassen, begreifen und erkennen. „Aber sie werden hierinnen durch die list und „eingeben des bösen geistes sehr betrogen und „verführet, und fallen in so grossen geistlichen „hoffart, der ihre seelen so aufbläset, daß sie gar „selten anders sinnes werden können.

falsche beschauer.

36. „Denn sie meinen, sie können die erste „und höchste wahrheit mit ihrem natürlichen „licht fassen, ergreifen und erlangen; und unter„stehen sich mit ihrer scharfsinnigkeit und wis„senschaft die geheimnisse und verborgenhei„ten der heiligen schrift, die der heilige Geist „selbst, die ewige weisheit GOttes, eingege„ben hat, zu erforschen. Daher halten sie sich aus „hochmuth, von welcher sie gantz aufgeschwel„let, für die allerweisesten in der gantzen welt, „und meinen, die gantze schrift viel heller und „klärer zu verstehen, als die heiligen selbst, die „sie aus eingeben und trieb des heiligen Gei„stes aufgeschrieben, gelehret und im leben aus„geübet haben.„

37. „Dieser ihre gantze übung ist, inwen„dig sich bilder machen, oder verbilden, stu„diren, und so viel sie sich unterstehen dörfen, „die schrift selbst zu schelten, oder darüber zu

„criti-

„ critisiren. Hingegen andere, die ein heiliges,
„ einfältiges und bußfertiges leben führen, ver-
„ achten sie als grobe ungeschickte esel und un-
„ vernünftige bestien: massen sie nur ihnen selbst
„ vor allen andern gefallen, und erfreuen sich
„ mehr in solchen sachen, die sie in sich durch die
„ vernunft verstehen und begreifen, als in denen
„ dingen, die höher sind, als alle vernunft, und
„ nur plat zu einem glauben fordern, auch nicht
„ durch den verstand, sondern durch den glauben
„ gefasset und begriffen werden, und uns die
„ ewige seligkeit bringen und geben. „

38. „ Dahero würde es nicht ungereimt
„ seyn, wenn man sie mit den Juden und und
„ unglaubigen Heyden, die GOTT nicht ken-
„ nen, vergleichen wollte. Denn sie haben
„ allezeit neue händel vor, und unterstehen sich
„ allezeit etwas neues zu erfinden, und den men-
„ schen vorzutragen, da sie denn mit belustigung
„ und ergetzung ihrer natur davon reden. Sin-
„ temäl es ihnen gar gemein ist, daß sie alles,
„ was sie reden und thun, aus eigenheit thun:
„ dahero geschihets, daß sie ihnen selbst gefallen,
„ eiteler und eigener ehre nachjagen, und in hoch-
„ muth leben, ob sies gleich selbst nicht mer-
„ cken „

39. „ Hierzu kommt noch, daß sie äusser- Heuchler
„ lich eines rauhen umgangs seyn, indem sie eine
„ sauersichtige ernsthaftigkeit an sich haben, eine
„ krumme und rauhe gestallt machen, (wie die
„ heuchler) gegen andere sich stoltz und hoch-
„ müthig aufführen, ihrem leibe dabey überflüs-

„sige nothdurft, obs gleich theuer und köstlich „wäre, reichen, oder sich etwas zu gut thun, „und dennoch von allen andern geehret und vor„gezogen zu werden verlangen. Dieses ist nun „die dritte versuchung, durch welche alle diejenigen verführet werden, die einen grossen ver„stand und scharfen sinn haben, und in ihrer na„türlichen klugheit, oder durch eitele selbstgefäl„ligkeit sich erheben, sich auch ohne GOttes gna„de, in ihrem blossen natürlichen licht aufzustei„gen oder in die höhe zu erheben, unterstehen. (n)

(n) *Joh. Rusbrochius* P. II. p. 100. Von vier subtilen versuchungen: quæ verba etiam Taulerus habet.

grosser schein.

40. „Diese menschen haben sich mit hind„ansetzung aller wirckung innerlich dem müßig„gang ergeben, u. leben ohne alle wahl u. wunsch. „Sie haben den schein einer einfältigen gelas„senen lebensart: und wissen alles, was ihnen „begegnet, mit gleichem gemüth, bescheidentlich „zu ertragen; denn sie meinen, sie seyen GOt„tes werckzeuge, durch welche er nach seinem „gutdüncken wircke. Und ist nicht ohne, daß „sie in vielen stücken den sitten frommer men„schen nachahmen: dennoch sind sie selbigen in „einigen contrair. Denn sie halten dafür, daß „alles, wozu sie inwendig beweget oder ange„trieben werden, es mag nun mit den tugenden „übereinstimmen, oder denselben zuwider seyn, „von und aus dem heiligen Geist komme. Aber „in diesen und andern stücken mehr betriegen „sie sich; denn das ist gewiß, daß der heilige „Geist nichts weder wolle, noch rathe, noch in

„eini-

„einigen menschen wircke, welches wider GOtt,
„wider die gebote Christi und wider die tu-
„genden läuft. Doch bekenne ich, daß wo man
„nicht erleuchtet ist, und den Geist der unter-
„scheidung empfangen hat, man sie schwerlich
„erkennen kann.

41. „Denn einige unter ihnen sind gar Eigensinn
„subtil und scharfsinnig, und wissen das, was
„wider die tugend läuft, gar artig zu beschönen
„und zu bemäntelen: Indessen sind sie doch
„dem eigenen willen ergeben, und besitzen sich
„selbst so halsstarrig, daß sie eher den tod lei-
„den würden, als von einer einigen der gefaß-
„ten meinung abstehen. Sintemalen sie sich
„unter allen denen, die da leben, für die weise-
„sten und erleuchtesten halten. Doch sind sie
„darinnen von den wenigen unterschieden, daß
„sie nicht leugnen, sie können wiederkommen,
„und verdienen: dessen gegentheil jene vorge-
„ben. Aber sie sind insgesammt verkehrt, und
„unter allen menschen die ärgsten, so daß man
„sie als den höllischen feind selbst fliehen muß.
„Denn ihr leben ist wider GOtt, wider die
„gerechtigkeit, und wider alle heiligen: Ja sie
„sind würcklich vorläufer des Antichrists, die
„ihm den weg zu allem irrthum und zu allem
„unglauben bahnen und bereiten. Denn sie
„wollen ohne gebot GOttes, von allen tugen-
„den frey, und mit GOtt ohne liebe vereiniget
„seyn: Deßgleichen wollen sie beschauer GOttes
„ohne verliebte augen, und unter allen die aller-
„heiligsten ohne alle wercke der heiligkeit seyn:

„ Massen sie vorgeben, daß sie in dem ruhen, den „ sie doch nicht lieben, und in dem erhaben seyn, „ den sie weder fühlen noch begehren, auch endlich „ von allen tugenden und aller neigung ihrer selbst „ zu GOtt ruhen und müßig seyn, damit sie GOtt „ in seiner wirckung nicht hindern. (o)

(o) *Joh. Rusbrochius* P. III. p. 128.

und tücke,

42. Der bekannte Taulerus gedencket auch solcher leute, daß sie zu seiner zeit unter denen geistlichen sich gefunden haben, und die sich selbst **Gottschauende menschen** genennet haben. (p) Und anderswo klaget er von solchen **freyen geistern**, daß sie **sich selbst betrügen, als hätten sie durch etliche betriegliche erscheinungen oder lichter die wahrheit schon erkannt, und schwingen sich deßwegen bald in ihre eigene wolgefälligkeit und hoheit, in ihren eigenen verstand und weisheit; kehren sich auch in ihre eigene falsche ledigkeit, und sprechen zu andern: Ob sie noch nicht über alle bilde und formen kommen seyn.** Dagegen er denn zum grunde legt, „ daß keiner, der recht „ fromm seyn wolle, sich dafür halte und aus„ gebe, als ob er über alle dinge kommen wä„ re, ob sie auch schlecht und gering seyn, und „ doch in der wahrheit recht und gut. (q) „ Wovon auch noch einer behauptet, daß man solche falschgenannte beschauer daran erkennen könne, weil ihr wandel CHristo gantz ungleich, und ihre worte ungezähmt und frech seyn: „ da„ bey sie denn geistliche sachen allein mit der

„ ver-

„vernunft durch eine vermeinte beschaulichkeit „scharf ansähen, und davon hoffärtig zu reden „wüsten, damit sie andere verachten, also daß „sich ihr licht äusserlich, aber nicht innerlich er„zeige, wie ein faul holtz des nachts. (r) Sol„che betrachten auch CHristi leben nur mit der „vernunft, und ziehen ihre beschaulichkeit zu „ihrer natur, ergötzlichkeit und falschen freyheit, „vertheidigen sich auch durch dieselbe, und ver„werfen andere, die nicht einstimmen wollen. (s) Davon oben im 7. cap. von der falschen erkänntniß mehr ist berühret worden.

(p) *Taulerus* pred. am I. fastensonnt. p. 346.
(q) *Idem* Dom. XIII. Trin. p. 1168.
(r) *Suso* gespräch eines jüngers cap. XIII. p. 172.
(s) *Idem* ibid. Cap. VI. p. 159.

43. Gleichwie nun alle bisherige warnungen nicht die an sich selbst gute und göttliche gabe der andacht, betrachtung und beschauung im geistlichen verwerfen oder verleiden, wol aber die davon abführenden irrwege und selbst verführungen: Also ists auch von den mitteln zu verstehen. Dieselben können ebenfalls zurecht heilsamer andacht beförderlich seyn, man kann sie aber auch wohl zu seinem schaden anwenden, nachdem nemlich ein jeder vor GOTT stehet. Also ist zum exempel eine feine wolthat und anweisung zum guten das lesen recht geistreicher schriften; Und gleichwol hat die noth und gefahr manche gedrungen, auch vor deren mißbrauch zu warnen; obschon der rechte brauch unterdessen untadelich bleibet. Dahin zielet, was einer von lesung und gebrauch mystischer

nachäffung der mystischen bücher.

bücher gesetzet hat: Wenn die leute solche wunderbare und gewöhnliche dinge (nemlich von der liebe und beschauung GOttes) lesen, so pflegen sie gemeiniglich in unruhe zu gerathen. Denn sie setzen sich selbst einen gewissen zweck ihrer geistlichen übungen vor die erlangung einer unempfindlichkeit in sinnen, affecten und willen, gleich als wenn sie ganz abgestorben wären; ingleichem fassen sie den vorsatz der allerübertreflichsten und unaussprechlichen beschaulichkeit, dadurch sie wunderdinge sehen wollen, und mit unverworrenen augen stäts beschauen. Daher unterstehen sie sich entweder aus vermessenheit solche dinge, die über ihre kräfte sind, oder sie lassen sich durch eine viel schädlichere kleinmüthigkeit von ihrem vorsatz abschrecken. (t)

(t) *Petrus Paulus Philippus* Introduct. ad lib. III. Harphii p. 463.

44. Die gantze summa dessen, was bisher ist angeführet worden, gehet dahin, ein mensch solle sich niemals zu lange in blossen gedancken aufhalten, sie scheinen auch noch so gut zu seyn, sondern immer fein die ausübung derselben suchen, und thun lernen, was er weiß und erkennet. Ausser dem helfe uns auch die beweglichste andacht und süßigkeit GOttes, ja sie hindere vielmehr an dem vollkommenen willen GOttes. Davon wollen wir nur noch Lutherum hören, der insonderheit von der andacht

Leere andacht.

bey

bey der communion, und also von allen andern geistlichen andachten, folgender gestalt sehr schön redet: „Du darfst nicht daran dencken, „wie grosse andacht du gehabt habst, oder wie „wol dir die worte im hertz schmecken. Es „sind wol gute gedancken, es ist aber nichts „gewisses, es kann dir fehlen. Damit wirst „du aber gewiß, daß es in dir kräftig sey, daß „du darauf seheſt, wie du gegen den nächsten „steheſt. Findeſt du es also, daß dich die wor„te und das zeichen erweichen und bewegen, „daß du deinem feind hold seyeſt, und dich „des nächsten annehmeſt, und helfeſt ihm sei„nen jammer und leid tragen, so gehets recht. „Sonst wo du das nicht thuſt, so bleibeſt du „ungewiß, wenn du einen tag hundert mal das „sacrament genösseſt mit grosser andacht, daß „du auch für freuden weineteſt. Deñ solche wun„derliche andacht vor GOtt nichts ist, die so süsse „eingehet, und wol so gefährlich als gut ist. (u)

(u) *Lutherus* Kirchenpost. im Sermon vom sacrament p. 518.

45. Wie könnte dieser mann die süßigkeit der andacht deutlicher in zweifel ziehen, und warnen, daß man sich nicht darauf verlasse? Und gleichwol ist nichts gemeiners, als das man solche zum kern und grund des christenthums machet, und sich selbst also hinter das wahre licht führet. Wovon aber unten bey den versuchungen über der göttlichen liebe wird zu reden seyn. Ich setze von dem übermäßigen scrupuliren im geistlichen nur noch diß einige hinzu

und selbstverführung.

hinzu, daß solches auch deßwegen sehr gefährlich sey, weil des menschen gedancken, die da sich selbst gelassen, allzeit gefährlich sind, ihn leicht auf solche ab- und irrwege, auf solche eigene meinungen und concepten von göttlichen dingen verleiten können, die er hernach nicht so leicht wieder aus dem gemüthe werfen möchte. Bevoraus wenn man von dem ausgedruckten wort und grund der heiligen schrift unvermerckt abweichet, und seinem eigenen geist folget, der unter dem schein der wahrheit oft mehr irrthum und betrug vorleget, als der mensch aus eigenliebe glauben will. Daher der rath erleuchteter leute jederzeit dahin gegangen ist, man solle suchen bey einer weisen einfalt zu bleiben, und mit GOttes licht und kraft, wie ers täglich darreichet, zu frieden seyn, und also nicht mit eigenen kräften, sondern durch den heiligen Geist allein den geraden weg zum leben ernstlich beybehalten bis ans ende.

eigen licht und wircken.

46. Denn das ist eben der grösseste irrthum, wenn ein mensch durch seinen natürlichen fleiß und arbeit allein die erleuchtung, andacht und andere gnadengaben erwerben will. Dawider kann nicht genug gezeuget werden, als wider das allgemeine uns angebohrne pabstthum des eigenen wirckens, dagegen auch die verständigen mitten im pabstthum geeifert haben, wie aus diesen worten, womit ich schliessen will, zu sehen, da einer also schreibet: „Viele bilden sich ein, daß sie in ihrer erhebung mit GOTT gantz nahe verbunden sey,

„ sey, und nach dem obern Geist wircken, also „ daß ihnen nichts mangele, als die göttliche „ eingiessung: und dennoch sind sie wol noch „ weit davon, indem die innerliche kraft, da„ durch sie wircken und sich zu GOTT erhe„ben, nur noch eine einbildung ist, oder wenns „ hoch kommt, ein natürlicher verstand, nicht „ aber ein einfältiges verständniß von der zu„ vorkommenden gnade erwecket.

47. „ Wir werden aber die einbildungs„ kraft und den natürlichen verstand vergeblich „ erheben, weil diese den zweck nicht erreichen, „ sondern nur bilder und eigene concepten blei„ ben werden. Unterdessen reichen sie doch die „ hand uns aufzuschwingen und von irdischen „ dingen abzuziehen: dahero auch dieses im an„ fang fleißig zu üben ist. Es gehöret aber al„ les noch zum eigenen wircken, und man muß „ immer weiter wachsen, daß solche absicht „ niedergedrucket, und nach und nach verlassen „ werde, bis man verstehen lerne, wie man ü„ ber eine solche natürliche und eigene weise „ nach dem obern Geist wircken könne. Al„ lein dieses wird derjenige schwerlich glauben, „ der keine andere göttliche und wirckliche wei„ se erfahren hat: nemlich daß eine solche er„ hebung der natur nur sey ein bild oder phan„ tasie, nicht aber eine einfältige verständniß. „ Denn wer geistliche dinge sich durch einen „ leichten concept einbilden kann, der beredet „ sich gleich selber, als habe er sie schon erlangt, „ oder sey ihnen doch gantz nahe: Worauf er

„ auch

„auch wol mit grosser aufmercksamkeit wartet,
„und nicht unterscheiden kann, daß das eigene
„wircken noch lange keine wahre realität sey. (x)

(x) *Barbanson* Semit. Amor. div. part. II. cap. 5. p. 209.

Das XI. capitel.

Von den sichtungen bey der göttlichen liebe, freude und süssigkeit.

§. 1.

So süsse und anmuthig der natur die müssige speculation und das viele wissen auch in geistlichen dingen vorkommen mag: so und noch viel mehr hält man sich gerne auf bey dem lieblichen geschmack des gütigen worts GOttes, der himmlischen gaben und der kräfte aus der zukünftigen welt, oder der göttlichen liebe, dieweil alles dieses der seele in ihrer ersten bekehrung grosse vergnügung und erquickung schaffet. Nun bescheiden sich zwar die männer GOttes auch in der heiligen schrift so weit gar wol, daß sie solchen geschmack der freundlichkeit und liebe GOttes nicht so fort den seelen verleiten, nachdem GOTT selbst vielmehr dieselben dadurch zur rechten treue anlocket, und gleichsam mit den seilen seiner liebe immer fester an sich ziehet und verbindet. Wie denn auch solcher genuß der liebe unfehlbar etwas wahrhaftiges und thätiges ist, das den menschen gewaltig überzeugen und gefangen nehmen kann, daß er das wort mit freuden

Erste liebe GOttes.

(und

(und also mit lust und liebe freywillig) annimmt, nach Luc. 8. Und die erfahrnen beschreiben auch den geistlichen trost also, daß es eine gnade der andacht und süsse vergnügung an dem guten, ein schmack der weisheit, so klein er auch sey, der aus der hoffnung der versöhnung komme, wodurch der HERR eine betrübte seele erquicke. Und dieser schmack sey eine reitzung des verlangens, und eine entzündung der liebe, nach Sirach 24, 29. (a) Unterdessen ist doch so wol aus eben denselben heiligen schriften, als auch aus der erfahrung mehr als zu klar zu bemercken, wie die verderbte natur ebenfalls diesen hohen schatz der liebe und einigkeit mit GOTT suche, theils unrecht zu fassen, theils auch ungleich anzuwenden. Von diesen laßt uns ebenfalls die stimmen erfahrner christen anhören, und ihr gutachten wol zu gemüthe führen.

(a) *Bernardus* Serm. I. in Festo OO. SS.

Selbster-weckte natürliebe.

2. Fürs erste ist diß eine gute erinnerung, daß man bey dem genuß der liebe GOttes ja recht bekümmert sey, ob auch dieselbe etwan ohne den heiligen Geist nur aus natürlichen kräften gleichsam nachgemachet und selbst erwecket sey. Angesehen der mensch sich selbst darinne sehr betriegen kann, und eine blosse naturliebe für die göttliche umfassen. Weßhalben zuförderst höchstnothwendig seyn will, die göttliche liebe von der natürlichen genau zu unterscheiden. **Ein anders ist die natürliche liebe**

der

der seelen, sagen gewitzigte und weise männer in der alten kirche; ein anders ist die, welche aus dem heiligen Geist herrühret. Denn jene (die natürliche) wird durch unsere eigene bewegung erwecket, wenn wir nur wollen. Daher wird sie auch von den bösen geistern geraubet, wenn wir nicht den vorsatz unsers willens fest halten. Diejenige aber, welche vom heiligen Geist herrühret, entzündet die seele so heftig zu GOttes liebe, daß alle kräfte der seelen dadurch eine unbeschreibliche süßigkeit der göttlichen gunst in einer unendlichen einfalt der begierde verbunden werden. Denn alsdenn bringet das gemüth einen brunnquell der liebe hervor, da ers durch die wirckung des Geistes gleichsam geschwängert ist. (b)

(b) *Diadochus* lib. de Perfect. spirit. cap. 34.

ihr betrug

3. Daß ferner diese natürliche liebe so leicht könne für eine göttliche angenommen werden, beweiset und erkläret man nach den wahren kennzeichen aus diesem grund: „Die göttliche „und natürliche liebe sind einander so gleich, „als zwey haare auf einem kopfe, was nem„lich die äusserliche wercke anlanget: aber nach „dem innerlichen sinn und meinung sind sie ein„ander gantz ungleich. Denn die göttliche lie„be, so der heilige Geist in dem hertzen gepflan„tzet hat, erhebt sich allezeit über sich zu GOtt, „suchet auch und begehret beydes heimlich und „öffentlich allein die ehre GOttes in allen din„gen,

„gen, und wenn sie im menschen die oberhand „und das regiment hat, so stürtzet sie ihn in vier „todsünden, nemlich geistlichen hoffart, geitz, „füllerey und unkeuschheit. (c) Und insonderheit wird nun von derjenigen natürlichen liebe, die der mensch manchmal für geistlich und göttlich hält, gar ernstlich angemercket, wie sie mit einem geistlichen schein so gar leicht betriegen könne, und also die wahre göttliche ab- und zurück halten. Denn so beschreibet sie der geist der weisheit.

(c) *Taulerus* III. pred. am I. fastensonnt. p. 345. ex eoque *Harphius* lib. III. Theol. myst. part. I. c. 6. p. 686.

4. „Neben den phariseischen gemüthern und schein „werden auch noch andere gefunden, die ein „wenig besser dran sind, die sich, so viel ihnen „möglich, abgewendet haben von den irdischen „dingen und von den irrthümern ihres vorigen „wandels. Gleichwol sind alle ihre weisen „und übungen gantz sinnlich. Denn sie reden „und dencken viel von Christo, und mit einer „sonderlichen lust, machen sich auch mit thrä„nen naß. Aber es geschihet nur in sinnen, „und diese liebe wird genennet **eine fleischli„che liebe**, aber wir wollen sie **eine sinnliche „liebe** heissen. Diese leute zeucht oftmals die „lust, und daß es ihnen wol gehet, viel hefti„ger, als die liebe GOttes. Ist derhalben „diß auch eine phariseische weise, und sehen sol„che leute vielmehr auf ihre wercke, als auf „den, der das ende und ziel ihrer wercke seyn „soll. Ja sie suchen und meinen ihre lust und

„wohlstand vielmehr, als GOtt, den sie ei-
„gentlich lieben und meinen sollten. Darum
„wäre es besser, der mensch hätte keine em-
„pfindliche süßigkeit, und wäre doch nichts
„destoweniger gantz fleißig und wacker in allen
„guten wercken und tugenden. Denn hieraus
„kann sich einer am besten kennen lernen. (d)

(d) *Idem* III. pred. am XIII. sonnt. Trin. p. 1162.

sinnliche

5. Und weiter wird sehr wol bey und aus denen heydnischen philosophis angemercket, wie die natur eine solche vernünftliche liebe zu GOtt könne nachgauckeln, die denn ein ungewitzigter für etwas göttliches annehme. Die göttliche und natürliche liebe gleichen einander in der wirckung so sehr, daß ein gemüth, das GOTT liebet, aus natürlicher erkänntniß meinen mag, es habe schon die wahre liebe erreichet. Dem schein aber nach ist diese zwar der natürlichen ähnlich, hingegen ist sie auch ohne einige proportion dermassen unterschieden, daß ich glaube, GOTT wolle uns die rechte liebe nicht so gewiß zu erkennen geben, damit er uns in der demuth erhalte. Ob aber die wahrhaftige liebe in einem anfänger aufgegangen sey, das kann man aus diesen zeichen sehen. Erstlich bringet sie einen grossen schmertzen über die alte schuld, hernach einen festen vorsatz nicht mehr zu sündigen, nicht sowol wegen des eigenen schadens, als vielmehr GOtt nicht zu beleidigen. Auch

ist

ist der liebe zeichen, wenn GOttes worte gerne gehöret werden; denn liebhaber haben ihre freude an unterredungen: ferner thut man auch gerne gutes aus liebe zur tugend, und bejammert die sünde des nächsten, den man in GOtt liebet. (e)

(e) *Seraphinus Firmanus* lib. de interna Orat. cap. XX. p. 106.

6. Dieser unterscheid und die wahren kenzeichen der rechten liebe sind deßwegen genau zu mercken und zu appliciren nothwendig, weil die natur gar geneigt ist, auch die geringste empfindung der liebe ins fleisch zu führen. Denn sie menget gerne fleischliche und geistliche liebe untereinander, und wenn sie von der göttlichen süßigkeit und vortreflichkeit höret oder liset, fasset sie alles auf grobe sinnliche art. Vor welcherley verführung auch ein alter scribent also gewarnet hat, und nennet es eine ungereimte einbildung oder vorgefaste meinung der leute, davon er weiter sagt: Weil die wahre liebe von der heiligen schrift auf Gott geziemende weise gepriesen wird: so fasset der gemeine mann dieselbe einförmigkeit des göttlichen namens der liebe nicht, und verfällt nach seiner weise auf die leibliche, zertheilte und elende liebe, welches doch nicht die wahrhafte liebe ist, sondern ein bild oder vielmehr ein abfall von der rechten liebe. Denn die leute können nicht wol die sonderbare art der göttlichen einigen liebe begreiffen. (f) und vermischte liebe.

(f) *Dionysius Areopagita* lib. de div. nomin. cap. IV. §. 12.

7. So sehr und ernstlich, also der falsche verstand und gebrauch von der liebe wegzuräumen ist: so behutsam ist auch der wahre sinn davon beyzubehalten. Denn es gibt nun auch bey der wahrhaftigen göttlichen liebe unterschiedliche arten, stufen und zustände. Und man kann im geistlichen leben gar deutlich anmercken, wie diejenige liebe GOttes, die im anfang der bekehrung ins hertz kommt, ob sie schon vom heiligen Geist herrühret, dennoch weit unterschieden sey von derjenigen, die hernach bey mehrerm wachsthum von GOTT geschencket wird. Nicht zwar, als ob jemand sich darüber erheben dürfe, sondern vielmehr denen zur guten nachricht und unterscheidung, welche bey einigem anfang schon einen ziemlichen grad göttlicher liebe ihnen einbilden zu besitzen, damit sie mercken, was ihnen noch fehle, und wie weit sie noch von der rechten starcken liebe zu GOtt ab seyn. Der bekannte Bernardus hat in einem brief gar weislich von der ersten liebe also geschrieben, deren in der Offenb. Joh. am 2, 4. gedacht wird.

Vorschmack der göttlichen liebe.

8. „Gesetzt, daß ein mensch, der in der „welt von liebe zu der welt und seinem fleisch „gefesselt war, den Geist der zerknirschung er„lange, daß er busse thut, sein leben ändert, „das fleisch bezwinget, den nächsten liebet, zu „GOtt schreyet, und sich vornimmt, nicht der „welt, sondern GOtt hinführo zu leben. Aus „die-

„dieser gnädigen heimsuchung des himmli-
„schen lichts erkennet er sich für ein kind der
„gnaden, weil er die väterliche liebe gegen sich
„empfindet, und spricht: O HErr, was ist
„der mensch, daß du sein gedenckest! Er ver-
„trauet nun, obwol als ein elender wurm,
„daß er von GOtt geliebet werde, weil er auch
„GOtt liebet. Ja er schämet sich nicht, den
„wieder zu lieben, von dem er zuvor mercket,
„daß er geliebet werde. Da liebet er nun oh-
„ne ende, weil er sihet, daß er ohne anfang gelie-
„bet worden ist. Und wie sollte diesen ver-
„driessen GOtt zu lieben, da er uns geliebet
„hat, ehe wir ihn noch liebeten? Du hast ja
„das pfand der liebe, den Geist, und den treuen
„zeugen, Jesum, den gecreutzigten. O ein dop-
„peltes zeugniß der liebe GOttes gegen uns!
„Und wer ist nun gerecht, als wer dem liebha-
„benden GOtt in liebe danckbar wird? Wel-
„ches nicht geschihet ohne die offenbarung des
„heiligen Geistes durch den glauben. Welche
„offenbarung gewißlich nichts anders ist, als die
„eingiessung der geistlichen gnade, wodurch die
„geschäfte des fleisches getödtet, und der mensch
„zu GOttes reich bereitet wird.

9. Mehr solche vorstellungen der ersten liebeskraft will ich nicht anführen, weil es hieher nicht eben gehöret: wer da will, kan davon nachlesen der Catharinen von Genua göttlichen liebesweg im 3. th. cap. 13. p. 374. u. f. Nur diß muß man hiebey wol beherzigen, daß wir niemals solche erste bewegungen zur liebe GOttes Erster grad derselben,

tes für einen hohen sonderbaren grad derselben ansehen oder annehmen, sondern uns darinne so weit bescheiden und demüthigen, daß wir gerne die schwachheit und unvollkommenheit unsers zustandes erkennen, und mäßiglich von demselben halten. Denn die **erste liebe** ist an ihr selbst, nach aussage gottfürchtiger personen, **eine kindische, und zwar süsse, aber meist sinnliche liebe,** „welche zwar der empfindung „anfänglich raum gibet, aber, weil doch diese „einen unsterblichen geist nicht sättigen kann, „so muß man auch, nach dem rath guter leu„te, darinne nicht bestehen bleiben, sondern dar„über weggehen lernen und sich nach GOTT „selbst besser ausstrecken. (g)

(g) *Constantinus Barbanson* Semit. amor. div. in præf. §. 12.

fortgang und unterscheid.

10. Wolle also niemanden wunder nehmen, noch befremden, wenn er nunmehro nach einander solche einstimmige schriftliche beystimmungen der erleuchteten Gottsgelehrten hören wird, die da alle dahin rathen, man solle nicht eben an der süßigkeit der ersten liebe und verbindung mit GOtt eigenwillig kleben bleiben, oder dieselbe allzuheftig und selbstliebig suchen. Dazu wir denn auch hochwichtige motiven vernehmen werden, warum eine so angenehme sache gleichwol so ernstlich verleidet werde; Wiewol zwar gedachter massen nicht sowol und eigentlich die sache selbst, als deren mißbrauch gemeinet wird. Denn göttliche liebe und freude im heiligen Geist darf man wol behalten und he-

gen,

gen, aber nicht zur eigenliebe und hoffart. Die ordnung gehet folgender massen, nach Gregorii M. vorstellung: Im anfang findet man liebkosende süßigkeiten, im fortgang kämpfe der anfechtung, und endlich die vollkommene fülle. Erstlich kriegt man was süsses, das einen tröstet; hernach was bitteres, das einen übet; endlich was angenehmes und grosses, das einen befestiget. (h) Oder, wie es ein anderer ausspricht: Die gnade pfleget anfänglich eine seele mit ihrem licht bey vieler empfindlichkeit zu bestrahlen: bey dem fortgang aber des kampfes wircket sie gemeiniglich ihre geheimnisse ganz verborgentlich in einer Gottsbegierigen seele. Also setzet sie uns zwar mit freuden in die spur göttlicher dinge, daß wir zur erkänntniß gezogen werden, und wissen nicht, wie: Aber mitten im streit suchet sie uns von der begierde des eitelen ruhms frey zu erhalten. Darüber betrübet man sich zwar einiger massen, als ob man verlassen wäre: jedoch muß man auch in guter hofnung frölich seyn. Denn gleichwie allzuviel betrübniß in verzagung und mißtrauen stürtzet: also reitzet allzugrosse freude zur überhebung. Und deßwegen findet sich bey denen, die noch kinder sind am verständniß, daß nach der erleuchtung die erfahrung oder empfindung, nach dieser aber die verlassung folget. (i)

(h) Gre-

(h) *Gregorius M.* lib. XXIV. Moral. c. 7.
(i) *Diadochus* l. c. cap. 69.

Ursache der entziehung.

11. Diesem grund zufolge entstehet also die gefährlichkeit bey der empfindlichen liebe nicht aus der liebe, die ja gut und von GOTT seyn mag, sondern von der unerfahrenheit und unlauterkeit des gefässes oder hertzens, darein sie von GOtt gegeben wird, welches diese gnade selten recht dahin wendet, wohin es sollte. Solches ist also zu verstehen, nach Bernardi ausdruck: Viele betriegen sich selbst, wenn sie mit dem brot der kinder gespeiset werden, so halten sie sich schon vor solche kinder, und nehmen dabey ab, wobey sie doch zunehmen sollten. Sie werden über der gnade, die sie besuchet, eitel, und bilden sich ein, als wären sie etwas, da sie doch nichts sind. Sie werden durch GOttes wolthat nichts besser, sondern härter, und werden solche leute, davon im 80. Ps. stehet: Die feinde des HErrn haben ihm gelogen: Er speiset sie mit dem besten weitzen, und sättiget sie mit honig aus dem felsen. Denn es werden oft die knechte von GOtt dem Vater mit dem kostbaren wesen der gnade gespeiset, damit sie kinder zu seyn begehren: Sie mißbrauchen aber der gnade GOttes, und werden seine feinde. Sie kehren sich wieder zu ihren lüsten und sünden, mißbrauchen die heilige schrift dazu, und sprechen mit Manoah Weib: Wenn der HErr

HErr uns hätte wollen tödten, so hätte er unser opfer nicht von unsern händen angenommen. (k)

(k) *Bernardus* s. potius *Guilielmus Abbas* libro ad Fratres de Monte Dei c. 14. p. 1037.

12. Eben dieses bekräftiget ein anderer mit dieſen worten: „Die empfindliche liebe afficirt „manchmal mehr einen, der nicht eben fleißig „oder sonst geübet ist. Denn nicht ein jeder „liebet so viel, als er dieselbe fühlet, und so viel „ihn düncket, daß er in solchem zustand liebe: „Sondern so viel er in der tugend und liebe ge„gründet gewesen ist, und so viel er in haltung „der gebote treu erfunden wird. Der süsse af„fect zu GOTT ist einiger massen fleischlich „und betrieglich, rühret auch mehr her von der „menschlichen natur, als von der gnade, mehr „vom hertzen als vom geist, mehr aus der sinn„lichkeit, als aus dem verstand: Also daß er „bisweilen sich mehr neiget zu dem, was we„niger gut ist, als zu dem bessern, und mehr su„chet, was schmecket, als was nützlich ist. In „diesem affect irreten die jünger, und liebeten „GOtt fleischlicher weise, dessen gegenwart „sie nicht entbehren wollten. Dahero überzeu„gete sie auch der HErr, daß sie ihn nicht lieb „hätten, weil sie mehr dasjenige umfasseten, „was sie belustigte, als was ihnen nutz war. (l) aus der el- geuliebe

(l) *Richardus de S. Victore* Comm. in Cantic. cant. c. VI. Conf. hic Speneri Natur und gnade p. 70. sqq.

13. Und weiter fähret dieser autor hievon und lust, also fort: „Bisweilen bekommt auch ein fleisch„licher und ungeübter einen affect gegen GOtt,

„ nicht, daß er ihn heftig liebete, ſondern weil
„ er die ſüßigkeit der gnaden koſtet, welche ihm
„ ſo lange anſtehet, ſo lange ſie dauert: So lan-
„ ge die ſüßigkeit währet, ſo währet auch die liebe.
„ Aber in guten tagen lernet man gute freunde
„ nicht kennen. Denn bey guten tagen empfihlt
„ wohl der HERR ſeine barmhertzigkeit, aber
„ in der nach der anfechtung und angſt weiſet er,
„ wie viel ihn ein jeder liebe. GOtt tröſtet wol
„ unſere kleinmuth durch die beſuchung ſeiner
„ gnade, hilft unſerer ſchwachheit auf, und er-
„ wecket unſern willen. Und was iſts wunder,
„ wenn ein krancker mit gnade geſalbet wird,
„ da gleichwol auch ein gottloſer dem HERRN
„ dancket, weil er ihm gutes thut? Daher
„ kommts, daß ein kleinmüthiger und liebbegie-
„ riger durch ſolche liebe ſich mehr bewegen läſſt,
„ indem mehr die ſinnlichkeit und die fleiſchliche
„ begierde in ihm herrſchet, als der verſtand.
„ Wer leichtſinnig und dabey arm an gnade iſt,
„ der fühlet die gnade oft mehr, denn er wird
„ leichter beweget, und faſſet ſie mit gröſſerer
„ luſt. Alſo iſt oft an ſolchem ſüſſen affect nicht
„ die menge der gnade ſchuld, ſondern die dürf-
„ tigkeit des gemüths. Denn auch kleine dinge
„ erfreuen einen der arm iſt. (m)

(m) *Idem* l. c.

zum ſcha-den.

14. Man findet auch ein fein gleichniß von dieſer ſache, woraus man ſichs einiger maſſen einbilden mag. **Weltliche herren**, ſpricht einer, **ſchicken wol von ihrer tafel die übri-gen brocken denen, die das leben verwir-**

cket

cket haben. Also gibts auch wol böse leute, die einige gute wercke thun, und ob sie schon das ewige leben nicht erlangen, so wirds ihnen doch entweder mit natürlichen gaben, oder mit empfindlicher gnade vergolten. Woraus man schliessen muß, wie wenig wir uns auf solche gaben verlassen dörfen, welche GOTT manchmal auch wol zur strafe schencket. (n) „Ja wenn GOtt seinen zweck „nicht erreichet bey geistlichen süßigkeiten, nem„lich daß der mensch sich selbst lerne überwin„den und die weltliche lüste verschmähen, so „sind sie nicht allein unnütz, sondern auch wol „schädlich. (o)

(n) *Seraphinus de Firmo* in Problem. c. VI. p. 125.
(o) *Idem* ibid. cap. V.

15. Je wiedriger und angenehmer dieser vortrag zärtlichgewöhnten und selbstliebigen gemüthern zu seyn pfleget, je mehrere zeugnisse werden davon anzuführen seyn, zumal immer eines das andere besser erkläret und bekräftiget. Wie denn ein alter teutscher gottsgelehrter diese sache stracks also bestätiget, und von dem verkehrten sinn gutmeinender seelen sagt: Wenn uns geistliche armuth vorgehalten wird, so wollen wir sie nicht. Wir wollen stäts geistreich seyn, also daß wir in uns grossen schmack, süßigkeit und lust befinden, so wäre uns wol, und wir hätten GOtt lieb. Wenn uns aber das entfällt, so ist uns wehe, und vergessen GOttes, und mei- geistlicher reichthum.

meinen, wir sind verloren, das ist ein groß gebrechen und ein böß zeichen. Denn ein wahrer liebhaber GOttes hat GOtt und das ewige gut gleich lieb, im haben und im darben, in süsse und in sauer. Hierin erkenne und mercke sich ein jeder. (p) Und noch einer: Welche nicht ruhen wollen, und glauben, GOTT sey nicht bey ihnen, wenn sie die süsse der liebe nicht empfinden, oder aufs mindeste die stärckung des Geistes, diese haben ganz keinen beständigen trost auf erden, und stehen in mercklicher fährlichkeit leibes und der seelen. (q)

(p) Auctor der teutschen theol. cap. X. fin.

(q) *D. Joh. Staupitius* von der liebe GOttes cap. XVI.

Empfindungen.

16. Wiederum stehen bey andern folgende anmerckungen hierüber, die wol manchem auch etwas gutes zeigen mögen: „Es gibt einige „sinnliche süßigkeiten und lieblichkeiten der erfahrung, welche den andächtigen bisweilen „ins hertz kommen, welche, weil sie wahrhaftig „und von GOTT sind, so können wir dafür „halten, daß sie etlichen neuen anfängern und „unerfahrnen geschencket werden, die da geistliche dinge nicht so klar noch verstehen, damit „sie sich wenigstens durch empfindliche dinge „im HERRN trösten, weil sie die wahrheit „pur geistlicher dinge noch nicht erkennen, in „denen mehr kraft und gewissere wahrheit ist, „auch mehr wachsthum. Es ist aber zu wissen, „daß etliche sich darinne verführen, indem sie „mei-

„meinen, sie hätten etwas grosses, da es doch „nicht so wichtig ist. (r) Welche in geistlichen „übungen noch nicht genugsam befestiget sind, „die dencken, die wahre andacht bestehe in einem „empfindlichen geschmack und innerlicher brün„stigkeit, bedencken aber nicht, daß auch die ir„rigen Juden und Türcken in ihren gebeten und „opfern öfters weinen, brünstig seyn, und einen „süssen geschmack haben. (s) Darum sorge nicht „so sehr eben für die wirckliche (oder selbstwir„ckende) andacht, und für eine sinnliche süßig„keit, oder thränen, sondern lasse dich nur „durch einen guten willen mit dem gemüthe in „dir mit GOTT vereinigen. (t)

(r) *Bonaventura* de VII. Proceſſ. Relig. cap. 20.
(s) *Dionyſius Carthuſianus* Inſtitut. Novitior. artic. 5.
(t) *Albertus Magnus* lib. de adhærendo DEO cap. X.

17. Wie treflich und ernstlich warnet nicht auch Taulerus vor solchen klippen und versuchungen, daran so manche seelen am blossen einfältigen glauben schifbruch gelidten haben! Wir wollen doch einige reden aus ihm vernehmen, welche gewißlich voller weisheit und bescheidenheit sind. Denn so sagt er: **Mancher mensch verirret sich an des Geistes süssigkeit, indem er denselben zuviel nachhänget, und sich ihr zuviel unordentlich ergibt, allzuheftig und begierig nach ihr trachtet, und daran haftet oder hangen bleibet. Ob nun wol diese innigkeit sehr gut zu seyn scheinet, so ist es doch gefährlich, an solche sich zu hängen, und seine** geistliche süßigkeit.

wol-

wollust darin zu suchen. Sintemal die natur auch da ihre art behält, und geschichr daher oft, daß, wann man meinet, GOttes theilhaftig zu werden, man an dessen statt mehr nichts, als ein wenig lusten hat: dabey denn abzunehmen, ob das getrieb von GOTT oder der natur gewesen sey. Wenn der mensch, dem solche süßigkeit entgangen, bey sich selbst unruhig, wüst und ungeduldig wird, also daß er GOTT so treulich und mit so freudigem gemüth nicht dienen kann, wie zuvor, als er solches noch empfunden, so ist gewiß, und mag daraus sicherlich geschlossen werden, daß mehrgedachte süssigkeit nicht gut und göttlich sey gewesen. Und ob jemand derselben viertzig oder mehr jahre genossen hätte, und sie ihm darnach entzogen würde, so möchte er alsdenn doch leichtlich einen schweren fall noch thun: Wenn auch jemand aufs allerhöchste in den fall kommen wäre, so ist es gleichwol vermuthlich, daß sich GOTT (also zu sagen) bedencken würde, ob er ihn annehmen und erhalten wollte oder nicht, ja, es mag wol geschehen, daß ein solcher endlich verloren werde. (u)

(u) *Taulerus* Conc. II. in die Ascension. p. 637.

eigenhafte lust.

18. Anderweit gibt er seine kennzeichen an die hand, woran man auch seine geistliche lust prüfen soll, ob sie gut sey, oder nicht: Die innerliche

nerliche lust des geistes verursachet schaden, welche in vielen menschen herrschet, indem sie durch einen falschen schein des guten betrogen werden, und gleichwol sich mehr von der lust des fleisches reitzen und ziehen lassen, als von der liebe GOttes, welches daher gnugsam bekannt, weil bey ihnen, so bald die lust aufhört, auch aller fleiß aufzuhören pfleget. Wollet derowegen, allerliebste, auf euch selbst acht geben! denn es scheinet oft manches ding, als ob es von göttlicher liebe herkomme, welches doch mit vielen bösen neigungen und lüsten vermischt und beflecket ist. Wisset auch für gewiß, daß wer GOTT nicht von hertzen meinet, und seine gedancken einig und allein auf ihn richtet, derselbe keine belohnung heut oder morgen einmal von ihm wird zu gewarten haben. (x) Dergleichen weise reden auch sonst bey ihm anzutreffen sind, als in der pred. am tage Matthäi, am XXV. Trinit. am tage Mariä heimsuchung, im buch vom armen leben CHristi num. 96. und 139. u. s. w.

(x) *Idem* II. pred. auf Mariä gebuhrt p. 1421.

19. Es ist auch nicht zu übergehen ein sehr geschickt und anmuthig gleichniß, welches einer von den bienen dißfalls nimmt. Diese, sagt er, fliegen aus, und ziehen aus allen blumen süßigkeit, aber sie bleiben bey keiner blume, so süß und schön sie auch wäre, sondern ziehen nur honig

und ruhe darinne.

honig heraus, bringen es aber zusammen zur frucht nach hause. Also, spricht er weiter, machet freilich die ewige sonne JESUS CHristus, daß ein offenes hertz durch die kraft seiner strahlen mit allen innerlichen kräften für freude und lust grünet und blühet. Daher muß der, so dergleichen fühlt, thun, was die bienen thun, und mit verstand, so er anders weise ist, und mit unterscheidender betrachtung zu allen solchen gaben und zu aller süßigkeit, die er jemals gefühlet, ausfliegen, auch mit liebe und inniger betrachtung schmecken, was er an solchem trost und so vielerley gaben für sich findet. (Hier sihet man, wie sie die sache nicht an ihr selbst verwerfen oder verbieten.) Aber in keiner solchen blumen göttlicher gaben muß er ganz beruhen, sondern vielmehr mit lob und danck zu der einheit wieder zurück fliegen, in welcher er mit GOTT in alle ewigkeit zu bleiben beschlossen hat. (y)

(y) *Joh. Rusbrochius* lib. II. de Nupt. spir. cap. 22.

Anklebung

20. Ein bescheiden gemüth wird aus allen diesen stimmen guter leute ersehen, daß sie gar gern denen süßigkeiten ihren gebührenden ort lassen, als mittel GOttes, dadurch GOTT die seinen zum creutz und leiden desto williger und bequemer machet. Aber sie weisen zugleich, wie solche gnaden in tiefster demuth und wachsamkeit anzunehmen, damit nicht etwan eine heimliche anklebung mit einschleiche: Und wie

man

man ja immer auf GOttes zweck sehen soll, nemlich auf ertödtung der eigenliebe: nicht aber sich solcher gaben wegen im geringsten für besser oder vollkommener achte, nach der klaren warnung Pauli 1 Cor. 13, 1. u. f. Diß wäre desto nöthiger oft zu wiederholen, jemehr sich selbst hierinne betriegen und sich einbilden, wie sehr sie GOTT lieben, wenn sie viel zarte neigungen gegen ihn, oder andächtige bewegungen, vergnügen und geschmack im geistlichen fühlen. Dieses, obs wol gut seyn mag, wenn es recht gebrauchet wird, dennoch mißbrauchet mans gemeiniglich nur dazu, daß man seine eigenliebe nur desto mehr nähret, und der geistlichen zärtlichkeit ein genügen thut. Hierinnen aber ist grosse gefahr, zumal weil mans so schwerlich erkennt, und seinen betrug nicht mercken will, vielweniger sich dazu bequemen, daß man darinne seine höchste vergnügung nicht suchen, sondern alles in GOttes blossen willen einergebe.., und ihm alle geistliche erquickung, schmack und gefühl aufopfern wollte. Und gleichwol ist dieses erst die wahre liebe zu GOTT, nemlich ihm allein zu liebe leben, und nicht uns selbst und unserm willen, wie das büchlein von der stäten freude des Geistes im 8. cap. §. 69. redet.

21. Hiebey ist auch zu wissen, daß einige geistliche scribenten eine gewisse versuchung von anfängern bemercken, welche sie gulam oder gulositatem spiritualem, oder **die geistliche schwelgerey, füllerey und geilheit** nennen: geistliche schwelgerey

Und dieser zustand gehöret auch eigentlich mit hieher, als ein grosser aufenthalt gutwilliger gemüther. Es ist aber nichts anders, als **wenn man aus begierde zur wollust in dem sinnlichen theil sinnliche und empfindliche geschmacke suchet, und eine süßigkeit, damit man darinne ruhen möge und sie geniesse; darauf man alle seine übungen und andachten richtet.** (z) Und vor dieser versuchung werden nun die unwissende, die sich davon einnehmen lassen, also gewarnet: „Hüte dich, daß du nicht die übungen der göttlichen liebe unrein anfangest und „verrichtest. Denn das würde GOTT gar „heftig mißfallen, wenn du dich nur deßwegen „darauf begeben wolltest, daß du daraus deine „lust schöpfetest, und dich also mit der geistlichen schwelgerey beflecketest, daß du den koth „deiner eigenen lust unter den balsam der göttlichen gnade mengen wolltest. (a)

(z) *Harphius* lib. II. Theol. myst. part. II. c. 23.
(a) *Ludovicus Blosius* in Sacello animæ P. I. §. 3.

ist gemein, 22. Sehr bedencklich ist, was dißfalls aus erfahrung bezeuget wird, **wie kaum unter anfängern ein einiger gefunden werde, so gut er sich auch sonst halte, der nicht in einige von den vielen schwachheiten gerathen sollte, welche aus dieser geistlichen schwelgerey herkommen, vermittelst derjenigen süßigkeit, die sie anfänglich in geistlichen übungen finden.** Und diß wird also erleutert und erwiesen: „Viele

„lassen

„ lassen sich durch die süßigkeit der übungen an-
„ reitzen, daß sie mehr die lüste des Geistes, als
„ wahre reinigkeit und übergebung suchen, die
„ doch GOTT in der gantzen geistlichen reise
„ allein begehret. Dahero sie nicht allein viel
„ schwachheiten begehen, indem sie solche lust
„ aufsuchen, sondern sie springen auch über das
„ mittel der tugend, und fangen dinge an, die
„ sie nicht können hinaus führen. Weil nun
„ aller excels lasterhaft ist, und sie bey solcher le-
„ bensart nur ihren eigenen willen treiben, so
„ wachsen sie auch mehr in lastern, als in tu-
„ genden. Denn dadurch werden sie geistlich
„ stoltz und wollüstig, weil sie nicht sich an den
„ gehorsam halten, und der satan betreugt eini-
„ ge hernach so sehr, daß er ihre begierde durch
„ gewissen geschmack und appetit reitzet, und sie
„ endlich alle andacht vollends verlieren, indem
„ sie aus stäter unruhiger begierde immer von
„ einem aufs andere fallen, und niemanden
„ folgen wollen. Sie sind nicht demüthig ge-
„ gen GOTT, suchen nur sinnliche gebete, flie-
„ hen das creutz, u. s. w. (b) „

(b) *Joh. a Cruce* Obscur. nocte animæ lib. I. c. 6.

23. Etliche unterscheiden die geistliche geil- unter-
heit von der füllerey also: **Die geistliche geil- schiedlich.**
**heit verursachet, daß man die tröstun-
gen, zärtliche liebesbezeugungen und süs-
sigkeit der gnaden, weil sie den sinnen
liebkosen, gar heftig suchet. Da sich
denn deren eindruckungen auch bis auf
den leib erstrecken, woraus denn hernach**

bey ungeübten sinnliche bewegungen entstehen. Der satan mischt sich oft darunter, entweder die seele folgends in zweifel und kleinmuth zu stürtzen, daß sie das gebet oder andere gnadenmittel fahren lasse, oder sie unvermerckt in schändliche freyheit zu setzen. Hingegen die geistliche füllerey machet zwar auch, daß die seele nach der himmlischen wolluſt begierig und darin unersättlich wird, und der gaben GOTTes mehr, als GOTT selbst genieſſen will. Aber sie dringet doch mehr auf geistliche andacht, auf den geschmack der liebe, u. s. w. als auf äusserliche sinnliche wolluſt. Viele glauben dabey, wenn sie nur sich selbst vergnügt befinden, so sey GOTT schon auch mit ihnen zu frieden. Das alles nenneten die verständigen **kindische einbildungen**: weil man aus rechter liebe zu GOTT sich mit luſt seiner eigenen vergnügung berauben sollte, und vielmehr leiden suchen, als luſt und freude. (c)

(c) Auctor des begrifs der geheimen gottsgelehrth. c. III. §. 3. p. 49.

begierde nach trost,

24. Damit aber aller scrupel über diesen und dergleichen warnungen möglichst wegfalle, so erinnern dergleichen auctores mit guter discretion und bescheidenheit dieses dabey: **Diejenigen seelen, die sich GOTT übergeben zu seinem wolgefallen, haben noch diese schwachheit an sich, daß sie gar zu begierlich geistlichen trost verlangen, dadurch sie alle andere widrigkeiten über-**

win-

winden können, alſo, daß ſie nur den geiſtlichen troſt noch beſitzen und von GOTT aus eigenheit begehren, wobey doch ihre abſicht, deſſelben zu genieſſen, nicht eben rein und göttlich iſt. Welches ſie denn daraus abmercken könnten, weil ſie in ihrem hertzen nicht gantz ruhig ſind, bis ſie wiederum empfindlichen troſt nach wunſch erlangen. Nun iſt zwar an ſich ſelbſt nicht böſe noch ſündlich, ſolche empfindliche andacht und troſt von GOTT zu bitten, mit gehöriger und rechter intention. Jedoch iſt darin einige ſchwachheit, die von der reinigkeit der ſelbſtverleugnung abgehet, obſchon wenige ſie mercken, nemlich daß der menſch ſich ſelbſt nicht übergibt ohne zurückziehung des hertzens, und GOtt läſſt in ſich wircken nach ſeinem manchfaltigen wolgefallen (auch in der verlaſſung und widerwärtigkeit.) Ja ob mans gleich erkennet, es ſey wol nöthig, ſo befleißiget man ſich doch nicht freywillig ſich völlig zu verleugnen. Dahero wächſt man auch in andern tugenden und übungen nicht, weil man die heimliche natürliche neigungen und ſubtilen unordentlichen begierden nicht völlig kann erkennen und unterſcheiden. (d)

(d) *Harphius* lib. II. Theol. Myſt. part. 4. cap. 60. p. 616.

missbrauch der göttlichen liebe,

25. Allein daß es gleichwol solche ernsthafte seelen gegeben habe, die ihrer selbst auch darinnen nicht geschonet, sondern sich gern aller solcher empfindlicher lust und freude begeben haben: daran ist kein zweifel. Massen viele gar wol durch den heiligen Geist verstanden haben, wie der feind nicht allein die seele suche im feuer der angst zu sichten, und die liebe zu rauhen; sondern auch bey ergiessung der göttlichen liebesströme alle männliche stärcke und kraft zu verlöschen, oder mit eigenliebe zu schwächen. Ein exempel findet man an der berühmten liebhaberin Christi, der Catharina von Genua. Diese erzehlet von sich selbst, daß sie einmals bey der communion mit einem solchen lebendigen strahl und kräftigen gefühl von allerley göttlichen liebesberührungen sey besuchet worden, daß sie gemeinet, sie würde von mund auf gen himmel fahren, und der leib selbst solche freude mit genossen. Sie habe aber nach solchem blick gemercket, wie sie ihre begierde mit grosser heftigkeit in solche bewegung eingeführet, und dabey vergessen gehabt, das fleisch und dessen gefährliche einmischungen davon abzuhalten. Daher sie zu dem Heyland also gesprochen habe: O HERR, ich verlange dergleichen prüfungen nicht mehr. Ich sehne mich nun nicht mehr nach solchen empfindungen, weil ich mit schaden erfahre, daß die wirckungen der natur sich mit darunter mengen, und den einfluß der reinen liebe, die

ohne

ohne fremde vermischung seyn will, verhindern. Wie leicht mischet sich die menschheit hierunter, und meinet, daß in solchen empfindungen eine sonderbare vollkommenheit bestehe. Darum bitte ich dich, o HERR, mir dergleichen empfindungen, die ich zwar oft begehrt, aber nun als den teufel selbst verabscheue, (nemlich nicht die wirckungen GOttes in ihrer himmlischen lauterkeit selbst, sondern so ferne sie durch den eigenen geist beflecket werden,) nachdem ich erfahren habe, wie ich dadurch könne geführet werden, nicht mehr zu geben, weil sie an unterhaltung und stärckung des geistes mehr hindern, als förderlich seyn, als welcher sich nach dem reinen und unverfälschten einfluß der liebe GOttes allein sehnet, und daraus gestärcket zu werden verlanget. (e)

(e) Erster theil des liebeswegs cap. XV. p. 128.

26. Wer verstand annehmen und zu seinem eigenen besten sich warnen lassen will, der kann hieraus schon so viel inne werden, wie man solchen versuchungen entgehen könne. Zum überfluß will ichs aus einem andern kürtzlich wiederholen. mittel dawider.

Erstlich lerne die gnade durch wahre furcht GOttes erhalten und bewahren. Wenn du denn von GOTT gnädiglich besuchet wirst, wenn alles in dir heiter und klar ist, und du voll empfindliches trosts bist; so gefalle dir nicht selber wol, werde nicht sicher, sondern schreibe

allein alles der güte GOttes zu, und lebe bereit, auch alle trübsal zu erdulden.

Hernach hüte dich, daß du nicht in der gnade oder empfindlichen liebe deinen eigen nutzen oder lust suchest, oder sie mißbrauchest, sondern begehre nichts, als daß GOttes guter wille an dir geschehe. Suche nicht immer der milch zu geniessen, sondern lerne auch starcke speise kosten.

Drittens sey allzeit willig, des geistlichen trosts zu entrathen, und habe solche verleugnung immer bey dem stand des überflusses vor augen, daß du GOttes willen allem vorziehest, er mag geben oder nehmen, und ihn mehr als die gabe lieb habest, wie einer keuschen braut geziemet.

Viertens brauche bey allem einfluß der gnade rechte bescheidenheit und mäßigkeit.

Fünfftens gedencke, daß der rechte wachsthum nicht bestehe in empfindung grosser süßigkeit, sondern in der wahren gerechtigkeit, daß einer sich und alles um GOttes liebe willen lasse, und seinen willen in GOttes willen einergebe.

Sechstens brauche die gnade und liebe zur tödtung deiner selbst, und zu übung alles guten, und der barmhertzigkeit u. s w. (f)

(f) *Thomas a Jesu* lib. II. de Oratione div. c. 20. Adde omnino *Joh. Bonam* de discret. spirit. c. XIII. §. 2. sqq. it. *Seraph. Firmanum* in Problematibus probl. 5. *Spenerum* natur und gnade p. 219.

sinnliche empfindungen,

27. Es scheinet fast seltsam, und wird doch von einigen angemercket, daß es bisweilen, obwol

wol nicht gar oft, geschehe, was ich nun noch melden will: nicht zwar der spöttischen natur materie zu lästern zu geben, sondern nur zu guter warnung, wenn etwa dergleichen versuchungen heute oder morgen über jemand kommen möchten. Ich wills aber lieber mit eines andern worten beschreiben, die also lauten: „Es „gibt einige sinnliche süßigkeiten und angeneh„me empfindungen, welche den andächtigen „manchmal vorkommen, als ein wunderbarer „herrlicher geruch, ein unaussprechlicher süsser „geschmack, herrlich gethöne und melodeyen, „und ein unbeschreiblich anmuthig gefühl. „Wenn nun dieses alles wahrhaftig und von „GOTT ist, so kann man urtheilen, daß es „geschencket wird entweder etlichen anfängern „und unwissenden, die da geistliche dinge noch „nicht verstehen, damit sie wenigstens durch „die sinnen in dem HERRN getröstet wer„den, da sie die pur geistliche wahrheit nicht „haben, welche viel kräftiger, gewisser und voll„kommener zum wachsthum und zur reinigkeit „ist: Oder es wird auch den geübtern gege„ben, wegen des überflusses des innerlichen „trostes und der gemeinschaft des leibes mit „der seele. --- (g)

(g) *Bonaventura* in Proceſſ. VII. Relig. cap. 21.

28. Die warnung aber und der rath bey solchen dingen gehet dahin: „Etliche lassen sich „dabey verführen, und meinen, es sey alles von „GOtt, da es doch wol vielleicht ein betrug „der phantasie ist. Etliche überheben sich deß- warnung dabey,

„ wegen und rühmen sich, als hätten sie einen be-
„ sondern grad der heiligkeit. Denn solche geist-
„ liche süßigkeiten pflegen bey des Geistes er-
„ quickung den leib zu schwächen, zumal wenn
„ sie starck zufliessen, gleichwie ein bauer, der
„ grober speise gewohnt ist, bey delicaten essen
„ nur alterirt und schwach wird. (h) Dahero man sich dabey wol in acht zu nehmen hat, zumal sich auch wol das fleisch mit darunter mengen kann, und allerhand lüste erwecken; wovon einer gar fein saget: **Ich weiß nicht, was ich von solchen halten soll, die alsbald durch des fleisches begierde sich beflecken lassen, wenn sie einige geistliche süßigkeit empfinden. Ich will lieber solcher blumen entbähren, die ich aus dem unflath ausleſen müste. Und wie ich zwar solche nicht verdammen will, die wider ihren willen bey geistlichen bewegungen auch am fleisch beflecket werden: also kann ich auch solche nicht entschuldigen, welche daran mit beystimmung ihre lust haben, so gut auch ihre** intention **zu seyn scheinen möchte.** (h)

(h) *Idem* ibid. cap. 18.

Verschwendung der geistlichen süßigkeit.

29. Von andern solchen sinnlichen abirckungen und verschwendungen der reinen liebe GOttes ist schon ehemals in den gottsgelehrten rathschlägen folgendes angemercket worden: (I Th. n. 116. p. 292.) „ Laß deine begierde zu
„ GOtt nicht heraus locken in die creatur: denn
„ darin stehet der fall. Und diß lehret die er-

„ fahr

„fahrung. Sobald sich GOtt der seelen zu er-
„kennen gibt, mit seiner göttlichen liebe, sobald
„ist auch die schlange zugegen, und präsentiret
„die creatur mit solchem liebkosen, daß der ar-
„me mensch, der dawider sollte GOttes braut
„werden, bald entrücket wird, und mit dem ge-
„schöpf zu buhlen anfängt, und mit der innerli-
„chen liebe sich ins äusserliche vergaffet. Der
„feind weiß aber tausendfache künste gegen jeden
„menschen insonderheit, nachdem er sihet, wo-
„hin man mit seiner dummen vernunft zu fal-
„len pfleget, oder wozu man am meisten lust
„hat. So kommet er auch nicht mit solchen
„dingen, die der mensch erkennet; denn damit
„würde er ihn nicht fangen: sondern mit solchen,
„die man für gut hält und an frommen perso-
„nen lobet. Da locket denn der feind einen mit
„leiblichen und dem fleisch angenehmen dingen,
„unter dem schein der liebesdiensten und der
„freyheit. Durch solche pfeile und netze wird
„der gute funcke der liebe heraus und ins ver-
„gängliche gezogen, und endlich gar erstücket.
„So wird die himmlische liebe irdisch. Und
„diß ist der fall des ersten menschen und aller,
„die nicht im wachen und beten bleiben, und
„nicht zusehen, was sie für ein inwendig leben
„ernähren und haben, u. s. w. Wovon daselbst
weiter kann nachgesehen werden.

vermischte freude.

30. Wer wollte nun nicht lieber suchen, **sich mit zittern zu freuen**, als durch einige geistliche freude sicher und leichtsinnig werden? Und gleichwol ists nicht seltsam, daß solche, die

noch

noch nicht durch schaden klug worden sind, dieses honigs zu viel essen, daß ihnen GOtt zur anlockung an das creutz seines Sohns kosten lässet. Sie mengen ihre natur stracks drunter, ja der feind selbst ist schnell, ihnen dergleichen lust vorzumachen, darüber sie als über göttliche freude und vorschmack des ewigen lebens jauchzen und triumphiren. O wie oft, sagt ein alter davon, werden ungeübte und unwissende durch fleischliche freude bewogen, oder durch natürliche hurtigkeit, und meinen, es bewege sie ein geistlicher trost! Wie oft fühlt der mensch etwas vom feind oder auch von seinem eigenen hertzen, und dencket denn, es sey vom heiligen Geist! Und was ists wunder, daß der feind sich in der andacht mit drein mischet, und lügen redet, da er wol in den propheten redete, die auch wol aus ihrem eigenen geist sagten, was sie vom heiligen Geist zu seyn glaubeten? Darum soll der mensch nicht den gedancken oder gefühl seines eigenen hertzens folgen, und solche gefahr nicht allein im stand der sünden meiden, sondern auch in der gnade selbst weislich fahren. Trincke wein mit weisheit, sagt Salomo, das ist gnade. (i)

(i) *Richardus de S. Victore* Serm. 33. in Cantic.

unterm schein,

31. Diesem stimmet noch einer also bey: Ehe eine seele die rechte weisheit überkommt, und mit dem wort GOttes durch liebe

liebe verbunden wird, so fehlet sie oft, und fasset den irrthum für die wahrheit. Oft verstellet sich der satan in einen engel des lichts und betreugt sie. (k) Und noch ein anderer, sonderlich von der ungöttlichen freude: „Der böse geist wircket die freude der bosheit, „und der weltgeist die freude der eitelkeit. Und „diese freuden sind böse, weil jene mit sünden, „diese mit gelegenheit zur sünde verknüpfet ist. „Dagegen kommt nun der Geist GOttes, „wenn solche böse geister ausgetrieben seyn, und „gehet ein in das hertz, wircket allda seine freu„de, die freude der wahrheit an statt der freude „der bosheit, die freude der seligkeit für die ei„tele freude, und diese gute freuden vertreiben „die bösen. Und wenn diese das hertz anfül„len, da mercket erst der mensch recht, daß die „ersten nicht recht gewesen seyn, weil sie weder „vollkommen, noch beständig waren: (l) Der HErr JEsus aber verspricht, daß die freude soll vollkommen seyn, und daß sie niemand von uns nehmen könne, Joh. 15, 11. 16, 22. 24. Den zweck aber, warum der feind eine seele mit falscher freude zu betriegen suche, benennet einer also: „Es kommt oft ein süsser affect vom bö„sen geist her, und wenn man ihm allzusehr „trauet, und daran mit lust hangen bleibet, so „bringt er den menschen zur schwachheit des „hertzens; dadurch führet er ihn denn von ei„nem heilsamern wercke ab, und verlässet sich „auf solchen überfluß, daß er sich für vollkommen „hält, und sich nicht zum wachsthum recht „übet. (m)

(k) Lau-

(k) *Laurentius Justinianus* lib. de disciplina mon. c. 8.
(l) *Hugo de S. Victore* lib. I. Miscellaneorum tit. 103.
(m) *Richardus de S. Victore* in Cantic. c. VI.

Gefahr dabey.

32. Weil denn keine warnung vor solcher geistlichen gefahr überflüßig ist, so wollen wir noch etwas davon vernehmen, wie solche vermeinte freude wol gar auf einen grossen fall hinaus lauffen könne. „Wenn der süsse affect „nicht aus einem gereinigten hertzen herkommt, „so ist diese freude nicht vollkommen noch rein. „Denn es wircket darinnen entweder die na„türliche leichtsinnigkeit mit, oder gute tage, oder „eine heimliche versuchung der sünde. Sol„che leute lassen sich durch einen süssen affect „zu der angewöhnten freude des fleischlichen „sinnes bringen. Denn das feuer der fleisch„lichen lust ist durch die versuchung noch mäch„tig in ihnen; daher, wenn sie freude bekom„men, werden sie als wie holtz entzündet. „Wenn nun ihr affect zu GOtt gerichtet wird, „so geschihets bisweilen, daß bey gewissen um„ständen der trieb in einen fleischlichen verwan„delt wird, und daß sie im fleisch vollenden, „was sie im geist angefangen hatten. Sol„chen wird die süsse freude zur sünde. Dahero „sollten sie sich von der süßigkeit gleich zurück „ziehen und zu etwas gutes wenden, wenn sie „des fleisches regung mercketen. Und diesen „leuten sind mehr bittere, als süsse dinge nütze, „mehr harte, als weiche, nemlich die bitterkeit „der busse, und die arbeit des kampfs wider „die lüste des fleisches und des eigenwillens.

„Denn

„Denn eine schädliche lust wird durch ihr gegen„theil am besten curirt; leibliche dinge aber affi„ciren die sinnen, und stärcken sie auch. Darum „wird die falsche lust durch harte arbeit vertrie„ben, und die gemüthsruhe erlanget. (n)

(n) *Richardus* l. c. cap. XXXVII.

33. Nun entstehet aber bey solchen hochnöthigen warnungen gemeiniglich der einwurf und die beysorge, sowol bey verächtern der gnade, als bey schwachen: Worauf man sich denn nun im geistlichen verlassen könne, wenn gleichwol auch die besten empfindungen ungewiß wären? Es antworteten aber auch bereits die uhralten lehrer gantz recht: man solle sich nicht auf solche sinnliche kräfte und gaben verlassen oder gründen, sondern auf den geber selbst, nemlich GOtt das ewige wesendliche gut. Wer den selbst suche im wesen und leben, der werde nicht betrogen. Wer aber nur auf sinnen und empfindungen bauet, der sey dem betrug unterworfen. Und darum eben erfordern sie den Geist der prüfung von einem christen, der das wahre vom falschen wol entscheiden lehre. Das nennen sie **den geschmack** oder die kraft böses und gutes zu entscheiden. **Gleichwie wir durch einen gesunden geschmack ohne irrthum böß von gut entscheiden, und das angenehme erwählen: Also wenn unser gemüth gesund ist, und von sorgen leer, kann es göttlichen trost wol fühlen, und vom gegentheil niemals hingerissen werden. Denn wenns über die fleischliche weis-**

Wahrer grund in GOtt.

Prüfung der freude.

weisheit sich erhebet, kann es ohne betrug den trost des heiligen Geistes fühlen. Denn es heisst: Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr ist. Und der apostel gebeut, wir sollen ein stätes andencken solches geschmackes behalten, durch wirckung der liebe, das beste zu prüfen: Ich bete, daß eure liebe je mehr und mehr reich werde in aller erkänntniß und in aller empfindung, daß ihr prüfen möget das bessere, oder die sachen, so da unterschieden werden müssen. Phil. 1. (o)

(o) *Diadochus* lib. de Perfect. spirit. cap. XXX.

an gewissen kennzeichen.

34. Hier sehen wir, daß auch die alten christlichen lehrer des betrugs wegen nicht eben die sache selbst verworfen haben, sondern nur auf die rechte prüfung und unterscheidung, mithin auch auf den kampf wider allen betrug des satans gewiesen und gedrungen. Zu solchem ende geben sie auch gewisse kennzeichen an die hand, woran man falsche freude und liebe von der wahren wol entscheiden möge. Der wahre trost, der von GOtt herkommt, treibet die seelen der geistlichen kämpfer offenbarlich zur liebe: der falsche aber bläset die seele gleichsam mit einem wind des betrugs an, und suchet die erfahrung des sinnes zu rauben, der GOtt im gedächtniß treulich erhalten will. Wenn nun ein gemüth des HErrn JEsu wol eingedenck bleibet, so zerstäubet es wol diesen wind des feindes, der so süsse zu seyn schiene,

schiene, und wird freudig mit ihm zu kämpfen, ja es bekommt nach dieser gnade gleichsam neue waffen durch erfahrung. (p) „Hingegen wenn ein zweifel oder „auch böse gedancken bey solcher freude sind, so „kommt dieser falsche schein vom satan her, und „ist die freude abgeschmackt, und nicht innig „oder innerst, weil der feind die seele schänden „will. Denn wenn er sihet, daß sich die seele „des geistlichen trosts rühmet, so tröstet er sie „auch mit scheinbarem trost, daß sie durch solche weichliche und läppische süßigkeit eingeschläfert werde, und sich vom teufel schwächen lasse. Daraus sollen wir den Geist der „wahrheit und den geist des betrugs erkennen. „Niemand kann die göttliche süßigkeit kosten, „oder auch den bittern geschmack des satans erkennen, wo er nicht glaubet, daß GOttes „gnade im tiefsten grunde des hertzens wohne, „die bösen geister nur um den grund des hertzens sich aufhalten: welches sie denn nicht gerne sehen, daß es die menschen mercken oder unterscheiden, und sich mit GOttes andencken „also wapneten. (q)

(p) Idem *Diadochus* l. c. cap. XXXII.
(q) Ibid. cap. XXXIII.

35. Nun solche herrliche worte dieses alten griechischen lehrers sollten uns billig bey den schönsten gnadengaben wachsam machen, damit wir uns dadurch nicht selbst schwierigkeiten zuziehen möchten. Denn gleichwie ein geistlicher streiter in ansehung der äusserlichen groben ver- Wachsamkeit.

suchungen fleißig zu bitten hat, **daß ihn keine lust noch furcht von GOtt in dieser welt abwende:** So ists eben auch hochnothwendig bey innerlichen subtilern anläufen des bösewichts. Denn wie bisher angemercket worden, daß er suche durch **geistliche lust und freude** zu sichten, so thut ers auch durch **geistliche furcht und traurigkeit**, oder ungeduld, murren und zagen, über der benommenen freude. Das gehet gemeiniglich also zu: Wenn der mensch nicht mit der geschenckten ruhe und freude des heiligen Geistes nach GOttes sinn und vorsatz recht haushält, sondern mit dem verlohrnen sohn sein väterlich erbe verprasset und verschwendet, so läßt ihn GOtt gemeiniglich hernach darben, und beraubet ihn aller vorigen empfindlichen gnade. Das thut denn der natur sehr wehe und bange, sie klaget und zaget darüber, und bringet also den menschen aus einer unordnung in die andere.

Trauren über benommener freude.

36. Solche versuchung nun, oder vielmehr das bezeigen der seele dabey, da sie durch die innige freude oder vorschmack des himmels gleichsam verwöhnt wird, und die entziehung derselben nicht wol tragen will, ist eben so gefährlich, als die andere, daher sie eben auch treulich muß aufgedecket und davor mittel und rath geschaffet werden. Und daran fehlets nun nicht auch in den schriften so mancher geistlicher kluger rathgeber, die an sich oder andern mit schaden ein bessers gelernet gehabt. Sie stellen aber solchen zustand also aus erfahrung vor:

vor: „Ich liefe fein, aber sihe es war ein stein „des anstosses im weg, daran stieß ich und „fiele. Es ist hoffart in mir erfunden wor„den, und der HERR hat sich im zorn von „seinem knecht gewendet. Daher kommt die „dürre meiner seelen, und der mangel der an„dacht, den ich fühle. Wie ist meinem her„tzen so dürre worden! Ich kann auch nicht „zu thränen kommen, so hart ist das hertz. „Mir schmeckt kein psalm, ich mag nicht lesen, „ich habe keine lust zu beten, ich finde meine „gewöhnliche betrachtungen nicht. Wo ist „dieselbe trunckenheit des geistes? Wo ist die „heiterkeit des gemüths, der friede und die „freude des heiligen Geistes? Drum bin ich „zur arbeit träge, zum wachen schläfrig, zum „zorn jähe, zum haß halsstarrig, der zunge und „dem überfluß gebe ich fast nach, aber unge„schickt bin ich GOttes wort zu verkündigen.--- Worauf geschlossen wird: **Zweifle nicht, daß die hoffart ursach daran sey, ob sie schon nicht offenbar ist, ob du dir schon nichts bewust bist. Denn was du nicht weist, das weiß GOTT, der richtet dich.** (r) Man kann auch dergleichen beschreibungen weiter nachlesen beym **Joh. Rußbroch** im 2. buch von der geistlichen hochzeit cap. 29. Jt. in der verantwortung cap. 5. Jt. beym Henr. Susone im gespräch der weisheit cap. 9.

(r) *Bernardus* Serm. LIV. in Cantic. Cant.

37. Da entdecken nun auch die alten lehrer mancherley ursachen, warum GOTT einer ursachen

seele die erste liebkosungen entziehen und theuer machen oder den brodkorb gleichsam höher hängen müsse. Zum exempel, sagen sie: Wenn du von der ersten geschmeckten süßigkeit abgeführet und nicht alsbald zu derselben wieder gelassen wirst, so geschihets deßwegen, (1.) daß du wissest, wie du nicht der verdienste wegen, sondern aus lauter gnaden zu dieser liebe erstlich kommen bist: (2.) damit du es desto brünstiger verlangest, und durchs verlangen desto fähiger werdest, sie wieder zu erreichen. Unterdessen halte dich fleißig an die heilige schrift. (s) „Nachdem eine seele „auf eine unaussprechliche weise GOttes ge„genwart in ihrem hertzen gefühlet hat, so läst „GOTT nachmals zu, daß die pfeile der bö„sen geister ihr bis in ihr innerstes eindringen, „nur damit sie mit desto brünstigerm vorsatz „und demüthigen sinn GOTT suche. Wenn „sie denn in den geboten GOttes nur getrost „fortgeht, und den HErrn JEsum ohne auf„hören anrufet: so ergreift das feuer der hei„ligen gnade ihr hertz, und verbrennet das un„kraut der irdischkeit, daß der feind weichen „muß. „ (t)

(s) *Joh. Hierosolymitanus* vel alius autor lib. de Instit. Mon. c. 8.

(t) *Diadochus* de Perfect. spirit. cap. 85.

und absichten.

38. Auf diese und dergleichen weise führen sie uns GOttes heilsame absicht zu gemüthe, wozu GOTT seinen kindern seine gnade entziehe,

ziehe, nemlich bloß zur unterweisung. „Diß „mache zwar der seele viel schmertzen und ei„nige verzagung, also daß derjenige theil der „seele, welcher gern ehre und verwunderung „suchet, sich beugen muß. Gleichwol bringe „es auch die furcht vor GOTT ins hertz, und „rechte bekänntniß, auch ein heftig verlangen, „nur still zu bleiben. Dabey sollen wir GOtt „dancken lernen, daß er unsern unbändigen „willen durch die beraubung des trostes hat „wollen züchtigen, und uns als ein frommer „Vater den unterscheid des guten und der sün„den weisen. Unterdessen entziehet sich zwar „bey solcher witzigenden züchtigung die gnade, „jedoch stehet sie durch eine unbekannte und „verborgene hülfe der seele bey, damit sie ih„ren feinden weise, daß der sieg da sey. (u)

(u) Idem *Diadochus* cap. 87.

39. Insonderheit versichern verständige Wirckunmänner, daß solche versuchung nicht schade, gen.
vielweniger GOTT selbst raube, wo man sich recht dabey verhalte. Die seele soll nicht dencken, GOTT sey ferne von ihr, wenn sie aller solcher sinnlichen gaben entrathen muß. Die seele bittet wol eine wirckliche und empfindliche andacht; aber es ist keine gewißheit darinne, daß sie den bräutigam in diesem leben besitze. Die hohe mittheilung und empfindliche gegenwart ist kein grosses zeichen seiner gegenwart, und die dürre und der mangel solcher dinge ist kein geringer zeichen der-

selben. (x) „Wenn man gleich keine süßig-
„keit empfindet, so muß man sich das nicht
„lassen schrecken. Denn wenn der mensch
„das seine thut, und nichts destoweniger in-
„nerlich verlassen wird, so gehet das über alles
„schmecken und befinden. Ja diß bittere elend
„trägt den menschen mehr in den grund der
„lebendigen wahrheit, denn alles empfinden. (y)

(x) *Joh. a Cruce* Expian. spirit. Cantic. p. 344.
(y) *Joh. Taulerus* Pred. von der Creutzeserhöhung p. 1592.

Trost dabey.

40. Es ist sehr schön, was der letzte angezogene lehrer von GOttes proceß, mit solchen seelen nach einander erzählet; und man wird befinden, daß es in der that bey vielen eintreffe. Denn er weiset in einer predigt am fest vieler märtyrer erstlich, „wie GOtt, wenn er sehe,
„daß er einen menschen nicht anders, als durch
„süsse und liebliche dinge gewinnen könne, sol-
„che seelen durch die verwundende liebe zu sich
„locke, bis er sie bringe zu der verbindenden lie-
„be, da sie nicht mehr entrinnen können: dazu
„schencket er ihnen seine gaben reichlich, und die-
„ne uns so lieblich und freundlich mit seinen ga-
„ben, aber nur dazu, damit sich die seele ohne
„widerrede und weigerung in allem creutz ihm
„zu eigen gebe. Wenn er sie nun von der süs-
„sigkeit abziehe, so wolle er sie in einen andern
„grad oder stand setzen, da nehme er alles wie-
„der, was er jemahls gegeben. Es sey aber der
„weg der entziehung eben sowol ein weg der
„liebe GOttes, als der weg der süßigkeit.

„Denn

„Denn dazu werde der mensch alles geistlichen „trostes beraubet, u. s. w. Sihe auch das 8. cap. in der Medulla animæ §. 45. allwo er ebener massen sehr gründlich davon zeuget.

41. So dienet also zu desto besserem verhalten in solchem zustande dieses gar wol, daß man wisse, wozu diß alles über uns komme. Und obwohl bereits viel davon ist gemeldet worden, will ich doch noch folgenden ort mit beyfügen, darinnen alles kürtzlich zusammen gefasset stehet.

Die geistliche freude wird bisweilen entzogen, (1.) aus einem liebreichen unwillen, wenn die seele ihre liebe einem andern beweiset, als GOTT, dadurch die liebe ein wenig nachlässet, weil sie eifersüchtig ist. Also wenn der heilige Geist mercket, daß die seele einen äusserlichen trost in sich eingelassen habe, so entziehet er das gefühl seiner süßigkeit, damit sie sehe, wie sie gesündiget habe, und sich selbst schelte und hüte.

(2.) Geschihets, das die geliebte seele erkenne, wie sie solches nicht für sich selbst gehalten, noch durch eigene übungen verdienet, sondern aus freyer güte des geliebten, daß sie also nicht aus läßigkeit oder eigener gefälligkeit stoltz werde, sondern sich immer mehr demüthigen lerne.

(3.) Weil bisweilen die natur durch den überfluß solches gefühls allzusehr geschwächet wird.

(4.) Damit der seele ihre natürliche laulichkeit und trägheit desto mehr offenbar werde in den übungen der liebe, der tugenden und guter

wercke, wenn ihr der heilige Geist nicht seine liebe zu schmäcken gäbe, auf daß sie also desto sorgfältiger gemacht werde, von dem geliebten gnade und hülfe zu suchen.

(5.) Damit die braut geprüfet werde, ob sie nun so starck worden sey, daß sie des empfindlichen trosts entbähren könne.

(6.) Damit sie selbst lerne und erkenne, daß in solcher empfindung weder die wahre heiligkeit, noch wahre gerechtigkeit der liebe bestehe, weil die, so eine grössere empfindung haben, deßwegen nicht heiliger sind, sondern die, so freywillig arm am geist sind, u. s. w. (z)

(z) *Harphius* lib. III. Theol. Myst. part. III. cap. 19.

pflichten dabey.

42. Gleichwie nun diese gründe alle gewiß und gut sind: also ist auch gut und untadelich, wenn eben dieselben absichten GOttes fein wircklich bey einer solchen seele erfüllet werden. Denn diß läuft nun eben in diejenigen pflichten, wie sich ein solcher mensch dabey verhalten solle. Nemlich er muß **demüthig erkennen, wie er nichts von sich selbst an sich habe, als laster und fehler, und muß mit gedult und gelassung seiner selbst sagen, Job. 1. der HERR hats gegeben, der HERR hats genommen. Er muß sich selbst in allen dingen verlassen und gelassen, und von gantzem hertzen sagen: HERR ich bin bereit, den mangel und die armuth alles dessen, weß ich mich beraubet fühle, zu erleiden, so weit es dir gefällt, und**

zu

zu deiner ehre und zu meiner seelen heyl dienet, als sie zu besitzen. Nicht mein, sondern dein wille geschehe. Denn ich bin ganz dein. Solcher gestalt muß er ihm aus seiner trübsal und verlassung eine inwendige freude und trost ziehen, und sich ganz in die hand GOttes aufopfern, und sich freuen, wenn er zu dessen ehre etwas leiden mag. (a)

(a) *Rusbrochius* lib. II. de Nupt. spir. cap. 30.

43. So viel sey genug, aus einigen gottsgelehrten von dieser art der versuchung wiederholet zu haben: das übrige wird an einem andern ort, da von der geistlichen verlassung, dürre und dem vorschmack der hölle zu handeln seyn wird, vorkommen. Wer aber dennoch inzwischen mehr und gründlichere nachricht davon begehret und bedarf, der kann auch bey unsern Theologen nachlesen, als in Joh. Arnds Christenthum im 1 Buch am 40. cap. in der 6ten regel; in D. Mauritii bestem weg lib. III. p. 607. in D. Heinr. Müllers liebeskuß p. 283. in dem leben der glaubigen p. 310. in Speners natur und gnade p. 286. seqq. und im tract. vom frieden p. 183. seqq. Item in Petrucci 14. brief des 1. buchs, und bey vielen andern mehr, sonderlich die von geistlichen anfechtungen geschrieben haben.

Das XII. capitel.
Von einigen mißverständnissen bey der vereinigung mit GOTT in CHRISTO.

§. 1.

Geheimniß der reinigung.

ES ist leicht zu erachten, daß auch bey diesem hohen geheimniß manche irrungen unter den menschen vorgehen, weil dasselbe eines der allergrössesten und tiefsten wunder GOttes zu seyn pfleget. Dahero auch Paulus selbst solches **ein groß geheimniß** nennet, nemlich **Christum und die gemeine**, Eph. 5, 32. Coloss. 2, 27. wie die alten auch daraus wiederholet und bekennet haben, daß es ein verborgen geheimniß sey und bleibe bey denen, die es nicht erfahren. (a) „Ja es gehe „auch bey denen, die es erfahren, dennoch **über „alle sinne und vernunft, und über „alle kräfte**, in einen sehr tiefen und grund„losen abgrund. Alles, was man hievon ab„brechen oder mit sinnen und vernunft begrei„fen könne, oder mit worten beschreiben, wenns „auch schon gar gut und groß scheine, sey es „doch alles so fern und weit dem ungleich, „was er in wahrheit ist.„ (b) Wem sollte es nun noch seltsam oder widerwärtig vorkommen, wenn auch hierinne einige irrungen der menschen angemercket würden?

(a) Vid. *Gregorius Nyssenus* homil. IV. in Cant. p. 522. tract. I. opp. *Theodoritus* Comm. ad Eph. V. p. 316. *Bernardus* Epist. ad fratres de Monte DEI &c.

(b) *Taulerus* Conc. in Visit. Mariæ p. 1540.

2. Zwar

2. Zwar sind solche mißverständnisse nicht etwa so gering und so wenig zu achten, als die fehler, welche bey geringern materien vorzugehen pflegen. Sondern je höher und theurer die wahrheiten sind, je mehr pflegen auch solche abweichungen zu schaden, die sich dabey hervor thun. Damit aber die sache alsobald durch exempel klar werde, so gibt es in der wahrheit von JESU Christo und dem glauben vornemlich zwey hauptpuncte, die wider einander streiten. Eines theils bleiben die meisten menschen bey einem bloß historischen glauben und bey einer äusserlichen mundbekänntniß stehen von den geschichten, die mit Christo ausser ihnen damals vorgegangen sind. Andern theils dringen andere auf die innerliche einwohnung und gemeinschaft mit Christo in uns, und erfordern einen lebendigen und vom heiligen Geist gewirckten glauben, der durch die liebe thätig sey. Wenn aber beydes in einem menschen rechtmäßig und nach der schrift beysammen ist, so daß man eben der historischen erkänntniß auch Christum nach dem geist und glauben wahrhaftig erkennet und liebet; so bleibet man wol vor verführung verwahret. historische und lebendige erkänntniß Christi.

3. Allein da gibt es nun eben sehr viel und gefährliche irrwege, wenn man in einem oder andern von der geraden spur der erkänntniß JESU Christi abweichet. Von dem größten haufen derer will ich nicht weitläuftig gedencken, die sich bloß an einer historischen und buchstäblichen erkänntniß JESU Christi ausser

ihnen

ihnen genügen lassen. Es ist dieser grundirrthum, GOTT lob! nunmehro so entdecket und klar gemacht, daß nicht leicht jemand mehr denselben öffentlich behaupten mag, der nicht mit allgemeiner beystimmung für einen widerchrist würde gehalten werden: obschon die praxis und ausübung noch bey vielen ein anders weiset. Allein auf der andern seite eräuget sich ebenfalls eine und andere schwierigkeit, die nicht ohne schaden und gefahr des wahren einigen wegs zum leben abgehet.

verwerfung der historie von Christo.

4. Nemlich wenn ein mensch den grossen und entsetzlichen mißbrauch der lehre von Christo und seinem verdienst, leiden und sterben betrachtet, wie sich so viel millionen seelen durch einen blossen hirnglauben oder selbstgemachten wahn um ihre seligkeit bringen: so beginnet er wider solche verführung zu eifern. Der eifer läßt ihn alsdenn selten in der rechten mittelstrasse und göttlichen mäßigung verbleiben, sondern machet oft, daß man in solchen wichtigen puncten zu viel oder zu wenig thut. Man gehet von der äusserlichen geschichte des lebens CHristi etwan allzusehr ab, hält sie entweder für unnöthig, oder doch für nicht so erbaulich.

5. Man hält und urtheilet alle die, so den buchstaben und die historie des evangelii tractiren, bloß für fleischliche buchstäbliche maulchristen. Und dahero glaubet man nicht, daß dennoch ein eintziger CHristus sey, der sowol in der historie, als im geheimniß und nach dem geist von der schrift beschrieben und vorgestellet

let werde. Man will nicht für bekannt annehmen, daß fein alles beydes beysammen seyn müsse, nemlich sowol die historische, als die lebendige erkänntniß. Denn wie der eine theil nicht sollte bloß bey der historischen von Christo beruhen, sondern auch CHristum nach dem geist erkennen; also sollte der andere theil **die erkänntniß Christi nach dem fleisch** auch nicht verwerfen, sondern zum grunde der **erkänntniß nach dem geist** legen, wie Paulus beydes zusammen setzt, 2 Cor. 5. obschon ein jedes seine gewisse zeit hat, darinne der mensch vornemlich geübet wird.

6. Welchem also die äusserliche geschichte von dem HERRN CHristo etwa durch gewisse versuchungen beginnete eckelhaft zu werden, und zwar unter dem guten schein, daß er die sache selbst gern haben und betrachten wollte; der hätte gleichwol folgende puncten wol zu hertzen zu nehmen: (1.) Ist gleichwol die gantze geschichte von dem äusserlichen leben und tod JESU CHristi mit so vielen zeugnissen und unverwerflichen gründen dermassen bestätiget, daß kein vernünftiger an deren wahrheit zweifeln kann. Zugeschweigen, daß so viele, ja die meisten Apostel und märtyrer auch über dieser wahrheit ihr leben gelassen, und demnach auch **CHristum in uns** vornemlich zu verklären und selbst zu haben getrachtet, zu welcher sie auch den grund aus der äusserlichen geschichte mitgenommen haben. (2.) Sind alle und jede puncte in der historie CHristi GOtte höchst ihre gefahr

löblich

löblich und seiner liebe gemäß: Dahero ein wahrer christ auch nichts davon verachten oder nur aus- oder beyseit setzen darf, wo er GOTT recht suchen will. (3.) Es führen uns auch alle worte gleichsam auf die wahre furcht, liebe und treue zu GOTT, sowol als die übrige heilige schriften: Dahero nur ein erleuchtet und glaubig hertz dazu gehöret; so werden wir in der historie, ja oft in einem einigen wort, das CHristus äusserlich ausgesprochen hat, eben das finden, was die sprüche von den höchsten geheimnissen melden. Woraus also der schluß bleibet, daß wir ja nicht die historie vom geheimniß, oder diß von jener trennen sollen, sondern beydes in weiser ordnung beybehalten.

und schade, 7. Hievon höre man die erinnerung eines berühmten Theologi, der von beyderley excessen über dieser sache also schreibet: **Etliche schmeicheln sich selbst heuchlerischer weise mit der äusserlichen person CHristi, und werfen alle verbindlichkeit zum göttlichen leben und wandel weg, welche ist der geheime CHristus in uns, und verkehren die gnade GOttes auf muthwillen und falsche freyheit.** (Diß ist von dem einen und gröstern theil der Christen gesagt: nun kommet er auch auf den andern theil und dessen fehler:) **Andere aber kommen dahin, entweder aus einer melancholie, welche die gedancken hineinwärts ziehet, oder aus einem ärgerniß über dem mißbrauch der ämter CHristi, weil sie mercken, daß die mei-**

meisten die form der religion zum deckmantel der sünden mißbrauchen. Diese werden gar unglaubig, und glauben fast keine historie von Christo, wollen seine person verwerfen, und halten das geheimniß des christenthums nur bloß für eine sache in uns, die keinen andern vorwurf habe, als was in uns geschihet. Woraus er denn ferner schliesset und beweiset, wie nöthig es sey, daß beydes bewiesen werde, sowol die geschichte von Christo, als das geheimniß selbst. (c)

(c) *D. Henr. Morus* Explan. Magni Myster. Piet. præf. p. 2.

sinnliches andencken Christi,

8. So ist auch darinne weiter nicht eine geringere gefahr bey solchen seelen, die da Christum sowol nach der historie, als nach dem geheimniß der vereinigung zu erkennen suchen, daß sie ihrer natürlichen phantasie nicht folgen, und sich von allen diesen dingen ein bloß bilderdichten und ihren sinnen darstellen. Sintemal dieses gar leicht geschehen mag, wenn man in geistlichen büchern liset, wie GOTT durch die menschheit JESU Christi sich zu uns elenden menschen herab gelassen, mit uns menschlich umzugehen, und sich der seele also mitzutheilen. Da fähret denn manchmal die einbildung mit ihren groben sinnen in diß geheimniß hinein, und wircket, was ihr beliebt, wofern ihr nicht widerstanden wird. Dahero bezeuget Taulerus: „es könne sich ein mensch von den irdi„schen dingen und vom irrthum seines vorigen

„wan-

„wandels abgewendet haben, und doch auf sinn„liche übungen fallen, daß er nemlich viel den„cke oder rede von der leiblichen gebuhrt JE„SU Christi, von seinem heiligen leben, von „seinem leiden und sterben, und thue solches „mit sonderbarer lust, mache sich auch wol mit „thränen naß. Aber diß alles geschehe nur in „und nach den sinnen, und diese liebe werde „von andern genennet eine fleischliche liebe,„ „und sey sinnlich, weil solche leute von „unserm Heyland gedencken und reden vom „haupt bis auf die füsse, wie sie es ihnen durch „die sinne eingebildet haben. Solche leute „ziehe offtmals die lust, und daß ihnen wolge„he, viel heftiger, als Christi liebe. Und „sey es dahero auch eine pharisäische weise. (d)

(d) *Taulerus* pred. am XIII. Trin. p. 1162.

bloß äusserliche nachfolge Christi.

9. Sonder zweifel gehöret mit einiger massen zu der sinnlichen und äusserlichen erkänntniß Christi die undiscrete begierde, dem HErrn Christo in allen dingen, auch was seine personalactiones betrifft, es nachzuthun. Wie es denn an exempeln solcher personen nicht ermangelt hat, die da aus gut gemeintem, aber unweisem eifer gesuchet haben, alles zu thun, was Christus äusserlich gethan hat, und haben die sprüche von der nachfolge Christi unrecht und von bloß äusserlicher nachfolge verstanden. Weßwegen man denn auch diese und dergleichen warnungen gottseliger personen darwider liset: Es möchte jemand sagen: da unser HERR und Heyland die höchste lebens-

art

ger in acht genommen hat, müssen wir ihm nicht billig darinnen nachfolgen? (und also mit ihm eins werden?) Antwort: „Allerdings: denn er hat uns ein vorbild ge„lassen, daß wir seinen fußstapffen folgen sollen. „Und je ähnlicher wir ihm werden, je heiliger „sind wir auch. Dennoch aber können wir „ihm nicht in allen dingen äusserlich folgen. „Zum exempel: Er fastete viertzig tage und „nacht, dieses kann unsere schwachheit nicht. „Denn wie er viel andere dinge, also hat er „diß gethan, daß wir nicht leiblich, sondern „geistlich ihm darinne nachfolgen möchten. „Daher müssen wir zusehen, wie wir ihm „mäßiglich und verständig folgen sollen. An „seinem nachfolger liebt er diß vornemlich, daß „er ihm in treuer liebe GOttes und des näch„sten folge. Und dahero ist ein geistlich werck „einem bloß äusserlichen weit vorzuziehen. u. s. „w. (e) Andere solche erinnerungen sind nicht eben unbekannt.

(e) *Rusbrochius* lib. de præcip. Virtut. cap. XIII.

10. Dieses läst sich nun etlicher massen wol begreifen, weil es in der praxi sich von selbst wol ausweiset, wie weit die bekannte regel gelte, daß alles thun CHristi unsere unterweisung sey, und folglich unser vorbild und muster. Allein in dem punct von der vereinigung mit CHristo eräugen sich noch unterschiedliche mißverständnisse, die wol manche seel aufhalten und irre machen mögen. Ich will aber keiner andern gedencken, als solcher, die in die

praxin und in das tägliche christliche leben laufen, und davon man auch bey den alten einige anzeige findet, damit man sehe, wie solchen irrungen auch vor diesem ist begegnet und vorgebauet worden.

vereinigung mit GOTT.

11. Einmal ist diß bey allen, die sich nur christen nennen, ausgemacht und unstreitig, daß es eine wahrhaftige, gewisse, genaue und innigste vereinigung mit GOTT gebe, davon die gantze heilige schrift zeugniß gibt, und aus derselben die gantze menge der christlichen lehrer aus allen zeiten und partheyen. Diß bleibet nun an sich selbst fest und unleugbar, brauchet auch keines mühsamen beweises. Unterdessen werden doch einige bedenckliche scrupel über der art und weise und über der wirckung solcher inwohnung GOttes angemercket, die nicht gering zu achten sind.

ob sie wesendlich,

12. Es ist wahr, daß viele von denen alten und neuen bewährten lehrern die **vereinigung mit GOTT und dem HErrn Christo** wesendlich genennet und beschrieben haben; aber sie haben diese benennung verstanden und gemeinet von denen personen oder wesen, die vereinigt werden, und zwar in gesundem und der schrift gemässen verstand. Denn diese drucket auch bisweilen GOttes gegenwart also aus, daß **Christus in ihnen** und sie in **Christo** seyn, daß **GOTT in ihnen wohne und wandele**, als in seinem tempel, daß sie in ihm als dem weinstock eingepfropfet stehen, und er mit ihnen als seiner braut verbunden

und

und eins sey. Joh. 14, 23. 15, 4. u. f. Eph. 3, 17. Hos. 19, 20. Eph. 5, 24. u. s. w. Ingleichen daß GOTT wesendlich (ὄντως) in den seinen sey, 1 Cor. 14, 25. daß GOTT sey in dem geschlecht der gerechten; wie es die sibenzig dolmetscher im 14. psalm v. 5. geben; u. s. w. Dahero führet zum exempel einer viel solche örter der ältesten griechischen lehrer an, welche bekannt haben, daß ein glaubiger des wesens GOttes, der in ihm wohne, theilhaftig werde. Also schreibe Athanasius: Die Gottheit des Vaters und des Sohns heilige die alle, denen ein guter wille und kraft gegeben, das heilige und selige wesen zur gemeinschaft der heiligung zu fassen. (f) Und Cyrillus: Ein mann heisset die ehre GOttes, weil er theilhaftig worden ist seines wesens durch den heiligen Geist, der in ihm wohnet. (g) Es setzet aber dieser, der es anführet, mit bedacht dabey: solche mittheilung geschehe ohne vermischung, und daß dieses inwohnende wesen sich uns also mittheile. (h)

(f) Ex *Athanasii* Disput. adv. Arianos. *Johannes Cyparissiota* Expos. Theol. dec. VII. cap. 2.
(g) *Cyrillus Alexandrinus* lib. XIII. Thesauri cap. 3.
(h) *Cyparissiota* l. c.

13. Er beweiset weiter aus denen alten griechischen lehrern, daß ein glaubiger göttlicher natur theilhaftig werde, nach 2 Pet. 1. durch den heiligen Geist. Und bedinget es ferner ausdrücklich, daß es nicht nur allein von der gnade zu verstehen sey, sondern auch von in welchem verstand.

dem heiligen Geist selbst, dem lebendigen und selbständigen wesen. (i) Ja auch viele von unsern Theologis haben in gewissem verstand die göttliche vereinigung also beschrieben, daß GOTT nicht nur nach seinen gaben, sondern auch nach seinem wesen in uns wohnen und wandeln wolle, wie man aus unterschiedlichen ihren schriften sehen kann; (k) da sie so gar auch die vereinigung der glaubigen mit CHristo in gewisser masse vergleichen mit der vereinigung der beyden naturen Christi, und sagen, daß „ eine solche innigste vereinigung der naturen sey, „ und CHristus in einem christen ein christ in „ CHristo sey, daß sie stäts verknüpft bleiben, „ und man keinen christen ohne Christo einen au„ genblick sich einbilden dürfe, sondern wo ein „ christe sey, da sey auch Christus mit; wo ein „ christ gesehen werde, Christus in ihm zu sehen „ sey; wenn ein christ redet, so rede Christus, er „ wircke und leide in ihm. Denn wie den leib die „ seele lebendig mache, bewege und wachsend ma„ che, daß er gantz beseelet sey; also beseele und „ bewege CHristus durch seine vereinigung und „ einwohnung einen christen so, daß er gantz „ geistlich werde und eine gantz neue creatur. (l)

(i) *idem* ibid. cap. 2. & 4.

(k) Vid. omnino *Varenius* in der rettung des wahren christenthums pag. 410. 420. 08.

(l) *D. Balthasar Mettnerus* Orat. panegyr. de christiano, & ex eo *D Scherzerus* in Breviar. enucl. cap. XIV. p. 927. *Crellius* in Concordantiis Bibl. *Fesselius* in Christo mystico, &c.

14. Andere dergleichen beschreibungen übergehe ich allhier, zumal sie nicht ungewöhnlich

lich zu seyn pflegen, sonderlich bey solchen predigern und theologis practicis, die da mit ernst und nachdruck auf den innern menschen und auf die verklärung JESU Christi in der seele gedrungen haben. Allein es haben eben dieselbigen lehrer auch mit grosser vorsichtigkeit allen mißverstand und excess bey dieser sache wegzuräumen gesucht, und sonderlich wider allen übeln verstand von vermengung des göttlichen wesens mit dem menschlichen geist protestiret. Also findet man unter denen griechischen lehrern, die gar oft sehr herrlich von der sache selbst reden, dennoch auch diese bedingung, daß sie schreiben: **Heilige menschen werden ein haus GOttes genennt, und GOTT ist auch ein haus der heiligen. Und der HERR sagt selber: Ihr seyd in mir, und ich in euch. Und gleichwie GOTT in ihnen also ist, daß er weder dadurch gehalten oder umschrieben werden kann; also sind sie auch in GOTT dermassen, daß sie mit seinem wesen weder vermischt, noch untereinander vermenget werden.** (m) ohne vermischung des wesens,

(m) E Dionysio Areopagita *Nicetas* lib. II. Thesauri orthod. cap. 16. num. 8.

15. So weislich reden auch andere, die die vereinigung mit GOTT sonst sehr innig und genau beschreiben, daß sie sagen: **Wir werden eins mit GOTT in der liebe, nicht aber in der natur. Sonst wären wir GOTT, und würden in uns selbst** und der naturen,

zu nichts gemacht, welches doch unmöglich ist. (n) Und von den mittheilungen der göttlichen kräfte erinnern sie ebenfalls: Gesetzt, daß eine seele die grösten mittheilungen und gegenwärtigkeiten, auch hohe und vollkommene erkänntnisse GOttes in diesem leben haben möchte, so wären dieselben doch nicht wesendlich GOTT, hätten auch mit ihm keine solche verwandschaft, weil GOttes wesen noch verborgen und fremde ist einem sterblichen auge und geschaffenem verstande. (o) Woraus ferner klar wird, wie niedrig sich eine seele bey allen gnadengeschencken halten, und sich nicht einbilden müsse, als hätte sie nun GOTT selbst gantz und gar besessen bey einigem ausfluß seiner gaben.

(n) *Rusbrochius* in Speculo æt. Sal. cap. 25.
(o) *Joh. à Cruce* Explan. Cantic. spirit. init.

16. Der bekannte Taulerus nennet manchmal auch die verbindung mit GOtt wesendlich, und setzets der sinnlichkeit und einbildung entgegen: Als da er von der hinzuwendung des hertzens zu GOtt saget: „Dieser zukehr soll in we„sendlicher weise seyn, weil der geist mit alle„dem seinem nicht mehr mit einem theil, son„dern gäntzlich sich allda in GOTT kehret. „Darum heist und ist dieser kehr wesendlich, „gantz ungetheilt und vollkommen. Er hat von „seiner selbheit wegen kein absehen, und dar„um mag er wesendlich heissen. Diesem zu„kehr antwortet auch GOtt allzeit wesendlich,

„weil

„weil der mensch sich hier nicht bildlicher weise „zu GOtt kehret. Er nimmt GOtt nicht leuch„tend oder schmeckend, sondern an ihm selbst, „da er ist über alles schmecken. (p) Item: „Wer GOtt wesendlich und wesende in ihm „hat, der nimmt GOtt göttlich, er schmecket „GOtt in allen dingen.„ (q) Allein die worte zeigen alsbald, daß ein gantz reiner unschuldiger sinn darinne sey, der von dem irrthum der vermengung mit GOttes wesen weit und ferne ist, wider welchen er auch selbst protestiret, da er setzt: „Zu dem seligen leben in GOtt wer„den wir durch die liebe in GOtt erhoben, und „werden eins mit ihm, und entsincken uns selbst „durch demuth in GOtt. Allda sterbe man „ihm selbst zu grunde ab in GOtt, nicht nach „der schöpfung: (denn wir müssen immerdar „creaturen bleiben) sondern aus gnaden wird „man ein leben in GOtt.„ (r) Womit er also weiset, wie die creatur ihr eigen wesen nie verliere, sondern behalte, auch bey der innigsten verbindung mit GOtt, welcher denn auch bleibt der schöpfer über alles, gelobet in ewigkeit!

(p) Medulla animæ cap. XXV. §. 114.
(q) ibid. cap. XVII.
(r) ibid. cap. IX. §. 57.

17. Und hieraus ist auch diejenige einbildung recht zu entscheiden und zu verhüten, wenn einige leute aus anlaß der lehre von der vereinigung mit CHristo verkehrter weise haben schliessen wollen, ob wären sie nun CHristus selbst wesendlich und warhaftig, und seye nun nichts

Ob ein mensch CHristus heissen könne.

verderbtes von dem fall mehr in und an ihnen. Welches man denn weiter aus solchen reden derer lehrer hat herführen wollen, die da dem ersten ansehen nach also von der sache zu reden scheinen, als ob die christen wircklich durch die verbindung mit dem Heyland auch selbst Christus würden: ob sie es schon gantz anders verstanden haben, als die vernunft meinet. Sintemal sie nimmermehr dabey an den äussern menschen gedacht, als ob derselbe oder das fleisch sollte und könnte CHristus werden, und also gantz heilig, rein und göttlich. Sondern sie haben andeuten wollen, wie innigst nahe, durchdringend und inwirckend CHristus in ihnen sey, und wie er sie als ein feuer das eisen durchglühe und durchdringe. Zum exempel, so redet der Macarius gar ofte: „Daß die, so hier den „alten irdischen menschen ausgezogen, und den „neuen und himmlischen menschen, JESUM „CHristum, angezogen haben, also daß auge zu „auge, ohr zu ohr, haupt zu haupt komme, da„mit er gantz rein sey, und das himmlische bild „trage. (s) CHristus vermenge sich, und er„greife die heilige seelen, die ihm angenehm „und treu sind, und werde ein geist mit ihnen, „nach 1 Cor. 6, 17. und also werde er eine seele „in die seele und ein selbständig wesen in das „andere. (ll) Gleichwie von einem feuer viel „lichter angezündet werden, also müssen die lei„ber der heiligen, welche glieder CHristi sind, „eben das werden, was CHristus ist. (t) „Wie gesalbete sind CHristi, eines wesens

innigste vereinigung,

„so

„so zu sagen, und eines leibes, nach Ebr. 2, „11. (tt)

(s) *Macarius* Homil. II. n. 4.
(ff) Hom. IV n. 10.
(r) Hom. XV. n. 38.
(tt) Hom. XLIII. n. 1.

18. In diesen und dergleichen reden haben sich die alten lehrer gegründet auf die klaren versicherungen des HErrn JEsu selbst, da er saget, was man seinem geringsten glied und bruder thue, das habe man ihm gethan, Matth. 25, 35. Ingleichen auf die unwidersprechliche zeugnisse der schrift, da sie **Christum in uns** so gar ofte benennet, als Rom. 8, 10. 2 Cor. 13, 5. Gal. 4, 19. Col. 1, 27. 1 Joh. 4, 16. und anderswo mehr. Dahero sagt Cyprianus: **Christus werde in den wirden gekleidet.** (u) Und andere: **Wenn ein armer da stehe, so stehe Christus da, und reiche mit ihm zugleich die hand dar:** (v) **Wer einen armen ernähre, der ernähre GOTT.** (x) u. s. w. Sonderlich ist bey denen griechischen patribus gar gemein, daß sie die glaubigen **Christos** oder **gesalbte** genennet haben, oder wie es mehrere ausdruckten: **Die schrift nennt die, so nach Christo leben, Christos.** (y) **Man findet, daß die freunde und liebhaber GOttes von Mose wurden Christi genennet.** (z) **Wir, die wir Christi sinn haben, sollen uns nicht lassen zuwider seyn zu sagen, daß ein solcher mensch ist Christus** (oder ein gesalbter) **worden.** (a) **Item: Christus wird in uns gestaltet** glaubige sind Christi,

und gebohren, daß ein jeder heiliger, der Chriſti theilhaftig wird, Chriſtus werde; in welchem ſinn in der ſchrift ſtehet: Taſtet meine geſalbten oder Chriſtos nicht an. (b) Welche GOtt, in ſich wohnend haben, die ſind durch gnade gleichſam Chriſti. (c) u. ſ. w.

(u) *Cyprianus* lib. de Opere & Eleemoſyn. p. 306.
(v) *Balſamon* Schol. ad Photium Nomotan, cap. I. tit. 2.
(x) *Theophylactus* Comm. ad Luc. cap. 12.
(y) *Gregorius Nazianz.* Orat. XXI. p. 379.
(z) *Euſebius* lib. I. Demonſtr. evang. p. 8.
(a) *Idem* lib. VI. inter opuſcula per Sirmondum edita p. 43.
(b) *Methodius* in Convivio virg. Orat. 8.
(c) *Anaſtaſius Sinaita* lib. VI. Anagog. contempl. p. 84.

in reinem verſtand,

19. Allein dieſe und alle dergleichen reden drucken nichts mehr aus, als die genaue verbindung Chriſti mit ſeinen gliedern; beſtätigen aber keines weges eine vermengung und verwandelung des weſens oder des äuſſern menſchen. Und dahero wäre es denn auch den folgenden ſchribenten nicht eben zu verargen, daß ſie in unſchuldigem ſinn manchmal ſolche redensarten gebrauchet haben, die nur bloß die allerinnigſte einigkeit der ſeele mit ihrem bräutigam anzeige wollen, wovon auch in der abbildung der erſten chriſten 1. buch 20. cap. p. 142. ſchon unterſchiedliches iſt gemeldet worden. Als wenn die teutſche theologie im 14. cap. ſaget: der neue menſch ſey Chriſtus und der gehorſam: ſo erkläret ſie ſich alsbald darauf, und bedingets alſo: Wenns möglich wäre, daß ein menſch ſo gar lauter und ohne ſich ſelbſt

und

und ohne alle dinge in dem wahren gehorsam wäre, als Christi menschheit war: derselbe mensch wäre ohne sünde und auch eins mit Christo, und wäre dasselbe aus gnaden, das Christus war von natur: Wovon sie auch weiter im 22. cap. vieles erinnert. Und wie Lutherus diese rede gebraucht und verstanden habe, daß ein glaubiger könne sagen: Ich bin Christus, das ist, Christi gerechtigkeit, sieg, leben, u. s. w. ist mein: haben die theologi längst wider den mißbrauch behauptet und gezeiget: Aber auch dabey gewiesen, daß in gewissem guten und schriftmäßigen verstand solche rede nicht gäntzlich verworfen werden könne. (d)

(d) *Gerhardus* Loc. Theol. loc. IV. num. 260. *Danhauerus* sect. III. art. 9. & alii ap. *Spenerum* in Concione de hac formula, vid. predigten von der wahren gerechtigkeit conc. 3.

20. Dannenhero haben auch alte und neue theologi diese rede gar ernstlich und weislich limitiret, und deren rechten verstand wol gezeiget. Denn bey den griechischen lehrern ist es ein gewöhnlicher gebrauch des worts Christus, weil es in solcher sprache einen gesalbeten bedeutet, und die wahren christen gesalbete heissen von dem heiligen Geist: so haben sie mit dem namen, wenn sie die christen Christos genennet, nichts anders ausgedruckt, als die kraft der salbung, die in ihnen wäre. Das sihet man unter andern aus den worten Cyrilli, wenn er deutlich schreibet: Etliche sind uneigentlich Christi genennet worden, denn sie

waren vorbilder; der wahrhaftige Christus aber ist allezeit hoherpriester gewesen. (e) Gleichwie Aaron auch genennet wird Christus oder ein gesalbeter, und David und Saul und andere Christi heissen, und doch nur einer und wahrhaftig Christus ist: also ists auch mit der benennung des heiligen Geistes. (f) Und ohne zweifel gehören auch die worte Prudentii hieher, die also lauten von der gebuhrt Christi und ihrer frucht:

--- --- post partum virginis ---
Inde omnis jam diva caro est, quæ concipit illum,
Naturamque DEI consorti fœdere sumit.
Ille manet, quod semper erat, quod non erat, esse
Incipiens. Nos quod fuimus, jam non sumus, uncti
Nascendo in melius; mihi contulit & sibi mansit. (g)

(e) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. illuminat. XI. init.
(f) *Idem* Catech. XVI. in med.
(g) *Prudentius* in Psychomachia in pugna pudic. & libid.

mißbrauch dieser redensart

21. Unter denen neueren lehrern haben noch viel mehrere vor dem mißbrauch hiebey gewarnet, sonderlich nachdem dergleichen einbildungen und reden mehr sind bekannt worden. Wie denn ein berühmter englischer theologus wol beweiset, daß derjenige ein lügner, betrüger und im geheimniß Christi unerfahren sey, der sich Christo dergestalt gleich

setze. (h) Und freilich ist die list des feindes wider alle nach Christo hungerende seelen sehr groß, und dahero die gefahr desto augenscheinlicher, daß wenn sie etwas von diesem grossen geheimniß, **Christus in uns, als der hofnung der herrlichkeit**, Coloss. 1, 27. geschmecket haben, sich aufblehen und dessen erheben möchten. Denn man hat exempel, und es kann noch manchem begegnen, daß ein mensch bey einigem genuß der einwohnung Christi sich selbst diejenige titel und vorzüge zueignet, die doch Christo allein gebühren. Woraus weiter entstehet, daß man der reinigung seiner vorigen sünden vergisset, und sich und sein creatürliches wesen oder person mit der person und dem wesen Christi so wesendlich vereiniget und vermenget achtet, als wäre man eine person mit ihm. Dahero denn gar ungöttliche reden und unternehmungen zu erfolgen pflegen, als daß man alle seine worte für worte Christi will gehalten wissen, seine eigene dinge alle für unschuldig und göttlich hält und andern aufdringet, und sich von der sünde los zu seyn glaubet, und was der höchstgefährlichen versuchungen des Lucifers mehr seyn mögen.

(h) *D. Henr. Morus* lib. V. Mysterii pietatis cap. V. §. 5. p. 157. Conf. *D. Joh. Pordage* IV. Tractatus, tract. II. p. 81.

22. Die elenden früchte solcher falschen einbildungen sind nicht gnug zu beklagen und zu verabscheuen: Denn ein solcher, der sich selbst mit allem seinem wesen und thun für Christum hält, muß nothwendig bey dergleichen impression und schande,

sion von sich schliessen und dencken, es sey alles schon in ihm vollbracht, was Christus zu seiner erlösung in dem menschen thun müssen. Und folglich wird er dem wahren niedrigen sinn und das creutz Christi mit willen verlassen, und zugleich in die gröste nachläßigkeit gerathen, als ob nun nichts weiter zu thun noch zu kämpfen sey, sondern man nach eigenem gefallen leben dörfe, und dazu alle freyheit und vergünstigung habe. Damit beraubet der satan solche betrogene gemüther wircklich aller rechten wolthaten Christi, die er uns erworben hat, und etwan auch angefangen einer solchen seele zu nutz zu machen und auszuführen. Und das elendeste ist noch überdiß, daß sich solche seelen nicht wol einreden lassen oder warnen, weil sie ein falscher betrüglicher geist allzustarck eingenommen und besessen hat, daß sie von ihren höhen nicht herunter steigen wollen noch erkennen, wie gar nichts sie doch gegen den hochgelobten Sohn GOttes und einigen HErrn seyn. Wer davon exempel verlangt, der kann in der kirchenhistorie die erzählung von **Ezechiel Merhen und Esaia Stiefeln** nachlesen im III. theil am 4. cap. sonderlich §. 56. u. f. p. 48. allwo auch mehr exempel solcher leute vorgeleget werden, welche aber mit harten verfolgungen wol nicht zu gewinnen sind.

vergötterung.

23. Mit dieser art der versuchung ist auch diejenige genau verwandelt, ja fast einerley, wenn ein mensch entweder aus einigen reden der heiligen schrift und anderer geistlichen bücher, oder auch aus eigener empfindung, sich selbst,

selbst überredt, er sey mit GOtt so eins, und von demselben dermassen durchdrungen, daß er gantz vergöttert, und also seines menschlichen wesens und falls quitt und los sey. Wie denn nicht zu leugnen ist, daß man dergleichen ausdrücke gar häufig antrift, welche diesen wahn dem ersten anblick nach zu bekräftigen scheinen, ob sie schon einen gantz richtigen unschädlichen verstand zulassen. Zum exempel, der gedachte Macarius redet nicht ein- sondern vielmal also mit grossem nachdruck: **Eine glaubige seele werde würdig, mit GOtt ein geist und wesen zu werden**, aus 1 Cor. 6, 17. (i) **Wir müssen geistlich wiedergebohren, mit der himmlischen seele vermenget und eine neue creatur werden.** (k) **Durch die geistliche wiedergebuhrt kommt der mensch zu dem ersten maaß des ersten Adams, und wird gröſſer, als jener. Denn er wird vergöttert:** (ἀποθεῦται) (l) u. s. w. in welchem sinn.

(i) *Macarius* homil. IX. §. 12.
(k) *Idem* hom. XII. n. 16.
(l) *Idem* homil. XXVI. n. 2.

24. Insonderheit reden die alten lehrer von dem zweck der menschwerdung Christi also, daß sie dazu geschehen sey, damit wir der göttlichen natur möchten theilhaftig werden. Gleichwie es auch Lutherus im gesang angezeiget hat:

Und gibt uns in sein's vaters reich
Die klare Gottheit dran.

Also sagt Athanasius von dem Sohn GOttes: **Er ist mensch worden, damit wir göttlich**

lich

lich gemacht würden. (θεοποιηθῶμεν) (m) Item: Er hat die menschen göttlich gemacht. (n) Und von dem heiligen Geist sagt ein anderer: daß er göttlich mache (θεοποιεῖ) welches über die natur und ehre der creatur sey. (o) Von den aposteln wird auch in denen alten schriften gesagt: Sie wären durch die liebe zu GOtt göttlich gemacht worden. (ἐθεώθησαν) (p) Und unter den Lateinischen patribus sagt Augustinus: Der tempel GOttes werde gebauet aus göttern, welche der unerschaffene GOtt mache. (q) Welche und andere solche arten des vortrags von diesem geheimniß, den auch die gelehrten nicht gäntzlich verwerfen, sondern in gesundem verstand wol erklären und bestärcken. (r)

(m) *Athanasius* in Orat. de Incarnat. Verbi p. 108. to. 1. Opp.

(n) *Idem* Orat. II. adv. Arian. p. 345.

(o) *Cyrillus Alexandrinus* Dial. VII. de S. Trinit. in appendice.

(p) *Pachymeres* Schol. in Dionys. de Eccl. Hier. cap. I. & ipse *Dionysius* sæpe (qui vocat τὴν ἡμῶν ἀναλογον θέωσιν) cap. 1. de Cœl. Hier. n. 3. & cap. I. de Eccl. Hier. n. 2. 3. & 4. ibidemque *Maximus* & *Pachymeres* in Schol.

(q) *Augustinus* Enchirid. ad Laurent. cap. 56.

(r) Vid. vel *Isaac Casaubonus* Exercit. ad Baron. Ex. XVI. p. 488. *Spicerus* Observat. SS. cap. IV. p. 106. *Maxim. Sandæus* Theol. myst. Exerc. V. pag. 433. sqq. & plures. it. *D. Rechenbergius* Diss. de Orig. Theol. myst. §. 20.

GOTT werden.

25. Es könnten fast unzählige dergleichen örter aus den patribus aller seculorum angeführet

geführet werden, die eben dergleichen auch bekannt haben. Allein es wäre überflüßig, damit zeit und raum zuzubringen, weil es niemand leugnen wird, der die geringste wissenschaft in der antiquität hat. Zumal es auch bey denen theologis der nähern zeiten nichts ungemeines ist, daß sie das geheimniß der vereinigung GOttes mit der seele als eine an sich selbst unaussprechliche sache mit dergleichen vortrag beschreiben. Denn also schreibet zum exempel Lutherus selbst, und beruft sich dabey auf die schrift: **Jsts nicht über die maasse groß, daß ein mensch soll GOtt werden. Noch hat ers auch in der schrift gesagt: Jhr seyd götter, und alle kinder des Allerhöchsten. Denn weil wir seine kinder werden, müssen wir auch mitgenossen werden der göttlichen natur und namens, wie Petrus sagt. Unser wort und werck ist alles GOTTES wort und werck ohne unterscheid: so nahe ist er bey uns, und so hoch segnet er uns.** (s) Und wiederum: **Die gnade machet den menschen Gottförmig und vergöttert ihn gleich, daß auch die schrift ihn GOtt selbst und GOttes Sohn nennet.** (ff)

(s) *Lutherus* to. iV. Jen. Germ. f. 98. a.
(ff) *Idem* to. I. Jen. lat. p. 293.

26. Und vor ihm hat Taulerus gar oft auch das ist also von dem tiefsten wunder GOttes in der göttlich. seele gesprochen, und zwar in grossem ernst ohne begierde zu neuerungen oder fremden lehren, weil

er sich deutlich und wol erklärt: **Ein göttlicher mensch nimmt GOTT nimmermehr auf, gedenckt auch nimmermehr an GOtt ausser sich selbst. Denn wenn er GOtt aufnimmt, so nimmt er auch zugleich sich selbst auf. Denn er ist eins mit GOtt, und findet auch GOTT in sich selbst,** u. s. w. (t) „So der geist erhaben ist über alle „ding e, in wesendlicher wahrheit, so entfällt ihm „alle ungleichheit, daß er sich verliert in GOtt, „daß er nichts weiß, denn GOTT. Also gar „wird er umgriffen mit GOTT, und da ver„liert der geist seinen namen, daß er mehr GOtt „heisst, denn geist, **nicht daß er GOTT sey,** „sondern er ist **göttlich.** Und davon wird „er mehr nach GOtt genennt, denn nach dem „geist. Und darum spricht David: Ich ha„be gesprochen, ihr seyd götter. Daß er „spricht, götter, und nicht GOTT, da bewei„set er, **daß wir nicht GOTT von natur „sind,** sondern daß wir göttlich sind von gna„den. Und in seinem sprechen werden wir „söhne des Allerhöchsten. (tt)

(t) Conc. III. feria I. Pasch. med.

(tt) Nachfolge des armen lebens Christi s. 42.

27. So hat auch eben dieser mann die ursachen, art und grund solcher beschreibung ziemlich vernehmlich dargeleget, wenn er weiset, wie, ungeacht aller übrigen schwachheit des menschen, GOTT ihn seiner göttlichen natur theilhaftig mache. **In der vereinigung,** sagt er, **wird der geist gezogen über alle**

seine

seine schwachheit, natürlichkeit und ungleichheit, ja über alle seine kräfte und über sich selbst, und wird allda geläutert und erleuchtet, daß GOTT alle seine wercke und übungen, ja sein ganzes leben durchdringet, und solches alles in eine göttliche weise zeucht, ja ganz göttlich macht, u. s. w. (u) „Wenn der erschaffene geist sich ergibt mit dem gemüth in den „verborgenen göttlichen abgrund, so wird er in „diesem verborgenen wesen wiederum getragen „in seine unerschaffenheit, da er von ewigkeit „her gewesen, und er kennt sich selbst als einen „GOtt in GOTT, und ist doch in sich selbst „nur eine creatur und erschaffen ding. In „GOTT aber sind alle dinge GOTT, da „sich dieser grund oder geist des menschen in„nen findet. „ (x) Dergleichen beschreibung findet man auch in der teutschen theologie häufig, sonderlich im 14. 22. 30. 35. und 39. cap. allwo auch mit gutem unterscheid hievon gehandelt wird.

(u) III. pred. am Fronleichnamstag p. 821.
(x) II. pred. an Creutzerhebung p. 1603.

bedingung,

28. Allein wir finden auch bey andern alten und neuen lehrern solche zulängliche und wahrhaftige vorstellungen von dieser sache, welche allen besorglichen mißbrauch und gefährliche application der an ihr selbst göttlichen und schriftmäßigen wahrheit kräftig ablehnen, und zum rechten göttlichen sinn und gebrauch diß falls kräftige anweisung thun. Denn daß ich

nur einiger gedencke, die mir anjetzo vorkommen, so hat der oben angezogene Macarius nebenst andern nicht allein die sache selbst sehr behutsam und unanstößig vorgetragen, sondern auch solche merckliche bedingungen hinzu gesetzet, daß sich kein confuser und unbescheidener geist auf dessen beystimmung mit recht berufen kann. Er setzet sehr wol wider die falsche meinung, als wenn endlich alle creaturen wiederum GOTT werden müsten: „Die seligen „werden zwar verändert, aber doch nicht auf„gelöst, daß die natur nicht mehr bestehen soll„te. Denn Petrus ist Petrus, und Paulus „ist Paulus, ein jeder bleibet in seiner eigenen „natur und wesen mit dem geist erfüllt. Woll„test du sagen, die natur sey aufgelöst, und sey „nicht mehr Petrus und Paulus, sondern gantz „und gar allenthalben GOtt: so empfinden „die, so in die hölle fahren, keine strafe, und „die in das himmelreich eingehen, erfahren kei„ne gnade. (y)

(y) *Macarius* homil. XV. §. 10.

underklärung. 29. So hat auch Athanasius insgemein wider den falschen schluß erinnert, da man meinen möchte, der mensch sey oder werde GOtt, weil er sein bild und mit ihm eins seyn soll: Der mensch ist zwar zum gleichniß GOttes erschaffen, und dennoch ist der mensch nicht GOtt. Denn was dem andern ähnlich ist, das ist nicht flugs mit demselben einerley, dessen gleichniß es träget. (z) Womit er anzeigen will, daß auch

der

der mensch in der vereinigung mit GOTT nicht natürlicher weise aufhöre das zu seyn, was er gewesen ist, ob er schon gantz andere eigenschaften und tugenden überkomme. Und noch ein anderer hat gar ernstlich gewarnet vor dem betrug und lügen des feindes, da er gutmeinende seelen eben so verführen und fällen will, wie er als ein blitz ist herab gestürtzet worden, da er sich einbildete, er wäre GOtt gleich. „Sintemal auch Adam von GOTT also abgefallen sey, als er sich durch einbildung „göttliche majestät wollte zueignen. Und „also betriege der lügenhafte listige feind noch „alle, die unrecht thun. (a) Dahero man „denn sich wol vorzusehen habe, daß die schlange nicht von der einfalt zu GOTT abführe.

(z) *Athanasius* de Sententia Dionysii to. I. opp. p. 572.
(a) *Hesychius Presbyter* lib. II. de Temper. & Virt. c. 17.

30. Zu solchem ende haben auch die alten Kirchenlehrer immer bey dergleichen reden gewisse und gnugsame bedingungen hinzugesetzt, damit ihr unschuldiger sinn desto besser gefasset, und nicht von der vernunft übel ausgeleget oder auch applicirt und gebraucht werden möchte. Als zum exempel, sie sagen so gar behutsam nach der schrift: „Ein jeder ist so beschaffen, wie seine liebe ist. Liebest du erde, so wirst du erde seyn. Liebest du GOTT, was soll ich sagen? Wirst du wol GOtt seyn? Ich unterstehe es von mir zu sagen. Lasst uns die schrift hören. Ich habe gesagt, ihr seyd götter, und allzumal

mal kinder des Höchsten. Wollt ihr nun götter seyn und kinder des Höchsten, so liebet nicht die welt. (b) Item: Der mensch werde durch die liebe GOTT, weil GOTT die liebe ist. (c) Wir werden zwar nach Pauli worten götter, wenn wir GOttes nachfolger werden: aber doch können wir nicht eben derselben natur werden. (d) Der geist der weisheit schaffe die verborgene vereinigung mit GOTT, weil das verlangen endlich zum genuß ausschlage bey denen, die es werth seyn, welcher genuß denjenigen, der dessen theilhaftig werde, zu GOTT mache, aber nur nach der mittheilung. (e) „Wer die begierde des fleisches überwinde, und „durch die wahre gottseligkeit mit GOTT „freund und bekannt werde, der werde göttlich „gemacht„ (f) und was dergleichen bedingungen mehr sind.

(b) *Augustinus* tract. II. in 1 epist. Joh. fine.
(c) *Philo Carpathius* Comment. in Cant. cantic. c. IV.
(d) *Athanasius* Dial. I. cont. Macedon. p. 275. to. II. Opp.
(e) *Maximus* in Capit. Oeconom. lib. III. cap. 38.
(f) *Basilius M.* Homil. XV. I.

vollkommene vereinigung nach dem tod.

31. Ja man findet auch, daß die völlige vereinigung mit GOTT auch also eingeschränket wird, wie sie nur erst nach dem tod in vollkommenem und höchstem grad geschehen könne. Dahero bekenneten auch die, welche sonst einen hohen grad der liebe zu GOtt in diesem leben für möglich achteten: „Welche zur vollkom-

„men-

„menheit der liebe fortwachsen und fortgehen,
„die können zwar GOttes liebe ofte noch hier
„schmecken; aber vollkömmlich nicht eher, bis
„das sterbliche verschlungen sey vom leben. (g)
„Es komme keinem zu, der noch im leibe wa-
„le, daß er GOTT sehe, wie er ist, wo nicht
„das sterbliche erst vom leben verschlungen sey,
„und die unvollkommenheit unserer verderbniß
„vollendet werde von dem feuer des heiligen
„Geistes, das alles verzehre. Unterdessen sey
„der zweck der göttlichen tugenden die gleich-
„förmigkeit mit GOTT und die gnade. (h)

(g) *Diadochus* de Perfect. spir cap. 90.
(h) *Joh. Abbas* Schol. in Climaci gradum XXVII. cap. 9.

32. Noch lange vor diesen hat der uhralte Irenæus auch ziemlich deutlich und weislich von diesem geheimniß seine bekänntniß aus der schrift gethan, da er die worte aus dem 82. psalm anführet: GOTT stehet in der versammlung der götter, und sie erklärt von denen, die die kindschaft empfangen haben; Ingleichen aus dem 49. psalm: Der HERR, der GOTT der götter hat geredet, dabey er fraget: Welcher götter? und antwortet: Nemlich derer, zu denen er sagt: Ich habe gesagt, ihr seyd götter und alle kinder des Höchsten, nemlich die, welche die gnade der kindschaft empfangen haben, durch welche wir rufen: Abba Vater! Worauf er weiter beschleusst: Niemand anders werde GOTT oder

HERR geheissen, als der, so der HERR und GOTT aller ist, und sein Sohn JESUS Christus unser HERR, der da die kinder GOttes an sich glaubend machet. (i) Gleichwie auch andere mehr von den alten also bekennen. (k)

(i) *Irenæus* lib. III. adv. Hær. cap. 6.

(k) Vid. *Cyrillus Hierosolymit.* Catech. illum. XI. init; *Origenes* homil. VI. in Gen. *Theodoritus* dialogo I. &c.

33. Nach der zeit hat sich eben auch Bernardus vorsichtig darinne heraus gelassen, wenn er zwar erstlich meldet: Wollen was GOtt will, das sey schon so viel, als GOTTE ähnlich seyn. Nicht anders wollen können, als was GOTT will, das sey so viel, seyn, als was GOTT ist, dem wollen und seyn einerley ist. Dahero wol gesaget wird, daß wir alsdenn ihn sehen werden, wie er ist, wenn wir ihm werden ähnlich seyn, das ist seyn, was er ist. Hernach aber schräncket er diß alles also ein: Denen macht ist gegeben, GOttes kinder zu werden, denen ists gegeben, nicht zwar daß sie seyn, was GOTT ist, sondern daß sie doch seyn, welches GOtt ist, nemlich heilig und vollkommen selig, welches GOTT ist. ... Sie sind auch weder hier heilig, noch dort selig anderswoher, als aus GOTT, der ihre heiligkeit und seligkeit ist. Und das ist des menschen vollkommenheit, GOTTes gleichheit. (l)

(l) *Bern-*

(l) *Bernardus* de Vita solit. ad fratr. de Monte DEI p. 1042.

34. Eben dahin gehen andere geistliche scribenten der folgenden zeiten, daß sie sorgfältig erinnern und zu verstehen geben, **wie zwar GOTT und der mensch innerlich vereinigt werde, und dennoch ein jeglicher bleibe, was er ist.** (m) „Die einwendung „der seele in die blosse Gottheit, und alle vor„treflichkeit und vollkommenheit derselben sey „nicht also zu verstehen, **als wenn des men„schen erschaffene** essenz **in GOTT verän„dert werde**, also daß GOTT mit dem men„schen vereinigt werde, und doch solches der „mensch wegen seiner unbegreiflichkeit nicht „verstehe, oder **daß der mensch GOTT „werde** mit vernichtigung seiner substanz: son„dern darinne bestehe vielmehr dieses, daß ei„ner **sich selbst verleugne, und sich aus „betrachtung der Gottheit verachte, „daß ihm GOTT alles in allem sey.** „ u. s. w. (n)

(m) *Henr. Suso* gespräch der wahrheit cap. X. p. 161.

(n) *Idem* ibid. cap. XVI. p. 176.

35. Uberdiß haben solche personen, die diese sache in reinem verstand zugestanden, desto kräftiger gegen den mißbrauch solcher reden protestirt, und solchen an gewissen leuten und partheyen getadelt und verworfen, welche sollten gelehret haben, **daß eine seele, wenn sie ganz unempfindlich werde, endlich in die göttliche natur verwandelt werde.** Dagegen sie denn erinnert haben: „Wenn mißbrauch der rede,

„diß wahr wäre, so müsse ein solcher mensch „GOTT werden: denn die göttliche natur sey „ja der natürliche GOTT, und also, wenn „viele könnten zur empfindlichkeit kommen, „müßten auch viel Götter seyn, die an der „zahl die heydnischen götter unendlich übertra„fen. „ (o) Womit sie also den groben begrif von der theilhaftigkeit der göttlichen natur ablehnen und verwerfen wollen. Ja man trift bey denen mystischen autoribus häufige protestationes und widerlegung solches gefährlichen irrthums an, da sich einige aus einem falschen wahn für GOTT oder CHristum gehalten und ausgegeben haben.

(o) *Euthymius Zigabenus* in Panoplia tit. XXII. adv. Messal.

grober irrthum,

36. Wir wollen doch ihre eigene worte dawider vernehmen, worinne sie über solche irrgeister zu ihren zeiten also geklaget haben: „Es „finden sich einige gottlose und teuflische leute, „welche sagen, sie seyen CHristus oder GOtt, „und ihre hände hätten den himmel und die er„de gemacht, das ist, himmel und erde und al„les hienge an ihnen. Sie haben die furcht „und liebe GOttes aus sich gebannet, und ver„achten die erkänntniß des guten und bösen. „Haben aber an statt dessen in sich etwas „erfunden, das von keiner maaß und art weiß, „und haben die meinung gäntzlich eingesogen, „als ob alle vernünftige creaturen am jüngsten „gericht, böse und gute in ein unermäßlich we„sen gleichsam sollten verwandelt werden.„

Wel-

Welches alles weitläuftig und gründlich widerleget wird, und gezeiget, daß obschon GOTT mit dem menschen vereiniget werde, er dennoch nie zu einer creatur werde. (p) „Ingleichen, „daß wir zwar in der vereinigung mit GOTT „ein geist und leben werden, dennoch aber al„lezeit eine creatur bleiben. Denn ob wir „gleich durch sein licht verkläret und von seiner „liebe verschlungen würden, so erkenne und „fühle man doch noch, daß man von ihm unter„schieden sey. Dahero man auch genöthiget wer„de, nach ihm zu streben: Welche wirckungen „wir auch in der ewigkeit wieder finden wer„den: Sintemal wir niemals unser geschaffen „wesen so gar verlieren und so gar aus uns „selbst ausgehen können, daß wir nicht in alle „ewigkeiten allezeit ein von GOTT unterschie„denes wesen bleiben. (q)

(p) *Rusbrochius* Speculo æternæ salut. cap. XVI.
(q) *Idem* ibid. cap. XIX.

einigkeit der liebe,

37. Ist also bey allem solchen vortrag, da die innigste vereinigung mit GOtt so tief und hoch beschrieben wird, allzeit wol zu beobachten, was der jetzt gedachte autor für einen unterscheid machet unter der **einigkeit** nach dem **wesen** und nach der **liebe**, wenn er seinen sinn und ausdruck selbst erkläret, und ernstlich bezeuget: **Ich will den leser erinnert haben, daß, wo gesagt wird von der einigkeit mit GOtt, man solches verstehe in der liebe, und nicht in der natur und wesen. Denn das wesen GOttes ist ungeschaffen, unsers**

sers aber ist geschaffen. Deßhalben sind sie unermeßlich weit von einander, ich meine GOtt und die natur oder creatur. Daher ob sie gleich vereinigt oder verbunden werden können, so können sie doch nicht eins werden, u. s. w. (r) Und dieses hat er in einem weitläuftigen capitel anderweit ferner ausgeführet, (s) und wider die verführer seiner zeiten behauptet, (t) auch den obgedachten unterscheid immer fleißig eingeschärfet, damit sich niemand auf ihn dißfalls berufen könnte, als gäbe er anlaß zu dergleichen irrungen. (u)

(r) *Idem* l. c. cap. XXV.
(s) Libro de Calculo cap. X. toto.
(t) Lib. de Vera contempl. cap. XXI.
(u) In Apologia cap. XII.

Fleischlicher verstand.

38. Nicht weniger hat auch Taulerus um selbige zeiten wider dergleichen verführungen gewarnet, da er unter andern also geprediget hat: „Es kann nicht verstanden werden, wie der geist „des menschen gehe in die göttliche einigkeit, „und doch allzeit eine creatur bleibe, da er sich „doch also in GOtt verlieret. Es finden sich „aber etliche unverständige leute, welche diese „dinge fleischlich verstehen, und sprechen, sie soll„ten in die göttliche natur verwandelt werden ꝛc. „welches aber gantz falsch ist und eine bö„se kätzerey. Sintemal die göttliche natur und „wesen unmäßlich viel höher und vortreflicher „ist, als die innerste vortreflichkeit und genaue„ste vereinigung der creaturen mit GOTT. „Denn die göttliche natur ist ein unendlich

„ewi-

„ ewiger abgrund, welchen keine endliche und er-
„ schaffene natur nimmermehr kann begreifen. (x)
In diesem unterscheid und verstand hat er denn auch ohne allen zweifel wollen verstanden haben, was er anderswo geschrieben: **GOTT ziehe den menschen nach langem creutz ausser und über alle menschliche weise in die göttliche, und der mensch werde also vergöttert, daß alles, was er ist und thut, GOTT selbst in ihm sey und thue, und werde er dermassen ferne erhaben über die natur, daß er recht werde aus gnaden, was GOtt wesendlich ist durch die natur.** (y)

(x) Conc. III. am Fronleichn. tag p. 827.
(y) Pred. über die epist. am V. Trinit. fine.

39. Aus diesen bisherigen erklärungen bekannter geistlicher scribenten kann man nun unpartheyisch urtheilen, daß zwar solche bekänntnisse häufig in allen alten lehrern anzutreffen seyn von der genauigkeit und tiefe des geheimnisses GOttes und Christi in uns; daß aber dennoch dadurch keinem irrthum oder falschen begrif und ausspruch von solcher materie das wort geredet, sondern vielmehr durchgehends widersprochen worden sey. Wiewol nicht zu läugnen ist, daß meistentheils die wahren mittel der besserung an solche irrende leute nicht gewendet werden, welche da göttliche weisheit, liebe und kraft seyn sollten. Es sollten sich aber auch solche gemüther, die auf dergleichen einbildungen gerathen, durch eben diese gründe zurecht

beschluß.

zurecht weisen lassen, und eines bessern besinnen und bescheiden lernen. Wie denn eben solcher unrechten application halber schon längst einige für gut angesehen und gerathen haben, diese reden und gedancken von der vergötterung vorsichtig anzusehen. Zumal ohne dem die zu eigener erhebung geneigte natur hiebey gefährlich stehet, und der satan nicht feyert, solche sich selbst erhöhende seelen desto tiefer in das verderben zu stürtzen, wie oben schon ist erinnert worden. Daß ich nicht sage, wie die neuern theologi nicht einmal für rathsam achten, die persönliche vereinigung der zwo naturen in Christo eine **vergötterung** zu nennen, bloß des mißbrauches und mißverstandes wegen. (z) Und so viel sey auch von dieser sache dißmal gesaget.

(z) *Martinus Chemnitius* lib. de II. Nat. in Christo cap. XXVI. p. 171.

Das XIII. capitel.

Von den versuchungen bey der geistlichen ruhe.

§. 1.

Vorerinnerung,

WEil mein vorhaben ist, meistens aus denen alten geistlichen schriften solche materien zu wiederholen: so abstrahire ich billig bey dieser im titel benennten sache von dem neuen streit über dem Quietismo, und sehe bloß auf diejenigen irrwege, die uns unter dem schein und verlangen der geistlichen ruhe schaden können, und dahero von alten zeiten her bereits ent-

entdecket sind. Denn wie der feind gern alles unter einander wirft, und also das gute mit dem bösen verleiten will: also hat auch hingegen die weisheit GOttes immerzu gearbeitet, alles wol zu unterscheiden, und das wahre und gute zu erhalten. Daher werden wir bald vernehmen, wie die alten die **ruhe** des menschen eingetheilt haben in die **äusserliche** und **innerliche**, und beyde arten wiederum in **wahre** und **falsche**. Unter diesen haben sie sowol die innerliche als die äusserliche wahre ruhe dem menschen als nöthig und heilsam zugestanden: hingegen aber die falsche desto deutlicher verworfen und davor gewarnet.

2. Wie nun dieses zu mancher fruchtbaren nachricht und verwarnung im christlichen leben dienen kann: also will ich die stimmen wolerfahrner christen davon sammlen, ob etwa mancher mißverstand oder streit und scrupel hievon gehoben werden möchte. Fürs allererste ist ausgemacht, daß uns menschen, und vornemlich christen auch eine äusserliche ruhe zuweilen noth thue, sollen wir nicht unter der last zu nichte werden. Es wird aber hier durch **äusserliche ruhe** nicht verstanden das blosse feyern von der arbeit: sondern vielmehr **von den irdischen sorgen und irdischen zerstreuungen**, als äusserlichen ursachen der unruhe. (a) Sintemal nach Macarii ausspruch, **niemand den besitz seiner seele oder der liebe des himmlischen Geistes erhalten kann, wenn er nicht von allem, was diese welt angehöret,** äusserliche ruhe,

ret, entfremdet wird, und das hertz nicht von allen groben sorgen und irdischen zerstreuungen abgesondert wird, damit es auf den einigen zweck gäntzlich möge gerichtet seyn. (b) Und eben darum muß man sich der sorgen des lebens entschlagen und dem HErrn stille seyn, damit man tag und nacht zu ihm schreyen könne. (c)

(a) *Macarius* homil. IV. n. 3.
(b) *Idem* homil. IX. n. 10.
(c) Homil. XLV. n. 3.

von zerstreuungen,

3. Insonderheit wird allerdings eine gewisse ruhe und stille von allem unnützen ausschweifen und weitläuftigen zerstreuungen der sinnen und gedancken des hertzens für nöthig erkannt. Ja es wird dieses für einen grossen fehler der christen mit gerechnet, wenn sie ihrer seelenruhe bey der äusserlichen nicht wahrnehmen, und ihren beruf zum frieden nicht auch von aussen bewahren lernen. Du weist nicht, schrieb einer an seinen freund, was ein still und von vielen geschäften befreyet leben für eine ruhe sey, denn du hast niemals geschmecket. Darum höre auf, dich um fremde dinge zu bekümmern, damit du nicht in eine unempfindlichkeit gerathest, und die sünde für die tugend ergreiffest. (d) Und ein anderer in eben diesem sinn: Suche nicht allzubegierig weitläuftige dinge im leben, sondern trachte nach einem eingezogenen und engen weg. (e) Es stehet einem weisen gar nicht an, die sorge für

himm-

himmlische und ewige dinge wegzuwerfen, und die zeit mit irdischen dingen zu verzehren, und sich mit geschäfften abmergeln, oder unzählige dinge um vortheils willen zu erdencken. (f)

(d) *Isidorus Peluſiota* lib. II. epiſt. 20. ad Maronem.
(e) *Nilus* Epiſt. 257. ad Febrarium Diaconum.
(f) *Idem* Epiſt. 348. Edit. Allatii.

4. Dieſes iſt an ſich ſelbſt ſo klar, daß es niemand leugnen wird, der nur einiges nachdencken in geiſtlichen dingen brauchen will. Inmaſſen denn die ſchrift hin und wieder davon zeuget, wie man erſt müſſe ſtille ſeyn, wenn man erkennen wolle, daß der HErr GOtt iſt, Pſ. 46, 11. wie die ſeele wieder in ihre ruhe einkehren müſſe, Pſ. 116. u. ſ. w. dahin denn alle ſprüche von dem ſabbath oder der ruhe mit gehören. Deßwegen man auch den conſens der practicorum häufig findet, wie zum wenigſten klar iſt aus Arnds 37. cap. des I. buchs vom wahren chriſtenthum, aus dem 2. cap. des II. buchs, aus dem 9. cap. des III. buchs, und ſonderlich im 12. cap. Deſſen inhalt iſt: daß ein chriſt ſolle zum wenigſten des tages einmal von allen äuſſerlichen dingen ſich abwenden, und in den grund ſeines hertzens einkehren. Item aus D. Müllers liebeskuß pag. 236. und viel andern, welche unten in denen capiteln von der arbeit und einſamkeit vorkommen werden. Die es auch aus der ſchrift ſattſam darthun, daß der nicht ohne viel ſünden und gebrechen, und alſo ohne un-

deren nothwendigkeit,

unzulänglichkeit,

ruhe seyn könne, der sich in viel dinge mische, äusserlich oder innerlich, und allenthalben das seine auch dazu sagen oder mitthun wolle, wie Taulerus redet in der 3. predigt am christtag.

und zweck. 5. Es ist darneben auch nicht weniger unläugbar, daß die wahre **gemüthsruhe** der hauptzweck mit sey von dem wahren christenthum. Sintemal sie auch von den alten christen erkannt worden ist als **das gröste gut des menschen, welches uns von GOtt gegeben werde, wenn die gerechtigkeit unsere sachen regire.** (g) Wie sie denn gerathen haben, **man solle um ein rein und unverworren gemüth alles suchen und thun, um deßwillen lernen eingezogen leben, ja lieber hunger, wachen, arbeit, blösse und dergleichen leiden, wenn man nur sein hertz von schädlichen begierden frey machen und erhalten möge.** „Angesehen „alle diese übungen sonst nichts hülfen, wo man „nicht den vornehmsten zweck erreichete, nem„lich die reinigkeit und ruhe des hertzens. Da„hero man auch alles, was solche ruhe stöhren „könnte, als schädlich meiden müsse. Und „nach dieser richtschnur könne man alle zer„streuungen der irdischen unordnung vermei„den, hingegen diesen verlangten zweck auf ge„radem wege erreichen. (h) Ausser dem, und „wo man das gemüthe nicht in der stille halte, „so könne ein solch zerstreuet hertz unmöglich „auf die wahrheit recht acht haben, so wenig „als ein auge, das hin und wieder flattere, recht „sehen könne. (i)

(g) Gre-

(g) *Gregorius Nazianzenus* Orat. XXXV. p. 753.
(h) *Cassianus* Collat. Patrum I. cap. 7. de appetenda tranquillitate cordis.
(i) *Basilius M.* Epist. 1. ad Gregorium init.

6. Wie dem allen aber, so hat doch die weisheit zugleich je und allezeit bezeuget, wie gleichwol, je köstlicher dieses hohe gut sey, desto mehr weisen gebrauch erfordere, samt grosser unterscheidung. Es sey nicht die meinung, wenn auf eine äusserliche stille gewiesen werde, als ob ein christe nicht auch bey äusserlicher unruhe, die wider seinen willen kommt, könne und müsse dennoch fein ruhig und stille bleiben. Sondern der HERR habe uns den rechten weg angewiesen, daß wenn wir **in der welt angst haben, in ihm** dennoch **frieden finden** sollen, Joh. 16, 33. und er **gebe den frieden nicht, wie die welt**, cap. 14, 27. sondern so kräftig, daß wir auch mitten in der welt denselben geniessen können. „Es sey zwar gut, „daß man die stille und ruhe getrost aushalte, „und sich um nichts weiter bekümmere, was „einen nicht angehe, sondern trost suche. Aber es sey viel besser und unvergleichlicher, „wenn man keine unruhe ausser sich scheue, „sondern unter dem getümmel unerschrocken „und unbeweglich bleibe, so wol im umgang „der leute äusserlich, als auch im gemüth gegen GOTT innerlich. (k)„ Ein solcher liebhaber der stille „gehe zwar aus seiner wohnung mit stillem, sanften und innerlich seufzenden hertzen in liebe: Aber er weiche mit „keinem wort von der geistlichen ordnung der unzulänglichkeit.

„ seele, ob er schon dem leibe nach scheine aus sei-
„ ner stille heraus zu gehen. (l)

(k) *Joh. Climacus* lib. ad Pastorem cap. 9.
(l) *Joh. Abbas* in Scholiis ibid.

ohne die innere.

7. Mancher möchte dencken und hoffen, es werde durch die äusserliche entziehung von zerstreuungen und hindernissen oder beschwerungen der seele schon alles gethan seyn. Allein ob diß schon einige stufe und zugang oder anfang und grund von aussen zur wahren innern ruhe geben möchte: so kann es dennoch, so weit es ein äusserlich werck ist, niemanden völlig versichern, daß er dadurch auf einmal werde zur wahren inwendigen ruhe gelangen, oder daß es dadurch schon ausgerichtet sey. In betrachtung es über die anläufe der welt und der groben sünden noch viel subtilere versuchungen giebet, und gar gefährlichere verunruhigungen des geistes. Daß dahero niemand meinen darf, er sey deßwegen schon über den berg, wenn er gewisser äusserlicher bürden los worden ist. Vielweniger darf jemand dencken, daß äusserliche gute wercke, als da sind die wercke des gehorsams und der liebe, an der empfängniß des geistes hindern: Nein, dem ist nicht also, daß man stracks alle dinge und sachen einstellen und unterlassen, und also gantz müßig, ja träg und faulentzend des heiligen Geistes erwarten müste. Sondern wer GOtt dem HErrn gern dienet und ihn lieber, der wird auch alles, was ihm nach göttlicher ord-

ordnung gebühret, oder aufgetragen werden mag, aus rechter liebe und GOtt zu lob in aller sanftmuth und gelassener demüthigkeit zu seiner selbsteigener, so dann auch seines nächsten wolfahrt und friedlichen wolstand gern und gutwillig verrichten. So redet einer gar aufrichtig von der sache; er füget aber auch diese warnung hinzu: Daneben muß aber ein frommer mensch seiner selbst wol wahrnehmen, daß in allem zustande er in keine unordnung gerathe, und mit seinen gedancken nicht hin und her flattere: damit er nemlich wahre ruhe behalte für seine seele in Christo. (m) Und wiederum saget er: Niemand soll das abgeschiedene und einsame leben der heiligen ruhe also verstehen, als wenn man dazu nicht könne gelangen, man verwerfe denn alle äusserliche wercke, ordnungen und übungen, gehe gantz müssig, und nehme gar eine sonderbare weise an, wie etliche dafür halten: welche gleichwol auf diese weise nicht zunehmen, und bald wieder davon abweichen. (n)

(m) *Taulerus* II. pred. am pfingsttage fine.
(n) *Idem* pred. am Frohnl. tage. p. 823.

9. Hievon wird unten im 2. buch in den capiteln von der arbeit und einsamkeit mehr zu finden seyn. Hier bleibt nur noch diese hauptfrage vornemlich über, ob die innerliche und geistliche seelenruhe alle einerley sey, oder ob es nicht auch dabey gefährliche versuchungen gebe. der innern ruhe gewißheit.

Da wir denn zuvörderst gewiß seyn müssen, daß es in der that eine wahrhaftige innerliche ruhe der seele in GOtt gebe, und daß selbige hochnöthig und selig sey. Die gantze schrift bekräftiget dieses, wie bekannt gnug ist, so oft sie denen glaubigen den frieden GOttes, und die ruhe der seelen verspricht, und auch allen menschen anbeut. Die gantze gottselige antiquität stimmet einmüthiglich mit ein, und beschreibet ohne zweifel aus experienz dieses allerköstlichste kleinod wahrer kinder GOttes als eine befriedigung des hertzens in GOtt, dadurch alles stille wird, wenn der mensch sein eintziges gut umfasse. (o) Einen solchen sabbath aller sabbathe, da die seele vom göttlichen wort ergriffen und durch liebe erhoben GOtt allein gäntzlich anziehe, und also von GOtt nicht getrennet werden könne: (wie Paulus sagt: Wer will uns scheiden von GOttes liebe?) (p) Eine unzerstöhrte und völlige besitzung des allerangenehmsten gutes. (q) Eine sichere und unverletzliche betrachtung des gemüths. (r) Eine befreyung von den gemüthsunruhen, welche ohne des heiligen Geistes mitwirckung nicht gefunden werde, u. s. w. (s)

(o) *Augustinus* Expos. in Ps. XCIV.
(p) *Marcus Eremita* in lib. de Temper. cap. 1.
(q) *Maximus* in Cap. Oeconom. cent. II. cap. 74.
(r) *Joh. Climacus* Scala Paradisi gradu 27. init
(s) *Marcus* de Lege spirit. cap. 192.

wesen. 10. Fast auf gleiche weise stellen die neuern theologi dieses vor, daß GOtt von dem men-

menschen nichts mehr fordere, denn die sabbathruhe von allen seinen wercken, und vornemlich von ihm selbst. Sobald das gemüthe stille werde, bleibe GOtt darin, spreche sein kräftiges wort in solch still wasser: welcher blick besser sey, denn die gantze welt. (t) „Wolle man seiner see„len frieden gönnen, so führe man sie in GOtt, „da finde sie, was sie vergnüge, und was der„gleichen aussprüche mehr sind. (u) Nicht weniger führen andere aus, daß die ruhe sey eine wunderbare und süsse stille der seele, welche uns durch die geschenckte süßigkeit nach fleißigem gebet geschaffet werde: davon nur geistlichgesinnete den schmack hätten. (x) „Derjenige friede, der „über allen sinn steige, werde gefunden, wenn das „gemüth durch ein lauteres verständniß über „sich gezogen werde, und in die klarheit des „geistlichen lichts eindringe, daß sie bey dem „anblick einen schmack der innigsten süßigkeit em„pfinde. Dahero denn das gemüth von kei„nem tumult streitiger gedancken verwir„ret, sondern gantz in der ruhe seiner betrach„tung gesammlet, zu einer wunderbaren selig„keit eingelassen werde, u. s. f. (y)

(u) *Arndius* lib. II. de Vero Christ. cap. 7. Conf. lib. III. cap. 9. & Lütkemanns harfe von X. saiten pag. 644. it. vorschmack göttlicher güte passim, & omnino. *Spenerus* tract. vom innerlichen und geistlichen frieden. *Molinæus* vom seelenfrieden &c.

(x) *Bonaventura* lib de VII. Grad. contempl. ap. Thomam à Jesu lib. V. Cont. cap. 6.

(y) *Hugo de S. Victore* lib. II. de Anima cap. 20.

möglichkeit, 11. Alldieweil aber eine solche tiefe ruhe der seele den unerfahrnen so gar unmöglich und nur als ein gedichte vorkommt, so haben ferner die alten ernstlich bezeuget, daß es allerdings durch die allmächtige kraft und gnade in JESU Christo leicht, gewiß und möglich sey, daß **des Geistes gnade den frieden bey uns schaffe**, und daß dahero es in der that und wahrheit sich also verhalte, wie die schrift den frieden GOttes vorlege. Es erzählet einer von einem alten Christen, daß da er zu Alexandria von dem unglaubigen volck umringet, und mit schmähungen und schlägen übel zugerichtet worden, und sie von ihm gefordert, **was thut denn nun euer Christus für ein wunder, den ihr ehret?** So habe er geantwortet: **Das ist sein wunderwerck, daß ich bey diesem und noch viel übelerm tractament dennoch ruhig bleibe.** Woraus er schleust: **Freilich sey diß GOttes werck, wenn ein Christ in so mancherley anläufen und bestürmungen doch einerley zustand des gemüths behalte, und bey allem wechsel unveränderlich bleibe.** (z) Und dieses verstehet man billig von solchen wolgeprüften und befestigten seelen, die durch mancherley kampf endlich bewähret und des kleinods von GOtt gewürdiget sind.

(z) *Charemon Abbas* ap. *Cassianum* Collat. part. XII. cap. 13.

unbegreiflichkeit, 12. Denn eben deßhalben findet man bey den beschreibungen der seelenruhe solche bedingungen beygesetzt, daß **der friede GOttes** über

über allen verstand sey, Phil. 4, 7. Oder wie Lutherus über diesen ort in der kirchenpostill setzet: Es sey ein GOttes werck, das niemanden bekannt sey, denn der es erfahren habe. „Wer im hertzen das empfinde, der „verstehe das schon, was gesagt werde. Ein „kind aber wisse nicht, was es sey, weil ers „nicht geschmecket habe. Wer die ruhe recht „bewahre, der bedürfe nicht viel worte davon, „weil er alles in der that klar habe. (a) Ja „die unendlichkeit des friedens GOttes über„steige die empfindlichkeit unsers sinnes. Da„hero auch der friede GOttes über unsere sin„nen gehet, weil die, so durch den frieden CHri„sti ausgesöhnet sind, nicht denselben zu erst „fassen, sondern von ihm gefasset oder ergriffen „werden. (b) Der friede nemlich, der die er„de mit dem himmel und das menschliche mit „GOtt verbindet. (c) u. s. f.

(a) *Climacus* l. c.
(b) *Paschasius* lib. III. in Matth. Evang. c. 5.
(c) *Petrus Chrysologus* Serm. 138.

vortreflichkeit,

13. Dahin sind alle die schönen vorstellungen des tiefen seelenfriedens zu rechnen, welche die vortreflichkeit desselben mit bekräftigen, daß er auch mitten im streit nicht zu stören sey. Als wenn Taulerus davon saget: „Ob„schon die, so GOtt in sich wircken lassen, die „ersten bewegungen zu sündigen in sich fühlen: „so kommen sie doch gleich zu GOtt demüthig„lich, ergeben sich gantz in seinen willen, und „also stehen sie wahrhaftig auf, werden ein

„wahrhaftig Jerusalem, empfangen frieden „mitten im unfrieden; denn ihnen schmeckt der „wille GOttes in allen dingen: darum kann „auch die gantze welt ihnen ihr frieden nicht „nehmen. Ja wenn alle teufel und menschen „sich zusammen verschwören, so bleibt ihnen ihr „friede doch ungeraubt und ungestohlen. Denn „sie haben allein an GOtt gefallen, und GOtt „leuchtet allezeit in sie kräftiglich und lauter. (d) „Durch diß vortrefliche und edle gut, nemlich „innerliche ruhe der seelen, kommt man in still„schweigen aller bilder und formen und in die „göttliche dunckelheit, da wir ruhen und GOt„tes gebrauchen, von welchem edlen grunde „gar viel geschrieben ist im alten und neuen „testament. (e) Und das ist in wahrheit ei„nem menschen, der in den grad der vollkommen„heit gesetzt ist, am allernützesten und besten, „wenn er gantz still und ruhig in seinem Nichts „also stehet, und kann er von dannen ohne scha„den zu andern dingen nicht fortschreiten: (f) weil nemlich GOtt selbst da wircket, und der mensch ihm stille halten solle, nach Lutheri gesang:

Du sollt von dein'm thun lassen ab,
Daß GOtt sein werck in dir hab.

(d) IV. pred. auf h. 3. könige p. 184.
(e) II. pred. am XX. Trin. p 1303.
(f) pred. vom evang. auf h. 3. kön. p. 193.

seligkeit, 14. Es wird niemanden zuwider seyn, noch etliche solche liebliche beschreibungen dieser kostbaren perle zu lesen; vielleicht reitzet es noch manch

manch unruhig hertz den frieden zu suchen und ihm nachzujagen, als dem einigen gut der seele. So lehret nun der gemeldte Taulerus weiter von demjenigen wesendlichen frieden in Christo, daß er folge auf eine wesendliche bekehrung zu GOTT, da GOTT seinen wahren frieden in den menschen rede, und der mensch spreche mit freuden: Ich will hören, was der HERR in mir rede, daß er frieden zusage seinem volck. (g) Diesem frieden müsse man raum und platz geben, und desselben mit fleiß abwarten, es sey der schlaf im frieden, der friede höher, als alle vernunft u. s. w. (h) Was aber der wesendliche friede sey, erkläret er also: Ein vollkommener stehet in der wesendlichen wahrheit (oder kraft) unbeweglich von keinem zufall, es sey lieb oder leid, oder was es ist, daß er in allen dingen zufrieden bleibe. (i)

(g) II. pred. am V. Trin. p. 980.
(h) II. pred. am XIII. Trin. p. 1158.
(i) Vom armen leben JESU §. 57. p. 190.

15. Aus diesen bisherigen vorstellungen geistlicher mag auch wol zu erkennen seyn, warum die alten solchen zustand der seelen einen sabbath genennet haben, welches ebräische wort eben so viel als ruhe bedeutet. Sie haben gesehen auf den sabbath im alten testament, welcher war ein vorbild und schatten des rechten sabbaths, welchen der HERR einer seele schencket. Sintemal eine seele, welche sabbath,

che gewürdiget wird, von schändlichen und unreinen gedancken frey zu seyn, die hält ihren wahren sabbath, und ruhet in der rechten ruhe, da sie stille ist und frey worden von allen wercken der finsterniß, und in der ewigen ruhe und freude des HERRN beruhiget, wie es Macarius nach einander herrlich beweiset in einer besondern homilie von dem alten und neuen sabbath. (k) Der sabbath ist die beruhigung oder sabbathsfeyer (σαββατισμὸς, aus Ebr. 4.) als die wahre ablegung der sünde, welche ein gläubiger feyern soll in seiner ruhe, darin der HERR befiehlt, keine last der sünden zu tragen und keine bürde der welt, u. s. w. wie es ein anderer aus dem vorbild des gesetzes beschreibet. (l) Den sabbath feyren heisst von sünden aufhören. (ll)

(k) *Macarius* Homil. XXXV. num. 1. sqq.

(l) *Anastasius* lib. VII. Contemplat. in Hexaëm. post init.

(ll) *Gregorius M.* Homil. VI. in Ezechiel.

im gemüth,

16. Weil aber obgedachter massen die seelenruhe nicht allein bestehet in enthaltung von groben äusserlichen sünden, sondern auch von bösen herrschenden sünden, begierden und andern affecten; so heisst es auch weiter: Der sabbath gehöre nur für die vollkommenen. (m) Item: daß der sabbath ein aufhören der gemüthsbewegungen in der natur, oder eine rechte muße der actionen, ein ende der unruhen des hertzens gegen die

crea-

creaturen und ein völliger übergang zu GOTT sey. Wer dahin durch die kraft und erkänntniß gelanget sey, so weit einem menschen zukomme, der dürfe keine solche materie, so die begierden reitze, ins hertz fassen, noch in die natur sich einlassen. (n) Daraus sihet man, was der sabbath der seele nicht sey; was er aber hingegen sey, das drucket ein anderer also aus: Die wahre ruhe des menschlichen gemüths ist die liebe, als der vollkommene sabbath, ein heller lichter tag der rast und stille. Ja wollte GOTT, wir wären stille, und sähen, daß JESUS Christus ist GOTT, der wahre sabbath der seele, die ihn suchet, der den seinigen, die ihn lieben, einen stillen und unveränderlichen sabbath zurüster. (o)

(m) *Augustinus* lib. IV. de Gen. ad Lit. cap. 15.
(n) *Maximus* Capit. Oecon. lib. V. cap. 43.
(o) *Petrus Blesensis* lib. de Charit. DEI cap. 12.

17. Und hieraus flossen denn diese ermahnungen bey den alten: Wenn du dich in der demuth lang gnug geübet hast, so bitte um das licht der andacht, als den hellen tag und den sabbath des hertzens, darinnen du als ein alter soldat unter aller arbeit leben mögest als ohne mühe, und mit erweiterten hertzen laufest den weg der gebote GOttes. Aber wenig erreichen solche vollkommenheit. (p) Wer sabbath halten will, der muß sein hertz von aller

ler fleischlichen lust und weltlichen sorgen losreissen lassen und im frieden seines hertzens wie im hafen der stille süßiglich lernen ruhen in der liebe und genieſſung seines Schöpfers. (q) Wie denn auch unsere neuere theologi manche gute erinnerung von dem **sabbath der seele** gethan haben, dergleichen wir oben im 10. num. aus Arnden gesehen, dessen redensarten von dem **innerlichen sabbath** vorlängst Varenius, Dorschæus, Dilgerus und andere vertheidiget, und von dem mißbrauch anderer schriften unterschieden haben; wie schon alles dieses auch Gerhardus wol erkläret hat. (r)

(p) *Bernardus* Serm. III. in Circumcis. Domin. p. 73.
(q) *Alius auctor* ap. eund. in Octo Punctis p. 1784. Add. omnino *Gilbertus* Serm. XI. in Cant. Cantic.
(r) *Gerhardus* Schola Piet. part. III. cap. 28. p. 765.

mißverstand davon,

18. Nun dieses alles hat an sich selbst seine richtigkeit, und wird billig als ein grosser schatz der christlichen lehre von allen wahren glaubigen beybehalten. Allein es fragt sich dabey nicht unbillig, ob denn diese so göttliche sache nicht auch einigem mißverstand unterworfen sey. Und mögen hierauf solche unpartheyische lehrer alter zeiten antworten, die darinnen gnugsam geübet und erleuchtet gewesen. Solche haben zuvörderst abgemahnet von denjenigen arten der falschen ruhe, wodurch der feind gutgesinnete seelen suchet sicher zu machen und vom kampf und sieg abzuhalten. **Es findet sich oft, daß einige unreinigkeit unter die tugend sich menget; als mit der ruhe schleichet sich ein die faulheit und träg-**

zur trägheit,

heit

heit des gemüths. Auch entziehen sich die bösen geister manchmal freywillig, damit sie uns sicher machen, und hernach die elende seele plötzlich überfallen und sehr verunreinigen. (s)

(s) *Joh. Climacus* in Scala Paradisi gradu XXVI. n. 50.

spott und widerstand dagegen,

19. Nächst dem haben sie auch ernstlich gewarnet wider die spötterey der argen und unruhigen vernunft, welche solchen weg des friedens weder weiß, noch liebet, und ihn daher höhnisch verlachet. Drum haben sie auch denen, die solchen spott leiden müssen, zugesprochen: **Wundert euch nicht, wenn ihr sehet, daß eure ruhe von denen verspottet wird, welche selbst nicht ruhen können. Vielmehr singet wider sie, dencket aber auf keine rache, und setzet ihnen nur eine desto grössere unterwerfung unter GOtt entgegen.** (ff) Und die lehrer selbst haben sie ermahnet: „sie sollten ihre untergebene seelen „nicht immer zum wircken und arbeiten trei„ben, sondern zu gewisser zeit nach nothdurft „also ruhen lassen, daß sie der wirckung GOt„tes könnten raum geben. Denn obgleich „dieses treiben aus einem guten eifer käme, „weil sie es nicht besser verstünden: so wären „sie doch deßwegen nicht entschuldiget, weil „sie solche ungegründete processe brauchten, „und nicht erst forscheten, wie der heilige „Geist eine seele führe, u. s. w. (t)

(ff) *Joh. Carpathius* in Documentis spirit. cap. 90.

(t) *Joh. a Cruce* in Flamma am. viva Cant. III. v. 3. §. 11.

20. Wei-

falsche ruhe darin.

20. Weiter ist nicht weniger schon vorzeiten gewiesen worden, wie die seele gleichwol auch in dem angenehmsten schmack der geistlichen ruhe mehr, als in GOtt selbst und seinem willen nicht beruhen dürfe, und den noch übrigen lauf und streit verlassen: Sondern daß sie alle in der ruhe genossene gnade anwenden lerne zu desto brünstigerer erweckung des glaubens und der liebe. „Wenn du durch feuer und „wasser gangen bist, und GOTT dich zur „erquickung ausgeführet hat, daß du nach dem „ungewitter ruhe findest: So hüte dich, daß „du nicht in deinem überfluß sagest: Ich werde nimmermehr darnieder liegen; weil du nicht „weisst, was der künftige tag bringen möchte. „* * * Wenn die feinde listiglich die flucht vorwenden, und hören dich sagen: Ich lige und „schlafe gantz mit frieden; weil dir der HErr „ruhe umher gegeben hat: Alsdenn werden sie „am ersten kommen, und auf deine fersen acht „haben. Und wenn du wirst sagen: Es ist „friede, es hat keine gefahr; so wird dich das „verderben schnell übereilen. Und wo du dich „nicht beständig in gottesfurcht hälteſt, wird „dein haus einfallen. (u)

(u) *Martinus Laudunensis* in Epistola sacra cap. 16.

verlassung des kampfs,

21. Diß muß man billig für einige nöthige unterweisung erkennen, gleichwie auch die folgende, da der Heyland bey dem gottseligen Kempis also redend eingeführet wird: **Ich will nicht, daß du einen solchen frieden suchest, der ohne anfechtung sey, und nichts wi-**

der-

derwärtiges empfinde. Sondern alsdenn sollt du dencken, daß du frieden gefunden habest, so du in mancherley anfechtungen wol geübet bist. (x) Weiset damit auf den rechten göttlichen grund des friedens, nemlich die absterbung des eigenen willens, ohne welchen kein wahrer friede jemals gefunden wird. Sintemal die natur aus eigenliebe eben auch ihr selbst einen falschen frieden erdichten kann, und sich zu dem ende vor allen beschwerlichen dingen abwenden, damit sie nicht unruhig werden möge. Dazu hilft bey manchem gar viel ein natürlicher stiller sinn, oder eine scharfe vernunft, die sich selbst bey allen dingen gar leicht zufrieden sprechen und trösten kann, ja wol in ihre äusserliche gaben selbst verliebt, und so den menschen in laulichkeit immer ohne den geringsten fortgang unterhält. Ja es können unzählige andere tücken des feindes und der natur hinter der eingebildeten ruhe mancher seele stecken, denen besser wäre, sie giengen nicht so ruhig und ungestöhrt auf ihr verderben los.

(x) *Thomas a Kempis* lib. III. de Imit. Christi cap. 12.

22. Daß die natur dißfalls viel seltsame gauckeleyen machen könne, haben einige gar wol angemercket, deren worte uns davon gnug seyn mögen. So viel ihrer, heisset es, ohne übernatürliche liebe leben, die sind zu sich selbst gekehrt, und suchen und geniessen der ruhe in äusserlichen dingen. Viele erlangen bloß die ruhe aus der natur, natur-friede,

dergleichen alle menschen ohne GOttes gnade in sich selbst finden und besitzen können, wenn sie nur sich von allen bildern und wirckungen los zu machen wissen. — Die, so der natürlichen ruhe nachhängen, setzen sich nieder, und bleiben ohne alle inn- und äusserliche übung, damit sie von nichts gehindert werden mögen. Aber also ruhen, ist sünde und schande. Dess es stürtzet in blindheit, und in eine unwissende ignorantz, machet auch, daß es ohne wirckung gantz ungeschickt in sich selbst bleibet. Ja es ist nichts anders, als ein fauler müssiggang, und der übernatürlichen ruhe gantz entgegen, u. s. w. (y)

(y) *Joh. Rusbrochius* lib. II. de Ornatu spir. nupt. c. 76.

in sich selbst und der creatur,

23. „Das ist natürlich, daß alle creaturen zur ruhe und wolluſt geneigt sind. Wie „nun die frommen ihre ruhe in GOtt suchen, „also suchen sie die bösen in sich selbst, und in „den creaturen. Das wiederfährt auch ungeübten leuten. Denn wenn sie von der „wirckung nach der höchsten kraft der natur zu „solcher ruhe und blösse, wie sie es nennen, „kommen sind, so erlangen sie die ruhe aus der „natur ihrer sinnen; weil auch ein gemeiner „mensch solche erlangen kann, wenn er sich „nur von phantasien und wercken weiß los zu „machen. Weil aber göttliche liebe nicht müssig ist, so barret auch ein frommer nicht lang „in dieser ruhe; denn das wäre sich selbst ge-

„sucht

„sucht. Denn die natürliche ruhe wird also „gehalten, daß einer sich an einen ort stille „niedersetzt, und ist gantz müßig ohne alle wer„cke und übung äusserlich und innerlich. Sol„ches aber ist sünde, und eine gäntzliche müs„sigkeit und ledigkeit, u. s. w. (z) Es sind viel „leute, welche hierinn nicht wenig irren, in„dem sie mit ihrer natürlichen ruhe und wol„lust sich dazu begeben: dafür man sich mit „fleiß hüten soll, und allezeit in einer demüthi„gen furcht stehen, daß wir uns selbst in stä„tem argwohn haben. (a)

(z) *Taulerus* II. pred. am XX. Trin. p. 1304.
(a) *Idem* III. pred. am I. fastensonnt. p. 342.

24. „Die gelegenheit solcher verirrungen zur unzeit, „zeiget einer also an. „Etliche mißbrauchen „der ruhe oder stille. Denn gleich wie es den „seelen eine grosse hinderniß ist, wenn sie stäts „an ihren übungen und weisen hängen bleiben, „noch wachsen und weiter gehen durch able„gung aller dinge: Also ists nicht weniger ei„ne grosse unordnung, wenn einige, die ihre „vorige übungen verlassen, eine sonderliche stil„le zur unzeit affectiren. Denn ob es schon „geübten sehr wol zukommt, so ergreifen doch „andere dergleichen zustand allzuzeitig. In„sonderheit erfassen sie eine innerliche ruhe, „und wollen nichts gehöriger massen dabey „thun, wenn sie den göttlichen genuß von oben „erwarten. Und solcher stand ist sehr gefähr„lich, und der eigenliebe und schädlichen ledig„keit unterworfen.

falsche ledigkeit,

25. „Darum muß man die ruhe wol verstehen und unterscheiden, ob sie aus dem inwendigen herkomme, oder aber nur von der seele gebildet werde, die sich selbst unreif darein setzet. Der wahre friede wird erreichet durch die erhebung des gemüths über unser eigen grob und natürlich wircken, nicht aber durch einen blossen mangel aller wirckung, der die seele in einer natürlichen ledigkeit, welche den niedrigen dingen anhanget, aufhält. Denn wenn man recht davon reden will, so bestehet der zustand einer geistlichen seele nicht, daß sie in müßiggang und blossem schweigen ohne einige wirckung die zeit hinbringe; sondern daß sie wahrhaftig und aufrichtig in stäter action sey, nach erforderung ihres zustandes. Und ists vielmehr der menschlichen schwachheit zuzuschreiben, daß darin so viel fehler sind.„ (b)

(b) *Constantinus Barbanson* Occult. semit. am. div. part. II. cap. 5. p. 195. sqq.

üble application.

26. Wider diese und dergleichen gefährliche irrwege haben manche in vorigen zeiten desto ausführlicher zu zeugen ursach gefunden, je scheinbarer solche dinge sich ausgebreitet, und wol gutwillige seelen bezaubert haben. Ich will jetzo nicht gedencken von den so genannten Quietisten in der alten kirche, davon die kirchenhistorie bericht abstatten kann. Auch nicht von andern aus denen folgenden seculis, die also gleichfalls sind beschrieben worden. Denn diß alles gehet uns allhier nicht weiter an, als es zur spie-

spiegelung und warnung dienen möchte: Sondern ich will nur die mercklichsten klagen und beschreibungen von solcher falschen ruhe wiederholen, damit diese von dem wahrhaftigen göttlichen frieden in der praxi möge wol unterschieden werden, und zugleich die beysorge wegfalle, als verführten die, so uns auf die ruhe des hertzens weisen, mit fleiß zu solchem falschen frieden. Wiewol auch bereits Gisbertus Voëtius aus den zeugnissen Tauleri und anderer bekannt und geschlossen hat, daß die mystici an sich selbst an solchen unordnungen keine schuld hätten. (c)

(c) *Voëtius* in Asceticis cap. III. p. 77.

27. Niemand hat weitläuftiger und gründlicher hievon geschrieben, als Rußbroch, zu dessen zeiten wol viele in den klöstern also mögen geirret haben. Denn so lauten seine worte, daraus gar viel zu nehmen ist: „Diese versuchung ist versuchung dazu,
„mehr, als alle andere zu fürchten, (massen
„diejenige, welche in selbige fallen, so gar von
„GOtt und allem abirren, daß es fast unmög-
„lich ist, daß sie jemalen wieder zu dem wege
„der wahrheit und gerechtigkeit gebracht wer-
„den können) und begreift und bestricket alle
„die, so ohne übung der tugenden sich selbst,
„durch den blossen und unverbildeten verstand,
„in die wesentliche wesenheit ihrer seelen ein-
„kehren, und sich in einer blossen musse ihrer
„natur und ihres geistes besitzen.

28. „Diese fallen in eine eitele und blin- ohne gutes
„de musse ihres wesens, und sind innerlich und wircken,
„äusserlich wenig bekümmert um die übung gu-
„ter

„ter wercke, verwerfen auch und verachten alle „inwendige wirckungen, als da sind: Wollen, „erkennen, lieben, verlangen, wollen sich auch „gäntzlich nicht wircklich zu GOtt kehren und „nahen. Wenn solche leute aber in ihrem gan„tzen leben GOtt nur eine stunde mit reiner lie„be und lauterer absicht gesuchet, und die wah„re tugenden geschmecket hätten, würden sie „unmöglich in diese blindheit und in diesen un„glauben haben fallen können. Sintemal un„ser erlöser, der HErr JEsus Christus selbst, „samt allen orden der seligen geister und heili„gen menschen, in alle ewigkeit wircken, lieben, „verlangen, danckſagen, loben, wollen und er„kennen werden; und ohne diese wirckungen „oder wercke kann niemand selig seyn. GOtt „selbst, wenn er nicht wirckete, wäre weder „GOtt, noch selig.

blindheit dabey,

29. „Dahero betriegen sich diese elende „menschen sehr, und sind mit gantzen thränen„brunnen zu beweinen, weil sie in der verkehr„ten ruhe ihrer natur entschlafen und versencket „seyn, und solcher falschen ruhe nachjagen, und „sie lieben. Wenn sie denn selbige in sich füh„len, wollen sie ihr ohne liebe und übung der „tugenden nachhängen und besitzen. Dahero „aber entstehet grosser unglaube, kätzerey, und „eine falsche und verkehrte freyheit des geistes.

30. „Insgemein aber sind die, welche in „jetzt gedachte versuchung fallen, einfältig, we„nig oder gar nicht geübt in tugenden, und ha„ben nicht das geringste von ihrer selbstverleug-

„nung

„nung oder erstorbenheit: hätten sie sich auch
„gleich lang und viel in grosser und strenger bus-
„se zu üben gesuchet, so ist solches doch ohne
„liebe und reiner absicht auf GOtt geschehen.
„Ihre gewonheit aber und weise ist, eine ru-
„hige niederlassung des leibes an irgend einen
„ort, eine aussetzung aller wirckung, und eine
„einkehrung mit müßiger und unverbildeter
„sinnlichkeit. Und weil sie ohne übung und ver-
„liebter anhangung an GOtt seyn, so brechen
„sie nicht durch, durch sich selbst, sondern ru-
„hen in ihrer eigenen wesenheit, und halten
„GOtt für einen götzen.

31. „Indessen bilden sie sich doch ein, sie
„seynd mit GOtt eins, und haben mit ihm ein
„wesen. Weil nun solches unmöglich, und
„diese einbildung überaus gefährlich ist, so sind
„sie, wie ich schon oben gesagt, sehr schwerlich
„betrogen. (d)

(d) *Rusbrochius* von 4. versuchungen p. 101. sq. Conf. *Taulerus* pred. am 1. fastensonnt. p. 315. sq.

falscher müßig. gang.

32. „Man findet eine art menschen, die
„sich vollkommen zu seyn halten, und dennoch
„hiemit gar nicht überein stimmen. Es sind aber
„solche, die durch die blosse musse und entblös-
„sung von bildern oder innerlichen abwischung
„einen mangel aller weisen gefunden, und ohne
„liebe GOttes erlanget und besessen haben. Da-
„hero überreden sie sich, sie seyen GOtt, weil sie
„sich los von liebe, bildern und gedancken und
„frey von wercken der tugenden finden. Deß-
„wegen verachten und halten sie gering alle ge-

„heimnisse der gemeine, alle ihre ordnungen
„und übungen, als da sind: fasten, wachen,
„beten, singen, lesen, die orden der einsamen,
„das gesetz, die gantze heilige schrift, und was
„sonst die heiligen je und je von anfang der welt
„geübet, und mit fleiß in acht genommen ha-
„ben: sintemalen sie ihrem bedüncken nach in
„eine ermangelung der weisen und nichtwissen-
„heit erhaben seyn.

33. „Diese ergötzung aber und mangel
„der weisen meinen sie GOtt zu seyn: und weil
„sie GOtt nicht lieben, und eine falsche musse
„in dem mangel der masse besitzen, so geben sie
„vor, es werde alle ordnung des lobes und
„des unterscheids in der seligen ewigkeit verge-
„hen, und daselbst nichts übrig bleiben, als ein
„einfältiges wesen ohne unterscheid der perso-
„nen, sowol in GOtt, als in der creatur. Die-
„se meinung ist der gröste und thörichste unglau-
„be, den jemals ein heyde, Jude, oder ande-
„rer mensch haben kann. (e)

(e) *Idem* von 7. bewahrungen p. 127.

dessen gräuel. 34. „Wenn jemand die natürliche ruhe er-
„langet hat, und selbige mit ungeschickter musse
„besitzet, so daß er in allen seinen wercken sich
„selbst zum zweck hat, in seiner eigenheit mit
„halsstarrigem gemüth unbeweglich bleibet, der
„kann gar nicht mit GOtt vereiniget werden,
„weil er ein lasterhaftes und liebloses leben füh-
„ret. Welches leben, weil es wider die dritte
„art streitet, eine unendliche schädlichere pest
„ist, als die andern obbeschriebenen: denn es

„ist

„ist ein gantz ungerechtes, von geistlichen irr-
„thümern und allerhand gottlosigkeit überflies-
„sendes leben: welches wir jetzt beschreiben
„wollen. Beliebe derowegen der leser fleißig
„acht zu haben, damit er wol fassen möge,
„was wir sagen werden.

35. „Diese menschen bilden sich ein, sie betrug.
„seyen beschauer GOttes, ja die allerheiligsten
„von der welt, da doch ihr leben GOtte und
„allen heiligen nicht nur ungleich, sondern auch
„gantz zuwider ist. Der leser wolle den sinn
„hievon fassen, so wird er sie sowol aus den
„worten, als aus den wercken erkennen. Sie
„meinen, daß sie wegen der ruhe, die sie genies-
„sen, und in sich selbst müßig besitzen, frey und
„ohne mittel mit GOtt vereiniget seyen, und
„nicht allein aber dieses, sondern auch, daß sie
„über allen dienst und übung der gemeine, über
„die gebote GOttes, über das gesetz und alle
„wirckungen der tugenden, die je geübet werden
„mögen, gekommen seyn. Sintemal sie sich
„bereden, dieser müßiggang sey so edel, daß er
„durch keine, ob gleich herrliche, wercke gestö-
„ret werden müsse, weil er besser sey, als alle
„tugenden. Deßwegen geben sie sich, daß ich
„so sagen mag, gantz dem leiden, und wircke
„gar nichts, weder über sich, noch unter sich,
„wie ein instrument oder werckzeug, das an
„sich selbst müßig ist, wartet, bis es dem mei-
„ster zu wircken gefalle. Denn sie halten da-
„für, daß, wenn sie etwas wircketen, das werck
„GOttes verhindert werden würde.

falsche gelassenheit.

36. „So sitzen sie denn von aller übung „und wirckung der tugenden müßig, so gar, daß „sie weder GOTT loben noch dancken, weder „wollen noch erkennen, weder bitten, noch begehren wollen: Denn es deucht ihnen, sie haben „schon alles, was gebeten oder verlanget werden mag, allbereit erlanget, und seyn also schon „arm am geist: massen sie willenlos worden, „allen dingen gute nacht gegeben, und ohne eigenheit einiger wahl oder wünschens leben; ich „sage, sie meinen, daß sie gantz frey und müßig „und über alles weggestiegen seyn, auch dasjenige schon erlanget haben, um dessentwillen alle „übung der kirchen eingesetzt und gestiftet „worden.

deren gefahr.

37. „Ja sie sagen, es könne niemand, so „gar auch GOTT selbst, ihnen nichts geben „oder nehmen. Denn, ihrer meinung nach, „haben sie alle übungen überstiegen, u. s. w. „(sihe hin und wieder, sonderlich cap. 4. apologiæ) Ja sie leben ohne alles gewissen, und „halten nichts für unrecht. Ich hoffe zwar, „daß es solcher leute wenig gibet; Dennoch „die so beschaffen sind, sind gewiß die ärgsten „von der welt, und werden kaum jemalen anders sinnes. Ja es geschihet zuweilen, daß „der böse geist sie besitzet, und alsdenn sind sie „so verschlagen, daß sie von der vernunft „schwerlich überwunden werden können. Jedoch wer die göttliche schrift und die reden des „HERRN JESU wol verstehet und einsihet, wird leicht erkennen mögen, daß sie falsch „und verkehret seyn.

38. „Nächst

38. „Nächst diesen findet sich noch eine falsche
„andere art verkehrter und der heucheley und leidsam-
„verstellung ergebener menschen, welche doch keit.
„von jenen in einigen gewissen stücken unter-
„schieden, und ihnen entgegen oder contrair
„seyn. Diese wollen nun den namen haben,
„daß sie GOttes (wirckung) leiden; und so
„weit kommen sie auch mit den vorigen über-
„ein, daß sie meinen, sie seyen gleichsam ein
„werckzeug GOttes (und also gantz müßig und
„frey von aller wirckung) mit welchen GOtt,
„was, und wie er will, wircket. Dannenhe-
„ro geben sie vor, daß sie ohne alle wirckung
„lauterlich leiden, und daß die wercke, die
„GOTT durch sie als werckzeuge thut, weit
„herrlicher seyn, als die wercke irgend eines
„andern, die er in der gnade GOttes verbracht
„oder gewircket hat. Hernach geben sie auch
„vor, (wie auch die andern) daß sie keine sün-
„de begehen können, weil GOTT in ihnen
„alles wircket, sie aber gantz müßig seyn; item,
„daß nur das, was GOTT will, in ihnen
„geschehe, über dem nichts.„

39. „Diese menschen haben sich mit hind- scheinbare
„ansetzung aller wirckung innerlich dem müs- stille.
„siggang ergeben, und leben ohne alle wahl
„und wunsch. Sie haben den schein einer
„einfältigen, gelassenen lebensart, und wissen
„alles, was ihnen begegnet, mit gleichem ge-
„müth bescheidentlich zu ertragen; denn sie
„meinen, sie seyen GOttes werckzeuge, durch
„welche er nach seinem gutdüncken wircke. Und

„ist

„ist nicht ohne, daß sie in vielen stücken denen „sitten frommer menschen nachahmen; den„noch sind sie selbigen in einigem contrair. „Denn sie halten dafür, daß alles, wozu sie „inwendig bewegt oder angetrieben werden, „es mag nun mit denen tugenden übereinstim„men, oder denenselben zuwider seyn, von und „aus dem heiligen Geist komme. Aber in „diesen und andern stücken mehr betriegen sie „sich; Denn das ist gewiß, daß der heilige „Geist nichts weder wolle, noch rathe, noch „in einigen menschen wircke, welches wider „GOTT, die gebote Christi und die tugend „lauft. Doch bekenne ich, daß wo man nicht „erleuchtet ist, und den geist der unterscheidung „empfangen hat, man sie schwerlich erkennen „kann.

argelist. 40. „Denn einige unter ihnen sind gar „subtil und scharfsinnig, und wissen das, was „wider die tugend läuft, gar artig zu beschönen „und zu bemänteln. Indessen sind sie doch dem „eigenwillen ergeben, und besitzen sich selbst so „halsstarrig, daß sie eher den tod leiden wür„den, als von einigen der gefaßten meinungen „abstehen. Sintemalen sie sich unter allen de„nen, die da leben, für die weisesten und er„leuchtesten halten. Doch sind sie darinnen „von den wenigen unterschieden, daß sie nicht „leugnen, sie können wieder kommen und ver„dienen: dessen gegentheil jene vorgeben.

bosheit. 41. „Aber sie sind insgesammt verkehrt, „und unter allen menschen die ärgsten, so daß

„man

„man sie als den hölischen feind selbst fliehen „muß. Denn ihr leben ist wider GOTT, „wider die gerechtigkeit und wider alle heiligen: „Ja sie sind wircklich vorläufer des Antichrists, „die ihm den weg zu allem irrthum und zu al„lem unglauben bahnen und bereiten. Denn „sie wollen ohne gebote GOttes von allen tu„genden frey und mit GOTT ohne liebe ver„einiget seyn: dergleichen wollen sie beschauer „ohne verliebtes anschauen, und unter allen die „allerheiligsten ohne alle wercke der heiligkeit „seyn. Massen sie vorgeben, daß sie in dem „ruhm, den sie doch nicht lieben, und in dem „erhaben seyn, den sie weder fühlen noch be„gehren, auch endlich von allen tugenden und „aller neigung ihrer selbst zu GOTT ruhen und „müßig seyn, damit sie GOTT in seiner wir„ckung nicht hindern.

42. „Indessen bekennen sie zwar, daß ein Blindheit.
„HERR, schöpfer aller dinge sey, wollen aber „dennoch ihme weder danck sagen, noch lob „opfern: deßgleichen gestehen sie, daß seine „macht und reichthum unendlich und unermeß„lich, wollen aber dennoch nicht zugeben, daß „er ihnen etwas geben oder nehmen könne. „Sie irren aber durchaus, und meinen nicht „nur falsche, sondern auch gar unmügliche din„ge. Denn da sie vorgeben, daß sie derohal„ben, weil (ihrer meinung nach) GOtt durch „sie wircket, viel mehrern lohn verdienen, als „andere menschen, die in der gnade wircken; „so ist zu wissen, daß alle wirckung GOttes

„in

„in sich selbst ewig und unveränderlich sey: mas„sen selbiger hier nichts, als sich selbst wircket; „und in dieser wirckung verdienet keine creatur „etwas, weil hier nichts ist, als GOTT, dem „nichts weder zugethan, noch entzogen werden „kann. Die creaturen aber haben durch die „kraft GOttes ihre eigene besondere wirckun„gen, in der natur, in der gnade und in der „herrlichkeit, unter welchen die, so unter der „gnade geschehen, hier ihr ende haben, hernach „aber in der herrlichkeit ewig dauren. (f)

(f) *Idem* II. buch von der geistlichen hochzeit cap. 78. und 79. p. 126. sqq.

grosse ir-rungen,

43. „Solche elende menschen kehren sich „einwarts in die bloßheit ihres wesens, mit „einer natürlichen einfalt und neigung, und be„reden sich gäntzlich, daß das ewige leben nichts „anders seyn werde, als eine selige wesenheit „(existenz) ohne allen unterscheid oder distin„ction der ordnungen, oder des lebens, oder „der belohnungen. Ja einige sind so gar ü„berwitzig, daß sie vorgeben dörfen, es würden „die personen der Gottheit aufhören, und in je„ner weiten ewigkeit nichts bleiben, als die we„sendliche wesenheit und substanz der Gottheit; „Die selige geister aber würden so einfältig„lich mit GOTT in die wesendliche seligkeit „sich selbst begeben und verlieren, daß ausser „selbiger weder wille, noch wirckungen, noch „ein unterschiedenes erkänntniß (distincta co„gnitio) zurück oder übrig bleiben würde.

44. „Die-

44. „Diese arme leute aber irren gar sehr „in der verblendeten einfalt ihres eigenen we„sens, und wollen dennoch selig seyn. Denn „sie sind so gar einfältig, und mit der wesen„heit ihrer seelen, in welcher GOTT allezeit „ist, so ruhiglich und müßiglich vereiniget, daß „sie weder inwendig noch auswendig gegen „GOTT einige erschaffene oder fleißige brün„stigkeit haben, noch sich zu ihm nahen oder „halten; denn in dem obersten theil, dahin sie „sich begeben und eingekehret haben, empfinden „sie nichts, als die einfältigkeit ihres wesens, „welche aus der göttlichen wesenheit ihren ur„sprung hat oder dependiret; Welche einfäl„tigkeit, die sie besitzen, sie GOTT zu seyn glau„ben, weil sie in selbiger eine natürliche ruhe „finden: und also meinen sie in dem grund ih„rer einfältigkeit selbst GOTT zu seyn.

45. „Denn es mangelt ihnen der wahre sicherheit, „glaube, die wahre liebe, und die wahre hof„nung: Und wegen der blossen musse und ru„he, die sie fühlen und besitzen, sagen sie, daß „sie ohne erkänntniß und liebe, auch von allen „tugenden frey seyn: und deßwegen bemühen „sie sich ohne allen gewissenscrupel und ankla„ge des gewissens dahin zu leben, sie mögen so „viel böses begehen, als sie immer wollen: „verachten auch und halten gering alle sacra„menta, alle tugenden, und endlich alle einse„tzungen der heiligen gemeine: Denn sie hal„ten dafür, daß sie derselben keines bedürfen, „weil sie solches alles überschritten zu haben

„und

„und weiter gekommen zu seyn sich einbilden,
„dahero sie solches den unvollkommenen über-
„lassen wollen.

hochmuth, 46. „Einige aber sind in dieser einfältig-
„keit so gar veraltet, erkaltet und verhärtet,
„daß sie alle wercke GOttes, die er jemals ge-
„than, und die gantze heilige schrift so gering
„achten und verschmähen, als ob niemals ein
„einiger buchstabe geschrieben worden wäre.
„Denn sie meinen, sie haben dasjenige, um
„wes willen alle schrift aufgezeichnet worden,
„schon alles erlanget und gefunden. Und die-
„ses ist diejenige blinde ruhe und musse ihrer
„wesenheit, welche sie empfinden. Und den-
„noch haben sie GOtt selbst und alle wege, die
„zu ihm führen, verlohren. Denn sie haben
„nicht mehr andacht, inwendiges leben und hei-
„lige übungen, als ein todtes aas.

verstellung 47. „Nichts destoweniger aber pflegen sie
„bisweilen zum heiligen abendmahl zu kom-
„men, reden auch wol bisweilen aus der hei-
„ligen schrift, nemlich damit sie sich desto bes-
„ser verstellen und verbergen mögen: deßglei-
„chen gebrauchen sie gerne seltener und unge-
„wöhnlicher schriftwörter, die sie denn nach
„ihrem sinn fälschlich auslegen und verkehren,
„damit sie den einfältigen gefallen und in die
„falsche ruhe und musse, die sie empfinden, lo-
„cken und ziehen mögen. Ja sie gefallen ih-
„nen selbst in der that so gar, daß sie meinen,
„sie seyen weiser, scharfsinniger, subtiler und
„verschlagener, als alle menschen, da sie doch

„un-

„unter allen die ungeschicktesten, unverständig-
„sten und ungelehrtesten sind. Sintemal was
„alle Juden, Heyden und gottlose christen
„durch das blosse licht der natur finden und
„verstehen, dahin können und wollen diese elen-
„de leute nicht gelangen.

48. „Wider die höllischen geister kann fleischli-
„man sich mit dem zeichen des creutzes waf- cher sinn.
„nen: aber vor diesem verkehrten geschlecht der
„menschen hat sich ein jeder ernstlich zu hüten,
„und auf ihre worte und wercke genau acht zu
„haben. Denn sie wollen nur immer andere
„lehren, selbst aber von niemanden gelehret
„werden; sie bestrafen gern andere, können a-
„ber gar nicht leiden, wenn sie von andern be-
„strafet werden; sie drücken andere, wenn sie
„aber von andern gedrücket werden, werden sie
„sehr ungedultig. Sie wollen, was ihnen be-
„liebet, ausplaudern, und können doch nicht
„im geringsten vertragen, daß man ihnen wi-
„derspricht; und ob sie gleich ihrem eigenen
„willen gantz und gar ergeben seyn, sich auch
„niemanden unterwerfen, oder gehorsamen und
„folgen, so halten sie solches doch für eine geist-
„liche freyheit, in der that selbst aber jagen sie
„nach der freyheit des fleisches: denn sie thun
„ihrem fleisch zu gut, oder lassen ihm allen wil-
„len, so viel es ihnen nur beliebet; und den-
„noch halten sie solches eine vortrefflichkeit und
„würde der natur zu seyn.

49. „Sie haben sich selbst in einer blin- entzie-
„den und dunckeln musse ihrer eigenen wesen- hung Got-
tes.

„heit vereiniget. Und daselbst vermeinen sie „mit GOtt vereiniget zu seyn, welches sie denn „für ihre eigene seligkeit halten, in welcher sie „sich einkehren, und besitzen selbige mit eige„nem willen und natürlicher neigung. Und „dieser ursach halber halten sie sich über das „gesetz und die gebote GOttes, wie auch über „die satzungen der gemeine zu seyn. Denn „über die ruhe ihrer wesenheit, die sie besitzen, „fühlen sie weder GOtt noch einigen unter„scheid, weil das göttliche licht in ihrer finster„niß sich nicht geoffenbaret hat: und dieses „deßwegen, weil sie selbiges nicht gesucht, we„der mit einer wircksamen liebe, noch mit ei„ner übernatürlichen freyheit. Dahero es ge„schehen, daß sie von aller wahrheit und tu„genden entblösset, in eine verkehrte ungleich„heit gerathen und gefallen seyn.

50. „Denn sie setzen die höchste heiligkeit „darinnen, daß man nach aller weise den be„gierden und neigungen seiner natur folge, und „sich gantz nicht zähme, damit man mit geneig„tem geist in musse und ruhe inwendig möge „seyn, und nach jeder bewegung sich auswärts „begeben, auch die lüste und begierden des lei„bes erfüllen, und dem fleisch gnug thun, und „also fein geschwind desselbigen bildes los wer„den, und ohne verhinderniß wieder zu der „blossen musse des geistes kehren könne.

böses ende 51. „Dieses aber sind höllische früchte ih„res unglaubens und ihrer kätzerey, durch wel„che eben diese ihre kätzerey zum ewigen tod er„näh-

„nähret und unterhalten wird. Denn wenn
„die zeit kommen wird, da ihre natur mit den
„schmertzen und ängsten des todes wird umrin-
„get und beschweret werden, so werden sie in-
„wendig voller bilder und formen seyn, und
„durch und durch erschrecket und bestürtzt wer-
„den, auch die müßige einkehre ihrer selbst in
„die ruhe verlieren, und also von der verzwei-
„felung verschlungen, daß sie niemand wird
„trösten können. Dieses wird ihr ende seyn,
„wenn sie als rasende hunde aus dieser welt
„scheiden werden; denn ihr musse erlanget
„nicht den lohn, den sie zu erlangen gehoffet:
„Sintemal diejenigen, die böses gethan, und
„also ihren geist aufgegeben, mit dem ewigen
„feuer belohnet werden, wie uns unser glaube
„lehret.

warnung davor.

52. „Sihe, also habe ich zugleich gutes
„und böses vorgeleget, damit man das böse so
„viel mehr fliehen, und das gute so viel mehr
„erkennen möge. Man muß aber vor allen
„dingen diese jetzt beschriebene menschen nicht
„anders meiden, als ob sie hauptfeinde der see-
„len wären, ob sie gleich in ihren geberden, klei-
„dung, worten und gewohnheiten einigen hei-
„lig scheinen möchten. Denn sie sind boten
„des teufels, und allen denen, die da leben, die
„allerschädlichste, sonderlich den einfältigen,
„ungelehrten und gutwilligen leuten.„ (g)

(g) *Idem* im Samuel cap. IV. p. 40. sqq.

53. Nebenst diesem hat eben solche war-
nungen Taulerus wiederholet, und zwar manch-

mal mit fast eben denselben worten. „In et-
„lichen landen, schreibet er, findet man leute,
„die eines falschen müßiggangs pflegen, und
„thun sich aller wirckung in- und auswendig ab,
„hüten sich auch für guten gedancken, und spre-
„chen: sie seyen zur ruhe kommen, und haben
„frieden erlanget; wollen sich nicht üben in
„den wercken der tugenden, in meinung, sie ha-
„ben alle tugenden allbereit schon überstiegen.
„Diejenigen nun haben einen teufel bey ihnen
„sitzen, der wehret und treibet zurück alles das,
„so in- oder auswendig sie entfrieden möchte,
„in gedancken und andern weisen, um daß sie
„in solchem falschen frieden verbleiben, und
„er sie nachmals mit ihm führe in einen ewi-
„gen unfrieden, nemlich in die hölle.„

falsche freyheit,

54. Und bald darauf saget er ferner: „Sol-
„chen freyen geistern ist dieser enge weg gar
„unbekannt und verborgen, die sich einer fal-
„schen freyheit rühmen, in einer falschen ledig-
„keit und ruhe leben, auf ihren eigenen weisen
„und auffsätzen bestehen, die in denselbigen über
„die viertzig und mehr jahre zugebracht: haben
„äusserlich grosse wercke gethan, inwendig aber
„sind sie voller sündenkoth. Diese alle mit
„einander wollen den engen weg nicht gehen.
„Und unter einer grossen menge und gantzen
„gemeine findest du kaum einen oder zween,
„die auf diesem weg zu wandeln begehren. (b)

(b) *Taulerus* pred. am tage Augustini p. 1585. sq.

mittel dawieder,

55. Und an diesen vorstellungen lassen wir uns billig genügen, setzen auch nichts weiter hin-

hinzu, als einige gute vorschläge solcher männer; wie man vor dergleichen scheinbaren stricken der schlange verwahret werden könne. Nemlich man könne solche leute am besten erkennen an ihrer eigenwilligkeit, weil sie nimmer von ihrem eigenen sinn weichen, und rechte vorboten des Antichrists seyn. Wider diese solle man folgendes mercken:

(1.) Niemand ist frey von dem gehorsam der gebote GOttes und übung der tugenden in allen guten wercken.

(2). Niemand kann mit GOTT vereiniget werden in gantzer ruhe oder ledigkeit, ohne hertzliche liebe, begierde und verlangen nach dem wahren und lebendigen GOtt.

(3.) Niemand ist heilig, kann auch niemand heilig werden ohne gute wercke.

(4.) Es stehet niemanden frey von guten wercken abzulassen, sondern die guten wercke müssen geschehen, daß sie erkannt mögen werden, wenn man darnach fraget.

(5.) Niemand mag in GOtt ruhen ohne göttliche liebe.

(6.) Niemand mag in GOtt erhaben werden, so lang er GOtt nicht begehret, nicht empfindet.

(7.) Niemand soll müssig stehen von göttlichen und heiligen wercken, sondern GOttes mitarbeiter werden, und dazu mit grossem lob und danck sagung, damit

die göttliche wirckung nicht verhindert werde.

(8.) **Niemand soll GOtte dienen ohne lob und danckſagung. Denn er iſt ein ſchöpfer aller creaturen, mächtig und reich ohne end und maß: und kann allein alles geben und nehmen.** (i)

(i) *Idem* III. pred. am I. faſtn. sonnt. p. 351.

zeichen der wahren stille.

56. Weil aber ſolche ſeelen, die in mancher geiſtlichen arbeit und kampf treu geweſen ſind, nach und nach endlich von dem heiligen Geiſt zu mehrer ruhe und ſtille gezogen werden; ſo wird ſehr wol erinnert, „daß man zu ſolcher „zeit wol prüfen müſſe, ob auch ſolch eine ſtille „von GOtt ſelbſt herkomme, und zwar, daß „es der ſeele alsdenn hoch nothwendig ſey, nicht „aber aus eigener wahl oder trägheit und überdruß des guten. Denn weil der feind den „menſchen gerne ſichtet mit einer ſolchen unbrauchbarkeit des geiſtes: ſo wird gerathen, daß „man ſich ſelbſt niemals im gantzen leben ohne „wahre übung im guten laſſe, noch auch ohne „kampf wider das böſe, als welches beydes bis „ans ende unſers lebens währen muß. Zu dem „ende muß der heilige Geiſt ernſtlich erbeten werden, der da in der praxi weiſe, wie die wahre ruhe auch mit heiliger übung und wirckung beyrechter unterſcheid, „ſammen ſtehen könne. Nemlich daß man eines „theils mit keiner ſolchen eigenheit und eigenen „wahl an ſeinen geiſtlichen wirckungen hange, „darüber man vergeſſe oder unterlaſſe, dem gemüth ſeine nöthige raſt oder erquickung in „GOtt

„ GOtt und seiner gemeinschaft zu gönnen. An„ dern theils aber, daß man nicht so an der ruhe „ kleben bleibe, daß man gantz unnütz und müs„ sig oder faul bleibe zum dienst GOttes oder „ des nächsten; sondern auf genossene inn- und „ äusserliche ruhe auch wieder an seinen geistli„ chen beruf trete, und alle nöthige übungen zur „ hand nehme, die uns im lauf des christen„ thums von dem heiligen Geist vorgeleget wer„ den. (k)

(k) Auctor des ruins der eigenliebe cap. VI. §. 1.

57. Die gantze sache kommt darauf an, daß wir auch bey den besten zuständen und dingen nirgends anders unsere wahre befriedigung suchen, als in Christo selbst, so fern er in uns mit seiner sanft- und demuth wohnen und wircken kann, kraft seiner eigenen worte Matth. 11, 27. Denn ausser diesem wahren grund des glaubens kann eine seele zwar in vielen gutscheinenden geistlichen sachen, reden, wercken und einbildungen ruhen, sie kann am allermeisten subtiler weise in ihrer eigenliebe, selbsterhebung und gefälligkeit beruhen, und sich zufrieden geben. Aber den wahren wesentlichen dauerhaften frieden wird sie dabey nimmermehr erblicken, vielweniger geniessen. So bald die falschen polster und stützen, darauf sie sich gesetzet hat, wegfallen, fället auch ihre ruhe weg. Der HErr JEsus aber gibt nicht, wie die welt gibt; sondern seinen ewigen frieden läßt und gibt er unverrückt denen, die allen falschen und scheinbaren frieden verlassen, und in nichts anders ruhe in Christo.

als in ihm selbst und seinem heiligen hertze ruhen wollen. Solche werden bewahret an hertz und sinnen vor dem versucher auch in diesem theil, und der friede GOttes theilet in ihren hertzen kleinode aus, zu welchem sie auch berufen sind ins ewige leben. Coloss. 3, 15.

Christus unser friede.

58. So gar aber ist Christus der einige grund alles wahrhaftigen friedens, daß auch Paulus ohne bedencken ihn selbst **unsern frieden**, und also die wesentliche ruhe der glaubigen nennet, Eph. 2, 14. Gleichwie er auch also unsere gerechtigkeit, weisheit, heiligung und erlösung selbst ist, 1 Cor. 1. Wie könnte der heilige Geist alle falsche arten und einbildungen des friedens kräftiger verwerfen, als da er uns JEsum selbst als unsern frieden anpreiset? **Höre, sagen die alten, wie der Apostel spricht, Christus sey unser friede. Denn was ist auch das reich GOttes, als Christus unser HErr? Die erste wurtzel ist die gerechtigkeit, daraus wird friede gebohren, aus dem frieden entstehet die freude.** (l) Wie aber diß zugehe, und nach einander erfolge, erklären sie also: **Eine seele, die durch Christi liebe verlanget verwundet zu seyn, und ihren bräutigam gerne sehen will, die soll zu ihm sagen: Er küsse mich mit dem kusse seines mundes! Dieses ist die vollkommenheit seines innerlichen friedens. Wenn wir dazu gelangen, so wird nichts mehr übrig seyn, das wir suchen dürfen.** (m) Diese erbschaft hat uns

uns der HERR hinterlassen: und wenn wir derselben mit redlichem hertzen folgen wollen, so werden wir erben Christi seyn. Sind wir aber Christi erben, so müssen wir diesen frieden behalten. (n) In summa: Es bleibe aus Bernhardi jubilo unser sehnen und verlangen:

JEsus im fried regiren thut,
Der übertrift all zeitlich gut:
Der fried bewahr mein hertz und sinn,
So lang ich hier auf erden bin.

(l) *Cæsarius Arelatensis* Homil. 19. de Regno Dei.
(m) *Angelomus* in Stromatibus ad Cant. cantic. cap. 1. init.
(n) *Smaragdus* Abbas in Diadem. mon. cap. 12.

59. Also ist diß die höchste gnade GOttes in Christo, wenn er in seinem sohn, den er der seele schenckt, und ins hertz drucket, zugleich die wesentliche allgnugsame ruhe schenckt und einergiebet. Gleichwie hingegen das gröste unglück und elend für den menschen ist, wenn er ausser Christo lebet, weil er alsdenn mit seinen begierden und kräften in der welt ist, und sie liebet. In der welt aber hat er angst, Joh. 14, 33. Er aber, das wort des lebens, ist das licht der seele, das ihre alle ursachen der unruhe und allen trug der feinde entdecket, als die wahre weisheit: das auch den willen seiner glaubigen in des Vaters willen ziehet, und darin beschleußt und beruhiget; daß ihr sinn in Christi sinn versammlet werde, und sie gesinnet werden, wie er war, Phil. 2, 5. 1 Cor. 2, 16. Sie ruhen alsdenn in Christi hertz, und Christus ruhet in ihren

hertzen, sowol bey bösen als bey guten tagen: und sind überall und allzeit zufrieden, weil ihr wille GOttes willen suchet. Daher sie einen lustigen sabbath nach dem andern dem HErrn feyren, und nicht thun ihre wege, noch was ihnen gefällt, noch was sie reden, Esa 58, 13. Das heisset denn: JEsus Christus ist unser friede!

Das XIV. capitel.

Von der geistlichen trägheit.

§. 1.

BIsher sind uns die meisten versuchungen der seele über angenehmen dingen kund worden: nun werden wir sehen, wie nicht weniger bey solchen umständen, die dem fleisch zuwider sind, grosse gefahr sey. Ja wie man auch bey denen ernsthaftesten kämpfen oft zur lincken und zur rechten könne fehlen und zu kurtz kommen. Manche seele meinet wol, bey einem wolgemeinten streit wider die sünde gantz sicher zu gehen; aber man kennet seine feinde noch nicht alle, die sich auch in das beste mit einmischen wollen: Diese folgende anmerckungen aus den zeugnissen manches alten und guten streiters JEsu Christi wird uns nun ein anders hoffentlich zu erkennen geben, und zwar zu nöthiger besserung.

des kampfs nothwendigkeit.

2. Vor allen dingen ist gewiß, daß ein christ alsbald von seinem ersten beruf an in kampf und ernst wider alle feinde treten müsse. Dahin

hin deutet man mit die worte des 137. Ps. Sie haben mich oft gedränget von meiner jugend an, und hat daraus gelehret: Ein gottsfürchtiger könne kein ruhig leben haben, sondern werde alsbald vom anfang seines geistlichen alters angefochten. Dahero sey ihm der haß der feinde nichts neues noch seltsames, sondern er müsse sie oft auch von dem ersten alter an feindselig erfahren. Jedoch prüfe diß alles den glauben, bezeuge die geduld, und bringe die krone einer unüberwindlichen kraft mit sich. (a) Man hat es auch durch das gleichniß, so Paulus vom fechten brauchet, erläutert, und gesagt: Die gottseligkeit stärckt die kraft des Geistes denen, die die sünde besiegen wollen. Denn wie die, so sich zum spiel üben, stäts ihre leibesglieder regen müssen: also wer in die laufbahne der gottseligkeit eintritt, der muß sehen, daß er sich vor bösem hüte. Denn es ist nicht gnug, wenn ein solcher die laster bezwinget, welcher durch wollüste, darin er erzogen war, gereitzet wird. Welche aber in ihrem thun eine grosse fertigkeit in der tugend erlanget haben, die müssen auch ihren verstand nicht einmal auf unordentliche bewegung ziehen lassen, u. s. w. (b)

(a) *Zeno Veronensis* Serm. XI.

(b) *Nilus* in libro Ascetico cap. 268. Vid. denckm. der alt. Christ. P. II. p. 571.

3. Was

sonderlich im anfang,

3. Was hat man damit anders angedeutet, als daß ein anfänger im christenthum müsse erstlich im geringen treu werden lernen, und nicht etwa auf allzuschwere oder hohe dinge und übungen fallen, und den kampf wider die sünde hindan setzen? Denn solche sollten doch glauben, **daß der göttliche rath alles sehr wol einrichte, also daß er auch die schwächeren nicht lässet über ihr vermögen versuchet werden, mehr als sie ertragen könnten**: (Dahero sie vielweniger ihnen selbst mehr auflegen oder zumessen sollten, als ihrer schwachheit gemäß ist.) **Hingegen schaffe GOtt auch den stärckeren nicht allein herrlichere, sondern auch mehrere überwindungen der feinde, damit die gantze gemeine endlich gecrönet werde, wenn beyde theile rechtmäßig gekämpfet haben.** (c) Solle demnach ein anfänger nur fein die ersten züchtigungen der weisheit redlich aushalten, und zwar auch in solchen leiblichen übungen, die seinem ungebrochenen fleische nöthig seyn, als mäßigkeit, casteyung des leibes, u. s. w. Denn wer solchen streit wider fleisch und blut gar niemals für nöthig achtet, der wird nimmermehr etwas böses in sich überwinden.

(c) *Bernhardus* Serm. VII. in Psalm. XCI. p. 314.

auch im äusserlichen,

4. Wenn aber, nach Tauleri rath, **die inwendige geistliche übungen von göttlichen gnaden in einem solchen wolgeübten menschen gebohren seyn**, (d. i. wenn er

er nun nicht mehr mit fleisch und blut, sondern auch mit fürsten und gewaltigen, mit den geistlichen bosheiten, zu streiten bekommt) so soll er der leiblichen übung so viel behalten, davon er in einem inwendigen zunehmen gefördert werden möge. Die inwendige übung aber nach dem ersten grad ist mit einer demüthigen erkänntniß und mit einem reuenden beklagen zu GOtt über sich selbst und über ein sündlich leben, ohne zweifel von der gnade GOttes, so lange, bis er ein göttlich vertrauen zur versöhnung in sich findet: worauf er denn weiter gehen mag. (d) Und diß ist fürwahr ein gar heilsamer vorschlag, wie eine seele in ihren ersten aufgaben treu seyn, und fein mit einem erleuchteten auge darinnen zu mehrern fortgehen könne zur bewahrung vor dem argen; weil es heisset: Wer aus GOtt gebohren ist, der bewahret sich erst recht, und der arge wird ihn nicht antasten, 1 Joh. 2.

(d) *Taulerus* Medulla an. cap. XXXIX. §. 155.

unterscheid des kampfs.

5. Dieweil denn oft bey blöden gemüthern eine grosse confusion und dunckelheit über dem kampf befunden wird: so ist also zuvörderst zu mercken, daß es verschiedene stufen und arten des kampfs gebe. „Erstlich wird der mensch „in eine furcht GOttes gesetzet, darauf lässet „er vom bösen, und denn bekehret er sich zum „guten. Dabey bekommt er alsobald streit „und kampf; da streitet und arbeitet er, und

„fürch-

„ fürchtet sich nicht nur vor dem rückfall ins „ böse, sondern sihet auch auf die belohnung, „ als ein lohnknecht. Dahero gehets auch mit „ viel angst und mühe zu. Wenn aber GOtt „ seinen himmlischen beystand gibt, so fängt er „ an im guten befestiget zu werden, und lernet „ die ruhe kennen und geniessen, und wird ein „ freyes kind GOttes, u. s. w.„ (e) Wer nun diese unterschiedene stufen des kampfs und laufs im christenthum unter einander menget, der wird dessen schaden haben, und nicht wissen, wo er hingehet. Denn, wie der heil. Macarius hievon gar recht saget, **wenn ein gemüth die regirung des heiligen Geistes verschmähet, so weichet die kraft, die ihm sollte beygeleget werden. Da gehen denn die verwirrungen und unruhen im hertzen an, und die affecten zerrütten ihn noch mehr durch des feindes reitzung. Wenn aber das hertz sich bekehret, und die gebete des heiligen Geistes erlanget, so lernet der mensch die geistliche zustände erkennen.** (f)

(e) *Dorotheus Archimandrita* in Doctrinis doctr. IV.
(f) *Macarius* inter Sermones *Cæsarii Arelatensis* serm. XLVI. fine.

treue im geringem,

6. Gehet also der sinn dahin: Es solle ein jeder desjenigen berufs und kampfs abwarten, zu dem er sich vom heiligen Geist für dißmal verordnet findet, und solle sich dabey ernstlich hüten vor allem ausschweifen oder ausweichen auf andere wege, kämpfe oder übungen, die ihm

nicht

nicht befohlen sind, damit er nicht übel ärger mache, und ihm selbst seine krone verwahrlose. Zum exempel: Wenn ein anfangender christ alsbald suchte und affectirte, die hohen geistlichen anfechtungen Pauli und anderer glaubenshelden zu erfahren, oder alsobald für vollkommen oder überwindend sich halten wollte: Oder auch wenn einer, der zum durchbruch mit geistlichen und innerlichen machten der finsterniß berufen wäre, sich selbst noch in gefahr der fleischlichen reitzungen stürtzen, und also seines zustandes vergessen wollte. Item: Wenn einer eines andern seinen weg und streit stracks wollte nachäffen, der ihm doch zu hoch, oder doch unnütz und vergeblich wäre: diß alles würde nur fall und schaden bringen an statt des sieges über die sünde. Eben als auch die einbildung niemals heilsam gewesen ist, wenn sich seelen überredet haben, als könnten sie ohne ernstlichen kampf ins reich GOttes kommen, und GOttes diener seyn, ohne daß sie sich dürften zur anfechtung schicken.

ablassung vom streit.

7. Wie denn das betriegliche hertz gar sehr geneigt ist, uns in solchen wahn einzuführen, als sey der streit wider die sünde gar überflüssig, oder so unmöglich und unüberwindlich, daß man nur bey zeit von allem ernst ablassen, und sich seinen feinden hingeben möchte. Allein es haben die alten behertzten christen gar treulich bezeuget, daß diß ein sehr gefährlicher irrthum und verführung des satans sey. **Diejenigen, so in der welt zärtlich gewöhnet sind,**

machet wol die nothwendigkeit des engen und schmalen wegs gantz verzagt und verzweiflend. Und die vernunft kann auch nichts anders, als daß sie ein ungeübt gemüth in schrecken vor schweren und rauhen dingen treibe. Aber was ist zu thun, da keinem zärtlich verwöhnten soldaten der weg zur tugend offen ist? Was hättest du aber für lohn davon, wenn du auf lauter leichten und schlechten wegen fortliefest? Welcher müßiggänger hat jemals siegeszeichen aufgesteckt? Wer hat mit schlafen seine um ihn stehende feinde bezwungen? (g)

(g) *Valerianus Cemelienſis* Homil. 2. de Via anguſta.

schüchternheit,

8. Nicht allein aber schrecket den menschen die schwerigkeit und härtigkeit von dem kampf wider die versuchungen ab; sondern es sind auch manchmal viel scheinbare ursachen da, so uns den weg zu verlegen suchen; Darunter ist nicht die geringste die furcht und beysorge vor der versündigung an GOtt, da man nemlich bey einfallenden bösen gedancken oder andern anläufen des böswichts dencket, nun werde einen GOtt weder hören noch annehmen, und dahero vom streit lieber abläſſet. Dieses quälet manche wolgesinnete seele sehr heftig, und verleitet sie auf allerhand schädliche anschläge und irrwege. Die alten haben nicht kräftiger darwider geredet, als wenn sie bewiesen und dargethan, daß versuchungen und anläufe des bösen ohne des menschen bewilligung ihm nicht

zur

zur sünde gerechnet, und also nicht schädlich oder verdammlich seyn könnten. Folglich daß der mensch nur im streit aushalten solle, und nicht weiter noth habe, ihm selbst durch die vernunft oder auf andere selbst erwählte weise davon los zu helfen. Massen ihn solches alles nicht verdammen könnte, wo er auch nach GOttes zulassung sein lebenlang darinnen aushalten und streiten müßte.

9. **Die anfechtung ist weder sünde noch gerechtigkeit,** (nemlich in ansehung des, der sie leidet: denn an seiten des feinds ists böse) **sondern es ist eine prüfung unsers freyen willens. Deßwegen ist uns auch zugelassen, eine vestung entgegen zu setzen, damit die, welche sich nach dem befehl GOttes ausstrecken, als gläubige gekrönet dargestellet werden; welche aber zur bösen lust sich neigen, als untreue verdammet werden:** saget ein alter lehrer, und setzet noch diesen grund dazu: **Denn obschon die sache in gedancken sich uns aufzwünge, so haben wir doch durch den HErrn die kraft geistlich zu wircken empfangen: und stehet in unserer macht, zu prüfen, was böse oder gut sey. Es ligt auch nicht an einer nothwendigkeit, sondern am willen, ob wir die anwachsenden gedancken wollen ausschlagen, oder belieben.** (h) furcht vor anfechtungen.

(b) *Marcus Eremita* lib. de Baptismo in med.

anfechtungen schaden nicht,

10. **Die versuchung beflecket den menschen nicht, es sey denn, daß er gar nachläßig sey, und sich auch nachläßiger weise von derselben abwende,** sagt Taulerus aus Gregorio, und setzt hinzu: **Obwol die versuchungen oft unflätig und sehr schrecklich scheinen, so können sie doch dem menschen nicht schaden.** (i) Und anderswo widerholet er eben das: **Wisset, daß die neigung zu den sünden keine sünde ist aber die sünde zu vollbringen, das ist sünde.** (k) Und dieser grund ist wider alle kleinmuth, zaghaftigkeit, und die daraus entstehenden andern irrungen wol zu mercken. Weil aber davon in denen büchern, so von geistlichen anfechtungen handeln, häufig gesagt wird: so ists hier überflüßig, mehr anzuführen. Vielmehr müssen wir uns zu andern besorglichen zuständen beym kampf wenden.

(i) E *Gregorio Magno Taulerus* pred. am fest eines märtyrers p. 1682.
(k) *Idem* Medul. an. cap. XIIX. §. 101.

unlust zum guten,

11. Da findet man nun in denen alten geistlichen schriften einen solchen zustand gutmeinender seelen beschrieben, den sie im griechischen ἀκηδίαν nennen, d. i. nach ihrer eigenen beschreibung, eine solche **unlust zum guten, und unverständige niedergeschlagenheit,** die aus der **sorglosigkeit und faulheit des hertzens** herrühret. (l) Ein **überdruß und bangigkeit des hertzens,** die sonderlich den einsamen nachstelle, (m) das ist, solchen, die

sich

sich vornemlich auf ein gottseliges und von der welt geschiedenes leben begeben haben. Denn, sagen sie, **wenn unsere seele nicht mehr schöne und lustige dinge verlanget, da überfällt sie denn ein lasser und träger sinn, der sie nicht einmal lässt recht reden, noch nach den künftigen gütern recht wachsam hungern: sie hält auch die erkänntniß für nichts, als ob sie nichts rechts mitgebe.** (n)

(l) *Nilus* lib. de IIX. Vitiis p. 205. *Macarius* Homil. XL. n. 1. Auctor Vitæ Sabæ ap. *Cotelerium* tom. III. Monum. Gr. p. 283.

(m) *Cassianus* lib. X. instit. c.

(n) *Diadochus* de Perfect. spirit. cap. 58.

12. Absonderlich gehöret dahin die **lust in** äusserlichen dingen, und hingegen die trägheit im kampf wider die sünde, welche von der göttlichen beruhigung und ausrastung nach dem kampf deutlich unterschieden werden muß. Denn jene ist eine solche **schwachheit des gemüths, da man nicht tapfer wider die feinde streitet,** „ und ob man zwar äusserliche dinge „ dabey verrichtet, als krancke besuchen, und „ dergleichen, so thut man doch darinnen seiner „ eigenen trägheit ein genügen, und ist faul zum „ gebet. Ja wie ein krancker nichts schweres „ tragen kann, also **thut ein solcher träger „ mensch das werck des HErrn nicht an„ ders, als nachläßig.** (o) Er freuet sich „ über fremden personen und sachen, und thut „ lieber dabey alle äusserliche arbeit, als daß er „ im inwendigen beruf treu würde. Unterm

lust zum äussern, unlust zum innern,

„gebet fallen ihm allerhand nöthig scheinende „geschäfte ein, damit er sich davon ab und „ins eitele wende, oder man schläft gar „überm beten ein, und was dergleichen kenn„zeichen mehr erzählet werden. (p)

(o) *Nilus* in Orationibus adv. Vitia Orat. VI.

(p) *Joh. Climacus* Gradu XIII. Scalæ Parad.

ursachen, 13. Die ursachen solcher geistlichen läßigkeit können theils von dem zustand des leibes, theils und vornemlich von der seele herrühren. „Der geist der trägheit, sagt einer davon, „gründet sich auf eine phlegmatische und zähe „feuchtigkeit, und entstehet mit aus einem „solchen schleimichten wesen, oder aus na„türlicher blödigkeit des hertzens, oder auch „aus einem kränclichen zustand des leibes, „welcher die seele unlustig machet. Nach der „seele aber kommts her entweder aus der ge„ringen hofnung, die man hat, das gute „zu erreichen, oder aus mangel eines festgeseß„ten vorsatzes, oder aus allzugrosser eilfertigkeit „des gemüths, darinne man dem rechten füh„rer zuvor laufen will, und eher aufhören „möchte, als man angefangen hat. Nach „den äusserlichen ursachen kanns herrühren aus „müßiggang oder böser gesellschaft, dazu des „satans versuchungen viel beyträgt. Es mag „aber herrühren, wovon es will, so muß es „einmal abgethan werden.„ (q)

(q) *Seraphinus Firmanus* lib. de Cognit. sui c. 7. p. 415.

mittel dawider, 14. Welchergestalt aber dieses geschehen könne, und wie man solchem anlauf der geistlichen faulheit zu begegnen habe, davon finden sich

sich allerhand vorschläge, die nicht zu verwerfen sind. Das beste und kräftigste mittel ist wol die zuflucht und aufmunterung zum glauben, und also die erweckung des verdrossenen hertzens zum gebet. Wie man denn noch ein sehr schön gebet bey den alten wider diesen feind findet, so unter andern also lautet: O HErr, gebet, erhöre mich, weil meine seele in ängsten ist, und mein geist aus überdruß zu dir geschryen hat! Laß mich nicht versuchet werden über mein vermögen, sondern gib, daß ich mit der versuchung an das ende aushalten könne. Reiß mich heraus von diesen pfeilen der gedancken. Kehre mich wieder auf den rechten weg, darauf ich zur erkänntniß der wahrheit komme. Gib mir, daß ich mit lauterem gewissen mit aller zuversicht dir einen reinen dienst leiste mit unzertrenneten hertzen mein lebenlang. O HErr JESU CHriste, du ebenbild und glantz deines Vaters, der du die göttliche reden als samen in unsere hertzen eingegeben hast, du gütiger liebhaber der menschen, der du alles erfüllest, JEsu CHriste, du HErr und GOtt, vertheidige uns durch deine gaben, beschütze uns durch deine barmhertzigkeit, weil wir auf dich allein unsere hofnung setzen. Denn du weist die anschläge des feindes genau, und die betrügliche eingebungen, dadurch er uns anfällt. Du HErr,

hilf du uns allein durch deine heilige heimsuchung, u. s. w. (r)

(r) *Antiochus Monachus* in Pandect. script. Homil. 26. de Acedia.

durch Christum,

15. Damit werden alle solche angefochtene auf die gegenwart und kraft des Sohnes GOttes gewiesen, welche man im glauben mit gebet eiferig zu suchen und nach GOttes liebe zu dürsten und zu schreyen hat, und ohne welches alle andere selbst erfundene mittel und bemühungen vergeblich sind. Die alten setzen diese ursache dazu, warum ein vollkommener und allgemeiner artzt hiezu erfordert werde, weil nemlich die trägheit alle kräfte der seele anfällt, und alle affecten aufreitzet: deßwegen sie auch der grösten gemüthskranckheiten eine ist, dawider uns Christus diese artzney hinterlassen hat: Besitzet eure seelen in gedult. (s) Deßwegen halten sie auch das gebet für den kräftigsten feind dieses lasters, nebenst der gewissen hofnung der zukünftigen güter. (ss) Und wo dieses zum grund ligt, nemlich die einer gebung des glaubens an den HErrn JEsum, so werden die andern vorschläge und mittel auch mit frucht angewendet werden.

(s) *Maximus Confessor* Cent. I. de caritate cap. 67.

(ss) *Joh. Climacus* l. c. *Petrus Cluniacensis* lib. I. Epist. epist. 20.

in wachsamkeit,

16. Zum exempel: man wird im glauben solcher trägheit entgehen können, wenn man seinem gemüthe gar enge schrancken und passagen gleichsam vorschreibet, damit es

allein an GOtt gedencken muß. Denn so wird es zu seiner brünstigkeit wieder gelangen, und von der zerstreuung, die aus der faulheit entstanden war, ohne schmertzen zurück gezogen werden. (t) „Man muß zu dem ende in unnachläßiger begierde und lieblicher erwartung stehen, daß „GOtt einen allein treibe und leite: so wird „diese begierde weder durch trägheit oder härtigkeit noch durch etwas können gehindert „werden: weil ja GOtt so bereit und milde „ist, sich gäntzlich selbst zu geben, darum soll „man sich allzeit mit erhebung seines gemüths „erneuern in der begierde zu GOtt. (u) Man muß diese tyrannen durch das andencken seiner sünden binden, und mit arbeit vertreiben, auch an die künftige seligkeit fleissig dencken, damit man nemlich zur wachsamkeit ermuntert werde. (x)

(t) *Diadochus* Doctrin. spirit. cap. 58.
(u) *Taulerus* Med. an. cap. 52.
(x) *Climacus* l. c.

17. Es scheinet auch kein ungeschickter rath zu seyn, wenn es heisset: Man solle ja niemals der trägheit nachgeben oder weichen, sondern ihr vielmehr mit widerstand getrost entgegen gehen, und sie durch ernst überwinden. (y) Daher jener alte einem jungen menschen, der ihm klagte, er wäre so träge im guten, und wäre deßwegen zu ihm gegangen, der trägheit zu entfliehen, also ernstlich antwortete: Du hast dich dadurch nicht von ihr losgemacht, sondern

Kampf.

dich vielmehr ihr unterworfen. Denn dieser feind wird dich nun als einen flüchtigen nur desto heftiger anfallen. Du must vielmehr durch gedult und kampf siegen lernen. (z) Wiewol die erfahrnen hiebey so viel zugeben, „ daß man dennoch in „ den geistlichen übungen alsdenn variiren oder „ wechseln könne, und bald etwas lesen, bald „ beten, bald göttliche dinge betrachten, damit „ wenn eines nicht schmecke, doch das andere „ etwa diene, wie man einem fieberhaften al„ lerhand speisen bietet. (a)

(y) *Gerhardus Zutphanienſis* lib. I. de Reformat. animæ cap. 25.

(z) Moyses ap. *Caſſianum* lib. XI. Inſtit. cap. 55.

(a) *Gerhardus* l. c.

gelaſſenheit,

18. Noch eine vortrefliche weise und methode, aus solchen hindernissen heraus zu kommen, wird von einem andern also vorgeschlagen: „ Wenn du eine solche lässigkeit, traurig„ keit und schwerigkeit der natur fühlest, daß „ du ohne schmack, begehren und trieb in geist„ lichen dingen bist, und einen überdruß gegen „ alle in- und äusserliche dinge findest, so daß „ du meinest, du werdest in die erde sincken „ müssen: so werde nur nicht unruhig darüber, „ sondern überlasse dich gantz der hand des „ HErrn, und bitte, daß sein wille geschehe, „ und was zu seiner ehren dienet. Glaube „ mir, diese schwartze und betrübte wolcke wird „ sich bald zertheilen, und der glantz und das „ licht der hellscheinenden Sonne, JEsu Chri„ sti, wird dich mit grösserer gnade und trost

„ über-

„überschütten und erleuchten, als je zuvor, und „zwar weil du dich selbst verleugnet und über„geben hast, u. s. w. (b) Und dieses alles „gründet sich auf den zu erst beschriebenen glau„ben und dessen übung im gebet, welches bey„des freilich der anfang und das ende aller „wahren kämpfe wider das böse seyn und „bleiben muß.„

(b) *Kusbrochius* Spec. æt. Sal. cap. II. p. 13.

gefahr der trägheit.

19. Welcher nun diesen weg des glaubens verläst, und seiner trägheit und unlust im guten nachhänget, der wird in solcher geliebten gefahr und versuchung endlich müssen umkommen. Denn es bleibet dabey, was der heilige Macarius saget: „Solche seelen, welche faul, „und nicht männlich sind, auch dergleichen „nicht suchen, die leben inwendig wahrhaftig „im fleisch, als die da nicht gehoffet haben die „heiligung des geistes nicht zum theil, sondern „vollkömmlich durch gedult und langmüthig„keit zu erlangen, haben auch keine gemein„schaft mit dem tröster dem heiligen Geist in „völligem glauben mit aller empfindung und „gewißheit, auch keine freyheit von den begier„den der sünden durch den geist empfangen. „Hingegen haben sie sich, als sie die gnade „GOttes empfangen haben, der faulheit und „trägheit ergeben, da sie heimlich von der bos„heit ergriffen worden.

sicherheit und stolz.

20. „Denn da sie die gnade des geistes „empfangen haben, samt den trost der gnade in „der beruhigung, begierde und geistlichen süs-

„sigkeit, haben sie sich darauf verlassen und er„haben, auch der trägheit ergeben, sind nicht „recht im hertzen zerknirschet und im geist ge„demüthiget worden. Auch haben sie dennoch „nicht einen völligen grad erlanget von affe„cten oder gemüthsbewegungen los zu seyn o„der eine gantze fülle der gnade mit allem fleiß „und treue. Sondern da sie sich gesättiget „und vergnügt befunden, sind sie in einem ge„ringen trost der gnade verblieben, und haben „solche seelen mehr zum hochmuth zugenom„men, als zur demuth. Also sind sie derieni„gen gnadengabe, die sie erlanget hatten, we„gen ihrer trägen verachtung und eiteln hof„fart ihrer einbildung verlustig worden. (c)

(c) *Macarius* Homil. X. num. 2. & 3.

murren und unruhe,

21. Gesetzt aber, daß ein solcher geistlicher faullentzer eine zeitlang gleich den schein der gottseligkeit behält, wird doch seine finstere und närrische natur die oberhand behalten unter dem zorn, und ihn bey allen wegen GOttes unvergnügt, klagend und widerwillig machen, daß er weder friede mit GOtt und menschen, noch freude in seinem hertzen haben mag. Von diesem **murren** oder **ungeduldigen klagen** mercken die alten an, daß man es daran leicht erkennen möge: **Ein mensch, der zum murren versuchet werde, habe gemeiniglich ein befleckt leben an sich, seye stäts unruhig, gegen alle wolthaten undanckbar, unverschämt und verwegen, daher er GOtte sehr zuwider sey. Er zähme**

auch

auch seine zunge nicht, sondern richte mit seiner in- und äusserlichen unruhe viel zerrüttung an. Es komme dieses murren her von einem unbußfertigen wandel und vom mangel der furcht GOttes; wie man an den Juden in der wüsten sehe, die wider den HErrn, und wider alles murreten, 2 B. Mos. 15. Wie denn auch der apostel Judas von solchen recht sage: **Daß sie als murrende gerne über ihren zustand klagen, und nach ihren begierden einhergehen**, v. 26. u. s. w. (d) Und diß ist abermal eine sehr gefährliche versuchung der frommen.

(d) *Antiochus* lib. cit. Homil. 28. quæ est περὶ γογγυσμοῦ.

Das XV. capitel.

Von der geistlichen traurigkeit und zaghaftigkeit.

§. 1.

göttliche traurigkeit.

WEnn das bisher beschriebene mißvergnügen und die unruhe nicht eben äusserlich hervorbricht, sondern meist innerlich versteckt bleibet, und den menschen anficht und quälet: so pflegt mans insgemein traurigkeit zu nennen. Sie ist aber gar unterschiedlich, und nicht alle überhaupt als etwas böses oder unseliges anzusehen. Sintemal die schrift der **göttlichen traurigkeit** das lob beylegt, daß sie **eine unbereuliche reue wircke zur seligkeit**, 2 Cor. 7, 10. Dagegen benennet sie aber auch daselbst eine **traurigkeit der welt**,

und weltliche

welt, die den tod wircke. Und diese haben wir allhier billig als eine schwere gefahr und versuchung frommer gemüther mit anzusehen, so fern man dieselbe noch etwan heget, auch wol unter der meinung des guten, wie gar leichtlich geschehen kann, nachdem die finstere natur aus dem fall, sonderlich bey melancholischen und hypochondrischen temperamenten, gerne im finstern und im ungöttlichen zustand sich aufhält und scheinbarlich nähret.

gute und böse,

2. Uberdiß muß man auch zu besserer erkänntniß der versuchungen zur traurigkeit wol unterscheiden lernen die geistliche leiden und schmertzen des gemüths und deren empfindungen, das mißfallen und abscheu an dem bösen; und hingegen die verwirrung, unruhe, kleinmuth und niedergeschlagenheit. Denn obwol beyderley pflegt bey betrübten beysammen zu seyn: so arbeitet doch der heilige Geist in folgsamen gemüthern dahin, diese letztere art von der ersten wol zu unterscheiden, und sie vor jener als eine versuchung zu verleiten und davor zu warnen. Sintemal es die erfahrung selbst weiset, daß eine seele wol über ihre sünden und verderbniß könne leid und schmertzen haben, und dennoch deßwegen nicht in kleinmüthigkeit und mißtrauen (das ist, in traurigkeit) stehen bleiben dürfe, sondern diese durch den glauben überwinden müsse. Denn das wahre leiden eines glaubigen ist eigentlich nicht betrübniß oder confusion, weil es aus liebe und begierde zu GOtt flieſſet; anders könnte in der schrift und sonst

nicht

nicht so viel gezeuget werden, daß wir bey allem creutz frölich seyn, uns über mancherley trübsal freuen, und derselben rühmen können und sollen.

deren unterscheid,

3. Ungemein weislich redet **Taulerus** von diesem unterscheid des traurens im 93. u. f. num. des II. theils vom armen leben Christi: **Das band göttlicher liebe ist ihm denn als lustlich, daß ihn denn alle anders dinge verdriessen, und so etwas anders in ihn fället, das nicht liebe des heiligen Geistes ist, das ist ihm peinlich. Und alles, das der mensch sihet oder höret, das nicht göttlich ist, das ist ihm peinlich und empfähet leiden davon. Wie das sey, als David spricht: Der gerechte wird nicht betrübet, das ist von den zeitlichen dingen, die ihn betrüben und unlauter machen. Aber diß leiden eines lautern geistes, daß ihm die dinge bitter seyn, die GOtt nicht sind, machen den geist je lauterer, und behält ihn in wahrer lauterkeit, das ist, so etwas bresthaftes in den lautern geist fället, so ist es noth, daß es mit bitterkeit empfangen werde. Und die bitterkeit treibet aus den gebrestlichen infall, und behält den geist in seiner lauterkeit. Aber so der geist ohne allen gebrestlichen infall, in einem lautern angaffen göttliches wesens, so stehet er in seiner gerechtigkeit, darin ihn GOtt von natur geschaffen hat, und nun dar-**

wie ein gerechter nicht traure,

darin ist gezogen von gnaden, so wird er nicht betrübet, denn er ist erhaben über alles, das betrübniß mag bringen, und ist geneigt in das, darinnen alle wonne und freude ist, und darinnen freuet er sich, und mag keine traurigkeit in ihn fallen: und das meinet David, da er spricht: daß der gerechte nicht wird betrübt.

4. Zum andern, so wird der gerechte nicht betrübet, das ist, alles, das auf ihn fället vom leiden, das GOtt nicht aus der seele treibet, das betrübet ihn nicht. Denn was in den gerechten fällt, und ihm seine gerechtigkeit will benehmen, das betrübet ihn. Und dieweil der mensch in der zeit ist, so muß er auch zeitlich einfälle haben, und so das ist, so muß er betrübet werden, und muß es mit bitterkeit empfahen. Und das betrübniß ist nicht wider den gerechten, sondern es behält den gerechten in seiner gerechtigkeit. Zum dritten, so wird der gerechte nicht betrübt, das ist, so er stehet in vollkommenem gebrauch der gerechtigkeit. Und das mag nicht hie in der zeit seyn nach dem nächsten, sondern es ist in ewigkeit. Und davon, dieweil der mensch in der zeit ist, so muß der geist betrübet werden. Denn er mag nicht gebrauchen seiner gerechtigkeit. Und das betrübniß ist nicht wider den gerechten, sondern es jaget ihn allewege zu der gerechtigkeit, und dar-

darum sprach Christus: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der gerechtigkeit. Wo dann hunger und durst ist, da ist auch betrübniß.

5. Zum vierten, so wird der gerechte nicht betrübt, das ist, so der geist erhaben ist in GOtt, und ihm abgezogen sind alle menschliche bilde, und ihm allein göttliches bild gegenwärtig ist, und darin ist alle freude. Aber so der mensch ein auffsehen hat auf seinen nebenmenschen, und ihn sihet im leiden, so muß er mit ihm leiden haben. Und diß leiden und betrübniß ist nicht wider den gerechten: denn es dringet aus liebe. Davon spricht Christus in dem evangelio: daß JEsus ward bewegt in dem Geist, und betrübt sich selbst, und das war von mitleidender liebe, die er zu uns hat. Zum fünften, so wird der gerechte nicht betrübt, das ist, so der geist entbildet ist von allen geschaffenen bilden, und sich drucket in das ungeschaffene bild, das GOtt ist. Und darin hat er allein ruhe und gnüge.

böse traurigkeit.

6. Und aus diesem grunde und unterscheid können wir nun die christliche lehrer recht verstehen, wenn sie die traurigkeit als eine gefahr und versuchung des geistes vorstellen. Sintemal sie alsdenn keine andere art meinen, als die traurigkeit der welt, die unordnung und zerrüttung der seele über geistliche oder leibliche miß-

mißvergnügen und übel, ingleichen auch alle andere bekümmerniß, unwillen, eigensinnigkeit und klagen, daran die liebe zu den creaturen schuld ist. Man findet auch gantze bücher, reden und andere schriften bey den alten hierüber, woraus aber nur das mercklichste und practicabelste wird zu ziehen seyn. Sie zählen solche eine traurigkeit unter die gefährlichsten laster mit, und schreiben sie dem bösen geist zu, entscheiden sie auch von der göttlichen traurigkeit gar genau und deutlich aus ihren eigenschaften und kennzeichen.

7. Denn, sagen sie, diejenige betrübniß, welche busse wircket zur seligkeit, die ist gehorsam, gesprächig, demüthig, sanft, lieblich und leidsam, weil sie aus GOttes liebe herkommt, und sich unermüdet im verlangen nach der vollendung bezeiget bey allem schmertz leibes und geistes. Ja sie ist auch auf gewisse masse freudig, und aus hofnung ihres wachsthums gutes muths, und behält also alle angenehme langmuth und leutseligkeit, weil sie in sich selbst alle früchte des geistes hat. (a) Hingegen ist die teuflische und tödtliche traurigkeit rauh, ungeduldig, hart, eigensinnig und närrisch, voll peinlicher zaghafrigkeit, und ziehet einen vom fleiß und heilsamer reue ab, weil sie ohne verstand ist, und nicht allein die kraft des gebets unterbricht, sondern auch alle geistliche früchte der rechten traurigkeit raubet. Deßwegen diese auch

eben

eben so wol, als geitz, hurerey und andere sünden soll von dem hertzen ausgetrieben werden. (b)

(a) *Cassianus* lib. IX. Instit. cap. 11.
(b) *Idem* ibid. cap. 12.

8. Welche die gefahr dieser versuchung recht erkannt haben, die wissen solche nicht häßlich gnug abzumahlen, und den grossen schaden zu zeigen. Wie denn solches desto nöthiger befunden wird, je scheinbarer solche unselige melancholey in guthertzige seelen einschleichen kann und allen glauben unterdrucken. Drum heist es davon billig: „Die unzeitige betrübniß kom„me von dem feind unsers heyls, dem teufel „her, welcher sie deswegen ins gemüth eingebe, „damit ers von dem vorsatz des gebets abrufe, „und den menschen also unfruchtbar mache. „Dahero solle man sich nicht davon einneh„men lassen, damit man dem feind keine freude „mache. Denn es reitze einen zum haß wider „alles, entziehe allen guten umgang, und mache „wie wahnsinnig und leutscheu: Darauf könne endlich der höllische löwe einen solchen „leichtlich gar verschlingen. Es komme aber „alles her von der trägheit des hertzens, welche „das hertz voller finsterer gedancken mache. (c) ihr schade

(c) *Antiochus* l. c. Homil. 25.

9. Die allzugrosse traurigkeit wird eine ursache der sünden, wenn die trübsal das gemüthe nieder drückt, und den schwindel der verzweifelung einläst. (d) Gleichwol aber „ist sie oft schwerlich zu ergründen, woher sie einen und gefahr

„überfalle, weil alle sünden und gebrechen an „sich selbst den menschen endlich traurig machen. „Und folglich ist die ungöttliche oder fleischliche „traurigkeit desto gefährlicher. (e) So gar, daß auch diejenige traurigkeit bloß aus eigenliebe herrühret, und also fleischlich ist, die man hat über die entziehung der geistlichen freude. „Wenn deine seele, (spricht einer,) bey entzie„hung des angesichts GOttes sich einschläfern „läst vor verdruß, und der geist in betrübniß „niedergeschlagen wird, daß deine hände sincken: „wer wollte noch zweifeln, daß du sehr übel ge„sinnet bist, da du suchest, was dein ist, und „nicht, was Christi JEsu ist? Wüstest du, wie „gut es ist, dem HErrn freywillig und ohne „traurigkeit oder noth opfern, so würdest du es „willig niederlegen. (f)

(d) *Basilius Magnus* Homil. de Fame & siccit. p. 195.

(e) *Gerhardus Zutphanienſis* lib. I. de Reformat. an. cap. 55.

(f) *Martinus Laudunenſis* Epiſtola sac. cap. 13.

niedergeschlagenheit,

10. Ohne allen zweifel ist freylich hinter solcher art der niedergeschlagenheit der mörder von anfang verborgen, welcher keiner gutwilligen seele eine fröliche stunde in GOtt gönnet, und dahero ihr auch unter dem schein des guten zusetzet. Das sihet man aus den folgen und früchten solches düsteren zustandes, wie es so gar nicht fort will mit niedergedruckten gemüthern, wie sie weder im glauben noch liebe wachsen wegen des allzugrossen mißtrauens gegen GOtt. Deßwegen thut auch eine seele nicht wohl, wenn sie mit willen solchen betrübten

eckel-

eckelhaften gedancken nachhanget: wie denn die finstere natur recht ihre falsche nahrung und ruhe im finstern suchet, so sehr sie sonst an der andern seite zum excess in der lust und leichtsinnigkeit geneigt ist.

11. Aber der heilige Geist wird sowol durch jene, als durch diese sünde betrübet und vertrieben: sintemal GOttes Geist die traurigkeit und hertzensangst nicht leiden kann. „Darum solle man solche von sich „werfen, (mit gebet und kampf des glaubens) „und freudigkeit anziehen, welche allzeit gnade „bey GOtt findet: allermassen einer, der freu„dig ist, recht gutes wircken kann, ein verwor„rener aber und niedergeschlagener verderbet „alles; er betrübet den freudigen Geist, er lo„bet GOtt nie, oder doch nicht recht. Denn „wie der essig, wenn er unter wein gegossen wird, „keinen guten tranck machet: also wenn die „traurigkeit in des heiligen Geistes wohnung „sich einmischet, machet sie die unterredung mit „GOtt unangenehm. (g) betrübung des heiligen Geistes,

(g) *Antiochus* l. c.

12. Alles dieses kommt eigentlich vom finstern geist her, der sich mit der finstern natur leichtlich vermischet. „Er überfällt die seele „mit einer menge beschwerlicher gedancken, ma„chet sie unruhig durch allerley affecten, als miß„trauen, argwohn, eyfersucht, neid, überflüs„siges andencken der alten sünden: er erwecket „auch viel subtiles nachgrübeln und speculiren, „daß man allen trost soll ausschlagen und ver- vom bösem geist,

„werfen, u. s. w. Darzu kommen denn aller„hand äusserliche zufälle im menschlichen leben, „welche die geduld und liebe zu GOtt oft wan„cken machen, mithin die zufriedenheit und ru„he oder freudigkeit der seele. (h) Daraus kommt manchmal, daß die menschen aus solcher unordentlichen betrübniß **das gute, das sie angefangen gehabt, verlassen.** Denn wenn sie mit solcher zaghaftigkeit überfallen werden, so behalten sie keine lust mehr, etwas gutes zu thun, vielweniger ein vermögen. Wiewol sie unterdessen wol nicht einmal wissen, was ihnen mangele, so gar, daß sie die ursache solches schmertzens selbst nicht finden können. (i) Von solchen übungen unter der furcht und zaghaftigkeit sihe auch die botschaft der herrlichkeit GOttes am IV. sonnt. Epiph.

(h) *Franciscus Salesius* lib. XI. de Am. Dei cap. 21.
(i) *Henr. Suso* Conc. I. p. 81.

zu lauter schaden,

13. Ist demnach mehr als zu gewiß, was Sirach hievon sagt: **Daß traurigkeit viel leute tödte, und diene doch nirgend zu,** cap. 30, 24. Welches ein zur melancholey geneigter mensch nicht erst leicht ohne schaden und witzigung glauben kann. Und gleichwol sihet mans erst manchmal hernach, **daß betrübniß dem menschen grosse hinderniß mache, ja das leben verderbe, das licht oder den verstand verfinstere, und das feuer der göttlichen liebe in dem menschlichen hertzen auslösche.** (k) Wannenhero denn der beste und einmüthige schluß aller erfahrnen leh-

rer

rer ist, daß ein solcher angefochtener vor allen dingen um glauben bitten solle, als das eintzige licht der seelen in Christo JEsu, das alle finsterniß vertreiben kann.

(k) *Taulerus* Dom. XVI. Trin. p. 1212.

14. Diesen allerschädlichsten affect mittel darkönnen wir also von uns vertreiben, wider, wenn wir unser gemüth stäts mit geistlichem nachdencken beschäftigen, und mit glauben und hofnung der herrrlichkeit aufrichten lassen. Denn also werden wir glaube, allzeit frölich und unbeweglich ausdauren können, noch uns durch gegenwärtige zufälle lassen niederschlagen, oder auch durch gute tage erheben, sondern alles beydes als vergänglich ansehen. (l) „Und es ist wahr: die ursache alles „traurens ist der mangel des lebendigen glau„bens, und die grosse unwissenheit, daß man „nicht bedencket, wie nahe und günstig GOtt „allezeit der armen seele sey ohne ihr verdienst, „und wie er sie also stäts gerne tröste und stär„cke, wo sie es nur annimmt. So angst aber „als der seele oft seyn mag, so bleibet doch GOtt „an seinem theil getreu und gütig; und dahero „sollte diß ihr höchster trost seyn, daß sie an „GOtt einen so treuen freund haben könne. „So viel sie nun GOttes gegenwart in acht „nimmt, so viel wird sie im glauben CHristi „theilhaft, und also mit GOtt eins. Damit „wird das gemüth in einer friedlichen vereini„gung durch sein licht eingenommen, wodurch

„ alles widrige ertragen und alle kleinmuth ver-
„ trieben wird. (m)

(l) *Cassianus* l. c. cap. 13.
(m) Auctor der evangel. perl. lib. I.

gelassenheit.

15. Dieses und noch viel ein mehrers geben erfahrne leute zum mittel an die hand, als sonderlich, wenn sie auch dabey weisen auf die wahre gelassenheit, daß man lieber **mit keinerley behelf oder creatur sich stütze, sondern nur mit Christo sage: Dein wille geschehe! und also lieber im untrost** oder ohne menschlichen trost **bleibe**, damit der göttliche trost zu rechter zeit komme; (n) und was dergleichen gute vorschläge zur übergebung mehr sind, die zwar der natur hart und widerlich vorkommen, aber gewißlich der weisheit von oben gemäß sind. Denn die gelassenheit läßt eine geängstete seele nicht in die verwirrung hinreissen, da manche in grosser unruhe sich selbst wollen helfen, und erwecken in sich so mancherley verlangen und vorsätze, deren eines das andere hindert und erstícket, daß man nichts rechts ausrichtet. Da hingegen durch stille seyn und harren man starck werden könnte: aber man will gemeiniglich nicht, sondern will die hülfe auf einmal erjagen, greift die kräfte leibes und gemüths allzuheftig an, und kommt zu keinem frieden, wie die erfahrung weiset. Weil aber diese sache von gar vielen scribenten, die da von **geistlichen anfechtungen** geschrieben haben, ausgeführet ist, will ich hier abkürtzen. Man kann auch hiebey conferiren das neue

büchlein eines sogenannten Hilarii Theomili **von der stäten freude des Geistes**, als dem eigenen kleinod derer, die den HErrn anbeten: worin erwiesen wird, **daß das wahre christenthum an sich selbst zu keiner traurigkeit führe**, u. s. w. Franckf. 1706. in 12.

(n) *Taulerus* Med. an. cap. XV. §. 88.

traurigkeit über alten sünden.

16. Doch ist noch etwas aus den alten zu wiederholen übrig von der besondern ursache der traurigkeit, welche herrühret von den vorigen sünden, die ein mensch vor seiner bekehrung begangen, und an die er immerzu oder doch oft mit grossem weh und schmertzen gedencket, daß er darüber schwermüthig und zum guten verdrießlich wird. Solches betrübte andencken halten die gottesgelehrten eben auch für eine grosse versuchung und aufhaltung der seele. Sie setzen aber voraus, daß ein mensch bereits wahre busse gethan habe für seine vorigen sünden, und in ernstlichem haß und eckel darwider stehe, auch solche mit grossem kampf meide und bestreite. Alsdenn sagen sie ausdrücklich und wol nach dem grund des wahren evangelii, daß es auch eine harte versuchung sey, das gedächtniß seiner vorigen sünden stäts zu hegen. „Wenn „man an die vergangenen sünden unter einem „schein wieder gedencket, so schadet das einem „menschen, der in guter hofnung stehet. Denn „wenn die sünden mit einer traurigkeit einem „vorkommen, so führen sie von der hofnung ab: „wenn sie aber ohne traurigkeit im gemüthe

„eingebildet werden, so beflecken sie mit der al-
„ten unreinigkeit. (o)

(o) *Marcus Eremita* de Lege spirit. cap. 139.

ist bußfertigen unnöthig,

17. Die ursache wird also angehänget vorgestellet: „Wenn das hertz alle sünden ver-
„leugnet und verwirft, und die eintzige hof-
„nung im glauben ergreift: so stellet ihm der
„feind unter dem schein der bekänntniß die vor
„diesem eingebildete sünden vor, damit er die
„begierden wieder aufrühre, und den men-
„schen beschädige. Da wird denn der mensch,
„wenn er gleich lauter und den begierden feind
„ist, etwas verdunckelt und über den begange-
„nen sünden aufgehalten, und confus werden.
„Ist er aber noch unlauter, und zu den lüsten
„geneigt, so wird er sich mit den sünden wie-
„derum bekannt machen. (p) Und das ist auch an sich selbst gewiß, daß nach geschehener buß-se der seele das andencken des alten sündenkoths nichts nutze, sondern schädlich ist, und zum we-nigsten an der rechten freudigkeit vor GOTT in seinem beruf und lauf nur hemmet. Deßwe-gen man sich an die scheinbaren vorstellungen der schlange nicht zu kehren hat, welche unter dem vorwand der demüthigung solche gräuel wieder aufrühret, die doch von GOtt selbst in die tiefe des meers geworfen und getilget seyn. „Wer nach erfüllung des gesetzes, (spricht Lu-
„therus,) noch ein traurig und bös gewissen
„hat, der kennet weder CHristum noch das ev-
„angelium. Denn es ist unmüglich, daß die
„seele des menschen traurig sey, die wahrhaf-

„tig

„tig an Christum glaubet, und das evange-
„lium erkennet. Wer da glaubet, der empfä-
„het den Geist vom Vater, und wird frölich. (q) Und das ist, GOtt lob! mehr als zu gewiß.

(p) *Idem* ibid.

(q) *Lutherus* Conc. domin. III. Adv. to. novo Hall. p. 205.

gebet und kampf dawider,

18. Das sicherste ist hiebey, daß nach dem rath der alten JESUS Christus fleißig angerufen werde, damit er alle solche pfeile des bösewichts auslösche, und solche versuchung nicht lasse im gemüth einwurzeln durch gefällige gedancken und einbildung der phantasie. (r) Und wo dieser grund recht richtig ist, da läßt sich denn auch weiter auf eine evangelische lautere art practiciren, was man von dieser sache liset. Nemlich „man solle das andencken der „vergangenen sünden gantz und gar nicht er-„neuern, sondern alsobald wieder ausstossen, „wenn sie gleich mit gewalt einfielen. Denn „es ziehet das hertz sehr ab von der reinen be-„trachtung, und verwickelt es in den unflath „der welt, und ersticket mit dem stanck der sün-„den. Denn indem du das wieder bedenckest, „was du entweder nach dem fürsten dieses zeit-„laufs aus unwissenheit oder aus muthwillen „begangen hast, so muß diß nothwendig das „hertz gleichsam mit einem garstigen alten „stanck von der alten fäulniß anstecken, und „den guten geruch der geistlichen tugenden ver-

„treiben, gesetzt, daß dich auch die lust dazu „nicht mehr reitzete. Wenn dir also deine al„ten sünden wieder einfallen, so entziehe dich „alsbald davon, wie einer, dem ein häßlicher „schandbalg begegnet. Hingegen erhebe dein „gemüth zu himmlischen dingen, und verlange „nach dem guten, so darfest du dich nicht durch „das schädliche andencken der laster erst zu ei„ner guten reue reitzen lassen, u. s. w. (s)

(r) *Hesychius Presbyter* Centur. II. de Vit. cap. 41.
(s) *Cassianus* lib. XX. Collat. Pat. c. 8.

Andencken der gegenwärtigen verderbniß,

19. Nicht allein aber darf ein bußfertiger christ über sein vergangenes elend nicht sich so betrüben, und die wahren freuden des Geistes stöhren: sondern es soll auch nicht geschehen über den gegenwärtigen fehlern, die aus der sündlichen unart noch übrig sind. Es ist aber die rede nur von solchen noch anklebenden schwachheiten und unvorsetzlichen fehltritten, die auch bey glaubigen dann und wann angemercket werden: Sintemal solche denen, die in CHristo JESU sind, nicht zugerechnet werden, als in welchen wegen des inwohnenden lebendigen glaubens keine verdammung mehr ist. Nicht zwar als ob der heilige Geist nicht die seinen über aller, auch der geringsten abweichung züchtige, oder als ob ein glaubiger nicht sein elend stäts erkennen, und demüthig und wachsam bleiben müßte; sondern daß man doch dabey dem verkläger im hertzen nicht raum gebe, der dadurch die gnade und freudigkeit des glaubens schwächen oder hemmen will. Diß hal-

ten

ten die evangelische lehrer für hochnothwendig, wie aus ihren trostbüchern bekannt genug ist.

böse gedancken.

20. Ebenfalls haben auch die lieben alten für gewiß geglaubet, daß die anfälle böser gedancken und einbildungen zu reitzung der begierden, auch wol sehr erleuchteten seelen noch begegnen können. Wie denn der heilige Macarius ausdrücklich versichert, wenn er schreibt: „Etliche haben sich selbst verwahrt, und da sie „zuvor der gnade GOttes starcke wirckungen „empfunden, haben sie ihre glieder also geheiliget gesehen, daß sie geschlossen, es geschehe „im christenthum nicht, daß eine böse lust auf„steige, sondern daß sie ein vorsichtiges und „weises hertz immerdar besitzen. Der innere „mensch beschaue indessen göttliche und himmlische dinge: also daß sie meineten, ein solcher „habe schon das vollkommene maaß erreichet, „und wie sie sich eingebildet, so sey er schon in „den hafen der ruhe eingegangen. Aber da „sind wellen wider solche entstanden, daß sie „sich selbst wiederum mitten in dem meer gese„hen haben, und dahin gebracht worden, wo „das meer, himmel und tod am nächsten wa„ren. Also ist die sünde in sie kommen, und „hat alle böse lust in ihnen gewircket. (t) Woraus denn offenbar ist, daß eine solche angefochtene seele, die nur dabey redlich im widerstand bleibet und in keine sünde williget, über solchen stürmen ihren geist eben nicht abzehren, oder den glauben sincken lassen dürfe, sondern nur dem

HErrn

HERRN die ehre geben, und getrost an der gnade hangen müsse. Man muß sich billig wundern und freuen, daß auch mitten im pabstthum dieser evangelische grund bey einigen übrig geblieben, daß solcher sonst schweren versuchung also glaubig ist begegnet worden. Denn es reden davon unterschiedliche in grosser weisheit.

(t) *Macarius* Homil. XXXVIII. num. 4. Adde lib. IV. de Patientia cap. 9.

verhalten dabey,

21. Wenn der mensch über seiner gebrechlichkeit allzuunruhig und niedergeschlagen wird, so kann es wol aus einer heimlichen hoffart herkommen, daß man gern wollte alsbald so vollkommen und gerecht für sich selbst seyn, damit man GOtt nichts schuldig bleiben dürfe. Da doch GOtt eben deßwegen an seinen sonderlichen freunden verhänget, daß sie immer etwas gebrechens behalten, und gemeiniglich gähzornig seyn, nur damit sie ihnen selbst und andern menschen bekannt werden, und seine gnade darunter verborgen bleibe, wie ein feuer unter der asche. ... In solcher entblössung und demüthigung muß der glaube erst recht edel werden, darin sich der mensch mit mehrerer armuth und wenigern wissen auf GOtt verlassen soll, und sich zu GOTT einer guten hofnung allzeit gewöhnen, damit man sie in der noth habe. (u) „Eben da„hero sollte sich ein rechtbekehrter mensch eben „über seinen fehlern, nach dem obigen grund,

„nicht

„nicht selbst beunruhigen, weil die unruhe nur „von einer heimlichen hoffart herkommt, und „von der liebe zu unserer eigenen vortreflichkeit. „Sintemal wir so ungerne fühlen, was wir „seyn, und wenn wir uns selbst noch dazu den „muth nehmen, so schwächen wir uns noch „mehr. Die überlegung unserer fehler bringet dann verdruß, der ärger, als der fehler „selbst ist. Dagegen erschrickt eine recht demüthige seele nicht darüber, sondern gibt sich „GOtt destomehr über, und bemühet sich bey „ihm zu bleiben, je nöthiger sie GOttes beystand sihet. (v)

(u) *Taulerus* Med. an. cap. XXXIII. n. 153. Add. *Joh. de Boville* seelenfriede cap. 14. & 15.

(v) *Guionia* mittel zu beten cap. 18. §. 36. p. 121.

22. Den wahren evangelischen grund weiset Lutherus am geschicktesten, da er von solchem gefühl der sünde spricht: **Wenn es gleich keinen schein hat, daß meine sünden von mir hinweg seyn, wenn ich sie gleich in mir noch fühle; das fühlen muß man nicht ansehen, sondern fest darauf dringen, daß der tod, sünde und hölle überwunden sey** (nach dem neuen menschen) **ob ich gleich wol fühle, daß ich in tod, sünd und hölle noch stecke,** (nemlich nach dem alten menschen.) **Denn obgleich das fühlen der sünde noch in uns ist, so ist doch diß nur darum, daß es uns zum glauben treiben soll, und den glauben starck machen, daß wir wider alles fühlen das wort aufnehmen, und darnach das hertz und** gefühl der sünden.

ge-

gewissen immerzu auf Christum knüpfen. So führet uns denn der glaube fein stille wider alle vernunft durch sünde, tod und hölle, darnach sehen wir die erlösung vor augen. (x)

(x) *Lutherus* tomo novo Hall. Serm. in Pascha p. 231.

anfechtung der gedancken,

23. Hier wäre auch vieles beyzubringen von der anfechtung der bösen oder doch unnützen gedancken, welche einer seele oft, sonderlich im gebet, manche schwere arbeit verursachen. Weil aber diese prüfung der seele nicht eigentlich schaden oder gefahr bringet, so lange sie nur im widerstand beharret, und ohnedem die sache in gantzen büchern ausgeführet ist, (obschon nicht allezeit nach dem wahren grund der evangelischen weisheit) so übergehe ichs billig. Jedoch fasset sich der wahre unbetrügliche weg, solche dinge zu überwinden, darinne kürtzlich zusammen, was Augustinus vorschlägt: **Wenn dir etwas ungebührliches einfällt, so hange nicht mit deinem gemüth daran, und stimme nicht ein, sondern tritt der schlangen auf den kopf. Was ist aber das? Verachte die einraumung.** Das ist, schlags gleich wieder aus dem sinn, so oft es ansetzt, und wende dich ins gebet. (y)

(y) *Augustinus* Expos. Psal. CI. I. conc. 4.

trost dawider,

24. „ Wenn einer von einem gebrechen „ (oder auch bösen gedancken) übereilt wird, „ stimmt Taulerus ein, so soll er nicht lange sich „ darinnen aufhalten und grübeln, sondern soll „ es seiner geringigkeit und nichtigkeit zuschreiben,

„ben, und sich ohne einige säumniß alsbald
„wieder zu GOtt bekehren. Denn wenn er
„lange in seinem gebrechen beharren und viel
„grübelns machen will, so wird er nur dadurch
„in ungerechtigkeit aufgehalten. Bist du un-
„gleich worden, wie willst du denn wieder
„gleich werden, ohn allein in GOTT? der
„mensch soll alle seine sachen GOTT heimstel-
„len und ihm vertrauen. (z) Wenn du befin-
„dest, daß du voller gebrechen, sündhaft und
„unvollkommen bist, so mache den äusserlichen
„sinnen das creutz nicht zu hoch, laß es die
„wahrheit selbst machen, und bleibe du in der
„ruhe. Denn es ist nichts verdammliches an
„denen, die in Christo JEsu sind, sondern an
„denen, die sich muthwillig zu den creaturen
„kehren. Denen, so Christum lieb haben und
„ihn allein meinen, ist es nur eine übung. (a)
„Denn GOtt verhänget das zum guten, daß
„einem bey aller gelassenheit dennoch etwan
„ein hartes wort entfährt, oder man erzürnet
„wird. Diß weiset zu mehrer und besserer ver-
„leugnung seiner selbst, und zu besserer erkänt-
„niß seines nichts, daß er sich nichtswürdig
„achtet, u. s. w. (b)

(z) *Taulerus* Conc. de Laurentio p. 1563.
(a) *Idem* pred. auf Creutzerhöh. p. 1599.
(b) *Idem* Conc. de Matthæo cap. 1617.

25. Fürwahr es ist kein seligerer und leich- durch den
terer weg aus aller solchen confusion heraus zu glauben,
kommen, darinne viel arme seelen oft viel jahre
zubringen, auch so manche grosse bücher wider

die

die melancholey durchlesen, und doch nicht frey werden. Es fehlt nur am lautern einfältigen glauben, der das hertz von allem ab- und nur auf GOtt allein wendet. Dieses abkehren von andern und zukehren zu GOtt, muß nur aufs einfältigste und stilleste so oft wiederholet werden, als man mercket, daß andere gedancken einfallen: so wird solche übung kinderleicht, und ist voller seegen und leben. Die vernunft glaubets zwar nicht, und schreibet lieber weitläuftige methoden und überredungen vor, wie die falschen ärtzte grosse recepte. Man will sich und andern die einfälle mit gewalt aus dem kopf oder sinn schlagen, und quält sich nur vergeblich, ja man erregt sie nur mehr. Aber die einfalt ist überall am besten dran, und lehret die kunst zu vergessen am besten: da denn GOtt ungehindert unser gedencken kann, wenn wir uns selbst vergessen, und seiner allein gedencken.

Zerstreuung im gebet,

26. Nicht anders ists auch mit der betrübniß über die zerstreuung im gebet beschaffen, darüber gottbegierige seelen bisweilen sehr klagen und jammern. Denn solche sollten nur fein diß ihr elend vor GOtt bekennen und in seine barmhertzigkeit hinein werfen, immer neue glaubenskraft suchen, und nur allein an GOtt und an seine grosse allgnugsamkeit dencken. Alsdenn würden sie sich nicht lange über ihrem eigenen elend aufhalten, oder dafür gleichsam GOTT satisfaction thun wollen (welches ja vergeblich und unmöglich) sondern würden der purlautern gnade leben, und harren, bis es

GOtt

GOtt selbst aus gnaden besserte. Wenn aber der mensch gerne aus eigenliebe ein verdienst oder eigen werck aus dem beten macht, so muß ihm GOtt oft weisen, wie sein eigenwircken doch gar nichts tauge, und man nicht mächtig sey, einen eintzigen unnützen gedancken aus eigener kraft zu tödten. Hingegen wenn man den abgrund seiner verderbniß gestehet, und GOttes vollkommenheit dabey erkennt, erhebt und liebt; da wird man lustig und kräftig, alles zu überwinden, da freuet man sich über GOttes herrlichkeit und seine eigene nichtigkeit, nur damit GOtt allein hoch und alles in allem werde in ewigkeit.

27. Keinen andern sinn haben die alten hierinne gehegt, wenn sie eine solche bekümmerte seele also anredeten: „Sihe zu, daß du dein „gemüth erhebest, und deine gedancken im gebet „gleichsam einschränckest und umzäunest. Und „ob du gleich aus schwachheit wegen deiner un„geübtheit fallen möchtest, so richte sie doch „wieder auf, und tritt wieder auf den rechten „weg. Denn das gemüth ist freilich unbe„ständig. Jedoch der alles vermag, der kann „auch dein hertz befestigen und gewiß machen. „Wenn du also beständig und ohne aufhören „kämpfen wirst, so wird der zu dir kommen, der „dem meer deines gemüths gräntzen gesetzet hat, „und wird in deinem gebet sagen: Bis hieher „sollt du gehen und nicht weiter. Der Geist „kann nicht eingeschräncket werden. Wo aber „der schaffende Geist ist, da wird ihm alles un„terthan. mittel dagegen.

„terthan. Darum soll diß der anfang deines „gebets seyn, daß du alle zerstreuungen des ge„müths, die dir einfallen, fein bey zeiten ab„weisest. So wird das hertz nach und nach in „der andacht bleiben und in GOtt gezogen wer„den. (c)

(c) *Joh. Climacus* Gradu XXXVIII. de s. oratione.

zukehr zu GOtt,

28. Deßwegen sollte man bey allen solchen versuchungen wol bedencken, daß auch die geringste scheidung von dem höchsten gut einem christen den gewissen tod und verderben bringe. Also muß das gemüth in der wahren stille sich fest setzen lassen, und von den banden der fleischlichen affecten frey werden; so kann es mit seiner intention dem höchsten gut genau anhangen, und das apostolische wort erfüllen: Betet ohn unterlaß, 1 Thess. 5. (d) Das ist der rath, den die alten beter gegeben haben, daß sich ein hertz nur fleißig übe im zuwenden zu GOTT, und nicht müde werde: man werde doch endlich zur ruhe und heiterkeit des gemüths dabey gelangen. Wenn dein gemüth, sagen sie, aus grossem verlangen nach GOtt sich allmählich vom fleisch abziehet, und alle gedancken, die entweder von den sinnen, oder aus dem gedächtniß, oder vom zustand des leibes herkommen, ausschlägt: alsdenn hast du die gräntzen des gebets erreicher. (e) „Darum bewahre beym gebet mit „allem fleiß dein gedächtniß, daß es dir nicht

„deine

„deine eigene dinge vorlege, sondern nur das,
„was dich bewege zu verstehen, wo du bist;
„sonst raubet dir das gedächtniß alles aus dei-
„nem gemüth. (f)

(d) *Cassianus* Collat. IX. de orat. cap. 6.
(e) *Nilus* lib. de oratione cap. 58.
(f) *Idem* ibid. cap. 42.

29. Es kann hiernächst auch dieses wol manchem bekümmerten hertzen eine selige nachricht seyn, wenn es bey seiner ernsten reue über dem zerstreueten gebet doch versichert seyn kann, daß GOtt in geduld mit einem solchen kämpfenden hertzen stehe, als der da erkennet, was für ein gemächte wir sind, nach dem 103. Ps. und sich daher väterlich erbarmet. **Bist du von der sünde so geschwächt, daß du nicht beten kannst, so zwinge dich, so viel du vermagst: GOTT verzeihet dirs gerne, darum, weil du nicht aus leichtsinnigkeit, sondern aus gebrechlichkeit nicht vor ihm so stehen kannst**, sagt Basilius zu solchen sehr tröstlich. (g) Er bedinget aber sehr wol dabey, daß es einem rechter ernst seyn müsse; wie er anderweit auch setzet: „Daß „es möglich sey, allezeit die andacht zu behal-„ten, zeiget David im 25. Ps. Meine augen „sehen stäts zum HERRN: nemlich, daß man „dem gemüth keine müßige zeit läßt, von der „betrachtung GOttes und seiner wercke abzu-„weichen.„ (h) In welchem sinn auch die schullehrer selbst bekannt haben, „ daß derjenige dennoch im geist und in der wahrheit bete, der GOttes geduld.

„nur aus antrieb des Geistes zum gebet schrei-
„te, ob schon das gemüth hernach ausschweife.
„Indem das menschliche gemüth aus schwach-
„heit nicht wol allzulang in der höhe stehen kön-
„ne; das ausschweifen aber ohne vorsatz die
„frucht des gebets nicht wegnehme: (i) Da-
von auch bey unsern theologis practicis mehr kann gefunden werden. (k)

(g) *Basilius M.* Homil. de oratione.
(h) *Idem* in Quæstionibus brev. explic. quæst. 201.
(i) *Thomas Aquinas* in 2. qu. 83. artic 13.
(k) Vid. *Gerhardi* tägliche übung. D. Müllers liebeskuß p. 380. D. Spener im buch von geistlichen Anfecht. p. 183. & Glaubenslehre p. 121. *Scudder* tägliche wallfahrt p. 36. sqq. &c. inprimis Paraeletici scriptores.

glaube.

30. Die summa dessen, was bisher gesaget worden, ist diese: Man solle sich nur unter göttliche gnade beugen und ergeben, so werde der glaube auch mitten in der zerstreuung geübt: **Gebet niemals den muth verlohren,** stehet in einem neuen büchlein gar fein, **was für mühe und arbeit ihr auch dabey findet; denn das mühsamste gebet ist eben das beste, wenn es nur in unverrückter gelassenheit geschihet; weil dieses mehr theil hat an dem leiden Christi, dadurch alle gottselige übungen, und vornemlich die mit mehrer creutzigung und überlassung seiner selbst geschehen, geheiliget werden. Wenn ihr meinen werdet, es sey nun alles verloren, so wird euch alles mit reichem zusatz wieder gegeben werden; Und**

wenn

wenn ihr gedencket, es sey aus mit euch, werdet ihr euch plötzlich wieder erheben, wie der morgenstern, Job. 11, 17. Eilet nicht nach süßigkeit und trost: So GOtt euch dergleichen gibet, nehmet es an mit demuth, vergesset es aber alsobald wieder, um in seiner vereinigung, und mit ihm allein beschäftiget zu bleiben. Lasset alles klagen über euer gebet ferne von euch seyn, und dancket vielmehr GOtt für die übergrosse gnaden, die er euch darinnen thut. Wenn er euch keine andere gnade thät, als daß er euch in seiner gegenwart duldet, und euch zuweilen einen liebesblick von seiner göttlichen majestät gönnet, wäre dieselbe schon unschätzbar, und die geduld, damit ihr einige stunden bey ihm zubringet, mehr als überflüßig bezahlet.

31. Lasset euch die zerstreuungen nicht befremden: denn dieselbe schaden nicht, wenn ihr sie wider euern willen habt, welches leicht zu erkennen, wenn man sie nemlich mit schmertzen leidet, und sich gerne davon los machen wollte, wenn man nur könnte: zudem, so ist das hertz dennoch aufmercksam, obgleich der verstand verstreuet ist, weil das hertz mit seinem GOtt vereiniget bleibet, so lange es in dem willen im gebet anzuhalten beharret. Bemühet euch nicht, die zerstreuende gedancken mit gewalt zu ver-

treiben, oder durch entgegengesetzte wirckungen zu bestreiten; dadurch würdet ihr euch nur in grössere zerstreuung setzen; sondern verachtet sie wie die fliegen, so daß ihr sie nicht werth achtet, die augen dahin zu wenden, und kehret euer gesichte davon ab, um euch wieder vor GOtt zu stellen. (l)

(l) *Guionia* von der kindheit JEsu cap. VII. num. 4. & 5.

zaghaftigkeit,

32. Wer diese wahre gründe recht fasset, oder übet, der wird vor mancher unnöthigen angst und abzehrung des geistes befreyet und bewahret bleiben; da manche seelen sich sonst viel jahre lang unter allen gemeinten übungen mit solchen dingen plagen, und wol endlich gar der verzweiflung nahe kommen. Denn der feind feyert nicht, die willigsten gemüther also zu sichten, daß er sie nur nicht zum glauben läßt, sondern in lauter verzagen und versincken an der gnade stürtzet, sonderlich wo es ihnen an erfahrnen führern mangelt. Und diß ist das äusserste, das der arge an armen seelen suchet, nemlich die verzweiflung, die wegwerfung des vertrauens auf GOtt, so aus verschiedenen ursachen entstehen kann.

verzweiflung,

33. Die gemeinste ursach ist auch mit das anklagende gewissen der sünden, wodurch der feind manche seele heimlich in der desperation unterhält, die es niemanden entdecket: dahero auch so wenigen von solchem unglauben zu helfen ist. Denn wer da verzweifelt, und in diese vermessenheit fällt, daß er gedenckt

in

in seinem hertzen, es ist nun aus mit dir, es mag nicht anders seyn, du must verdammt seyn, da ist keine hülf noch trost mehr: der thut einen schröcklichen fall, nemlich, wenn der mensch dahin geräth, und alles in die schantze schlägt, nach Lutheri ausspruch. (m) Unterdessen kommen doch auch manche seelen aus solchem unglauben heraus, und lernen hernach desto fester im glauben an GOtt hangen und kleben, wie die erfahrung lehret.

(m) *Lutherus* tom. novo Hall. p. 255.

34. Wir wollen aber noch einen eintzigen unglaubelehrer davon reden hören, der den zustand also vorstellet: **Die verzagung stürtzet den menschen gleich in den abgrund des unglaubens, und zwar so grausamlich, daß sie ihm keine hofnung der seligkeit übrig läßt. Denn sie übergibt einen solchen verrathenen menschen den feinden zur peinigung, daß er ihr spott und speise gleichsam wird. Weil des mörders gantzer wille ist, daß der mensch nur verzage, und also verderbe.** Dawider gibt er nun diesen sehr herrlichen rath: „Man solle mit ernst „zu CHristo sich wenden, der da die sünder zur „busse rufet, und in busse einen so versöhnlichen HERRN anrufen, der alles böse vergisst und vergibt. Denn weil wir einen solchen vorsichtigen versorger haben, so sollen „wir uns in liebe an ihn kleben, nicht aber als „untreue von seiner güte weglaufen. Denn

„er sorget für uns, weil er uns ja so hoch ge„schätzt, daß er uns mit seinem eigenen blut er„löset hat. (n)

(n) *Antiochus* Homil. 27. de Desperatione.

gebet da. wider,

35. Es hat ferner eben dieser ein sehr ernstlich und kräftig gebet aufgesetzet, welches wider solche harte versuchungspfeile zu brauchen sey, mit diesem inhalt: „O du König der ewigkeiten, „thue mir auf die thür der busse. Verwirf „nicht mein gebet, sondern vergib mir, der ich „in vieler übertretung gefangen bin, als ein „mensch von eigenwillen gebunden. Ich er„warte frieden, und sihe, es ist kein friede: „das machet der abgrund meiner sünden. Ach „sihe nicht auf meine böse wercke, sondern sihe „vielmehr an den schmertzen meiner seele, und „verzeuch nicht, deine heilsame hand zu meinen „wunden auszustrecken. Gib mir durch dei„ne barmhertzigkeit zeit zur bekehrung, und ver„gilt mir nicht nach deiner gerechtigkeit, auf „daß ich nicht gar zu nichts werde. HERR, „erhöre mich in der gefahr meiner verzagung, „denn ich bin ohne geistlichen verstand und „muth, dadurch ich mir wiederum zu recht hel„fen könnte. Ich verklage und verdamme „selbst meine sünden, nimm mich auf, der ich „in meinen eigenen wercken ergriffen und ver„stricket bin. Denn du kannst allein die ge„fangene erlösen, und kennest die heimlichen „wunden, die du allein heilen kannst. Ob ich „wol noch so viel böse kräfte in mir habe, so „will ich doch dich allein zur heilung anrufen,

„du

„du artzt der krancken, du gnadenthüre der bit-
„tenden, du weg der verirreten, du helles licht
„derer, die im finstern irren, du erretter der ver-
„urtheileten sünder. Darum stehe auf und
„erscheine mir, der du zur erbarmung so fertig
„bist. Strecke deine hand in mir aus, und
„reiß mich aus der grube meiner sünden: denn
„du willst die verderbenden sünder nicht weg-
„stossen. Ach bestrahle mich mit deinem licht
„in mir, tröpfle mir den thau des heilig[illegible] Gei-
„stes ein, und gib mir ein freudiges hertz, daß
„ich in dir muth kriege, der ich an mir selbst
„verzweifele. Laß mich von meinen finstern
„wercken ruhen, und deiner hellen morgenröthe
„geniessen, womit du die deinen aufs ruhigste
„erquickest in JEsu CHristo unserm HErrn. (o)

(o) *Idem* l. c.

übergabe an GOtt.

36. Wofern aber dem allen ungeachtet dir der feind noch weiter zusetzte, und noch überdiß überreden wollte, GOtt hätte dich wircklich verlassen und verstossen: So ist nach einstimmung wolgeübter streiter dieses der beste ausgang aus solchem labyrinth, daß du immer getrost zu GOtt dich wendest, ungeacht aller ungestümmen unreinen oder auch lästerlichen gedancken. Diß ist heilsamer, als alle eigene wirckung und bemühung, womit du suchtest solchen anläufen zu widerstehen. Denn diese würde dich nur mehr verunruhigen und hindern, daß du dein eigen elend nicht so erkennen, und mit stillem hertzen dasselbe GOtt aufopfern könntest. „Darum soll man bey allen solchen

„ anfechtungen nicht ungeduldig werden, nicht „ murren wider GOtt, nicht der hinzukehrung „ des hertzens zu GOtt vergessen, vielweniger „ sinnlichen trost suchen, oder zeitvertreib und „ eitel geschwätz. Sondern er soll seinem GOtt „ treu bleiben, und sich seiner ordnung gantz „ unterwerfen, diese trübsal geduldig ertragen, „ und sich selbst zum guten anhalten, auch de„ müthiglich zu GOtt beten, in seinem beruf „ treulich arbeiten, und dabey heimlich zu GOtt „ seufzen. (p)

(p) *Ludov. Blosius* Institut. spirit. cap. VII.

gedult, 37. Der vernunft kommt zwar dieses widrig, ja lästerlich vor, daß man solle auch die lästerliche gedancken so lange dulden, bis sie GOtt selber wegnehme. Aber derjenige wird sich wol drein finden können, der da verstehet, wie die seele keinen gefallen daran hat, wie ihr eigen wircken und treiben dawider nichts hilft, ohne den glauben und die kraft JESU Christi, und wie man also nothwendig so lange in solchem angstfeuer aushalten muß, bis der HErr selbst heraus führet. „ In dieser gefahr, da „ man sorget, GOtt möchte beleidiget werden, „ kommt der seele manchmal ein scheinbarer „ trieb an, um erlösung daraus zu beten. Allein „ weil die natur gern diesem ihrem geistlichen „ tod und diesen bitteren wirckungen der liebe „ GOttes entgehen wollte, so ist grosse behut„ samkeit zu brauchen. Und hat man sich viel„ mehr bey solchem zustand in die leiden des „ HERRN JESU zu sencken, daß man der-

„ sel-

„selben begierig, fähig und also ihnen ähnlich „werde, sonderlich aber seiner inwendigen ver„lassung. und ängstigung. Denn so wird „man dem Vater nicht vorschreiben, wie und „wenn er von dem bösen erlösen solle, sondern „mit seinem Sohne sagen: Vater, nicht mein, „sondern dein wille geschehe! Denn, wenn „man will GOttes freund werden, so muß die„ses werck seinen lauf haben und vollendet wer„den, obs schon mit der natur beschwerung ge„schiehet. (q)

(q) *Barbanson* Occult. sem. am. div. P. II. c. 10. §. 10. sqq.

verleugnung aller dinge,

38. Dergleichen gründliche anweisung auf das exempel des HErrn JESU finde ich auch in allen andern solchen scribenten, so diese sache berichtet haben. Wie sie denn auch für gut achten, daß eine solche seele sich auch gutwillig desjenigen friedens begebe, den sie sonst bey geistlicher gnade genossen gehabt. Welche übergabe denn GOTT desto angenehmer seyn werde, je süsser der friede sonst einem menschen sey. Absonderlich hat **Taulerus** davon gar oft sehr herrlich gehandelt, als in dem 33. cap. der Medullæ, im Sermon am fest vieler märtyrer, u. s. w. Ingleichem Dionysius Carthusianus in einem besondern buch von den mitteln der versuchungen: Rußbroch im buch von dem schmuck geistlicher hochzeit cap. 29. Petrucci in den geistlichen briefen p. 172. und viel andere auch aus unsern theologen, als Lutherus, Hieron. Weller, Arnd, Scherertz,

Brunck-

Brunckhorst, u. s. w. bevoraus welcher über die Psalmen recht aus erfahrung geschrieben haben.

weichlichkeit,

39. Schließlich sind seelen, die da zum leiden berufen sind, auch noch zu warnen vor derjenigen einbildung, die Taulerus also beschreibet: „Der lucifer gesellet sich zu solchen, die „etwas von der grossen gnade empfangen haben, und rühret ihre weiche natur, und spricht „zu ihnen: Du hast eine schwache natur, und „darfst nicht mehr leiden, sonst wirst du die „wercke, so GOtt durch dich wircken will, hindern. Diese worte gefallen dem menschen „wol, daß er denckt und wol auch saget: **Er „habe nichts mehr zu üben, zu leiden „noch zu sterben, er habe alles ausgelidten.** Damit wird er betrogen, und lebet also gegen GOtt und die heilige schrift. „Denn Christus selbst ist uns im leiden bis „in den tod vorgegangen, und alle seine freunde haben ihm also gefolget. Paulus war in „den dritten himmel entzückt, und bekam hernach ein creutz auf sein lebetag. Darum alle rechte nachfolger Christi sehr erschrecken, „wenn sie nicht etwas drucks empfinden, oder „creutz mercken, weil es ihr fleisch hochnöthig „hat. (r) Wer diesen grund erst zu hertzen nimmt, der wird auch vor diesem abweg bewahret werden.

(r) *Taulerus* Medulla animæ cap. XL. §. 189.

liebe zu GOtt,

40. Das einige kleinod, wornach ein leidender und beschwerter mensch bey diesen und allen

allen andern zuständen vornemlich und ernstlich zu ringen hat, ist die liebe GOttes. Wenn diese durch den heiligen Geist ins hertz ausgegossen wird, so verschwindet alle beschwerniß, klage, unzufriedenheit und furcht: dagegen gehet auf süß vertrauen, freudigkeit, begnügung in des geliebten rath, und lauter seligkeit, auch mitten im größten elend leibes oder der seelen, so daß man sich auch mit Paulo der trübsalen rühmet, Röm. 5. Es will aber sehr emsig gesucht und im glauben erkämpfet seyn. Man kommt nicht mit trägheit und laulichkeit dazu, sondern durch eine ängstliche gebuhrt, daß der Geist durch alle dunckelheiten, decken und hüllen der natur, vernunft und unglaubens hindurch reisse, und nirgends ruhe, bis er den finde, der ihn ewig vergnügen mag. Alsdenn findet man in dem einen alles, und ruhet in allen auf einem, nemlich auf GOttes vaterhertz in JESU Christo eröfnet. Da wird die traurigkeit in freude verwandelt, und zwar in solche, die niemand mehr von uns nimmt.

und vertrauen.

41. Demnach sollte man nun keinen andern gedancken von rechtswegen in sich leiden, als der uns GOttes liebe erinnerte, anpreisete oder groß machete, und folglich das liebreiche vertrauen in uns mehrete. Denn solche gedancken sind von dem Geist JESU Christi, und verherrlichen GOtt in seinem Sohne. Was aber ein mißtrauen und zweifeln an der liebe GOttes erwecken will, das ist nicht von GOtt, und ob es die fehler noch so groß machete,

chete, oder den schein hätte zur reue darüber, weil es GOttes liebe verdunckelt und verleitet, und den menschen von seinen nöthigen glaubensübungen abziehet. Gesetzt aber, daß ein gemüth in dergleichen dürre und dunckelheit lange aushalten müste: so kann es ihm doch zu grossem heyl gedeyen, woferne man nur in gedult anhält, ob man schon keinen geschmack weder im gebet, noch sonst in andern übungen findet. Denn also lernet man sich erst vor den elendesten und ohnmächtigsten zu halten, und fället von allen höhen der selbstliebe fein herab. Und da kann denn der glaube empor kommen, und CHristum herrlich machen: darum es dem Vater allein bey solcher züchtigung zu thun war.

Das XVI. capitel.

Von einigen irrungen bey der verleugnung, creutzigung und tödtung unser selbst.

§. 1.

GLeicher massen wolle der leser auch alle jetzt folgende anmerckungen verstehen, und auf diesen evangelischen lautern grund führen, wenn wir nun noch manche andere warnungen über dem geistlichen streit und tod werden vernehmen. Angesehen dieser dornichte weg des creutzes CHristi wegen unserer verderbniß so voller anstösse und gefährlichkeiten ist, so sicher und gerade er sonst an sich selbst zum reich GOttes führet. Dahero auch niemand

besser

besser durchkommen kann, als wer das licht des glaubens, der durch liebe wircket, fleissig hält und bewahret.

2. Zuvörderst wird nun niemand meinen oder besorgen dürfen, als werde die verleugnung und absterbung unser selbst etwa hier in zweifel gezogen, oder als unnöthig verleidet. O nein, sie ist viel zu ernstlich von CHristo und allen seinen nachfolgern dem alten menschen auferlegt, als daß diese ebene und heilige bahn sollte dürfen auch unter einigem schein verworfen oder verlassen werden. Es stimmen auch hierinnen alle wahre Gottsgelehrte überein, daß das heilige creutz und leiden das allgemeine kennzeichen rechter christen sey und bleibe. Aber darüber entstehen manchmal scrupel und bedencklichkeiten, wie die verleugnung recht zu practiciren und anzusehen sey. Denn die erfahrung weiset aus, daß gemeiniglich hierinnen entweder im excess oder im defect pecciret, d. i. zu wenig oder zu viel gethan wird: Indem nemlich der mensch etweder allzuwenig und nicht alles um Christi willen fahren lässet, oder aber darinne keine rechte unterscheidung und masse anwendet. Von jenem, nemlich dem mangel der verleugnung, wollen wir anfangen zu sagen. der verleugnung nothwendigkeit,

3. Da findet sich erstlich der wahr unberichteter oder auch ungeübter seelen, die da aus weichlichkeit und eigenliebe meinen, daß sie zwar allen bösen willen und vorsatz verleugnen müsten; Hingegen was nur halbweg einen schein des guten habe, das dürfe man GOtt zu gefal- allgemeinheit,

fallen nicht niederlegen oder fahren lassen. Wozu denn die vernunft allerley scheinbare überredungen vorbringen kann, und sich auch wol mit der schrift entschuldigen und wehren will. Allein die, so ihre tücken erkannt gehabt, dringen gewaltig hier auf das gegentheil, zumal der schade solches irrthums über alle masse groß ist, indem eine solche seele in ihrem scheinbaren eigenwillen und falschen grunde stecken bleibt, und dem tode Christi also nimmer ähnlich, vielweniger seiner auferstehung theilhaftig wird. Die zeugnisse davon werden zwar manchem hart und seltsam vorkommen, aber einem erleuchteten und willigen hertzen sind sie desto gewisser und angenehmer.

auch des scheinbaren,

4. Denn also redet einer aus den alten hievon: Ey, wie viel haben die reden der heiligen hinter sich! Und wiederholet darauf eben einen solchen ausspruch: Der mensch wird nicht recht bekehrt, wenn die gerechtigkeit mit dem willen wircket. Es ist die gröste gefahr und beysorge, wo der wille sich unter die gerechtigkeit menget, d. i. wo sich der eigenwille und der schein des rechtens verbirget. Davon wird diese ursache beygefüget: Denn wer wollte denjenigen zum glauben bereden können, der zwar wol siehet, was gut und heylsam sey, und dennoch seiner eigenen meinung mehr anhänget? Einen solchen kann der feind nach wunsch unterdrücken und fällen. Also mischet der satan den schein der gerech-

rechtigkeit unter unsere gerechtigkeit, und alsdenn ist er stärcker und schädlicher. Denn wenn wir auf unserm eigenwillen bestehen, und uns selbst mit unsern eigenen gerechtigkeiten unterweisen (oder dem scheinheiligen willen nur folgen, wie es uns gut deucht) da sind wir uns selbst unter dem deckmantel des guten am allergefährlichsten, und wissen nicht, wie wir verderben. Denn wie können wir doch GOttes willen wissen oder suchen, wenn wir uns selbst nur trauen und nach dem eigenwillen leben? Wenn nun der feind mercket, daß einer nicht mehr sündigen will, so legt er ihm freilich nicht reitzungen zu groben sünden vor; sondern suchet uns unter dem schein der heiligkeit und gerechtigkeit zu fangen. (a)

(a) *Dorotheus Archimandrita* Doctrina V. init.

und guten vorsatzes.

5. Dieses besser zu verstehen, muß man wissen, daß auch bey gutem vorsatz die eigenliebe sich untermenget. Das ist, „daß auch fromme „leute, die nichts als GOttes ehre und willen „zu suchen scheinen, dennoch aus geheimen und „kaum mercklichem trieb der natur sich selbst „suchen, und das gute thun, nicht damit sie „GOtt gefallen, sondern daß sie derjenigen „lust genieſſen, die aus dem guten herkommt. „Welchen strick denn die selbstliebe desto subtiler leget, je heiliger die sache etwan ist.„ (b) Weil denn dieses gewiß und aus der erfahrung klar und offenbar ist, so folgt daraus nothwendig,

dig, daß ein wahrer streiter JEsu CHristi auch oft seinen bescheinenden willen und vorsatz müsse verleugnen, nicht zwar so fern derselbe gut und von GOtt ist, sondern so weit er etwa durch die natur vermischt, und also einen bessern rath und willen GOttes nachzusetzen ist. „Es geschihet oft, daß einer solche vorhaben „und wercke, die er sehr begierig und heftig „vorgenommen hat, zu GOttes ehren eine „zeitlang muß fahren lassen, und aus einfältiger unterwerfung und gehorsam etwas anders nach GOttes willen thun. Und also „soll man in allem thun dem eigenen willen „entsagen, und seinen freyen willen in GOttes „willen einsencken, damit man sein leben nicht „nach seiner eigenheit führe. (c)

(b) *Bona* Princip. Christ. vitæ cap. XXXII.
(c) *Rusbrochius* de Tabernac. fœd. cap. V. p. 39.

und eigenwillens,

6. Da nun also unläugbar ist, so wol die verderbniß unsers eigenen willens, auch des gutscheinenden, als auch hingegen die heiligkeit des willens GOttes: so ist auch diß unwidersprechlich, daß jener diesem müsse unterworfen werden. Und folglich, daß alle diejenigen sehr irren, die da auf einer oder andern guten meinung bestehen, obschon GOtt etwas bessers und nöthigers zeigete oder forderte: und die also wider CHristi befehl Marc. 8, 34. ihr eigen leben erhalten wollen. Viele halten dieses für genug zur besserung ihres lebens, wenn sie von einem oder andern dinge abstrahiren oder sich entziehen.

„Einis

„Einige geistliche (spricht ein scribent,) lassen „sich begnügen, daß sie sich in einigen tugenden „üben, beten fleißig und mortificiren sich selbst. „Sie kommen aber nicht zu der geistlichen ar„muth und lauterkeit, die der HErr hier vor„legt; (Marc. 8.) ursache ist, weil sie ihre na„tur noch mit tröstungen nähren und decken, „nicht aber von allen geistlichen liebkosungen „um der liebe GOttes willen entziehen. Denn „sie meinen, es sey genug, seine natur in welt„lichen dingen zu verleugnen, sey aber nicht „noth, sie von aller geistlichen eigenheit zu ent„ziehen. Daher geschihets, so bald etwas „von diesem wahren grund sich reget, so schau„ert ihnen davor, wie vorm tod, und suchen nur „trost und süsse gemeinschaft durch geistliche „schwelgerey. Damit wird man heimlich „ein feind des creutzes CHristi. Denn der „wahre geist CHristi weiß wol, daß diß sey „CHristo nachfolgen, u. s. w. (d)

(d) *Joh. a Cruce* lib. II. Ascens. mont. Carmel. c. 7.

7. Durch exempel kann diß alles vielleicht besser erkannt werden, weil es der natur eine beschwerliche lection an ihm selber zu seyn pfleget. „Gesetzt, daß ein mensch in ernstlichen „bußübungen und demüthigungen vor GOtt „begrifen sey, und er doch mercket, daß ihm „GOttes gnade reichlich begegne und erquicke; „da fragt sichs: ob ein solcher alsdenn im„mer in seinen klagen und reuen seiner sünden „fortfahren solle, oder ob er sich nicht vielmehr „in den gnädigen wolgefallen GOttes frey ein- als in bußübungen,

„ergeben und der liebe platz machen müsse? Die bußübungen sind zwar an sich selbst gut, aber sie müssen doch dem bessern, nemlich der liebe weichen; wie man von der gottseligen Gertraud, einer äbtißin bey Eißleben, liset, daß sie diß gethan habe. (e) Bey welcher hingegen auch zu finden ist, wie man so gar auch die geistliche erquickungen um GOttes willen niederlegen solle, wenn es GOtt fordere. (f) Davon aber oben bey der geistlichen freude ist gemeldet worden. Man kann so gar gern und leicht auf seinem selbstwircken, rennen und laufen beharren, und eine tödtung des alten menschen für sich selbst aus eigener kraft anfangen: und läst sich hernach so schwerlich eines bessern überreden. Denn je mehr ein ding gleisset, je fester setzet sichs ins gemüth eines bereitwilligen bußfertigen menschen ein.

(e) Vita *S. Gertrudis* lib. I. cap. 11.
(f) Lib. III. cap. 4.

in andern guten,

8. Niemand hat leichtlicher, gründlicher und weiser von der gantzen sache gehandelt, als Taulerus, dessen gedancken wir nur aus einigen stellen vernehmen wollen, damit alles besser verstanden, und nicht unrecht gedeutet werde. Er leget aber den grund in der wahren **gelassenheit** oder **verleugnung**, und ziehet diese nicht allein auf uns selbst, sondern auch **alle dinge, die der natur lieb sind**, und sagt: **Es mögen die dinge an sich selbst seyn, wie sie wollen, auch den menschen so gut, so geistlich u heilig dünckē, als sie immer wollē: so müs-**

müsse er doch denselben gäntzlich absagen und absterben; wie die apostel der leiblichen gegenwart Christi haben müssen beraubet werden. (g) Insonderheit rechnet er dahin die verleugnung des eigenen willens im guten, davon er spricht: Ein mensch kann auch in göttlichen sachen, ja an GOTT dem HErrn selbst seinen eigenen willen haben und dessen kürtzung geleben. Und hänget diese nachdenckliche bekräftigung an: Fürwahr wenn es einem menschen frey und in seiner gewalt stünde, daß er aller gebrechlichkeit abkommen, und dagegen in allen tugenden vollkommen werden möchte, so schien es eine thorheit zu seyn, solches nicht zu begehren. (Also dencken freilich wol alle.) Er saget aber weiter: Ich aber, der sache etwas besser nachdenckend, sage unverholen, wenn solches wunsches gewalt bey mir stünde, daß ich alsdenn wollte sagen: Ach lieber HERR, ich begehre nicht, daß meine gnade, gabe oder wille einen fortgang haben soll, sondern wann und wie du willst, also nehme ichs von dir und aus deiner hand an. Soll es aber dein wille nicht seyn, so will ichs nach deinem willen auch gern entbähren. (h)

(g) II. pred. auf Cantate p. 582.
(h) II. pred. auf himmelf. p. 638.

9. Man sihet hieraus, wie scheinbarlich eigengemacht man oft im guten willen irren kann, und von sich dem vollkommensten willen GOttes abweichen,

wenn man GOtt in geistlichem begehren vorschreibt, oder ein ander gutes haben will, als GOTT uns zugedacht hat. Davon er auch weiter gedencket: „So sehr man „auch den falschen grund der selbstliebe unterdrücke, so ersticke er doch nicht gantz in dieser „zeit. So sehr auch der mensch von sich selbst „ausgehe, oder sich lasse, so findet er doch wiederum genug, darin er sich auf ein neues lassen „und sterben müsse. Denn der falsche grund „suche sich selbst in allen dingen. Werden ihm „leibliche dinge entzogen, so halte er sich an die „geistlichen, an gute übungen mit lust und annehmlichkeit. Er besitze die tugend mit eigenschaft, ruhe auf den gaben GOttes, und nicht „lauterlich auf GOTT, der sie gebe. Wenn „auch der mensch diesem grund inwendig absterbe, und ihm die wercke in groben dingen „benommen werden, so verstellt er sich doch gar „zart und subtil, vermeint gar wol dran zu seyn, „als habe er GOtt in allen dingen geliebet, und „sich selbst zu grund verleugnet, da er doch nicht „einen einigen schritt aus sich selbst gegangen, „ob er wol meint, daß er GOtt in allen dingen „gesuchet habe. (i)

(i) Medulla Animæ cap. III.

10. Sihe, also ist das ein hauptirrthum nach dem vollkommenen willen GOttes, welchen wir doch forschen sollen, wenn man nur diß oder jenes verleugnet, nicht aber alles, was GOtt haben, und wovon er uns entzogen sehen will um eines bessern gutes willen. Wie denn

auch

auch gewißlich eine zeit kommt, da bey einer bekehrten seele eintrist, was eben derselbe sagt: **Dem menschen entfällt endlich alles wieder, was die untersten kräften zuvor empfangen hatten. Da düncken ihn alle heilige gedancken, bilde, freude, jubiliren, und was ihm jemals von GOtt geschencket worden, grob und ungeschickt ding zu seyn, und weil sie ihm jetzo nicht schmecken, so kann er sich auch nicht daran hangen, sondern wird davon weggetrieben.** (k) Wer nun bey solchen aufgaben und proben noch sich wider GOttes willen wehret, und die vorigen geistlichen empfindungen alle also wieder haben und behalten will, der fehlet des wahren friedens, und irret von GOttes bestem willen ab.

(k) IV. pred. am V. Trinit. p. 984.

unmäßigkeit,

11. Demnach möchte wol die erinnerung bey solchem betrüglichen zustand nicht unzeitig seyn, die ein anderer also setzet: „Nach den ersten kämpfen, die das fleisch und blut zu ertödten angetreten werden, gelanget man auf „einen weg, davon viele in die tiefe gestürtzet „werden. Denn sie fangen an, diesem und jenem abzusagen, und wissen doch nicht den rechten unterscheid. Denn ob man schon freilich allen dingen absagen muß, so verstehens doch wenige recht, wie es geschehen müsse. Sie sind zwar „über die gräben der noch nicht überwältigten „festung kommen, hinter denen aber die feinde „sich listig verstecken: denn sie können noch

„nicht in die wahre armuth des Geistes gera-
„then. Daran bleiben manche lange jahre
„kleben, und kommen zu nichts rechts. (l) Kei-
„ner darf ihm wegen der verleugnung schmei-
„cheln, als sey sie völlig geschehen. Viel geist-
„liche leben so manche jahre in immerwähren-
„der klage, und haben dennoch noch nicht die
„erkänntniß ihrer selbst, geschweige die ver-
„leugnung. Besser aber wäre ihnen, daß sie
„die zeit auf die absterbung ihrer selbst, und
„zerreissung ihrer stricke geleget hätten. (m)

(l) *Suso* Gespräch der weish. cap. XIV.
(m) *Idem* in der II. pred. p. 91.

stillstehen, 12. Ob nun also schon die verleugnung noch so ernstlich angefangen würde, so könnte man doch darin sich gar sehr verstossen und verletzen, wenn man in dem anfang oder fortgang, so ernstlich auch dieser wäre, stehen bliebe. Sintemal es auch hier heisst: Auf dem wege des HErrn stille stehen, ist so viel, als zurück gehen. **Der mensch muß allen dingen inn- und äusserlich, auch ihm selbst absterben, ja auch denen dingen, die seine andacht zu GOtt in ihm gewircket hat, nemlich den tugenden und bildern, welche endlich ein mensch ganz verlassen muß, so ferne sie nemlich etwas unterschieds haben, damit die tugenden in eine vollkömmliche gewonheit oder übung verwandelt werden, und wieder in GOtt eingehen, von dem sie kommen sind.** (n) Woraus man sehen kann, wie weit man oft bey dem guten vor-

satz

satz von GOttes vollkommenem willen entfernet sey: Und daß es nicht genug sey, andere dinge zu verlassen, wo man sich selbst behält, d. i. seinen (scheinbaren) geschmack, sinn und willen. Dahero denn auch so wenig recht GOtt gelassene seelen seyn mögen, weil ihrer wenig von ihrem verstand und erkänntniß, lust und gefühl, eigener wahl und begierden nach geistlichen gaben sich entledigen und abziehen lassen, sondern in allen solchen und andern geistlich scheinenden dingen ihre höchste ruhe und glückseligkeit, ja das ende ihres laufs setzen.

(n) *Taulerus* III. pred. am Ostert. p. 482.

13. Wiederum kann man hieraus weiter erkennen, wie weit man noch alsdenn vom ziel abirre, wenn man nichts mehr verleugnet, als was man mit ehren nicht behalten darf, oder dabey man kein christe heissen könnte. Sintemal die lehre Christi noch viel weiter gehet, und so gar auch die zuläßigen dinge auf gewisse masse abschneidet, wie Christi klare worte von verleugnung der eltern, geschwister, ja des eigenen lebens anzeigen. Also daß man dennoch im gewissen verbunden ist, auch solcher sachen sich um Christi willen zu enthalten, darüber einen doch äusserlich niemand tadeln, strafen oder verwerfen könnte. Und hieher gehören, nach gemeiner einstimmung, alle an sich selbst indifferente dinge, die weder gut noch böse sind, der nutzen und gebrauch dieser oder jener geschöpfe, zeitliche mittel, gesundheit, ämter und dergleichen, welche einem christen entweder gut oder in zuläßigen dingen.

böse werden können, nachdem er selbige brauchet und anwendet.

auch des verlangens.

14. Hier geht nun mancher fehler bey frommen vor, indem man gemeiniglich zum wenigsten das verlangen nach solchen sachen behält, samt dem wunsch, neigung und absehen darauf. Zu geschweigen, daß durch selbstangemaßte freyheit oft die bequemlichkeit, lust und gefälligkeit an diesem oder jenem gar ungescheuet gesuchet oder doch geliebet wird. Womit man es denn GOtt manchmal so nahe leget, daß er dergleichen hindernisse mit gewalt entziehen muß durch kranckheit, schaden, schmach, verfolgung u. s. w. Worauf denn abermal ein grosser fehler offenbar wird, wenn man über solche schickungen noch murret, dazu doch GOTT genöthiget worden, und dieselbe nicht mit Hiob gutwillig fahren läßt und GOtt aufopfert in verleugnung, viel weniger GOtt dafür liebet und lobet. „Gewißlich wer unter der zucht des heiligen Geistes nicht stehet, der wird ihm selbst nicht leicht „in unrechten dingen abbruch thun, geschweige „in erlaubten und unverbotenen dingen, als im „essen, trincken, sehen, hören, ruhen, und dergleichen; welches doch manchmal gar gut wäre. (o)

(o) *Taulerus* Conc. de S. Ursula p. 1631.

der creatur liebe,

15. Denn so ists mit einem wahren freund GOttes: „Wer GOtt in der wahrheit gewahr „werden will, der soll (nach Tauleri rath) in „ihm tödten und todt behalten alle genüge und „lust der creaturen, sie seyen, wie sie wollen, auf-

„ser

„ser GOtt, es sey in welcherley weise, daß es „sey. Alles dasjenige, darin man lust und gnü„ge der natur findet, unordentlich suchet, dessen „GOtt nicht eine wahrhafte ursache ist, inwen„dig und auswendig, und nicht nothdürftig, deß „soll man sich entschlagen und ledig halten, und „die lust der sinnen und natur an keinem dinge „suchen noch folgen. (p) Und eben dieses leh„ret die heilige schrift an unzählichen orten, so oft sie zur busse und reinigkeit anmahnet. Ja wel„che da auf die salbung fleißig acht geben, so sie alles lehren will, die werden wol finden, daß dieser dem fleisch zwar widrige, aber dem geist hochheilsame weg allein wahre zufriedenheit in allen dingen bringe. Hingegen werden solche über der geringsten unordentlichen begierde oder falschen freyheit, auch in denen sachen oft, die andern zuläßig scheinen, dennoch ihre zuchtruthe im hertzen fühlen. Wovon denn weiter unten im cap. von der falschen freyheit und von enthaltung äusserlicher dinge mehr wird zu gedencken seyn.

(p) Med. animæ cap. 25.

16. Bisher ist etwas angemercket worden, wie man in der verleugnung sein selbst zu wenig thun könne. Nun ist auch noch zu melden, worinne die theologi einigen excess bemercken, oder daß man auch darinne über die schrancken und allzuweit gehen könne. Es muß aber eben auch recht mit unterscheid gefasset und gebrauchet werden. Erstlich wenn ein unerfahrner und doch gutwilliger mensch aus GOt- Excess in der verleugnung.

GOttes wort höret, er müsse um des himmelreichs willen alles fahren lassen: So verstehet ers alles überhaupt von dem wesen der sachen selbst, oder von der an sich selbst **guten creatur GOttes**, 1 Tim. 4, 4. Und dieser mißverstand machet gar viel verwirrungen, aufenthalt und schaden denen seelen, die noch nicht geübte sinnen zum unterscheid des bösen von dem guten haben.

haß wider die creatur,

17. Denn erstlich setzet solcher irrthum den menschen unter dem schein eines guten eifers in einen zorn und haß wider die an sich selbst unschuldige sache, daß man selbe als verwerflich und giftig verschmähet, lästert oder verderbet, u. s. w. Da doch in sich selbst **nichts verwerfliches ist, was mit danckſagung und gebet gebrauchet wird**, 1 Tim. 4, 4. und man nur seine eigene böse lust verdammen sollte. Hernach so verleitet man gern auch andere dazu, und pflantzet seine unbescheidene oder undiscrete meinung fort, und setzet wol noch überdiß eine besondere gerechtigkeit und heiligkeit darin, wie unten bey solchen äusserlichen materien weiter vorkommen wird, und insonderheit wegen der ehe schon im büchlein vom ehelichen leben angemercket ist. Woraus offenbar wird, daß man sich damit an GOTT, seinem nächsten und an der creatur versündigen kann, obschon alles unter dem vorwand und einbildung der verleugnung.

nöthige unterscheidung,

18. Dahin zielen solche und dergleichen warnungen der lieben alten, wenn sie die sprüche

che von der verleugnung weislich und gründlich erklären. Zum exempel: **Daß wir nicht lieb haben sollen die welt, noch was in der welt ist, das ist nicht deßwegen gesagt, daß wir das, was von GOtt geschaffen ist, ohne verstand hassen sollen, sondern daß wir die gelegenheit der drey hauptsünden** (nemlich fleischeslust, augenlust und hochmuth.) (q) **It. Wenn du höreſt, daß der HERR saget:** Wer nicht absaget allem, was er hat, der ist mein nicht werth, Luc. 14. **so verstehe diesen spruch nicht allein von verlassung des reichthums, sondern auch von allen lasterhaften wercken und händeln.** (r) „Dazu ist der grund und unterscheid al„so vorgelegt: Es gibt dreyerley dinge in dieser „welt, **gute, böse** und **mitteldinge.** Diß „müssen wir recht erkennen und entscheiden, „damit unser glaube in allen versuchungen se„ste bleibe. Nichts ist in menschlichen dingen „vornemlich **gut**, als nur die tugend oder gott„seligkeit, welche uns durch lautern glauben zu „GOtt führet. Nichts ist **böse**, ohne allein „die sünde, die uns von GOtt scheidet, und „mit dem satan verbindet. **Mitteldinge** „sind, welche auf beyden seiten, nach dem sinn „und willen des, der sie braucht, können gezo„gen werden. (s)

(q) *Marcus Eremita* lib. de Lege spirit. c. 107.
(r) *Idem* ibid. c. 108.
(s) *Theodorus Abbas* ap. *Cassianum* Collat. VI. c. 3.

mittelding.

19. Diß wird durch exempel also erläutert: „Reichthum, gewalt, ehre, leibesstärcke, gesund„heit,

„heit, schönheit, leben und tod, armuth, schwach-
„heit, schmach, u.s.w. diß alles kann nach be-
„schaffenheit des, ders braucht, zum guten oder
„bösen gedeyen. Denn auch der reichthum
„hilft oft zum guten, wie der apostel den rei-
„chen von dieser welt gebeut, daß sie gerne ge-
„ben, und ergreifen das ewige leben, 1 Tim. 2.
„Und nach dem evangelio ist er denen
„gut, die sich freunde damit machen, Luc. 16.
„Hingegen wird er aufs böse gezogen, wenn er
„er nur zusammen gescharret wird, zum ver-
„schliessen oder zur wollust, nicht aber zum ge-
„brauch der dürftigen. Also auch macht, eh-
„re, stärcke und gesundheit sind mittelsachen,
„weil auch viel heilige im alten testament es
„gehabt, und doch GOtt sehr angenehm gewe-
„sen, u.s.w. (t) Daraus hat man fest ge-
schlossen, **daß es keine sünde sey ein weib haben, wein oder fleisch geniessen, weil alle creatur GOttes gut sey, wenn sie geheiliget werde durch GOttes wort und gebet.** Und wenn also jemand sich des weins oder fleisches oder anderer dinge enthalte, so müsse er solche **nicht meiden, als wärens unreine dinge,** sondern nur weil er einem unbefleckten leben nachjage, u.s.w. (u)

(t) *Cassianus* l. c.

(u) *Fulgentius* lib. de Fide ad Petrum diac. cap. 3.

weisheit dabey,

20. Solche verständige anweisungen können durch den heiligen Geist einem gutwilligen hertzen grosses licht auf seinen wegen geben, überall mit rechtem unterschied zu wandeln, böses

ses zu verwerfen, gutes zu erwählen, und die an sich selbst unschuldige creatur ihrem Schöpfer stehen zu lassen. Denn es folget sonst, daß man entweder aus furcht vor der verleugnung die wahre gottseligkeit gantz verlässt, und an allem fortgang verzagt, oder aber ohne unterscheid in dem kampf verfähret. „Da doch „GOtt nicht verlanget, daß man die natur in „ihrem wesen tödten solle, weil wir ja ohne die „natur nicht seyn, und ohne die ordentliche ei„genliebe nicht das wesen erhalten könnten. „Sondern er will nur, daß diejenige unordnung, „verwirrung und verderbniß gebessert werde, „welche in der natur und selbstliebe von der „erbsünde zu finden ist; wie diese weise unterscheidung von einem einfältigen hirten soll ausgedrucket seyn. (x)

(x) Auctor des erleuchteten hirten p. 103. Conf. Speneri natur und gnade p. 207.

21. Eben also ists auch von verleugnung anderer affecten zu verstehen, als zum exempel des zorns. Da meinet man, es müsse durch die ertödtung seiner selbst auch alles natürliche feuer vertilget werden, und aus der seele ausgerottet. Und gleichwol ist nur der sinn GOttes, daß solches solle gereiniget, gemindert und zur liebe und rechten kraft erhoben und geheiliget werden. Sintemal das feuer der seelen kraft und stärcke oder force mit ist zum nachdruck im guten, und wenn der eifer und die rauhigkeit wegkommt, und alles durch den heiligen Geist zu einer sanften liebesflamme gemachet

ertödtung der affecten,

chet wird, so ists eine sehr edle angenehme hülfe im geistlichen. Gleichwie im gegentheil das sanfte und gelinde wesen in andern temperamenten auch nach der läuterung seinen guten nutzen hat im reich GOttes. Daß also in diesen und allen andern affecten nur die wahre reinigung, läuterung und veränderung durch die neue gebuhrt vorgehen muß, so wächst diese neue natur aus der alten hervor, und kommt zum seligen gebrauch, wie etwan ein schön metall aus einem harten und rauhen handsteine. Wer den stein selbst vor der scheidung wollte wegwerfen, der würde das gold nicht daraus bekommen. Und wer seine gantze natur verderben und wegschmeissen wollte, der würde das neue wesen des Geistes nicht erleben noch geniessen.

verwerfung der leiblichen nothdurft,

22. Es versichern auch verständige leute hiebey, daß ein redlich hertz, so an GOtt hange, durch den gebrauch der leiblichen nothdurft und der äusserlichen sinnen nicht eben gehindert werden könne, wo es sich sonst wol in acht nehme. Gleichwie der Heyland selbst der äusserlichen empfindung im leibe nicht beraubet war, uns zum trost, wie wir nur getrost durch diese dinge als durch fremde uns sollen von ihn hindurch führen lassen. **Die seele muß ja nothwendig hören, sehen, riechen, schmecken und fühlen: wenn sie aber nur solches verleugnet** (nemlich innerlich den willen und die lust entziehet) **so wird sie fast gar nicht durch solche sinnlichkeiten gehindert, und**

ist

ist ihr, als wenn sie nichts sähe oder hörte. (y) So seyen auch nicht alle begierden der seelen gleich durch verderblich, hindern auch die seele nicht alle. Weil der natürliche appetit eigentlich nicht abziehe von der göttlichen vereinigung, wenn man nicht mit ihm einstimme, und wenn sie die schrancken der ersten bewegungen nicht überschreiten dürfen, d. i. darein sich der vernünftige wille weder zuvor noch hernach einmische. Sintemal es in diesem leben unmöglich sey, solche auszuwurtzeln oder gantz zu vertilgen. Sie können in der natur seyn, und die seele mag doch davon nach dem geist gantz frey und los seyn. Da hingegen alle muthwillige begierden GOttes vereinigung hindern. (z)

(y) *Joh. a Cruce* lib. I. Ascens. mont. Carmel. c. 3.
(z) Ibid. cap. II.

23. Und eben der sinn ist auch bey verleug- der freun-
nung anderer dinge zu beobachten, von welchen de,
der HERR JESUS die verleugnung gefordert hat, als da sind verwandte und freunde, und dergleichen, Matth. 10, 16. Denn wenn er schon vom haß der eltern, brüder und freunde redet, so haben doch auch die alten, welche diesen worten auch äusserlich gefolget, wol erinnert, und sich heraus gelassen: Wenn wir unser vaterland verlassen, und in die einsamkeit weichen, so thun wirs nicht aus haß gegen unsere hausgenos-

sen, oder gegen den ort. Solche sünde sey ferne von uns: Sondern wir fliehen deßwegen solche dinge, daß wir den schaden, der uns daraus entstehen möchte, meiden. Darinnen ist uns der HERR mit seinem exempel vorgegangen, und hat uns den haß ohne haß gelehret. (a) Ja auch solche leute, die da wircklich von den ihrigen gewichen waren, nahmen sich doch derselben auf eräugenden fall wieder an, und blieben also in der geordneten liebe gegen ihre verwandten stehen. Wie vom Archebio versichert wird, daß er zwar als ein einsiedler gelebet, aber dennoch sich seiner mutter und ihrer schulden angenommen, und solche durch seine handarbeit bezahlet habe. (b)

(a) *Climacus* Gradu III. Scalæ Parad.
(b) *Cassianus* lib. V. instit. cap. 38.

des leibes, 24. Und hieraus kann man denn auch recht verstehen, was die heiligen GOttes meinen, wenn sie denjenigen irrthum verwerfen, der bestehe in dem **nicht-schonen des leibes**, oder daß man seinen leib nicht verschonet, noch ihn **werth achtet zur sättigung des fleisches**: Col. 2, 23. Nemlich sie wollen haben und fördern, daß niemand unter dem vorsatz oder auch vorwand der verleugnung und ertödtung seiner selbst den dürftigen leib ruinire oder unbrauchbar zu seinen äusserlichen wercken mache, der doch in dieser sterblichkeit die zufälle der natur ohne dem zu ertragen, und dahero wol mässige und nothdürftige erhaltung und erquickung

nöthig

nöthig hat. Denn obschon dieser excess wenig zu besorgen ist, indem das fleisch sich lieber wol zu thun und zu verzärteln geneigt ist: So finden sich doch dann und wann einige exempel solcher übermasse. Zum wenigsten wird manche seele bey ihrem guten vorsatz damit angefochten, als müßte sie ohne reflexion auf die sterbliche hütte sich in der andacht und gebetsübung, fasten und dergleichen aufs äusserste angreifen, oder als müßte sie das fleisch selbst verderben. Oder es wird auch von dem ankläger eingeraumet, man habe noch nicht mit verleugnung GOtt genug gethan, und sey also nicht bey ihm in gnaden. Womit dann der mörder von anfang sowol den glauben der seelen als die nöthige kräfte der äusserlichen hütte zu ruiniren trachtet. Daß dahero auch dergleichen erinnerungen nicht überflüßig seyn mögen, damit anfängern nicht das ziel auf solche weise unzeitig verrücket oder das leben verkürtzet werde, ehe ihr glaube wachse und zu männlicher kraft kommen könne.

25. Also antwortet einer auf die frage: der gesundheit, **Ob man wegen allzugrosser schwachheit sich von der andachtsübung ein wenig zurück ziehen, und zur erquickung des leibes sich in äusserliche verrichtungen begeben solle?** folgender massen: **Die allzuschwach sind, mögen sich bisweilen der andachtsübung gar wol entziehen, daß sie nicht mit eigenem treiben so anhalten oder sich zur andacht zwingen und quä-**

len. Denn solche gezwungene vornehmen ruiniren auch starcke leute; es ist besser, daß man die gnade der andacht eine stunde lang mäßiger habe, als daß man sie gar verliere, wenn die kräfte erschöpfet und der natürliche balsam verderbet ist. Denn welche sich also verderbet haben, die fangen hernach an allzugroß mitleiden mit sich selbst zu haben, und leben sodann aus undiscreter begierde zur erstattung allzu delicat oder zärtlich. Sie können auch keine übung recht aushalten, weil sie die beschwerliche schwachheit immer zurücke ziehet, u.s.w. (c)

(c) *Bonaventura* Proceff. relig. VII. cap. 21.

26. Diese excesse beschreibet einer auf folgende art: „Viele halten sich in der andacht „und liebe GOttes so unvorsichtig, daß sie nicht „allein mit grossem ungestümm dieselbe erzwingen wollen, sondern auch solche äusserliche „bußwercke über die kräfte ihrer natur vornehmen, wodurch sie ihre gesundheit verderben. Welches er hierauf weiter nach den natürlichen ursachen ausführet, und endlich schleust: „Solche leute werden wegen ihrer ungestümmigkeit und unbescheidenheit hernach aller andacht beraubt, und wenn sie denn solche gerne „wieder haben wollen, so treiben sies mit solchen heftigen seufzen und stöhnen, daß sie sich „nur immer mehr schaden thun, wie die saiten, „wenn sie zu hoch gespannet seyn, springen.

„Als-

„Alsdenn klagen sie über verlassung von GOtt,
„fallen in kleinmuth, und fast in verzweiflung,
„da doch alles aus ihren undiscreten übungen
„herkommt, womit sie die natur untüchtig ge-
„machet haben, dem Geist zu dienen. Zuvor
„fühlet man die schwachheit der natur bey der
„empfindlichen gnade nicht so, und da meint
„man, man müsse der natur alles auflegen.
„Wenn sie aber nun ruiniret und entkräftet ist,
„und die empfindung der gnade weichet, da si-
„het man, wie man sich geschadet habe. (d)

(d) *Thomas à Jesu* lib. II. de Orat. div. c. 6. p. 121.

27. Mehr dergleichen nachrichtungen verspahre ich bis auf den punct vom fasten und casteyen des leibes im 7. cap. des 2. buchs, wo- und der creaturen, selbst noch gar viel wird zu melden vorfallen. Unterdessen gehet aller verständigen ausschlag bey verleugnung der äusserlichen und leiblichen dinge dahin, daß man ja einen genauen unterscheid bey den creaturen halten solle unter denjenigen gaben GOttes, die darinne mitgetheilet wird, und unter dem anklebenden bösen. Dieses, und nicht jene, solle man hassen und tödten. Also auch an uns selbst sollen wir die geschenckte liebe und den göttlichen grund in uns lieben, sowol, als in allen glaubigen: Aber unsere falsche eigenliebe müssen wir hassen und anfeinden, auch gar zu zerbrechen suchen, weil sie der grund alles bösen ist, und wider GOttes liebe streitet. Wenn aber diese rechtschafen in den tod JEsu CHristi versencket und begraben ist, daß GOttes liebe recht empor gehen kann,

alsdenn trift ein, was jener von solch einem zustand sagt: **Die liebe GOttes fängt in einem menschen an, damit er sich selbst liebe:** (nemlich auf gereinigte und heilige art.) **Jedoch verschlinget das göttliche feuer, wenn es recht erhitzet, die übrigen lieben alle als fünckleín in seiner fülle ein, und ziehet sie in das verlangen des ewigen und unaussprechlichen gutes: und also wird ein mensch weder sich selbst noch den nächsten lieben, ohne nur so weit beyderley liebe ihr selbst entsincket und ganz in GOtt hinein gebracht wird.** (e)

(e) *Petrus Blesensis* lib. de Charit. Dei & prox. c. 15.

der selbstliebe unterscheid,

28. Wir sehen hieraus, daß es **zweyerley selbstliebe** gebe, nemlich eine **gute** und eine **böse**; und daß die gute, die auch Adam gehabt, und in glaubigen wieder geordnet wird, nicht dürfe abgelegt oder verleugnet werden, sondern nur die böse unordentliche und aus dem fall entstandene liebe unser selbst. Und damit solches mit rechtem unterscheid gefasset werde, so solls abermal mit anderer autorum worten erläutert werden, die also lauten: **Wir sollen zwar aller unordentlicher eigenheit entsagen, aber die ordentliche eigenschaft, als GOTT zu loben, zu lieben, ihm zu dienen, müssen wir allerdings behalten, und nicht verleugnen, weil es unser ewig leben ist. Denn wir werden GOtt ewig loben, lieben und ihm dienen. Und diß leben werden wir in uns haben.** (f) „Die

„selbst-

„selbstliebe kann sich gegen die liebe auf ver-
„schiedene art verhalten: einmal daß sie der lie-
„be zuwider ist, wenn einer die liebe seines ei-
„gennutzes zum zweck setzet: Hernach, daß sie
„in die liebe mit eingeschlossen wird, da der
„mensch sich selbst um GOttes willen und in
„GOtt liebet. (ff) Und diese letztere art wird von unsern theologis für zuläßig geachtet aus dem gebot, 3 B. Mos. 19, 8. **Liebe deinen nächsten als dich selbst**, da also neben der ordentlichen selbstliebe auch die liebe des nächsten geboten wird. Und folglich wird es für eine irrung geachtet, wo jemand auch solche zuläßige liebe seiner selbst wollte tödten oder verwerfen.

(f) *Rusbrochius* lib. de præcip. Virtut. cap. 4. & ap *Taulerum* Med. an. cap. 14.

(ff) *Thomas Aquinas* 2. 2. quæst. 19. art. 6. & quæst. 25. art. 4. & 5.

29. Und diß ist der wahre grund, warum manche fromme seelsorger die ihrigen bisweilen zu solcher geordneten selbstliebe haben anzuweisen vor nöthig geachtet, und gewiesen, wie diese bey dem haß des bösen sehr wohl stehen könne. Drum heißt es: **Sey allem dem bösen feind, das in dir ist, und vertreibe es, wie und wo du nur kannst. Liebe aber dich selbst, damit du GOtt dienen könnest, so wird dich GOTT seine wahrheit lehren.** (g) Und dahero wird die ordnung der bekehrung auch in ansehung dessen also be- „schrieben, daß 1. komme die furcht vor der gött- „lichen gerechtigkeit; 2. die verschmähung der „sün- ordnung und zuläßigkeit,

„sünden und begierde zum guten; 3. das suchen „der gnade; 4. das freye vertrauen auf die voll„kommene liebe GOttes. Worauf denn folge „eine übung im guten: dazu der erste grad sey „GOtt lieben über alles, und sich selbst „um GOttes willen, nemlich damit man „ihm diene, ihn lobe und den nächsten als „sich selbst, nemlich nur GOtt zu dienen, und „zwar in der wahrheit, und ohne alle verstel„lung. (h)

(g) *Rusbrachius* lib. de 7. Custodiis, præfatione.

(h) *Idem* lib. de Vera contemplat. cap. 49.

bescheidenheit,

30. Gleichwie nun in allen geistlichen dingen die wahre bescheidenheit und mäßigkeit das köstlichste kleinod ist, so den menschen vor allen excessen bewahren kann, also ists sonderlich in dieser sache hochnöthig, in welcher der feind den guten willen einer seele oft sucht zu verwirren und in schaden zu bringen. Lasset uns in der **casteyung nicht über vermögen angreifen**, erinnerten auch die alten; **sondern vielmehr nebenst der geistlichen gesundheit auch die leibliche bewahren. Denn was hilfts, wenn man im anfang sich übertreibt, und bald übern haufen liegt? Desto behutsamer sollte man fortgehen, je weiter man etwa von der herberge wäre. Wiewohl wir freilich uns nicht in den weltlichen dingen** divertiren **dürfen, sondern in geistlichen schauspielen und beschäftigungen.** (i)

(i) *Theodorus Studita* in Sermonibus catechet. serm. 56. init.

31. Drum heisst diß mit recht bey Taulero eine verständige und bescheidene liebe, die uns regire, daß wir zwar die natur nicht an ihr selbst tödten, sondern die sünden, so in der seele herrschen und regiren, überwinden und dämpfen. (k) Und freilich sollte es billig also gehen. Denn was kann die arme elende hütte davor, daß so ein böser geist drinne wohnet? Man treibe nur den gast hinaus, d. i. die sünde und das unrecht, so mag die hütte oder der leib noch wol ein tempel GOttes werden. Ruiniret man aber diesen, so geschihet GOtt kein gefallen damit. und mäßigkeit.

(k) Conc. IV. Pentec. p. 732.

32. Der gedachte lehrer hat diß für nöthig geachtet öfter zu wiederholen, weil manchmal hitzige gemüther sehr heftig in solchen wegen excediren, und durch fasten und äusserlich bereiten alles erzwingen wollen. Drum sagt er anderweit: Ein christ soll sich hüten, daß er aus einblasen des listigen feindes nicht etwa das ziel überschreite, und zu viel thue, nemlich daß er in und durch solche übung seine natur schwäche oder verderbe. (l) Und denjenigen, die sich in solchen demüthigungen des fleisches lang und wol geübt gehabt, gibt er diesen guten rath: „Es ist nichts „ungereimtes, sondern der rechten vernunft gemäß, wenn die, so den äusserlichen menschen „lange gequälet haben, und von der harten und „schweren busse anfangen kranck zu werden, ihrem leibe äusserlich wol warten und ruhe schaf- Excess in casteyung.

„sen. Denn weils gar schwer ist, darinne zu „verharren, wirds kaum geschehen können, „wenn sie ihrer natur das, was zur nothdurft „gehört, entziehen, allzuviel wachen, u. s. w. „Denn diß hindert sie, weil sie ohne dem genug „schmertzen in sich haben, u. s. w. (m)„

(l) *Idem* pred. dom. IX. Trin. p. 1069.

(m) Pred. am allerheil. tag. p. 1652.

schade des leibes,

33. Sehr artig hat hievon auch Lutherus dann und wann geredet, sonderlich wider die selbsterwählten verleugnungen vieler mönche und anderer. Also weiset er zum exempel, wie solche excesse gerade der lehre Christi entgegen seyn: **Christus, sagt er, ist nicht dazu kommen, daß er leib und seel verderbete, sondern ist kommen, beyden zu helfen. Er ist nicht darum kommen, daß ein cartheuser sich zu tode fasten und beten sollte. Dem leib ist wol die arbeit aufgelegt, daß er nicht müßig gehen, sondern sich üben soll. Aber doch soll der mensch also arbeiten, daß er gesund dabey bleibe, und dem leib keinen schaden thue. — Solches soll man nicht thun; denn das heisst sich selbst tödten.** Wobey er sein eigen exempel anführt, wie er sich habe mit viel fasten, wachen, beten, lesen und übel ligen verderbet, daß ers sein lebetag nicht überwinden werde. (n) Welches alles von dem selbsterwählten excess und strengen natureifer wider sich selbst zu verstehen ist, mit nichten aber die mäßige und nöthige betäubung des leibes aufhebet noch verleitet.

(n) *Luthe-*

(n) *Lutherus* Postilla domest. dom. XVI. Trin. pag. 267.

verwerfung des geschöpfs,

34. Nicht anders ists auch von der verleugnung aller andern creaturen anzunehmen, als worin auch wol oft gefehlet mag werden. Man will oft aus eifer oder guten vorsatz alle dinge wegwerfen, und sollte doch nur das böse aus seinem hertzen wegwerfen lernen durch busse, im heiligen Geist, so könnte die creatur nicht schaden. Drum hats ein teutscher theologus sehr weislich also erklärt: „Wenn Christus „spricht, man soll alle dinge lassen und verlie„ren; das soll man nicht also verstehen, daß „der mensch nichts zu thun oder unter händen „haben soll. Denn der mensch muß ja etwas „zu thun oder zu schicken haben, weil er lebet. „Aber man solls also verstehen, daß alle des „menschen vermögen, thun, lassen, wissen, und „auch aller creaturen, ist nicht das, da die ver„einigung anligt. Sondern daß man lauter, „einfältiglich und gäntzlich, in der wahrheit „einfältig sey mit dem einfältigen ewigen wil„len GOttes: (darin nemlich alles wieder geheiliget und brauchbar wird.) (o)

(o) Auctor der teutschen theol. cap. 25.

und des darin verborgenen guten.

35. „Zu mehrer verständniß ist aus Dau„lero hievon zu mercken und zu practiciren, daß „die seele müsse nur die creaturen **um GOttes „willen lieben**, daß sie von GOtt erschaffen „sind, erhalten und regiret werden. Sie müs„se sie auch **zu GOtt lieben**, wenn sie dieselben lieb hat zu dem gut, das GOtt selbst ist. „**In GOtt liebe** sie die creaturen, wenn sie

„die-

„dieselben also liebet, daß sie keine andere freu-
„de noch ende drinnen suchet, denn allein GOtt.
„Also liebe die seele GOtt in den creatu-
„ren, und die creaturen in GOtt. (p)
„Wie auch aus Joh. Arndt, der davon sagt:
„Wo der mensch seine wahre speise und ruhe der
„seelen in GOtt suche, so würde ihm nichts
„schaden, und wenn er gleich ein gantz königr-
„reich hätte wie David, es würde ihn nicht
„hindern. Mit der beygesetzten ursache: Die
„creaturen schaden dir nichts, wenn sie
„nur die seele nicht gefangen halten, oder
„du dein hertz nicht daran hängest, Ps. 62.
„Dazu ist die einkehrung in das hertz so noth
„um des gebrauchs willen zeitlicher dinge;
„welches zeitliche dir GOtt wol gönnet und
„erlaubet, so du in demuth und gottesfurcht
„wandelst und in GOtt täglich wieder ein-
„kehrest. (q)

(p) *Taulerus* Conc. I. Pasch. p. 464.
(q) *Arndius* lib. III. Veri Christian. cap. 12.

Das XVII. capitel.

Von den übrigen versuchungen im geistlichen kampf und sieg.

§. 1.

So wie nun manchmal die ertödtung der glieder, die auf erden sind, und des irdischen sinnes ohne discretion verstanden und practiciret wird, davon die exempel zwar nicht häufig, doch auch nicht gantz ungewöhn-

wöhnlich sind: gehets auch zu mit der verleugnung aller übrigen menschlichen dinge, davon noch manches zu melden vorfällt. Manche bereitwillige gemüther finden etwan in einigen schriften, sonderlich der Mysticorum, daß der mensch müsse in sich selbst vor GOtt vernichtet werden, auch wol in ansehung seiner scheinbaren dinge. Da bilden sie sich wol ein, oder lassen sich von andern einbilden, als ob eine solche **zunichtmachung des wesens** selbst erfordert würde, da der mensch gar nichts auch nach seinem wesen bleibe. Dahin ist bisweilen erfolgt, daß einige entweder die gantze sache und mithin alle geistliche übung verlassen, und in ihren eigenen willen wiederum eingegangen: oder daß sie auf der andern seite ohne weisheit und temperantz auf die natur hinein gestürmet, und selbige auf allerhand selbsterwählte weise ruiniren wollen: Indem sie an dem leibe dieses todes grosse hinderniße in dem christenthum gefunden und erfahren haben.

vernichtung unser selbst,

nicht nach dem wesen,

2. Wider solchen excess und **mißverstand** ist schon vor alters protestiret worden, und aus den worten Pauli Gal. 6, 3. bewiesen, daß ein mensch an und für sich selbst in ansehung GOttes weniger als **nichts sey, nichts habe, nichts wisse und vermöge**, wie es Hieronymus wol ausleget. (a) Aus welchen worten Pauli, nemlich **so jemand sich dünckenläßt, er sey etwas, so er doch nichts ist**, man denn geschlossen hat: daß man bey allen seinen gaben, erkänntniß und gerechtigkeit dennoch sich

sonders nach der eigenschaft.

dün-

dünckten müsse lassen, **als sey man nichts**, und alles GOtt allein zuschreiben, sich keines dinges eigenmächtig annehmen, u. s. w. Oder wie es Bernhardus ausdrückt: **Man solle erstlich erkennen, daß man nichts sey, hernach gerne vor GOtt wollen nichts werden, und sich niederwerfen, als wäre man nichts.** (b) Ingleichem wie es die teutsche theologie beschreibt: **Es soll der mensch sich GOtt gantz gelassen und gehorsam seyn, und an ihm selbst zu nichte werden, d. i. an seiner selbheit, eigenliebe und ehre.** (c) Daß demnach die vernichtigung seiner selbst bloß gehet auf die sündliche eigenliebe, lust, hoffart und geitz, nicht aber auf das menschliche wesen selbst: wie es ihrer viele weitläuftig erläutern. (d)

(a) *Hieronymus* lib. III. in Galat. p. 159. tom. IX. Opp.
(b) *Bernardus* Serm. IV. in Advent. & Serm. 42. in Cant.
(c) Auctor Theol. Germ. cap. XLVIII. fin.
(d) Vid. *Dionysius Carthusianus* lib. de Fonte lucis art. 17. *Joh. a Cruce* lib. II. Ascens. Carm. cap. 7. & lib. II. Obsc. Nost. cap. 9. in primis *Taulerus* passim, ut p. 193. 779. 1057. 1145. 1491. 1574. (edit. Lipsi.) it. *Petrucci* in Epistolis p. 119. &c.

falsche vernichtung,

3. Und dahin gehen folgende und andere erinnerungen eben solcher scribenten, dadurch sie die wahre verleugnung von der falschen sorgfältig unterscheiden. **Die vernünftige seele wird in ihrer übergebung an GOtt nicht also vernichtet, daß nichts von ihr übrig bliebe, gleichwie der schatten zu nichts wird. Denn die seele bleibt ewig, wegen ihrer**

ver-

vernünftigen würdigkeit und GOTT gleichförmigen kräften. Weil GOtt ein überwesentlich gemüth ist, nach dessen bild die seele erschaffen ist und nicht kann zerstört oder zu nichts gemachet werden, wie der leib. Sondern es ist eine übergabe des eigenen willens an GOtt, da man sich GOtt immer überliefert, wo man sich selbst findet, als wenn man von sich selbst nichts wisse, GOtt allein aber allenthalben rechtmäßig herrsche. (e) „Wä„re also recht närrisch, wenn man glauben wol„te, solche autores hätten durch die vernichtung „wollen beweisen, als würde die seele selbst zu „nichts; da doch derjenige, der nichts ist, nicht „selig seyn kann. Denn wie sollte einer, der „nichts ist, GOtt erkennen, oder lieben und sein „geniessen mögen? Also sind solche worte zu „verstehen von der zunichtmachung der ungleich„heit, die unser geist gegen GOtt hat, und un„sers eigenwilligen wirckens, von welchem er „einiger massen aufhören lernet, wenn er die „wirckung des Geistes GOttes zuläßt und lei„det. (f)

(e) *Henr. Suso* Gespräch der weish. cap. X. p. 174.
(f) *Petrus Blomevenna* Introduct. in lib. II. Theol. myst. Harphii p. 475.

4. Unterdessen und obwol die verleugnung, ertödtung und vernichtung unser selbst besagter massen vornemlich im willen und hertzen geschehen soll, als worauf GOtt am meisten sihet: so wird doch weiter gewarnet, daß niemand die nach- ertödtung in bloser einbildung.

nachfolge Christi in seinem creutz und leiden nur in blossen gedancken setze. Nemlich es solle sich niemand selbst also jämmerlich betriegen, daß er aus scheu und grauen vor dem geistlichen kampf und sterben sich mit der einbildung begnüge, und dencke, es sey mit einem gutmeinenden vorsatz genug, obschon die that und folge nicht dabey sey. Denn diß ist allzuleicht geschehen, daß die listige natur also ihr leben zu erhalten suche, welches wir doch verlieren sollen um Christi willen, damit wirs wieder finden: Zu dem ende hält sich der mensch auf in allerhand betrachtungen und vorstellungen, bleibet aber bey solcher theorie immer von der praxi ferne.

5. Einem solchen betrieglichen sinn gilt, was dorten Johannes vom creutz saget: **Ich wollte gern alle menschen überreden, wie der weg zu GOtt durchs creutz mit nichten in vielen betrachtungen und** speculationen **bestehe, auch nicht in allerhand weisen und empfindungen; sondern es beruhe allein in dem einigen nothwendigen, nemlich, daß man sich selbst innerlich und äusserlich lerne verleugnen, und um Christi willen gern allem leiden übergebe, und also in allen dingen sich selbst vernichte. Wo dieses treulich geübet wird, so wird das andere alles und noch viel mehr in einem ausgerichtet. Mangelts aber an solcher übung der verleugnung, oder ist man läßig darinne, so sind alle andere weisen nichts anders,**

als

als wenn man nur die zweige abhiebe, die wurtzel aber sitzen liesse, gesetzt, daß man auch sehr hohe betrachtungen und einfälle hätte. Sintemal doch der wahre fortgang im geistlichen leben nicht anders gefunden wird, als in der nachfolge Christi, der da ist weg, wahrheit und leben, Joh. 14, 6. (g)

(g) Lib. II. Ascens. mont. Carm. cap. 7. p. 43.

6. „Der sinn gehet dahin, wie es gantz nicht nach „klar ist, daß man mehr mit dem willen sich dem wil„in die wahre verleugnung einergeben, als mit len, „dem verstand erst viel speculirens oder redens „davon machen solle. Vielweniger solle man „die sache selbst weit hinaus schieben, unter dem „vorwand, daß man erstlich von allen dingen „einen richtigen concept oder bild fassen wolle: „Zum exempel, wenn man sich selbst, seine nich„tigkeit, seine unreinigkeit und dergleichen vor„stellen und also die verleugnung bevördern wol„le. Sintemal solche vernünftliche vorstellun„gen eben zu der einfältigen verleugnung nicht „noth seyn, den willen durch solche betrachtun„gen zu bewegen: wenn nur der Geist GOttes „in uns gehör und folgsamkeit findet, da man „ja weiß, es sey der creutzweg der rechte schmale „weg zum leben. Ja wenn auch gleich eine „seele sehr reich an solchen ideen und betrach„tungen wäre, so thäte sie doch besser, sie ergä„be sich wircklich und getrost ins creutz, als daß „sie erst ein haufen gedancken und meinungen, „die nur im verstand blieben, sammlete. Zu

„betrachtung man bey der einfältigen folge mehr „auſſer gefahr der hoffart und einbildung blei„bet, als wenn man viel reflexiones davon ma„chet. (h)

(h) Auctor des ruins der eigenliebe cap. II. fin.

um schein, 7. Es ist auch ohne dem nicht so schwer, vom creutz und leiden dencken oder reden, als dasselbe wircklich aufnehmen und Christo nachtragen. Jenes möchte die natur noch wol einwilligen und belieben, zumal wo es ruhm oder aufblehung dabey setzte; aber zu diesem schüttelt das fleisch seinen bösen schlangenkopf. **Es ist gut zu sagen, spricht einer, ich begehre, daß die ehre GOttes an mir und an allen creaturen vollbracht werde; aber es ist schwer, mit der übung zu vollbringen. Und niemand mag diß haben, denn allein solche menschen, die allem eigenen gesuch zu grund gestorben seyn, und in wesendlicher wahrheit unbeweglich stehen, die allezeit in dem verborgenen unbekannten himmlischen willen GOttes einkehren, und ihren willen darin verlieren.** (i)

(i) *Taulerus* Med an. cap. 35.

unbeständige gedult, 8. Eben also ists auch mit der geduld an sich selbst bey vielen beschaffen, daß man zwar im anfang des leidens wol viel gute eindrücke und vorstellungen zur leidsamkeit und ausharrung bekommt: und dennoch hernach wol die geduld nicht feste bleibet, bis ans ende, welches doch allein das werck crönet. Ich will nicht

sagen

sagen von demjenigen mancherley selbstbetrug, der bisweilen bey dem leiden äusserlicher verfolgung, schmach oder dergleichen über der wahrheit vorzugehen pfleget: da man, zum exempel, zwar die wahrheit wol bekennet, und die welt dadurch zu feinden bekommt, aber für seine person der wahrheit nicht recht gehorsam ist, und dennoch meinet, man leide als ein christ, da man doch wol nur über seine eigenliebe, opiniatreté und natureifer leiden mag, davon im 1. cap. des 2. buchs vom eifer wird die rede seyn. Solch leiden und dulden kommt mehr aus den kräften des eigenen willens, als aus der gnade JESU Christi, welches sich auch bald verräth, wenn ein solcher bekenner das widersprechen von den sündern nicht erdulden kann, schilt, wenn er gescholten wird, drohet, wenn er leidet, oder machet einen eiteln ruhm und verdienst aus ein wenig verfolgung, verjagung, nachrede, lästerungen und dergleichen, da man doch alles solches als ein heilig gericht GOttes über den alten menschen zur demüthigung und prüfung seiner selbst aufnehmen sollte.

9. Bey solchem zustand trift wol recht ein, daß der mensch haut für haut und alles, was er hat, für sein leben gebe. Denn äusserliche trübsalen gehen noch lange nicht völlig ans eigene leben, darum dauret man manchmal lange darinnen aus. Aber wenn GOtt selbst das allerinwendigste falsche leben der natur mit dem geheimniß des creutzes Christi angreift, da äussert sich erstlich die gleissende geduld, wie wenig im innern creutz,

nig sie zureiche. Da wehret sich die eigenliebe gegen die verborgenen leiden und das geheime sterben JESU aufs äusserste, und doch immer unter gutem prætext, damit es nicht hinan ans creutz dürfe. Da ist man oft **so klebrig und ungeduldig**, nach Tauleri worten, da er von der entziehung des geistlichen lichts und freude redet, **daß man sich gar nicht leiden will noch kann. Und diese ungeduld entstehet erstlich daher, wenn man sich selbst noch nicht im grunde abgestorben ist. Fürs andere, weil man dem barmhertzigen GOtt nicht genugsam glaubet noch vertrauet**, (nemlich, da man sich des gäntzlichen verderbens fürchtet.) **Darum sind auch solche so ungehalten, reissen aus, und können das zugeschickte creutz nicht ertragen, daraus hernach doch gröſſer unheil und schaden entstehet.** (k)

(k) Conc. I. dom. IV. Trin. p. 942.

grauen vor dem leiden,

10. Fürwahr wer auf seinen unleidigen sinn wol acht hat, wie der zwar grosse dinge oft vorgeben kann von seiner treue zu GOtt, und doch in der noth so bald laß und müde wird; der wird wol sich noch keiner grossen geduld zu rühmen haben, die doch unsere seligkeit seyn sollte in Christo JEsu. Immittelst ist dennoch auch eben hierinnen weisheit nöthig, daß wir weder uns noch andere mit allzugrausamer vorstellung des geistlichen absterbens von dem anfangenden guten vorsatz abschrecken. Angesehen diß den gutwilligen sinn nur vor der

zeit

zeit niederschlagen und den zweck verkehren würde, an statt daß man sich und andere zum creutz recht aufmuntern sollte. Denn wenn ein anfangender christ gleich anfänglich alles wüste, was ihm für harte dinge auf dem schmalen weg zum leben würden vorkommen, er würde bey zeiten wieder um und zu der welt kehren. Darum verbirgt uns GOTT manchmal aus grosser vorsorge und liebe unsere künftige leiden, damit wir nur gutes muths bleiben und ihm mit verbundenen augen folgen lernen.

begierde zum leiden.

11. Nach diesem exempel GOttes selbst gehet denn auch der rath guter leute dahin, daß man sowol gegen seine eigene seele, als gegen andere recht weislich und in gewisser masse schonend verfahren solle. Solches aber wäre auf folgende art recht zu verstehen. Die natur wehret sich zwar wider das leiden, so fern es bitter und verdrießlich ist. Gleichwol weiß sie auch eben solches widrige so listig nach ihrem sinn zu kehren, (oft dem menschen unwissend) daß sie sich bey dem verlangen zu leiden recht aufhält, und aus heimlicher eigenliebe heftig nach leiden begierig wird. Denn weil das creutz ein geheimniß und hohes werck der gemeinschaft mit CHristo ist: so kann man auch wol über dem betrachten und verlangen nach dem creutz sich und seine eigenheit vergnügen. Oder man kann aus ungeordneter begierde seine gedancken ohne maaß und aufhören mit dem andencken der künftigen leiden so niederschlagen, daß man darüber den nöthigen muth verlieret,

lieret, zu seinem beruf untüchtig wird, und mithin von GOttes willen ab- und in eigenes wollen und wählen eingehet. Da doch Christus selbst sein größtes seyn lassen, den willen des Vaters in allen zu erwarten, und dabey sein amt und seinen lauf freudig und ruhig zu vollenden. (l)

(l) Auctor des ruins der eigenliebe cap. V. artic. I. Conf. Speneri natur und gnade p. 221. von der natürlichen gedult.

lieben aus dem leiden,

12. Damit wir aber zuletzt auch auf das ende und den ausgang der verleugnung und absterbung kommen, welches ist der sieg über die sünde, und folglich der seelen seligkeit: so gibt es abermal hierinnen manche mißverständnisse. Stracks anfangs bey der erlösung aus gewissen leiden, anfechtungen oder kämpfen ists leicht geschehen, daß ein mensch sich einbilde, sein lauf und streit sey nunmehr aus, weil er die vorigen anläufe nicht mehr fühlet: da doch etwa wol der feind aus arglist eine weile ablassen mag, um uns sicher zu machen, und desto schwerer zu fällen. Oder man kann von seinem eigenen hertzen, oder von andern leidigen trösterн solche unzeitige pflaster auf seine wunden bekommen haben, die den schaden zwar bedecken, aber nicht heilen. Man kann sich auch selbst wol übereilen und GOtt aus der schule laufen, ehe es zeit ist. Und hiezu können wol eigene bemühungen und anschläge, allerhand mittel aus der vernunft, umgang und gesellschaft gar vieles helfen, daß das gehabte leiden sich allmählich verliert, u. s. w. Bey allen solchen umständen

ständen kann man ihm selbst gar leicht flattiren, als sey der böswicht nun überwunden: da man sich doch wol eigenmächtiger weise etwan aus den banden des gebenedeyeten creutzes CHristi entzogen hat, und den krieg nicht bis ans ende ausharren wollen.

13. Massen dieses, nemlich das sieghafte ende des geistlichen streits, nicht so leicht und geschwind erreichet ist, als es unser eigener wille oft wünschere, der gerne bald davon los seyn will. Es ist freilich der sieg über alle feinde durch CHristum wahrhaftig bereitet und zuwege gebracht, welcher auch allen seinen nachfolgern treulich beystehet. Unterdessen müssen wir doch auch wahre nachfolger seyn und bleiben, und uns fein mit eben derselben taufe taufen lassen, und **das, was von den leiden CHristi zurück blieben, erstatten an unserm fleisch, für und mit seinem leib der gemeine**, Coloss. 1, 24. Welches alles denn ohne beharrliches ausdauren nicht geschehen mag; und dieses eben machet die überwindung schwer, und erfordert also beständigen ernst. Dannenhero auch die alten wol hievon bemercken, erstlich zwar, daß der sieg über das böse an sich selbst gewiß genug sey. gewißheit des siegs.

14. Denn, sagen sie, **wenn einer dem HErrn glaubt über den zukünftigen gütern, und die weltliche ehren und lüste verschmähet: so überwindet er so weit die bösen gedancken, und findet ruhe für seine seele. Ein solcher vertreibet durch**

den glauben JESU die versuchungen, folget den geboten GOttes, und demüthiger sein hertz in einfalt und leiden. (m) Wer fein von anfang widerstehen und recht streiten will, auch darinnen fleißig fortfähret: der muß nothwendig zunehmen, und wird endlich ruhe und sieg erlangen. (n)

(m) *Marcus Eremita* lib. de Bapt. circa fin.
(n) *Dorotheus Abbas* Doctrina X. init.

schwerigkeit,

15. Dieses, sage ich, ist sowol aus der schrift gewiß genug, daß, wer darecht kämpfe, auch unfehlbar gekrönet werde. Aber nicht weniger ist auch gewiß, daß es nicht so leicht und so schnell alles gethan sey, sondern daß der lauf desto länger und schwerer sey, je grösser das kleinod ist. Man muß nicht dencken, **als werde man endlich ganz und gar nicht von bösen geistern angefochten werden:** denn so müste man die welt räumen, 1 Cor. 5. „Sondern das ist nur nöthig, daß, wenn man von „ihnen angefallen wird, man nicht überwunden „werde. Denn wie auf einen geharnischten „kriegsmann alles losstürmet, und er auch die „pfeile hört und siht, doch aber wegen des harnisches nicht getrofen wird: Also **wenn wir „nur mit der waffenrüstung des heiligen lichts, und mit dem helm des heils „in allen guten wercken gewapnet seyn, „so werden wir die heeresspitzen der bösen geister durchbrechen können.** Und „also ist es mit dem gäntzlichen sieg über den „feind

„ feind nicht so gleich auf einmal gethan, ob er „ schon auch indessen einem guten streiter nicht „ schaden kann. (o)

(o) *Diadochus* lib. de Perfect. spir. cap. 98.

16. Uber diß alles haben auch wolgeübte personen dieses in der praxi wahrgenommen, daß GOtt mancher seele fast ihr lebenlang aus heiligen ursachen keine rechte überwindung zu erblicken gebe: und daß dahero solche sich vergeblich und wider GOttes willen in unmuth und kummer aufhalten, da sie vielmehr sich GOtt lassen sollten. Es geschicht oft, daß der HERR etliche seelen ligen läßt, als wenn sie noch kranck (unrein) wären, die sich ihr lebenlang für schwach halten. Und in solchen sinn läst sie der gütige und allweise GOtt bleiben zu ihrem nutzen; denn er weiß und siehet, daß, wenn sie ihre gesundheit gewiß fühleten und wüsten, sie sich bald würden umkehren, und an sich und den creaturen gefallen haben. So geschichts nun aus göttlicher liebe und treue, daß solche leute ihr lebenlang in unwissenheit und furcht, auch creutz und demuth gelassen werden. (p) langwierigkeit.

(p) *Taulerus* Conc. dom. III. Epiph. p. 232.

17. Dieses ist gewißlich eine sehr gute nachricht und zurechtweisung für solche, die sich quälen und bekümmern, daß sie so gar keinen ausgang oder rechten effect ihres ernsten streits vor sich sehen. Dergleichen seelen denn in gefahr und verirrung.

sind, entweder aus verzagtheit wieder zurück und der welt zuzufallen, oder doch zum wenigsten im lauf matt und müde zu werden. Wenn man aber nun aus der schrift und sonst versichert wird, daß der ausgang dennoch herrlich seyn werde, ob er schon noch nicht zu sehen ist, und fasset das durch den heiligen Geist des glaubens in sein hertz: So bleibet man gutwilliglich getreu bis in den tod, und bringet die crone des lebens endlich davon, so lange sie auch immer mag seyn aufbehalten worden. Ausser dem aber ist das fleisch immer murrisch und rebellisch, weil es sich selbst nur meinet, und seinen himmel auch gerne auf erden haben will, oder ihm so ein fleischlich reich Christi hier auf der verderbten welt einbildet, darinnen es mit seinen begierden herr spielen, und sich doch dabey für fromm, heilig und vollkommen ausgeben möchte.

Streit hört nicht gantz auf,

18. Gegen alle dergleichen selbstbetriegereyen ist diese einige, obschon bittere artzney, heilsam, daß man nur sicherlich glaube, der kampf werde nicht gar in uns aufhören in diesem sterblichen leibe, sondern noch immer ein sterblicher sinn übrig bleiben, er sey so subtil er wolle, der uns versuche, und nicht verlasse, ob er uns schon nicht überwältige. Solcher grund bewahret uns fein vor aller sicherheit und vermessenheit, daß wir nicht in den irrigen wahn gerathen, ob könnte uns diese oder jene versuchung, die uns etwa lange angefochten und endlich verlassen hat, unser lebelang nicht wieder anfallen oder niederwerfen. Sondern wir müssen

müssen allerdings für wahr halten, was Ambrosius aus den worten Luc. 4, 13. **Der satan wich von ihm ab auf eine zeitlang,** anmercket: **Der satan ist zwar in seinem fleiß nicht beständig, er weichet der wahren tapferkeit. Er höret zwar nicht auf zu neiden, er scheuet sich aber doch anzuhalten, weil er sich fürchtet, daß er überwunden werden möchte. Darum weicht er dem namen GOttes eine zeitlang, und hernach versucht er nicht eben, sondern kommt wol und streitet offenbarlich. Also lehret dich die schrift, wie du zu kämpfen habest nicht allein wider fleisch und blut, sondern auch wider die geistliche nachstellungen:** Das ist, daß der streit immer subtiler und geheimer wird, je mehr äusserlich die sünden besieget scheinen, oder auch wircklich sind. (q)

(q) *Ambrosius* lib. IV. in Lucam cap. 4. p. 52. tom. V. opp.

19. Ja es wird auch überdiß von andern gewiesen, wie man auch nach lang erhaltener überwindung dieses oder jenes bösen dennoch gerüstet bleiben müsse, und zwar wider eben denselben vermeintlichen überwundenen feind. **Der teufel suchet einen menschen, den er in dem lauf seines bisherigen lebens nicht hat fangen können, am ende doch unter zu treten. Und also wenn einer schon in diesem leben gerecht ist, so ist doch nöthig, daß er in diesem leben niemals sicher werde.** ausharren darinnen.

de. (r) Wie denn auch so gar die schullehrer, welche sonst die höchste vollkommenheit in diesem leben für möglich halten wollen, dennoch diesen irrthum widerleget haben, **daß der satan nach einmaliger überwindung nicht wieder versuchen könne den, der ihn besieget habe, und zwar weder in dieser, noch in einer andern sünde.** Dagegen mit grund behauptet wird, daß es allerdings möglich sey, ja daß der feind wol desto heftiger wider einen solchen überwinder aufstehe, je stärcker er etwan abgetrieben worden.

(r) *Isidorus Hispalens.* lib. III. de Summo bono cap 5.
(s) *Thomas Aquinas* p. 1. quæst. 114. art. 5. *Durandus* in 2. Sent. d. 7. qu. 2.

demuth dabey,

20. Was ist aber aus diesem allen anders zu schliessen, als daß wir auch bey aller geschenckten kraft und überwindung in grosser niedrigkeit unserer hertzen stehen bleiben, und zwar so, daß wir unserem verderbten stoltzen sinn nicht einmal weiß machen oder einbilden, als sey etwas überwunden, obschon der glaube dessen versichert ist? Was ist aber dennoch gemeiner und leichter bey anhebenden glaubigen, als die geheime aufblehung über einigen kampf, der doch wol noch nicht recht gut oder völlig ausgekämpfet ist? Der bösen geister arglist ist auch hierinne so groß, daß sie auch bey dem besten vorsatz einem beyzukommen suchen. **Bisweilen streuen dir die feinde gar keine böse gedancken ein, bisweilen aber reitzen sie dich wiederum, damit du wider sie be-**

ten

ten und sie schelten mögest. Darauf weichen sie denn mit willen, damit du betrogen werdest, und aus hoffart dir einbilden sollst, wie sehr du die bösen eingebungen überwindest. (t)

(t) *Nilus* lib. de oratione cap. 128.

21. Daß dieser gefahr alle glaubige, auch die besten unterworfen seyn, mercken ihrer viele aus Pauli exempel und bekänntniß an, da er sagt: Es sey ihm ein pfahl ins fleisch gegeben, damit er sich der hohen offenbarungen nicht überhebe, 2 Cor. 12. Nemlich, damit man nicht meinte, als ob er über die menschliche natur gestiegen wäre, oder als hätte er auch natürlicher weise etwas grosses vor andern (wie ihm die Lycaonier opfern wollten, Ap. Gesch. 14.) sondern damit man sähe, er sey auch ein sterblicher mensch, so stund er in stätiger anfechtung. (u) Deßwegen auch der Apostel sich lieber wollte seiner schwachheit rühmen, 2 Cor. 12. Nemlich, damit er nicht wegen der hohen offenbarungen erhoben würde, sondern vielmehr durch unterwerfung in dem vollkommenen sinn verbleiben, und er also die göttliche gabe bey öfterer schmach bewahrete. (x) Und diß ist auch die beste verwahrung wider alle abweichungen von der wahren hertzensdemuth nach dem kampf. erhebung im sieg.

(u) *Basilius Magnus* in Regulis ascet. cap. 3. & ex eo *Anastasius* in Quæstionibus quæst. 18.

(x) *Diadochus* de Perfectione cap. 94.

22. Denn

neue demüthigung,

22. Denn so treulich sorget GOtt für die seinigen, daß er sie von solchen neuen versuchungen bey ihrem kampf auch immer durch neue demüthigungen abziehet und abhält. **Sie sollen mehr in gedult und standhaftigkeit lernen der weisheit liebhaber seyn, als durch anmassung solcher dinge, die nichts sind, auf eine thorheit fallen. Zu dem ende übergibt GOtt auch die erleuchtesten seelen oft dem satan, sie zu plagen.** (y) Woraus denn nothwendig diese nöthige ermahn- und warnung wider den stoltz nach dem sieg flieſſet und folget, die man unter den alten streitern JESU CHristi findet: „Wer diejenigen züchtigungen GOttes, die ihm zur beſserung wider seinen willen zugeschicket werden, nicht mit danckbarem hertzen annimmt, „und die meinungen, da er will als gerecht erscheinen, nicht in busse wegwirft und fahren „läßt, daß er den göttlichen aussprüchen seiner „gerechten urtheile widerstrebet, noch das joch „nach GOttes befehl freywillig trägt: der wird „endlich einer grössern gefangenschaft und marter übergeben, und gar ausgerottet. Denn „er verleurt die kraft der tugend und erkänntniß, weil er aus thörichter hoffart und vermessenheit nicht für die trübsalen und ängsten „nach des Apostels worten dancken will. Denn „dieser wuste wol, daß die demüthigung aus „den trübsalen eine erhalterin der himmlischen „schätze in der seele ist. (z)

(y) *Maximus* in cap. de Virt. & Vit. cent. II. cap. 88.
(z) Ibid. cap. 91.

23. In

23. In summa: Es gehen die einmüthigen ausspruche aller glaubigen dahin, so wol in der schrift, als sonst, daß die nächste versuchung auf einigen kampf oder durchbruch wider die sünde sey zur hoffart, davon oben in dem 5. capitel vom geistlichen stoltz und sicherheit mehr wiederholet ist. Bernhardus hat sich nicht geschämet, solches von sich selbst zu bekennen, daß er bisweilen also geirret habe. Es ist hoffart in mir erfunden worden, sagt er, und der HErr hat sich im zorn von seinem knecht weggewandt. Dahero kommt die dürre meiner seelen, und der mangel der andacht, so ich leide. Und weiter unten setzet er: Ich habe in der wahrheit gelernet, daß nichts mehr zur gnade kräftig sey sie zu erlangen, zu erhalten und wieder zu bekommen, als wenn du allzeit vor GOtt erfunden wirst, nicht als hochgesinnt, sondern als in der furcht. — Wenn dich nun die gnade verläßt, so zweifele nicht, daß dein stoltz schuld dran ist, obs schon nicht so offenbar ist, und du dir nichts bewust wäreſt. Denn was du nicht weist, das weiß doch GOtt, und er ists, der dich richtet. Wie könnte er einem demüthigen gnade entziehen, der sie den demüthigen gibt? Also ist die entziehung der gnade ein beweis der hoffart. Wiewol bisweilen die gnade entzogen wird nicht wegen der hoffart, daß sie nun da wäre, sondern weil der verlassung GOttes,

der mensch künftig drein fallen würde. (a)

(a) *Bernardus* Serm. LIV. in Cantic. cant.

entziehung der gnade,

24. Es können diese gründe abermal eine seele kräftig verwahren vor einer neuen kümmerniß, die über der entzogenen gnade nach dem kampf zustossen mag. Da nemlich man dencken möchte: Sihe, du hast ja nun so und so lange, so und so ernstlich wider diß und jenes böse in deinem hertzen gestritten, gebeten und gerungen, und nun, da der feind weichet, kommt doch kein solcher empfindlicher trost oder erquickung, keine sonne scheinet mir nach dem ungewitter, keine freude nach dem heulen und weinen. Wider solche beysorgen ist diß die sicherste artzney und zufriedensprechung, daß mans seiner eigenen verderbniß fein zuschreibe, und sich selbst vor GOtt anklage, nichts im eigenwillen als ein recht prætendire, es sey belohnung oder erquickung, sondern vergnügt sey, wie einen GOtt tractire und begegne, in unfehlbarer zuversicht, daß GOtt uns nicht verlassen noch etwas versäumen werde. In solchem sinn findet der feind nichts, wodurch er uns verunruhigen könnte, und man bleibet nüchtern und wolgeordnet, allen anfällen ferner weislich zu widerstehen.

und aller gefälligkeit.

25. Ob auch schon überdiß so gar auch die übung der zufriedenheit mit GOttes wegen gehemmet würde, möchte es doch einer seele so ferne und lange nicht schaden, als sie in wahrer niedrigkeit und erkänntniß ihres elends bliebe.

Ja

Ja sie würde vielmehr dadurch vor der aufblehung und einbildung einiges sieges desto sicherer seyn. Denn das ist die frucht der geistlichen verlassung, daß sich eine seele gar für nichts mehr hält, und ihr selber niemals genug thut, auch erkennet, wie sie gar nichts für sich selbst vermöge. Und diese verschmähung und anfeindung unser selbst hält GOtt viel höher, als alle vorige wercke, kämpfe und erquickungen, darinne man nur noch mehr schwachheiten begehet. Es muß alsdenn die eigene vermessenheit der tiefen ehrerbietung gegen GOtt weichen, die unerkänntniß der herrlichkeit GOttes, der erkänntniß derselben, und dem hochmuth die demuth, ja auch die verachtung anderer dem richten und erkänntniß unser selbst, der ungehorsam dem wahren glaubens gehorsam, ja der unterwerfung unter GOtt und menschen. (b) Das mögen ja selige früchte solches zustandes seyn!

(b) *Joh. a Cruce* lib. I. Obsc. noct. cap. 12. tota.

Ende des ersten buchs.

Das zweyte buch,

Von den versuchungen gutwilliger seelen in ansehung der äusserlichen dinge.

Einleitung.

IN allen den vorhergehenden betrachtungen sind uns solche falsche wege und verleitungen vorgeleget worden, die da vornemlich den inwendigen grund der seele betreffen, und auch meistens darinne bleiben. Jetzo wollen wir noch die übrigen arten des falschen christenthums nach einander betrachten, welche meist in äusserlichen dingen entspringen, und darinnen ausbrechen oder sich hervor thun. Es entstehen gar oft im äusserlichen wandel über dem und jenem dinge und dessen rechten gebrauch grosse scrupel und irrungen, welche auch wol in mißverständnisse, widersprüche und trennungen gegen andere ausbrechen. Man meinets auf beyden seiten oft sehr gut, und dencket das rechte ziel zu treffen: kann aber doch bisweilen bey allem guten vorsatz gewaltig fehlen, und sich oder andern schaden. Da wäre denn wol zu wünschen, auch der mühe werth, wenn in allen geistlichen angelegenheiten die rechte mittelstrasse könnte gezeiget und getrof-

troffen werden. Es wird auch derjenige heilige Geist, der uns in alle wahrheit leiten will, gewißlich alles lehren und alles verkündigen, was nöthig ist. Von aussen aber können indessen einige zurechtweisungen unter GOttes segen auch etwas beytragen, und ein zweifelhaft gemüth zum wenigsten mehr befestigen und bestärcken.

Das I. capitel.

Von dem unmäßigen und ungöttlichen eifer.

§. 1.

Unter den sehr scheinbaren irrungen bey dem christenthum ist eine von den gefährlichsten und schädlichsten mit ein solcher **eifer, der nicht nach der erkänntniß um GOtt eifert**, welchen Paulus an denen Juden bestrafet hat, Röm. 11, 2. und Ap. Gesch. 21, 20. nachdem er auch selbst eben solche versuchung bey seinem phariseischen zustand erlitten hatte, Ap. Gesch. 22, 3. Gal. 1, 14. Dieses ist eine solche gemeine passion und anfechtung des zorns vornemlich bey denen, die aus dem blinden und epicurischen heydenthum nur anfangen in das scheinbare Judenthum der selbstwirckenden frömmigkeit überzutreten, daß ein jeder anfänglich einen starcken anfall davon ausstehen wird, der nur beginnet aus des satans stricken nüchtern zu werden. Denn so lange man keine wahre lebendige erkänntniß des evangelii gesetzlichen eifer,

und der lautern gnade hat, so eifert man nach dem gesetz gar heftig, und zwar mehr wider andere, als wider sich selbst.

Dessen unterschied vom göttlichen,

2. Es ist aber die rede oder frage allhier mit nichten von dem wahrhaftigen göttlichen eifer, nach welchem nicht nur GOtt selbst ein **eiferiger GOtt** (אֵל קַנָּא וְנֹקֵם and ein **eiferer**, ζηλωτὴς nach den LXX.) heisset, 2 B. Mos. 20, 5. und 34, 14. sondern auch seine rechte kinder **mit göttlichem eifer eifern machet**, 2 Cor. 11, 2. Dahero **es gut ist eifern, wenn es allzeit geschicht ums gute**, nach Gal. 4, 18. Denn wer wollte eine solche wahre wirckung GOttes in zweifel ziehen oder verwerfen ohne beleidigung des Höchsten selbst? Sein zorn und eifer ist in ihm selbst untadelich und heilig, und wo er lautere gefässe findet, da äussert er seinen eifer gleichfalls auf eine gute und heilsame weise. Und hat man sich also hierinnen eben auch vor dem **zu viel** oder **zu wenig** zu hüten. Nemlich, daß man zwar auf der einen seite dem zorn nicht nachhänge und zu viel eifere, aber auf der andern seite auch nicht allen mangel des eifers, alle **läßigkeit** und indulgentz wider das böse für die rechte sanftmuth halte oder ausgebe, vielweniger eine weibische und **läppische zaghaftigkeit** dem göttlichen muth und eifer vorziehe. Christus preiset zwar selig die sanftmüthigen, aber er will damit den affect des zorns nicht völlig und gantz ausgerottet wissen, so weit derselbe gut seyn mag, sondern er will den **zorn gemässiget und zurück gehalten wissen, wo es nöthig**

nöthig ist. (a) Also daß man zürne, und nicht sündige, nach Eph. 4, 26.

(a) *Theophylactus* comment. in Matth. 5, 5. p. 26.

3. In solchem verstand halten die verständigen den eifer für eine gnadengabe GOttes, die sich in das hertz eines gerechten ergiesse, ja für GOttes leben, (b) und für eine nützliche sache; Aber sie erklären oder bedingen diß dabey: wenn man ihn nemlich mäßiglich oder sänftiglich brauchet wider die, so etwas unrechts begangen haben, und zwar bloß zu dem ende, daß sie errettet werden oder sich schämen lernen. Denn wenn alsd die sanftmuth mit untermenget wird, so zielet man eben dahin, wo die göttliche gerechtigkeit und güte hinzielet. Ja es wird oft dasjenige, was im zorn weibisch ist, männlich gemacht, wenn man recht ernstlich eifert. Also scheinet ein temperirter zorn vor dem Schöpfer unserer natur zu waffen gegeben zu seyn, womit wir uns auch wider das böse zu wehren haben. Dahero derjenige wol angenehmer seyn mag in der zeit der vergeltung, der aus fleiß und brünstigkeit zur gottseligkeit des eifers sich sänftiglich zu gebrauchen weiß: und zwar vor einem andern, der aus trägheit oder unbeweglichkeit des gemüths gar nicht beweget wird, u. s. w. (c)

und dem rechten gebrauch

oder temperament;

(b) *Ambrosius* Serm. XVIII. in Ps. 119. tom. IV. opp. p. 731.

(c) *Diadochus Episcopus* lib. de Perfect. spir. cap. 62.

mangel des rechten eifers.

4. Eben dahin gehet auch folgender discurs Tauleri, welcher wider alle einbildung der bloß natürlichen weichlichkeit und vermeinten sanftmuth, da man alles böse so ungestraft hingehen lässt, wol zu mercken wäre, damit man sich und andere nicht auch unter dem namen der liebe betriege. Etliche menschen sind von ihrer wolgeordneten complexion von so gütiger, herrlicher, stiller natur, daß sie mit minderer gnade im leiden gelassen und geduldig seyn; denn die elementen sind in ihnen wol geordnet, das blut ist in ihnen gelassen, die zornigliche kraft ist stille und ruhig, und hierum mögen sie leichtlich ohne arbeit gegen alle, und mit allen menschen einen gelassenen friedsamen wandel haben. Diß ist löblich und gut. Aber es ist vor GOtt keines grossen lohns werth, es sey denn, daß es mit reicher gnade übergüldet werde, denn es ist nur eine weibliche gelassenheit. Ein gutter mensch soll eine männliche gelassenheit haben, und die ist höherer seligkeit werth, nemlich wenn die männliche redlichkeit die zornliche kraft in göttlicher gelassenheit regiret, und das blut wird auch in widerwärtigkeit von äusserlichen dingen mit äusserlichem feurigem zorn entzünder, das zornliche feuer soll das wasser der gnade löschen, so stehet die natur in göttlicher ordnung, als sie GOtt geordnet hat. Denn die

zorn-

zornliche kraft in der seele ist eine edle kraft (ist sie nur männlich) denn sie ist eine grosse hülfe der redlichkeit zu den hohen dingen, da die seele nach ihrem höchsten und nach ihrem besten in gnaden ist. (d)

(d) *Taulerus* Med. an. cap. XI. f. §. 74.

5. Nach hinwegräumung und verwerfung der falschen und bloß natürlichen oder auch heuchlerischen affectirten sanftmuth (davon hernach im cap. von der falschen liebe mehr vorkommt) wird so dann auch der falsche und ungöttliche eifer desto besser können unterschieden und erkannt werden. Welche erkänntniß denn so gar unentbährlich seyn will, daß man ohne dieselbe nicht wol im gemeinen leben und umgang mit andern leuten, am wenigsten in ämtern unanstößig durchkommen kann. In betrachtung überall und allezeit so gar häufige reitzungen zum unwillen und zorn über böse worte, wercke und personen vorfallen, die den menschen unter gutem vorhaben hinreissen und sündigen machen, wo man nicht den rechten unterscheid treffen kann. Dahero wir von dem rechten göttlichen eifer noch vernehmen wollen, was ein theologus davon unter Pauli namen berichtet. versuchungen dabey,

6. „Zum wahren göttlichen eifer wird erfordert (1.) die erkänntniß der sache, darum „wir eifern, daß wir dieselbe in ihrer eigentlichen beschaffenheit nach dem worte GOttes „untersuchen, ob sichs auch so verhalte, und zeichen des göttlichen,

„was davon nach dem sinn GOttes zu urthei-
„len sey. Sonst ist der eifer mit unverstand
„und mehr ein wilder stoltz des fleisches, als
„ein heiliger eifer. Diejenigen, so weder Chri-
„stum noch den Vater kennen, meinen, sie thun
„GOtt einen dienst daran, wenn sie seine die-
„ner schmähen und tödten, Joh. 16, 2. 3. (2.)
„Eifert der Geist GOttes über alle gebote
„GOttes, insonderheit aber, da der größte
„mangel ist, die die wichtigsten und einem mann
„GOttes am strengsten anbefohlen sind in sei-
„nem beruf. Als, ob ich wol brannte, wenn
„andere geärgert wurden; dennoch eiferte
„ich darüber am allerheftigsten, wenn der ge-
„creutzigte CHristus den gemeinen wollte ent-
„rissen werden, 1 Cor. 11, 2. also daß ich über
„demselben eifer das ansehen eines thoren und
„narren gewann, v. 19. 21. Dann das evan-
„gelium CHristi war mir sonderlich anver-
„traut. (3.) So lehret auch der heilige Geist
„die eiferige diener GOttes, daß sie auf gute
„bequeme zeit acht geben, ihren vorsatz auszu-
„führen: wie er spricht zun Col. 4, 3. Kaufet
„die zeit aus! Und zum Eph. 5, 15. u. f. und
„nicht eine einige gute gelegenheit vorüber ge-
„hen lassen, darin sie GOTTes ehre und des
„menschen ewige wolfahrt fördern können.

7. „(4.) So gebrauchet der göttliche eifer
„wider die hereinbrechende sünden nichts, denn
„von GOtt zugelassene mittel, die er allein seg-
„nen will. Jerusalem muß nicht durch lügen,
„falschheit und hinderlist, sondern durch recht

„und

„und gerechtigkeit erlöset werden, Esa. 1, 27.
„(f.) Wird zum göttlichen eifer erfordert eine
„heilige vermengung des zorns, der traurig-
„keit und der liebe. Denn diese drey affe-
„cten der seele werden sonderlich durch den
„eifergeist aufgehitzet und geschärfet. Und er
„sahe sie umher an mit zorn, und ward betrü-
„bet über ihrem verstockten hertzen, Marc. 3, 5.
„Denn der wahre eifer zürnet mit macht über
„alles, was GOttes ehre und der kirchen wol-
„fahrt verletzet. Über den elenden und armen
„sünder trauret er, und, wo noch hofnung, bit-
„tet er für des sünders bekehrung. Sihe nach
„dem exempel unsers HErrn und meisters an
„besagtem ort, und beym Luc. 19, 14. So
„thäte Jeremias der eiferer des HERRN:
„Er dräuete, er warnete, er weinete, cap. 13,
„16. 17. Dergestalt vermenget der heilige
„Geist die affecten des wahren eifers, daß er
„so wider die sünde zürnet, daß er sich auch ü-
„ber das elend der irrenden betrübet, und GOtt
„für sie anrufet; das ist der wahre eifer. (e)

(e) Großgebauer wächterstimme cap. XIV. p. 311. sq. Adde omnino D. Speneri natur und gnade a p. 89. ad 95.

falscher eifer der gottlosen.

8. So weit von dem rechten eifer. Was aber nun den unrechten und falschen betrift, so lehret die erfahrung, daß derselbe entweder bey heuchlern, oder bey gantz gottlosen ist. Von diesen sagt Augustinus: **Wie eine art des eifers im guten geschihet, wenn es heisset: der eifer deines hauses hat mich ge-**

fressen: Ps. 68. Joh. 2. Also auch hergegen im bösen, wenn gesagt wird: Eifer hat das unverständige volck eingenommen. (f) Allhier aber ist nur vornemlich auf den heuchlerischen eifer der schwachen und ungeübten zu sehen, welchen sie aus guter meinung wider andere erweisen. Denn der tolle eifer, so unter dem namen der lehre und religion für ihr eigen interesse eifern, ist ohne dem auch der klugen welt nunmehro känntlich und abscheulich.

und heuchler,

(f) *Ambrosius* serm. 18. in Ps. CXVIII. *Augustinus* lib. XX. de Civ. Dei cap. 12. & è Græcis *Oecumenius* Com. in Jac. III. p. 129.

anfechtung in der bekehrung,

9. Von solchem zustand der anfänger redet ein erfahrner sehr weislich und gründlich also: Das wort der weisheit lehret uns, daß es viel bewegungen gebe, welche im anfang die seele in betrachtung göttlicher dinge beschweren. Am allermeisten fechten sie an zorn und widerwillen. Denn so lange die seele mit der welt gern einstimmet, lässet sie sich weder bewegen noch beunruhigen, ob sie gleich sihet, daß viel unrecht überall vorgehet. Denn indem sie sich von ihren begierden treiben lässt, achtet sie der gerechtigkeit GOttes nicht. So bald sie aber anfängt ihre lüste zu bezwingen, so will sie nicht leiden, sowol aus verschmähung zeitlicher dinge, als aus liebe, daß das gesetz GOttes gebrochen werde. Sondern sie erzürnet sich

sich über die bösen so lange, bis sie dieselben als liebhaber der gerechtigkeit sehen kann. Deßwegen hasset sie nun die ungerechten, und liebet die gerechten. (g)

(g) *Diadochus* de Perfect. spir. cap. LXXI.

10. Hieraus ist schon zu sehen, daß der eifer ein affect oder gemüthsbewegung, unruhe und verwirrung sey, der sonderlich dem männlichen geschlecht gemein und gefährlich ist. Wie ihn denn die alten theologen beschreiben: **Der eifer sey eine bewegung des gemüths, da es dasjenige, was übel gethan ist, zu rächen oder strafen entbrennt und sich erhebt.** (h) Dieses gehet nun zwar bey geübten und wahren christen ohne verwirrung und unfrieden zu, weil sie bey allem heiligen eifer in gehörigen schrancken, und also im wahren grund des friedens und der liebe bleiben. Allein bey ungeübten entstehet er meist aus geistlichem hoffart und grimmigkeit der natur. Von jener bösen wurtzel des falschen eifers, nemlich dem heimlichen stoltz, sagt ein alter: **Daß diejenigen gemeiniglich ihre gerechtigkeit in äusserlichen und sichtbaren wercken zu suchen pflegen, welche sich bey der gelegenheit aufblehen, wenn sie etwa wider schwächere und geringere streiten oder eifern.** (i) Denn wer sich mehr einbildet, als andere, der suchet diese immer zu reformiren, zu tadeln, anzustechen und zu strafen, anstatt, daß er erst sich selbst bessern sollte.

was er sey,

dessen ursachen,

(h) Elias

(h) *Elias Cretensis* Comm. in Gregor. Naz. orat. XIX. p. 754. & or. XXIII. p. 810. Conf. *Ambrosius* l. c. p. 731.

(i) *Marcus Solitarius* de his, qui operibus justif. num. 11.

hoffart

11. Es menget sich gewißlich bisweilen in den eifer auch wider das böse selbst das böse oder die sünde ein, nemlich die natürliche herrschsucht. Man kann wol nur immer von andern begehren, daß sie GOttes geboten folgen: und unterdessen doch wol seine eigene pflicht vergessen. **Ja wenn man sich recht untersuchet und der weisheit raum lässt, so wird man finden, daß das, was man oft gegen andere spricht und von ihnen im eifer begehret, aus einem hoffärtigen und bekehrsüchtigen gemüth herkomme.** Man wird mercken, daß oft besser wäre, sich selbst zu erst in dem sinn des Geistes recht zu üben, als über andere alsbald herzu fahren und lasten aufzulegen, die man selbst noch nie berühret hat. Man wird auch sehen, wie das stoltze hertz oft seine lust dran hat, wenn andere sich vor dem wort beugen und fürchten oder scheuen, und wie man alles das zu seiner eigenen ehre verwandeln kann, wenn man nicht genau über sein eigen hertz wachet, und in der niedrigkeit Christum recht anziehet. Damit man also kein treiber werde der andern, sondern erstlich ein züchtiger seiner selbst, und hernach auch anderer; davon in denen gottesgelehrten rathschlägen mehr nachzusehen ist im 1. theil cap. 108. p. 272.

und zorn,

12. Den andern bösen quell des verkehrten eifers, nemlich den **zorn**, entdecket ein Gottes-

tesgelehrter mit folgenden worten: **Etliche geistlich gesinnete fallen in die art eines geistlichen zorns. Welches vornemlich alsdenn geschihet, wenn sie über anderer leute laster mit einem unruhigen eifer zürnen, da sie auf sie achtung geben, und ihnen bisweilen ein anfall aufsteigt, sie mit unwillen zu bestrafen, welches sie auch oft wircklich thun, und machen sich selbst wie zu meistern und herren der tugend. Welches alles der geistlichen sanftmuth zuwider ist.** (k) Und freilich ist dieses der mercklichste grund der falschen eifersucht, welcher sich auch bald durch ausbrüche des zorns verräth, auch dahero desto mehr ein gemüthe beschämen und witzigen kann, künftig desto behutsamer zu verfahren.

(k) *Joh. a Crüce* Obscur. noct. animæ lib. I. cap. 5.

13. Sintemal der geist JEsu CHristi die seele bey solcher schwachheit unermüdet züchtiget, und zur mäßigung und dämpfung dieses aufwallenden meerstrudels durch das liebesblut des ewigen bundes unter stätem leiden und sterben anweiset. Dahero auch die erfahrnen aus solcher scharfen zucht davon gezeuget haben, wie nöthig, möglich und heilsam solche temperatur sey. Sie räumen zuvörderst die scheinbaren einwürfe hinweg, damit sich manche lange aufhalten, wenn sie schreiben: **Obgleich etliche diese schädliche pest der seelen also entschuldigen wollen, daß sie sagen: es sey nicht schädlich, wenn man über die brü-** und zwar ungöttlicher.

der,

der, wenn sie sündigen, zürne, zumal GOtt selbst auch wider sie zürne: So verstehen doch solche leute nicht, daß, indem sie den leuten die gelegenheit zu diesem verderblichen laster geben wollen, sie die schmach eines fleischlichen affects der unermeßlichen Gottheit und dem brunnen aller reinigkeit beylegen. Wobey sie zeigen, daß von GOtt nur ein reiner untadelicher eifer statt habe. (l)

(l) *Cassianus* lib. VIII. Inst. mon. cap. 2. & 3.

mittel dawider, 1. des Geistes zucht,

14. Hiernächst weisen sie auf die göttliche erleuchtung, führung und zucht in der seele, welche von solcher unruhe und grimmigkeit ab- und in die sanfte liebe und mitleidigkeit durch glauben und gebet kräftiglich einführe. **Das licht der wahren erkänntniß ist, wenn man böses von guten entscheiden kann. Alsdenn bringet der weg der gerechtigkeit, daß das gemüth zu GOtt, der sonne der gerechtigkeit ziehet, weiter in die unendliche erleuchtung der weisheit, weil es nun mit grosser zuversicht die liebe sucht. Daher muß man die gerechtigkeit von denen, welche sie schmähen wollen, mit einem eifer, der nicht zornig ist, erretten. Denn der eifer der gottseligkeit erweiset sich nicht im haß** (nemlich wider die personen, obgleich das böse selbst billig gehasset wird,) **sondern im überzeugen und bestrafen.** (m)

(m) *Diadochus* l. c. cap. VI.

2. liebe und mitleiden,

15. Aus solcher correspondenz der seele mit dem licht des Geistes entstehet denn eine gemeine

meine liebe und ruhige süsse mitleidigkeit (nach der alten beschreibung) daß das auge der seele nicht mehr in irrthum hingerissen wird, sondern vor viel besser erkennt, die härtigkeit und trägheit der gottlosen zu beweinen, als sie mit haß zu verfolgen. Deñ ob sie gleich widerwillens werth sind, so will doch das wort nicht haben, daß eine seele, die von der liebe Gottes gefangen ist, vom widerwillen verwirret und gehindert werde; weil doch in einer solchen seele, die noch haß in sich hat, die erkänntniß nicht wircket. (n) Die ursach ist offenbar aus der erfahrung, weil nemlich der eifer das gemüth allzusehr quälet und austorret. Deßwegen man allermeist zusehen muß, damit man nicht seinem eigenen zorn nachhänge, wenn man einen sünder bestraft: sondern daß unsere opfer allenthalben ungesäuert seyn. (o)

(n) *Diadochus* l. c. cap. LXXII.

(o) *Ambrosius* Com. ad Rom. X. tom. V. opp. p. 223. & *Radulphus Flaviacensis* lib. I. in Lev. c. 6. & lib. V. c. 1.

16. Ob es nun also freilich wol einen gerechten eifer gibt, da man wider die verbrecher entzündet wird, aus bewegung der schuldigen devotion gegen die verschmähete gerechtigkeit GOttes: So muß dennoch die bewegung des mitleidens den vorzug haben. Sonst zerbricht man mit dem heftigen geist das zerstossene rohr, und das glimmende tocht lescht man aus. (p) Ja ob es auch

wol

wol recht an sich selbst und eine art der christlichen liebe seyn mag, wenn ein zu GOtt bekehrter auch andern eben dieselbe gnade, die er empfangen hat, anwünschet, und mitzutheilen trachtet: So muß es doch mit grosser vorsichtigkeit geschehen. Man muß sich nicht allzufrühe dessen vermessen, ehe man in dem licht und leben GOttes feste gegründet und reif geworden ist. Sonst zerstreuet man nur seine eigene kraft, indem man andere sammlen will: zumal wenn es mit heftigkeit und ungestümm versuchet würde, wie es bey ungeübten zu gehen pfleget. Solchen ist besser und heilsamer, daß sie ihren zornigen, unleidigen und widerspenstigen natursinn lernen alsbald im anfang der bekehrung brechen. Denn wo sie aus ungeduld flugs alle dinge, die sie ärgern, wollen auf einmal wegstreiten und wegzwingen, da sie sich doch dabey nur in der geduld mehr üben sollten: so vergessen sie bald ihr eigen elend, und bleiben auf dem fremden liegen, kommen also zu keiner wahren täglichen besserung.

(p) *Bernardus Serm. II. de Resurrect. Domini.*

mäßigung.

17. Diejenigen, welche den geheimen betrug unter denen scheinbaren übungen der gottseligkeit anzumercken pflegen, haben von solcher mäßigung des eifers noch mehr nöthige erinnerungen hinterlassen: „Sie weisen, wie leicht ei„nen die eigenliebe scheinbarlich betriegen kön„ne; daß man seine eigene affecten unter dem „namen des eifers ausübe. Anfänglich brau„che sich der eifer der choleriſchen zornigen na„tur

„tur, hernach verstecke sich diese hinter jene, als „eine schändliche unordnung. (q) Sie geben reiflich zu bedencken, ob ein jeder unerfahrner und ungebrochener eiferer sich vermessen dürfe, dem eifer Pinehas, Mosis, Eliä, Mathatiä, Petri, Pauli und solcher grossen heiligen nachzuäffen, deren wahrer göttlicher eifer in der schrift gerühmet werde. Da hingegen Christus selber Johannem und Jacobum gewaltig zurück getrieben, als sie feuer vom himmel fordern wollten, Luc. 5, 51. Jene heiligen eiferten aus unmittelbarem trieb des heiligen Geistes, welcher sie auch in gehörigen schrancken behielt, und dahero wars nicht ein menschlicher, sondern göttlicher zorn. Und der allerbeste eifer ist der, wenn man viel leidet und duldet, das böse abzuwenden und das gute zu bebördern, wie Christus selber bis in den tod gethan. Aber hieran will niemand gerne gehen.

(q) *Franciscus Salesius* lib. X. de amore Dei cap. 15. p. 480.

18. „Sie tragen auch kein bedencken, die- betrug der
„se versuchungen dem satan zuzuschreiben, wel- bekehr-
„cher eine solche heftige und indiscrete oder un- sucht,
„bescheidene begierde erwecke, alle miteinander „auf einmal zu bekehren, nur damit man falle „und umkomme, an statt, daß man auf sich „selbst fleißig acht geben sollte, wie man wandeln und GOtt gefallen solle. Denn da „man kaum selbst auf dem wege der tugend „einen schritt thun kann, suchet man alsdenn „andere durch schwerere wege zu führen, ob

„man sie gleich nicht weiß, und sie hoch zu „bringen, ob man schon kaum im niedrigsten „grad stehet. (r) „ So angenehm nun der seelen wahrer inbrünstiger eifer dem höchsten ist; (s) so hinderlich ist der unbedachtsame und unbescheidene und die gantze unordentliche bekehrsucht, welches man nicht eher erkennt und glaubet, bis man mit schaden klug worden ist.

(r) *Theresa de Jesu* in Vita sua cap. XXIII.
(s) *Gregorius M.* homil. 12. in Ezech.

unordentliche bekehrung,

19. Und dieses ists, warum die erfahrnen gerathen haben, man müste den nächsten nicht mit schaden seines eigenen heils bekehren, sondern nur in allem GOtt zu gefallen suchen, daran man schon genug zu thun finde. Man müsse erst auf sich selbst acht haben und auf die lehre, 1. Tim. 4, 16. und so dann in eingezogenheit und ruhe der zeit erwarten, was GOtt durch uns dem nächsten geben wolle. Dann der sey nicht GOtt am angenehmsten, der am meisten thue, sondern der ihm am gelassensten, getreuesten und demüthigsten sey. In solchem inwendigen gehorsam gehet erst dasjenige zu grunde, durch leiden und sterben mit CHristo, was sonst in unreinen eifer ausbricht und sich nähret.

ohne eigenen schaden,

20. Der Heyland hat ohne zweifel in diesem verstande insgemein so wol von geist- als leiblichem gewinn gesagt: Daß es dem menschen nichts helfe, wo er auch die gantze welt gewönne (oder bekehrete) und schaden nähme an seiner seele, Matth. 16. v. 26. Luc.

Luc. 9. v. 25. wie es die alten auch so mit verstehen. Diesen schaden an unserer eigenen seele können wir nehmen, eben indem wir andere seelen zu gewinnen dencken. Wir nehmen uns oft vor andere zu ermahnen, oder mit unserm exempel zu erbauen, und uns ihnen zum muster vorzustellen. Und wäre wol manchmal rathsamer, daß wir uns mehr in erniedrigung unser selbst übeten, und erkenneten, wie schlecht doch unser exempel noch bewandt sey. Da würden wir gerne solche selbstgefällige gedancken fahren lassen, und nicht mehr glauben, als ob unsere dinge andern helfen sollten, da sie uns selbst noch nichts helfen. Wer seine wercke einfältiglich und treulich thut bloß GOtt zu gefallen, der läßt sich nicht leicht verunruhigen durch eifer über andere. Er wartet vielmehr, bis ihn GOtt selbst zu einem solchen verlangen und streben nach des nächsten bekehrung erwecket. Alsdenn gehet es auch göttlich und mit segen zu, und wir gewinnen in einer stunde mehr, als mit dem eigenen rennen und laufen in vielen jahren nicht geschehe. So lange man sich von GOtt nicht zu solchem eifer gereitzet und gerüstet findet, besitze man nur seine seele in geduld und frieden, und laufe nicht vor der zeit aus. Die stunde des berufs in den weinberg wird schon endlich kommen, wo uns GOtt brauchen will.

21. Ausser dem wird unter dem feinstenmit hefvorsatz lauter excels und unmäßigkeit herrschen, tigkeit, daß man ohne discretion in den tag hinein ei-

fert, auf die seelen losstürmet und schilt, sie fromm zu machen, und dennoch wol meinet, oder von andern sich einbilden lässt, wie sehr man um den HERRN eifere, wie dorten Jehu sich viel drüber wuste, 2 buch Kön. 10, 18. sqq. (Sihe auch hievon Hn. P. Franckens schriftliche anspräche, p. 6. und 8.) Ein solcher eifer ohne erkänntniß ist unerträglich, nach Bernardi urtheil. Und wo heftiger eifer ist, da ist die discretion und bescheidenheit hochnöthig, welche ist eine ordnung der liebe. Zwar ist der eifer, der ohne weisheit ist, allzeit unkräftig und unnützlich; Aber meistentheils ist er auch gar verderblich. Je hitziger und heftiger denn der geist des eifers ist, desto wachsamere klugheit gehöret dazu, solchen zu dämpfen, zu mäßigen und wol zu ordnen. (t) „Ist nun dein eigen heil noch „nicht feste, hast du selbst noch wenig öhl der „liebe; so suche nicht thörichter weise andere „schon zu heilen, oder ruhe in solchen wercken. (u)

(t) *Bernardus* Serm. XLIX. in Cant. cantic. p. 713.
(u) *Idem* ibid. Serm. XVIII.

aus heucheley,

22. Ist also vornemlich die unmäßigkeit oder der excess und unverstand im eifer aus dem grund der heucheley herzuführen, darinnen man nur sich selbst und seine ehre suchet. Da vermeinen einige, daß sie GOtt so sehr lieben, daß sie nichts an ihrem nächsten leiden können, so wider GOttes ehre sey, und

und strafen mit härtigkeit anderer leute gebrechen. Sollten sie aber ihre eigene mängel recht erkennen, sie würden eines jeden gebrechen, wie groß sie auch seyn, wol vergessen, und ihrer selbst wahrnehmen, auf daß sie ihre eigene mängel zuvor recht besserten, nach Tauleri worten. (x) Wozu noch zu setzen wäre: Daß zum wenigsten bey des nächsten fehlern mäßiglich und behutsam verfahren würde, wenn man erstlich seine eigene wol erkannt und bestraft hätte, nicht aber, wie er anderswo sagt, aus einem bösen und verbitterten hertzen zürnen, harte und rauhe worte brauchen, u. s. w. (y)

(x) Medulla animæ cap. III. §. 24.
(y) Conc. XIX. Trin. p. 1271.

zorn und rachgier.

23. Demjenigen, der in solchem ungezähmten zorneifer wider das böse fortgehet, wird derselbe selbst am meisten zur pein, ungeacht er auch andern damit schadet. Denn er quälet sich nur selbst mit unmuth und widerwillen, wenn er alles, was er sihet und hört, nach der schärfe richten will, und also gleichsam im angstfeuer des natürlichen zorns wohnen, welches leib und seele entzündet und auszehret. Denn daß in der natur, auch wenn sie es gut meinet, dennoch ein solcher verderblicher grund verborgen sey, der auch über andere nur feuer und plagen ausschüttet: das sihet man aus dem sinn der jünger, die da feuer wollten vom himmel haben über die unglaubigen, und also GOtt nur im zorn wollten offenbaret haben.

Allein CHristus wiese sie von diesem feurigen willen ab, und in die sanfte gebuhrt der liebe GOttes hinein, darin sie sollten seines Geistes kinder seyn, und vielmehr den zorn unter den menschen löschen, als anzünden: und mehr versöhnen und verbitten, als verderben und verdammen, weil doch GOtt sich am liebsten in gnade und liebe zu erkennen gibt.

über äusserlichen dingen,

24. Zu solchem unmäßigen verkehrten eifer gehöret auch diejenige unordnung, wenn man mehr über geringen dingen sich aufhält, als über dem innerlichen und rechten grund der bosheit, und nur über das äusserliche allein eifert. Davon schreibt ein schon erwehnter prediger gar fein also: „Ein verkehrter und falscher eifer zu GOtt ist, (1.) wenn ein kirchen„diener oder andere christglaubige über ein „und andern dingen eifern, und viel andere „nöthige und wichtige sachen der mühe nicht „werth achten, sie mit einem finger anzurühren, da doch GOtt der HErr die allerwichtigsten dinge mit dem höchsten ernst geboten „hat. Wo man so eifert, so dienet man gewiß seinen eigenen begierden mehr, als dem „HErrn. (2.) Wenn die obrigkeit mehr über die sünden der andern tafel des gesetzes „eifert, und über ihre statuten und policey„ordnung heftiger zürnet, als über die gesetze „GOttes. (3.) So sich die leute mächtig über anderer menschen fehler und gebrechen eifern, und machen viel geschrey über anderer „leute ihren beruf, und unterdessen eifern sie „nicht

„nicht, daß sie ihren eigenen beruf mit aller „macht erfüllen mögen; sie wollen alle welt er„wärmen, und bleiben selbst kalt. (4.) Wenn „man seinen eifer gantz und gar nicht mäßigen „will, sondern ohne einige göttliche vorsichtig„keit kurtzum alles haben will nach seinem ei„genen sinn, es soll biegen oder brechen, und „s. w. (z)

(z) Großgebauer l. c. p. 313. sq.

mit richten und verdammen,

25. Und was ist hiernächst nicht dieses auch für ein unheil, wenn der eifer den menschen so plötzlich treiben kann zu einem schnellen urtheil der verdammung wider andere? Das mag ja wol auch ein unmäßiger eifer seyn, wenn die bitterkeit so gar das gantze hertz erfüllen kann, daß es auch lauter bittere aussprüche ausflüsset. Der feind, als der alte drache, ist auch immer bemühet, uns in solchen strengen zorn zu stürtzen, und zum eifer scheinbarer weise zu reitzen; nur damit man zu keiner liebe gelangen solle, noch dadurch das böse überwinden. Was diß für ein verdammlicher zustand sey, seinen nächsten also aus blossem eifer zu verdammen, das ist oben im 1. cap. des 1. buchs vom richten ausgeführet. Darzu vor jetzo nichts mehr, als folgende worte Lutheri gefüget werden sollen, die gar eine gute warnung seyn mögen wider den verdammenden eifer.

26. Also schreibet er im sermon über Luc. 9. „Lerne, daß der heilige Geist gnug zu „wehren hat, den bösen eifer zu dämpfen aus „den frommen. Hie sagt Christus: Geden-

„cket, welches Geistes kinder ihr seyd: nem„lich des heiligen Geistes, der ein Geist des „friedens ist, nicht des zwietrachts. Das hat „Petrus auch vergessen im garten, da CHri„stus zu ihm sagte: Stecke das schwerd in die „scheide, u. s. f. Es gilt hie nicht fechten, son„dern leiden. Der heilige Geist läst es jetzt „zu, daß man CHristum also creutziget und „schändet. Des sanften Geistes sollen wir „seyn. — Aber wir seyn hier auch Johannes „und Jacob, unser hertz ist also gesinnet, daß „wir alle rache über die gottlosen tyrannen „wünschen. Also sind wir mörder, kann es „GOtt leiden, warum können wir es auch „nicht leiden? CHristus hat auch solchen eifer, „da er die städte schilt Matth. 2. Wehe dir „Chorazim, Bethsaida, Tyro, Sidon, dämpft „er den, und sagt: Ich preise dich Vater ꝛc. ꝛc. „Hie müssen wir hin, daß wir also sagen: „Was zeihe ich mich, daß ich mich also grä„me? Es soll also seyn, GOtt will es haben. „Sonst ist sorge dabey, man lege die hand an. „GOtt darf unsers fechtens nicht. Es gilt „leiden, und GOtt die rache heim geben. Wo „nicht, so haben wir schon einen bösen geist in „uns.

27. Und bald hernach: Noch heutiges ta„ges sind wir also gesinnet, wenn es den gottlo„sen gotteslästerern übel gehet, so haben wir „lust und wolgefallen daran. Also begehren „wir rache. Hie mag ein jeglicher seine busse „haben, und GOtt bitten, er wolle uns behü„ten

„ten vor solchen mörderischen gedancken. Wir „ stecken noch darinnen. Es soll uns wol ge„ fallen, daß GOtt straft also, aber lust und „ rache sollen wir nicht begehren, sondern mitlei„den haben, und gedencken, warum des men„schen Sohn kommen sey, nemlich daß man nicht „ urtheil und rache begehren solle über die sün„der. Denn GOtt will nicht leiden, daß man „ einen sünder soll tadeln. (a)

(a) *Lutherus* tomo Hallensi p. 397. sq.

28. Ich weiß nicht, ob nicht bisweilen unter eben dieses register zu setzen sey eine andere unordnung des sinnes, wenn man zwar aus vermeinter begierde die wahrheit zu vertheidigen, aber doch nicht in der göttlichen weisheit, die gerne gelinde und friedsam ist, mit einen oder andern paradoxen lehren zur unzeit ausbricht, oder solche fragen aufwirft, die mehr dienen zanck zu gebähren, denn besserung zu GOtt. So nöthig die rechte bekänntniß und behauptung der göttlichen grundwahrheit ist, so mißlich sind alle nebenwege, da man ohne GOttes winck und willen zu unrechter zeit gegen personen, die es nicht tragen können, auf eine unverständige oder gar ungestümme heftige weise seine privat-meinungen andern aufdringet. Sintemal dadurch meist die schwachen stutzig, die boshaften lästrend, und die grundwahrheit GOttes selbst verhasst gemacht wird, mithin auch manche wahrheit durch disputiren und wortkriege verlohren und verspottet wird. Wohin denn alle unnöthige streitschriften, streitpre- fragen und wortkriege,

digten und dergleichen disputen gehören, darinne die partheyen gegen einander erhitzet werden, davon unten ein mehrers.

evangelischer geist,

29. Schliessen also die gottesgelehrten billig von diesen arten des eifers, daß es am rathsamsten sey, allen eifer endlich durch den mitleidigen liebesgeist zu überwinden. Sintemal dieser gar bedencklich auch in der schrift gerathen: **Man solle sich nicht mit den bösen einmengen** (oder einlassen,) **und solle nicht eifern an denen, welche bosheit wircken,** Ps. 37, 1. Denn obwol GOtt dem menschen den eifer zuläst, und auch einiger massen segnen mag: so ist es doch nicht der eigentliche weg des evangelii; sondern dieses führet uns an im frieden, liebe und sanftmuth zu wandeln, welche eine kraft der göttlichen majestät von sich gibt, dadurch man sich als der ewigen liebe ähnliches kind bezeiget, und lauter segen und leben für sich und seinen nächsten erlanget, an statt daß der eifer uns und den andern anzündet und verzehret. Man bedauret also freilich immer das böse in der welt, und suchet es auf alle gottgefällige art zu ändern. Aber was hilfts, wenn man sich darüber aus eifer in confusion und unruhe setzet; da GOtt selbst alles so geduldig erträgt, daß er doch seine ehre dabey zu retten weiß? Man streitet wol wider sein und anderer leute übel, jedoch so, daß man dabey wolgeordnet und zum widerstand geschickt, nicht aber heftig und unordentlich werde und bleibe. Wer also wahrhaftig aus GOtt gebohren ist, der ist durch das

zorn-

zornfeuer und gerichte ins leben hinüber gegangen, und kann nun Christo dem lamme in sanftmuth und liebe nachwandeln, behilft sich auch nicht mehr mit den exempeln altes testaments, sondern hat gnug, daß er ehemals in seiner ersten schwachheit auch durch diese versuchung durchgegangen, nun aber von solcher frey und ruhig worden ist.

30. Es ist sehr mercklich, was von einem apostolischen jünger, Carpo (dessen Paulus 2 Tim. 4, 13. gedencket) in alten schriften erzählet wird. „Dieser erfuhr, daß ein heyde einen christen zum unglauben verführet hatte, „ward darüber sehr eiferig, und bat GOtt, er „möchte diese beyde durch einen donnerschlag „tödten: denn es wäre nicht recht, daß sie länger leben sollten. Hierauf sahe er im gesichte, „daß der HErr JEsus in dem himmel mit viel „tausend engeln in einem herrlichen licht erschiene. Auf dem erdboden aber thät sich ein erschrecklicher schlund auf, an dessen rande die „zween männer zitterend stunden, und jetzt hinunter fallen sollten, wie sie auch von den sich „um sie wicklenden schlangen fast hinunter gezogen wurden. Carpus sahe dieses mit freuden an, vergaß der obern erscheinung Christi, „ward ungehalten, daß diese männer nicht „flugs hinab stürtzten, und wünschete dieses oft „heftig zu sehen. Endlich sahe er ohngefähr in „die höhe, und erblickte JEsum, wie er herab „stieg, und ihnen aus erbärmen die hand bote, „auch wie die engel ihnen halfen. Da denn

mercklich exempel,

„JE-

„JEsus zu Carpo sprach: Nun schlage mich mit der hand: denn ich bin bereit, noch einmal um der menschen seligkeit willen zu leiden, damit nur andere menschen nicht sündigen. Bedencke aber, ob es besser sey, diesen greulichen abgrund der wohnung GOttes und der heiligen engel gesellschaft vorzuziehen. (b)

(b) *Dionysius Areopagita* Epist. IIX. ad Demophilum, & *Michael Syncellus* in Encomio Dion. p. 229.

Christi vorbild,

31. Dieses erzählet ein uhralter autor zu bekräftigung dessen, was er vorher wegen des eifers wider unglaubige und irrende erinnert hatte. „Nemlich daß man in dem leben der heiligen mehr ihrer sanftmuth, als der „ausbrechenden hitze nachzufolgen nöthig habe, „weil jene allein in ihnen gerühmet werde. „Sonderlich aber daß Christi bild in den seinigen erscheinen müsse, welcher alle urtheile über „die bösen und das wehe selber in lauter mitleiden ausgesprochen habe, auch bey seinem leiden als ein lamm zur schlachtbanck gegangen „sey, und als ein mitleidiger hoherpriester täglich den seinigen erscheine, ja die bösesten und „verirreten in sanftmuth suche und lehre. (c) Gleichwie eben dieser scribente auch einem andern von dem eifer wider die irrenden also zuschreibet: Halte dieses für keinen sieg, wenn du wider diejenige meinung eiferst, die dir nicht gut scheinet. Denn gesetzt, daß du sie recht bestrafest, so sind deßwegen die eigene dinge nicht flugs richtig.

Denn

Denn es kann dir und andern unter so viel falschen und scheinbaren dingen dennoch einige wahrhaftige und verborgene noch unbekannt bleiben. Darum höre auf wider andere zu reden, rede aber nur also für die wahrheit, daß das, was du sagest, nicht widerleget werden könne. (d)

(c) *Dionysius* l. c.
(d) *Idem* Epist. VI. ad Sosipatrem.

32. Diesen grund möchten wol nicht nur diejenigen heftigen eiferer mercken, welche unter dem namen der religion ihren natürlichen grimm und wuth nur immer ausüben und nähren, sondern auch andere, ja ein jeder unter uns möchte sich hiebey wol prüfen, so unter der einbildung der wahrheit und gottseligkeit die irrenden und schwachen nicht tragen, oder auch ein höheres licht und erkänntniß an andern nicht dulden noch ausbrechen lassen wollen. Denn woferne sie unpartheyisch sich selbst untersuchen, werden sie eben denselben übeln grund des heimlichen und subtilen zorns in sich mercken, der bey andern, welche sich nicht wol verstellen können, deutlicher ausbricht. Dahin denn auch gehöret diejenige tadelsucht, spötterey und das falsche richten ungeübter seelen über fremde fehler, wodurch sie sich selbst mercklich aufhalten, und andere nicht bessern, sondern nur zorn und eitel böse dinge anrichten. Sihe oben im I. buch das I. capitel. verkehrter eifer wider das gute,

33. Viele

andere arten deſ- ſelben,

33. Viele ſetzen zwar ein groß ſtück und verdienſt ihres chriſtenthums darinnen, daß ſie etwa über einem oder andern dinge eifern, auf eine phariſeiſche oder ſcheinheilige weiſe. Allein es hat ein bekannter Engliſcher theologus ſehr wol erwieſen, **daß ein menſch ſehr eifrig ſeyn könne in religionsſachen, und ſey doch bey nahe ein chriſt**: und zwar aus dem exempel Jehu, 2 b. Kön. 10, 18. und Joas 2 b. Kön. 12, 2. Dieſes führet er nach acht arten des eifers aus, davon er die (1.) nennet einen **unverſtändigen eifer**, der ohne weisheit iſt: aus Ap. Geſch. 22, 3. 26, 9. Phil. 3, 6. Die (2.) art einen **partheyiſchen eifer**, wenn man in einer ſache feuerheiß, in der andern eißkalt iſt, aus Marc. 7, 11. Die (3.) einen **unzeitigen** über ungereimte und nicht daher gehörige dinge, aus Matth. 23, 23. Gal. 1, 14. Die (4.) art heiſt er einen **ſelbſtliebigen eifer**: Die (5.) einen **äuſſerlichen** und phariſeiſchen, Matth. 23, 25. Marc. 7, 3. 2 b. Kön. 10, 31. Die (6.) einen **fremden**, der nur wider andere gehet: Die (7.) einen **ſündlichen** wider die gottſeligkeit und wahrheit. Die (8.) einen gantz **ungeziemenden** eifer ohne GOttes wort, wie Sauls, 2 Sam. 15, 3. 15. 21, 1, 6. u. ſ. w. (c)

(c) *Matth. Meade* im falſchen bekenner p. 118. ſqq. Conf. Heinr. Müllers liebesflamme II. b. 2. c.

34. Daraus folget von ſich ſelbſt, daß kein wahrer chriſt in einiger art ſolches eifers beruhen dörfe, ſie ſtelle ſich auch noch ſo ſcheinheilig

und

und unschuldig dar. Man kann auch dabey wol etwas aufrichtiges im sinn haben, auch dem gesetz genau nachzugehen gedencken, also daß man wol alle seine haabe daran wagete, und seinen leib brennen liesse, 1 Cor. 13, 3. Wie denn kein volck noch religion ist, die nicht etwas grosses für ihre lehre wagen sollte und leiden, welches man an den Juden klar sihet. Ja man kann auch wol mit der grösten mühe und sorgfalt anfangen zu reformiren und zu bessern, und dennoch mag sich dabey viel betrieglichkeit unter solchen eifer stecken, daß man sich gar nicht darauf verlassen darf. Man kann vieles um sein selbst willen thun, und verborgentlich suchen seine meinungen und sätze zu behaupten oder fortzupflantzen, bey andern den guten namen eines christen und eiferers zu erhalten, oder weil man nicht gern die nachrede haben will, man leide diß oder jenes böse bey seinen zuhörern oder andern untergebenen. Und diß weiset sich darin aus, wenn man von seinem sinn und vorhaben nicht gerne weicht, sondern es gern ausbreitet, das andere aber gern unterdrucket, und was dergleichen kennzeichen mehr seyn mögen.

35. Es trift wol bey allen solchen gegensätzen redlich ein, was Matth. Weyer darwider im 19. brief an D. Justum Velsium, der in allerhand scheinbare disputen gerathen war, geschrieben gehabt: Hoheit des hertzens und urtheil über seinen nächsten mit gericht und scheltworten kann ich in dem christlichen stand nicht recht annehmen, sondern ist vielmehr ein natürlicher eifer wider Christi sinn,

mit

mit Mosaischer strengigkeit bekleidet. Dann in Christo nichts, denn lauter leiden und sterben, schweigen und dulden am creutz erschienen ist, und mit dem tode den gehorsam unter GOtt seinem Vater ohne wiederbellen versiegelt, der auch sein vermögen nach der ewigen gebuhrt nicht an sich genommen, sondern vielmehr die menschliche gebuhrt und schwachheit an sich getragen, und in erniedrigung bis zum tod, und verschmähung die überwindung überkommen. Denn wenn er mit auswendiger antastung seiner feinde an der inwendigen natur der ewigen gebuhrt hätte bewegt werden mögen, so hätte das auswendige in kraft des leidens das unbewegliche bewegen können, wie uns leider! meistentheils geschicht, daß wir an unserer gantzen menschheit auswendig und inwendig beweget werden, und dennoch meinen, es sey ein eifer des HErrn. Aber ehe der reine ausbruch geschicht, wie er in Christo geschienen hat gegen die last GOttes, so muß an unserm fleisch viel zu grunde gehen, das wir alle geist zu seyn vermeinen.

subtile anläuffe davon.

36. Es kann dieses alles noch wol ohne heftigkeit und grimm von einem tractiret werden; wiewol gemeiniglich dieses übel sich mit darunter menget, und oft bey fleischlichem eifer gewaltig ausbricht. Wie denn auch seelen, die es sonst recht hertzlich meinen, wol von diesem feind angefallen werden, nemlich von den reitzungen der heftigkeit, geschweige, was nicht gar bey hitzigem und herrschendem eifer geschehen mag. Von diesen subtilen anläufen aber redet ein

ge-

geübter mann also: Wenn eine gute seele sich heftig bemühet und verlanget, der überlaufenden bitterkeit los zu werden: So hat GOtt ihr darinne beygestanden und mit seiner gnade ausgeholfen, auch sie also aus allen solchen sünden heraus gerissen, welche aus dem zorn entstehen, daß sie lieber sterben wollte, als ein einzig beissend wort reden oder einigen pfeil des hasses ausschiessen. Gleichwol ist sie annoch den ersten anläufen und bewegungen solches affects unterworfen, welches gewisse bewegungen des hertzens sind, und plötzliche ausbrüche des hertzens, welche im psalm --- --- heissen bewegungen, nach der chaldeischen Paraphrasi: zürnet und sündiget nicht, das ist, wir sollen uns bey solchen bewegungen fleißig hüten, daß wir uns davon nicht weiter lassen hinreissen und besitzen, sonst bleiben wir ohne sünde. Allein man muß sich auch nicht darüber betrüben: denn dieses ist eigenliebe, da man gerne von denen strafen und plagen frey seyn will, die von dem anlauf des zorns herkommen, indem man mit grosser mühe und schwierigkeit solchem affect widerstehen muß. (f)

(f) *Franc. de Sales* lib. IX. de am. Dei cap. 7. p. 405.

37. Dieses ist auch keine geringe versuchung, wovon ein anderer schreibet: Der satan pfleget bisweilen fremde sünden entdeckung fremder sünden,

fälschlich und deutlich vorzustellen, und die verderbten gewissen und seelen zu entdecken, nur daß er sie stinckend mache und ein verlangen erwecke, solches alles zu offenbaren, damit also fein viel sünden begangen werden. Er zündet auch den eifer in der seele an, und gibt ihr ein, es geschehe alles zu dem ende, damit es GOtte im gebet vorgetragen werde. Allein ob gleich GOtt heiligen seelen bisweilen die noth ihres nächsten vorstellet, damit sie ihm dieselbe empfehlen, oder sonst helfen, wie Jeremiä des Baruchs schwachheit kund ward, Jer. 45, 2. damit er ihm rathen konnte: So thut dieses doch sehr oft der teufel, und zwar fälschlich, damit er andere einer sünde wegen stinckend mache, oder sie sonst drucke, welches die erfahrung vielfältig lehret. (g)

(g) *Joh. a Cruce* lib. II. Ascens. mont. Carmel. cap. 26.

reitzung von widersprechern,

38. Wie gemein ist aber auch diejenige reitzung zum eifer und widerspruch, welche uns die feinde der wahrheit von aussen vorlegen durch ihre lästerungen und andere gegensätze! Man kann den verborgenen eifer und zorn in sich selbst gar bald bey solcher veranlassung mercken an derjenigen unruhe, wenn man sich kaum halten kann, ihnen nicht zu antworten, und nach verdienst zu begegnen. Dazu kommen denn sehr scheinbare motiven, wie die wahrheit darunter leide, wie wir uns mit stillschweigen

würden

würden aller derer läſterungen ſchuldig geben, wie es die widerſprecher doch gar zu grob machten, viel unwiſſende verführten, über unſern ſchweigen triumphirten, u. ſ. w. Diß alles aber wird nicht leicht von jemand attendiret werden, der ſich ſelbſt und ſeinem unzeitigen eifer am wenigſten zutrauet, und die rechtfertigung einem höhern überläßt, der da recht richtet, und zwar allein und ohne daß wir ſelbſt unſere eigene advocaten ſeyn müſten. Wer hierinne verſtand anziehet von dem, der die weisheit und liebe ſelbſt iſt, wird mancher zerrüttung entgehen, und ſich mit ſtillem geiſt von allen ſolchen gegenſätzen abkehren, und zu ſeinem ewigen gute wenden, darin ihm ewig wol iſt. Er wird laſſen Heyden und Juden hauſſen im vorhof ſchreyen und eifern, und wird im heiligthum ruhen und freudig den HErrn ſeinen GOtt anbeten und umfaſſen.

ursachen unterlaſſener verantwortung,

39. In dieſer ſache hat mir allezeit ſehr wol gefallen des Hn. Profeſſors Franckens erklärung, welche derſelbe bey ſeiner verantwortung gegen den unfug in der vorrede ehemals gethan, und hernach lange zeit auch wircklich erfüllet und beobachtet hat; Allwo er zwar „ſchutzſchriften zuläßig zu ſeyn bekennet, aber „dabey höchſt nöthig zu ſeyn erachtet, daß man „behutſamlich verfahre, und anders nicht da„mit ans licht komme, als wo es die ehre „GOttes erfordere, und man hoffen könne, es „werde zum frieden, und nicht zu weiterer ver„wirrung gereichen. Dazu führet er verſchie-

„dene ursachen an, warum man nicht anders,
„als genöthiget sich verantworten möge: 1.)
„Weil die welt nimmermehr mit apologien
„vergnügt werde: 2.) Weil die wahrheit doch
„wie die sonne immer wieder hervor scheine,
„obschon die wolcken sich davor breiten. Da-
„hero wer nur ein wenig geduld haben könne,
„der sehe bald mit lust, wie alle lügen zu schan-
„den werden. Wer aber allzu ungeduldig sey,
„und alles aufs genaueste verantworten wolle,
„der bringe die verleumdungen selbst desto eher
„in lauf. 3.) Weil die streitigkeiten in der
„christlichen kirche nicht so sehr zerrüttet und
„geärgert hätten, wo man nicht alles zu genau
„gesuchet, sondern um des friedens willen eines
„und das andere verschmertzet hätte. 4.) Weil
„ohne dem redlichen leuten alle unruhe schuld
„gegeben werde. 5.) Weil man in seinem
„amte und stande schon gnug zu thun habe, und
„also mit streitschriften eben so thöricht handeln
„würde als einer, der in voller ernde stünde,
„und sich an alles geschwätz und geschrey der
„vorbeygehenden kehrete, da er vielmehr seiner
„ernde warten sollte. Und 6.) weil man wol
„erbaulichere schriften etwan heraus bringen
„könne, als streitschriften sind.

auch des Autoris.

40. Hierauf schleust er aus erfahrung, daß je mehr er von der welt erduldet habe, je reicher habe ihn GOtt gesegnet, und die thüre des worts ihm aufgethan. Und das bestätiget auch die erfahrung noch täglich, wie nemlich der satan nur durch seine werckzeuge und wiederholte

läster-

läſterbücher ſuche andern das ziel zu verrücken, und die zeit zu verderben, oder gleichſam eine diverſion zu machen. Wer ſich nun, ſo bald ein neuer widerſpruch hervor käme, allzeit wollte verantworten, wie würde man dabey ſeines hauptberufs vergeſſen und den lauf nach dem kleinod ſich unterbrechen laſſen? vielmehr hat man ja die zeit auf beſſere arbeit und auf die fürbitte für die widerſprecher zu wenden. Das wird mehr fruchten, als tauſend ſchriftliche verantwortungen. Unterdeſſen laſſe man dieſe ſchreiben und ſchreyen, bis ſie deſſen müde werden, oder bis ſie GOtt treulich demüthiget und ihnen ihren elenden eifer ſelbſt zu erkennen gibt. So lange diß nicht erfolgt, iſt es nach GOttes heiliger verhängniß auch der wahrheit verträglich, daß ſie ihre blöſſe immer ſtärcker aufdecken, und ihre luſt in ſolchem angſtfeuer ſuchen, dafür ſie aber nur unruhe und quaal finden. Unſere waffen ſollen ſeyn ſchweigen, leiden und glauben nach Chriſti gebot, der ſchon ſelbſt ſeine ſache behaupten wird. Welches alles denn auch mir in meinem gewiſſen durch den heiligen Geiſt verſiegelt iſt, der ich auch mit manchen ſchriftlichen harten widerſprüchen verſuchet und angefallen worden, aber GOTT lob! in des HErrn JEſu ſinn meine gröſte ruhe allezeit gefunden habe.

41. Denn wider ſolche und alle andere anläufe des böſewichts iſt in ewigkeit kein anderer rath noch mittel zu finden, als in der wahrhaftigen gemeinſchaft mit dem ſanftmüthigen und

mittel wider den eifer, Chriſti ſanftmuth,

leidsamen lamme, JESU Christo, von welchem die seele allein inwendig alle augenblick lernen mag, sanft- und demüthig zu werden, wozu sie diß ewige wort des Vaters unaufhörlich rufet und anweiset. Alle andere eigene übungen und morale mittel sind unzulänglich, ob sie wol einigen nutzen haben mögen: von welchen und dem argen übel des zorns (als der grössesten wurtzel des falschen eifers) anderweit bey der materie von christlicher sanftmuth aus den alten zu sagen ist. Hier mercke ich nur diß einige an, daß die neueren lehrer auch den unmäßigen eifer insgemein verwerfen, und also dem gemeinen zorn wider die vermeinte irrigen selbst keinen behelf hiedurch übrig lassen, wie ihre schriften ausweisen, von welchen ich nur etliche nennen will, weil die gründe und sachen selbst mit denen schon angeführten meist übereinkommen. (h) Man kann hievon auch mehr finden in der **gestalt eines evangelischen lehrers** in gantzen 8. cap. von p. 247. bis p. 284. allwo gar nöthige gründe aus den alten beygebracht worden, wie ein prediger vornemlich in solcher anfechtung, davon man in solchem stand die meiste noth zu leiden pfleget, nach Christi sinn sich zu betragen habe.

(h) Vid. præter *Salesium*, *Joh. a Cruce*, *Bonam*, aliosque Romano-Catholicos e Protestantibus *Andreas Hyperius* Meth. stud. theol. pag. 518. & 714. *D. Rungius* Comment. in Exodum pag. 294. 381. & 587. *D.* Heinrich Müller erquickstunden num. 217. *Wilkinson* pilgrimsstrasse pag. 101.

42. Diß

42. Diß einige wäre nur noch nach der praxi zu gedencken, daß sich ein ernstlicher streiter nicht abschrecken lassen noch müde werden dürfe, wenn er nach langwierigem kampf wider die sünde des zorns dennoch wenig oder keine rechte erlösung davon in sich findet. Denn dieses grausame übel wehret sich sehr lange und heftig, ehe es gebrochen und entkräftet wird. Dahero es einen nicht befremden darf, wenn der alte feurige drache sein raubschloß mit aller macht behauptet, ehe es zersprenget wird im blute Christi, also daß je heftiger man sich dawider wehret, je ärger das zornfeuer bey allen gelegenheiten gleichsam zu thür und fenster ausschlägt, und man auch vor spöttischen feinden darüber zu schanden und gerichtet wird. Denn das ist ein gewisses zeichen, daß der drache wenig zeit mehr und dahero einen desto heftigern zorn habe, und daß er bald werde weichen und der liebe platz lassen müssen. Weßwegen man sich an diese allerkräftigste liebestinctur desto fester im glauben halten muß, zu endlicher überwindung und tausendfacher erquickung. langmuth.

43. Es ist aber der **zorn** insgemein nichts anders, als eine falsche kraft des höllischen geistes, die durch den fall im menschen als ein feuer entzündet, und in lauter herbe, bittere, grimmige gedancken, worte und wercke ausbricht. Er **entzündet** (durch die zunge und sonst) oder **flammet an das rad der natur, und wird angeflammt von der hölle**, nach Jac. 3, 6. zorn was er sey,

Er reitzet die gantze hölle wider uns auf, und schresset sein feuer dem andern entgegen. (i) Er ist eine solche heftigkeit und verwirrung in der seele, da man wegen einer vermeinten beleidigung unwillig ist, und nach rache verlanget, wie es die alten beschreiben, und in mancherley arten eintheilen, als χολὴν, bilem, oder die schnelle bewegung und aufwallung des geblüts und ergiessung der galle, χόλον, simultatem oder langwierige feindschaft und groll, μῆνιν, heftige rachgier, κότον, u. s. w. (k) Dabey sie auch erinnern, daß der zorn eine ausgeburt der vernunft und hoffart sey, indem diese beyde mit einander überlegen und beschliessen, diese und jene sache sey des unmuths würdig, und daher ein solch schädlich feuer anzünden. (l)

(i) *Oecumenius* in h. l. p. 461.
(k) *Nemesius* lib. de Natura hom. cap. 21.
(l) *Idem* ibid. & *Joh. Climacus* gradu IIX.

woher er komme?

44. Der baum des zorns, sagen sie, wird von dem wasser der hoffart gleichsam begossen, und dahero bringet er so häufige frucht der bosheit. Also wird der mensch den wilden bestien ähnlich, sonderlich wenn er leicht und geschwind in solche bewegung fällt. (m) „Und „gleichwol ist den in der busse stehenden nichts „gefährlicher, als solche wüterey des gemüths, „welche das hertz verwirret, da doch das gottse„lige leben eine grosse niedrigkeit erfordert. Der

hei-

„heilige Geist ist der seele ihr friede, der zorn „aber ist eine gemüthsverwirrung, drum ist der „gegenwart des heiligen Geistes nichts mehr „zuwider, als der zorn. (n)

(m) *Marcus Eremita* in Præceptis salutar. in med.

(n) *Climacus* l. c. & *Joh. de Raythu* in Schol. ibid. cap. 8. Conf. omnino *Basilius M.* homil. sing. adv. irascentes tota, & homil. in Lacizis, fine.

heimlich o. der öffentlich,

45. Hiebey aber ist vor GOtt kein unterscheid zwischen dem offenbaren ausbruch der heftigkeit und zwischen der heimlichen verbergung und verstellung des grolls im hertzen, ob diese durch die list eines natürlichen tiefen gemüths noch so scheinbarlich verdecket werden könnte. Denn die phlegmatici und andere temperirte naturen wollen zwar nicht gestehen, daß sie zürnen, wenn sie aber nur einen unwillen im hertzen behalten, so beweisen sie mit der that, daß sie schwerlich zürnen. Denn weil sie entweder nicht können oder kein hertz haben, den zorn öffentlich zu äussern und auszuüben: so kehren sie den gift des grimmes zu ihrem eigenen verderben, und kochen und verzehren ihn gleichsam im hertzen stillschweigend. Da sie denn den bittern verdruß nicht alsbald tapfer austreiben, sondern mit der zeit gleichsam verdammen und einiger massen stillen. Aber ein solcher grimm beleidiget zwar nicht alsbald die leute, und vertreibet doch eben sowol das licht des heiligen Geistes, als wenn er heraus gebrochen wäre. (o)

 (o) Cas-

(o) *Cassianus* lib. IIX. Instit. Mon. cap. 10. & 11.

entschuldigung dabey,

46. Es sey aber nun der zorn heimlich oder offenbar, so kann doch auch dabey dieser grosser selbstbetrug vorlaufen, daß man meine, als sey es nicht möglich, solche höllische kraft zu dämpfen, und dahero allen kampf dawider samt dem glauben aufgebe, und sich mit der bösen natur entschuldige und tröste. **Taulerus** hat folgende warnung dawider hinterlassen. Er spricht: **Wir können auch noch gar höflich und artig solches alles entschuldigen** (nemlich wenn man als löwen und bären wild und wütend wird, und sich und seinen nächsten betrübt und ärgert) **es sey uns leid, es sey uns von natur also angebohren, daß wir diß und anders zu thun gleichsam gezwungen und gedrungen werden. Also meisterlich können wir einen falschen behelf und scheinbare ausflucht hervor suchen, damit nur die natur ihr nicht möge absterben.** Aber, fähret er fort, **in wahrheit, wenn wir fleiß ankehren mit ernsthaftem gebet und rechter demuth, so würden uns solche sünden gar nicht überwältigen, will geschweigen, daß sie uns wider unsern willen zwingen sollten, ihnen zu gehorchen, ob wir schon ein solches vorwenden.** (p)

(p) Pred. am tage Andreä p. 1396.

47. Hierauf schleusst er, und vermahnet sehr ernstlich, welches auch der heilige Geist jetzund an uns alle thut, die wir noch in gefahr

sind,

sind, durch gutmeinenden eifer wider andere erhitzet und erzürnet zu werden: „Lieben chri„sten, hütet euch um GOttes willen vor sol„cher ungestümmigkeit, und nehmet euer selbst „wahr, brechet eure tolle, ungezähmte und wil„de natur, daß sie nicht also ungeheuer als die „wilden unbändigen thiere ausbreche, die„weil solches ein abscheulich ding an einem „vernünftigen menschen zu sehen, dem doch „GOtt aus lauter güte und barmhertzigkeit so „viel lichts und verstands verliehen, auch in die „natur eine solche zuneigung zur gütigkeit, sanft„muth und liebe gepflantzt hat, wenn er nur „seiner selbst wahrnehmen wollte.

selbstbetrug.

48. Wo dieses, nemlich das wahrnehmen seiner selbst, nicht vergessen wird, da wird man auch seinem natürlichen zorn nicht trauen, oder ihn schon für gantz ertödtet achten, wenn man etwa bey mangel äusserlicher reitzung eine zeitlang gar sanft und ruhig davor bleiben kann. Denn die christliche sanftmuth ist nicht eben zu erkennen, wenn man sie zufrieden lässt, sondern wenn sie gereitzet wird, und dennoch sich nicht lässet aufbringen. (q) Und das ist auch gewiß. Sintemal es schlechte mühe kostet, gegen gute freunde oder andere nicht zu eifern, die in allem beyfall geben. Allein da verräth sich das verborgene feuer bald, wo es noch nicht gelöscht und temperirt ist, wenn nemlich durch inn- oder äusserliche versuchungen selbiges angeblasen wird. Und hier ist der rechte kampfplatz; darauf man dennoch

noch endlich den sieg davon tragen wird, wenn man recht oder nach den gesetzen der streiter CHristi gekämpfet hat.

(q) *Christ. Scriverius* III. theil seelenschatzes 20. pred. n. 34.

49. Schwerlich mag es jemanden zuwider seyn, daß ich endlich einige sehr feine entschlüsse oder heilige vorsätze anhänge, die eine kämpfende seele wider den natureifer vor und mit GOtt machen kann, wie selbige stehen in des D. Courbons übungen der gegenwart GOttes p. 139. Der leser vereinige seinen willen mit denenselben aufrichtig, so ists ein segen, der auch für ihn bestimmet ist, daß die geduld JEsu CHristi unsere seligkeit werde.

mittel davor,

50. „Wenn ich etwa den nächsten sehe „fallen, und aber mich nicht verpflichtet finde, „ihn zu bestrafen, will ich mich in meinem ge„müthe damit nicht aufhalten, sondern mich zu „GOtt wenden, und mit inniger danckbarkeit „zu ihm sagen, wie der heilige Augustinus thät: „HErr, ich würde es wol viel ärger ma„chen, wenn du mich nicht hielteſt. O„der auch wie der HErr selbst von seinen creu„tzigern sagte, Luc. 23, 34. Vergib ihnen, „Vater, denn sie wissen nicht, was sie „thun.

51. „So ich aber pflicht halben verbun„den wäre, den nächsten über seine fehler zu „bestrafen, will ich doch solches nie thun, so „lange ich bey mir selbst entstellet bin, oder mit „zorn; sondern warten, bis ich es mit sanft„muth

„muth und hertzlicher zuneigung gegen ihn aus
„blosser lauterer liebe zu seinem besten verrich-
„ten kann, gedenckend an die worte des heili-
„gen Gregorii: Der falsche eifer hat unwil-
„len, der gute und rechte eifer hat mitlei-
„den. Und wenn ich dieser sanftmuth verfeh-
„let, will ich mich darüber vor GOtt gar sehr
„demüthigen in betrachtung, daß er so oftmals,
„wenn ich ihn beleidiget, mit mehrer sanft-
„muth gegen mich gehandelt, als ich gegen
„meinem nächsten gethan, will auch meinen
„fehler gleich wieder verbessern, und mit meh-
„rer sanftmuth und liebe zu ihm reden.

52. „Sollte man auch sonst der fehler des
„nächsten gegen mich erwähnen, will ich su-
„chen ihn zu entschuldigen, und da ich solches
„nicht thun kann, will ich blosser dings sagen,
„daß wir schwache elende menschen sind, die
„güte GOttes aber groß ist, daß er uns noch
„duldet. Solcher gestallt werde ich seinen
„fehler verringern, mich auch desselben gleich-
„sam mit schuldig erkennen, und seinen gebre-
„chen nicht anders als meinen eigenen anse-
„hen, weil es nemlich herkommt von einer per-
„son, die mit mir in einem leibe vereiniget
„seyn sollte. Und so werde ich denen, die et-
„wa lust zu afterreden haben, den mund sto-
„pfen, und einiger massen dem exempel des
„HErrn folgen, welcher die fehler derer, so die
„ehebrecherin anklagten, auf die erden schriebe.

Das

Das II. capitel.

Von den versuchungen zum neid, haß und argwohn.

§. 1.

DEm ersten ansehen nach scheinet es zwar überflüßig zu seyn, daß man auch dieses laster unter die versuchungen gutwilliger seelen mit rechne; in betrachtung, daß solches so gar greulich und teuflisch in GOttes und seiner heiligen augen erscheinet. Allein es gehöret auch nur hieher, so ferne es eine blosse anfechtung und reitzung guter gemüther ist, nicht aber, so weit es eine herrschende und vorsetzliche todsünde ist, die der mensch mit allem willen hegete, und sein böß hertz damit nähren wollte. Denn so bald diese böse einwilligung vorhanden ist, so bald fället man aus dem zustand eines wahren christen, und gesellet sich zu den überwundenen knechten der sünde und des unrechts.

2. Ob nun wol also nur von den versuchungen zur mißgunst allhier vornemlich die rede seyn wird; so sollen wir doch überhaupt die nöthigsten anmerckungen, so von diesem strick des satans insgemein vorkommen, wol mercken, um diß übel desto besser zu verstehen, und zu vermeiden. Da denn erstlich aus dem jetzigen vortrag schon der unterscheid klar ist unter dem groben herrschenden und beharrlichen neid, und unter einem oder andern anfall und versu-

des neides anfechtung,

chung

chung dazu. Jene erste art ist von recht bekehrten christen nicht wol zu vermuthen, wol aber diese. Denn es lehret die erfahrung, daß die arge falsche schlange ihren kopf auch durch mißgünstige gedancken suchet in das hertz eines wolmeinenden menschen, das noch nicht lauter und wol gereiniget ist, einzudringen, und diß geheime übel in der seele unvermerckt auszustreuen, und zu unterhalten. Ja es ligt dasselbe auch wol in ernsthaften bekennern der wahrheit verborgen, und verzehret heimlich die kräfte des geistes. Welches CHristus dort ohne zweifel an dem ältesten bruder des verlohrnen sohnes hat anzeigen wollen Luc. 15. (davon in einer bußpredigt, so in der bottschaft der herrlichkeit GOttes denen evangelienpredigten angehänget, gemeldet ist.) Denn wer seine augen auf seines nebenchristen erkänntniß, gaben, kräfte und wercke lencket, der kann leichtlich erwecket werden, demselben solches mißzugönnen, und mit seinem eigenen theil oder loos nicht zufrieden zu seyn. Woraus denn folget, daß man hernach mit jenen arbeitern wider den hausvater murret, seine regirung und haushaltung tadelt, und ein scheel auge wider den bruder behält.

3. Es lautet widrig, ist aber doch wahr, was Bernhardus lehret, daß dieser subtile scheinheilige neid ärger sey, als der grobe. „Alle „mißgunst, (spricht er,) ist böse, aber das ist die „ärgste art von diesem übel, die unter dem „schein der heiligkeit ihr unrecht fort treibet. auch subtil,

„Denn

„Denn wenn einer etwa aus zorn oder durch „den giftigen neid wider seinen nächsten wü„tet, so erdencket das hertz oft den vorwand, „als geschähe diß alles aus eifer für die gerech„tigkeit. Wer von seinem nächsten beleidiget ist, „kann ihn nicht wol mit einem einfältigen auge „ansehen. Es mißfällt ihm flugs alles, was „jener thut. Er klaget ihn fast alle stunden „in gedancken heimlich bey sich selbst an: da „helfen täglich unzählliche ursachen zu, die ihn „straf bar machen wollen. Ja das übel nimmt „oft so überhand, daß man dencket, man lade „vor GOtt schuld auf sich, wo man ihn nicht „schelte und strafe. — So meinet man, dieser „haß sey liebe, und das unrecht sey recht. Da „kommen denn alle solche arge gedancken im „hertzen zusammen, und stellen sich, als geschä„he alles aus gehorsam zu GOtt, nicht aber „aus haß. Deßwegen man sich wol zu beden„cken, und sein gewissen zu untersuchen hat. (a)

(a) *Bernardus* lib. de interiore domo cap. n. p. 1088.

dessen quaal,

4. Diß ist eine sehr schwere anfechtung, die ein hertz, das gerne rein wäre, gewaltig quälen und niederschlagen kann. Denn es vergiftet so gar alles andere gute, als ein gift der neidischen schlange, daß ein solcher bisweilen darunter sterben möchte. Wenn einer die heilige liebe nicht zur kraft in sich hat kommen und befestigen lassen, so plaget ihn der geist des hasses und neides desto ärger, also daß er auch die, so sich unter einander lieben, zur feindseligkeit verlei-

tet,

ter, und den haß bis zum tödlichen kuß forttreiber. Dahero kommts, daß eine solche seele sich desto mehr ängstet, weil sie sich der vorigen liebe erinnert, und solche doch nicht wieder empfinden und erreichen kann. (b)

(b) *Diadochus* lib. de Perfect. spir. cap. 90.

5. Diese beschreibungen wären nun schon deutlich gnug zur prüfung derer, die etwa von solchem neidischen geist angefochten oder umgetrieben werden. Es sollen aber doch noch einige folgen, die diß alles etwas tiefer und genauer vorstellen. „Die anfänger, heist es, „pflegen in der mißgunst viel schwachheiten zu „begehen. Sie leiden in sich die regungen des „mißfallens an dem geistlichen guten bey andern, und empfinden eine merckliche bedrängniß darüber, wenn sie mercken, daß sie von „andern in diesem geistlichen weg übertroffen „werden. Sie wollten lieber, daß solche von „andern nicht gelobet würden, weil sie sich über fremden tugenden betrüben, und bisweilen können sie das lob anderer nicht einmal „ertragen, sondern behaupten vielmehr das „widerspiel, und verkleinern das lob, wie sie „nur können. Auch plaget sie nicht wenig, „wenn ihnen nicht dergleichen geschihet: weil „sie gern allen vorgezogen seyn wollten. Das „alles streitet nun schnurstracks wider die liebe, „die sich nach Pauli worten des guten freuet. (c)„ im geistlichen.

(c) *Joh. a Cruce* lib. 1. Obscur. noct. anim. cap. 7.

aus eigenliebe.

6. Bey dieser letzten beschreibung stehet eine feine erinnerung: daß nemlich, wenn ja die liebe einige mißgunst zuliesse, so müßte diese doch heilig seyn, daß einem nemlich für sich selbst mißfalle, daß man nicht eben solche tugenden an sich habe, wie der andere: dennoch aber sich auch dabey freue, daß sie ein anderer habe, und daß man GOTT desto gehorsamer werde, weils einem in diesem stücke mangele. (d) Damit werde also das böse ins gute verwandelt, und also überwunden, „Wiewol freilich „die unreinigkeit der eigenliebe sich auch in sol„che scheinbare mißgunst mit einmenget, ob „man sich schon noch so weiß zu brennen such„te. Denn es ist einmal ein heimlicher neid, „wenn man diejenigen gaben, die man an an„dern wahrnimmt, auch verlangt, und betrübt „wird, daß sie mangeln. Da man doch aus „liebe zur demuth sich sollte lieb seyn lassen, „wenn man auch von der gantzen welt übertroffen würde, wo GOtt nur seine ehre dadurch „beförderte. (e)

(d) *Idem* l. c.

(e) Auctor comp. theol. myst. cap. III. §. 83. Conf. *D. Speneri* natur und gnade p. 200.

neidische urtheile und warnungen.

7. Neben diesen subtilen arten des neides gibts auch noch andere, die etwas merklicher sind, ob sie schon auch einigen schein des guten zum deckmantel haben. Zum exempel: „Die „schlange als ein mißgünstig thier verräth sich auch darinnen, wenn ein heuchler sei„nem

„nem fleische wol thut, und dabey alle diejeni„gen neidet, die seiner meinung in der sänftig„keit und zärtlichkeit nicht beyfall geben. Denn „wie die schlange ihren gift nach dem menschen „schiesset: Also thun die weichlinge auch gegen „die, so die zärtlichkeit nicht loben noch lieben, „und reden gar übel von denselben, nennen sie „sonderlinge oder wunderliche leute, und verle„tzen also die christliche liebe, die sie doch zu ha„ben und zu halten vermeinen. (f) Dergleichen wird man mehr gewahr werden an solchen, die zwar das ernste und ungeheuchelte lautere christenthum für eine gute und nöthige sache in ihren gewissen halten, aber nicht gerne selbst dran wollen. Wenn sie denn sehen, daß andere rechten ernst darinne brauchen, und wol fortgehen: so sticht sies in die augen, werden neidisch, und dahero verkleinern und vernichten sie all solch gutes gegen andere, und warnen unter dem schein der rechten lehre vor solchen leuten. Also speyen sie den gift des neids überall aus, und bleiben leider! von allem wahren wachsthum ferne.

(f) *Taulerus* III. pred. am 1. fastensonnt. p. 332.

8. Wir wollen also diesem gefährlichen feinde genauer lernen in die augen sehen, und die tiefen des satans zu guter verwahrung recht lernen kennen, daß wir mercken, worin eigentlich dieser gift der vom teufel inficirten natur bestehe. Nemlich es ist eine giftige kraft der mißgunst alten schlange, und ihr stachel oder mordsinn, des guten, wodurch er des menschen herz ansteckt und ent-

zündet zur falsch- und bosheit wider seinen nächsten, welcher dadurch verwundet und verfolget wird über dem guten, das er hat, und das ihm der neidische nicht gönnet: und also sich selbst in seinem neid frisset und verschmachtet, eben indem er andere mit ihren gaben morden oder berauben will. Mit solchen farben mahlen uns auch die alten diese grosse versuchung ab, und weisen, wie die kraft der schlangen gleichsam dieses der seelen einraune: **Worin bist du geringer, als der oder jener? Warum bist du nicht ihnen gleich, oder auch besser? Wie viel vermagst du, das jene nicht können? Sie sollten billig nicht besser, ja nicht einmal so gut seyn, als du, u.s.w.** (ff)

(ff) *Prosper* lib. III. de Vita contemplat. cap. 4. & *Haligarius* lib. I. de VIII. vitiis cap. 6.

9. Von dergleichen einraunungen, den der mensch nicht widerstehet, kömmt denn ein **empfindlicher schmertz darüber, daß man meinet, ein anderer sey des und jenes guten nicht würdig, ob mans schon nicht allezeit selbst begehret:** (g) Das ist eben der neid, welcher insgemein beschrieben wird als eine **betrübniß, unwille und verdruß über dem guten eines andern**, wie man bey den alten häufig solche beschreibungen antrift. (h) Die denn dazu dienen könnten, daß man seines hertzens zustand dabey erforschete, so oft etwan einiger unmuth oder betrübniß bey vermeldung oder erblickung fremder gaben, reden oder wer-

cke

cke im hertzen aufstiege. Denn wo dieses sich findet, da mag man es nur gewiß für einen stachel der neidischen schlange halten, und beyzeiten darwider kämpfen, ehe der gift das gantze gemüth einnehme.

(g) *Augustinus* Comment. in Epist. Gal. cap. 5. p. 389.
(h) Vid. vel *Suidas* in v. φθόνος, it. *Hesychius* in Lex. h. v. *Basilius M.* Orat. de Invidia init. *Joh. Damascenus* lib. II. Orth. fid. cap. 14. *Isidorus Pelusiota* lib. III. Epist. 356. *Jo. Sarisberiensis* in Policratico lib. VII. cap. 24. &c.

10. Ist nun also der neid ein gift der alten schlange, so muß er nothwendig aus der vergifteten quelle der eigenliebe herfliessen, als welche gleichsam das hertz der schlangen ist. Und das ist auch gewiß: so viel eigenliebe man noch in sich heget, so viel neid wird auch im hertzen verborgen bleiben. Die eigenheit aber theilt sich ein nach denjenigen drey hauptgräueln, die das gantze corpus der sünde ausmachen, nemlich geitz, hochmuth und wollust. Woran man von diesen dreyen noch hanget, das treibet auch einen zur mißgunst gegen andere an, von denen man sorget, daß sie einen an solchen dingen hindern möchten. Von allen dreyen arten, und zwar, wie sie sich auch ins gute mit einflechten, redet ein alter lehrer gantz recht: **Das laster des neids ist eine traurigkeit über dem guten des nächsten. Ist der nächste begütert, frölich und wol auf, so ist das alles eine nahrung dieser kranckheit des neids. Ist jemand mit tugenden begabt, oder verständiger vor andern, so** aus den 3. haupt-greueln,

schneidet das einem neidischen durchs herz, und quält ihn. Theilet ein anderer die gaben GOttes den dürftigen aus ordnung mit, also daß ihn die leute lieben und suchen: so sticht das alles einen solchen, und zwar desto grausamer, weil er sichs nicht einmal darf merken lassen, und sich schämen muß. (i)

(i) *Zeno Veronensis* Serm. III. de Invidia, init.

mancherley arten.

11. Aus solchem falschen grunde der selbstliebe und des eigenen gesuchs kommen denn nun verschiedene besondere ursachen und veranlassungen des scheinbaren geistlichen neids hervor, die aber alle ursprünglich zum reich der finsterniß gehören. Bald mißgönnet einer dem andern desswegen etwas, weil er meinet, es sey ihm schädlich. Zum exempel. Man siehets nicht gerne, daß der und der, so uns nicht anstehet, unser vorgesetzter sey, und besorget also, er möchte einen hindern, oder drücken. Hernach mißgönnet man in ansehung des guten, das der andere hat, nicht eben, daß mans ihm nicht gönnte, sondern daß mans bedauret, wenn mans selbst nicht hat. Wiederum ist das auch ein neid, wenn des andern gutes unsern ehren verkleinerlich scheinet. (k) Je mehr der andere entweder an demuth und unterwerfung, oder an geduld, oder an freygebigkeit wächst je heftiger wird ein neider gereizet, der nur den ruin des andern verlanget.

get. -- Also wird man auch so gar ein lästerer GOttes, wenn man an seinem bruder nichts anders tadelt oder neidet, als GOttes gaben. (l)

(k) *Gerhardus Zutphanienſis* lib. de Reform. animæ cap. 51.

(l) *Caſſianus* Collat. XVIII. cap. 17.

12. Wie aber der stoltz das stärckste übel unter allen sünden ist: also ists auch die gröste und gemeinste ursache der mißgunst, und ist derselben aufs genaueste verwandt. Der neid und der zorn kommen aus einem grund der hoffart her, spricht einer davon. (ll) Augustinus sagt: Der neid, als ein teuflisch laster, hat seine mutter, die hoffart, der stoltz macht neider. Ersticke die mutter, so wird die tochter nicht mehr da seyn. (m) Und ein anderer mercket davon an: Daß gemeiniglich eitele, ruhmsüchtige und doch kleinmüthige leute auch neidisch seyn, indem sie sich fürchten, ihre ehre möchte abbruch leiden, und sie müßten geringer werden. (n) Und lieber, woher mißgönnet auch manchmal ein frommer dem andern eine gewisse gabe oder andere gute sache nicht, als aus eigenliebiger einbildung, da man meinet, man wolle und könne allein dergleichen geistlich gut haben und besitzen: gehets damit nicht nach dem vorgefaßten sinn, so entstehet die mißgunst und unordnung im gemüthe. Dahero man mercken wird, daß gemeiniglich solche personen vom neid versucht werden, die da sonderlich aus stoltz

grossen beyfall und æstim bey den menschen gefunden gehabt. Was ein solcher gutes von gläubigen hört, das sie reden oder thun, das glaubet er entweder gar nicht, oder deutet gute dinge aufs ärgste aus: hingegen das böse, was solchen leuten nachgelogen wird, glaubet er alsobald, als hätte ers selbst gesehen. (o)

(l) *Rusbrachius* Comm. in Tabern. fœd. cap. 75.
(m) *Augustinus* lib. de Discipl. Christiana cap. 4.
(n) *Gerhardus* l. c.
(o) *Prosper Aquitanicus* l. c.

emulation der frommen.

13. Die erfahrung weiset diß alles deutlich aus, wie manche nicht so sehr wider ihre ärgste feinde gesetzt sind, als wider die, von denen sie meinen, daß sie an ruhm des guten übertroffen worden, welches vorlängst einer angemercket hat. (p) Da sich denn gar bald andere finden, die in solchem falschen grunde einstimmen, und also wider den dritten mann, dessen dinge ihnen nicht leidlich sind, conspiriren. Ja es breitet sich solcher neidische widerwille auch wol weiter aus, daß manchmal eine gantze parthey in dem schluß, einen solchen zu verfolgen, einig wird. So gar fliesset der gantze neid fast aus dem hochmuth her, nachdem der teufel selbst den ersten menschen durch hoffart aus neid verderbet hat. Im geistlichen aber ist diß das ärgste, daß ein neidischer auch die besten dinge der frommen zu seinen eigenen sünden machet, und verderbet das gute, so viel an ihm ist. (q) Er „ betrübet sich über das, was GOtt selbst wir-

„ cket

„cket in andern, und schändet dasselbe, so viel „er kann, stellet seinem nächsten darinne nach, „damit ers verderbe, u. s. w. (r) Sollte dieses alles aus einem guten und göttlichen grunde herfliessen? das sey ferne zu glauben! Es ist alles aus dem satan, der die ersten eltern, Cain, die brüder Josephs und alle feinde der frommen also mit neid angestecket hat, wie die alten häufig ausgeführet haben, und die abscheuligkeit dieser sünde vorstellen.

(p) *Prosper* l. c. cap. 9.
(q) *Isidorus Pelusiota* lib. V. Epist. ep. 356.
(r) *Maximus* Cent. I. de Charit. cap. 55.

früchte davon,

14. Was kann nun aller dieser greuel anders mit sich bringen, als zeitlich und ewig verderben und verdammniß? Es ist so gar nicht das geringste auch nur scheinbare gute im neid, daß man auch unter keinem schein ihm selbst etwas gutes daraus versprechen darf, weil es alles aus dem argen ist. Und wer wollte alle die bösen früchte des neids erzählen, da ihrer so viel sind, als nur aus der sünde insgemein immer kommen mögen. GOtt gebe, daß es niemand an sich selbst erfahren dürfe! Hier wird gnug seyn, eine oder andere vorstellung der alten zu vernehmen, die uns eben damit vor schaden warnen. Denn wenn man nicht seines gleichen um und neben sich hat, und also keine grosse veranlassung zur mißgunst, so kennet und glaubet man nicht, was für eine reissende bestie durch die sünde auch dißfalls im menschen wohne. Wo aber gelegen-

heit vorfällt, da äussert sich das verderben desto greulicher.

und schaden an der seele,

14. In wahrheit, es erstickt der böse geist einem solchen alles geistliche leben, der aus neid dem andern gram ist, wenn er etwa im kampf über dem guten und in der geistlichen erkänntniß ihm überlegen ist. Denn ein solcher machet es, wie Saul, der desto ärger tobete, weil er seine wolthäter nicht konnte aus dem wege räumen. Ja er stösst auch wol seine besten freunde von sich, wie Saul den Jonathan, und das gewissen selbst, welches den ungerechten haß bestraft, und den tugenden dessen, dem man feind ist, zeugniß gibt. (s) Ein solcher neider lässt sich auch aus aller eintracht der gottseligkeit vertreiben, und aus dem band der liebe ausschliessen. Ja obschon die natur selbst erfordert, seinen bruder zu lieben, so lässt ihm doch die mißgunst nicht zu, ihn zu besuchen, und hindert an allem guten. (ff)

(s) *Maximus* Centur. V. de Virt. cap. 60.

(ff) *Petrus Chrysologus* Serm. IV. de Filio prodigo; & Serm. 48. in Matth. XV, 23.

16. Mehr als zu bekannt ist, wie dieses laster der anfang alles bösen in der welt gewesen, nachdem durch des teufels neid die sünde in die welt kommen ist, B. Weißh. 2. Drum heisset der neid auch das uhralte übel, der erste schandfleck, der alte gift aller

ler zeiten, und die ursache des sterbens: welches anfänglich den engel selbsten gestürzet und vom himmel geworfen, den ersten menschen aus dem paradieß gestossen, den ältesten bruder flüchtig gemacht, Abrahams nachkommen zum mord des Heylands erregt habe, u. s. w. Und damit man nicht meine, es habe der neid nur äusserlich solch unglück angerichtet, so ist auch über diß gewiß zu glauben, daß der neid nicht allein den leib verzehre, sondern auch in das innerste des hertzens eindringe und die seele beraube und verderbe. Und wie die liebe uns mit GOtt verbindet, also scheide uns der neid gantz von GOtt ab. (t) Denn er ist eine feindschaft wider GOtt, eine hinderniß der gottseligkeit, ein weg zur höllen und eine beraubung des himmelreichs. (u)

(t) *Chrysologus* l. c, & *Chrysostomus* homil. 40. in Matth.
(u) *Basilius M.* Orat. cit. p. 446. 450. & *Gregorius M.* lib. XXXIII. Moral. cap. ult.

17. Man hat auch schon vorzeiten angemercket, daß der neid niemanden, als dem neider selbst schade, und dahero ein desto ärger übel sey. Es ist eine passion oder leidenschaft, die das hertz mehr zernaget und frisset, als der rost das eisen. Es ist viel böses darinnen, aber eines ist nützlich, daß er seinem herrn selbst verderblich ist. Denn ein mißgönstiger schadet dem eben nicht viel, den er neidet, sich selbst aber

frisset

frisset er durch trauren und schmertzen über des nächsten segen. Dadurch wird dieser zwar nicht geringer, er selbst aber nimmt dabey ab: wie es ihrer viel also widerholen, (x) und die heyden selbst erkannt haben, wenn sie davon gesagt:

Justius invidiâ nihil est, quæ protinus ipsum
Autorem torquet discrucians animum.

Dergleichen aussprüche bey denen sittenlehrern häufig anzutreffen sind: bey welchen wir uns aber nicht aufhalten, vielweniger bey den vorstellungen des äusserlichen schadens, der aus dem neid über gantze republiquen, familien und dergleichen herzukommen pfleget, davon alle historien voll sind.

(x) *Basilius M.* homil. in loca quædam scripturæ p. 339. & Homil. de Invid. init. *Gregorius Nazianz.* Orat. XXXVII. p. 466. *Nyssenus* lib. de Vita Mosis p. 242. *Zeno Veronensis* Serm. III. de Invid. *Hieronymus* Epist. I. ad Demetriad. fol. 20. tom. IV. *Chrysostomus* hom. 43. & 44. ad Populum Antioch. hom. 48. & 55. in Joh. *Chrysologus* l. c. *Cassianus* Collat. XVIII. cap. 17. *Bernardus* lib. de Inter. domo, cap. 42.

schade in der kirche,

18. Auch wäre viel zu gedencken, wie der neid am meisten von anfang die christliche kirche zerrüttet und an den rechten wachsthum der liebe und einigkeit gestöret hat. Indem viele lehrer aus heimlicher æmulation und mißgunst andere unschuldige personen, denen sie ihre gaben und andern zuwachs nicht gegönnet, unter dem schein der wahrheit angefallen, verfolgt und verkätzert haben, davon die kirchenhistorien alle voll sind. Also daß einer im V. seculo wol recht davon geklaget:

klaget hat: „Der neid als ein übel, das voller „verstellung ist, habe die gantze welt mit unend„lichem elend angefüllet, daraus lauter æmu„lation, geitz, ehrsucht und eitelruhm entstan„den sey. Sonderlich habe der neid auch in der „kirche gewütet, und schon vor diesem viel übels „darein gebracht, alles unterst zu oberst gekeh„ret, und fluch mit fluch gehäufet. Dahero „auch nun fast kein bitten, rathen oder ver„mahnen mehr helfen wolle, sondern man müs„se nur mit Christo und den propheten weinen, „seufzen und klagen, u. s. w. (y)

(y) *Basilius Seleuciensis* Orat. XLII. in Joh. XI.

19. Ob und wie dieses alles auch noch immerdar in geistlichen dingen sich äussere, davon lässet man die tägliche erfahrung und den augenschein reden. Gewiß ists, daß des teufels neid so heftig und grausam wider alle recht gute worte und wercke Christi ist, daß er auch nichts davon mehr will ausbrechen lassen, und seine werckzeuge mit solcher abgunst dazu aufreitzet, unter dem schein der wahrheit. Und man thut nicht unrecht, wenn man alle neidische reden, widersprüche und wirckliche anfeindungen unschuldiger dinge dem urheber des neids, der alten schlange, zuschreibet. Denn sie hat auch die sünde dadurch eingeführet. **GOttes eigenschaft ist mittheiligkeit und alles gute: des teufels eigenschaft ist mißgunst und bosheit. Drum sollte man den anlauf dieser sünde besser erkennen, damit man nicht der wercke des teufels** widerstand gegen das gute.

sich

sich theilhaftig machte, und mit ihm gleiches urtheil bekäme. (z) Denn man läßt sich beym neid nicht nur vom bösen geist regieren, sondern wird ihm auch gleich. Diß laster machet den menschen den bösen geistern ähnlich. Denn wie diese uns alles gute mißgönnen, und alles böse hingegen gönnen, auch alles gute übel deuten, und das böse noch ärger ausdeuten; weil sie voller gift sind, und gar keine lust am guten haben, auch niemanden lieben: also dencken und thun das auch neidische menschen. (a)

(z) *Zeno* l. c. init. & *Ephrem Syrus* lib. de Virt. & Vit. p. 35.

(a) *Rusbrochius* Comm. in Tabern. fœd. cap. -- --

andere sünden,

20. So darf es einen denn nicht wunder nehmen, wenn aus einer solchen greulichen brut des satans so viel giftiges otterngezüchte hervor kommt. Indem der neid den menschen treibet zu vielen andern greueln, als da sind **verleumdung, verrätherey, falsch zeugniß, frevelhaft und böses urtheil, mord und andere schwere schulden.** (b) „Denn „ein neidischer ist gegen alle feindselig, er leidet „niemand, der ihm vorgezogen wird; frommer „leute guten namen verkleinert er; denen, die „recht wandeln, stellet er anstoß. Die da „recht leben, die schilt er, welche GOtte treulich „dienen, die verachtet er. Fastet jemand, so „heißt er ihn ruhmsüchtig, u. s. w. (c) Alles „verkehrt er, und die tugenden nennt er laster,

„einen

„einen getrösten menschen heist er verwegen, „einen gerechten grausam, einen verständigen „böse, einen freygebigen ruhmsüchtig und ver„schwenderisch, einen guten haushalter gei„zig, u. s. w. (d) Welches alles sich in dem täglichen wandel gar deutlich hervor thut, wo man den neid also in sich herrschen läßt. Denn man wird alsbald in seinen gedancken gewahr werden, daß die arglistige schlange das gute, so von andern gerühmt wird, zu verkehren und zu beschmutzen suche. Welches denn gar schändliche früchte des lügen- und lästergeistes sind.

(b) *Rusbrochius* l. c.
(c) *Ephrem* l. c.
(d) *Basilius Magnus* Homil. de Invid. circa fin.

21. Wofern aber jemand noch dabey scheinheilig thun will, und sich scheuet, mit solchem neidischen urtheil wider seinen bruder auszubrechen: so ist doch die schlange so listig, daß sie den heimlichen bösen argwohn wider ihn im hertzen verborgen heget. Und das ist abermal eine arge pest der seelen, wenn sie sich selber nicht allein mit verdacht schleppen und quälen, sondern auch mit falschen kräfften wider andere also arbeiten, und denselben ihren frieden und lauf des kampfes zu stören trachten. Gleichwol ist diß elend sehr gemein auch unter frommen, und der feind säet solchen giftigen samen mit allem fleiß in die hertzen der unachtsamen und schwachen gemüther, die dem verkläger ihrer brüder (Offenb. 12.) raum und gehör in sich lassen, und also in des lästerers urtheil und strick verfallen. böser argwohn.

Da-

Dadurch denn unaussprechlicher schade im christenthum geschicht, und dem feind samt der welt eine grosse freude gemacht wird.

22. Wenn diß nicht so grossen schaden und zerrüttung unter christen brächte, so hätte Paulus nicht davor gewarnet, da er gewiesen, wie aus den **wortkriegen** auch **böse argwohn** oder **muthmassungen** herkämen, **wenn man nicht bey den heilsamen worten unsers HErrn JEsu Christi und bey der lehre, die nach der gottseligkeit ist, bleibe**, 1 Tim. 6, 3. 4. Das ist, man sey alsbald in gefahr dieser teuflischen kraft und verführung heimzufallen, wo man nicht an GOttes wort und willen fest hangen bleibe. **Denn der argwohn ist eigentlich eine ungewisse einbildung und ein pfeil, der ins gemüth vergeblich eingeschossen wird, da man nicht im licht der wahren erkänntniß steht noch etwas festes hat.** (e)

(e) *Arnobius* lib. II. adv. gentes p. 65.

betrug der schlange.

23. Mit allem recht setzen weise männer solchen argwohn unter die lügen, weil man damit in seinem hertzen dem vater der lügen, dem verkläger und verleumder gehör gibt, und sagen: **Wer da allerley verdacht gar leichtlich zuläßt, der leugt in seinem hertzen. Also wenn jemand nur ein wort einfältig redet, so argwohnet mancher gleich, es sey wider ihn gesprochen, und wird traurig, ist auch sonst in allen dingen argwöhnisch, daß er meint, alles geschehe**

he wider ihn. Ein solcher ist in seinem hertzen ein lügner, und redet in keinem dinge die wahrheit, weil er auch selbst alles aus argwohn redet. Daher entstehen darnach afterreden, verkleinerungen, murren, sectirereyen, widersprüche, lästerungen, falsche urtheile. „Das übel„ste ist oft, wenn man meint, man könne al„les so genau errathen von andern, worinne „man sich doch oft betreugt. Denn der feind „einem manchmal etwas vorgauckelt, daß man „sich schwerlich an andern versündiget, und sein „eigen elend darüber vergisset, auch niemals „ruhig bleibet. Deßwegen man billig alle sol„che ungerade gedancken, so bald sie sich mel„den, alsofort zum rechten verstand anwen„soll, damit sie einen nicht verletzen; wie der „rath verständiger männer davon lautet. (f)

(f) *Dorotheus Archimandrita* doctrina IX. init.

24. Hievon ist bereits unterschiedliches mehr angemercket worden in dem anfang des ersten buchs num. 10. u. f. bey dem falschen urtheil über den nächsten, allwo angewiesen ist, wie manche verschuldung durch solch argwöhnisch richten könne entstehen. „Die alten ver„gleichen ein solch verdächtlich gemüth mit ei„nem melancholischen leibe und geblüte, das auch „die besten speisen in galle verwandele, oder „mit einem gefäß voll trancks, darein wermuth „gethan wird. Also, sagen sie, wird alles gu„te unsers nächsten verderbet, wenn wir ihm „nach dem zustand unsers hertzens urtheilen, wider unschuldige,

„und ihn nach demselben gleichsam verändern „und zum übelsten deuten. Und gleichwol ist es eine sehr gemeine anfechtung wolgesinneter menschen, daß sie bey ihrem eifer um GOTT mit argwohn auf andere fallen, und sich sowol, als dieselben also plagen und verunruhigen, auch vom rechten fortgang in der liebe auf- und abhalten. (g)

(g) *Dorotheus* doctrina XVI. fine.

unter brüdern,

25. Es kann der feind damit sein gauckelspiel so gewaltig treiben, daß er manchmal ein groß feuer des haders oder doch heimlichen grolls zwischen geistlichen brüdern anrichtet. Er raunet ihnen allerhand widrige dinge von andern ein, reitzet wol jene ebenfalls, daß sie einen schein des und jenes widrigen, so der andere argwohnet, von sich geben, und verhärtet also die gemüther, daß sie viel zeit und kraft unter solcher verblendung zubringen. Zu geschweigen, daß manchmal von aussen ohrenbläser kommen, die den verborgenen funcken der widrigkeit noch aufblasen und bestärcken. Wie das zugehe, ist in denen gottsgelehrten rathschlägen also vorgestellet worden im 9. cap. des II. th. p. 340.

aus unreinigkeit des herzens,

26. „Was der mensch in sich fühlt von argen gedancken und ängstlichen kräften, das „rühret nicht allezeit vom satan her, wie man „etwan meinet, wenn man zwar ein inwendig „gefühl, aber noch kein lauter hell auge oder gesicht hat. Denn obschon zu zeiten in seinem „theil etwas wahres daran seyn mag: so kommt „doch auch insonderheit vieles mit her, von der „tücke

„tücke des eigenen unreinen hertzens. Denn „wenn den menschen seine eigene arge gedan„cken und unlauteres hertz um seiner noch un„geordneten affecten und untreue willen nagen „und plagen: so suchet er noch immer lieber an„dern die schuld zu geben, als sich selbst zu rich„ten. Und obwol der falsche argwohn ande„rer und ihre anklagen mögen gefühlet werden: „so schadet es doch einem unschuldigen men„schen, in dessen geist kein falsch ist, gar nichts. „Weil der bund eines guten gewissens mit „GOtt alle falsche anklagen längst weggethan „und zusammt der schlange und dem drachen „ausgeworfen hat.

27. „Wenn denn ein solcher des andern „angst und anklage fühlet, so beschuldiget er „doch jenen nicht damit, indem ein solcher schon „zur zeit der versuchung gelernet hat, wie man „eines andern schmertzen nur immer damit häu„fet. Denn weil alle solche gefühlte kräfte nur „arge pfeile von dem lügner sind: so wills doch „der andere nicht gern bekennen, daß er damit „gequälet werde, zumahl wenn ers ohnedem so „wol gegen sich selbsten als gegen andere wider „seinen willen leiden muß. Wenn nun ein ge„übt gemüth von andern etwas fühlet, so sihet „es zugleich mit rechten erbarmenden augen in „das hertz des leidenden, wirfts ihm auch nicht „vor zur beschämung: sondern vertritt ihn vor „GOtt, und redet freundlich mit dem leidenden „zu seiner besserung.

ausgang daraus,

28. „Wie aber aus solchem labyrinth „heraus zu kommen sey, wird eben daselbst „p. 341. angedeutet mit diesen worten: Ins„gemein ist es gut, wenn man sich selbst weder „vor GOtt, noch auch ohne die höchste noth „vor menschen rechtfertiget, wenn man schul„dig ist, sondern willig sich selber richtet: denn „alsd wird man nicht gerichtet werden. Dar„um muß man nicht seinem eigenen gefühl al„lein trauen, sondern ein rein gesicht von GOtt „erbitten, welches ist GOttes lichtmachendes „auge, in welchem man alles sihet ohne arg„wohn, wie es ist, aber am allererstẽn sich selbst „kennen lernet, und seinen eigenen balcken aus„ziehen.

dem gefühl nicht zu trauen,

29. „So dann sihet man auch, wie etwan „des andern splitter bescheidentlich möge aus„genommen werden, in lauter demuth und er„barmen. Welches nicht bloß bey dem innern „gefühl geschehen kann; denn dieses kann leicht „betriegen, wie wir an dem äussern gefühl se„hen, wodurch ein blinder gar sehr betrogen „werden kann. Wer aber helle augen hat, „der urtheilt eben ein ding nicht aus dem gefühl, „sondern sihet oft schon von ferne, was sich „ihm zeigen will: da er sich denn wol zu hüten „weiß, daß er nicht alles berühret, oder sich ge„fangen nehmen läst, ob es schon noch so schön „schiene.

30. „So ist denn der allersicherste weg, der „heiligung nachzujagen, und sich durch GOtt „von allen befleckungen geistes und fleisches rei„nigen

„nigen zu lassen. Diß gibt das allerhelleste au-
„ge ohne schalckheit und flecken, man sihet da-
„mit, und erkennet, wie man von GOTT er-
„kannt ist. Dieses übertrift weit alles gefühl,
„und machet aller verstellung oder entschuldi-
„gung ein ende, gibt auch friede und gnade bey
„GOtt und menschen in der that und wahrheit.
Man kann auch davon nachlesen Heinrich Müllers Erquickst. cap. 218. Sibs Selbstreit. p. 154.

erlösung daraus,

31. Es kommt freilich vornemlich bey solchem übel sowol des neids, als des argwohns auf die frage an: Wie einer, der davon angefochten wird, desselben quitt werden möge? Denn von solchen personen fraget sichs nur, die da weder gefallen haben an solchen bosheiten, noch auch damit einstimmen oder den bösen eingebungen nachgeben. Solche können noch eine lebendige hofnung und zuversicht zu GOtt schöpfen, daß er sie von diesem feind auch erlösen werde, wenn sie nur in ihrem theil treu sind. Und diesen ist nun zu rathen, daß sie bey solchen feurigen pfeilen des bösewichts nur **GOttes hülfe unaufhörlich anrufen, damit nicht alles, was ihnen durch des heiligen Geistes kraft erwärmet und lebendig ist vom guten, durch einen mordbiß dieses basilisken umbracht werde.** (h) **Welche vom neid angefochten werden, die sollen sich fein von GOtt lassen erleuchten und anblasen, daß sie in der hofnung ihr heil wieder zu erreichen aufstehen, und ihnen**

selbst mißfallen in dem, was sie sind, damit sie GOtt gefallen: mit nichten aber wie Cain in ihren sünden liegen bleiben. (i)

(h) *Cassianus* Collat. XVIII. cap. 17. fine.
(i) *Prosper* lib. III. de Vitâ contempl. cap. 9.

trost über anderer gaben,

32. Einen sehr feinen vorschlag thun die alten weiter gegen diese versuchung, der dahin zielet,: Ein solcher, der mit diesem greul zu kämpfen hat, und zwar wider den neid in geistlichen gaben und dergleichen, der solle ernstlich bey sich erwegen: Sihe, das ist dein gutes, und diese gabe wird dir auch durch den bruder geschenckt, wenn du sie annehmen willst. Und wer wollte, setzen sie hinzu, die gaben göttlicher güte mit dem flecken des schändlichen neids beschmutzen: absonderlich wenn das, was ein solcher sagt, durch die gnade und gabe des heiligen Geistes vorgebracht wird? Verstopfet doch niemand eine rechtfliessende quelle; verbietet man doch niemanden in der sonnen schein zu stehen: Warum wollte man denn mißgünstig seyn, wenn durch den heiligen Geist die lehre der gottseligkeit fortgepflantzet wird? Warum wollte mans nicht auch mit geniessen? Beneidet einer solche leute, die da GOttes ehre ausbreiten, so ists nichts anders, als wenn man sagte: Man wollte nicht, daß GOttes gebot sollte bekannt werden, und daß die menschen nicht sollten aus dem tod ins leben kommen. (k) Ist eben das, was

Joh.

Joh. Arnd unter den regeln des christlichen lebens setzet im 40. cap. des I. b. vom Wahren Christ. num. 11. und im 9. cap. des III. b. am ende.

(k) *Basilius M.* homil. de Invid. fine, & *Zeno* Serm. 3. de Livore.

3. Die gantze sache kommt nun auf den wahren grund der göttlichen liebe an, daß nemlich erst nach wahrer bekehrung eine solche lautere und redliche neigung des hertzens zu GOtt in uns gebohren werde, kraft welcher wir GOttes lob und preis zum höchsten verlangen, und uns über alle dem, was dazu dienet, freuen. Wo dieser grund in der wahren wiedergeburt täglich gesuchet und erneuert wird, da wird man auch über des nächsten sein gutes unmöglich können betrübet noch erzürnet werden, sondern vielmehr sich hoch freuen, und GOtt dafür dancken. Das meinet wol der bekannte Rußbroch, da er nach oben angeführten erinnerungen diesen rath gibt: **Dieser schandfleck der seelen könne nicht ausgetilget werden, ohne durch eine widerwärtige sache, d. i. daß wir in uns und in allen alle sünden und alle neigungen dazu hassen, und hingegen uns und alle menschen zum ewigen lob und dienst GOttes lieben; denn auf diesen dingen gründet sich die liebe, und haß und neid muß dabey unterliegen.** (l) liebe zu GOtt.

(l) Comm. in Tabern. fœd. cap. 75. Conf. Anonymi Schatz der Gottbegierigen seelen p. 77.

der beneideten pflicht.

34. So viel aber endlich diejenigen betrift, die von eines andern neid leiden, und denselben fühlen müssen, so sind schon oben im 26. u. f. num. gute warnungen geschehen, daß man seinem gefühl nicht allezeit trauen sollte, sondern lieber ihm selbst verdächtig bleiben und die schuld geben, als den nächsten oder bruder eines solchen greulichen lasters beschuldigen. Unterdessen ist doch dieses gewiß, und dem, welchem etwas gutes gegönnet wird, eine erleichterung, **daß der neid allezeit dem erträglicher fället, der geneidet wird, als dem neider selbst. Daher einer wol allzuzärtlich wäre, der des mißgönners oder** æmuli **seine pein nicht wollte vertragen. Je mehr ein widerwärtiger das gute zu verkleinern sucht, je mehr verräth er sich, daß du ihm überlegen bist. Wie denn dem besten allezeit am meisten vom neid nachgestellet wird.** (m) „Man beharre aber „nur im gebet auch für seine abgünstige, und „gehe in seinem beruf getrost fort, vielleicht wer„den sie gewonnen, ehe mans glaubet, und so „höret dann das böse von selbsten auf, und wei„chet dem guten. Man werde aber immer „sanft- und demüthiger: Demuth will von kei„nem neider wissen, sie glaubet nicht, daß bey ihr „etwas neidwürdiges sey. Nimmt dir der neid „die ehre, die tugend muß er dir wol lassen. Halt „du es mit der blossen tugend, so wirst du über „keine neider klagen. (n)

(m) *Petrus Blesensis* Epist. 80. ad amicum de Invidia.

(n) *D.* Henr. Müllers Erquickstunden cap. 204.

Das

Das III. capitel.

Von denen anstössen über der liebe, umgang und gemeinschaft der glaubigen.

§. 1.

Wie der jetzt betrachtete affect vornemlich die **zornkraft** im menschen zu erregen pfleget: also stellet der feind nicht weniger der **begierlichen kraft** der seele nach, und suchet sich bisweilen mit seinem gift darein zu mengen, auch wo es noch gut hergehen soll. Und dahin gehöret nun die falsche und unlautere liebe zu dem nächsten, als eine gefährliche versuchung des unreinen geistes. Dieselbe ist zwar vormals in dem **ehelichen und unehelichen leben der alten christen** im 14. cap. ziemlich schon vor augen geleget worden. Allein es sind manche nothwendige anmerckungen annoch beyzusetzen, die uns den betrug der sünde desto deutlicher entdecken. Wiewol freylich allhier nur die rede ist von dem unlautern band der creaturen unter einander, unter und bey dem namen des christenthums. Denn ausser dem wissen wir wol, was die **wahre gemeinschaft der heiligen** und diejenige **reine versammlung im namen JEsu Christi**, da er selbst mitten unter ist, für ein hochtheuer unentbährlich kleinod sey, wider welches niemand ohne beleidignng GOttes reden oder streiten darf. brüderliche liebe,

in der bekehrung,

2. Erstlich ist aus der erfahrung gewiß, daß die wahre bruderliebe eine sehr liebliche kraft aus der liebe GOttes selbst sey, wo sie rechter art ist. Denn sie machet einem andern angenehm, und ziehet als ein magnet an sich, was aus Geist ist. Ja **eben in dem ein mensch das gebot, seinen nächsten zu lieben, bekommen hat, wird er zugleich liebenswürdig, und auch zum lieben geschickt.** (a) Uber diß kann auch ein solcher wahrer liebhaber des nächsten in freuden einher gehen, und ist ihm nicht anders, als wenn er im himmel wäre, wie Taulerus davon redet. (b) Ursache ist, weil die erste liebe, damit ein bekehrter mensch gesalbet wird, auch sich in der liebe des nächsten kräftig beweiset, und das hertz durchsüsset, auch gegen andere. Absonderlich wenn gleichgesinnete christen können mit einander sich von GOttes liebe unterreden, und also den funcken und die gabe der gnade erwecken, davon die Catharina von Genua etwas meldet. (c)

(a) *Didymus Alexandrinus* Comm. in 1 Joh. cap. IV, 11.
(b) Conc. de Joh. Evang. p. 1449.
(c) Tract. III. cap. II. p. 247.

versuchungen dabey,

3. Desto behutsamer ist nun zu wandeln, je lieblicher die bruderliebe zu seyn pfleget: sintemal es dem mißbrauch, wie alles andere gute, unterworfen ist. Es können erstlich leute **von einerley geschlecht** einander viel schaden thun

weißlichkeit,

unter dem schein der liebe, und das auf mancherley weise. Man kann einander aus zärtlichkeit und weichlicher liebe allzusehr schonen

oder

oder schmeicheln, das böse der natur gantz übersehen, und sonst den zweck der wahren bruderliebe, welcher ist die hinzuführung zu GOTT selbst, verlassen, und mit abgöttischer anklebigkeit nur an der creatur hängen bleiben, oder den lautern grund des hertzens darüber stöhren und verunruhigen. Man kann sich zu sehr auf einander verlassen, ja mehr, als auf GOtt. Die sinnliche liebe kann GOttes reine liebe allmählich verdunckeln, und vom geheimen creutz abführen, und was der verführungen mehr sind.

4. Wäre also wol mit danck anzunehmen, und ernstlich zu practiciren, wenn man von der unlautern und sinnlichen bruderliebe auf die reine und lautere gewiesen wird, zumal wo der rechte ursprung solcher untadelichen liebe an den tag kommt, nemlich der lautere glaube, vom heiligen Geist gewircket. Wer diesen sucht, der wird auch verstehen, was Taulerus meine, wenn er im 102. num. vom armen leben Christi sehr schön schreibet: Aus dem glauben sollen die Christen lieben ohne alle natürliche anhaftung, und so lieben sie nicht den menschen allein, sondern sie lieben das bild und das leben unsers HErrn. Und diese liebe ist alle wege gut und lohnbar. Und gebreste sie gleich jenem menschen, den sie lieben in dem bilde und in dem leben unsers HErrn; so sollen sie doch keinen mangel haben ihres lohns. Darum sprach Christus: Der einen propheten empfähet in dem namen eines propheten, der soll

nicht aus dem glauben,

soll auch eines propheten lohn empfahen, d. i. wer einen menschen erkennet zu gehen auf dem wege Christi, der soll ihn lieben als einen nachfolger unsers HErrn, so empfähet er den lohn eines jüngers Christi.

ohne Christo, 5. Und man soll nicht allein das bild ansehen, sondern auch die wercke, und dar an ligt es allermeist. Und wer ausser dem leben Christi liebet, deß liebe ist natürlich, und ist verlohren und böse. Und was denn blosse wahrheit nicht ist, und lauter liebe, das ist dem geist peinlich. Und wer unbetrogen wolle bleiben vor allen falschen lichtern und von unrechter liebe, der achte, daß sein geist entblösset werde von aller falschheit, und daß er mit liebe des heiligen Geistes durchbrennet werde. Und so der geist also stehet in seiner lauterkeit, so offenbaret sich denn ein jeglich ding, als es ist. Ist es gut, so bleibet der geist zufrieden; ist es böse, so wird er entfrieden. Und also erkennen gute leute ein jeglich ding bey ihrem frieden, u. s. w.

umgang, 6. So viel von der innerlichen neigung des hertzens zu andern, worauf der äussere umgang sich gründet. Denn wie jene ist, so ist auch dieser beschaffen. Solcher umgang aber mit andern, ob schon gutmeinenden personen, schadet

ohne unterscheid, oft einer seele mehr, als man meinet. Wer sich mit jederman ohne bedacht gemein machr, der setzt sich leicht in ihre laster. Und

was

was haben auch solche, die der welt entsagen wollen, mit vielen leuten zu thun? fraget ein lehrer billig ungeübte seelen. (d) „Und „andere geben sonderlich anfangenden den rath, „man solle die unbeständigkeit und zerstreuung „der leute, sonderlich weltgesinneter und erleuchteter, ernstlich meiden, und vielmehr ein abgezogen, still und eingekehrt leben lernen führen, „und zwar so lange, bis man geschickt wird, „fein in sich selbst zu kehren, und ohne schaden „auch mit andern zu handeln. (e) Denn die „leute, welche sich des innern lebens befleissen, „kommen gar leicht in gefahr und schaden durch „ihren umgang, gesellschaft und händel dieser „welt. Ja auch viel andere äusserliche leib- und furcht GOttes, „liche gespräche (die man etwa mit guten „freunden hält) nehmen gar ein böses alter, „versagen GOtt den HErrn, die meinung sey „auch so gut, als sie immer wolle. Denn wenn „wir unsere hertzen mit den creaturen und mit „fremden unnützen bilden erfüllen, so muß „GOtt nothwendig heraus bleiben, und kann „nicht hinein kommen. Man kehre sich, wohin „man wolle, so findet man nichts als falschheit, „unfriede in allen äusserlichen dingen, und leiblichen personen. Da wir oft wähnen grossen „trost und ergötzung zu suchen, da verliehren „wir den innern trost, wie Taulerus klaget und „warnet. (f) Und diß gilt vom umgang der frommen insgemein, von welchem noch viel merckwürdiges kann nachgesehen werden in denen gottsgelehrten rathschlägen p. 154. 230. und 259.

(d) Ni-

(d) *Nilus* in lib. Ascetico cap. XV. Adde omnino *Basilii M.* Regulas ascet cap. V. quod non cum omnibus hominibus incaute debeat conversari asceta.

(e) *Rusbrochius* Spec. 2t. Sal. cap. II. p. 12.

(f) III. Præd. am Christt. p. 88. & in die Mariæ Magdal. p. 1547.

meidung der gesellschaft,

7. Lasst uns doch die vota oder beystimmungen einiger gottseligen personen aus der alten kirchen colligiren, und sehen, ob sie denn eben auch allen umgang der menschen für rathsam erachtet haben, der auch gleich den namen des Christenthums führet. Zwar bin ich nicht willens, solche excessiv-scheinende reden solcher anzuführen, die da bloß auf die meidung aller menschlichen societät zu dringen scheinen. Denn die gäntzliche entziehung, daß man keinen einigen menschen sprechen oder sehen wollte, wenn man gleich gute meinung dabey hätte, wäre doch ohne die wahre weisheit, und wider Pauli ausspruch, der seine ermahnung von vermeidung der bösen gar weislich erläutert, und bedinget, 2 Cor. 6, 10. **weil man sonst die welt räumen müßte.** In welchem sinn auch ein alter zu solchen sagte, die sich in die tiefsten wüsteneyen verkrochen, um stäts alleine zu bleiben: **Es ist ein zeichen einer unverständigen und unbesonnenen bemühung, ja vielmehr grosser laulichkeit, wenn man gar keinen menschen will zu sich lassen.** (g)

(g) Abrahamus ap. *Cassianum* Collat. XXIV. cap. 19.

unvorsichtigkeit,

8. Von solcher eigenen wahl und leutscheuen unart, mürrischheit oder misanthropia ist hier gar nicht die rede, als welche der göttlichen

weis-

weisheit nicht gemäß ist, vielweniger mit der liebe des nächsten bestehen kann. Sondern man redet hier nur von dem geistlichen schaden einer gottbegierigen und doch noch schwachen seele, der aus unvorsichtigem umgang und zuspruch anderer leute erwachsen kann: nicht aber von der überwindung starcker und wolgesetzter Christen, die mitten unter allen fremden dingen in GOtt und seinem willen unbeweglich ruhen können, und die da gar nichts mehr scheiden kann von GOttes liebe in Christo JEsu. Von den schwachen aber (wer ist aber nicht noch schwach, zum wenigsten manchesmal?) heisset es mit recht: **Wenn mann sich täglich selbst wol prüfet, und nun einen wachsthum davon geneust: so soll man nicht ohne unterscheid mit allen leuten sich gemein machen, damit man nicht von dem mancherley ausschweifenden umgang schaden leide. Sondern man soll eitele** conversation **meiden, und mit dem lieblichen gewinn des guten begnügt bleiben.** (h)

(h) *Hesychius Presbyter* lib. de Temper. cent. II. cap. 23.

verführung und befleckung.

9. „Wer sich unter die leute ohne noth und „unterscheid menget, der sammlet auch wol wi„der seinen willen allerhand materie zu sündi„gen, und bringt einen haufen unflath zuwege, „davon er den eindruck behält, was durch die „sinnen in sein hertz eingegangen ist, und her„nach dadurch zum bösen gereitzet wird. (i) **Wer derohalben das gemüth von allem unflat reinigen will, der muß sehr weit**

von

von allen dingen, dadurch die flecken und unflat vermehret werden, abweichen, und dem verstand viel bemühung geben, von den reitzungen ferne fliehen, und den umgang des gemeinen haufens meiden, hingegen allein die stille, als eine mutter der weisheit ergreifen. Denn man fällt gar leicht in die stricke, denen man entgangen zu seyn meinte, wenn man ohne furcht mit dem unreinen welthaufen umgehen will. Es ist dem, der sich der tugend ergeben, sehr schädlich, wenn er sich darüber freuet, was er zuvor verdammet und geflohen hat. Denn es läst solche denckmahle im gemüth zurücke, zerstöhret die ruhe, die man mit grossem fleiß gesuchet, ziehet auf die vorigen gewonheiten zurück, und erinnert uns wieder des vergessenen bösen. Das gemüth deren, die nur neulich von dem bösen gewichen sind, ist einem leibe gleich, der anfängt wieder gesund zu werden aus einer langen kranckheit, und der bey noch schwachen kräften durch einen jeden stoß leicht kräncker wird: Also werden bey diesen die noch nicht befestigten kräfte erschüttert, daß zu besorgen, die schwachheit komme wieder, welches aus dem umgang mit dem verwirreten haufen der leute geschicht. Dannenhero auch Moses, als er dem volck von dem würgengel nichts thun lassen wollte, also gebot: Niemand gehe hinaus

vor

vor die thür seines hauses, daß euch der würger nicht rühre, 2 B. Mos. 12, 22. Dahin gehören auch Jeremiä worte: Gehet nicht hinaus aufs feld, und reiset nicht auf den weg: denn das schwert der feinde wohnet um und um, cap. 6, 25. (k)

(i) *Nilus* lib. de Præstantia solitud. cap. 11.

(k) *Idem* in lib. Ascet. cap. 174. sqq. Vid. denckmahl des alten Christenth. P. II. p. 533. Conf. omnino *Chrysostomus* hom. 60. in Matth. & hom. 9. 13. & 20. ad pop. Antioch. *Augustinus* lib. VI. Confess. & Auctor libri de Singular. cler. per tot.

umschweifen und lüspruch.

10. Da meinten also diese lehrer vornemlich den bösen eindruck, welchen eine kämpfende seele von andern bekommt, in denen doch GOtt zur reinigung und wahren ruhe arbeitet. Diese seligkeit gönne ihnen der feind nicht, und daher stelle er auch manchmal durch gute, aber noch unlautere menschen nach, um das hertz zu verunruhigen, und unvermerckt zu beflecken. Davon gedencket Climacus, daß er gar oft gemercket habe, wie die bösen geister auch wol sonst einsam lebende leute aufreitzeren, die da ohne allen rath und grund das einsame leben erwählet hätten, daß sie andere rechtschaffene leute oft besuchten, und selbige als gute streiter Christi durch dergleichen herumläuffer von gottseligen übungen zum wenigsten in etwas abhielten. Solche vaganten sollte man (wie er dazu setzet) wol kennen lernen, und sich kein gewissen machen, sie als faulentzer in der furcht GOttes zu betrüben; vielleicht

würden sie dadurch aufhören herum zu schweifen und zu laufen. Hingegen solle man sich auch hüten, eine einzige solche seele zu betrüben, welche etwa nach dem wasser des lebens dürste, und dahero solches schöpfen wolle. Dazu sey in allem die leuchte der wahren unterscheidung nöthig. (l)

(l) *Joh. Climacus* in Scala Paradisi gradu XXVII. num. 25.

auch der frommen,

11. „Eben dasselbe hat auch ein anderer „beklagt, daß er von vielen leuten angegangen „worden, dadurch das feuer der göttlichen ge„meinschaft in ihm sehr erkaltet, und das ge„müth wol gar in bande der weltlichen dinge „verwickelt wäre: dahero er sich habe zwingen „müssen, sich selbst unter der wahren zucht „GOttes zu halten. Denn, setzt er dazu, es „ist eine elende sache, wenn einer eine gewisse „lebensart angefangen hat, und kommt doch „nicht zu derselben perfection. (m) Daß aber diese und dergleichen gottselige personen die entziehung des vermischten menschlichen zuspruchs nur auf solche zeit für nöthig erachtet haben, bis das hertz durch gnade fest und wider diese versuchungen wol gerüstet wäre; das geben folgende erklärungen über diesen punct.

(m) *Cassianus* Collat. XIX. cap. 5.

enthaltung in der schwachheit,

12. Sie rathen, daß man die unstätigkeit und manichfaltigkeit der leute, sonderlich der weltlichgesinneten, die gar nichts vom rechten leben wissen, mei-

meide, und ein einsam, eingezogen, stille und innerlich leben suche und begehre, auch dasselbe so lange übe, bis wir eben so geschickt und leichte werden uns einwarts zu kehren, und mit den augen des verstands hinein zu schauen, als sich heraus zu wenden, und die leibliche augen zu brauchen. (n) „Und wenn man also ja „aus noth bey menschen seyn müsse, so solle „man sein gesicht und gehör verwahren, und „GOtt allein anhangen und ankleben, der in „dem innersten zu den seinen rede, damit in al„len geschäften die weisheit den vorzug habe. (o) Daß man also niemals aus leichtsinnigkeit und begierde nach zeitvertreib die christliche liebe oder seinen beruf vorzuwenden hat, wenn man sich ungewaffnet unter die leute begibt. Sondern man ist schuldig, sowol bey frommen als bösen auf seiner hut zu stehen, und das hertz mit allem fleiß zu bewahren, daraus das leben gehet.

(n) *Rusbrochius* Spec. æt. Sal. cap. 2.
(o) *Suso* Gespr. der weish. cap. 16.

13. Uber die massen beweglich und ernstlich redet der Geist der wahrheit auch noch jetzo alle wolgesinnete menschen durch Taulerum an, und warnet recht treulich vor schädlichem obwol scheinbaren umgang: **Lieben brüder, ich bitte heftig, und rathe in göttlicher treue, daß ihr euch äusserlich niemand gemein machet, noch zu euch gehen lasset, dessen grund, sinn und meinung euch unbe-** unlautere gemeinschafft mit allen.

kannt ist, sondern enthaltet euch, so viel ihr könnet, aller menschen gesellschaft um GOttes willen, wenn ihr nicht gröslich verhindert und verführet werden wollet, und haltet euch allezeit innen, bleibet auch in euch selbst, weil ihr nunmehro so viel gelesen und gehöret habt, als euch vonnöthen ist, wenn ihr anders nach demselben die gebührende frucht im gehorsam und allerley guten wercken bringen wollet. Ihr sollt euch gar nicht kehren an die leute, welche von hohen und hübschen worten sind, wollen aber doch kein hohes und hübsches leben führen. Seyd ihr vielmehr in euch selbst stäts daheim, und wisset gewiß, daß GOtt nichts schmecket noch angenehm ist, was nicht aus dem innerlichen grund des menschen herkommt. (p)

(p) pred. am IX. Trin. p. 1077.

sonderlich irdischgesinneten.

14. Wer nachfolget der leitung des heiligen Geistes, der wircket grosse wercke auch in den geringsten dingen. Wer nun diß erlangen und erhalten will, der muß, so viel sein amt, auch zeit, ort und weise leiden wollen, die gesellschaften und händel anderer leute ernstlich meiden. Denn es hat auch ein heydnischer weltmann von sich selbst bekannt und gesagt: Er komme nimmermehr unter die leute, er gehe allezeit geringer wieder heim, als er zuvor gewesen. Denn welche leute nur den irdi-

schen

schen und äusserlichen dingen ergeben sind, die sind in ihren reden unvorsichtig, und verhindern die andächtigen und frommen gar sehr im lauf der tugenden. Drum kommen die leute, welche sich des innerlichen lebens befleißigen, gar leichtlich in gefahr und schaden, durch ihre eigene worte, wenn sie nemlich unvorsichtig reden, sonderlich an denen orten, da viel leute bey einander sind. Derjenige aber redet unvorsichtig, welchen es alsbald gereuet, wenn das wort heraus und von andern gehöret ist worden. (q)

(q) *Idem* III. pred. am Christt. p. 88.

15. Wer solche und dergleichen nachdrückliche warnungen nicht für genehm halten und erkennen will, der wird wol durch viel schaden erstlich müsse gewitziget werden. Wiewol das menschliche hertz sich freilich wenig an worte kehrt, und glaubt nicht, daß unter so glänzenden dingen auch ofte gift verdeckt lige. So lange der mensch in seiner blossen verderbten natur stehet, ist er freilich nach der Heyden anmerckung ein' geselliges thier, das gerne mit andern compagnie machet. Und wenn mans denn auch durch die gnade lernt besser meinen, so glaubt man doch schwerlich, daß einem anderer leute gemeinschaft so viel schaden könne; absonderlich wenn man sich eben keiner grossen tücken bewußt ist, und manchmal eine aufmunterung oder guten rath in guter gesell- schaft

schade daraus.

schaft findet. Bis einem hernach in der erfahrung die augen aufgehen, daß man gewahr wird, wie doch alles, auch die bestscheinende freundschaft, durch eigenheit verderbet wird. Ingleichen wie manche falsche kräfte von andern einem ins hertz geschossen werden, entweder unordnung und zerrüttung, oder falsche liebe und lust zu erwecken. Also daß, wenn gleich nichts böses oder auch unnützes bey manchen zusammenkünften oder zusprüchen gehandelt würde, dennoch die geheimen kräfte beflecken. Welches alles nicht zur gäntzlichen entziehung von den leuten, sondern zu göttlichen und ernstlichen wachsamen wandel unter ihnen antreiben sollte.

unmäßigkeit.

16. Man hat also diesen zucker oder erquickung um und mit glaubigen sehr behutsamlich zu brauchen, damit man nicht daraus das hauptwerck des christenthums mache. GOtt gönnet uns unschuldige reine gemeinschaft gerne, sonderlich zur lockung und bestärckung in unserer minderjährigkeit. Aber wir sollen auch sein seinen zweck dadurch erfüllen lassen, welcher ist die erhebung der seelen zu dem höchsten wesendlichen gut selber. Dieses können wir nimmer genug oder zu viel lieb haben: aber in der liebe des nächsten ists wol möglich, daß man zu weit gehe. Ja es kann wol einer seele grossen schaden zubringen, wenn man sich nicht nach GOttes willen mäßiget, und das beste theil dabey allmählich vergißt, indem man sich an den sinnlichen äusserlichen umgang, unterredung

redung oder correspondenz gewisser frommer leute so gewöhnt, daß man nicht ohne dieselbe leben kann. Nicht, als wenn man nun sollte einem solchen feind, oder gegen ihn mürrisch und greulich werden: denn das wäre eine gar grobe ausweichung auf das gegentheil, sondern daß man bey allem schuldigen umgang nur die anklebigkeit fliehe. Und was bedeutets auch, wenn GOtt geistliche freunde und brüder in Christo oft so weit auch von aussen von einander setzet, als daß sie ihre gemeinschaft viel tiefer und gewisser, nemlich in dem verborgenen menschen des hertzens suchen sollen?

17. Hernach aber und am meisten kann die an sich selbst unschuldige und gebetene bruderliebe unter leuten **von beyderley geschlecht** durch des hertzens verkehrtheit ein anlaß und deckel vieles elends gemachet werden. Diejenigen warnungen, die man in alten schriften hinwider antrift, sind ohne zahl, und würden allzuweitläuftig hier fallen. Etliche wenige, und zwar die nachdrücklichsten sollen uns gnug seyn, die sonderlich den geistlichen vorwand und schein der einfalt, liebe und gemeinschaft mit wegräumen. Da führet unter andern Basilius in einer rede wol aus, wie man auch den umgang mit andern geschlechte ausser dem nothfall nicht mit einem behelf wagen solle. Und setzt unter andern diese gefahr und beysorge dabey: „Ein „weib, wenn es von geistlicher liebe bewogen „ist, kommt denn oft zu einem frommen men„schen, fänget an durch die augen mit sünden umgang mit anderm geschlecht.

„sich zu füllen, und weidet sich mit dem an„schauen, schändet auch wol damit die innerli„che jungfrau, welche Christus am meisten lie„bet. Damit nun nichts dergleichen geschehe, „muß man überhaupt vor vielen umgang der „weibspersonen sich verwahren, nicht als ob „man das geschlecht selbst hassete, oder die brü„derschaft verleugnete, sondern daß wir fein im „kampf stehen bleiben. (r)

(r) *Basilius M.* Reg. Ascet. cap. III. p. 628.

gefahr deſſelben.

18. So schreibet auch Ephrem hievon an einen Christen: **Mein bruder, wandele doch vorsichtig, und habe wol acht auf dich selbst: denn des feindes nachstellung ist vielerley. Denn wenn er einen sihet im wachen, beten und nüchtern seyn sich üben: so erreget er etwan einen leichtsinnigern, mit welchem jener freundschaft machet. Diese vermehret der listige feind so dann getrost und tapfer, nicht zwar der tugend wegen, sondern damit er durch solche freundschaft in ihren verwirreten gemüthern wollust einsäe und einmische, daraus ein grosses übel entstehet.** Er setzet auch wider diese versuchungen das bewährteste mittel, nemlich die stäte zucht der weisheit, und spricht: **Wer den lieben GOtt recht fürchtet, der wird niemals ohne die weisheit von oben lieb haben. Denn es stehet geschrieben: Die weisheit von oben ist vors erste schamhaft, hernach friedsam, bescheiden, u. s. w.** (s)

(s) *Ephrem*

(s) *Ephrem Syrus* in capitibus centum s. Doctrina varia cap. XCII. p. 469.

falsche liebe.

19. Andere haben die gefahr der unreinigkeit, welche unter dem schein und namen der liebe versteckt werden kann, also beschrieben, nachdem sie zuvor zu der reinen heiligen bruderliebe vermahnet gehabt: **Es muß nothwendig ein jeder die eigenschaft der lautern liebe recht kennen, damit nicht unter dem schall des namens die regel der wahrheit verletzet werde. Denn es gibt auch eine andere liebe, welche unserer seligkeit ganz zuwider, und nur zeitlich und eitel ist. In solcher (unreinen) liebe ist der wille lauter schande, und wo er hingeräth, da fällt er plötzlich auf, und scheuet auch den allerheiligsten affect der gottseligkeit nicht.** (t)

(t) *Zeno Veronensis* Serm. de spe, fide & charit. circa finem.

unlautere.

20. Ja wenn sie auch die wahre brüderliebe aufs höchste recommendiren, und weisen, wie man in derselben nicht gnug brünstig und vollkommen seyn möge, es sey noch viel nöthiger: so setzen sie doch solche und dergleichen warnung dazu: **Es ist sehr fleißig zu beobachten, welchen affect und wie weit ein mensch folgen oder nachhängen solle. Gewißlich auch diejenige geistliche gemüthsneigung, welche aus des satans eingeben herkommt, als unvernünftig und fleischlich, und woran niemand zweifelt, daß sie böse sey, muß man nicht allein**

nicht hegen und suchen, sondern gar aus dem hertzen mit der wurtzel ausrotten. Hingegen ist nur diejenige geistliche liebe, welche aus GOtt selbst ist, auf alle weise zu erwecken und heilsamlich zu befördern. (u)

(u) *Cassiodorus* aut *Petrus Blesensis* lib. de charit. Dei & proximi cap. LIV.

betrug damit.

21. „Wie viele haben sich unter dem schein „der geistlichen liebe, und unter dem vorwand „des gebets zu den andächtigen weibern gehal„ten! Siehe, welch eine reinigkeit erschien oft „in der ersten hitze, nemlich liebe und andacht! „Darauf kamen lange unterredungen, bald von „GOtt, bald von ihrer liebe und treue unter „sich; Hierauf folgeten liebkosende blicke und „geschencke zum andencken der liebe. Siehe, „da wurde schon das gute, das wahrhaftig in „der geistlichen zuneigung und treuen gesprächen „stacke, mit anderm unnützem geschwätze ver„mischt, durch unvorsichtige familiaritæt und „schädlicher einnehmung des hertzens über der „geliebten person: Endlich folgen gar falsche „güter oder wahrhaftige sünden, nemlich um„fassungen, küsse, händedrücken und dergle„chen, welches alles verdächtig und ein zeichen „der fleischlichen lust, ja ein vorspiel schändli„cher wercke ist. Endlich kommt lauter unver„schämtes wesen draus, als früchte der vorher„gehenden dinge, nemlich offenbare wercke der „finsterniß: davon Augustinus sagt: O welch „eine kleine und kurtze stunde währet diese lust,

„darin-

„darinne man das ewige leben verlieret! Auf „solche weise bemäntelt sich oft die hoffart, der „neid, der geitz, die trägheit im guten. Das „sind solche laster, die, wenn sie die frommen „nicht offenbarlich versuchen dürfen, welche al„les böse hassen, so nehmen sie einen deckman„tel der tugend an, damit man sie nicht für das „erkenne, was sie sind. (x) Von dem wah„ren grund und anfang der liebe und gemein„schaft, siehe auch die **verklärung JESU Christi** am III. Epiph. p. 131. u. f. it. am III. Pfingstt. p. 470.

(x) *Bonaventura* de Processu religionis proc. IV. cap. 12.

22. Bey solchen gefährlichen stricken, welche nur ein nüchternes reines auge des geistes mercket, haben die verständigen unter den alten gewisse kennzeichen und proben zum unterscheid der wahren und falschen liebe angewiesen, davon ich die gewissesten wiederholen will. „Sie „sagen von den unvorsichtigen anfängern: Et„liche stiften gewisse freundschaften mit andern „unter einem geistlichen schein und vorwand: „welches oft nicht aus dem geist, sondern aus „lauter wollust herrühret. Ob dieses wahr „sey, ist daher zu sehen, wenn aus dem anden„cken solcher freundschaft die liebe zu GOTT „nicht zunimmt, sondern vielmehr die bestra„fung und das beissen des gewissens. Denn „wenn die liebe pur geistlich ist, so wächset bey „ihrem wachsthum auch die GOttesliebe, und „je mehr man sich jener liebe erinnert, je mehr

zeichen der unrechten liebe.

„denckt man auch an GOtt, und brennet von „grösserm verlangen nach ihm. Wächset man „nun in einem, so wächset man auch in dem „andern.

23. Denn das ist des göttlichen Geistes „eigenschaft, daß sie immer ein gutes mit dem „andern vermehret, weil zwischen ihnen eine „gleichheit ist. Wenn aber solche liebe oder „freundschaft aus der sinnlichkeit entstehet, so „wircket es gerade das gegentheil. Denn je „mehr die eine liebe und das andencken zu„nimmt, je mehr nimmt die andere ab. Wäch„set die sinnliche liebe, so wird man erfahren, „daß man flugs in der liebe GOttes kalt wird, „und seiner bey jenem andencken vergisset: da„her man ein nagen und beissen im gewissen „fühlen wird.

24. „Hingegen wenn GOttes liebe in „der seele wächset, so wird die andere laulich „und gar vergessen. Denn weil diese liebes„arten einander zuwider sind, so kann unmög„lich eine die andere befördern, sondern die „welche am stärckesten in der seele etwa ist, lö„schet und vertilget die andere, sich selbst aber „verstärcket sie nur, wie die philosophi gesaget „haben. Daher unser Heyland im evangelio „gesagt hat, Joh. 3, 6. Was aus dem fleisch „gebohren ist, das ist fleisch, und was aus „dem geist gebohren ist, das ist geist. Das „ist, die liebe, die aus der sinnlichkeit entste„het, die endet sich auch in sinnlichkeit: welche „aber aus dem geist herkommt, die endiget

„sich

„sich in dem Geist GOttes, und vermehret ihn:
„Und das ist eben der unterscheid zwischen die-
„sen zwey liebesarten, daraus man sie von
„einander erkennen kann. Wird aber die seele
„ins dunckle eindringen, so bringt sie alle solche
„liebesarten zu dem rechten stand. Denn die
„göttliche liebe reiniget und stärcket sie, die an-
„dere vertreibt, verlöscht und tödtet sie. (y)

(y) *Joh. à Cruce* Obscura nocte animæ lib. I. cap. 4. Adde omnino Speneri Natur und gnade p. 124. sqq.

25. „Also warnet auch ein anderer gar unterscheid von der wahren.
„fein hievon: der fleischliche geist betreugt bis-
„weilen geistliche männer, indem er ihnen eine
„fleischliche liebe gegen eine gewisse person er-
„wecket, unter dem schein der gottseligkeit und
„geistlichen unterweisung. Wenn die guten
„seelen mit solchem lockaaß gefangen sind, die
„zuvor mit freyem flug sich gen himmel schwun-
„gen, so fallen sie in den strick des verderbnis-
„ses erbärmlicher weise, welches man oft sihet
„mit vieler ärgerniß und ihrem kläglichen fall.
Worauf er die kennzeichen und den unterscheid also setzet:

26. „Man kann die fleischliche liebe gar
„wol entscheiden; denn feuer kann nicht ver-
„borgen bleiben, weil es sich immer mit seinem
„eigenen licht und schein verräth. Erstlich ists
„ein zeichen der fleischlichen liebe, wenn man
„dabey wenig von GOtt denckt oder redet, viel
„aber von sich selbst und von seiner liebe unter
„sich, wenn man sich unter einander lobet,
„schmeichelt, liebkoset, die laster und sünden

„ent-

„entschuldigt. Darauf folgt unruhe, wenn der „andere abwesend ist, und daher entstehende „beschwerliche gedancken, wo er sey, was er „mache, wenn er kommen werde, ob er auch „etwan einen andern lieb gewinne? dazu kom„men verzärtlungen des fleisches, ungewöhnli„che minen und geberden, daß man allein auf „die winckel kreucht, heimlich mit einander re„det, und viel solche dinge, die man nicht eben „beschreiben mag. Eine heilige und geistliche „liebe aber weiß nichts von solchen dingen, sie „ist keusch und schamhaft, sie bewahret die be„scheidenheit, hasset alles lose geschwätze, hält „hände und augen im zaum, suchet keine win„ckel, jaget dem frieden nach, bestraft die ge„liebten, betet für sie, und liebet sie in GOtt so „wol gegenwärtig, als abwesend, und suchet „sich in allen unsträflich aufzuführen. (z)

(z) *Joh. Bona* lib. de Discret. spirit. cap. XI. num. 15.

innere unreinigkeit.

27. Einmal ist nicht zu leugnen, daß die sucht der argen lüste nach der natur im hertzen stecke, und durch den vorwurf oder gegenwart des andern geschlechts bey jungen unvorsichtigen und schwachen leuten gereitzet, werden könne. Je weniger nun ein mensch in solchem kampf geübt und mit dem himmlischen gemahl bekannt und verbunden ist, und alle augenblicke wircklich im inwendigen wachen und beten beharret: je näher ist er der gefahr, den fall Adams auszuwircken, zum wenigsten in dem hertzen kommt noch dieses dazu, daß man von sich und dem andern eine gute opinion oder allerhand geistliche

empfin-

empfindungen hat, so kann die seele leichtlich sicher und folglich gefangen werden. Da schleicht sich denn die schlange auch mitten unter den heissesten vermeinten andachten, predigten und andern übungen mit ein, durch angenehme iñerliche bewegung und vermischte kräfte, welche wol in engelsgestalt erscheinen und bezaubern können, wenn der heilige Geist nicht um sein licht ersuchet wird. Denn ein mensch, der kaum ein wenig die himmliche gaben zu schmecken anfängt, fasset freylich aus unverstand alle kräfte, empfindungen und genüsse begierigst auf, die ihm nur vor sein gemüth kommen. Und wenn die natur sich unter den anfang der gnade und die vermischte liebe unter den erstfuncken der göttlichen liebe mischet, so nimmt ers leicht alles für rein und gut an, freuet sich eine weile über einem fremden licht, und badet gleichsam in solchen vermeinten erquickungswassern, meinend, er habe was rechtes gefunden.

verführung von weiblichem geschlecht,

28. Man findet zwar in alten und neuen geschichten, daß sonderlich das weibliche geschlecht zum glauben immer geschickter und geneigter gewesen, und daß den aposteln und Christo selbst viel gottselige weiber nachgefolget und gedienet haben, deren unschuld und reinigkeit sich auch bald in der that ausweiset. Aber es finden sich auch nicht weniger exempel, daß viel ohnmächtige lüsterne weibspersonen sich an diese und jene lehrer haufen weise gehänget, und um sie gleichsam gedränget haben. Und ob es schon nicht allezeit und von allen aus of-

fen-

fenbahrlichen bösen sinn geschehen, so mag doch bey manchen die verborgene falsche lust und neigung ein grosses zu solchem ankleben contribuirt haben. Gleichwie auch auf seiten der männer und lehrer oft wahr gewesen seyn mag, was Paulus schon von einigen beklagt hat, daß sie die form und larve der gottseligkeit hätten, in die häuser einschlichen, und sonderlich die weiblein gefangen führeten, (wodurch aber, als durch den schein der liebe?) die mit sünden überhäuft wären (und also nach lehre und hülfe verlangten) und indessen doch immer von mancherley begierden herum getrieben würden. Daher sie desto begieriger solche scheinbare lehrer an- und aufnehmen, immer von ihnen lernen wollten, und niemals in die erkänntniß der wahrheit zu kommen vermöchten, weil sie nemlich ihr hertz nicht erstlich reinigen liessen. 1 Tim. 3, 5. 6. 7. Eben wie die pharisäer sich ehemals an die witwen hiengen, und ihre häuser und güter verzehrten, mit vorwand langer gebeter. Sie schmarotzten von einem solchen unvorsichtigen weibe zum andern, machten viel plapperns und gaucklens, und nahmen dafür geschencke, unter dem vorwand, wie fleißig sie für sie und ihre familien beteten. Matth. 23, 14.

unterm schein.

29. Es kann seyn, daß manche arme seele aus guter meinung oder unvorsichtigkeit und keinem bösen vorsatz in solche versuchungen gerathen gewesen: aber doch ist die falsche natur dabey von ihrem eigengesuch und andern tücken

bey-

beyderseits nicht frey zu sprechen. Nicht umsonst benennet CHristus und Paulus in diesen worten solche personen, die da häuser oder güter haben; anzuzeigen, daß dergleichen leute am meisten der gefahr nahe sind, welche vor andern begütert, und noch dazu wittwen seyn mögen, entweder die da würcklich keine männer haben, und doch geil worden, 1 Tim. 5, 11. oder die sich von ihren männern abgezogen unter dem absehen oder prætext der reinigkeit, oder aus verdruß, weil sie nicht flugs dem und jenem beyfallen wollen, u. s. w. Daher denn desto begieriger ihr naturwille etwas neues suchet, und das scheinbahrste unter dem namen des lernens ergreifet. Diesen genuß suchet man denn mit aller ersinnlichen accommodation, bewirthung, liebkosungen, geschencken und dergleichen zu erhalten: und fället damit nach und nach von dem ersten noch guten trieb in die blosse sorgfalt für den leib, in äusserliche bedienungen und verzärtlung der falschen natur. Wodurch die noch ungetödtete schlangenart das beliebte allein an und in sich zu backen und zu verbinden, hingegen von andern abzuziehen suchet, zumal wenn sie darüber approbiret, und als über nöthiger handreichung und liebe gelobet, und hinwiederum geliebkoset wird.

30. Die falsche liebe verstärcket sich am allermeisten, wenn nutz und lust dabey zusammen kommt. Das weiß auch die alte schlange wol: drum legt sie beyde lockspeisen vor. Sie spahret keiner kosten, keiner delicatessen und ga- reitzungen dazu,

ben, und sollte sie es den allerdürftigsten entziehen, wenn diese nicht heucheln oder schmeicheln können. Sie erkaufet die liebe durch sinnliche dinge, bezaubert mit den augen, suchet die angenehmsten worte, reitzende geberden und einschleichende manieren vor, junger frischer gemüther sich mächtig und in sich verliebt zu machen. Ja sie zöge wol mit ihrem schmeichlenden drachenschwantz den halben theil der hellesten sterne zu sich in ihre irdigkeit und schlammigte wasser, und bezauberte sie mit ihrem taumelbecher, der voller eigengesuch ist, und weil alles in der eigenheit gegeben wird, auch wieder eigenheit wirckt. Denn es gelinget solchen räuberischen kräften bey unvorsichtigen bisweilen, daß sie für wahre liebe, mildigkeit, demuth und sanftmuth angesehen und gelobet werden. Und wenn zumal eine arme seele in ihrem feurigen leben nach sänftigung dürstet, kann sie leicht unter der meinung einer besserung von falschspieglenden glast der wasserschlange berücket werden. Kommt noch einige vermischte empfindung dazu, so hält mans für seinen himmel, und verbirgt sich wider alle warnungen der weisheit hinter diese bollwercke.

31. Mit lebendigen farben mahlet diß durch lust. Taulerus ab in der pred. am I. Fastensonntag pag. 308. **Dahin gehören alle diejenige, so nach den wollüsten ihres fleisches und ihrer sinne leben, im hören und sehen und in allerley begierden, nach der zuneigung und willen ihrer natur. Es hat**

einer

einer am andern wolgefallen, loben sich selbst durch einander, reitzen einander an mit gaben und verehrungen, durch worte und wercke, durch geberden, brief und botschaften: die sich bekümmern um dinge, so sie nichts angehen, haben gefallen an allerley leichtfertigkeit.

32. Wenn denn eine solche arme seele durch so manche bemühungen, conversationen und bücher einen vorrath vieles wissens und bilder gesammlet: führet sie sich nach und nach als eine lehrerin auf. Mit welchem falschen hurenschmuck sie sich in verwunderung setzet, und so dann immer mehr buhler an sich locket, mit denen sie geistliche hurerey und ehebruch treibet bey falscher liebe, schmeicheley und geistlichen kützelungen des verderblichen alten sinnes. Dergleichen dorten beym Johanne Offenb. 2, 20. u. f. stehet von dem weibe Jesabel, daß sie sich selbst eine prophetin nenne, lehre, und die knechte GOttes verführe zu huren, und götzenopfer zu essen. Deswegen und weil sie ihren sinn nicht ändern, sie auch der HErr in ein bette werfe, und die mit ihr huren, in grosse bedrängniß: (wo sie nicht in zeiten umkehren, und wider sie helfen zeugen) er wolle auch ihre hurenkinder und falsche schlangenbrut zu tode schlagen, damit allegemeinen erkennen, daß der HErr die hertzen prüfe, und nicht nach dem schein und ansehen richte, womit man arme menschen gar leicht betriegen kann. Siehe davon auch den

und geistliche zauberey.

3. Anhang an der gestalt des lehrers §. 9. u. f. it. §. 35.

früchte davon.

33. Die elenden früchte solcher zauberischen liebe melden sich bald bey ihrem anfang, wenn der funcke der reinen GOttesliebe durch die eingedrungene und genehrte falsche schlange hart gepresset und überschwemmet wird. Daher oft so viel angst, bedrängniß und unruhe inwendig entstehet, ob mans gleich nicht erkennen, noch den ursprung sehen will. Man wird über der geringsten hinderung des eigenen gesuchs und vorsatzes mißvergnügt, und mit entziehung der creatur weichet auch die ruhe. Diejenigen, welchen **die lippen einer fremden als honigseim** vorkommen, und ihre glatte worte annehmen, und von ihrem brot gern essen, die tragen nur ein beschwertes hertz hinweg, und lieben den tod; wie es Salomo sehr bedencklich nach und nach beschreibet Sprüchw. 2, 16. u. f. 5, 3. u. f. 7, 5. u. f.

34. Aus solchen züchtigungen oder auch harten strafen der weisheit, welche der verkehrten liebe auf dem fuß nachfolgen, möchte man ja wol sehen, daß die wahre liebe in gar etwas anders bestehen müsse, als in innerlichen unreinen begierden, ungeordneten bewegungen und falschen schlangenkräften, oder auch in äusserlichen geberden, zeichen und worten. Denn so wol das gantze reich GOttes in göttlicher geheimer kraft bestehet, und nicht in reden: so wol ist auch die bruderliebe darinne zu suchen. Ja es ist eben ein betrübtes merckmahl, daß keine

ne göttliche reine liebe im grunde des hertzens sey, wenn sie nur immer auf der zunge liget. Wenn das wort liebe stäts in die luft schallet, so zerflattert die kraft der liebe zugleich mit, daß endlich lauter schein draus wird, und der sonst an sich selbst theure name der liebe durch unnützes widerholen gantz eckelhaft zu hören ist.

unterscheid der liebe.

35. Die alten haben **die liebe** sehr weislich eingetheilet in die **weltliche, natürliche, angenommene** und **verständige**. Die ersten zwo arten rechnen sie unter die verbotene, jedoch daß diese nach wahrer verleugnung als gereiniget behalten werden könne. Die **angenommene** beschreiben sie, **daß sie entweder durch öfteren umgang und gegenwart entstehe, oder durch geschencke, dienste, hülfe und freundschaftsbezeigungen.** Sie sey zwar zuläßig, aber sehr **gefährlich**, weil sie einen leicht **in unordentliche liebe stürtze**, dadurch man in sünde und gebrechen falle, oder von der tugend und wachsthum abgehalten werde. (a) Von dieser ungeordneten liebe und verbindung sagt ein anderer: „Wer „die freyheit des Geistes und die wahre liebes„übung zwischen GOTT und sich unterhalten „und seiner selbst mächtig bleiben will: der er„gebe sich GOtt gantz, verbinde sich aber kei„nem andern, daran er mit seiner liebe hienge, „oder der auch an ihm also klebete. Denn es „ist keine ärgere pest, als wenn ein jeder su„chet eine hülfe zu haben, darauf er ruhen mö„ge. Einer ziehet und hänget den andern an

„sich, und machen zwischen sich mit solchen wor-
„ten einen bund: Sey du mir getreu, so sollst
„du mich dir auch so finden, u. s. w. Aber
„dieser handel ist nicht beständig, weil er nicht
„in GOTT gewurtzelt ist; und wenn er gleich
„ohne todsünde geschehen kann, so ist er doch
„nicht ohne viel und schwere fehltritte und
„schwachheitssünden. Denn solche leute wol-
„len denn immer mit einander umgehen, und
„reden, sind sie gleich ärgerlich, so wollen sie
„doch nicht ablassen. Drum müssen sie in der
„gottseligkeit in- und äusserlich abnehmen.
„Denn wer einen an sich lockt, und sich mit
„ihm übel verbindet, den er vielmehr zu GOtt
„weisen sollte, der ist verderbt, betriegerisch und
„GOtte zuwider. (b)

(a) *Harphius* lib. II. Theol. myst. P. I. cap. 4. p. 497.
(b) *Rusbrochius* in Epist. I. ad Margaretham de Merbeck.

fall in der fleischlichen.

36. Die gefahr, welche sonderlich in dem unordentlichen umgang beyderley geschlechts vorhanden seyn mag, hat noch ein gottesgelehrter also treulich entdecket: „Wie vollkommen
„und heilig auch der mensch ist, wenn er nicht
„alle ursachen und gelegenheit auf das äusserste
„meidet und fleucht, so wird sein hertz mit al-
„lerley lüsten und begierden verwundet, kommt
„in versuchung, und fängt an zu lieben, einen
„mehr, den andern weniger. Solches gehet
„also zu: Erstlich gewinnet man eine liebe zu
„den leuten wegen ihrer holdseligkeit, frömmig-
„keit und geistlichen lebens, welche stücke alle

das

„das menschliche hertz erfreuen und erlustiren.
„Und dieses scheinet noch alles recht und geist-
„lich zu seyn, aber werden wir nicht im an-
„fang widerstand thun, und unsere liebe mit
„der flucht von uns jagen, so werden sie heim-
„lich in unser hertz einschleichen, daß wir den-
„jenigen, welchen wir lieben, etwas lieblichkeit
„und ehrerbietung erweisen in holdseligen wor-
„ten und lieblichen geberden, freundlichem zu-
„sprechen, anlachen, die kleider anrühren, bey
„der hand nehmen, mit den armen umfangen,
„die köpfe zusammen neigen, sich mit einander
„erlustigen, und dergleichen dinge viel, welche
„alle zeichen sind der natürlichen fleischlichen lie-
„be, und daß das hertz mit denselben verwun-
„det ist. Und es sey denn, daß man die noch
„fliehe und äusserst meide, so wird man noch
„sehrer und tiefer verwundet, also daß die geist-
„liche lust verkehret wird in fleischliche wollust,
„und wird der mensch also verstricket mit die-
„sem teufelsnetze und fleischlichen begierden, daß
„er ohne schaden und grosse gefahr nicht leicht-
„lich davon kommen kann. Diese freundschaft
„ist bisweilen auch unter denen manns- und
„weibspersonen, da eines gegen dem andern
„in sonderlicher natürlicher liebe entzündet wird,
„daß sie daher allerley kurtzweil und ergötzung
„zusammen suchen, eines das andere fraget, wie
„es ihm gehe, welches alles ein böses ende neh-
„men muß, sintemal gemeiniglich darauf aller-
„ley beschwerden des hertzens, sorgen, angst,
„noth und dergleichen zu folgen pflegen. Es

„können auch manns- und weibspersonen, mit „gutem gewissen, dergleichen freundschaften „nicht durch einander haben, sintemal daraus „viel übels entspringet, als falscher verdacht, „ärgerniß, zerstörung des innerlichen geistlichen „friedens, u. s. f. (c)

(c) *Taulerus* Conc. in die Agnetis p. 43. sq.

hinderniß am guten.

37. Also ist ein gewisses zeichen der falschen liebe, nach der anmerckung der alten lehrer, wenn bey allem vermeinten guten umgang und genuß dennoch kein wahrhaftiger wachsthum und durchbruch aus der alten in die neue gebuhrt da ist. Denn da bleibet die seele bey denen äussern unterredungen und schmeicheleyen stehen, suchet sich selber in allen umständen, und setzet sich in diesem vermeinten gut und reichthum feste. Weil sie denn dieses für ihren zweck und höchste glückseligkeit hält, kömmt sie nimmer zu tieferer erkänntniß ihrer selbst und ihres erschrecklichen mangels, dämpfet auch alsbald alle aufsteigende bestrafungen darüber mit der ungezähmten lust und freude über den und jenen zuspruch und umgang. Viel weniger gräbet sie tiefer nach dem kleinod bey allem ihren vielen lesen, eigenwirckenden beten, stückwerck und gesetzlichen meinungen, und andern übungen. Also verführet eines das andere mit leeren worten und bildern, weil sie alle in einem circkel stehen, und mit gefälligkeit an einander darinne beruhen, und sich mit längst empfangenen oder von andern geborgten empfindungen, kräften und reden behelfen und vergnügen.

38. Das

38. Das ist eben die abscheulichste hurerey der geister in den augen GOttes und seiner weisheit, wodurch der seele sehr tiefe wunden, flecken und narben eingedrucket werden, die durch eine langwierige reinigung kaum gnug auszutilgen sind. Solche verkehrte gemeinschaft, die man nur in äusserlichen dingen, gleichen meinungen, pharisäischen eigenen gerechtigkeiten und satzungen gesucht, (zum exempel, vom kirchenwesen, vom essen oder fasten, ehelich werden, und dergleichen) fället alsbald auch hin, wenn das scheinbare gebäu des geformten christenthums durch den fels Christum und sein wahres evangelium ruinirt wird. Welches denn auch allein der wesentliche grund aller wahren, und die eintzige artzney wider die falsche liebe ist und bleibet, ausser welchen die seele wol bey aller glänzenden heucheley und pralerey dennoch bloß und ohne den brautschmuck im düstern lauffen muß. Freuet sie sich gleich eine weile, daß sie unter dem heiligen namen der liebe ihren eigenen willen treiben kann: so wird ihr doch endlich alles zu wermuth und tod. Denn die feuerflammenden augen JEsu entblössen alles, und zünden ein feuer in der seelen an, das die falschen decken und larven ergreift und verzehret, und an statt der süssen empfindungen schmertzen und reue übrig lässet. geistliche hurerey.

39. Unter den verkehrten arten der brüderlichen liebe ist sonderlich von den alten die partheylichkeit angemercket worden, wenn das gemüthe in seinen neigungen und liebesbezeigun- partheylichkeit.

gen ungleich, partheyisch, und nach seinen falschen affecten und absichten sich erweiset, nicht aber gleiche liebe hat, wie es Paulus haben will Phil. 2. Sie führen deßwegen auf das handgreifliche exempel der wesentlichen liebe selbst, wenn sie sagen: GOtt, der von natur gut und ohne affecten ist, liebet alle mit einander gleich durch als seine geschöpfe: aber einen tugendhaften machet er erst recht herrlich, weil dieser sein erkänntniß suchet; des gottlosen hingegen erbarmet er sich wegen seiner gütigkeit, züchtiget und lehret ihn noch in dieser welt, damit er bekehret werde. Nicht anders machets einer, der ein frommes und von affecten befreyetes gemüth hat. Denn er liebet alle menschen gleich durch: die tugendhaften wegen ihrer art und guten sinnes, die bösen wegen der natur und aus erbarmung, als unsinnige und unverständige, die im finsterniß wandeln. Darum, schliessen sie hieraus, selig ist der mensch, welcher alle menschen in gleicher masse lieben kann. (d)

(d) *S. Maximus Confessor* lib. de Charit. cent. II. cap. XVII. & XXV.

und secti-rerey.

40. Sie rechnen dieses mit unter die früchte geübter sinnen und eines reines hertzens: derjenige hat noch keine vollkommene liebe erreichet, welcher nach den mancherley arten der leute auch ungleich gesinnet ist, daß er diesen liebet, jenen aber hasset, um

der

der oder jener ursache willen. Oder auch der einen bald lieb hat, bald wieder hasset einiger veranlassung wegen. Denn die vollkommene liebe trennet nicht die eine natur der menschen, wegen unterschiedener meinungen oder anderer dinge. (e) Wenn du nun etliche liebest, andere aber weder hassest noch liebest, wiederum einige zwar liebest, aber nur laulich, etliche hingegen gar heftig: so kannst du aus eben dieser ungleichen liebe schliessen, wie weit du von der vollkommenen liebe noch entfernet bist, als welche uns alle menschen gleichmäßig zu lieben befihlt. (f)

(e) *Maximus* ibid. cap. 70. & 71.
(f) *Idem* ibid. cent. II. cap. 10.

41. Wer von solcher sectirischen liebe noch mehr will berichtet seyn, um sich desto gewisser davor zu hüten, der wolle im gedachten büchlein von der Ehe die angehängten sendschreiben von p. 413. bis zu ende nachsehen. Auch wolle er aus denen gottesgelehrten rathschlägen das 82. capitel des zweyten theils p. 506. u. f. mit fleiß erwägen: ingleichen des Hn. P. Franckens schriftliche ansprache p. 11. u. f. vielleicht zeiget ihm der heilige Geist noch mehr bey dessen lesung, als daselbst mit worten ausgedrucket ist. Die gantze sache kommt schließlichen darauf an: Wir haben auch in dem umgang und freundschaft mit andern hochnöthig auf unserer hut zu seyn. Denn entweder es sind solche leute nicht redlich und lauter, oder nöthige weisheit.

oder sie sind also. Ist jenes, so hilfts uns nicht, sondern schadet vielmehr, nach jetzt angeführten ursachen. Ist dieses, so müssen wir dennoch in solcher brüderlichen liebe nicht, als wär es unser einig und höchst gut, ruhen. Und wenn man auch noch so gute anleitung bey ihnen erhielte, so läst sichs übel an menschen behangen bleiben, die uns nicht auf alle augenblicke und fälle stäts gegenwärtig oder zulänglich seyn können: sondern es ist auch solche subtile abgötterey abzulegen, samt dem bloß menschlichen trost, damit GOttes lauterer trost, rath und geist allein haften, und uns so dann alle menschliche zusprüche segnen könne. Alsdenn prüfet man alles, und das gute behält man.

lästerung und argwohn der welt.

42. Zuletzt und ehe diese materie beschlossen wird, ist gleichwol nicht zu übergehen diejenige lästerung, welche von dem neidischen weltgeist in diesem punct auch auf unschuldige personen und deren freundschaft zu allen zeiten geleget worden. Welche denn auch der feind eben mit den bisher erwähnten versuchungen und verführungen listiger weise vermengen und beschönen wollen. Es ist aber bereits in der kirchenhistorie hin und wieder, auch mit einstimmung unserer theologen gezeiget worden, wie übel gemeiniglich solche blamen gegründet gewesen, wider die, so gar ein besser zeugniß bey rechtschaffenen christen und auch in ihren gewissen gehabt. Ob man freilich unterdessen nicht alle diejenigen partheyen und personen, so der unreinigkeit bezüchtiget, überhaupt und

durch-

durchgehends frey sprechen kann. Nur der schluß ist im grund falsch und erlogen, wenn der feind der wahrheit aus einem und anderm fall eine allgemeine regel machen will, daß nothwendig alle geistliche freund- und gemeinschaften verdächtig und böse seyn müsten: weil sonsten ein gleiches auch wider alle weltliche gesellschaften geschlossen werden könnte, welches doch eben so wol als jenes, vergebens und wider die wahrheit wäre.

Das IV. capitel.

Von dem gesetzlichen zustand.

§. 1.

Mit der vorhergehenden versuchungsart ist diese folgende von der freyheit ziemlicher massen verwandt, indem bey jener der mißbrauch gemeiniglich auf eine falsche freyheit hinaus läuft, da gewisse leute bey ihrem umgang untereinander in keinen schrancken der christlichen lauterkeit und reinigkeit wollen eingeschlossen seyn. Es kommen uns aber eben auch hiebey, wie bey den meisten solchen materien, zwey hauptexcesse und gegentheile zu betrachten vor, dazwischen nur die reine mittelstrasse die sicherste bleibet. An einer seite läst sich ein gutmeinend hertz leichtlich in lauter gesetzlichen zwang und furcht treiben: an der andern kann es auch leichtlich wieder in eine ungezähmte falsche freyheit verfallen. Von beyden ist das nöthigste zu beob-

Excesse bey der freyheit.

beobachten, wiewol schon etwas bey der gestalt eines lehrers im 11. und 12. cap. wie auch in dem christenthum alten Testaments in der 24. predigt berühret worden.

gesetzlicher zustand.

2. Es ist aber der gesetzliche zustand der seelen, oder die gesetzlichkeit (wenn ich so reden darf) eine solche bewandniß des menschen, da er nach einigen überzeugungen und zerknirschungen seines hertzens durch das göttliche gesetz in ein grosses schrecken und so fort in ein ernstliches bemühen, versetzet worden, der strengen gerechtigkeit gnüge zu thun; gleichwol aber in allen guten vorsätzen und vermeinten wercken bey seiner eigenen ohnmacht und mangel der neuen gebuhrt immer tiefer drein fällt, und dahero meist anklagen und verdammungen in seinem gewissen über allen wercken, reden und gedancken mit unzählichen schmertzen fühlen muß.

anfang derselben,

3. Denn nachdem eine seele auf der andern seite etlicher massen von der strengen gerechtigkeit GOttes überführet und unter dem zorn die bitterkeit der sünden ein wenig geschmecket hat: so fällt sie bald an der andern seiten (sonderlich bey mangel recht evangelischer anweisung) auf einen ängstlichen vorsatz fromm zu werden, und die sünde zu meiden. Hier entstehet nun eine rebellion im gemüth, da das gesetz der sünden und des todes die seele gewaltig hält und nicht frey lassen will. Denn ehe der glaube und CHristus wircklich in sie kommt, ist man unter dem gesetz beschlossen, Gal. 3, 23.

3, 23. nemlich so wol unter dem gesetz des irdischen fleischlichen sinns, welches wider das gesetz des geistes der gerechtigkeit oder der gerechtigkeit, die im gesetz bestehet, Phil. 3, 6.

4. Dahero fängt nun ein solcher mensch, der von der nothwendigkeit der bekehrung höret, an, allerhand gute wercke zu thun, und suchet sein gewissen damit zu stillen. Je mehr er aber die sünde und alten gewohnheiten fliehet, je heftiger setzen ihm die versuchungen zu. Je mehr es das gute stückweise ausrichten und sich in dieser oder jener tugend üben will, nach dem buchstaben des gesetzes, der da ohne geist nur tödtet: je mehr wird er vor GOtt zu schanden. Daher denn nichts, als knechtschaft, kummer, unruhe, zweifel, unglaube, anklage und verdammung im gewissen entstehet, weil er nirgends seinem eigenen vorsatz gnug thun kann. Alle seine pharisäische gerechtigkeit reichet nicht zu, den zorn in ihm zu löschen, das gesetz zu erfüllen oder frieden zu schaffen. Und ob er wol nach dem buchstaben von CHristo und dem Evangelio alles wüste, so gibts ihm doch keine kraft, so lange das gesetz des geistes, der da lebendig macht, ihn nicht frey macht vom gesetz der sünden und des todes: wie Paulus am klärsten in der epistel an die Römer davon zeuget. Wovon auch schon oben im III. und IV. cap. des I. buchs gar viel gemeldet worden. eigene gerechtigkeit,

5. Der-

verdammung dabey.

5. Dergestalt hält das gesetz die, so ihm zu schwach sind, als schuldner und sclaven unter sich. Und wer noch ein schuldner der gesetzlichen gebote ist, der kann die evangelische vollkommenheit nicht erreichen, ob er sich gleich als einen Christen und durch des HErrn gnade befreyeten vergeblich rühmete. Sintemal nicht nur derjenige unter dem gesetze ist, der das gesetz nicht thun will: sondern auch der, so nur das, was das gesetz befihlt, zu erfüllen meint, und doch der gnade und berufung Christi selbst nicht folget. (a) Je mehr nun ein solcher die lüste äusserlich dämpfen will, je mehr toben sie inwendig, und der ohnmächtige wille wird immer schuldbarer bey allen äusseren bemühungen. Dahero der Apostel sagt: das gesetz konnte niemand vollkommen machen, Ebr. 7. (b)

(a) Thomas ap. *Cassianum* collat. XXI. cap. 7.
(b) *Idem* ibid. collat. XXII. cap. 33.

im gewissen.

6. So elend stehet es im gewissen eines noch nicht durch Christum befreyten menschen, ungeacht er etwan äusserlich sich des glaubens, der frömmigkeit und freudigkeit vor den leuten rühmen möchte, oder GOtte dancken, daß er nicht, wie andere räuber oder ehebrecher wäre. Denn das natürliche gewissen ist dem strengen und scharfen dienst des gesetzes unterworfen, und weil es nichts genau erfüllen kann, so fühlt es die bittersten beschuldigungen wider des menschen leben vor GOttes gerechtigkeit. Sihe

B. Weis-

B. Weish. 17, 11. Sirach 13, 30. 31. Dabey denn der ankläger und verleumder, der satan, geschäftig ist, erstlich die schwersten lasten und pflichten der seelen aufzulegen, und da sie nichts davon recht thun kann, verdammet er darauf los, und lässet weder glauben, noch liebe und muth aufkommen, sondern hält die seele unter furcht, unglauben, zagen und ängsten gefangen, richtet nur zorn in ihr an durchs gesetz, Rom. 4, 15. würde sie auch gar drunter erstecken, wenn nicht CHristus offenbar würde, und den starcken bände: wie Lutherus hin und wieder ausgeführet und bewiesen hat.

knechtische furcht.

7. Von dieser furcht unterm gesetz, und wie sie nicht zureiche zur gerechtigkeit, reden die alten gar nachdencklich, als von dem knechtischen geist der furcht, aus Rom. 8, 15. Die seele, sagen sie, kann zu keiner geistlichen und GOtt angenehmen sache gelangen oder von sünden frey werden: ob sie sich schon aus furcht der strafe noch so viel gewalt anthut, die sünde zu meiden. (c) Diese furcht treibet nichts aus, als die vollkommene liebe, 1 Joh. 4. wenn sie in die seele kommt, daß man forthin keine strafe mehr fürchtet. (d) Denn solche furcht, welche aus der sünden strafe entstehet, und zum grund die sünde hat, ist nicht rein, wird auch nicht mit der sünde durch die busse ausgetilget. Wenn aber eine furcht ohne traurigkeit über die sünden da ist, so ist sie rein und unauslöschlich, (weil sie nemlich

kindlich und göttlich ist.) (e) Denn wer GOtt **nicht mehr als einen richter fürchtet**, sondern ihn wegen der herrlichkeit seiner macht scheuet, dem mangelt nichts: denn er ist völlig in der liebe, und liebet GOtt mit schamhaftigkeit und anständiger ehrerbietung. (f)

(c) *Hesychius Presbyter* de Temper. & Virt. Cent. II. num. 7.

(d) *Maximus Confessor* Centur. I. de Charit. cap. 81.

(e) *Idem* in Capit. Oeconom. P. I. cap. 69.

(f) Ibid. Cap. 70. Conf. omnino *Augustinus* Epist. 120. ad Honoratum cap. 21. sqq. & alibi passim.

zagen und unglaube.

8. **Die unordentliche und unmäßige furcht** aber (unter dem gesetz) **bringet zur verzweifelung und mißtrauen. Welches denn eine grosse todsünde ist, und aus einem bösen bitteren grunde herrühret, welcher dem heiligen Geist gantz zuwider ist.** Der grund ist die böse natur, wie sie ausser und ohne GOttes gnade stehet. (g) „Solche leute haben zwar den schein, als hielten sie „das gesetz und die gebote GOttes, und doch „nehmen sie das gebot der liebe nicht in acht. „Denn was sie thun, das geschicht aus zwang „und noth allein, nicht aus bewegung der liebe, „damit sie nemlich nicht verdammet werden. „Und weil sie inwendig GOtt untreu sind, so „wollen sie sich ihm nicht anvertrauen: sondern „ihr gantzes innerliches leben ist verwirrung „und furcht, mühseligkeit und elend. Von „der rechten seiten betrachten sie das ewige, und „fürchten, daß sie dasselbe verliehren: von der „lincken sehen sie die höllische unendliche pei-

„nen

„nen, und sorgen, sie möchten damit beleget „werden. Unterdessen helfen ihnen alle gebete, „arbeiten, und was sie nur gute wercke thun „können, wenig, diese furcht auszubreiten. „Denn je mehr selbst unordentlich lieben, je „mehr scheuen sie die strafen der hölle. Dar„aus man sihet, daß solche furcht aus ihrer ei„genliebe entstehe. (h)

(g) *Joh. Rusbrochius* Lib. de Vera Contempl. in fine cap. 36. p. 348.

(h) *Idem* de Calculo Fil. Dei cap. 6. p. 284.

9. Die erfahrung lehret auch dieses sattsam, wie manche sonst fromme und gottbegierige seele so lange zeit in steter unruhe des hertzens immer hingehe, und zu nichts rechts oder gewisses kommen könne: ungeacht sie nicht allein mit allem willen nach der gnade sich sehnet, sondern auch alle regeln und vorschriften, die ihr vorkommen, oder recommendirt werden, genau in acht nimmt. Nemlich es kommt alles daher, weil sie noch nicht erkennen wollen, wie tief sie unter der kraft des gesetzes gefangen gehalten werden und wie sie dahero zum glauben und dem wahren evangelio so gar todt seyn. Sie wollen gern mit ihren eigenen wercken und übungen satisfaction thun, und bringen doch nichts warhaftiges vor sich, verliehren die kraft der sünden gar nicht im geringsten, wachsen auch nicht im guten. Das alles macht ihre gesetzliche äusserliche gerechtigkeit, welche ihnen GOtt gerne zu schanden machen, und ihre ohnmacht zu erkennen geben will. Deßhalben er sie noch aus mangel des wachsthums.

grosser liebe also unterm joch ihrer last und dem stecken des treibers schmachten und zappeln läßt: wovon ehemals in dem anhang der liebesfuncken von **stufen der Christen** mehr ist gesagt worden.

gesetzliche lehren.

10. Von solchen elenden verführungen des knechtischen geistes haben einige gottesgelehrte desto gründlichere nachricht geben können, je häufiger derselbe unterm verfall sich geäussert. Indem die lehrer an statt des wahren evangelii lauter gesetze und menschenlehren den armen gewissen aufgebürdet haben. Woraus denn die mancherley menschengebote und lehren entstanden sind, auch die selbsterwählten gottesdienste und äusserliche heiligkeit des gesetzlichen fastens der umstände im kirchendienst, der enthaltung von dem und jenem, aus einbildung einer besondern heiligkeit, dawider Paulus, und vor unsern zeiten Lutherus, mit solcher macht geeifert haben. Wie man denn auch noch weiter bey vielen lehrern keine göttliche weisheit in entscheidung solcher geistlichen zustände findet, und dahero allein der lehre des Geistes Christi treulich folgen muß, der uns der schrift anweisung eröfnet, und kräftiglich zu nutze machet.

unbeständigkeit.

11. Die oben gedachte eigenliebe aber treibet freylich einen ungeübten menschen immer, seine geistliche vortheile in allerhand selbst erwählten wegen, stückwercken, moral-tugenden und scheinbaren übungen zu suchen, besage des obigen 3. und 4. cap. im 1. buch. Und solches **stückwerck** höret nicht eher auf, bis das voll-

kom-

kommene, nemlich Christus selbst, in die seele kommt, nach 1. Cor. 13, 10. Drum bemercken auch die erfahrnen, daß ein unbefestigt gemüthe aus begierde sich selbst und seinem gewissen gnug zu thun, immer von einem aufs andere falle. welche noch in der angefangenen bekänntniß gegründet sind, und gleichwol hören, wie andere über allerhand übungen und tugenden gerühmet werden, so werden sie dadurch so entzündet, daß sie solche lebensart alsbald nachmachen wollen, worinne doch die menschliche schwachheit sich vergeblich bemühet. (i)

(i) Nesteros ap. *Cassianum* Collat. XIV. cap. 6.

selbst wircken.

12. Welche ihrem eigenen trieb folgen, und ohne die erkänntniß und regierung des evangelii fortgehen, die stossen in vielem an, und fallen in manche stricke und netze des feindes, sie irren und straucheln hie und da, kommen auch in manche gefahr und wissen nicht, was es mit ihnen für einen ausgang nehmen möchte. Manche stehen viel arbeit und übungen aus, leiden viel ungemach und trübsalen, als um des namens GOttes willen. Und dennoch machen sie all ihre mühe, leiden und plagen fruchtlos, theils durch ihr eigen wolleben und wircken, theils durch den wahn, als bedürften sie keiner hülfe. --- Darum wer da innerlich das licht der geistlichen erkänntniß haben will, in der dunckeln

nacht dieser welt unanstößig zu wandeln: der lasse seinen gang vom HErrn regiren, damit er durch erfahrung des glaubens den weg des evangelii suche, und deren vollkommene vorschrift der leiden des HERRN theilhaft zu werden. (k)

(k) *Marcus Eremita* in Præceptis salutar. fin.

hangen am blossen Buchstaben.

13. Aus diesen wenigen anmerckungen aber mag einem erleuchteten gemüth schon in etwas unterscheid des gesetzlichen zustandes von dem evangelischen offenbar werden, wovon auch das nöthigste in dem 12. cap. des büchleins von der **gestalt eines evangelischen lehrers** mit berühret ist. Deßwegen muß nun eine vom gesetz gerührte seele nicht auf dem blossen wissen des **buchstabens** und dem äusserlichen ausdruck des göttlichen willens ligen bleiben, als welches ihr nichts als angst und **tod** bringet, 2 Cor. 3, 6. indem sie immer gern alles erfüllen will, und doch sich dabey ohnmächtig und dahero angeklagt und verdammt findet. Denn ein solch gefangen hertz machet ihm selber immer mehr gesetze, setzet ihm gewisse stunden und strenge übungen im kämpfen, beten, lesen, betrachten, u. s. w. Und wenn man es denn nicht alles so ausrichten kann, so hält man alles für verlohren, gibt den muth auf, und läßt entweder alle übung fahren, oder fängt neue an. So gar kann man seinem eigenen scheinwillen zum sclaven werden, daß man demselben und der eigenen wahl mehr, als dem freyen lau-

lautern wort GOttes genüge zu thun sich ängstet und bemühet. Dahero auch nichts als pein und unwillen im hertzen entstehen kann.

14. Dagegen sollte eine solche gefangene seele sich einfältiglich und getrost von sich selbst abwenden, ihre einbildungen fahren lassen, und davor sich mit aller kraft in die regirung des ewigen lichts und worts einergeben, von welchem sie allein gelehrt und regiret werde zur herrlichen freyheit des evangelii, und also sich **durch den geist lebendig gemacht** sehe. Denn wer unter die gnade und dispensation des evangelii kommt, der wird **von dem Heiligen Geist durch täglichen wachsthum in seinem inwendigen erneuert, und trägt deßwegen den Heiligen Geist in sich. Das gesetz verschwindet endlich im buchstaben, der neue bund aber gibt lauter geschmack des lebens zur gnade.** (l)

(l) *Eusebius Gallicanus* in Homiliis de Epiphan. hom. 2.

15. Da nun das gesetz nicht allein nicht lebendig machen kann, sondern auch gar tödtet und verdammet: so muß ja GOtt nothwendig dem abgefallenen menschen eine höhere **weisheit und kraft** verordnet haben, ihn selig zu machen, welche denn eben **das evangelium** ist, Röm. 1, 16. 1 Cor. 1, 24. als eine **verkündigung der gnade GOttes**, Ap. Gesch. 20, 24. und ein **gehör des glaubens**, Gal. 3, 2. eine erleuchtung, hellmachung oder **verklärung der herrlichkeit Christi, als** evangelischer zustand.

des göttlichen bildes, 2 Cor. 4, 4. und des geheimnisses in uns durch die innerste gemeinschaft mit ihm, Eph. 3, 9. Col. 1, 27. Und dahero nennet auch die schrift den evangelischen wandel geist und geistlich, damit sie die menschen, welche von natur so gern auf dem blossen wissen, buchstaben, eigenen wercken und gesetzlichen übungen stehen bleiben, auf die lautere gnade und führung des Geistes weisen möchte.

nach dem gesetzlichen.

16. In solchem sinn nennet Paulus das gesetz einen zuchtmeister auf Christum, Gal. 3, 24. weil der mensch, der des gesetzes strengigkeit und urtheil der göttlichen gerechtigkeit darinne fühlet, sich fein soll lassen dadurch zu dem sehnlichen hunger nach Christo und dessen wahrer gerechtigkeit treiben und anleiten. Denn so, und nicht anders, kommt man aus dem ängstlichen gesetzlichen sinn heraus, und so brauchet man das gesetz recht. Sintemal deßwegen eben das gesetz ein kinderführer heisset, weil es dem noch unvollkommenen alter keine vollkommene gesetze geben kann, die es nicht ertragen könnte. (m) Also lehret zwar das gesetz die ihm gleichförmige tugend denen, so drunter stehen: aber es führet sie zu Christo hin, der ihr lehrer ist, indem es sie bestraft, und die sünden zeiget, auch also sie hurtiger machet, den zu suchen, der der sünden vergebung schencket, und aus dem glauben gerecht machet: (n)

Worin-

Worinnen auch gar viel alte lehrer einstimmen. (o)

(m) *Ambrosius* Epist. XLII. ad Clement. to. V. opp. p. 143.

(n) *Theophylactus* ad Gal. III. p. 468.

(o) Vid. *Clemens Alexandr.* lib. I. Pædag. cap. 6. *Gregorius Nazianz* Orat. I. p. 32. *Theodoritus* Comm. ad Gal. c. III. p. 276. *Oecumenius* ibid. p. 595. *Basilius M.* Homil. de Fide med. *Cyrillus Alexandr.* lib. IX in Joh. c. XIII. p. 750. & omnino *Augustinus* tract. 26. in Galat.

versetzung in die gnade.

17. Auf diesen proceß haben auch hernach solche lehrer im pabstthum gewiesen, welche CHristum lebendig erkannt haben. Der mensch, sagen sie gar schön, wie es zugehe, muß sich GOtt demüthiglich mit einem gantz vollkommenen vertrauen ergeben, und es seinem ewigen willen heimstellen, wenn er ihn erlösen wolle, (nemlich von der kraft des alten testaments) wisse, daß du dich keiner besondern übung dazu unterfangen dürfest, als allein dieser, daß du mit fleißiger begierde haltest die gebote GOttes, und die artickel des christlichen glaubens, alle widerwärtigkeit demüthiglich leidest, und dich in allen dingen dem willen GOttes ergebest. Alsdenn wird ausser allem zweifel CHristus in dir gebohren werden, das neue testament oder neue gesetz, friede und freude im heiligen Geist, und ein recht englisch leben. (p) Und das nennet CHristus selbst den zug des Vaters, Joh. 6, 44. davon Lutherus gar schön schreibet: „So ein mensch

zug zu Christo.

„also in seinem hertzen von GOtt geschlagen „ist, daß er erkennt, er müsse um seiner sünden „willen verdammt seyn: durch diesen stoß hat „ihm GOtt angelegt das band der göttlichen „gnaden, dadurch er ihn zeucht, daß er nun „sucht hülfe und rath seiner seele. — Daher „muß folgen, daß er von GOtt gelehret wird, „und erkennet nun in der wahrheit, daß ein „GOtt nichts anders sey, als ein helfer, trö„ster, seligmacher. Wer wollte einem solchen „GOtt nicht hold seyn? u. s. w. (q) **Es folget auch kein mensch, wo es der Vater nicht innerlich anzeiget und zeucht, daß thut er aber, wenn er seinen heiligen Geist gibt.** (r)

(p) *Taulerus* I. pred. am XII. sonnt. Trin. p. 1122.
(q) *Lutherus* to. novo Hallensi Conc. Pentec. p. 273. b. Conf. Catech. Maj. art. III.
(r) *Idem* lib. de Servo Arbitr. cit. In Append. ad Tauleri Medullam an. p. 213.

evangelium,

18. Eben dannenhero beschreiben die alten das evangelium eine verkündigung (des Vaters) von guten dingen: (s) **Ein wort, das die wirckliche gegenwart des guten in sich hält:** (t) **Eine gabe und darreichung oder übergebung des Geistes** (ὑπαγόρευσιν καὶ δῶρον) **weil es nur dasjenige haben will, was des Geistes und was der seele heilsam ist.** (u) Item: **Einen guten geruch und verkündigung der wahrheit, wodurch der das leben empfängt, so dem evangelio in guten wercken dienet, und damit einstimmt.** (x) Sie erfordern von einem

einem evangelischen christen, daß er den **unterscheid der bilder und der wahrheit** wol erkenne, von jenen weiche, und dieser anhange: daß er die **alten buchstaben meide, und der neuigkeit des Geistes diene, und von dem gesetz lauterlich zu der gnade übergehe, als welches nunmehro geistlicher weise erfüllt ist.** (y) Welches andere also deutlicher machen: **Der buchstabe**, oder die gantze gesetzliche kraft des worts, welches **zur vollkommenheit zu schwach** ist, muß verlassen, und hingegen das **evangelische gesetz** gesuchet und **geistlich angenommen werden.** Denn dieses **erfordere** so dann ein **geistlich leben und geistlich opfer** gar deutlich: also daß man ein neues leben führen, und kein merckmahl der alten wissentlichen sünde übrig lassen müsse. (z) und dessen unterscheid vom gesetz.

(s) *Theophylactus* procem. Comm. in Matth.
(t) *Eusebius* lib. I. Præpar. evang. cap. I.
(u) *Oecumenius* Comm. ad Rom. VII, 14. p. 302.
(x) *Augustinus* lib. de Vera innoc. cap. 31.
(y) *Gregorius Nazianzenus* Orat. I. p. 39.
(z) *Elias Cretensis* Comm. in Greg. Naz. l. c. p. 208.

19. Kommt es also auf diese probe in der seelen an, die da nach dem evangelio hungert, daß sie in sich selbst ein göttlich zeugniß habe, ob der Geist JEsu CHristi sie selbst stäts in alle wahrheit durch sein lebendiges wort leite, dergestalt, daß sie allein ihre freude an dem wircklichen genuß der evangelischen schätze habe, und sonst in keinem dinge in der welt, vermöge des creutzes CHristi und der steten verleugnung; Kennzeichen.

oder

oder aber, ob sie noch irdisch und falsch gesinnet zwar sich in einigem stückwerck der frömmigkeit übe, und dennoch in pein und schmertzen unter dem verklagen und urtheil des gesetzes stehe: Ob die freude des HErrn JEsu und seines honigsüssen evangelii in ihr offenbaret sey durch den heiligen Geist, bey einem fried- und frölichen leben im himmlischen wesen; oder ob noch tod, fluch und zorn im gemüth übrig sey. Denn derjenige gehet nur vom gesetz zur gnade lauterlich über, der dasselbe geistlicher weise in abschaffung (καταργήσει) des buchstabens erfüllet, alles auf eine geistliche art ziehet, und vom buchstaben zu dem darin verborgenen sinn fortschreitet, und zwar allein durch den evangelischen inwohnenden Geist CHristi. (a)

(a) *Elias Cretensis* l. c.

summa des gesetzlichen zustandes.

20. Es wird gut seyn, die gantze sache vom zustand der seelen unterm gesetz und unter der gnade kürtzlich also zusammen zu fassen. Erstlich nimmt sich ein solcher mensch, der auf gesetzliche art will selig werden, wol in acht, daß er in seinen gedancken, worten und wercken, GOtt nicht leicht betrüben noch erzürnen möge. Und wenn er darinnen etwas versihet, bedauret man solches schmertzlich, suchet aber am meisten sein hertz zu beruhigen, daß man sich vorsetzet, nimmermehr dergleichen wieder zu thun. Dahero man auch alle gelegenheiten zur sünde mächtig fliehet, und allerley gute übungen vornimmt, als gute betrachtungen, ordentliche gebete, erbau-

bauliche bücher, und dergleichen. Ja man nimmt auch die wirckliche verleugnung zeitlicher dinge vor, entschlägt sich gern der lust, ehre und vortheile in der welt, und befleißigt sich allerhand guter tugenden.

21. Aber bey dem allen verräth sich der elende zustand einer seele gar bald damit, daß sie so gern, wiewol oft unvermerckt, ihr selbst bey solchem guten wolgefällt, und sich darinne spiegelt, wie oben im 4. und 5. cap. des 1. buchs gewiesen ist. Das weiset sich bald darinne aus, wenn man auf solchen guten dingen beruhet, und es dabey bewenden lässet, in meynung, es werde immer so bleiben, und aus einer süssen regung der eigenliebe einen grossen muth fasset, nach und nach bald vollkommen zu werden. Bey solchem allen wird sich doch der mensch immer auf CHristum beruffen, und auf dessen kraft: ob er gleich fast alle augenblick sein eigen wircken, rennen und lauffen mit darunter menget. Das könnte man aber handgreiflich mercken aus den mancherley wechseln, abfällen und vorsätzen, wie auch andern solchen geistlichen veränderungen, die des gesetzes kraft und regiment verursachet. Dazu kommt, daß man oft aus heiliger zulassung GOttes wol immer tiefer in diese oder jene sünde hinein fällt: indem man seinen vermeinten lauf und kampf meist nach der vernunft und nach dem buchstaben einrichtet. Sintemal man nicht gerne dafür angesehen seyn will, als ob man für sich

selbst

selbst nicht so fromm seyn könnte, ob einen schon die innerlichen anklagen immerhin nagen.

22. Aus diesem gesetzlichen zustande kann kein mensch heraus kommen, er erkenne denn seine allertiefste verdorbenheit und gäntzliche ohnmacht, **daß alle seine wercke sünde seyn mit seinem gantzen leben**, wie Lutherus redet. „Da verstehet man, daß jedermann noth „ist sich zu bessern oder busse zu thun, auch den „frömmsten, und also verzaget man an allem „seinen vermögen, und suchet CHristum. (b)

(b) *Lutherus* kirchenpost. am IV. Advent p. 118.

23. Ist man alsdenn unter der angst des göttlichen gerichts zur rechten evangelischen gnade durchgebrochen, und von dieser aufgenommen und erquicket worden: so lernet man auch mit Paulo alsdenn seine frömmigkeit und vollkommenheit allein darinne setzen, daß man CHristum erkenne und gewinne. Auf dieses lamm GOttes sihet ein evangelischer rechter christ allein, und kommt nie ohne ihn vor den Vater. Dahero wird auch in der kraft des lebendigen glaubens den inn- und äusserlichen bestrafungen ein gnügen gethan, und das hertz wird durch gnade feste, welches durchs gesetz unmöglich zu erhalten war. Ein solcher aber heuchelt ihm nicht selbst bey dem ausbruch seiner verderbniß, er bleibet hingegen in dem bund der gnaden fest eingewickelt. Ja je mehr die erkänntniß des falles wächst, je mehr wird auch CHristus mit seinem evangelio verkläret durch die kindliche glaubenseinfalt.

24. In

24. In solchem stand lernet man erst die schätze des evangelii recht überschwenglich hoch achten, weil man solche in der wahren gebuhrtsangst erst recht nach einander hat kennen lernen, und manchen vorschmack der herrlichkeit gewahr worden ist, wodurch denn die vernunft mercklich zum grunde gerichtet wird. Und nachdem also GOttes liebe ins hertz wircklich ausgegossen ist, wächset die freye gegenliebe mächtig, und nähret sich gleichsam vom glauben, durchs in- und äusserliche creutz aber wird die hofnung desto fester. Und dergestalt höret das eigene thun auf, daß GOtt sein werck beständig in der seele habe und behalte. Sihe hievon ein mehrers im anhang der göttlichen liebesfuncken, und in der verklärung JEsu CHristi am neujahrstag p. 91. u. f. und auf Sexagel. p. 176.

Das V. capitel.
Von wahrer und falscher freyheit.

§. 1.

Bey wahrer regirung des evangelischen Geistes CHristi findet sich dann auch von selbst die wahre und göttliche freyheit, welche in der heiligen schrift so hoch gepriesen und rechten glaubigen verheissen wird; gleich wie sie auch durch CHristum so theuer erworben ist: wie zu sehen Joh. 8, 36. Gal. 5, 1. 2 Cor. 3, 17. u. f. w. Diese befreyung, wo sie wahre freyheit.

sie rechter art ist, erstrecket sich nun nach gemeiner einstimmung über die sünde, Rom. 6, 2. 8. 11. 18. 22. und derselben strafe und verdammniß, über das gesetz, Gal. 4, 13. Col. 2, 16. 17. und dessen fluch und zwang, Gal. 5, 1. 13. 1 Tim. 1, 9. über alle menschengebote und lehre im geistlichen, Matth. 15, 3. Rom. 14. 1 Cor. 8, 7. Gal. 2, 45. u. s. w. wie die theologi gnugsam ausführen. (a)

(a) Vid. vel *Lutheri* predigt von der freyheit eines christenmenschen to. 1. Altenb. fol. 358. sqq. & præf. Ep. ad Rom. §. 6. *Balthasar Meisnerus* Colleg. adiaphor. init. *D. Spenerus* freyheit der glaubigen §. 1. *D. Henr. Morus* lib. IX. Myst. piet. cap. 7. & plures passim.

ihr wesen.

2. Bey dieser wichtigen materie, welche der feind sehr suchet zu verwirren und zu verdunckeln, ist vor allen dingen wol zu mercken, daß die wahren gottesgelehrten die rechte freyheit des geistes eigentlich setzen in der freywilligkeit und ungezwungenheit des gehorsams: gleichwie auch Christus selbst alsdenn uns erst freye nennet, **wenn er uns frey mache.** Wenn aber er uns **frey machet von** der sünde, so werden wir erst recht **knechte der gerechtigkeit**, Rom. 6, 18. 22. **Wer von GOtt alles in seiner freyheit bekommen hat, der thut doch mit den aposteln, was ihm frey stehet, um anderer willen;** und das ist das rechte kennzeichen einer göttlichen befreyung. (b) „Die wahre tugend ist „von aller herrschaft frey und ledig, und das „ist der seelen gröste würde, wenn sie recht frey „ist:

„ist: denn die freyheit machet einen menschen „göttlich. Denn was wäre das für eine tu„gend, wenn man nur gezwungen dienete? (c) Also **ist keine grössere freyheit, als GOtte dienen, dem man nicht aus noth, sondern aus liebe gehorsam wird**; nach Prosperi versen:

-- -- Libertas nulla est, majorve potestas,
Quam servire Deo, cui bene servit amor. (d)

Item:

Libera libertas opus ut servite quiescat,
Et tua, dum in nobis agitur, non nostra voluntas,
Legitima in sanctis ducamus sabbata festis. (e)

Das ist: „Wenn die sclaverey (der sünden) „in uns aufhöret, so kommt die **rechte freye** „**freyheit**, und wo GOttes wille geschicht, und „nicht unserer, da hält man recht feyertag oder „freytag. Oder wie ein christlicher neuer poet davon singet:

Obgleich dem fleisch es schwer und bitter deucht,
Weil ihm das creutz die freyheit krämcket:
So ist es doch dem neuen menschen leicht
Und süß, dem GOtt hiedurch die wahre freyheit schencket,
Die darin steht, daß er den sünden
Nicht unterthan, sich selbst beherrscht, und seiner lüste
Und begierden meister ist.

Wer wollte nun nicht so sich lieber lassen binden,
Als unter dem gefärbten schein
Des satans sclave seyn? (f)

(b) *Sedulius* Collect. in 1 Cor. IX. p. 143.
(c) *Æneas Gazæus* in Theophrasto post init. Adde *Ambrosium* Epist. VII. ad Simplicianum p. 71. sq. to. III. opp.
(d) *Prosper* in Sententiis August. sent. 83.
(e) *Idem* lib. de Ingratis fine. Add. omnino *Chrysostomum* hom. 58. in Matth. & hom. 18. in 1 Timoth.
(f) Sinnbilder über Arnds christenthum num. 6.

freywilliger gehorsam.

3. Mit diesem wahren evangelischen grunde wird aufs kräftigste weggeräumet alle falsche freyheit vom gehorsam gegen GOtt und menschen. Der ist recht frey, heist es auch nach dem recht und licht der natur, der in sich selbst frey ist. Diejenigen sind gantz freye leute, die nach dem gesetz leben. Und das gesetz muß ins hertz eingedruckt und in den sinn geschrieben seyn, wenn ein weiser nicht unterm gesetz, sondern ihm selbst ein gesetz seyn soll. Ist nun das bey den heydnischen Philosophis wahr gewesen, wie viel mehr bey christen, die um Christi willen alle knechtschaft und trübsalen tragen sollen. Wer wollte den für einen knecht halten, der seine affecten bezwinget, von keiner begierde überwunden, von keiner gemüthsunruhe geängstet wird, der mit seinem dienst auch wol andere frey machet? u. s. w. (ff) Wahre Christen haben kein gesetz, damit sie gebun-

bunden seyn. Denn was andere menschen aus zwang in gehorsam der kirchen thun, das thun sie aus der liebe GOttes und aus williger gelassenheit, viel unterthäniger, als alle menschen. (g) Denn freyheit ist kürtzlich eine wahre lauterkeit und abgeschiedenheit, die da suchet ewigkeit: ein abgeschieden wesen, das geist, oder GOtt anhangend ist. (h) Die rechte freyheit des geistes ist, wenn der mensch weder in sich noch ausser sich mit anklebung gefesselt ist, sondern völlig und allerdings, von GOtt allein abhanget. (i)

(ff) *Mapheus Vegius* lib. III. de Educ. liber. cap. 11.
(g) *Taulerus* Medul. an. cap. 36.
(h) *Idem* vom armen leben Christi num. 15.
(i) *Joh. de Bovilla* vom frieden der seele cap. IX. §. 6.

4. Unstreitig ist also die wahre freyheit ein tief geheimniß und stück des lautern evangelii, das nicht anders, als von erleuchteten und sich selbst verleugnenden seelen will erkannt und genossen werden. Und das ist auch die ursache warum solche perle so leicht zertreten wird, wenn sie den säuen vorgeworfen worden. Es muß ein gemüth selbst durch den sohn von den beflekkungen und anklagen der sünden im gewissen frey worden seyn, nicht aber vom hörensagen oder aus einigen blicken und empfindungen der wahrheit davon urtheilen, wo dieses kleinod recht handiret werden soll. Denn man kann bisweilen etwas von der freyheit erblicken oder schmecken, und dennoch nicht völlig dazu gelangen, weil mans nicht wol bewahret. Der

HErr ist der Geist; wo aber der Geist des HErrn ist, (und sonst nirgends) ist freyheit, 2 Cor. 3, 17. Und also bestehet auch diß theil des göttlichen reichs nicht in worten oder ruhm, nicht in frecher anmassung oder zueignung der privilegien von Christo: sondern in der genauesten zucht und absterbung der sündlichen natur, und in dem wahren leben des Geistes JEsu Christi in der seele. (Man kann davon weiter nachsehen die gottesgelehrte rathschläge cap. 79. und 81. pag. 217. 222.)

Befreyung vom gesetz.

5. Soll man also zur rechten geistesfreyheit gelangen, so muß man die knechtschaft des gesetzes an seiner seele wol erfahren, auch nach demselben unsträflich mit Paulo gelebet haben. Alsdenn gehet unter der angst die kraft des glaubens zur befreyung in Christo auf. Und da fällt denn ein solch gedemüthigt hertz nicht etwa in die unordnung der ungebrochenen begierden: sondern es bleibet in göttlicher ordnung stehen, und geniesset der freyheit in der reinigkeit und der liebe in dem gutwilligen gehorsam. Da machet man sich kein sündliches gewissen über etwas, man thut aber auch nicht sünde, und verzeihet sich lieber seiner freyheit, um der schwachen willen, ehe man sie stosse, nach Christi und seiner jünger vorbild.

willige verleugnung.

6. Und dieses letztere, nemlich die willige niederlegung seiner freyheit, ist ein unzertrennlich kennzeichen der wahren freyheit, wo nur jene lauterlich geschihet, und nicht um anderer absichten willen. Denn so hat sich der

Sohn

Sohn GOttes selbst zum knecht gemacht mit allen seinen nachfolgern, wie aus der schrift und allen historien bekannt ist. Denn ein recht gefreyeter des HErrn sihet mehr auf anderer nutzen, als auf seinen eigenen, und bedencket wol, ob auch jemand über seiner freyheit betrübet oder verwirret werde. Denn schwache seelen müssen noch in allerhand übungen des gehorsams geprüfet werden. Wenn man nun um ihren willen sich selbst verleugnet, so behält man sein recht dennoch vor GOtt und noch doppelten segen dazu. Ausser diesem fall ist freilich alle creatur GOttes gut und frey an ihr selbst, wo sie unschuldig gebrauchet wird, aber nur den reinen, oder die reines hertzens sind. Denn das sihet GOtt an, und darnach richtet er alle unsere freyheit. Wer nun die macht und freyheit von GOtt selbst empfangen hat, der gehet durch alle dinge durch, und nichts kann ihn gefangen halten: denn er brauchet alles zum heyl, und nicht zum deckel der bosheit, wie die welt thut.

7. Was diß, für ein unaussprechlicher schatz des evangelii sey, jä die rechte perle des reichs GOttes, ist mit zungen nicht auszusprechen. Wir wollen nur noch einen feinen autorem davon lallen hören, der die wahre innerliche freyheit eines durch Christum selbst frey gemachten geistes beschreibet: **Nachdem eine seele durch die gnade frey gemacht ist, so muß sie sich auf solche gnade verlassen, und sich selbst also besitzen, daß sie allen**

eigenen willen männlich verleugnen könne, und GOttes willen allein vollbringen, auch allen unordentlichen appetit und affect der natur bezwingen. Wenn man also über sich selbst herr worden ist, so hat man ein frey, wolgeordnet, nicht niedergeschlagen, und zu allem guten geschickt gemüth. Alle vorsätze der seelen entstehen alsdenn aus dem freyen grunde des Geistes GOttes, und zwar durch die freyheit des geistes und durch das eingeben der göttlichen freyheit. Ein solch hertz ist in seinem freyen vorsatz seiner sinnen inn- und äusserlich so mächtig, daß sie ihm müssen unterthan seyn; denn es übet sie in wahrem gehorsam, wie es von GOtt erleuchtet wird. Dadurch verrichtet man alle seine dinge, nachdem man von GOttes Geist in seiner freyheit beweget wird. Und das ist ein geistliches gefühl oder erfahrung, mit einem guten willen verbunden, u. s. w. (k)

(k) *Rusbrochius* Comm. in Tabern. fœd. cap. 15.

Excess bey der freyheit.

8. Alle bisherige anmerckungen waren nöthig, den rechten göttlichen grund der wahren freyheit zu erforschen, damit der ungrund der falschen besser erkannt werde. Daß aber diese falsche art der freyheit sich auch unter gutem schein mit einschleiche, ist leider! allzuwahr, und aus folgenden vorstellungen der lehrer zu erkennen. Es finden sich bey ungeübten und anfängern oft diese beyde extrema oder excesse:

Ent-

Entweder sie sincken mit ihrer vernunft und eigenwillen in ein stätes ängstliches gesetzliches selbstrennend und lauffendes wesen; Oder, wenn sie sehen, daß dieses nicht zureichet, so fallen sie auf der andern seite mit verlassung der inwendigen zucht des heiligen Geistes und tödtung des alten Adams in eine thörichte freyheit und frechheit des gemüths, in meinung, dieser **deckel der bosheit** (1 Pet. 2, 16.) sey ein evangelisch frey leben, wie sonderlich unter denen evangelischen oft leider! mit händen zu greiffen ist.

9. Diese ist der böse Libertinismus oder freygeiste- die verkehrte **freygeisterey**, wenn rohe und rey.
freche gemüther, sonderlich bey sanguinischen und cholerischen temperament, unter dem schein des glaubens und der von Christo erworbenen freyheit, an kein gebot des HErrn wöllen gebunden seyn, sondern bloß nach dem ungebundenen und ungestorbenen eigensinn in den tag hinein leben, und meinen, die bekehrung und wiedergeburt sey durch äusserliche ceremonien schon geschehen, sonderlich auch, wenn man etwan ein wenig buchstäbliche bekänntniß und scheinbare tugenden an sich genommen. Dahero nimmt man sich selbst die freyheit in allen fleischlichen und irdischen dingen sich herum zu wältzen, mit mißbrauch der schrifftörter, welche von der wahren geistlichen freyheit handeln; worauf aber nichts, als ein ende des verderbens folgen kann, Gal. 6, 8. Sihet man wahrhaftig neugebohrne ihres langerstrittenen kleinods gebrauchen: so

spühret die vernunft derselben nach, führet es in eigenen willen aufs fleisch und dessen begierden. Daraus entstehet ein wüstes wild leben ohne gehorsam, scheu und ehrfurcht vor GOtt und menschen, oder doch eine versteckte heimliche ungezogenheit und zuchtloser fleischlicher sinn unter dem vorwand der frömmigkeit. Man wählet ihm selbst dinge und übungen nach seinem eigensinn, und ist dem heiligen Geist nie unterthan, ja suchet wol auch andere zu beherrschen und unter dem schein der freyheit zu verführen, Gal. 5, 13. 2 Pet. 2, 19. da man doch selbst ein knecht der sünden ist, und es doch nicht erkennen will.

falsche freyheit.

10. Und solche falsche evangelischen haben bereits alte ernsthafte lehrer und zeugen GOttes sehr scharf angelassen, wie man aus diesen und dergleichen worten sehen mag, wenn sie sagen: **Manche, so sich kinder GOttes und Christen nennen, leben doch unweislich und unbedachtsam, und schmähen durch die übertretung des evangelii GOTT selbst, indem sie das thun, was dem göttlichen geheimniß zuwider ist. Sie halten die gebote unsers Heylandes für fabeln, und wenden ihre ohren von der wahrheit ab zu den fabeln. Wer gibt unter diesen auf Christi befehl achtung? Wer ist weise, und hält sie? Wer sind solche übertreter des gesetzes? Alle weisen dieser welt, viel edle, schriftgelehrte, vornehme lehrer und andere.**

Wer

Wer kann sagen oder beweisen, daß ein christe dürfe spielen, tanzen und springen, wahrsagerey treiben oder stehlen, sich vollsaufen, und dergleichen? Und gleichwol irret ein jeder auf seinem wege, und übertritt das wort GOttes durch die vermeinte freyheit. (l)

(l) *Ephrem Syrus* Interrogat. II. p. 180.

11. Darneben ermahnen sie auch diejenigen, so da in die freyheit berufen waren, das ist, gnade empfahen, und von sünden los worden waren: daß nicht die reitzung des fleisches ihnen die erlangte freyheit wieder rauben möchte. (m) „Sintemal dieses nur eine eingebildete freyheit wäre, welche nicht aus der wurtzel der „liebe zu GOtt entstünde: und eine solche bekänntniß (von der freyheit) würde sich nicht „auf die rechte freymachung gründen, sondern „auf die angemaßte freyheit. Sie käme nicht „aus einem brünstigen glauben, sondern aus „menschengunst her. Denn der dreyfache strick „müsse beysammen seyn, nemlich die wahrheit „des glaubens, die freyheit in der bekänntniß, „und das leben in der liebe: Dieser strick reisse „nicht entzwey. (n) Keiner sey frey, als der allein, der Christo lebe: ein solcher sey erst allem übel gewachsen. (o)

(m) *Ambrosius* s. alius Comment. in Gal. V. to. V. p. 343.

(n) *Bernardus* s. potius Gilbertus Serm. XIII. in Cant. p. 1824.

(o) *Chrysostomus* homil. I. ad Theodorum lapsum to. VI. opp. p. 59.

unterm schein.

12. Allein die gar grobe fleischliche freyheit der weltkinder, ob sie sich schon christen nennen, ist noch leicht zu erkennen. Daneben aber ist noch viel eine subtilere durch die sünde eingeschlichen, welche auch auf dem wege der bekehrung nachstellet und sichtet. Denn so bald einer seele etwa die kraft des evangelii aufgeschlossen wird durch den heiligen Geist, so ist die schlange begierig und fertig, ihr unter dem namen der freyheit die creaturen, wie dem Adam, anzubieten, und zwar als gut und frey, derer man sich wol bedienen könnte. Auch locket sie wol durch andere menschen mit allerley dingen, die dem fleisch angenehm sind. Wer nun unerfahren und der welt und sich selbst nicht abgestorben ist, der greift gerne zu, und isset vom verbotenen baum. Darnach suchet er denn feigenblätter, seine schande zu bedecken, darunter das breiteste immer ist die christliche freyheit. Damit suchet man GOttes augen zu betriegen, formirt ihm selbst einen solchen wahnglauben, dabey man alles macht habe, es möge nun frommen und bessern oder nicht. Lässet man sich alsdenn nicht bey zeiten in den engen weg wiederum vom heiligen Geist bringen, so geräth man immer mehr in confusion, daß man die wahre freyheit von der falschen nicht unterscheidet, und ohne zucht der gnade den eigenmächtigen und frechen gebrauch der weltlichen dinge nach dem sinn seines fleisches behauptet, auch sich und andere damit zerrüttet und beflecket. Das heist, die freyheit zum

deckel

deckel der bosheit haben, 2 Pet. 2, 29. und dadurch dem fleisch raum geben, Gal. 5, 13. Siehe auch vom excels in äusserlichen dingen Herrn Speners natur und gnade p. 207.

13. Hievon saget auch ein alter gottesgelehrter also, dessen vortrag uns hierinnen an statt vieler andern seyn kann: So der mensch alle die wege gangen hat, die ihn zur wahrheit weisen, daß er meinet, es sey nun gar geschehen, und er sey gestorben, habe sich seiner verziehen und GOtte gelassen: so säet denn der teufel seinen samen drein, da wachsen denn geistliche hoffart und ungeordnete falsche freyheit. Das sind zwo schwestern, die gern und stäts bey einander. Sihe diß erhebt sich also: der teufel bläßt dem menschen ein, daß er sich bedüncken läst, er sey auf das höchste und nächste kommen, und dürfe weder schrift noch gesetze, weder diß noch das hinfüro mehr, und sey auch gantz dürflos worden. Davon stehet in ihm ein friede auf und grosse lust, und folgt daraus, daß man spricht: Nun bin ich über alle menschen, u. s. w. — — Er düncket sich deß alles wol würdig seyn, und man sey es ihm schuldig, und hält alle menschen als esel oder vieh, und auch alles, was seinem leibe, seinem fleische und seiner natur zu gute, zu lust, kurtzweil und ergetzlichkeit geschehen mag, dessen düncket er sich alles würdig, und suchet und

nimmt

nimmt es an, was ihm werden mag. — Aber wer diesen hoffärtigen menschen nicht thut oder wartet, oder unterthänig ist nach ihrem willen, der ist auch ungelobt von ihnen und auch leicht gescholten und ungesuchet, ob er auch noch so heilig wäre, als S. Petrus, u. s. w. (p)

(p) Autor der teutschen theologie cap. 23. adde cap. 16. & 18.

14. So weit dieser geistliche scribente, aus dessen vorstellung man viel zu guter warnung mercken mag. Ich will aber noch etliche andere solche entdeckungen der unchristlichen freyheit hinzusetzen: indem doch wider eine solche gefährliche verführung nicht gnug kann gezeuget werden. Da hat nun der selige Taulerus auch wol manche solche verführte seelen vor sich gehabt, die nach einer guten meinung also jämmerlich geirret haben. Denn er gibt erstlich diese kennzeichen falscher freygeister: ungeordnete freyheit entspringt aus hoffart, und im zorn, übermuth und andern untugenden. Denn so man einen ungeordneten freyen menschen ansicht, so wird er zornig, und suchet rache, fället in übermuth, in haß, urtheil und nachrede von dem, der ihn ansicht, und geschihet wol, daß sie das wollen thun aus gerechtigkeit, und sie sind also frey, daß sie die gerechtigkeit nicht wollen unterwegen lassen, und vermeinen GOtt eine ehre zu thun, u. s. w. (q) Eben derselbe saget auch an einem

kennzeichen derselben.

andern

andern ort von solchen, die nicht nach dem engen weg forschen, sondern durch viel krumme und irrwege wandeln: „Solche leute suchten „sich nur selbst in allen dingen, wollten auch „allezeit ihre privilegia und freyheiten haben „vor andern, sich keinem rath noch gebot unterwerfen, damit sie keine beschwerung noch „widerwärtigkeit erfahren dürften: dabey sie „aber doch den wurm im gewissen nagend „leiden müsten. (r)„

(q) *Taulerus* pred. am fastsonnt. p. 293.
(r) *Idem* II. pred. p. 332.

15. Er klaget auch ferner über solche vermessene und hochfliegende geister, „die da gantz „thörichter weise glaubten, daß sie alle begier„den der natur ohne einige sünden erfüllen könn„ten, weil sie nemlich zu der höchsten unschuld „kommen, und ihnen kein gesetz gegeben sey. „Kurtz: damit die ruhe und freyheit ihres gei„stes nicht verhindert werde, so thun und voll„bringen sie alles, was sie nur lüstet und be„gehren. Sie fragen nichts weder nach fa„sten noch nach feyren, auch nicht nach sonst „irgend einem gebot und ordnung: Was sie „aber thun, das thun sie um anderer leute wil„len. Denn sie haben gantz und gar kein ge„wissen irgend eines dinges halben. Ich bitte „und ermahne in dem HErrn, es wolle ein je„der sich fleißig prüfen und sehen, ob er etwan „in dieser leute zahl sich befinde. Ich für mei„ne person zweifele nicht, öffentlich zu bejahen, „daß diebe und mörder, und alle, so in öffent- freyheit des fleisches.

„lichen

„lichen lastern leben, an ihrem ort viel besser „seyn, als die obgemeldte vollkommene heiligen. „Denn jene erkennen und bekennen, daß „ihre thaten unrecht und böse sind; diese aber „erkennen es nicht: Ja sie loben und vertheidigen sie noch. Drum ist es kein wunder, „daß sie gar schwerlich können bekehret werden. Ja sie werden bisweilen vom teufel besessen, und sind so subtil und behend, daß sie „mit worten nicht leichtlich können überwunden werden. Wenn man aber fleißig erwäget das leben unsers seligmachers CHristi, und was die heilige schrift vom christlichen wandel lehret, so erkennet „man handgreiflich, daß solche vermessene heiligen sehr weit verfehlen, und gantz elendiglich betrogen sind. (s)

(s) *Taulerus* III. pred. am I. fastsonnt. p. 348. Conf. s. 42. vom armen leben CHristi.

16. So widerleget er auch anderweit die angemassete freye lust in irdischen dingen, da wol geistliche leute zu sagen pflegten: Wir sind geistliche leute, wir singen früh und spat, wir haben unsere stunde im beten, wir lesen fleißig: was sollt es denn hindern, daß wir nicht auch möchten die creatur lieb haben, und in ihnen ergetzlichkeit suchen. Denn wenn wir uns in ihnen nach den äusserlichen sinnen erlustiget haben, so sind wir desto andächtiger zum gottesdienst. „Solche fraget er nun, „was in ihnen für liebe GOttes seyn könne, die

„so

„so den creaturen anhangen, die man doch nur „in und nach GOtt brauchen sollte? Es sey dieses „nur ein falscher verderbter grund mit solchen „leuten; denn in dem wahren grunde gebe sich „GOtt dem menschen gantz eigen und gefan„gen. (t) Es sey ein falscher ruhm und „grund, CHristus habe nicht also gethan, son„dern habe gelitten, daß wir ihm sollten nach„folgen. Er habe seinen freyen willen dem „Vater gantz übergeben, und gesagt: Nicht „wie ich will. (u)

(t) Pred. am II. fastsonnt. p. 375.
(u) Pred. am ostertage p. 480.

17. Deßgleichen hat auch ein anderer zeuge der wahrheit noch sehr ernstlich hiewider geschrieben, und zwar in einem gespräch eines solchen fälschlichen freyen menschen mit einem jünger der weisheit. Die müßige freyheit beschreibet er, wenn einer nach seines willens belieben ohne widersprechung lebt, ohne betrachtung und sorgfältigkeit des vergangenen oder zukünftigen. Von solcher sagt nun dieser: Sie führe den menschen von der seligkeit ab, und beraube ihn der wahrheit. Denn wem die bescheidenheit mangele, der halte keine ordnung; was aber die ordnung nicht halte, sey lasterhaft, nach CHristi wort: Wer sünde thue, sey der sünden knecht. Wer aber mit reinem gewissen und vorsichtiger lebensart zu CHristo einkehre, und sich selbst von hertzen übergebe, der erlange die wah-

re freyheit, und der Sohn mache ihn alsdenn recht frey. (x)

(x) *Henr. Suso* gespräch der weish. cap. XI. p. 167.

auch wol unter bekehrten.

18. Vielleicht mag jemand hiebey dencken, daß solche versuchung wol zu vermeiden sey, ob man schon nicht allzugenau auf sich selbst acht habe. Aber es erinnern andere noch weiter, daß auch wol lang geübte christen könnten nach und nach dadurch unvermerckt verführet werden. „Wenn gleich manche geschmecket ha„ben, wie freundlich der HErr sey, so werden „sie doch wol durch ein eitles vertrauen auf „sich selbst und durch subtile verleitung des sa„tans betrogen, daß, da sie im geist angefan„gen, sie ihre sinnen nicht im zaum halten, und „im fleisch vollenden. Sie sagen wol, daß „sie alles in GOtt thäten, und nur auf „GOtt allein sähen; sie wären zu allen „dingen indifferent, sie machten keinen un„terscheid: sie wären durch göttliche re„girung von allem gesetz frey, u. s. w. „Damit fallen sie in die schändlichsten irrun„gen, u. s. w. (y)

(y) *Bona* cap. XI. de Discret. spir. §. 13.

aus hoffart,

19. Von der ursache dieses elends wird weiter also discuriret: „Es kommt aus heim„lichem hoffart her, davon sind etliche truncken „und aufgeblähet, daß sie bey dem ersten schmack „der empfindlichen gnaden alles in die sinnen „führen, und sich nicht in den schrancken der „gesetze halten: sondern sie überschreiten auch „die rechte der natur, und fallen in abscheuliche „sün-

„sünden. Ja sie werden durch des teufels list „in solchen wahnsinn gestürtzet, daß sie auch „wol göttliche offenbarungen zu bemäntelung „ihrer schande vorgeben. (z) Das macht, sie wollen der freyheit nach ihrem sinn gebrauchen, und ihre lust darinnen haben, da sie doch noch knechte der sünden sind. Sie suchen auch ihre falsche principia fortzupflantzen, und verheissen wol den schwachen freyheit, da sie selbst sclaven der lüste sind. Ja auch in äusserlichen dingen suchen sie damit falsche freyheit zu behaupten, daß sie über dem und jenem ein gewissen machen, das nicht anzurühren, jenes nicht zu essen: womit also mücken gesauget, und die grossen camele verschlucket werden, alles unter dem vorwand der schrift und des göttlichen namens.

(z) Idem l. c.

20. Aus diesem allen ist offenbar, daß nicht nur hoffart, sondern auch lust und nutz eine mutter der bösen brut sey. Angesehen ein fälschlicher freyer mensch alsobald die schrancken des göttlichen willens überschreitet, wenn ihn die begierde zu nutzen, lust oder ehren entzündet. Es geschehe diß nun subtil, oder recht mercklich, so thuts doch kein gut im geistlichen beruf. So gar, daß man auch gewahr werden wird, wie man auch nicht ohne schaden allerhand fremde unnütze gedancken, neigungen und kleine vergnügungen oft ins gemüth lasse. Es hindert eben auch an dem geheimen weg des creutzes, wenn man in meinung der freyheit das widrige wollust und geitz.

meidet, und hingegen nimmt und geneusst, was nur dem fleisch angenehm fällt: oder aber man bricht sich wol in einem was ab, aber im andern und wichtigern vergönnet man dem willen desto mehr freyheit. Man lässt sich bisweilen von seinen natürlichen neigungen mehr regiren, und will sich selbst in dem und jenem nicht zuwider leben. Und ehe man sichs versiehet, geräth man dem darunter steckenden feind in die klauen, daß mans wol hernach fühlen muß. Da man denn erfähret, wie der gesuchte behelf mit schriftsprüchen und allerhand erdachten lehrsätzen nichts helfe, wo es recht zur probe kommt.

21. **Wer noch den natürlichen anmuth und liebe zu sinnlichen wollüsten oder geistlicher freude, auch zu freunden, verwandten und andern zeitlichen dingen behält, und meinet, es sey ihm noch erlaubet: der erkennet nicht den grossen schaden. Denn ein solcher bleibt damit in grosser sorgfältigkeit und unruhe des hertzens, damit er auf mancherley weise gefangen wird, also daß er nicht kommt zur übung des innern menschen, und wird durch viel verdorbenheit verstöhret und zerstreuet, mit unreiner begierde, versuchungen und sorgen, die da aus ungeordneter liebe zu sich selbst und den creaturen kommen. Sie schmecken nicht den adel der inwendigen dinge, und verstöhren das mit vielen dingen:** sagt Taulerus mit recht von solcher subtilen behalte-

haltenen freyheit des fleisches und derselben schaden. (a)

(a) Medulla an. cap. LXIII. n. 190.

22. Es ist auch ein sehr ernsthafter und nachdrücklicher zuruf, womit einer in diesem punct auch gutmeinende seelen vor solcher gefahr warnet, da er schreibet: „Ach mein freund! „mercke doch wol auf diesen **falschen libertinischen geist** in dir, auf daß du ihn in seiner „falschen freyheit mögest lernen kennen, und „dich nicht in eine falsche böse freyheit begeben. „Denn er ein betrüglicher verführer der seelen „ist, und die menschheit aller christlichen gottseligen tugenden beraubet, ihr auch einbildet, „daß alle ihre bosheiten die christliche freyheit „seyn. Und weiß dazu noch aus seiner falschen vernunft, viel sprüche der schriften, die „allhier zulang und weitläuftig würden zu erzählen fallen, anzuziehen. warnung davor.

23. „Ach hüte dich! ja hüte dich mit ernst „vor solchem libertinischen geiste, der also verblendet, und wider die tugend GOttes verhärtet ist, daß er das gute für böse ansihet „und gebrauchet, und das böse für gut, und „auch gebrauchet; welches die gröbste blindheit „ist, die dem menschen begegnen mag: weil er „in einer falschen eigensinnigen freyheit begriffen ist, da man diese sünden weder erkennen „noch empfinden kann. Ja ein solcher mensch „will sich noch (weil er in seiner falschen libertinischen freyheit viel bosheit begangen hat,) „rechtfertigen und selig machen; gleichwie der

„pharisäische geist sich selber auch rechtfertiget, „weil er aus allen seinen ceremonien seine ge„rechtigkeit machet. Und ob er wol damit „dem Geiste GOttes widerstehet, und ihn tödtet (als von CHristo zu sehen gewesen) so ist „er dennoch, nach der libertinischen art, der „falschen freyheit in einer äusserlichen verwüst„heit nicht unterworfen, daß er vor den men„schen viel lügen, und den unschuldigen viel „übel nachreden sollte. Denn er fürchtet die „gerechtigkeit des gesetzes.

24. „Ach die libertinschaft oder freygei„sterey, so anjetzo (GOtt wolle es bessern!) „viel hertzen der menschen eingenommen hat, „kann anders nichts an den tag bringen, denn „böses: und daß eine opinion die andere mit „einem neidischen falschen urtheil verfluche „und verdamme. Denn sie wissen oder ken„nen keine andere libertiner oder freygeister, als „die es mit ihnen in ihren meinungen nicht hal„ten, und in den erkiesenden ceremonien mit ih„nen nicht begriffen sind. (b)

(b) *Hiel* in christl. sendschreiben II. theil 5. br. cap. 3. p. 50. u. f.

25. Aber über dieser unrechten selbstbefreyung von äusserlichen ceremonien und andern ordnungen wird besser unten gelegenheit zu reden seyn in den beyden letzten capiteln dieses buchs. Gleich wie denn auch von der freyheit im gebrauch der creaturen und ämtern, und in andern umständen dieses äussern lebens, die jetzt folgende capitel besondere nachricht geben mögen.

gen. Schliesse ich demnach diese materie mit einem feinen rath, wie ein ernstlich suchender christ doch vor der gefährlichen versuchung des falschen freygeistes könne frey und sicher bleiben. Dieselben vorschläge lauten also nach einander:

mittel dawider.

26. „Eine seele soll fest glauben, daß sie „allzeit mit unendlichen vielen und verborgenen gefährlichkeiten umgeben sey, die aber ihre „nahrung nur aus der sicherheit haben, und „ihre vermehrung aus der angenommenen freyheit. Sie soll beständig diß glauben über alle andere erkänntniß, die ihr vorkommen möchte, und allezeit bedencken, daß ob sie etwa gleich „ihren zustand verändert hat, sie deßwegen doch „nicht von keiner gefahr befreyet, sondern wol „noch grösserer unterworfen sey. Wider die „**gefährliche freyheit** insonderheit soll man „sorge anwenden, daß man nach dem **innerlichen** stäts in der verleugnung, demüthigung, „verlangen nach GOTT, untersuchung seiner „fehler, und übung alles guten erfunden werde. Nach dem **äusserlichen** aber soll man „auch nicht nachlassen, sich selbst abzusterben, „weil das leben nichts anders seyn soll, als eine probe unserer treue und liebe zu GOTT, „und ein beständiger lauf nach dem ziel, von „dem man noch entfernet ist. Ausser dem „möchte man sich bey manchem ding unter einer erlaubniß aufhalten, und wol gar wieder „zurück gehen. (c)

(c) Auctor des ruins der eigenliebe cap. VI. p. 593.

27. Das ist nun die summa dessen, davon geredet ist: Unstreitig haben wahre gesalbte des HErrn, oder christen diß unschätzbare kleinod der reinen göttlichen lautern freyheit in sich; sie dürften sich auch für sich selbst kein gewissen machen, oder machen lassen, über einigen indifferenten dingen, sondern als reine alles rein haben. Aber auf der einen seite haben sie sich vor solchem brauch der freyheit zu hüten, der zum anstoß der schwachen gedeyen möchte: andern theils bleiben sie dennoch am sichersten auf dem wege des creutzes und der verleugnung. Am allermeisten bleiben sie ferne von aller fleischlichen sicherheit und freyheit, oder vielmehr frechheit, und haben mit solchen lebensarten und personen nichts zu schaffen, sondern bleiben auf dem richtigen weg zum leben, den der Vater befohlen, der Sohn selbst gewandelt und vorgegangen, der heilige Geist aber eröfnet und angewiesen hat.

falsche beschuldigung der freygeisterey.

28. Unterdessen weiset auch die erfahrung, wie manchmal recht redliche leute von unwissenden oder boshaftigen für freygeister ausgeruffen werden, denen doch vor GOtt hierinnen unrecht geschicht. Denn diese weise hat die welt und heucheley von anfang des falls practiciret, daß sie gern den kindern der freyen unerträgliche bürden auferlegt, und allerhand gesetze vorgeschrieben hat, um sie unter das knechtische joch zu bringen. Dawider haben nun allezeit die heiligen, und vornemlich die heiligen apostel ernstlich gestritten, wenn man auf solchen fall in

der

der freyheit bestehen solle. Und ist allezeit von erleuchteten personen gerathen worden, daß man alsdenn lieber alle urtheile über sich nehmen, als die wahre freyheit verlassen solle. Der eintzige vorschlag Tauleri soll uns dißfalls gnug seyn, der im armen leben Christi §. 36. dieses gesetzet:

29. Auch geschihet es wol, daß ein gerechter freyer mensch oft geachtet wird für ungeordnet, als wie? So man ihm eines dinges anmuthet, das gut ist, und er erkennet, daß es sein bestes nicht ist, so läst er es, und kehret sich zu dem besten, und dem ist er gnug, und das schätzet man oft für böse, und ist doch gut, und ein ungeordneter freyer mensch wird oft geachtet für geordnet, als wie? so er seine tugend soll wircken, die eine nothdurft ist, und er die denn unterwegen läst, und will ledig seyn, und das schätzt man oft für gut, und ist doch bös. Denn man soll tugend wircken, so es nöthig ist, und soll ledig seyn, so es auch dazu gehöret.

Das VI. capitel.

Von denen scrupeln über dem besitz und gebrauch zeitlicher güter, sonderlich zu almosen.

§. 1.

heimlicher geiz.

Es gibt auch hierinnen durch die anmassung fleischlicher freyheit manche nebenwege und excesse, und weisens die geschichte

schichte und denckmahle der alten Christen durchgehends aus, wie manche entweder unter allerhand vorwand die welt und ihre vergängliche güter bey vermeinter bekehrung noch lieb behalten, andere aber über dem gebrauch und besitz derselben kein recht lauter und weises urtheil gefasset haben. Diese abwege auf beyden seiten mögen nun noch bisweilen von solchen, die da fromm werden wollen, betreten werden, (denn von solchen ist hier allein die frage) wie denn die betriegliche schlange gar geschäftig ist, einen oder andern guten vorsatz dem menschen zuzulassen, wenn er nur an einem desto gefährlichen übel hängen und kleben bleibet. Sie kann leiden, oder auch wol dazu helfen, daß einer den groben wollüsten und üppigkeiten, als fressen, saufen, tantzen, spielen, huren, und dergleichen, absaget, und hält doch das hertz etwa noch heimlich gefangen mit heftiger ob schon unvermerckter anklebung an geld und gut, an einigem vorrath zur künftigen nothdurft.

und dessen vorwand.

2. Dazu werden denn gar scheinbare motiven heimlich geheget, wie man nemlich von der welt möchte verlassen und verstossen werden, und hernach crepiren müssen: daher es rathsam sey, etwas zu gewinnen und beyzulegen. Damit nimmt der geitz verborgentlich das hertz gefangen, und läst es zu keiner allgemeinen verleugnung und scheidung von den creaturen inwendig kommen, ob man schon von aussen fein gleissen und alles gute mitmachen kann. Und solche anklebung verräth sich bald, wo etwa zum

dienst

dienst des nächsten etwa zulängliches gefordert oder sonst der geitzige grund gerühret und probiret wird, wenn man anders sich selbst zu kennen nur lust hat.

3. Wer dieses redlich suchet, nemlich sein gründlich selbsterkänntniß, der wird so viel heimlichen geitz in sich gewahr werden, so viel unglauben er noch in sich hat. Denn diß ist die vornehmste ursache des geitzes, er sey subtil oder grob, nemlich das mißtrauen gegen GOtt und seine versorgung. **Die kranckheit des geitzes kommt** (bey denen asceten oder gottseligen) **her aus dem unglauben, weil wir nemlich meinen, GOtt sorge nicht für unsere dinge**, sagt ein alter redlicher lehrer. **Denn wenn der geitz ein weichlich gemüth ergreift, so scheint er gar rechte und vernünftige dinge vorzubringen, nemlich wie man könnte sehr alt werden, oder schwach am leibe, von freunden verlassen, und was dergleichen vorwand mehr ist. Darauf schleicht er sich ins hertz ein, reisst die begierlichkeit zu sich, und beredet sie, daß sie nur geld suche, und sich darauf verlasse: denn auf GOtt allein hoffen sey doch nicht sicher**, u. s. w. (a) aus unglauben,

(a) *Climacus* Gradu XVI. de Avarit. & *Nilus* lib. de IIX. Vitiosis cogit. orat. de avar.

4. Man könnte hieraus in etwas erkennen, ob man sich selbst bey einiger veränderung seines lebens von dem geitz also frey achten dürfe, da man doch den unglauben wol noch nie recht und heucheley.

angegriffen, geschweige überwunden hat, der unglaube aber des geistes mutter ist. Wozu noch über diß kommt, daß die list des feindes so gar groß und mancherley ist, daß er immer neue netze stellet, und die besten übungen mit dieser begierde beflecken will. „ Der geitzteufel, (sagt „ der gedachte mann) ist so listig und betrieglich, „ daß, wenn er noch so enge eingepreßt wird „ durch die äusserste verleugnung der welt, er „ dennoch sich bald aufführet als einen vorsich„ tigen haushalter und liebhaber der armen, „ und will gerne gastfrey seyn, schicket den ab„ wesenden etwas, besucht die gefangenen, „ hänget sich an reiche weiber, nennet ihnen vie„ le, denen man könnte gutes thun. Andere, „ die da geld haben, ermahnet er, daß sie doch „ sollten der welt entsagen, und wenn er also „ die seele betrogen hat, erfüllt er sie mit geitzi„ gen gedancken, und übergibt sie hernach dem „ hoffartsteufel. (b)

(b) Idem *Nilus* lib. de Vitiis ad Eulogium cap. 22. & *Arsenius* in Exhort. ap. *Combefisium* init. & in Bibl. PP. max. to. XXVII. p. 180.

Falsche freygebigkeit.

5. Daß aber diese versuchung manchen betriege, nemlich der schein und vorwand der freygebigkeit, haben auch andere angemerckt, wenn sie erinnern: „ Der geitz wende erst diesen be„ helf vor, er wolle den armen guts thun; her„ nach aber, wenn er was zusammen gescharret „ hat, wird er ihnen gram. So lange er samm„ ler, ist er barmhertzig, aber zuletzt hält er die „ hände fest zu. — Ja wer noch geitzig ist, der „ wird

„wird auch sehr geschäftig seyn, und immer „Pauli spruch vorwenden: Wer nicht arbeitet, „soll auch nicht essen. (c) Und freylich, wenn solche versuchungen nicht auch die frommen anfielen, hätte der Heiland nicht dürfen seine wohlmeinende jünger so ernstlich warnen, daß sie **zusehen und sich hüten sollten vor dem geitz**, oder wie es in einigen griechischen exemplarien heisst, **vor allem geitz**, vor allen arten desselben, auch dem subtilesten, Luc. 12, 35. Und Paulus hätte nicht dürfen bey dem almosen bedingen, **daß es nicht ein geitz oder begierde viel zu haben** sey, 2 Cor. 9, 5. weil sich nemlich auch unter dem besten vorsatz armen zu helfen heimlich und wider unsern vorsatz die begierde immer mehr zu suchen einnisten kan.

(c) *Joh. Climacus* l. c. & ibi in Scholiis *Evagrius* & *Maximus* n. 2. & 3.

6. Wird demnach niemand leichtlich leugnen können, was die alten gerne bekannt haben: **Daß der geitz auch bisweilen gottsfürchtige gemüther gefangen zu nehmen pflege.** (d) Wiewol es freylich kein hoffärtiger leicht gestehen wird, weil diß laster so gar verhaßt und spöttlich auch in der welt ist. Wer aber mit Paulo glaubt und weiß, daß in seinem fleisch nichts gutes wohnet, wird auch diese wurtzel alles übels nach der kraft, ob schon nicht nach der herrschaft, in sich zu seiner demüthigung erkennen. Zum wenigsten wird man mercken, wie leicht man auch unter dem vorhaben der christlichen sparsamkeit in eine filtzige excessive karg- wurtzel des geitzes in frommen.

kargheit gerathen könne, und zwar abermal aus mißtrauen zu GOtt. **Solche kargheit entstehet aus der wurtzel der kleinmuth**, und eigentlich aus unglauben und verzagtheit. Denn wenn man in sichtbaren dingen der güte des HERRN nicht trauet, die uns doch GOtt so reichlich gibt, sondern lässet das hertz hin und her wancken durch zweifel: so glaubet man auch mit keinem festen glauben seinen worten, und viel weniger in unsichtbaren dingen. (c) Mithin geräth man in sorgen der nahrung für sich oder andere, und in allerhand subtile wo nicht gar in thörichte und schädliche lüste, stricke und versuchungen, von denen man sich zuvor gantz frey achtete.

(d) *Chromatius* de IIX. Beatitudinibus Orat. I. fine.
(c) *Antiochus Abbas* in Homiliis homil. X. init.

der güter-brauch.

7. Es entstehet aber nun ferner auch bey solchen personen, die da GOtt von hertzen zu dienen suchen, und doch mit **zeitlichen gütern** begabet sind, diese wichtige frage: **Wie dieselben recht nach GOttes willen zu besitzen und zu brauchen seyn möchten?** Zumal da der reichthum nicht allein an sich selbst als ein sehr mißlich und gefährlich ding in der schrift abgemahlet, sondern auch durch die erfahrung also befunden wird. Dahero denn auch die gar üble anwendung geldes und gutes zu allen zeiten viel scrupel und disputen in- und unter gottsfürchtigen personen erreget hat, ob auch ein christ auf dem so gar engen und schmahlen weg zum leben den reichthum dieser welt, so ihm zugefal-

gefallen, mit gutem gewissen gar mit einander behalten und brauchen könne? Und wie es nun bey so mancherley gründen und sätzen nicht ohne irrungen und excessen abzugehen pfleget: Also ist auch in dieser sache dann und wann mercklich gefehlet worden, kann auch noch jetzo gefehlet werden, woferne nicht der geist der unterscheidung und weisheit in allen den rechten ausschlag giebet.

8. Wenn ein gemüth einmal von solchen verwerursachen, die einen feinen schein haben, einge- fung. nommen ist, so neiget sichs allzusehr auf die eine seite, und übersihet nur mit einem halbverdeckten auge die sonst klaren und kräftigen zeugnisse der lautern und unpartheyischen wahrheit. Und so ists auch in dieser frage gegangen. Etliche sind aus guter meinung so weit gerathen, daß sie allen eigenen besitz oder äusserliche habe einem christen gantz für unzuläßig gehalten, und dahero auf die bloß-äusserliche wegwerfung der zeitlichen güter gedrungen haben. Und diß ist eben der erste abweg, der hiebey anzumercken wäre; worauf sich einige unter den alten zu neigen schienen, wenn sie den punct von der verleugnung aller dinge mehr und eher aufs äusserliche zogen, als auf die reinigung des hertzens und inneren; und dahero vornemlich und zwar so eiferig trieben auf die armuth und ledigkeit bey der einsamen lebensart. Da es doch etwa leichter seyn möchte, nach einmaliger wegwerfung seines guts äusserliche armuth tragen, als bey dessen besitz und nothdürftigen

ge-

gebrauch in wahrer abgeschiedenheit feste stehen bleiben. Das evangelium hingegen will vor allen dingen die hertzen rein und von den creaturen geschieden haben, und weiset, wie bey auswendiger fegung der schüsseln und teller das inwendige voll raubs und geitzes bleiben könne.

äusserliche verlassung.

9. Immassen man auch beym Cassiano und andern findet, wie bey dem anfange des mönchlebens dieses als die vornehmste pflicht und regel mit bedinget worden, daß sie alle ihre habe weggeben müssen. Da man denn auch bisweilen sihet, daß etliche mit solcher äusserlichen wegwerfung die liebe dazu gar nicht verlohren, sondern unter allerhand vorwand das ihrige wieder gesucht gehabt. (f) So sind auch noch einige alte schriften vorhanden, darinnen ausdrücklich und ohne bedingung es für eine sünde angegeben worden, wenn ein christ etwas eigenthümliches oder das geringste mehr habe, als er zur nothdurft brauchet und besitzet. (g) Dahero auch gar viel alte exempel könnten erzählet werden von solchen, die da alle das ihrige weggeworfen, und so entweder ein einsames leben erwählet, oder sonst eine stille lebensart angetreten. Weil aber diß alles schon längst von theologis in dem streit wider die gelübde der freywilligen armuth ausgeführet ist, auch dasjenige, was der lehre CHristi und seiner apostel gemäß, in der abbildung der ersten christen wiederholet worden, will ich mich zu andern und nähern anmerckungen wenden.

(f) Vid

(f) Vid. vel *Cassianus* lib. VII. Instit. cap. 16.

(g) Vid. *Sixti* vel alterius autoris liber de Divitiis to. VII. bibl. pat. max. per totum a p. 803. ad 817. it. *Basilii M.* Homilia tota de divitiis p. 170. sqq. censente sic *Abr. Sculteto* P. IV. Medull. Pat. cap. 27. p. 249. it. *Hilarius* Epistola ad Augustinum in fine. operum p. 682. de Christianis quibusdam Syracusanis. Item *Theophanes* homil. 8. qui ait, Divitis nomen in scriptura S. de malis potissimum usurpari.

10. Wiewol nun etliche wenige gedachter mässen auf einige excess dißfalls gerathen sind, so haben doch die meisten hierinnen die rechte mittelstrasse getroffen und behalten. Dahero es auch gewissen secten, als der Pelagianischen, für einen irrthum ist angeschrieben worden, daß sie sollen gelehret haben: **Die reichen, so getauffet wären, könnten das reich GOttes nicht ererben, es werde ihnen auch nicht zugerechnet, so sie etwas gutes thäten, wo sie nicht allem absagten**, und die güter weg thäten. (h) Gleich wie man denn auch die worte CHristi, die er zu dem reichen jüngling gesprochen, mit gehöriger bescheidenheit gefasset und verstanden hat, nemlich, **verkauffe, was du hast, und komm, und folge mir nach**, Marc. 10, 21. Jngleichem Salomonis bitte, da er **weder reichthum noch armuth**, sondern **seinen bescheidenen theil** nur verlangete. mittelstrasse.

(h) In Concilio Dioscolitano artic. 6. ap. *Augustinum* lib. II. de Pecc. orig. cap. 11. & in Epist. 106. ad Paulinum.

11. So sagt aber einer von diesen worten: **Der meister befihlt nicht, daß man die** und bescheidenheit dabey.

die güter wegwerfen und das geld nur so hinschmeissen soll, wie es etliche nach dem klaren wortverstand nehmen: sondern daß er das falsche urtheil, das man im hertzen von dem reichthum hat, weglegen soll, nemlich die hitzige begierde und die sünde des geitzes, die sorgen und dornen der welt, welche den samen des lebens ersticken. Denn das ist eben nichts grosses, oder das man sonderlichs nachthun müste, wenn einer den reichthum entbähren will, nur damit er das ewige leben erlange. Denn also wären alle bettler auf den strassen die seligste leute schon, weil sie gar nichts haben: und gleichwol kennen sie weder GOtt, noch seine gerechtigkeit. Es ist auch nichts neues, den reichthum wegwerfen und armen austheilen: da es auch viele vor des Heylandes zukunft gethan haben, entweder desto ungehinderter zu studiren, oder auch aus ehrgeitz und ruhmsucht. (i)

(i) *Clemens Alexandrinus* libro singulari de Salute divitum cap. XI.

heydnische verachtung der güter,

12. Sihe also gründlich haben die verständigen bekannt und gelehret, daß es mit der äusserlichen wegthuung zeitlicher dinge noch lange nicht ausgemacht sey, zumal da auch die heyden diß gethan hätten. Massen man denn auch viel solche heydnische exempel antrift, welche doch wegen der falschen absichten nichts im glauben thun können. Da die ehristliche lehrer

rer selbst haben wiederholet, es sey diß in der heydnischen philosophie das vornehmste, den reichthum zu verachten. (k) Und die philosophie haben in grosser menge die freywillige armuth erwählet: (l) welches man aus ihren denckmahlen häufig beweisen kann. (m) Woraus ja augenscheinlich erhellet, daß GOtt weit ein mehrers und tieferes bey verleugnung zeitlicher dinge suche, als die äusserliche ablegung. Ingleichen daß man deßwegen geld und gut nicht eben ins wasser schmeissen oder verdammen solle, als obs etwa unserm leben nachstellete oder zuwider wäre: Sondern daß man nur fein lerne, wie und auf was art mans brauchen solle und das leben suchen. (n)

(k) *Sozomenus* lib. VI. Hist. eccl. cap. 9.

(l) *Origenes* lib. III. adv. Celsum.

(m) Vid. omnino *Huetius* lib. III. Quæst. Alnetan. cap. 16. toto.

(n) *Clemens Alexandr.* l. c. cap. XXVII.

13. Daß ferner ein mensch bey äusserlicher abthuung des zeitlichen dennoch innerlich im hertzen geitzig und geldliebig bleiben könne: hat der jetzt angeführte lehrer auch weiter also bewiesen: Gesetzt, daß einer seine habe weggäbe, so kann er doch nach solcher abgelegten last nichts destoweniger die geldbegierde und den durst darnach in seinem hertzen herrschend haben. Er kann den gebrauch abthun, und dennoch über der armuth und über der begierde nach dem verlohrnen doppelt betrübt seyn. Wor-

bey innerlichen geitz.

aus er denn schleust: daß es ja viel besser sey, bey mäßiger habe nicht noth zu leiden und doch davon mitzutheilen, wenn es nöthig sey. Denn wenn keiner etwas mehr behalten dörfte, wo würde denn hernach können mitgetheilet werden? (o)

(o) *Clemens* l. c. cap. 12. & 13.

14. Ja auch diejenigen, welche auf die äusserliche wegwerfung dringen, haben dennoch dabey bekennen müssen: „daß auch wol einer, „der kein geld hat, vom geitz nicht frey sey, und „daß die wohlthat der armuth ihn nichts hel„fe, weil er die sündliche begierde nicht abschnei„den können, und mehr an der armuth, als an „der tugend lust gehabt. Dahero sey es noch „viel erbärmlicher, wenn einer die armuth aus„gestanden, und doch keine frucht davon genos„sen hätte wegen seines bösen willens. (p)„ Ue- und stoltz.
berdiß gestehen sie auch die gefahr der hoffart dabey, wie nemlich ein mensch über solchem äusserlichen scheinwerck könne aufgeblehet, und also doppelt unglücklich werden. Was hilfts, sagen sie, das seinige zerstreuen und den armen geben, und darüber arm werden, wenn die arme seele noch elender wird, indem sie den reichthum verachtet, als sie war bey desselben besitzung? (q)

(p) *Cassianus* l. c. cap. 22.

(q) *Augustinus* vel alius in Regul. mon. to. XXV. bibl. PP. p. 578.

15. Und freilich läst GOtt durch sein gerecht verhängniß solchen seelen ihre inwendige unreinigkeit noch aus grosser gnade offenbar wer-

werden, die ihre gantze bekehrung in ablegung gewisser äusserlicher dinge allein gesuchet haben. Da müssen oft sie und andere an ihnen gewahr werden, wie noch nicht der geringste grund zur verleugnung damit geleget sey. Dahero auch obgedachte leute weiter selbst erzählen: „Sie „hätten gesehen, wie manche gar grosse welt„liche güter und viel tausend an gold und sil„ber, auch herrliche landgüter verachtet, und „dennoch hernach wol über ein federmesser oder „griffel sich alterirt hätten. Wenn diese, set**z**en sie hinzu, auf ein neu hertz unverrückt gesehen hätten, so würden sie ja nicht über geringen das begehen, was sie nicht einmal über grossen sachen gethan. Da sie aber alles das ihrige um Christi willen haben ausgetheilt, so behalten sie doch die alte begierde des hertzens in geringern, und erzörnen sich wol drüber, dabey sie denn gantz dürre und unfruchtbar werden. „Welches denn der apostel zuvor sahe „und sagte: Wenn er alle seine habe den ar„men gäbe, und hätte der liebe nicht, so wäre „er nichts, 1. Cor. 13. (r)

(r) *Cassianus* Collat. I. cap. VI. Add. omnino Collat. III. cap. 8. 9. & 10.

16. Eben dergleichen bekänntnisse finden sich noch mehr wider die fälschliche affectirte armuth, welche denn auch denen mit gelten und nöthig zu bedencken wären, welche sich bey leiblicher armuth vor den reichen etwas mehr einbilden und dieselben verachten oder richten. stoltz bey armuth.

Was hilfts denen, die ihre güter wegwerfen, wenn sie ihren eigenwillen nicht verlassen, da es doch viel besser ist, seinem eigenen sinn absagen, als den gütern? Die weltliche philosophi haben auch ihre dinge weggeworfen, wie auch die kätzer: und doch haben sie nicht nach GOttes willen gelebt. Darum kann uns eine solche sache bey GOtt nicht angenehm machen, die auch GOttes feinde thun. (s) „Derjenige hat keinen nutzen davon, der seinen „gütern absagt, und folgt doch seiner lust. „Denn was er that bey besitz seiner güter, das „sucht er doch noch auch, da er nichts mehr „hat. (t) Auch nicht alle freywillige armuth „hat vor GOtt lob. Denn die philosophi haben auch alle das ihrige verlassen, daß sie weltlicher sorgen frey wären, und destomehr ihren „eiteln grillen nachhängen könnten. Darum „unterscheidet der HErr diese von den geistlichen armen, Matth. 5. (u)

(s) *Prosper Aquitanicus* lib. II. de Vita contemplat. cap. 17.

(t) *Marcus Asceta* lib. de Lege spir. cap. 98. & *Clemens Alexandrinus* loc. cit. cap. 15.

(u) *Bernardus* Serm. I. in Festo OO. SS. med.

grund der armuth.

17. Einen feinen gründlichen discours hat auch hievon der autor des lebens Syncleticæ, da er in eben diesem sinn gar fein weiset, wie eine seele erstlich inwendig müsse im glauben befestiget seyn, ehe sie die äusserliche armuth lieben und tragen möge. Wer alsbald seine güter wegwirft, den gereuet es gemeiniglich

lich bald. Denn der reichthum ist ein werckzeug eines wollüstigen lebens: darum schaffe erst deine freßigkeit und wollust ab, so wirst du auch deine güter gar leichtlich beschneiden können. Denn es ist schwer, wenn die kunst zwar da ist, aber die werckzeuge mangeln. Und wenn nicht das erste weggeworfen wird, wie will einer des andern los werden? Darum als der Heyland mit dem reichen redete, befahl er ihm nicht alsbald die wegwerfung der güter, sondern fragte zuvor, ob er die gebote gehalten hätte? Matth. 19, 16. Also erweiset sich der HErr als einen rechtschaffenen meister, und fraget ihn: Hast du auch die buchstaben gelernet, hast du auch die syllaben begriffen, und eine wissenschaft in wörtern, so schreite auch hernach zum völligen lesen, das ist, gehe hin, verkauffe alles, was du hast, und gibs den armen, und komme, und folge mir. Und ich halte dafür, wenn er nicht das gethan hätte, warum er gefraget ward, so würde er ihn nicht zur freywilligen armuth angemahnet haben. Denn wie hätte der können zum lesen lust kriegen, der nicht einmal die syllaben verstünde? (x)

(x) Vid. das Leben der Altväter II. theil p. 114. §. 31, 32.

18. Der wahre grund zur entscheidung aller solcher scrupel auch über zeitlichen dingen lie- reinigkeit des hertzens.

lieget in der hauptlehre des evangelii von der innerlichen reinigkeit des hertzens, worauf alles ankommt und gegründet werden muß. Denn **den reinen ist alles rein**, Tit. 1, 15. und also auch der reichthum: denn sie brauchen denselben in reinigkeit. Kommts also auf eines jeden sein eigen hertz an, wie selbiges vor GOtt stehe. Nach demselben wird er von GOtt gerichtet werden: Menschen aber sehen nur, was vor augen ist, und richten also kein recht gründlich gerichte. Und finden sich demnach auch in denen alten christlichen büchern gnug bekänntnisse und bekräftigungen, daß zeitliches geld und gut an sich selbst nicht verdammlich oder unzuläßig sey, nur daß diese wahrheit nicht listiger weise gemißbrauchet oder verdrehet werde. Aus vielen sollen uns nur etliche ihren sinn davon ausdrücken, wie er mit dem wort und willen GOttes übereintrift.

der güter rechter brauch.

19. Sie schreiben mit guter discretion und bescheidenheit also: **Man muß seinen gütern absagen, welche schädlich sind, nicht aber denenjenigen, die auch gar heilsam seyn könnten, wenn jemand den rechten gebrauch in acht nähme. Es ist aber alles nützlich, was durch verstand, nüchterkeit und gottesfurcht handiret wird. Das schädliche aber muß man wegthun; es ist aber nichts schädlich was von aussen ist. Darum weist uns auch der HErr den gebrauch der äusserlichen dinge, da er befihlt, wir sollen ablegen nicht das,** was

was unser leben unterhält, sondern das, was solche dinge nicht recht brauchet, nemlich die bösen begierden und affecten des hertzens, (y) Der Heyland hat die reichen, so viel der reichthum betrift, keinesweges von der seligkeit ausgeschlossen, wenn sie nur zu göttlichen gebotten lust haben, und ihr leben den zeitlichen dingen vorziehen wollen und können, auch ihre augen beständig zum HErrn richten und dessen winck in allem erwarten. Denn was schadet einem das, oder worinne sündigt er, wenn er etwa güter ererbet oder sonst ehrlicher weise bekommen hat? (z) „GOtt hat nicht verboten reich „zu seyn, auf eine gute weise, sondern auf un„gerechte und unersättliche art. (a) Reichthum „ist nicht verboten, sondern der böse brauch, u. s. w. (b)

(y) *Clemens Alexandr.* l. c. cap. 15.
(z) *Idem* ibid. cap. 26.
(a) *Idem* lib. III. Strom. p. 449.
(b) *Chrysostomus* hom. 2. ad pop. Antioch.

20. Zu dessen erläuterung wird auch weiter in betrachtung gezogen, wie die zeitliche dinge an sich selbst indifferent und weder bös noch gut seyn, sondern erst durch den brauch oder mißbrauch dazu gemacht werden. Der reichthum ist ein mittelding, das ist, er kann entweder gut oder böse seyn. Denn er wird nach dem willen und zustand des, der ihn braucht, auf beyderley art angewendet. Dahero Paulus also von den rei-

als mittelding,

reichen saget, sie sollen nicht stoltz seyn, u. s. w. (c) „Der reichthum hilft oft zum guten, „wie der apostel den reichen dieser welt gebeut, „daß sie mittheilen und einen guten schatz samm„len, 1 Tim. 6. Und nach dem evangelio ist „er denen gut, die sich damit freunde machen, „Luc. 16. (d) Und ist es auch möglich durch „die gnade, daß einer mehr besitze, als er zur „nothdurft braucht, dennoch aber nicht aus „geitz, sondern andern zu helfen. Ein solcher „besitzet nicht mehr, als er darf, weil er des „nächsten noth für seine hülfe rechnet. (e)

(c) *Cassianus* Collat. III. cap. 9.
(d) *Idem* Collat. VI. cap. 3.
(e) *Joh. Carpathius* in Scholiis ad Climaci grad. XVI. num.

bey glaubigen.

21. Darzu werden auch so manche grosse exempel aus der schrift wiederholet, als Abrahams, Hiobs, Davids, die da GOtte gefallen haben auch bey ihrem reichthum. Und wenn demnach CHristus das weh über die reichen ausgerufen hat, Luc. 6. so wird dabey wol erinnert: **CHristus habe nicht von allen reichen geredet: denn es gebe unter ihnen solche, die da mit ihren gütern wol wissen umzugehen nach GOttes willen, die sie ihnen geschencket habe, die auch es hundertfältig in jener welt werden wieder bekommen. Wie zum exempel Abraham und Hiob barmhertzigkeit übeten, und immer reicher wurden in dieser und jener welt. Sondern er schelte damit die geitzhälse, und die GOttes ga-**

den in geld und allerhand almosen abstehlen. Die creatur aber, die von GOtt komme, beschädige den nicht, der sie bekomme: sondern der geitz, der von der sünden herrühre und dessen mutter die unbarmhertzigkeit. (f) „Dahero man nur „solle über das geld herrschen, nicht aber das „geld über sich herrschen lassen, daß es eine „beyhülfe zum guten wäre. (ff)

(f) *Anastasius* in Hodego Quæst. 15. it. *Severus* Catena in Job. cap. XX. p. 473. & *Marcus Eremita* lib. de Pœnitentia post init. & in Consult. Intellectus cum anima.

(ff) *Ambrosius* lib. IIX. in Lucam cap. 16. & *Gregorius M.* lib. IX. Mor. cap. 40.

22. Daß dieser wahre grund des evangelii auch hernach bey dem überhäuften mönchwesen und der vorgegebenen freywilligen armuth der geistlichen dennoch immer von den zeugen der wahrheit behauptet worden, haben unsere theologi längst klar bewiesen. Ich will nur noch einen eintzigen anführen, der gar deutlich hievon also saget, und aus Thoma wiederholet: **Man solle der zeitlichen güter sich so ferne gebrauchen, so ferne der mensch in sich befinde, daß sie ihm eine hülfe und vörderniß zur freyheit und ledigkeit seines gemüths seyn. Denn vieler gemüth sey lauterer und lediger, wenn sie ihren nothdürftigen unterhalt haben, als wenn sie es erst suchen müssen.** (g) „Item: „Ein mensch kan geistlich arm seyn, auch sich „GOtte also aufopfern, wenn er schon in der Bedingungen.

„welt groß geld und gut besitzet. Ja seine „zeitliche güter werden ihn an der wahren nach„folge Christi nichts hindern, wenn er nur „drey dinge treulich hält: **Das erste** ist, daß „einer von allem, das er hat, nicht mehr brau„che, als was ihm nothwendig ist, und darzu „nicht anders, als wenn er es gebettelt hätte, „und noch täglich betteln müßte. **Das an„dere** ist, wo er etwan einen rechtglaubigen „frommen christen weiß, der mangel leidet, daß „er ihm freye erlaubniß gebe, sich nach seiner „nothdurft der güter nicht anders zu gebrau„chen, als wenn sie sein eigen wären: und daß „er demselben solches eben so hertzlich gönne, „als ihm selbst. **Das dritte** ist, wenn er an „seinen gütern schaden leidet, daß er in seinem „hertzen nicht erschrecke noch kleinmüthig wer„de, sondern sey zu frieden: stelle es GOTT „heim, und thue, als wenn er es sein lebtage „nicht gehabt hätte.

(g) *Taulerus* pred. am tage aller HH. p. 1639.
(h) *Idem* pred. auf Vocem Jucund. p. 602.

pflichten der reichen.

23. Freilich kommts am meisten auf diese und dergleichen unausbleibliche bedingungen an, wenn man bey seinen gütern will im gewissen ungescholten und unbefleckt bleiben. Denn das betrügliche hertz ist sonst gar zu fertig, bey solchen erlaubnissen zuzugreiffen, und sie zu falscher freyheit zu mißbrauchen, ehe es noch die geringste treue im kampf wider die sünde bewiesen hat. Dahero schiebet die schrift und aus ihr die gottselige antiquität immer sorgfäl-

fältig solche starcke riegel vor, daß der alte mensch solcher freyheit sich nicht anmassen dürfe, wie aus 1 Tim. 6, 17. Luc. 16, 9. 11. Ps. 62, 11. Hiob 31, 24. u. s. w. zu sehen. Und dahin gehören alle die pflichten und vorschriften, welche den reichen vorgeleget werden, wenn sie sich recht Gottgefällig halten wollen, und die geschenckten wolthaten dem urheber und quell wieder danckbarlich einergeben, und widmen, damit sie den unsichtbaren schatz im reich GOttes möchten finden.

24. Eben der letzt angeführte zeuge der wahrheit hat über voriges auch diese gar genaue und dem fleisch unangenehme lection den reichen vorgelegt, wenn sie wollten recht fromm werden: **Liesse der mensch ein ganzes königreich oder die weite welt, und behielte sich selbst, so hätte er nicht viel gelassen; aber der sich selbst zu grunde läßt, was er denn behält, es sey reichthum, ehre, oder was diß ist, das er behalten muß, so hat er alle dinge gelassen: denn alle dinge kann er zu der ehre GOttes, zu seiner höchsten nothdurft gebrauchen, (als dem sie nur geliehen oder befohlen seyn) aber den überfluß als ein treuer knecht den armen mittheilen, und nichts mit ungeordneter liebe besitzen. Und so er siehet, daß ein anderer des guts besser bedürftig wäre, denn er, so düncket ihn, daß es demselben mehr zugehöre, denn ihm selbst: denn er ist im grund von allem**

lem zeitlichen gut und handlung abgekehret, er ist mehr zur verschmähung dann zur ehre geneigt, lieber unterthänig, als oberer zu seyn. Denn die welt ist ihm ein creutz, und was die welt liebet, das suchet er nicht, und was er liebet, das gefället der welt nicht. (i)

(i) *Idem* Med. animæ cap. XIV. §. 85.

25. Andere, die den reichen auch etwas einzuräumen schienen, jedoch nach der klaren schrift, die bedingeten dennoch dabey ernstlich: Einer, der güter habe, müsse seinen sinn zwingen, und von seiner gewalt weichen können, bescheiden und nüchtern seyn, und GOtt allein und eintzig suchen, und nach ihm stöhnen, und mit GOtt seinen umgang haben. Ein solcher sey erst als ein armer den geboten GOttes hurtig gehorsam, frey, nicht von affecten verunruhiget, nicht durch das geld verletzt oder verwundet. (k) Ingleichem: Man müsse die güter gebrauchen, nicht aber die güter uns: man müsse sie zum dienst brauchen, nicht aber vergraben oder beybehalten. (l) Und was dergleichen erinnerungen mehr sind, die da bey alten und neuen practicis theologis häufig vorkommen.

(k) *Clemens* l. c. cap. 26.

(l) *Chrysostomus* homil. 19. & 80. in Joh. & hom. 11. in 1 Timoth. homil. 10. in 1 Corinth.

gefahr dabey,

26. Und hieran hanget eben die grosse gefahr bey zeitlichem gute, welche nicht gnug mag erkannt oder vorgestellet werden, daß sie

nicht

nicht noch viel grösser wäre. Hier haben wir uns vornemlich zu dem ende darum zu bekümmern, damit man bey weniger oder mehrerer haabe desto weniger in solche fleischliche sicherheit durch angemaßte freyheit falle, und alle zeitliche dinge ohne Gottesfurcht und weisheit zu haben und zu brauchen prætendire, da man vielleicht noch wenig oder nicht sich selbst und der welt gestorben ist. Es ist aber nicht sowol die frage, ob und wie gefährlich es sey, reichthum suchen und erjagen: Denn solches ist von wahren nachfolgern Christi nicht einmal zu vermuthen, daß sie noch so gar grobem geitz nachhängen sollten, wo sie anders nicht alle züchtigende gnade weg geworfen haben, sondern nur, ob nicht auch denen, die sie unschuldiger weise überkommen und besitzen, grosser schade daraus kommen möchte, wo sie nicht wachen. Dazu muß allerdings mit ja geantwortet werden: **Nicht zwar, als ob die güter selbst sünde wären, sondern daß sie gemeiniglich von der sünde herkommen, und darnach mit allzugrosser anklebigkeit bewahret werden:** (m)

(m) *Sixtus* lib. de Divitiis l. c. p. 807.

27. Rühret also der schade eigentlich nicht von der sache her, sondern von dem menschen und dessen verhalten dabey, nemlich wenn man sie **nicht regiret und verwaltet.** Alsdenn ist **reichthum ein raubschloß alles bösen. Und wer sich dabey verblenden läßt, kann in das himmelreich nicht eingehen,** indem

dem er in weltlichen dingen kranckliget, und nur wollüstig und hochmüthig dahin lebet. (n) „Vornemlich wird der reichthum einem wollüstigen zur gelegenheit der „schwelgerey und überflusses. (o) Ja ein schwerer strick allen andern, die ihn nicht recht zu „brauchen wissen, und ein grausamer ungütiger „tyrann, der seinen sclaven alles auferleget. (p)

(n) *Clemens Alexandr.* lib. II. Pædag. cap. 3. & lib. III. cap. 6.

(o) *Basilius M.* in Esa. cap. XI. & omnino Homil. ad Divites.

(p) *Chrysostomus* Homil. 13. in Act. Apost. & hom. 13. in 1 Corinth.

freygebigkeit.

28. Ich übergehe die andern vielfältigen warnungen von dieser ohne dem unstreitigen wahrheit, und schreite nun vornemlich auf die art des gebrauchs zeitlicher güter, welcher in **mittheilung an dürftige** geschihet. Jedoch wird allhier auch davon nichts mehr vorzutragen seyn, als was die vornehmsten mißverständnisse über der freygebigkeit angehet. Die andern nothwendigen erinnerungen haben vorlängst die theologi in gantzen büchern ausführlich gethan, als D. Dietericus im tractat von almosen, Lutherus to. VI. Altenb. f. 122. und anderswo, it. Herr Prof. Francke in verschiedenen predigten und schriften. Es ist aber allhier nur die rede und frage immer von solchen seelen, die von der nothwendigkeit des christlichen mittheilens und des rechten gebrauchs im zeitlichen bereits völlig überzeuget, und sich im gewissen dazu verbunden wissen daß sie sollen treue haushalter

halter der gaben GOttes seyn. Wie denn auch allein wahre erleuchtete Christen die rechte Christliche freygebigkeit und barmhertzigkeit ausüben können. Es wird aber mehr dazu erfordert, als insgemein geglaubet wird. Gestalt erstlich ein rein hertz dazu gehöret, und ein redlich absehen, wo man nicht almosen geben will, als die heuchler. **Soll ich mir freunde vom mammon machen, so muß ich zuvor fromm seyn,** spricht Lutherus aus den worten Christi: Ein fauler baum kann nicht gute früchte bringen. **Denn GOtt sihet das hertz an, und nach dem schätzet er die wercke. Das sage ich darum, daß man nicht die wercke ins hertz reisse, sondern das hertz lasse vorhin fromm seyn durch den glauben, daß die wercke heraus fliessen, sonst thust du niemand guts, so du schon gibst, gehets doch nicht von hertzen.** (q) aus reinem hertzen.

(q) *Lutherus* Serm. in Dom. XIX. p. Trin. tomo novo Hallensi p. 302. a.

29. Wie nothwendig ist dieser grund auch deßwegen, weil viele wol sich selbst wegen einiger gutthätigkeit für Christen halten, oder von andern dafür gepriesen werden. Und diß ist ein gefährlicher betrug der heucheley, wie oben im III. und IV. cap. des 1. buchs gezeiget ist, weil äusserliche dinge an sich selbst noch lange keinen Christen machen. **Das almosengeben können andere auch haben, und der teufel weiß, daß es noch lange nicht die höchsten staffeln der tugend seyn. Daher re-** nicht aus heucheley.

der er zum HErrn: Haut für haut, und was der mensch hat, gibt er für sein leben. Wir wissen, daß zwar viele almosen gegeben, aber nichts von ihrem eigenen leibe: Daß sie den armen geholfen, aber von des fleisches wollust überwältiget worden. Diese haben das auswendige übertüncher, und inwendig sind sie voll todtenbeine gewesen, Matth. 23, 27. (r)

(r) *Hieronymus* in Vita Paulæ Epist. XXVII. ad Eustoch. cap. 16.

vom ungerechten gut.

30. Daß hiernächst zu gerechten wercken der barmhertzigkeit auch ein gerechtes und christlich erworbnes gut erfordert werde, wird niemand leichtlich in zweifel ziehen: da es ja unter den menschen insgemein für bekannt angenommen und mit manchen guten sprüchwörtern bestätiget wird; als wenn man zu sagen pflegt: Mann solle nicht das leder stehlen, und die schuhe um GOttes willen geben, und dergleichen. Die alten haben fast unzählichmal erinnerung gethan, wie kein wahrer Christ befugt sey, auf unchristlich- oder auch bürgerlich ungerechte weise geld und gut zu suchen, unter dem vorwand, solches an arme zu wenden. Auch dörfe man sich nicht in ungerechter handlungsart oder modis acquirendi der gewinnsucht der welt gleich stellen, den nächsten übersetzen, oder dem einen etwas nehmen, damit mans dem andern geben könne: wie der gedachte Dietericus im tractat von Almosen auch wol gezeiget hat, p. 107. 110. 112.

31. Ei-

31. Eine von den gemeinsten versuchungen mit stolz des feindes bey der mildigkeit ist auch die geistliche einbildung und selbstspiegelung. Denn wer sich nicht zu grunde vor GOtt und menschen erniedrigen lässt, der wird entweder bey seinem wenigen almosen oder anderer hülfe des nächsten sich selbst grosse frömmigkeit und gerechtigkeit deswegen einbilden; oder aber, er wird sonst daran gefallen haben, wenn ihn sein eigen hertz oder andere leute über solchen äusserlichen wercken rühmen. Denn jemehr solche dinge in die augen fallen, desto grössern schein haben sie, und desto kräftiger blehen sie unvorsichtige seelen auf, wie oben im cap. von der hoffart insgemein bemercket wurde.

zum ruhm.

32. Daß dieser irrweg gar alt sey, sehen wir unter andern aus CHristi rede, da er die Pharisäer also beschreibet: Daß sie **ihre almosen ausposaunen liessen**, und also **den lohn dahin nähmen**, Matth. 23. Und hernach haben unter dem verfall die lehrer öffentlich geklaget, daß dieser sauerteig eingerissen wäre: **Viele gäben der kirche almosen, und entzögens wol den ihrigen, nur damit sie von den leuten gelobet würden.** (s) **Ja die meisten verehren etwas deswegen für die armen, damit sie mit ihrem gelde der leute lob, und ein wenig ehre bey der welt verdienen wollen. Solche, indem sie der welt ruhm suchen, verliehren den lohn der künftigen verheissung.** (t)

(s) *Ambrosius* lib. IIX. in Luc. cap. 18. to. V. p. 139.

(t) *Chromatius* de IIX. Beatitud. Serm. I.

33. „Manche sind so unbesonnen, daß sie „diejenigen, welche ihre almosen zur pralerey geben, besser achten, als die, so gar nichts geben. „Aber der ist erstlich recht barmhertzig, der „zwar gutes thut, aber dasselbe nicht bekannt „macht. (u) Und der HErr CHristus will haben, das werck der barmhertzigkeit soll nicht „öffentlich seyn, sondern verborgen, d. i. nicht „um menschlichen lobes, sondern um GOttes „willen, von welchem wir den künftigen seegen „erwarten. Und dieses glaubige werck muß „unter einem heiligen stillschweigen verdecket „werden, daß die rechte nicht wisse, was die „lincke thut. (x)„ Wider diese falsche absicht haben so gar auch die klugen heyden geredet, und gewiesen, **wie solche pralende freygebigkeiten mehr aus hoffart, als aus gutem willen herrühre.** (y) Welches, ob es wohl nicht allzeit so gar handgreiflich unter ernstlichen christen zu spühren ist, dennoch sich verborgentlich auch unter diese gute übung mit einschleichet. Wie denn sonderlich Hieronymus von etlichen christlichen frauen saget: **Daß die meisten ihre lobsprecher zu beschencken pflegten, und auf etliche wenige alles auszuschütten, andere aber zu vergessen.** (z)

(u) *Isidorus Pelusiota* lib. IV. epist. ep. 41. ad Petrum.
(x) *Chromatius* l. c.
(y) *Cicero* lib. I. de Officiis cap. 16. & ex eo *Rudolphus Flaviacensis* lib. IX. in Levit. cap. 7.
(z) *Hieronymus* l. c.

aus andern absichten.

34. Wohl dem, der auch hierinne seine **wercke der barmhertzigkeit in zeiten selbst unter-**

suchet

suchet und richtet, ehe der HErr sie richtet: der wird noch manche darunter gemengete verbrennliche stoppeln finden, ja wol mehr, als er in der ersten hitze und brünstigkeit gemeinet hätte. Aber von solchen, die auf ihren inwendigen grund gar wenig acht haben, ist desto mehr wahr, was auch neue scribenten erinnern: „Eines heuchlers gute wercke leeren sich aus in die eitele ehre, „und ein solcher ist ein verwüsteter weinstock, „der ihm selbst ähnliche früchte bringet. (a)

(a) *Matth. Meade* im falschen bekenner p. 178.

35. Gibt ein heuchler allmosen, so wünschet er, daß die allmosensammler trompeter wären, und seine reiche steuer vor jedermanns ohren ausbliesen? ja er möchte wol einen schein und quittung deswegen haben, daß er solches einem jedweden zeige. Schämet er sich solches zu thun, so lässt er sie unversehens aus dem sack fallen, oder vergisst sie irgend. Ist ihm die austheilung befohlen, so wird er entweder reichlich geben, damit er freygebig heisse, oder sparsamlich und genau, damit er ein guter haushalter und fleißiger aufseher heisse, und hernach das amt mehr verwalten möge, dieweil es eine ehrliche bedienung ist, und solche leute vor jederman kommen. Um GOttes willen gibt er niemalen etwas: Alles, was er thut, ist um seiner selbst willen und seiner ehre. (b)

(b) *Borstius* im scheinheil. Anania cap. IV. p. 39.

gefahr der reichen hiebey.

36. Es stecket einmal im menschen eine heimliche begierde, daß man gerne von andern als ein abgott angebetet werden möchte: das suchet dann das betrügliche hertz durch gewisse gutthaten zu erreichen. Und es gibt auch immer leute genug, die solchen scheinmilden personen nachlaufen, schmeicheln, gute worte geben, und sich um des gewinsts willen an sie hängen. Denn weil es leichter ist, von menschen gutthaten nehmen, als im glauben auf GOtt warten und an ihm hangen; so lauft auch die welt gerne solchen reichen nach. Nicht zwar wird diß gesagt, als ob nun deswegen reiche nichts guts thun, und nicht an guten wercken müßten reich seyn; sondern daß nur solche leute beyderseits in grossem selbstbetrug stehen können. Und obwol alles mag unter dem namen GOttes und seines worts zugehen; so wird doch so gar wenig der Vater im himmel gepreiset, sondern gemeiniglich nur ein elender mensch, auf den man seine hoffnung oft mehr setzt, als auf den lebendigen GOtt. Dahero auch viele reiche erst warten, bis sie von armen um hülfe angeschrien und wie angebetet werden: nicht aber im verborgenen ungefordert gutes thun, als welches kein so grosses aufsehen und ruhm machte, als das gesuchte ausposaunen der wolthaten: davon Taulerus gar weislich redet vom armen leben CHristi §. 31. 32.

eigengesuch.

37. Nächst dieser eiteln ruhmsucht kann ein mensch auch wol durch andere absichten bey der freygebigkeit geblendet werden. Zum exempel

pel, es kann mit unterlaufen der geistliche eigennutz, da man als ein mietling sich auf GOttes vergeltungen verläßt, welche in der schrift so oft ausgedrucket ist, als Matth. 5, 7. Jac. 2, 13. Sprüchw. 19, 17. 2 Cor. 9, 6. u. s. w. Und davon beweiset Taulerus sehr artig im 13. num. vom armen leben Christi: **Wie man in reichen leuten doch nicht wol gantze liebe und treue finde.** Denn sagt er, erstlich, „ein gleiches liebet seines gleichen, als der na„türliche meister spricht: denn wo eine ungleich„heit ist, da ist keine gantze liebe. **Zum an„dern**, daß sie des grundes nicht haben, aus „dem rechte treue und liebe entspringet. **Zum „dritten**, was sie an armen menschen lieben, „das thun sie um furcht der höllen und um lie„be des himmelreichs. Und das ist nicht liebe, „noch rechte treue: denn sie lieben sich selbst „darinnen, und möchten sie ohne arme leute „zum himmelreich kommen, sie hätten nicht „viel heimlichkeit zu ihnen. **Zum vierten**, „ob sie ja einem armen menschen treu und liebe „beweisen, das ist doch nicht gantz, sondern „ein theil und stück, und ist auch nicht vollkom„men. Denn er mag nicht alles lassen, das „zu der liebe gehöret, sondern nur ein wenig, „und dasselbe kaum und mit grossem zwange. „**Zum fünften**, ein armer mensch ist gefer„net von allen creaturen, und sie sind noch „beladen mit creaturen. Und davon so mögen „sie der liebe nicht erzeigen, daß sie die armen „menschen mögen erlangen mit liebe, und da-

„von bleibet er ungeliebet von ihnen. **Zum**
„sechsten, rechte liebe ist ein gantzer ausgang
„seiner selbst und aller dinge. Und wenn sie
„denn aus ihr selbst und allerdings nicht seynd
„ausgegangen, davon mögen sie nicht liebe
„haben. **Zum siebenden**, rechte liebe ist geist-
„lich: Denn sie entspringt aus dem heiligen
„Geist, und sie seynd leiblich. Und darum
„mögen sie geistliche liebe nicht erzeigen. Deß-
„wegen bauet ein recht armer mensch nicht viel
„auf reiche leute, denn er fehlet. **Zum ach-**
„**ten**, ein armer mensch ist unbekannt von al-
„len reichen leuten, bey denen ist er auch unbe-
„liebt. Denn unbekannt machet ohne liebe;
„als Augustinus spricht: Die dinge, die man
„siehet, die liebet man wol; aber die dinge,
„die man nicht erkennet, die mag man auch
„nicht lieben.

abſicht auf vergeltung. 38. Diß kann man nun bald an sich gewahr werden, wenn man sich prüft, ob man auch eben so willig und hurtig zum guts thun seyn würde, wenn man solche göttliche verheissungen nicht wüste. Gewiß ists, daß das auge gar oft hierin ein schalck wird, und eine gewinnsüchtige liebe des nächsten für die reine verkaufet, dabey es doch nur sein interesse suchet, und für leibliche wenige dinge so viel geistliche und ewige zu erkaufen hoffet. Ja wo man auch sich hierinne nichts bewust wäre, so würde man doch übel thun, wo man darin als in einer vollkommenheit beruhen und dem rechten kleinod nicht nachjagen wollte: Davon D.

Spe-

Speners natur und gnade p. 142. mehr zeiget.

39. Es kann auch ein mensch seine freygebigkeit fälschlich für ein pures werck des heiligen Geistes halten, wenn er etwa von natur nach seiner complexion weiches und barmhertziges gemüths ist, wie dorten von Israels königen stehet, daß sie barmhertzige könige wären, 1 Kön. 20, 31. Oder wenn man vielleicht durch allerhand zufälle gewisse noth erfahren, und weiß, wie einem andern darinne zu muthe sey, auch daher bewogen wird ihm beyzuspringen. Oder man hat aus fleischlicher liebe zum irdischen mehr lust und neigung die armen mit irdischen zu vergnügen, als ihnen etwa für ihre seelen etwas gutes mitzutheilen, läßt sie an solcher unversorgt dahin gehen, und hat genug, daß ihnen der bauch gefüllet wird. Zu geschweigen, daß man etwa kann von jugend auf zu solcher tugend seyn angehalten worden. Wer dieses nun alles wollte für göttlich halten, würde vielerley grössern versuchungen sich dadurch unterwerfen. aus blosser natur,

40. Wenn ferner manche wolgesinnte menschen von der vorsichtigkeit im almosengeben hören oder lesen; so bleiben sie zuweilen ebenfalls dabey nicht ohne alle irrung. Insonderheit wenn erinnert wird, daß **man so behutsam und weislich austheilen solle, damit man andern auch etwas geben könne**; (c) item, daß man **nicht alles auf einmal oder einem allein vorschütten** mit verkehrter vorsichtigkeit.

solle, nach 2 Cor. 8, 13. 14. (d) so verfällt mancher auf eine verkehrte vorsichtigkeit. Nemlich, man wird entweder allzu karg dabey, oder fällt mit unordentlicher und partheyischer gunst nur auf gewisse arme, die entweder einerley religion sind, oder die unserer natur oder complexion anstehen, oder die mehr dancken und mehr heucheln, schmeicheln und aufwarten, und einen anhang machen; die andern setzet man aus. Man schräncket seine liebe so enge ein, daß man dem himmlischen Vater gar nicht will ähnlich werden, **der seine sonne über böse und fromme aufgehen läßt.** Sondern man sihet auf die würdigkeit, auf dienste und auf verdienste, und gegen andere heget man einen unwillen, und spricht: **O das ist ein böser mensch, der ists nicht werth, er wendets nicht wohl an,** u. s. w. Alles wider den klaren unpartheyischen sinn und willen des HErrn, und wider die erinnerungen seiner zeugen und freunde.

(c) Vid. *Isidorus Peluſiota* lib. I. Epist. 44. ad Moſen Epiſcop.

(d) *Euſebius Cæſarienſis.* lib. IX. de Bonis operibus fine.

partheylichkeit,

41. Denn also reden diese von dergleichen und unpartheyischen gutthätigkeit: **Du darfst nicht weit suchen oder zweifeln, an wen du vornemlich das werck der barmhertzigkeit anwenden solleſt. Siheſt du einen nacket, so glaube, daß es Christus selbst sey, er sey sonst, wer er wolle.** (e) „Denn so sagt der HErr: Gib einem

„einem jeden, der dich bittet. Und das ist nicht „umsonst, daß der HErr befihlet allen bittenden „almosen zu geben. Denn er wuste wohl, daß „oft unter den bösen auch fromme mit verbor„gen seyn, und darum hat er böse und gute un„ter einander gemenget, damit, wenn die all„zuvorsichtige austheilung die unwürdigen über„gienge, auch nicht etwa ein würdiger unbe„schenckt abziehen müßte. Darum soll kein „unterscheid unter den bittenden seyn; denn der „HErr fragt nicht darnach, obs einer verdie„ne, sondern wie einer gebe: (f) Sonst ist „man den Juden gleich, die nur ihres gleichen „helfen. (ff)

(e) *Valerianus Cemelienſis* Homil. VII. de Miſericordia.
(f) *Idem* Homil. VIII.
(ff) *Chryſoſtomus* Com. in Ep. ad Gal. p. 1028.

42. Zu diesem ende wird an statt der unzeitigen und vernünftlichen klugheit vielmehr eine göttliche lautere einfalt zur barmhertzigkeit erfordert, daß man nicht lange ſcrupulire, wenn mans thue, sondern gutes thue an jederman, obschon allermeist an den glaubensgenossen Gal. 6, 10. **Es wird gut seyn, wenn du das deine mit aufrichtigem und einfältigem hertzen austheilest, und auf keinerley seite wanckest, wem du es geben sollest oder nicht. Denn GOtt will, daß du insgemein allen und jeden mittheilest. Er will nicht, daß du bey dir selbst zweifelst: denn eine solche aufrichtige gabe hat bey GOtt viel eingang, und man lebet also** ohne einfalt.

mit einfältigem hertzen GOtt zu dienste. (g) „Wer bey seinem almosengeben „GOTT nachfolget, der machet keinen unterscheid unter bösen und frommen, gerechten und „ungerechten, nemlich in dem, was dem leibe „noth thut: sondern er gibt allen gleich durch, „wie sie es bedürfen. Wiewol er doch den „frommen den gottlosen vorzieht, in ansehung „des guten vorsatzes. (h)„

(g) *Antiochus Abbas* Homil. 98.
(h) *Maximus* Cent. I. de Charit. cap. 24.

nur im tode,

43. Noch eine sehr mißliche weise der freygebigkeit geben alte scribenten an, wenn nemlich reiche leute, die ein merckliches von ihrem überfluß bey lebzeiten noch entbähren könnten, dennoch nicht eher die armen bedencken, als bis sie jetzt sterben wollen. Da denn freilich nicht geredet wird von solchen blinden und abgöttischen weltleuten, die in ihren testamenten und letzten willen nichts weiter auf pias causas wenden, als etwan was zu prächtigem zierrath oder bau der kirchen oder thürne, und dergleichen erfordert wird. Auch ist nicht die meinung, als ob alle und jede vermächtnisse des hinterlassenen für arme unrecht sey: indem es in manchen fällen sehr löblich, nöthig und gut seyn mag. Sondern es ist nur die rede von solchen, die aus unglauben und geitz nicht eher wollen milde seyn, oder das ihrige zu genieſſen geben, bis nach dem tode.

durch testamenter.

44. Dieses haben die alten christen für keine rechte freygebigkeit erkannt, weil es aus noth

noth geschehe, indem sie also schlossen: Das ist keine verschmähung des gelds, wenn einer, der jetzt sterben will, und nicht mehr herr drüber ist, dem und jenem etwas vermacht. Du gibst diß nicht von dem deinigen, sondern aus noth. Der tod verdienet damit danck, nicht du. Es kommet nicht aus liebe, u. s. w. (i) Und freilich geschicht das alles mehr aus zwang, weil man sihet, daß man dem tode nicht entgehen kann, als aus freyem willen und hertzen. Wie denn auch in weltlichen rechten die regel bekannt ist: In necessitatibus neminem existere liberalem. (k) Gleichwie daneben etliche christliche lehrer überhaupt nicht viel von testamenten halten wollen, so ferne sie auf heydnische weise, wie gemeiniglich geschicht, gemachet werden. (l)

(i) *Chrysostomus* homil. 18. in Ep. ad Ephes.
(k) l. 18. ff. de adim. leg. & l. unum ex familia. ff. de legat. 2. Conf. *Rittershusius* lib. II. Lect. Sacr. cap. 7.
(l) Vid. *Nilus* in Peristeria sect. VII. VIII. & IX. tot. *Chrysostomus* hom. 7. ad Rom.

andere versuchungen.

45. Uberhaupt nun ist bey der gantzen sache der mildigkeit auf den wahren grund, nemlich einen neuen gewissen geist und sinn zu sehen, wo man nicht sich und andere damit verführen will. Man darf dahero nicht alle almosen und gaben ohne unterscheid eine christliche liebe nennen, oder stracks als früchte des geistes preisen. In betrachtung auch wol solche personen aus obbemelten absichten liberal seyn mögen, die da gar keine solche eigenschaft der liebe in sich haben, welche

welche doch Paulus als kennzeichen erfordert, 1. Cor. 13. sondern vielmehr in herrschenden lastern stecken, ja desto milder von aussen sich aufführen, damit sie in ihren lüsten beharren mögen, und von lehrern geduldet werden. Wie denn diese auch manche seelen in solchem papistischen wahn bestärcken würden, wo sie solche blos über dem äusserlichen werck approbirten, nicht aber nach dem hertzen grund mit ihnen handelten, und keine wahrheit verschwiegen, aus beysorge, daß sie möchten aufhören gutes zu thun. So ists auch vor der welt und vernunft viel reputirlicher, almosen zu geben, denn zu nehmen: und also thut ein ehrsüchtiger auch jenes lieber, als dieses, zumal wo ers leichtlich missen kann, und übrig hat, daß es ihm nicht sauer ankömmt.

Heimlicher verdienst.

46. Die allergröste gefahr ist auch bey solchen, die sonst eine begierde nach dem evangelio haben, daß sie nicht im verborgenen durch solche gute wercke GOttes gnade suchen zu erwerben, und den himmel zu verdienen. Man scheuet sich wol solches mit dem munde zu sagen; aber die heimliche absichten sind bisweilen so tief, daß man meinet, GOtt werde durch einige guthaten nothwendig verbunden seyn, seinen himmel dafür zu schencken, und werde die sünden mit etwas geld und gut schon verdecken lassen. Zu wünschen wärs, daß diese meinung nur im pabstthum allein herrschete, und die lohnsucht nicht allen menschen samt dem phariseischen sauerteige angebohren wäre. Aber es ist mehr

als

als zu gewiß, daß fast wenig solche lautere güte wercke in der liebe des nächsten geschehen, die vor GOtt also bestehen möchten. Und also bleibet auch in diesem punct endlich der schluß dieser: Daß GOtt allein gerecht sey, alle menschen aber falsch. Und das nimmt ein demüthiger zu seiner erniedrigung und GOttes erhöhung willig an, unterläst aber doch deßwegen die wercke der barmhertzigkeit nicht, sondern richtet sie selbst, ehe sie von GOtt gerichtet werden.

47. Zum beschluß ist mit wenigem noch zu fragen, ob denn nicht auch bey denen, die der freygebigkeit anderer geniessen, einige fehler oder auch wol harte verschuldungen vorgehen? Die antwort ist aus der erfahrung klar genug, welche Taulerus hierauf gibt im 11. num. vom armen leben CHristi: Soll man denn alles das nehmen, was man ihm gibt? fragt er, und gibt darauf diesen bescheid: Nimmt er es, so machet er sich selbst unledig damit; widerspricht ers denn, so wird jenem nicht so viel lohn, der es gern gäbe, als ob ers nähme. Ist jener arm, der dir will geben, oder ist er als reich an liebe, daß er nichts behalte, er gibt alles hinweg; oder, ob er dir will geben aus natürlicher liebe, so nimm es nicht an, laß ihn mit bekümmert seyn, und sey du ledig. Aber ist jener reich an guth, und arm an liebe, und er gibt durch GOtt, und du bist seiner nothdürftig, so nimm es fehler der nehmenden.

es an, und was dir über deine nothdurft bleibt, das gib fürbaß. Und die unledigkeit, die du damit hast, die ist nicht eine unledigkeit, sondern ein werck GOttes. Fället dir dann wenig zu, so suche deine nothdurft lediglich; gibt man dir, nehme es; gibt man dir nicht, so leide dich geduldiglich. Denn der mangel ist unterweilen mehr nutz, als die habung. Denn in dem mangel erkennet sich der mensch baß, als in der habung.

48. Und weiter im 49. num. redet er treflich wol: Was ist ein unwahr behelfen? das ist, daß ein mensch das almosen heischet, so er sein nicht bedarf, und sich zu den leuten zuviel zuthut, und sich viel unledig macher, um seine nothdurft, das ist ein unwahr behelfen, und ist büberey. Und das soll der mensch lassen, will er, daß seine wercke lauter seyen. Er soll seine nothdurft nehmen aus dem heiligen Geist, das ist, er soll das seine nicht dazu thun, daß man ihm nichts aus natürlicher liebe gebe, oder um seinen dienst, oder um seine reden, sondern der heilige Geist soll allein sein beweger seyn der gaben, die man ihm gibt, und also bleibet das werck lauter.

mißbrauch der almosen.

49. Zu geschweigen der unzähligen klagen, die über das gemeine betteln ergehen, sind auch solche rechtmäßige beschwerungen wolhabender leute, oder derer, so almosen zu administriren haben,

haben, gar gemein, wie viele auch unter dem namen des christenthums die gutwilligkeit anderer mißbrauchen. Es ist ja nichts neues, daß manche, die nicht gern arbeiten oder unterthänig seyn, lieber von einem ort zum andern herum schweifen und ehrlichen leuten beschwerlich fallen. Zu welchem ende sie denn gerne recommendationes und briefe, oder wenigstens grüsse mitnehmen, und aus der gottseligkeit ein schändlich gewerb machen, nur damit sie überall aufgenommen werden. Und dabey wissen sich einige sonderlich gut und ernsthaft im christenthum anzustellen, damit sie die einfältigen betriegen mögen.

umlaufen und betteln.

50. Von solchen frommscheinenden betriegern hat schon Augustinus zu seiner zeit diese klage und beschreibung hinterlassen: „Sie „liefen herum im lande, und wären nirgends „zu hause, handelten mit allerhand sachen, da„von sie profit hätten (als mit geistlichen bü„chern, und dergleichen) machten wie die pha„riseer ihre denckzettel breit, und brächten nur „lügen vor. Dabey **forderten sie almosen**, „**und exequirten die kosten ihrer allzu„theuren armuth und den lohn ihrer „heuchlerischen frömmigkeit**, und machten „also den namen der christen lästern. (m)„ Wie er denn auch ein solch exempel erzählet von einer frommen frau, Ecdicia genannt, bey welcher zween solche heuchler eingesprochen hätten, und denen sie alle das ihrige angehänget. Darüber sey ihr ehemann so geärgert worden,

daß

daß er allen guten vorsatz weggeworfen, und diese leute für diebe gescholten. (n) Worinnen er ihnen denn auch nicht unrecht mag gethan haben, nachdem auch schon die apostel solche leute schandflecken und laster, ja kinder des fluchs genannt haben, die da bey ihren betriegereyen wollüstig lebten, wenn sie mit den christen speiseten, auch wol augen voll ehebruchs hätten, und unbefestigte seelen lockten, das hertz aber im geitz geübet hätten, 2. Petr. 2, 13. 14. Judä v. 11. 12.

(m) *Augustinus* lib. de Oper. mon. cap. 28.
(n) *Idem* Epist. 199. ad Ecdiciam.

prangen und prassen.

51. Daß ich nicht sage von solchen rohen menschen, die da gar öffentlich und ungescheuet die gottseligkeit zum gewerbe machen, und prangen von den almosen, und nur vorwitz treiben, auch manche ärgerniß und vorwurf denen wahren glaubigen bey den unwissenden erwecken. Solche hätten ja wol zu hertzen zu nehmen das wort JEsu, welches Paulus wiederholet: Geben ist seliger, denn nehmen, Ap. Gesch. 20, 35. Wie denn, wenn wir alten schriften glauben wollen, der Heyland noch diß beygefüget hat: Wehe denen, die da haben, und sich doch verstellen und nehmen, oder die von andern nehmen wollen, da sie sich selbst helfen könnten. (o) Wer almosen anders, als in GOtt verzehret, es sey mit äusserlichen wercken, oder mit müßigkeit, der thut dem almosen nicht recht. (p) Welches

ches auch im grunde mehr als zu wahr ist. Dahero auch die alten solchen ausspruch Christi ernstlich wiederholeten und sprachen: **Seliger sind die gebenden, als die nehmenden.** (q) Ja die heyden habens oft bekannt: daß es nicht allein **besser**, sondern auch **angenehmer sey, wol thun, als sich von andern wol thun lassen.** (r) Daß also auch manche verstellte christen noch von vernünftigen heyden zu lernen hätten.

(o) Auctor *Constit. Apostolicarum* lib. IV. cap. 3.
(p) *Taulerus* arm leben Christi §. 23.
(q) *Clemens Romanus* Epist. I. ad Cor. num. 2.
(r) Ita *Plutarchus* lib. de Disser. cum principibus, & Epicurus ap. eundem lib. II. adv. Colotem. Conf. *Seneca* epist. 81. & lib. VI. de Benef. cap. 29.

52. So oft ich Tauleri worte von der gefährlichkeit des almosen nehmens gelesen, habe ich mich über des mannes redlichkeit verwundert, wie er zu seiner zeit vielen bettelmönchen und andern tagedieben und faulentzern das gewissen gerühret, und sie vor GOttes urtheil über solchen scheinheiligen mißbrauch gewarnet hat. Die worte lauten also, mit welchen diese gantze sache soll beschlossen werden: „Das „stehlen ist auch zu verstehen von den almosen. „Denn almosen zu empfangen ist gar ein ge„fährlich ding, und mag sich einer wol vorse„hen, wie, warum und zu was ende er die al„mosen annehme, auch wie er dieselbe recht mäs„siger weise verdiene und gebrauche. Mir, „als der ich ein ordentlicher priester bin, ist es „erlaubet nach dem alten und neuen Testa- gefahr des almosen nehmens.

„ment almosen zu empfangen; (denn es heisst:
„Wer des altars pfleget, der soll auch vom al-
„tar essen;) Aber glaubet mir, bis auf die-
„se stunde empfange ich sie mit lauter
„furcht und zittern, und wenn ich so viel
„davon gewust hätte, da ich noch in meines
„vaters brot war, als ich jetzt weiß und gele-
„net habe, ich wollte in meines vaters hause
„blieben seyn, und mich von der schweren hand-
„arbeit ernähret haben. So ein beschwer-
„lich und gefährlich ding ist es, die al-
„mosen unwürdig nehmen und gebrau-
„chen. (s)

(s) *Taulerus* pred. XIX. Trin. 1273.

Das VII. capitel.

Von den mißverständnissen über dem fasten, mäßigkeit und casteyen des leibes.

§. 1.

OBen im 16. cap. des 1. buchs ist insgemein erwähnet worden, wie man auch bey dem guten vorhaben sich selbst zu creutzigen in mancherley anfechtungen gerathen könne. Da denn die besondere vorstellung von dem äusserlichen fasten und demüthigen des fleisches bis hieher versparet ward, so ferne nemlich dasselbe eine äusserliche und leibliche übung ist. Man hat aber allhier so wenig, als in den andern materien zu thun mit solchen rohen und falsch-evangelischen leuten, die von der rechten

in

in GOttes wort gebotenen mäßigkeit und casteyung gar nichts halten, sondern ihrem fleisch allen willen lassen unter dem schein der christlichen freyheit und des evangelii. Sondern es ist allein die rede mit solchen, die da etwas bessers und gewissers erwählen, und nicht aufs ungewisse laufen noch luftstreiche thun wollen.

2. Dieselbe wissen fürs erste wol und sind überführt, daß eine gewisse ertödtung und beugung des fleisches auch von aussen hochnöthig sey, wenn der geist vor GOtt leben solle. Sie halten auch viel proben in solchen übungen gerne aus, wie es sonderlich im anfang der busse gar nöthig ist. Gestalt die gantze schrift darauf weiset, wie wir die glieder, die auf erden sind, tödten, das fleisch creutzigen mit seinen lüsten und begierden, den alten menschen ausziehen, den leib betäuben und zähmen sollen, u. s. w. Und insonderheit ist das fasten und enthalten durch das göttliche wort und durch das gantze gottselige alterthum so gewaltig bestätigt, und uns menschen befohlen, daß kein zweifel davon übrig bleiben kann, als unter andern in der **abbildung des ersten christen** im 4. B. am. 4. cap. weitläuftig erwiesen ist. Wie denn auch dawider von niemanden leichtlich, der noch ein christ heissen will, gesprochen werden kann. Allein von der rechten art solcher übung, von den absichten und dem wahren gebrauch dabey ist immer gar viel scrupulirens, streitens und abweichens unter den christen vorgegangen, daran auch noch kein ende ist. Der mäßigkeit nothwendigkeit.

Unzulänglichkeit.

3. Einmal haben manche gemeinet, und mögen auch wol noch einige sich überreden, ob sey mit dem äusserlichen fasten und dergleichen übungen, die zwar an sich selbst nöthig und gut sind, alles schon in christenthum gethan, und dürfe nicht eben tiefer gegraben oder das hertz selbst auf geistliche art recht angegriffen werden. Solchen höchstschädlichen wahn, der mit dem verfall zugleich aufkommen und im pabstthum aufs höchste gestiegen, haben auch die zeugen der wahrheit gewaltig begegnet, und jederman davon abgemahnet: mahnen auch noch im geist oder nach der kraft alle also irrende seelen davon ab, und zwar nach der regel der heiligen schrift, welche wider das selbsterwählte und **phariseische fasten** so ernstlich zeuget, als Jes. 58, 5. Zachar. 7, 5. und im neuen testament hin und wieder. Denn aus vielen nur etliche beyzubringen, schriebe man bald bey angehendem verfall von dem fasten als einer äusserlichen feinen zucht und von dessen mißbrauch gar verständig und bescheidentlich, ob schon das fasten und andere casteyungen in der that sehr ernstlich getrieben und beybehalten, nicht aber, wie heute zu tage geschihet, gantz unterlassen worden.

Zum innerlichen,

4. **Wir müssen grossen ernst brauchen, daß wir gereiniget werden, vornemlich aber an dem innern menschen, welchem ein viel schwererer kampf obliget, und der sieg desto mißlicher fällt. Denn es sind ihrer gar viele, die da su-**

chen

chen ihre fleischliche unreinigkeit abzuthun, und die sünde, die mit der that geschicht, auszustossen; weßwegen sie denn grosse enthaltung brauchen, wie auch fasten und wachen, und sonst ihren leib tapfer betäuben. Aber sie sorgen wenig für den unflath der seelen, wie die möchten recht gereiniget werden. Und gleichwol ist diß nicht allein unsere pflicht, daß wir der leiblichen reinigung uns befleißigen, sondern vornemlich der geistlichen. Viele trachten, wie sie sich vor hurerey und unreinigkeit hüten: aber die heimliche laster, als neid, eitele ehre, u. s. f. greifen sie nicht recht an sich an. Daher kommts, daß sie auch nur eine halbe und verstimmelte reinigung erhalten, ja am grösten und vornehmsten theil unrein bleiben. (a)

(a) *Arsenius* in Exhortatione ad fratres ap. Combefium & in Bibl. PP. max. tom. XXVII. p. 180.

5. „Gleichwie das alte testament den in- ohne des
„nern menschen nicht vollkommen und gewiß herzens
„machte in dem dienst GOttes: also ists auch reinigkeit
„mit der äusserlichen übung und gerechtigkeit,
„nemlich dem fasten, enthalten, auf der erde
„schlafen, wachen, und andern, was den leib
„angeht. Diese dinge betäuben zwar den begierlichen theil, damit die sünde nicht in die
„that ausbreche; es ist auch alles an sich selbst
„gut. Denn es weiset den äussern menschen
„an, und hält ihn von wircklichen sünden ab:

„ aber es bezwinget nicht die sünden des hertzens „ und die innern affecten. Denn die reinigkeit „ des hertzens schneidet erstlich alle laster vom „ menschen ab, und bringet dagegen freude, ver„ trauen, vereinigung, erkänntniß unser selbst, „ wahre demuth, grosse liebe, u. s. w. (b)

(b) *Hesychius Presbyter* de Temperantia cent. II. cap. 10. & 11.

6. **Zu erhaltung der lauterkeit des leibes und gemüths ist die enthaltung der speisen allein nicht genug; wo nicht auch die andern tugenden der seelen vermälet seyn.** (c) „ Wer keuschheit und ande„ re tugenden allein durch enthaltung sucht zu er„ langen, der ist eben wie einer, der nur mit ei„ ner hand schwimmen will. (d) **Fasten, wachen, und dergleichen ist gut, aber es gehöret nur noch zum äusserlichen guten leben. Der christenstand aber erfordert mehr innerliche dinge, als diese, und niemand soll darauf sein vertrauen setzen. Ob nun schon ein mensch noch so fromm lebte, viel fastete, betete und sonst gnade hätte: so soll er doch seine seele nicht theuer achten, weil alsdenn die gnade erstlich anfängt. Leidet er ungemach, hungert und dürstet er, so mag er sich ja nicht für gerecht oder reich halten.** (e)

(c) *Cassianus* lib. V. Instit. cap. 10.
(d) *Nilus* de VIII. Vit. cogit. cap. 1.
(e) *Marcus Eremita* lib. de Temperant. fine.

verkehrtes fasten,

7. Eben diß ist das bekänntniß Lutheri, welches er gegen den päbstischen irrthum, als ob das

das gantze christenthum in solchen übungen allein bestünde, oft gethan hat. Nemlich, es haben die evangelische lehrer niemals das fasten als eine so gute sache an sich selbst verworfen, sondern vielmehr bekannt, **daß durchs fasten gemeinet sey allerley casteyung und züchtigung des leibes, welcher müsse gezwungen und casteyet der seele unterthänig werden**, nach Lutheri worten aus 1. Cor. 9, 21. (f) Allein das verkehrte fasten haben sie verworfen: wie er denn unter andern folgender massen davon schreibet, und zugleich den schalck der natur entdecket, warum sie so gerne sich mit solchen äusserlichen dingen behelfe: **Das ist recht fasten, wenn wir unsern nähesten vergeben und nachlassen, womit sie unchristlich von uns beschweret werden, und dazu auch noch wolthun und helfen: Wer so thut, der fastet wol, ob er schon immerdar ässe und trincke; Wers aber nicht thut, der fastet nicht, wenn er schon vom winde lebete. Aber fasten und hart leben u. s. f. können wir leichtlich, dem nächsten aber helfen und dienen, vergeben und nachlassen, das will nirgend fort. Warum? Ey jenes ist unser ding, unser wahl, unser gefallen, aber diß ist GOttes gebot, darum gilts nicht.** (ff)

(f) *Lutherus* kirchenpost, am sonnt. nach dem Christtag. p. 289.

(ff) *Idem* tom. IV. Jen. Germ. f. 277. b.

bloß äusserlich

8. Vor ihm haben auch die verständigen im pabstthum nicht anders gelehret, als daß man vornemlich das inwendige solle reinigen lassen, wie nur aus einigen zeugnissen kann klar werden. Sie sagen: **Wer seinen leib und zugleich auch seine seele bewahret, der fastet auf zweyerley weise, nemlich von lastern und auch von bösen thaten. Die enthaltung von speisen ist gut, aber viel besser ist die enthaltung von lastern.** (g) „Diejenigen „möchtens wohl mercken, die ihr arm elend „fleisch und sich selbst ohne bedacht quälen, und „unterdessen in ihrem grund und hertzen stecken „lassen die böse wurtzeln, lüste und neigungen „zu allen schanden und lastern. Diese sollen „sie ernstlich suchen auszureuten und tödten in „ihnen selbst, so wäre der sache geholfen. Ach „lieber mensch, was hat dir doch dein armer „leib gethan, daß du ihn also marterst; Viel „besser thust du, wenn du die untugenden, die „bösen gewonheiten und lüste in dir tödtest. (h)

(g) *Bernardus* vel alius auctor lib. de Modo bene viv. serm. 11. p. 1259.

(h) *Taulerus* pred. XXI. Trin. p. 1317. Adde III. pred. am Christt. p. 93.

und falsch.

9. Mit grossem nachdruck haben auch einige mystici den irrthum vom fasten bestraft, wie man aus diesen und dergleichen zeugnissen gewahr werden kann: **Es ist die blindheit etlicher billig zu beweinen, welche sich freywillig und aus eigener wahl mit unordentlichen rauhen übungen beschweren, und die der discretion und bescheidenheit nicht**

nicht gemäß ſind: darauf ſie denn ihre hoffnung ſetzen, und meinen, ſie wollen durch ſolche allein zur vereinigung der göttlichen weisheit gelangen, ohne daß ſie ſich und ihre begierden in andern dingen mortificireten. Aber es ſtehet viel anders damit: ſie werden mit nichten dahin gelangen, wo ſie nicht allen fleiß anwenden, ſolche begierden abzuſchneiden. Wendeten ſolche leute nur die helfte arbeit, die ſie in beſagten übungen zubringen, auf die ertödung ihrer lüſte, ſo würden ſie in einem monath vielmehr zunehmen, als ſo in viel jahren geſchihet. (i)

(i) *Joh. a Cruce* Lib. I. Aſcenſ. mont. carm. cap. 8. p. 15.

10. „Ihrer viele ſeyn, die den leib abmatten, und dennoch ſich nicht befleiſſen die laſter auszurotten: von deren fortgang iſt keine hofnung übrig. Dagegen erhebe du dein gemüth ſtets, daß du GOtt dir vor augen ſtelleſt, als ein ziel, davon du nicht einen augenblick deine augen abwendeſt. Was aber ſonſt für geringere übungen ſeyn, als faſten, wachen, und andere leibescaſteyungen, die richte allzumal hieher als zum zweck, und nimm nur ſo viel von ihnen an, wie viel ſie dir hiezu nöthig und verträglich ſeyn. Sonſt erreichet aus tauſenden kaum einer die vollkommenheit, darum weil ſie ihr ziel auf andere äuſſerliche übungen ſetzen, und derohalben viel

„jahre weit herumgeführt, doch aber von der „vollkommenheit abgesondert werden. (k)

(k) *Henr. Suso* gespräch der weish. cap. XXII. p. 61. & Conc. II. p. 92.

11. Noch andere solche lautere anweisungen wären wol überflüßig zu wiederholen: doch mag aus den neuen noch ein einziges zeugniß hier stehen aus dem bekannten Molinos, welches vermuthlich zu seiner verwerfung mit geholfen hat. Er schreibet im geistlichen wegweiser am 7. cap. §. 43. und ferner also: „Du wirst „nicht zu dem seligen stand kommen, so lange „du dich nur mit äusserlichen übungen der töd„tung und selbstverleugnung bemühest, bis der „HERR dich innerlich reiniget, und auf seine „weise, wie er es dienlich erachtet, übet; Sin„temal er allein weiß, wie die seelen von ihren „heimlichen gebrechen zu reinigen seyn. Wo „du nur wirst beständig anhalten, so wird er „dich nicht allein von den groben zuneigungen „und begierden erlösen, womit du den natürli„chen und zeitlichen gütern anklebest, sondern „wird dich auch reinigen von den subtilen, wo„mit du an den geistlichen und übernatürlichen „hangest, als da sind die innerlichen göttlichen „mittheilungen, die entzückungen, kräftige be„wegungen und andere eingegossene gnaden, „die man für der seelen stärcke und aufenthalt „achtet.

12. Das alles wird GOtt, vermittelst „des creutzes und der dürre, in deiner seele wir„cken, so du nur frey deinen willen drein geben,

„und

„und mit einer gäntzlichen verleugnung und ge-
„lassenheit in diesem wüsten und finstern wege
„wandeln wirst. Das, was du hier absonder-
„lich in acht zu nehmen hast, ist, daß du nichts
„thust aus eigener wahl und bewegung, und
„daß du deine freyheit allen äusserlichen und
„innerlichen tödtungsmitteln, welche dir GOtt
„aufzulegen beliebet, unterwerfest. Diß ist das
„einige mittel, dich zu den göttlichen einflüssen
„zu bereiten, daß du nemlich geduldig, in einer
„grossen stille und mit demuth alle, sowol in-
„nerliche als äusserliche drangsalen leidest. Al-
„le selbsterwählte bussen aber, alle übungen und
„tödtungen, so du dir selbst auflegen wirst, mö-
„gen darzu nichts helfen.

13. „Ein gärtner hält die gewächse höher,
„welche er selbst gepflantzet hat, als die andern,
„so von ihnen selbst wachsen, weil dieselben den
„verpflantzten an grösse und kraft nicht beykom-
„men können. Also hat auch GOTT die tu-
„gend, die er selbst pflantzet und gleichsam in
„die seele eingeußt, lieber denn alle die andern
„tugenden, welche sie aus eigener bewegung
„und durch ihre eigene kräfte trachtet hervor
„zu bringen.

14. Wenn nun aber auch diejenigen sich verirren und selbst betriegen, welche in allem ernst und wol mit gar gebeugten sinn durch ihr fasten suchen innerlich der sünde los zu wer-den: wie viel mehr müssen nicht solche sich al-les nutzes berauben, welche gar auf ihre äusser-liche strenge lebensart und enthaltung sich viel hoffart dabey.

ein-

einbilden? Das kann gar leicht geschehen, wenn jemand entweder sein fasten als eine gerechtigkeit vor GOTT will angeschrieben und ihm belohnet wissen: oder auch, wenn man sich vor den leuten damit sehen läßt, wie Christus den phariseern verweiset in den bekannten worten Matth. 6. Und weil denn solche schnöde einbildung auch das fünclein des guten bey solchen übungen verdämpft und verdunckelt, wo nicht gar erstickt: So möchten nachstehende warnungen zu rechter zeit wol heilsam und zu beobachten seyn. Denn da lesen wir bey den alten christen, die doch meist sehr gerne und ernstlich ihr fleisch creutzigten, (wie denn, daß ichs im vorbeygehen mit anmercke, das **fasten** selbst im Ebr. עִנּוּי eine **demüthigung** anzeiget und mit sich bringet, und die geistliche autores gar oft das wort ταπεινῶν, κακῶν ἑαυτὸν, humiliare, affligere se, vom fasten brauchen: (l) weil nemlich das fasten und enthalten ordentlicher weise und von rechts wegen das fleisch niedrigen, zähmen und folglich den sinn auch demüthig, gelassen und bescheiden oder tractabel machen soll.)

(l) Vid. *Joh. Druſius* Not. ad Eccleſiaſt. cap. II. n. 17.

15. **Wenn dir der stoltz eingibt, daß du die verachten sollst, die da essen (und nicht fasten, wie du) so glaube es doch nicht: denn es soll ferne von dir seyn, und stehet dir gar nicht an.** (m) „Wenn „du deinen leib demüthigest, so laß auch deine „seele demüthig seyn, so wirst du GOtt leicht-

„lich

„lich mit rechter busse anflehen können. (n) **Es ist besser wein trincken mit verstand, als wasser mit stoltz und hochmuth.** (o) „Will man das christliche leben auch in der abgeschiedenheit recht führen, so muß man sich „bey seinem fasten von allem hochmuth entfernet behalten lernen. Will man aber darüber „stoltz werden, so wäre es besser, daß man „fleisch äsſe. (p) **Mancher hat grossen ernst, und kann viel wachen, fasten, arbeiten und dergleichen mehr, er hat auch wol einen vorrath von allerley gutem gesammlet, wie er meinet: aber er verläßt sich drauf, und wird läßig in der furcht GOttes: da kann er nun leichtlich auf unnützen zeitvertreib und curiositæt fallen. Ein solcher sollte auf sich selbst acht haben, und GOtt desto mehr fürchten, je mehr gaben er bekommt.** (q)

(m) *Athanasius* lib. de Virginit. tom. I. p. 1048.
(n) *Anastasius* Hodeg. quæst. 64.
(o) *Palladius* Epist. ad Lausum præf. ap. *Rosweydum* Vit. PP. p. 707.
(p) *Isidorus Pelusiota* lib. I. Epist. ep. 474.
(q) *Bernardus* Serm. I. in Psal. CXI. init. & *Paulinus* Epist. 51.

affectirte mäßigkeit

16. Von andern falschen arten der mäßigkeit, und wie man darinnen könne betrogen werden, gibt es auch unterschiedliche nachrichten bey den alten. Als wenn einer aus jetztgedachtem hochmuth etwas sonderbares dabey affectiret und andere damit ärgert. Denn, wie Bernhardus saget: **Der böse geist gibt auch man-**

manchem sonderbare fastenübungen ein, daran andere sich stossen: nicht als ob der fasten gerne habe, sondern weil er gerne ärgerniß anrichtet. Und viel anders pfleget er also vorzubringen, das von der göttlichen weisheit wol muß unterschieden werden. (r) Noch andern stellet der feind dabey nach mit verachtung anderer, daß sie solche, die sie nicht also thun sehen, stracks vor unchristen halten. „Etliche sind zur voll„kommenheit begierig, verstehens aber nicht, „worinne sie bestehet; peinigen sich also mit „vielem fasten, wachen, hartem leben und betäu„bung des fleisches, und vermeinen dadurch „GOtt einen angenehmen dienst zu beweisen. „Nun ist zwar solches GOTT nicht unange„nehm, man muß es aber dabey nicht bewen„den lassen. Aber wann sie also ihr fleisch ge„creutziget haben, urtheilen und richten sie alle „menschen, welche sich äusserlich nicht also ca„steyen, heissen sie des geistlichen lebens uner„fahrne leute, u. s. w. (s)

erhebung dabey.

(r) *Bernardus* Sermonibus de diversis, serm. de utilit. verbi p. 398.

(s) *Taulerus* pred. am Steph. tag p. 1430.

17. Wiederum ist dasselbe mäßig leben mehr schädlich, als dienlich, wenn der mensch darauf bestehen bleibt und sich daran mit grosser selbstgefälligkeit genügen läßt, in meinung, diß sey zur seligkeit oder zu vermeidung der hölle gnug. „Ein solcher mensch kans wohl gut gnug „meinen, indem er die welt und sein fleisch, sin„nen

falsche ruhe.

„nen und trägheit überwindet und ableget, und „sich strenge in guten gedancken mit ordentli„cher casteyung des leibes üben. Aber solche „werden dennoch vom feind in der blind„heit gehalten, daß sie die höhe der geistlichen „übung mit einem sterben ihrer selbst und die „reinigkeit des hertzens nicht erkennen. Denn „ihre höchste übung ist im fasten, wachen und „auswendigem gebet. Welches zwar alles „gut ist, aber sie besitzen alle ihre strenge übung „mit ihrer selbst eigenschaft und wolgefallen, „und thun es um die hölle und das creutzfeuer „zu meiden und in den himmel zu kommen, „und suchen also sich selber mehr, denn die blos„se ehre GOttes. Dabey kommen sie nicht „zu der rechten übung und ruhe des Geistes, u. s. w. (ff)

(ff) *Idem* Med. animæ cap. LXIII. §. 190.

18. Woferne nun jemand mit dergleichen unrechten einbildungen eingenommen wäre, demselben wäre aus der erfahrung sehr nöthig entgegen zu setzen, welche zeiget, wie mancher sich also aus falschen absichten mit fasten und andern enthaltungsarten hervor gethan habe, der doch deßwegen nicht um ein haar besser worden. Viele unter den heydnischen philosophis haben durch solche dinge einen ruhm erjaget, und eine opinion der heiligkeit bey ihren anbetern: sind aber dabey dennoch unglaubig blieben. Die türcken und andere barbarische völcker thun dergleichen. (t) Ja es bezeugen alte scribenten, daß die zauberer und teufelsbeschwerer haben nach der natur.

pfle-

pflegen zu fasten und sonst sich zu enthalten.(u) Und sonst sind auch exempel gnug aus den heydnischen historien bekannt von vielem fasten mancher unglaubiger, sonderlich der ringer und fechter; item der götzenpriester, die uns weisen, wie das fasten noch lange nicht einen rechten christen mache, so nöthig und gut es an sich selbst ist. (v)

(t) *Busbequius* in Epist. Turc. epist. 3. p. 254. & alii.
(u) *Clemens Alexandr.* lib. III. Strom. p. 446.
(v) Vid. *Desiderius Heraldus* ad Arnobium p. 312. *Rupertus* diss. II. ad Valer. Max. lib. I. c. 1. p. 38. & plures.

wahl der speisen.

19. Sollte ferner jemand bey seiner vorgenommenen zucht und mäßigen lebensart etwan auch auf die wahl und enthaltung von gewissen speisen fallen: der findet im neuen testament so viel klare und gründliche zurechtweisung darwider, daß, wo er nicht den scheinheiligen eigensinn mehr liebet, als GOtt, nimmermehr nach solcher eigenen wahl einher zu gehen sich getrauen wird. Wahr ists, daß sich manche scheinbare und bedenckliche motiven über der und jener enthaltungsart in der schrift und sonst finden; wie ich wegen der **enthaltung vom blut und erstickten** in der abbildung vormals mehr angemercket habe. Allein es ist nicht weniger wahr und unstreitig, daß die einhellige zeugnisse der schrift und aller erleuchteter gottesgelehrten auf diesen grund des neuen bundes sich gegründet haben: Daß nemlich nach Christi ausspruch **zuvor das inwendige** (des hertzens) **müste rein werden, so werde al-**

les

les rein seyn, Matth. 23, 26. Item, daß ein jedes geschöpf GOttes gut sey, und nichts verwerfliches, wenn es mit danckſagung genommen werde, 1 Tim. 4, 4. Rom. 14, 14.

verbot darüber,

20. Aus diesem göttlichen grunde der weisheit nun, haben die verständigen ernstlich protestiret und gewarnet vor solchen, die da gebieten sich zu enthalten von speisen, die GOtt geschaffen hat, andere oder sich richten in speise und tranck: und vor den gutdünckenden satzungen der welt: als du sollsts nicht anrühren, du sollsts nicht kosten und antasten: welche dinge doch alle zum verderben gedeyen, wenn man sie nach den menschengeboten und lehren gebrauchet, ob sie schon einen schein einer weisheit in selbsterwähltem dienst, in demuth und verschonung des leibes haben, wie der apostolische ernstliche schluß lautet, Col. 2, 16--23. 1 Tim. 4, 4. Und auf diesen grund haben sich auch die folgenden christlichen lehrer einstimmig berufen, deren worte man bey evangelischen theologis in dem streit wider das päbstische fasten und enthalten vom fleisch in grosser menge findet.

21. In diesem grunde muß man wider alle scheinbare ableitungen so feste bleiben lernen, daß man auch nicht zu zweifeln hat, was die seele von dem lautern geraden weg des glaubigen gehorsams gegen die allgemeinen gebote GOttes auf solche besondere menschenlehre und

feinscheinende erfindungen führet, das sey nicht von der weisheit, sondern vom argen. Sintemal ein mensch, der erstlich eine selbsterdichtete heiligkeit in dem oder jenem nebendinge und äusserlichen grunde setzt, gar zu geschwinde auf die einbildung eines besondern gottesdiensts geräth, und damit vom glauben scheinbarlich abkommt und von der freyen reinen führung des heiligen Geistes nach GOttes wort. Deßwegen auch Ignatius nicht zu hart geschrieben hat, wenn er hievon setzt: **Wenn jemand einige von den speisen abscheulich (oder zuläßig) hält, der hat den abtrünnigen drachen in sich wohnend.** (vv)

(vv) *Ignatius* Epist. IV. ad Philadelph. Conf. *Theodoritus* Com. ad Coloss. 1. p. 354. & *Theophylactus* ibid. p. 657.

enthaltung von starcken speisen,

22. Ja wenn auch jemand aus eigener andacht sich dann und wann wollte vom fleisch, wein oder andern starcken speisen enthalten: müste er dennoch dabey vornemlich auf seine intention sehen, ob seine wahl bloß aus der absicht, den leib zu demüthigen, herrühre. Welches dorten einer gar wol ausdruckte mit dieser vorstellung an die unwissenden: **Wir fasten und enthalten uns vom wein und fleisch, nicht als ob wir davor einen greuel und abscheu hätten; sondern wir erwarten der vergeltung, daß, indem wir solche dinge verschmähen, die den sinnen angenehm seyn, wir des geistlichen und himmlischen tisches geniessen mögen.** (x) Und wenn einige aus

aus irrthum meineten, das fleisch selbst würde sie beflecken: so bekräftigen sie gar ernstlich nach der schrift, wie nicht die natur des fleisches, sondern dessen begierde beflecke. **Wir dürfen nicht die natur des fleisches verdammen, die GOtt den menschen zum gebrauch zugelassen hat, sondern nur die fleischliche lüste meiden, welche der teufel in den sinn des fleisches geführet hat.** Wobey sie auch artig diejenigen bestrafen, die bey solcher scheinbaren enthaltung desto bessere leckerbissen suchten. (y)

(x) *Cyrillus Hierosolymitanus* Catech. IV. illuminat. p. 23.

(y) *Prosper Aquitanicus* lib. II. de Vita contempl. cap. 22. & 23. Conf. omnino *Jo. Launojus* in Diatribe de delectu ciborum veterum. *Matth. Larroquanus* lib. I. Adverſ. ſ. a p. 120. ad p. 141. *Dallæus* de Jejun.

als fleisch, 23. Aus diesen und dergleichen gründen wären alle andere reden der alten wol zu entscheiden, wenn sie bisweilen scheinen vom gebrauch des fleisches abzurathen. Zum wenigsten finde ich, daß sie es nie als ein gebot aufgedrungen; denn sie hatten die klaren warnungen der apostеln und CHristi selbst vor sich. Sondern es pflegten einige es nur als einen guten vorschlag vorzutragen, bis hernach allmählich es zu dem päbstischen unterscheid der speisen gediehe. Die verständigsten hingegen drungen darauf so gar nicht, daß sie auch **das verbot des schweinfleisches** unter den Juden im neuen Testament für ungereimt ansahen. **Es kommt mir lächerlich vor,** schriebe Basilius,

daß einer ein gelübde gethan hat, sich des schweinenfleisches zu enthalten. — Darum lehre sie, daß sie von solchen ungezogenen (ἀπαιδεύτων) gelübden und versprechungen sich enthalten. Lasse hingegen den indifferenten gebrauch zu. Denn es ist kein geschöpfe GOttes verwerflich, das mit danckſagung genommen wird. Darum ist das gelübde lächerlich und eine unnöthige enthaltung. (z)

(z) *Basilius M.* in Epist. II. canonica cap. 28. p. 770.

grund dawider.

24. Aus solchen scrupeln allen wickelten sich demnach die, so geübte sinnen hatten, durch den unläugbaren grund der wahrheit und weisheit GOttes heraus, daß nemlich nichts an sich selbst unrein sey. Und damit können noch heutiges tages alle solche irrungen und anstösse gehoben werden, wenn einige sich dieser oder jener speise aus gesetzlichem trieb enthalten, oder auch andern mit dergleichen lehrsätzen ein gewissen machen wollen. Man sollte es alles allein messen nach dem zustand des menschen, der etwas brauchet, so käme man aus aller verwirrung. Denn dahin gehen die weisen regeln erfahrner leute, wenn sie sagen: Die speisen können uns weder reinigen, noch beflecken, aber wir wol sie: Denn wir verwandeln ja das ins leben, was wir essen. (a) Man sollte speiß und tranck weder loben, noch schelten, sondern nur das gemüth derer, die es bös oder wohl brauchen, selig oder unselig achten.

(b) GOtt

(b) GOtt hat zwar alles sehr gut gemacht, aber wenn es von der menschen geitz und unmäßigkeit dazu gebraucht wird, dazu es nicht erschaffen ist, da ists nicht mehr gut. (c)

(a) *Isychius Presbyter* lib. III. in Levit. p. 96. tom. XII. Bibl. PP.

(b) *Palladius* præf. Hist. Lausiac. l. c.

(c) *Anastasius* in Hodego quæst. 26.

25. Die wahrheit, so in diesen reden verborgen ligt, ist so mächtig, daß sie je und allezeit auch in dem tiefsten pabstthum manchmal hervor geleuchtet und bey vielen beyfall gefunden hat, wie die protestirende theologi längst erhärtet haben. Ich will nur aus vielen zeugnüssen eines anführen, und dem leser zubeurtheilen überlassen, so ferne es diese wahrheit bestätiget. Nemlich, es wird in dem leben der Brigittæ erzählet, daß sie einsten bey dem bischof zu Abo in Schweden gespeiset, und von appetitlichen speisen genossen, zur ehre GOttes. Der bischof habe sich darüber bey sich selbst verwundert, und nichts gesagt. Als sie darauf abends gebetet, seyen ihr diese worte vorkommen: „Ich bins, der ich den prediger mit dem „geist der weissagung erfülle, aber etwa um „seines fastens willen? Ich bins, der ich ehe„leute gemacht habe, aber was haben sie ver„dient? Ich bins, der ich mit Hiob redete, so „wol bey seinen guten speisen, als da er auf „dem miste saß. Darum weil ich wunderbar „bin, so thue ich alles ohne vorhergehende ver„dienste, was mir gefällt.„ Diese worte ha-

be sie dem bischof erzählt, der sich denn seiner scrupeln erinnert und geschämet habe. (d)

(d) Lib. Extravag. Revel. Brig. cap. 104. p. 719.

nöthiger unterhalt des leibes,

26. Zum wenigsten ist die sache an ihr selbst gewiß und dem evangelio gemäß, daß nemlich ein gläubiger mit danckſagung alle creaturen und wolthaten GOttes genieſſen könne, nur daß er dabey reines hertzens von den begierden werde. Es ist nichts neues, daß die alten christen den leib des menschen einen esel nennen, dem man nach Salomons worten sein **futter und seine geissel geben** müsse; weil er sonst die last der geistlichen arbeit nicht ausstehen könnte. Wie sie denn von der bezähmung des thierischen leibes gar viel gutes erinnern; (e) aber auch dabey diß bedingen: Man müsse seiner gebührlich warten: **weil derjenige gleichwol nicht schwaches leibes seyn müsse, der da zu kämpfen habe, damit er dem kampf, den er auszustehen habe, gewachsen sey.** (f)

(e) Vid. *Augustinus* Explic. in Psalm. XXXIII. *Origenes* homil. 6. in lib. Judicum. *Eucherius* in Form. spirit. cap. 5. & *Beda* Comm. in Gen. cap. 22. it. *Philo* lib. de Sacrif. Abel. &c.

(f) *Diadochus* lib. de Perfect. spir. cap. 45.

mit gottes furcht,

27. Hält nun ein christ sein fleisch als ein wildes thier im zaum, und brauchet es zu nöthigen geschäften: so darf er ihm auch wol als seinem viehe sein futter geben, und des leibes warten, obschon nicht zur geilheit. **Ja wenn auch einer aus hunger appetit nach der speise hat, so ists doch keine sünde,** wie so gar auch

die

die mystici im pabstthum von glaubigen personen gelehret haben, die dazu setzen: Wenn man auch schon mercket, daß die natur in nehmung der nöthigen nahrung sich ergötzet, so ist doch auch diß noch keine sünde. Hingegen wenn einer nicht in der reinigkeit um GOttes ehre willen und zu seiner nothdurft, sondern seine natur zu belustigen, isset und trincket, der begehet schon eine sünde, wiewol es keine todtsünde ist. (ff)

(ff) *Rusbrochius* Comment. in Tabernac. fœd. cap. 79.

28. Der jetzt gedachte autor hat dieses anderweit in einem gantzen capitel ausgeführet; daß nemlich diejenigen, welche kein rauh und streng leben führen können, deßwegen nicht dencken sollen, als wären sie von GOTT entfernet oder verstossen; sondern sollen nur CHristo in wahrer liebe und in allen tugenden nachfolgen, wie der inhalt lautet. „Er redet aber nur von „seelen, die eines guten willens sind, und dennoch entweder zu schwach am leibe wären, oder „doch sich zu so einem leben nicht innerlich gezogen oder beruffen finden, und die dahero „kleinmüthig werden, als würden sie von GOtt „ferne bleiben. Diesen gibt er den rath, daß „sie nur fleißig im kampf wider die sünde seyn, „und nichts wider GOttes gebote begehen sollen. Und wenn sie denn nicht so strenge busse thun könnten, so möchten sie nur thun, so „viel sie vermöchten. Zumal da der apostel

„selbst sage: **Daß die leibliche übung we-**
„**nig nütze sey, die gottseligkeit aber zu**
„**allen.** Ein solcher thue doch, was unter al-
„len das beste ist, und wenn er nur begehrt,
„auch so zu thun, wie er andere thun siehet, so
„werde er des guten schon theilhaftig, und ha-
„be GOtt dafür zu dancken, sey auch GOtt
„gantz nahe und von ihm ungetrennt, u. s. w.
wie es auch in der teutschen edition nach ein-
ander sehr schön zu lesen ist. (g)

(g) *Idem* lib. de præcip. Virtut. cap. 13. p. 187. edit. Lat.

zu Gottes ehren,

29. Dieses letztere ist ein vortreflicher grund, alle seine natürliche dinge dem HErrn zu heiligen und aufzuopfern, nemlich, wenn man sein gemüth dabey zu erheben trachtet, daß es GOtt zu lobe geschehe. Bey welcher heiligen übung unstreitig einem reinen alles rein seyn möchte. Also wird von einer andern jungfrau aus den vorigen zeiten erzählet, daß sie sich gewöhnet gehabt, alles zu GOttes ehre zu richten. So gar, daß wenn sie auch zu ihrer eigenen nothdurft etwas genossen gehabt, sie sich sehr drüber **gefreuet, weil sie den HERRN Christum in ihr, und sich in Christo wohnend dabey betrachtet, dem dieser dienst gleichsam mit geschähe.** Dahero sie auch begehret hätte, **Christo in ihr und ihr in Christo und um Christi willen zu dienen**, damit auch also erfüllet würde das wort Christi, **was ihr gethan habt einem meiner geringsten, habt ihr mir gethan,**

Matth.

Matth. 25, 40. Und so haben sie sich unter die geringsten gerechnet. (h)

(h) Vita Gertrudis lib. I. cap. 12. p. 71.

30. Sonder allen zweifel gründet sich eben hierauf, was dorten der heilige Nilus an einen gottfürchtigen menschen schriebe: **Es sey keine sünde, wenn man täglich eine kleine zeit auf wartung des leibes ausetze, und daß man zu rechter zeit esse und trincke. Nur sey zu mercken, daß, wann man sich zur noth und versorgung des fleisches habe herunter gelassen, man alsobald wiederum sich erhebe und munter aufraffe, die gedancken wiederum gen himmel zu richten, aber unvermischt und rein, daß man nichts irdisches oder vermischtes dabey behalte.** (i) Mit einem wort, die liebe zu GOTT und seinen unsichtbaren schätzen muß den vorzug in allem behalten, so wird uns alles geheiliget durchs wort und gebet, und man isset und trincket mehr göttliche liebe, gnade und heilung, als man leibliche speise geneusst, ja man schmecket das abendmahl überall, und hält es mit CHristo, und er mit uns, nach seiner verheissung, Offenb. 3, 28.

(i) *Nilus* Epist. 246. ad Charitonem.

31. Wo demnach die wahre göttliche liebe zum grunde lag, da machten sich die glaubigen kein gewissen über speise und andern solchen schattendingen, die sich unter den händen verzehren. Nicht zwar, daß sie solche freyheit zum deckel der wollust und üppigkeit gebrauchet hätten, mit bescheidenheit

ten, wie viele, so sich des evangelii fälschlich rühmen, zu thun pflegen: sondern aus einfältiger liebe zu GOtt und ihrem nächsten, auch aus geordneter liebe zu sich selbst, wie oben im gedachten 16. cap. mehr gemeldet ward. Daher so bunden sich auch verständige christen nicht einmal an solche satzungen, da sie schon ziemlich eingerissen waren, als vom vierzigtägigen fasten vor ostern und dergleichen.

und weisheit.

32. So kamen einstens zwey christen zu einem alten einsiedler, der sonst oft fastete. Und da dieser sie mit freuden aufnahm, und mit ihnen aß, jene aber sich daran stossen mochten, entdeckte er ihnen gar artig seinen grund: **Das fasten, sprach er, hat seine vergeltung. Wer aber um der liebe willen isset, der erfüllet zwey gebote, weil er sowol seinen eigenen** (scheinbaren guten) **willen** (oder vorsatz zu fasten) **verleugnet, als auch das gebot der liebe erfüllet, indem er seinen bruder erquicket.** (k) Diß war sowol aus der wahren weisheit, als was einer insgemein für rathsam hält, wenn man etwan geistlichen hoffart über seine mäßigkeit oder enthaltung in sich mercket. Er rathet nemlich, „man solle „lieber etwas mehr alsdenn geniessen, sonder„lich, wenn man mit andern essen müsse. Denn „also werde der versucher unverrichteter sache „sich packen müssen, und man werde doch das „gesetz der liebe dabey erfüllen, **und das geheimniß der enthaltung durch solche gemäßigte freyheit ohne** ruhmsucht bewahren. (l)

(k) *Pela-*

(k) *Pelagius* in Exempl. patrum. lib. XII. cap. 13. Vid. leben der altväter P. II. p. 200.
(l) *Diadochus* de Perfect. spir. cap. 46.

33. Verhoffentlich mag aus bisherigem vortrag erhellen, wie manche fehltritte man auch auf diesem wege der äusserlichen enthaltung, ungeacht des wolgemeinten vorsatzes, thun könne. Man kann auch wol über solchen äusserlichen dingen sehr lange umgetrieben werden, ehe man gewahr wird, was eigentlich einen aufhalte. Gemeiniglich ists die tiefverderbte natur, die in dem guten auch ihre eigene dinge sucht und treibet. Dahinter verbirgt sich denn der feind, und weil er den menschen nicht mehr durch überfluß und lust fangen kann, so versucht ers auf der andern seite mit excels in äusserlicher mortification. Und obschon dergleichen exempel nicht viel seyn mögen, indem es die menschen wol langsam lassen an sich kommen, und ihrer selbst mehr als zu viel schonen, auch sich vor der enthaltung als vor dem tod fürchten: So mangelt es doch nicht an solchen seelen zu allen zeiten, die auch hierinne das ziel des lautern willens GOttes überschreiten. excels in casteyen.

34. Denn dieser getreue schöpfer suchet nicht den untergang seines armen geschöpfs und dessen wesens zerstöhrung und zerbrechung: sondern nur die abthuung der sünde. Dannenhero hat er auch alle wege von aussen viel weise vorschriften aufzeichnen lassen, wie die leibliche casteyung und züchtigung des fleisches mit rechter moderation und bescheidenheit müsse geschehen;

hen; wozu denn mancherley ursachen mit angeführet werden. Es scheinet, daß einige auch in den alten zeiten dißfalls zu weit gegangen sind, sonderlich solche, die noch keine geübte sinnen gehabt; deßwegen die warnung an solche gar gemein in den alten schriften zu seyn pflegen. Und ich will etliche der merckwürdigsten allhier gerne wiederholen: ob sie vielleicht manchem zu einer rechten discretion und mäßigung in allerhand bußübungen dienen möchten.

und fasten

35. Ein gewisser kirchenlehrer aus dem V. seculo rühmet zwar die ersten christen treflich, und will versichern, daß sie unter andern, auch wol erst über den andern oder dritten tag etwas genossen hätten, und zwar erst nach der sonnen untergang. (m) Er beweiset aber dieses nicht allein nicht, sondern er hat auch selbst durch die wahrheit gedrungen zugegeben und bekannt, daß eine christliche moderation auch im fasten erfordert werde. Davon wiederholet er einen feinen spruch Macarii, der also soll gesaget haben: **Ein einsamer christ müsse so fasten, wollte er tausend jahre im leibe bleiben, und hingegen seine affecten also zähmen, als müste er täglich sterben.** Und setzet dazu: **In jenem** (dem fasten) **sey eine weise unterscheidung** (discretion) **oder bescheidenheit nützlich, die da mache, daß man in gleicher beschäftigung fortwandeln könne, und nicht zulasse, daß man bey hinfallenden und geschwächten leibe von hohen dingen in gefährliche falle.** (n)

(m) Cas-

(m) *Cassianus* lib. II. Instit. cap. 5.
(n) *Idem* lib. V. cap. 41.

36. Wiederum hat er in einem gantzen capitel ausgeführet, **wie man sich vor unmässigen wachen und fasten hüten müsse**, ja wie man auch sich zum nothdürftigen essen zwingen müsse, wenn etwa die natur durch lange gewonheit einen eckel davor bekommen möchte. (o) Ingleichem, **wie das fasten nicht allzeit ordentlich gehalten werden könne noch dürfe.** (p) Uberhaupt aber sey diß **die rechte weise der enthaltung und auch der erquickung, daß man nach der fähigkeit seiner kräfte und alters so viel speise ihm selbst vergönne, so viel zur erhaltung des leibes noth thue. Denn auf beyden theilen werde der sonst schaden leiden, der entweder den leib durch fasten gar ausdorre, oder durch fressen ausdehne. Ein gemüth, das durch mangel der speise ermattet, das verlieret die munterkeit zum gebet, und werde schläfrig.** u. s. w. (q)

(o) *Idem* Collat. part. II. cap. 16.
(p) Collat. XXI. cap. 18.
(q) Collat. II. cap. 22.

37. Er erzählet auch ein exempel von einem gewissen einsiedler Johanne, der sich lange durch fasten abgemergelt gehabt, und letztlich das essen noch zwey tage länger aufgeschoben. Da er nun endlich wollen zu tische gehen, sey ihm der satan in gestalt eines mohren begegnet, und habe seiner mit diesen worten gespottet: **Verzeihe mir, ich habe dir diese mühe auferlegt.** Betrug dabey.

legt. Woraus er gemercket, daß er bey seiner excessiven enthaltung vom satan betrogen wäre. (r)

(r) Collat. I. cap. 21.

38. Ein anderer vergleichet dißfalls den geist im menschen einem fuhrmann, der den leib regiere, und spricht: Gleichwie er einer jungen natur nicht zunder zur lust gibt, also schwächet er einen durch kranckheit oder alter abgemattreten leib nicht noch mehr, daß er ihn plaget, sondern sihet zu, daß er durch mangel nicht verderbe, und hält überall das rechte temperament, damit er nicht bey übermäßiger arbeit ungesund und zu seinen pflichten ungeschickt werde. Also erschöpfet er nicht durch allzuviele betäubung die kraft der natur, sondern suche den leib zu allen guten trieb hurtig und bereit zu halten. (s)

(s) *Nilus* in Epistolis, epist. 195. ad Felicem &c. p. 539.

mäßigung. 39. In allen solchen vorschriften hat man immer von den personen dieses als gewiß voraus gesetzet, daß sie nemlich an der wollust keinen gefallen mehr hätten. Solchen hat man gerathen und vor heilsam erkannt, daß sie ihren auch scheinbaren willen hierinne brechen, und lieber andern folgen möchten. Wie wir das fasten willig annehmen, also, wenns anders haben wollen, die es wol verstehen, mögen wir wol essen, trincken, den müden leib ausruhen lassen. Denn eine solche erquickung, die aus gehorsam geschihet,

het, widerstehet dem feind mehr, als das fasten selber. (ff)

(ff) *Idem* Epist. 281. ad Sylvanum.

innerlich fasten.

40. In solchem sinn hat auch einer an etliche unerfahrne und blöde christen also auf die frage geantwortet: wie man bey schwachem leibe dennoch ohne fasten könne den teufel und seine begierden überwinden? „Das „geschehe nicht allein durch enthaltung von spei„sen, sondern auch das geschrey des her„tzens.— Wenn nun jemand die gabe der ent„haltung nicht empfangen hätte, der solle wis„sen, daß ihm GOtt durchs gebet und glau„ben helfen wolle. Und wenn man also des „HErrn willen wisse, so soll man nicht verza„gen, weil man nicht so sich üben könne: son„dern soll nur im gebet und geduld bleiben mit „danckſagung. — So einem dann die bösen „gedancken von der stadt der enthaltung ver„treiben, so fliehe man in eine andere, nemlich „zum gebet. (t)

(t) *Jo. Carpathius* in Capit. parænet. cap. 64. Conf. *Diadochus* lib. de Perfect. cap. 41. & 45.

41. Es ist meiner meinung nach, sagt noch ein anderer rechtschaffener christ, nicht löblich, daß man über die masse wollte mäßig seyn, gleichwie es auch nicht zuträglich ist, die nöthige mäßigung gar zu verachten. Denn es kann einer durch langwierige enthaltung von denen ihm verordneten speisen des leibes schwächung und mattigkeit zuziehen, daß er seine geschäfte

schäfte nicht verrichten kann. Darum muß unser leib wol regiret werden. (tt) Und noch einer, der sonst sehr streng in solchen übungen war, führete noch diese natürliche ursache mit an, warum man im fasten masse halten solle? Damit nemlich durch viel fasten der magen nicht geschwächet werde, und man hernach desto mehr sich erholen müsse, welches leicht in eine cruditât ausschlagen könne. Hingegen sey ein mäßiges essen leib und seele gut. (u)

(tt) *Ephrem Syrus* in IV. Adhortationibus Paræn. I. p. 283.

(u) *Hieronymus* Epist. IV. ad Rusticum p. 29. Add. Ep. VII. ad Lætam p. 37.

Reitzung der begierden.

42. Jetzt gedachte ursache haben sehr viel andere lehrer wiederholet, warum nemlich ein christe sich oder andere nicht allzuheftig und strengen an das viele fasten binden solle. Weil nemlich gemeiniglich hernach die natur, wenn ihr das ihrige wiederum gereichet werden müsse, desto begieriger und wie unersättlich werde; wodurch dann der leib überladen und die frucht des vorigen casteyens verloren zu werden pflege. Ich will aber nichts mehr hievon weiter anführen, als noch einige gute vorschläge aus neueren scribenten, welche insgemein die recht göttliche weise moderation in allen züchtigungen des äussern menschen anrathen und recommendiren.

Scrupel über schwachheit.

43. Sie begegnen hiebey auch demjenigen scrupel und kummer, der ernstlich suchende gemüther bisweilen anfällt, und von Taulero

also

also beschrieben und zugleich gehoben wird: Etliche schwache menschen werden kleinmüthig, wenn sie ansehen, daß unsers HErrn und der heiligen leben sehr streng und mühsam gewesen, darum daß sie es nicht wol vermögen, auch inwendig nicht dazu getrieben werden, und darum achten sie sich ferne von GOtt, als die kein hartes leben an ihnen haben. Aber dem ist nicht also. Denn ein guter mensch soll sich keinesweges ferne von GOTT achten, weder wegen eines kleinen gebrechens, noch wegen schwachheit der natur, oder daß er auswendig keine schwere busse thun kann, oder auch wegen der ungleichheit, so er in dem dienst unsers HErrn oder in der tugend findet. Sondern er soll sich befleissen, daß er seine gebrechen also vertreibe, daß er wegen keines zeitlichen dinges, es sey tod oder leben, hinfüro thun wolle, das wider GOttes gebot ist: Dann so lang man solchen guten willen hat, so soll man sich nicht ferne von GOtt achten.

44. Und ob man wohl auswendig keine grosse busse thun kann, so thue man einfältig, nach vermögen, das ist gnug. St. Paulus saget: die auswendige übung (allein an ihr selbst) ist wenig nütz, aber die gottseligkeit ist zu allen dingen nütz, dann sie das beste in allen dingen thut. Dann sihet der gute mensch

jemand gute wercke thun, so dancket er GOtt, daß er ihm die kraft und gnade gegeben hat, daß er GOtt und den heiligen in busse und gutem leben folgen möge; Siher er aber, daß er selbst solches nicht thun kann, so dancket er, daß er nicht würdig sey zu haben, was andere gute menschen gehabt haben, und verschmähet sich selbsten vor GOtt, und liebet das in einem andern, was er selbsten nicht vermag. Und ist es sache, daß er grössere liebe zu einem harten leben hat, als ein anderer, der grosse wercke und pönitenz thut, und er dasselbe auch gern thun wollte, so hat er das wahrhaftiger, und wird mehr belohnet, denn der das werck selbst thut. Darum achte dich selbst nicht ferne von GOtt, ob du schon nicht vermagst, was andere vermögen. Denn ob du dich schon selbst fern achtest, so ist dir doch GOtt nicht fern, er bleibet allezeit bey dir, und kommet er nicht in das hertz, so bleibet er vor der thür stehen und klopfet.

45. Nun von diesem strengen leben sollt du wissen, wozu du am meisten gezogen wirst (denn alle menschen sind nicht auf einem wege zu GOtt gerüstet, es können auch nicht alle einerley weise halten) dieselbe gute weise behalte, und ziehe darin alle gute weisen. — Nun möchte man sagen: Christus hatte die höch-

höchſte weiſe vom leben; ſollte man ihm denn mit recht nicht folgen? Ja wol: denn je gleicher wir ihm ſeyn, je heiliger wir ſeyn. In allen weiſen können wir ihme auswendig nicht folgen. Er faſtete 40. tage, dem kan niemand nach folgen; denn er hat viele wercke gethan, darin er gemeinet, daß wir ihm geiſtlich, nicht leiblich nach folgen ſollen. (x)

(x) *Taulerus* Med. an. cap. XX. p. 415. ſqq. Conf. vom armen leben Chriſti §. 29.

46. Solche zeugniſſe der evangeliſchen wahrheit ſind ſehr köſtlich, und eine gewünſchte nachricht manchem blöden und ſcrupulöſen gemüth, das gerne GOtt in allem dienen wollte, aber über dem äuſſerlichen noch manche ſcrupel hat. Und ſolcher wegen wiederhole ichs hier gerne, damit man ſehe, wie auch die alten ſich und andern aus dergleichen labyrinth heraus geholfen haben. Alſo predigte der gedachte mann auch inſonderheit vom faſten, mitten im dickſte pabſtthum, gar artig und evangeliſch alſo:

Befreyung vom faſten.

47. Es möchte ſich jemand wol wundern, warum ich euch nicht zu ſtrengem faſten und wachen vermahne und treibe? Faſten und wachen, liebe chriſten, ſind zwar ein groſſer vortheil und hülfe zu einem geiſtlichen leben, aber dem menſchen, der es ausſtehen kann. Wann aber einer ein ſchwaches haupt hat, und befindet in der that ſelbſt, daß ſeine natur durch faſten und wachen geſchwächet

und verderbet wird, so lasse er solche dinge fahren, er streiche sie ab als übrig auf seinem maaß: Und wenn ein tag wäre, daran man der ordnung nach fasten müßte, so soll er von seinem beichtiger erlaubniß bitten, etwas zu essen. Kann er den beichtiger nicht haben, der ihm erlaubniß gebe, und die noth ist doch wahrhaftig da, so soll er von GOTT selbst erlaubniß bitten, und etwas essen: Am andern morgen aber soll er zum beichtiger gehen, und sagen: Ich war matt und kranck, und habe etwas gessen, und darnach die erlaubniß vom beichtiger bitten. Denn die heilige kirche hat niemals in dem gemüth und sinn das fasten aufgelegt, daß jemand dadurch in noth kommen und verderbet werden soll. (y)

(y) I. pred. am IV. Trin. p. 940.

48. Es ist sehr angenehm zu lesen, was dieser und andere zeugen der wahrheit dißfalls für bescheidene und evangelisch-lautere aussprüche gethan haben über dem manchfaltigen gesetzlichen fasten im pabstthum; davon sie meistens schwache, und auch sonst geübte und im christenthum erfahrne leute loszählen. (z) Wie man dann auch bey den casuisten unter den Catholiquen solche vorschläge und decisiones häufig findet, so uns aber allhier nicht angehen. Ich will vielmehr noch eine oder andere bekänntniß der mysticorum wieder-

derholen, welche den unterm gesetz gefangenen und im schatten des todes auch von aussen einiges licht zeigen können, damit ihnen durch gnade das hertz über den äusserlichen übungen feste werde, wie weit selbige reichen oder nicht.

(z) Vid. *Harphius* lib. I. Theol. myst. P. II. cap. 62. *Taulerus* Conc. Dom. I. Epiph. p. 197. sqq. Conf. *Joh. de la Cruz* Director. consc. p. 61. *Herman. Busenbaum* Med. Th. Mor. p. 420. *Mart. Bonacina* Camp. Th. Mor. p. 300. sqq. &c.

schonung des leibes.

49. Also rathen sie zum exempel bey allzuheftiger erweckung des hertzens zum seufftzen und söhnen nach GOtt, ingleichen bey übermäßigen übungen, wie auch gar grosser freude des Geistes, daß man, so viel möglich, sich mässigen und stille halten lerne. **Manche halten sich so unvorsichtig, daß sie ihre gesundheit** ruiniren, **nicht allein indem sie sich selbst mit grosser heftigkeit eine zukehrung zu GOtt erwecken wollen, sondern auch äusserlich die bußübungen über die kräfte der natur vornehmen. Man sollte aber solche** vigoreuse **und aufreitzende übungen mäßigen, damit man sein haupt nicht allzusehr schwäche, sondern soll bey mäßiger übung warten, bis solche übung immer subtiler werde. Denn je länger der mensch sich darinnen übe, je geschickter werde er immer, die geistliche triebe zu fassen und zu brauchen ohne seine verletzung. Hingegen sind einige so erpicht darauf, daß ob sie schon grosse heftigkeit dabey in sich mercken,**

sie dennoch mit ihrer übung anhalten ohne wahre bescheidenheit, endlich aber bringen sie sich in grosse trübsal, daß ihre freude in traurigkeit verkehret wird. Je unruhiger sie denn auch darüber werden, je ungeschickter, verdunckelter werden sie auch in sich selbst. (a)

(a) *Harphius* lib. II. part. III. cap. 42. & *Thomas a Jesu* lib. II. de Orat. div. c. 6. p. 120.

harte übungen.

50. Sehr weislich erinnert dißfalls der bekannte Molinos, woher es doch komme, daß manche lehrer und andere sonst fromme christen so gar rauh und strenge gegen andere oder ihre untergebene verführen; nemlich aus der eigenen allzuhitzigen übung im äusserlichen. Seine worte sind diese, da er von der selbstverführung bey solchen bußübungen, die aus begierde zur heiligkeit geschehen, geredet hatte: Das ärgste ist, daß solche unbescheidene bußübungen und unfruchtbare strengigkeiten in dem hertzen zeugen und hervor bringen einige bitterkeit oder unfreundlichkeit, die sich nicht allein über uns erstrecket, sondern auch gegen unsern nächsten ausbricht, und welche von dem wahren Geist der busse und des christlichen lebens abgehet. Gleichwie man nicht erfähret die sänfte des jochs Christi, noch die süßigkeit der liebe, sondern nur die rauhigkeit einer strengen busse, so nimmt daher die natur gleichsam eine herbe und unfreundliche art (gestalt) an sich. Und dan-

dannenhero siehet man auch, daß dergleichen leute gemeiniglich auf eine harte weise mit ihrem nächsten verfahren, dieselben wegen ihrer gebrechen scharf bestrafen, und sie für unvollkommen und noch wenig geheiligte leute halten, weil sie in einem andern und nicht so strengen und mühsamen wege, als der ihre ist, wandeln sehen. Ferner so pflegen sie manchmal durch ihre strenge übungen dahin zu kommen, daß sie sich darauf etwas einbilden und stoltz werden, und weil sie wenig leute sehen, die ihnen darinnen nachfolgen, sich besser achten, als die andern; welches denn ihren fortgang in der tugend sehr verhindert. Endlich so geschichts auch wol, daß sie diejenigen, die sich nicht in einer solchen harten busse üben, und denen doch GOtt bisweilen mehr gnade thut, als ihnen, beneiden: woraus denn klar erscheinet, daß sie auf ihre wercke ihr vertrauen gesetzet haben. (b)

(b) II. buch des geistl. wegweisers cap. XV. §. 109.

innerliche tödtung.

51. Ferner weiset er auch, wie der mensch nach äusserlicher demüthigung des lebens mehr die innerliche tödtung des bösen in sich suchen solle, und wie auch ein lehrer seine anvertraute seelen dahin vornemlich zu weisen habe. „Ob„schon die leibliche busse (spricht er) und alle „andere äusserliche übungen, welche das fleisch „zähmen, gut, heilig und löblich sind; (wo sie

„nur durch die bescheidenheit dem zustand, darin „man sich befindet, und dem rath unsers geist„lichen führers gemäß eingerichtet werden:) „So gebähren sie doch von sich selbst, dafern „sie nicht von dem innern herkommen, keine „tugend, sondern machen nur, daß man von „dem winde eiteler ehre aufgeblasen wird. „Weßwegen denn zu wissen dienlich, zu welcher „zeit die äusserliche busse ihren meisten gebrauch „habe.

52. „Wenn eine seele von der welt und „von den lastern sich abzuziehen beginnet, so „muß sie ihren leib auf eine strenge weise zäh„men, damit er sich desto leichter dem Geist un„terwerfe, und dem gesetze GOttes sich nicht „widerspenstig erzeige. Alsdenn mag man wol „die waffen des fastens, des wachens und ei„ner ernsten disciplin oder zucht zur hand neh„men, auf daß die wurtzeln der sünden mögen „abgehauen werden. Allein wenn die seele „nun in den weg des Geistes eingehet, und die „innerliche tödtung ergreift, so muß sie die busse „des leibes mäßigen; Sintemal derselbe ohne „dem innerlichen durch den Geist gnugsam geü„bet, das hertz geschwächet, die brust be„laden, das gehirn angegriffen, und sonst der „gantze leib beschweret und denen wirckungen „der seele zu dienen bey nahe unfähig gemachet „wird. (c)

(c) Ibid. §. 110. & 111.

geistlich fasten.

53. Von dieser ordnung, wie man nemlich nach der äusserlichen bußübung und tödtung des

des fleisches zur innerlichen schreiten solle, finden sich unter andern feine exempel, als in dem leben der Catharina von Genua cap. 1. p. 421. und in andern lebensbeschreibungen, so guten theils in dem **leben der altväter** und im **leben der glaubigen** stehen. Es zielet auch alles dahin, was man in dem gottseligen alterthum aufgezeichnet antrift, von dem **geistlichen fasten**, welches bey und nach dem leiblichen als unentbährlich beschrieben wird, und nichts anders ist, als eben diese inwendige verborgene enthaltung und mortification der bösen seelen kräfte, nach den klaren worten der schrift, Esa. 58, 6. 7. Zach. 7, 5. u. f.

54. Zum exempel, es lehren auch die, so sonst sehr ernstlich die leibliche übungen empfehlen, also davon: **Man solle nicht allein fasten oder sich enthalten vom brot, wein oder von anderer speise und tranck, sondern vielmehr von bösen gedancken, von anhörung unnützer reden, von bösem und schädlichem geschwätz, von zorn, neid und andern sünden.** (d) „Das fasten von „sichtbaren speisen werde uns gar nicht allein „zur vollkommenheit des hertzens, und zur rei„nigkeit des leibes gnug seyn, wenn nicht auch „das fasten der seele damit verbunden sey. Denn „diese habe auch ihre schädliche speisen, wo„mit sie sich mäste, und auch ohne überfluß im „essen in wollust gerathe. Ihre speise ist manch„mal ohrenblasen, neid, eitele ehre und dergleichen, ja alle unstätige ausschweifung des ge-

„müths. Von diesem soll man ein heilig „fasten halten, so werde auch das leibliche nü„ seyn. (c)

(d) *Nilus* Epist. 349.

(e) *Cassianus* lib. V. Instit. cap. 21.

55. Das wahrhaftige fasten ist, von lastern ferne seyn, es ist die zähmung der zunge, die betäubung des zorns, die abthuung der begierden, der lügen. Von diesen ist ein recht löblich fasten. (f) „Das „fasten von speisen ist denen nichts nütze, die „nicht an allen sinnen fasten. Denn wer recht „im kampf wider die sünde streitet, der enthält „sich aller dinge. (g)„ Hat die kähle allein gesündiget, so mag sie auch allein fasten. Haben aber auch die andern glieder übels gethan, warum sollen sie nicht auch enthalten? Darum soll auch fasten das auge, das die seele beraubet hat, das ohr, die zunge und hand, ja die seele selbst soll fasten von den sünden und von ihrem eigenwillen. Denn ohne dieses fasten wird das andere alles verworfen: Es. 58, 5. (h) Anderer gar vieler solcher erinnerungen nicht zu erwähnen: (i) die zwar mehr auf die äusserliche ertödtung der glieder gehen, als auf die innerliche absterbung und verleugnung ihres gantzen eigenen lebens, welche CHristus am höchsten befohlen hat.

(f) *Basilius M.* homil. 2. de Jejunio p. 340.

(g) *Isidorus Peluſiota* lib. I. epist. 403.

(h) *Bernardus* Serm. III. in Quadragesſ. fin.

(i) Vid. vel *Athanasius* lib. de Virginit. p. 1048. tom. I. opp. *Chrysostomus* homil. adv. ebrios, & hom. 3. ad

ad pop. Antioch. *Basilius M.* homil. I. de. Jejun. & homil. 8. in Hexaëm. *Cyrillus Alex.* in Esa. 58. & in Joël. I. item Homil. Pasch. I. *Augustinus* tract. XVII. in Joh. p. 183. *Ephrem Syrus* de Contin. p. 37. *Paulinus Nolanus* Epist. LI. ad Celantiam med.

56. Wer nun dieser allernöthigsten inwendigen arbeit des geistes unter dem gesegneten creutz unsers HErrn JEsu CHristi recht beständig und treulich abwartet: der wird auf solchem geraden und sehr schmalen weg nicht leichtlich auf abwege gerathen. Weil das creutz immer neues licht und leben gebehret, das der seele von allen irrwegen abzurathen und auch den betrug mancher scheinbaren dinge zu entdecken pfleget. Und gesetzt, daß man auch aus guter meinung in einem oder andern punct oder stück des laufes fehl schlüge und auf eine kurtze zeit irrete: wirds doch GOtt nicht lassen, eine solche inwendig getreue seele zu recht zu weisen, und auf den ersten von CHristo und allen seinen nachfolgern gebahnten weg des creutzes zum leben, als auf den weg zur ewigkeit, Psal. 139, 24. zu leiten und zu bewahren: wie David bittet: **Führe mich zur ruhe im wege der ewigkeit.** Und das gebe GOtt uns allen!

Das VIII. capitel.

Von allerhand meinungen über der einsamkeit.

§. 1.

UNter den äusserlichen zuständen eines christen, darüber oft scrupeln oder auch disputen entstehen, ist sonst auch der ledige

dige und eheliche stand, als welche beyderseits mancherley zufällen unterworfen zu seyn pflegen. Es sollte auch nothwendig allhier davon gehandelt werden, wofern es nicht bereits absonderlich geschehen wäre, in dem büchlein **vom ehelichen und unehelichen leben der ersten christen**, so vor etwa sechs jahren gedruckt ist. Wende ich mich also zu einem andern äusserlichen umstand des christlichen lebens, nemlich der einsamkeit und gesellschaft. Denn darüber ist von anfang her so manche differente meinung entstanden, und entstehet noch bisweilen nachfragens unter gottesfürchtigen personen, wie ein christ auch hierinne sich recht schicken und aus allen anstössen und scrupeln heraus helfen solle.

2. Es ist aber auch hierinne, wie in allen andern, ein solch unpartheyisch lauter auge zu wünschen, damit die pure wahrheit allein möge gesuchet und gefunden, auch so denn seliglich practiciret werden, als woran GOtt selbst viel gelegen ist. Etwas von dieser sache ist in der **vorrede über das leben der altväter** summarischer weise und meist historisch berühret worden; Allhier aber wird endlich eine ausführlichere untersuchung erfordert, wie es denn die materie auch wol werth ist. Denn wir haben eigentlich allhier nicht mit der blossen historie, viel weniger mit der **äusserlichen form und lebensart der mönche und der alten einsiedler** zu thun. Sondern es ist insgemein die frage, **ob und wie weit einem wahren christen**

sten

sten die einsamkeit gut, nöthig oder schädlich und unnütze sey, ob er schon kein förmlicher mönch oder einsiedler wird.

3. Etliche leute haben nach ihrer natur und art, weil sie gern gesellig sind, eine solche begierde zu stätigem menschlichen umgang, daß sie auch niemals ohne andere leute wol seyn können, sondern auch bey gutem vorsatz fromm zu werden, dennoch immer gesellschaft suchen. Dazu kommt bey einigen die grosse activität der natur, die da stäts etwas will zu thun haben, und wie ein feuer immer nahrung suchet. Daher diß wütende wesen von einem aufs andere fällt, und weil der geist dieser welt materie gnug darbietet, in tausend unruhen verwickelt wird, auch wol bey der guten meinung, GOtt darinne zu dienen. Diesem elend und selbstbetrug sihet zwar GOtt in geduld oft lange nach, und wartet, bis der mensch seines rennens und tobens selbst endlich müde und überdrüßig werde. Allein man kann doch auch hierinne grosse excesse begehen, und sonderlich dabey in einen solchen eckel, spott und widerspruch gegen alle, auch mäßige stille und retirade, gesetzet werden, daß man sich schwerlich an GOttes wirckungen vergreift. Deßwegen ist nicht überflüßig, diese sache nach dem grund der wahrheit zu untersuchen, und den rechtmäßigen und weisen gebrauch der stille zu erkennen. geselligkeit der natur.

4. Fürs erste ist in der natur gegründet, daß zur rechten arbeit und sammlung des gemüths eine äusserliche stille mit gehöre: wie solches äusserliche stille.

ches alle studirende bekenner und practisiren. Noch vielmehr ist im geistlichen aus der erfahrung gewiß, daß die seele zur wahren versöhnung und verbindung mit GOtt unter dem getümmel und unruhe der welt nicht gelangen kann; sondern daß man zum wenigsten zu gewissen zeiten sich demselben entziehen müsse, wenn man allein mit GOTT handeln wolle. Wie denn auch Christus selbst das verbergen und **verschliessen ins kämmerlein** gerathen und befohlen hat, Matth. 6, 6. welches die alten auf die entziehung von äusserlichen dingen wol deuten: (a) nachdem ers auch mit seinem eigenen exempel bestätiget hat, Luc. 5, 16. In ansehung dieser wahrheit ist zuvörderst so ferne niemanden zu verdencken gewesen, der da die stille entweder in seiner gantzen lebensart oder doch auf gewisse zeit gesuchet und verlanget hat. Und solches ist insonderheit zu solchen zeiten insgemein für gut erkannt worden, da etwa der zustand des christenthums elend und verderbet, und also die gefahr der seelen desto gröſſer zu schätzen gewesen, wie in dem 7. cap. des 2. buchs in der abbildung der ersten christen nach einander ausgeführet ist.

(a) Ita *Chrysostomus* homil. 8. in 1. Tim. & hom. 9. in Matth. *Theophylactus* ibid. p. 34.

Indifferent.

5. Gleichwie nun nach der lehre des evangelii niemanden in seiner lebensart gewisse äusserliche an sich selbst unschuldige formen, umstände und weisen mögen entweder aufgedrungen, oder auch verboten werden, sondern ein jeder

jeder wandeln muß, wie ihn der HErr beruffet, 1. Cor. 7. Also ist es auch mit diesem umstand des christenthums bewandt. Und kann also ein Gottbegieriger mensch nach befindung seines gewissens und nach seinem äusserlichen zustande entweder die einsamkeit erwählen oder nicht, oder auch eine solche lebensart von GOtt erbitten und suchen, darinn er von dem getümmel der welt doch meistens frey und zu göttlichen dingen geschickter seyn möge. Aus diesem evangelischen grunde ist es auch in der alten kirchen stäts frey geblieben, was einer diß falls erwählen wolle. Und finden sich dahero auch solche bescheidene bekänntnisse derer liebhaber der einsamkeit, daß sie zwar diese sehr rühmen und recommendiren, aber niemanden doch ein gewiß gesetz auferlegen, als sey es schlechterdings zur seligkeit nöthig, oder als könnte keiner, denn nur ein einsam lebender, selig werden.

6. Solcher gestalt sagte der heilige Nilus und frey, insgemein von den alten: **Die heiligen leute flohen die städte und den umgang vieler leute, weil sie die gemeinschaft verderbter menschen viel schädlicher achteten, als alle kranckheit. Dahero verliessen sie alles, und begaben sich ferne von deren anspruch in einsame örter:** wozu er die exempel Mosis, Eliä, Johannis und anderer anziehet: (b) Welche exempel aber (damit ich diß im vorbeygehen gedencke) nur eine gewisse auf eine zeitlang geschehene entziehung oder retirade, nicht aber eine gäntzliche einsiedlerey, vielweniger

ger den mönchstand beweisen, wie die vertheidiger des mönchwesens selbst bekennen. (c) Und weiter erzählet auch vorerwähnter Nilus von sich selber: Er habe es im gebrauch, den unzeitigen zusprüchen ungestümmer leute sich zu entziehen, und in abgelegenen orten ein wenig zu bleiben, so oft ihn die noth triebe aus dem hause zu gehen. Und setzet dabey: Die einsamkeit sey nichts geringes, sondern etwas gar löbliches, wenn man könne musse haben: es sey auch keine faulentzende ruhe, wenn das gemüth mit solchen dingen beschäftiget werde, so der betrachtung wol werth seyn. (d)

(b) *Nilus* Lib. Ascet. circa fin.

(c) Vid. vel. *Antonius Dadinus Alteserra* lib. I. Orig. rei monast. cap. 1. p. 3. & *Laur. Landmeter* lib. I. de Vet. cler. mon. part. II. cap. 2. p. 35.

(d) *Nilus* in Peristeria sect. I. cap. 1.

jedoch nützlich.

7. Ein anderer berühmter kirchenscribente gedencket auch von sich, daß ihm die einsame stille und retirade eine ziemliche erkänntniß habe zuwege bracht. Und setzet dabey diese ursache: Wer mitten unter dem getümmel lebt, und doch himmlische dinge erkennen will, der weiß nicht, daß alles erstücket, was unter die dornen gesäet wird, und daß der GOtt nicht erkennen kann, der ihm nicht stille ist. (e) Und diß ist freilich nicht zu leugnen, daß wir manche herrliche zeugnisse von den alten nicht würden haben, wo nicht zu allen, sonderlich in den verderb-

derbten zeiten, einige sich der unruhigen zerstreuung entzogen, und ein abgezogen leben geführet hätten. Sintemal die meisten und erbaulichsten schriften von solchen einsamlebenden autoribus herkommen, wie den gelehrten bekannt ist.

(e) *Isidorus Peluſiota* lib. I. Epist. ep. 402. ad Thavmasium.

8. Und aus dergleichen verlangen nach der wahren weisheit liessen manche auch ihre äusserliche weltliche bedienungen fahren, und retirirten sich etwan aufs land oder sonst an einen stillen ort, um desto ernstlicher und freyer ihrer seele wahrzunehmen. Vermuthlich alles in demselben absehen, den ein alter bischoff also an eine solche person ausdrücket: „Du bist nun „dieser welt stumm und närrisch worden, damit „du deinem schöpfer in der weisheit recht die„nen könnest, weil du weissest, daß diß allein „heilig und unschuldig sey, was GOtt gefäl„let. Und darum kommst du so selten in die „städte, und hast dich in die geheime stille auf „dem lande verliebt; nicht zwar als zögest du „den müßiggang der arbeit vor, oder als wol„test du der kirche nicht mehr dienen: sondern „du meidest nur solche versammlungen der kir„chen, die jetzo fast so arg sind, als die weltli„chen. Und davon hat wol die kirche mehr „nutzen, indem du geistlichen dingen obliegest, „welche die einsamkeit erfordern, daß du Chri„stum in dir lässest gestalt gewinnen und starck

„werden, und also der stelle, darin du auf GOt-
„tes winck lebest, würdig seyest. (f)

(f) *Paulinus Molanus* Epist. XXX. ad Apium. Vid. Sendschreiben der alten p. 355. sq.

bisweilige entziehung.

9. Mehr solche reden der alten sind bey ihnen nicht seltsam, deren etliche auch im leben der altväter in der vorrede §. 13. und ferner stehen. Dahin sind auch mit zu rechnen diejenigen gründe, womit sie beweisen, daß ein christe, zumal so lang er sich schwach befindet, wo nicht immer, doch oft sich von allen äusserlichen dingen entziehen, und in der stille seiner seelen ernstlich wahrnehmen müsse, wo er anders nicht mit der welt wolle hingerissen und verlohren werden. **Wer schwach ist, der meide die bösen, damit er nicht von ihnen verderbet werde. Es ist kein geringes, und ist nicht zu verwerfen, wenn man von den heuchlern und falschen fleucht, und die stolzen meidet und verabscheuet, hingegen aber in der stille zu Gott betet;** sagt einer in grossem ernst, der doch in einem grossen kirchenamt stunde. (ff) Und ein anderer beruft sich auf die eiferigen knechte GOttes, Eliam, Johannem und andere: „Diese hätten besonders „gebetet, und abgelegene örter gesuchet, die von „dem tumult der weltleute entfernet gewesen, „und hätten damit die liebhaber der vollkom-„menheit gelehret, daß die art und weise samt „dem ort auch zur gottseligkeit nöthig seyn. Da-„hero bewege der feind bisweilen auch gute ge-„müther zu guten empfindungen unter den welt-

„leuten,

„leuten, damit sie sicher werden und sich unter „denselben aufhalten, und also verderben sol„len. (g)

(f) *Chrysostomus* homil. de Gradibus ascens. & ex eo *Anastasius* Quæst. II.

(g) *Joh. Abbas* Schol. in Climacum cap. 7.

10. Der berühmte alte theologus, Gregorius, hatte sich zu verschiedenen malen aus der stadt und bedienung in die stille begeben, wie im vorbericht vor dem 2. theil des alten christenth. p. 24. gezeiget ist. Als er nun einsmals wiederum zu der gemeine kam, sagte er unter andern von solcher nöthigen retirade also: **Elias lag der weisheit gerne auf dem berg Carmel ob, Johannes in der wüsten, und JESUS selbst hat sein gebet meist in der stille und an abgelegenen orten, die wercke aber unter leuten gethan. Was hat er dadurch anders bestätiget, als daß er uns wiese, wie wir doch auch ein wenig stille werden sollen, damit wir mit ungestöhrtem hertzen mit GOtt umgehen, und das gemüth allmählich von den manchfaltigen und ungewissen dingen abziehen mögen?** Denn er hatte ja keiner retirade **nöthig, sondern daß wir lerneten, wie man sowol sich selbst eine zeit zur entziehung, als zur arbeit nehmen müsse.** Darauf erzählet er, was er gutes in der einsamkeit gelernet habe. (h) Und anderswo danket er seinen feinden, daß sie ihn gezwungen hätten, die selige weisheit in der stille zu suchen. (i) und samlung.

(h) *Gregorius Nazianzenus* Orat. XXVIII. p. 479.
(i) *Idem* Epist. 113. & 114. ad Sophronium.

11. Ich übergehe der weitläuftigkeit halben, was andere solche lehrer, als Basilius, Chrysostomus, Nyssenus, Bernardus, item Augustinus, Hieronymus, und dergleichen hievon haben: zumal weil sie manchmal etwas excessiv davon reden, wie sonderlich beym Hieronymo lib. adv. Jovinianum und sonst zu sehen. Unter den neuern hat sonderlich Thomas a Kempis gar oft, und zwar bescheidentlich und weislich von dem nutzen eines einsamen lebens geschrieben: wie man auch diese seine artige worte oft wiederholet findet: **In allem habe ich ruhe gesucht und nirgends gefunden, als in einem winckelgen bey einem büchlein:** (auf Niederländisch: In een hœksken met een bœksken) welches auch neben seinen andern lobsprüchen von der einsamkeit ein bekannter reformirter theologus gut heißt und wiederholet. (k)

(k) *Gisb. Voëtius* in Ascetic. cap. XVII. p. 437.

ihr zweck. 12. So bleibts denn an sich selbst gewiß, daß bey gewissen umständen eine wolgeordnete lebensart und entziehung gar heilsam und nothwendig sey. Und ist hieraus der einige wahre zweck solcher ursache genugsam offenbar, nemlich, die ungehinderte übung in der gottseligkeit oder in dem umgang mit GOTT, als worinne wir allein in GOTT selig seyn können. Wofern ich aber alle bekänntnisse der alten davon hersetzen sollte, würde es wohl zu langweilig

seyn.

seyn. Uberhaupt bezeuget ein erleuchteter mann dieses von alten einsamen ohnstreitig mit bestand der wahrheit: **Ich habe solche einsam lebende gesehen, die ihr brennendes verlangen zu GOTT durch eine einsame stille auf eine unersättliche weise stilleten, indem sie immer eine liebe nach der andern, ein feuer aus dem andern, und ein verlangen nach dem andern in sich erweckten. Denn ein rechter einsamer ist, der sein gebet von der trägheit und läßigkeit durch die brünstigkeit befreyet, und freymüthig sagen kann: GOtt, mein hertz ist bereit!** u. s. w. (l)

(l) *Climacus* gradu XXVII. Scalæ Parad. num. 6.

13. Doch die sache an sich selbst ist so gewiß, daß auch protestirende theologi solche nicht in zweifel ziehen, und mithin das abgeschiedene leben nicht gäntzlich verachten: ob sie schon sonst das verderbte mönchwesen mit recht verwerfen. Also redet einer gantz ehrerbietig davon: „Es „ist vor zeiten in der christenheit eine grosse „menge solcher leute gewesen, welche in der „welt doch ausser der welt vor dem tod noch „gestorben, und vor der begräbniß begraben „sind, und sich in löcher und hölen oder krüfte „der erden verborgen gehabt, aller weltlicher „freude entsagt, und also das unsterbliche leben „betrachtet haben: deren gantzes leben auch fast „nicht anders gewesen ist, als eine erinnerung „des todes. Worauf er gar viel exempel solcher leute erzählet und recommendiret. (m) und lob.

(m) *D. Joach. Hildebrandus* Arte bene moriendi cap. II. §. 2. Adde *Benzelii* Hist. eccl. p. 209. & omnino Historicos S.

einsamkeit beym gebet.

14. Noch hat ein anderer so viel dißfalls von der nöthigen absonderung zur andacht gemeldet: „Es könne freilich die alleinsprache „mit der seele, die anbetung und anrede GOttes, oder das gespräch mit GOtt, die brünstige betrachtung göttlicher dinge, die forschung „unsers gewissens, das ausschütten des hertzens „vor GOTT, die übung in der täglichen busse „und erneuerung im glauben nicht so hertzlich „und ausführlich vor den leuten öffentlich geschehen, ohne seufzen oder auch weinen und „schreyen, Psalm. 32. oder ohne andere bewegungen und affecten: Und dieses alles könne „doch in beyseyn anderer leute ohne argwohn „einer heucheley oder affectirten andacht nicht „wol geschehen. Dazu komme noch diese ursache, daß die andacht durch zerstreuung sehr „gestört werde, auch wenn man allein sey, geschweige bey gesellschaften und geräusche der „leute, und unter den aufzügen dieser welt. (n)

(n) *Voëtius* l. c. p. 432. Conf. ejusd. Polit. eccl. P. II. lib. IV. tract. 4. cap. I. p. 28. sqq. *Rivetus* in Catholl. orth. tract. II. qu. 23. tom. III. opp. p. 184. *Grotius* Not. ad *Cassandri* Consult. de Monach. p. 1055. &c. & omnino theologos in loco de Monachatu.

und umgang mit GOtt.

15. Der sel. Arnd gibt hin und wieder in seinen schriften auch diesen rath, daß man zum rechten umgang mit GOtt suchen solle, allein zu seyn. Als da er unter andern gar schön schreibet: **Weil GOTT ein verborgener**

GOTT

GOTT ist, muß ihm die seele heimlich werden, mit welcher er reden soll. — Sie wird aber so viel GOtt desto heimlicher, so viel sie von der welt abgeschieden ist: wie Jacob; da er von seinen freunden abzog, redet GOtt und die engel mit ihm. (o) Ja ein gewisser Lutherischer freyherr von Wels hat unter dem namen Justiniani Anno 1663. zu Ulm ein gantzes buch heraus gegeben von dem Einsiedlerleben, wie es nach GOttes wort und der alten heiligen leben anzustellen. Worin er weitläuftig so wohl den brauch, als den mißbrauch solches lebens beschreibet, und endlich hauptsächlich auf die geistliche wahre einsamkeit dringet, auch an den alten einsiedlern im 15. capitel p. 166. und ferner etliche stücke mit recht tadelt, u. s. w. Was andere theologi gleichfalls von der rechten einsamkeit annotiret haben, muß der kürtze wegen übergangen werden, weil ich nun zu andern anmerckungen eilen muß. (p) Ein mehrers ist nachzusehen in der vorrede über das leben der altväter §. 17. u. f.

(o) Im I. buch vom wahren christenth. cap. 23.

(p) Vid. si placet *Josephi Halli* Meditationes p. 65. D. Henr. Müllers erquickst. cap. 93. & Liebeskuß p. 242. Baxters göttlich leben in der einsamk. p. 570. Bails übung der gottseligk. p. 751. *Rich. Sibs* Selbstreit cap. VI. p. 49. Auctor des schatzes Gottbegieriger seelen p. 124. &c.

16. Oben im 3. num. ist schon gedacht spott dawworden, wie die einsamkeit auch in der rechten wider.
ordnung gar vielen wegen ihrer üblen natur

und gewohnheit zuwider sey. Nun ist zwar solchen, die da bey gezwungener stille nur mehr schaden am gemüth leiden dürften, nicht zu verargen, sondern zu rathen, daß sie sich in keine gefahr ohne noth begeben. Unterdessen hat man sich doch auch vorzusehen, daß man dieses an sich selbst gute mittel nicht etwa an andern verdamme oder verspotte. Zumal man nicht wissen kann, wie viel gutes GOtt bisweilen auch in solchen wircke, die den alten glaubigen nach Ebr. 11, 33--39. folgen: Absonderlich wo solche abgezogenheit auf des bräutigams eigenes geheiß geschiehet, bey seelen, die **von allem besonders geführet werden, nachdem sie in der liebe treulich gewircket haben**, wie Herr Prof. Francke davon redet, in der schriftlichen ansprache p. 4. Was unter der indiscreten oder unbescheidenen verwerfung dieser lebensart für tücken, unleidigkeit und ungebrochenheit des eigenwillens manchmal stecken mögen, hat einer also angezeiget, welches niemand leichtlich wird widersprechen können.

dessen ursache.

17. **Unerfahrnen und unweisen leuten ist es die schwerste strafe, daß sie nur etliche stunden bey sich selbst seyn und auf sich acht haben sollen. Darum wenden sie allen fleiß an, daß sie nur sich selbst vergessen, und die kostbare zeit unnützlich anwenden. Die meiste zeit bringet man über der nothdurft dieses lebens zu: das übrige ist ihnen so beschwerlich, daß sie gar ängstlich suchen, wie sie die zeit**

ja recht verderben mögen. Sie fürchten sich, sie möchten an sich selbst dencken müssen, wenn sie allein kämen. Denn sie finden nichts in sich, das ihnen anstünde, und wenden sich von der ernstlichen betrachtung ihrer selbst ab, und suchen trost in creaturen. Darum ists kein wunder, daß so wenig menschen die einsamkeit ertragen können, und suchen daher lieber allen lärm, tumult und unruhe der leute? und wo das fehlt, so halten sie sich für unglücklich. Sie werden auch so lange unselig seyn, bis sie lernen bey sich selbst leben und in GOtt beruhen. (q)

(q) *Bona* Princip. vitæ Christ. cap. XIII.

18. Da finden sich nun solcher gestalt aber. mal bey diesem punct zwey extrema, wenn etliche der sache zu viel gethan haben, und die einsamkeit allzuhoch erhoben, etliche aber sie gar verwerfen und verabscheuen. Die natur machts nicht anders, so lange sie ihr selbst gelassen wird: sie überschreitet immer das rechte maaß der weisheit. Darf sie nicht mit der welt mitmachen, sondern wird eingeschränckt, so fällt sie gern in melancholey, und will niemanden mehr sehen noch hören; Wird ihr aber freyheit zu einiger conversation verstattet, so kann sie dessen nicht satt werden. Von beyden excessen, nemlich, der allzugrossen schüchterkeit, und dann von der begierde nach gesellschaft, haben auch etliche anführer solcher einsamen leute geklagt. Excesse dabey.

grosse leutscheuigkeit.

19. Es pflegen etliche, sagen sie, durch eine lange stille so wild zu werden, daß sie vor umgang der leute einen rechten schauer bekommen, und wenn sie nur ein wenig aus ihrer clause heraus müssen, da sie etwa jemand sprechen will, so wird ihnen flugs angst, als ob sie verzagen wollten. Sonderlich lassen sich ungeübte leute bald auf beyde seiten ziehen. Denn wie sie bey zuspruch und umgang der brüder so unruhig sind, also können sie auch in der einsamkeit die grosse stille nicht ertragen, die sie doch verlangt hatten, weil sie nemlich keine ursache bedencken, warum sie so leben sollen. Sondern sie halten das für die gantze hauptsache ihres lebens, daß sie nur keinen menschen weder sehen, noch sprechen mögen. (r)

(r) *Cassianus* collat. XIX. cap. 10.

eigene wahl.

20. Damit wird stillschweigend gewiesen auf den rechten zweck der stille und eingezogenheit, nemlich, nicht, daß es das hauptwerck wäre, das flugs einen christen machete; sondern daß es nur ein äusserlich mittel und beyhülfe, oder vielmehr hinwegräumung einiger hindernisse seyn solle zu etwas bessers, nemlich, zur vereinigung mit GOtt in CHristo, und zwar meistens nur auf eine gewisse zeit. Und also wäre die einsamkeit mit nichten zu affectiren, als ob sie an sich selbst stracks einen zum christen machte oder bey GOtt was verdiente, oder als sey sie allen menschen durchaus ohne unter-

scheid

scheid und zu allen zeiten nöthig und aufzudringen. Ich wollte es nicht eben gut heissen, sagt ein sonst grosser liebhaber des einsamen lebens, daß ein jeder so ohngefehr und ohne unterscheid und ursach die einsamkeit ergriffe, wie es ihm gefihl, aus blinder übereilung und begierde, dabey ihm nichts, als der blosse eigenwille und das vermessene vertrauen auf sich selbst folgete. Denn wers so macht, der sehe zu, daß er nicht von dem anlauf böser geister betrogen werde, und schaden an der seele leide. Denn des feindes pfeile zielen allenthalben auf uns los. (s)

(s) *S. Nilus* Epist. XLIV. ad Theonem.

21. Es scheinet seltsam zu seyn, daß eben die rechten einsiedler am meisten vor der unrechten einsamkeit gewarnet haben. Aber es erhellet eben daraus dieses desto gewisser, daß sie ihre abgeschiedenheit und entziehung von der welt mit einem lautern sinn und hertzen angefangen und fortgesetzet haben. Wie denn auch ihre noch überbliebene schriften ausweisen, wie nahe ihnen GOtt also müsse gewesen seyn. Man höre nur, wie scharf und ernstlich oft der heilige Macarius vor der falschen einsamkeit gewarnet hat, da man nur mit dem leibe, nicht aber mit der seele recht einsam ist.

falsche einsamkeit.

22. „Sihe, sagt er an einem orte, so viel „die sichtbaren dinge betrift, so haben wir allem „abgesagt, sind fremdlinge, ohne eigenthum und „der fleischlichen gemeinschaft entrissen. Sihe

„nun

„nun, ob mit dem leib auch das gemüth ein-
„stimme? — Sihe dich auch an, der du dei-
„nen leib dieser welt fremd gemacht hast, ob
„du auch dein hertz von dieser welt entzogen
„hast, daß du nicht mehr in diese welt verwi-
„ckelt bist? u. s. w. (t) Wenn du deinen sinn
„in einem stück nach dem unsichtbaren geändert
„hast, und aus der welt und fleischlichen ver-
„wandschaft ausgegangen bist; So must du
„also nun auch im gemüthe verändert werden
„von dem fleischlichen sinn zu dem geistli-
„chen. (u)

(t) *Macarius* Homil. XXVII. num. 18.
(u) Homil. XXXII. num. 7.

23. Sonderlich sagt er sehr weislich im 6. buch am 30. capitel. Die genaue übung der gottseligkeit (ἄσκησις) und die pilgrimsart sey gut zu leben, und sey eine vorbereitung zum Gottliebenden wandel. Aber es sey gantz ungereimt, sich auf solche dinge zu verlassen. Man werde auch manchmal einer gnade theilhaftig, da sich denn die bosheit verberge, und zur einbildung der vollkommenheit verleite. Und anderweit saget er: „Es würden alle men-
„schen an der neigung ihres willens von GOtt
„geprüfet, es möchten nun christen seyn, die in
„städten wohneten, oder auf dem felde, oder
„in den einsamen wohnungen, oder in den wü-
„sten. (x)„ Klaget auch sonst manchmal:
„daß die betriegliche arbeiter auch den habit
„eines einsamen trügen, und diese müsse man
„prüfen. (y)„

(x) Lib.

(x) Lib. IV. cap. 26.
(y) Homil. XXXVIII. n. 1.

24. So hören wir nun, wie mitten aus dem haufen solcher einsamen die verständigern dieses gar aufrichtig und recht einmüthig bekennen, daß die blosse äusserliche lebensart an sich selbst noch lange nicht genug sey zu einem rechtschaffenen wesen in CHristo; wie davon auch schon in der vorrede über das leben der altväter §. 8. und ferner bekänntnisse beygebracht sind, zu denen ich nur noch etliche setze. Wenn ein einsamer gleich aus den wellen und stürmen dieser welt heraus eilt, so kann er doch wol noch in dem hafen der einsamkeit in gefahr des schiffbruchs seyn, wo er nicht die anklebenden geringen und täglichen fehler lernet aus seiner seele ausschaffen. unzulänglichkeit.

(z) „Diß kan wol eine list des satans seyn, „wenn er dem menschen einraunet, er solle die „weltliche dinge verlassen und in die einsamkeit „entweichen, sonst könne er unmöglich selig „werden. Denn viele hat er durch solche ge„dancken gekützelt und betrogen, auch dahin „gebracht, daß sie ihre hofnung und absagung „weit hinaus geschoben, und unterdessen aber „in allen sünden sich herum gewältzet und end„lich an der verleugnung gar verzaget, (weil sie „nemlich ihre bekehrung bloß ans äusserliche „gehänget hatten.) (a)„

(z) *Cæsarius Arelatensis* Homil. XXXII. med.
(a) *Anastasius Sinaita* in Hodego quæst. 132.

25. „Es kann einer sich leicht weltlichen „dingen (von aussen) entziehen, aber den affect „wird ohne die innere,

„wird er nicht so leicht los. Drum ist die entzie-
„hung vieler geschäfte nur die erste verleugnung,
„die andere aber gehet wider die bösen begier-
„den (ohne welche die erste unnütz ist.) (b) Es
„sind zweyerley einsame; etliche sind zwar von
„menschen abgesondert, welche dem leibe nach
„einsiedler oder mönche heissen, andere aber
„scheiden sich auch von ihrem eigenen willen,
„begierden und lastern, und das sind rechte geist-
„liche einsame, die sich allein bekümmern um
„ihre seele, und dem alleinigen GOtt anhan-
„gen. Ein leiblich einsamer aber wird nicht
„also vom fall befreyet. (c)

(b) *Johannes Abbas* Schol. in Climaci gradum I. num. 1.
(c) *Idem* Schol. ad grad. XVII. cap. 9. Add. *Cassianus* collat. XIX. cap. 8.

26. Wer den äusserlichen dingen entsaget hat, als kindern, gütern u. s. w. der hat zwar den äussern menschen einsam gemacht, aber nicht den innern. Wer aber den bösen begierden und gedancken absaget, der macht das innere einsam. Den äussern menschen kann einer gar leicht zum mönch machen, wenn er nur will: aber mit dem innern gehets nicht ohne grossen kampf zu. (d) „Wer einsam für
„sich lebet, der suchet zwar den besten grund;
„Allein er muß sich selbst ja wol ansehen, ob
„er sich auch den gemüthsverwirrungen eben
„so, wie vom äusserlichen entzogen hat, und ob
„er auch von den stürmen des teufels frey sey?
„Denn es gibt auch im gemüth bewegungen
„böser

„böser gedancken und greuliche bosheiten der „bösen geister, nach Ephes. 6. 2. Cor. 10. — „Und darum bestehet unser gantzer kampf dar„innen, daß wir von unsern inwendigen unru„hen frey werden, und dem rechten getümmel „entsagen mit dem gantzen haufen böser gedan„cken der bösen geister. Sonst würde die ab„sagung vergeblich geschehen und die retirade „an einsame örter. (e)

(d) *Maximus* Cent. IV. de Charit. cap. 50.

(e) *Ephrem Syrus* de vera renunciat. p. 61.

27. Diese zeugnisse sind alle gantz klar und der lautern wahrheit gemäß: denen noch weiter solche beyzufügen sind, die da vor der grossen gefährlichkeit warnen, wo man der äusserlichen stille nicht recht brauche. Wiewol alles mit grosser bescheidenheit und weisheit entschieden wird, wie folgende worte ausweisen. **Wenn man ein still eingezogen leben führen kann, so wird der kampf desto leichter und die erkänntniß klärer: vornemlich wo man sich selbst dabey casteyet, und im wachen und beten seine zeit zubringet, und zwar bey einem verständigen führer. Hingegen ists gefährlich, allein für sich nach eigenem gutdüncken ohne zeugen zu leben, oder mit solchen, die im geistlichen kampf nicht geübet sind. Denn solche werden durch andere anläufe gefangen; weil es gar zu viel heimliche nachstellungen der sünden gibt, und viel stricke des satans.** (f) gefahr.

(f) *Marcus Eremita* in Præceptis salut. fine.

28. „Wer

28. „Wer allerhand gemüthskranckheiten „noch an sich hat, und doch ein einsam leben „anfangen will, der thut eben so viel, als wenn „er auf der see aus dem schiff unter die wellen „springe, und meinete wol auf einem bret an „port zu kommen. Welche nun also mit dem „koth des fleisches zu streiten haben, denen ist „zu rechter zeit die einsamkeit wol gut, aber sie „müssen einen gottseligen anführer haben. „Hingegen wird ein fauler einsiedler nur lügen „vorbringen, wenn er von andern leuten zu „verlassung des lebens getrieben wird. (g) „**Drum sind auch die so seltsam, die die wahre liebe zur weisheit bey der einsamkeit recht kennen. Denn wer GOtt noch nicht kennt, der ist zur einsamkeit ungeschickt, und setzt sich in viel gefahr. Die einsamkeit erstickt die unerfahrnen; denn sie schmecken den trost nicht, und verzehren die zeit in gefangenschaft der traurigkeit, in läßigkeit und ermüdung der seele.** (h)

(g) *Joh. Climacus* in Scala Parad. gradu XXVII. n. 6.
(h) *Idem* ibid. num. 18.

ohne kampf

29. Insonderheit weisen die, so der sache reifer nachgedacht, wie darinnen eben eine grosse gefahr der seele mit stecke, wenn man bey der einsamkeit nicht im rechten kampf wider die sünde beharre, weil alsdenn die laster aus mangel der gelegenheit zwar verdeckt, aber nicht angegriffen würden. **Wir sollen wissen,** sagte selbst ein einsiedler, **wenn wir in die einsam-**

samkeit weichen, und unsere laster noch nicht getheilet sind, daß zwar ihr ausbrauch nur zurück gehalten wird, aber der affect nicht ausgelöschet. Denn die wurtzel aller sünden stecket noch in uns, und vermehret sich, deren leben man an allerhand kennzeichen verspühren kann. (i) „Wer nun zum exempel saget: Ich will „deßwegen alleine leben, damit ich niemand „um mich habe, der mich zum zorn reitze: der „ist nicht besser, als ein unvernünftig thier. „Denn auch die thiere sind stille, und werden „nicht grimmig, so lange sie niemand rei„tzet. (k)„

(i) *Cassianus* collat. XIX. cap. 12. & 13.
(k) *Nilus* Epist. 44. ad Theonem.

30. „Solche fälschlich einsame scheinen „zwar, als hätten sie sich der welt gecreutziget, „weil sie sie verlassen haben: aber sie wollen „sich nicht der welt recht creutzigen. Denn „die weltliche reitzungen schweben noch im ge„müthe, man verstecket in sich selbst den affect, „man hat compassion mit der welt ehren, lust „und pracht, und man geräth oft über geringen „dingen in seine alte affecten hinein. Und das „kommt aus grossem unverstand her, weil man „grosse dinge verlassen hat, und lässt sich über „kleinen verwirren: aber das ist nicht gut. „Denn wie wir der welt absagen, so sollten wir „auch ihren begierden gute nacht geben, und „lernen, was eine wahre verleugnung sey, u. „s. w. (l) Ja eben darum sollte man mit

„Christo aus der verwirrung dieser welt in die „wüsten gegangen seyn, nicht daß er faulentze, „sondern daß er mit ihn versuchet würde. „Darum soll sich ein christe hüten, daß er nicht „dencke, er werde Christi eher theilhaftig, ehe „er die welt verläßt: oder wenn er ja sie ver„läßt, daß er eher davon nutzen habe, wo er „nicht seinen kampf bis ans ende ausgeführet „habe. (m)

(l) *Dorotheus* Doctr. II. de Humilit.
(m) *Paschasius* Expos. in Matth. lib. III. init.

und hoffart.

31. Nechst dieser gefahr von der faulheit wird auch noch vor einem gefährlichen strick bey solcher lebensart gewarnet, nemlich, vor dem hochmuth, welcher gewaltig sich nähren kann, wo man nicht wachet. Darum auch diejenigen, welche gar viel auf solche gehalten, dennoch dieses dabey bedinget haben, man müsse sich nichts darauf vor andern einbilden: „Wie schön und treflich ist in der that der „wandel derer einsamen! Ja gewiß sehr schön „und treflich nach den gesetzen und geboten, wel„che ihre anfänger und führer vom heiligen „Geist gelehret und gesetzet haben. Denn ein „streiter Christi muß ohne liebe zu materiali„schen dingen (ἄϋλον) seyn, nemlich im (her„tzen) von der sorge aller weltlichen gedancken „frey, wie der apostel sagt 2. Tim. 2, 4. Kein „kriegsmann wird in die händel der nah„rung geflochten, damit er dem gefalle, „der ihn geworben hat. Drum muß ein „einsamer von den sinnlichen dingen frey seyn,

„ohne

„ohne affecten, ausser allen bösen wandel nicht
„wollüstig, leichtsinnig, lüstern, ehrgeitzig.
„Denn wenn einer sich nicht von diesen allen
„entziehet, so kann er diesen englischen wandel
„nicht ausführen. Welche aber alles nach ih-
„rer pflicht thun, denen ist es ein sanftes joch
„und eine leichte last, da ihnen hofnung zu
„GOtt alles erleichtert. Ein solch leben ist
„süsse, die ausübung angenehm, der tag glück-
„selig, welches von einer seele nicht genommen
„werden wird, die solches erlanget. (n)„

(n) *Theodorus Edessenus* in capit. fract. cap. 48. ap. *Petrum Possinum* Thes. ascet. opusc. XVI. p. 369.

32. Wer einmal laulicher weise angefangen hat, sich für einen eingezogenen stillen menschen auszugeben, und doch nicht in solcher demuth und brünstigkeit stehet, sondern von dieser elenden pest angestecket ist: der kann weder für sich selbst weise werden, noch durch andere erinnert und besser werden. Er ist auch darinnen ärger, als ein weltmensch, weil er sich nicht für elend, bloß oder blind erkennet, und meinet, er brauche keiner besserung noch erinnerung. Dahero er keine ermahnung annimmt, und weiß nicht, daß indem er von allen für heilig und für einen diener GOttes gehalten wird, er künftig desto heftiger werde gestrafet werden. (o)
„Und dieser stoltz verräth sich auch darinne
„bald, wenn man meint, man werde von an-
„dern nicht nach würden tractirt, u. s. w. (p)„

Item, wenn man über sein fasten sich viel weiß, und wegen seines betens stoltziret. Dergleichen leuten auch nach Augustini meinung besser wäre, daß sie geheyrathet hätten. (q)

(o) *Cassianus* Collat. IV. cap. 19. Add. *Elias Cretensis* Comm. ad Greg. Nazianz. Orat. 23. p. 812.

(p) *Isidorus Pelusiota* lib. I. epist. 110. ad Cratonem.

(q) *Augustinus* vel alius auctor Serm. de Obed. & Humilit. tom. IX. opp. (ed. Lugd.) p. 359.

andere stücke.

33. Ich stehe an, noch weiter in beybringung solcher bekänntnisse fortzufahren: weil ich insgemein versichern kan, daß alle alte schriften voll solcher warnungen und ernsten bedingungen seyn. Ja jemehr hernach das mönchwesen und der damit verbundene grosse mißbrauch, aberglaube und falsche gerechtigkeit überhand genommen, je öfter und ernstlicher haben noch bescheidene und erleuchtete männer dawider gezeuget. Also daß man ein gantzes grosser register solcher mißbräuche könnte darlegen, aus den klagen der zeugen von der wahrheit, wenns nöthig wäre in einer ohne dem offenbaren sache. Wer aber will, der kann hievon, und sonderlich wegen des abfalls der heutigen mönche von der alten einfalt, überflüßige nachricht finden in denen eigenen geständnissen derer, die doch das mönchleben behaupten wollen: (r) ingleichen in so manchen zeugen der wahrheit, wie sie von denen theologis und historicis wiederholet werden. (s)

(r) Vid. vel *Antonius Dadinus Alteserra* lib. I. Orig. rei monast. cap. 14. p. 58.

(s) *Cen-*

(s) *Centuriat. Magd.* Cent. IV. cap. 6. & 10. Cent. V. & alibi passim. *Gerhardus* Confess. cathol. a p. 879. ad 894. *Hottingerus* Hist. eccl. tom. II. p. 540. item kirchen- und ketzerhist. XIII. buch 2. cap. §. 7. 15.

34. Merckwürdig ist, was Augustinus zu seiner zeit schon von einigen falschen einsamen oder vielmehr müßiggängern und landstreichern geklaget hat, dergleichen auch noch manchmal unter dem schein der frömmigkeit herum zu vagiren pflegen. Nemlich, er saget: Der satan habe so viel heuchler unter der gestalt der einsamen allenthalben ausgestreuet, die da im lande herum liefen, und doch nirgends gesandt, auch nirgends zu hause wären, noch irgendwo beständig bleiben wollten. Etliche verkauften reliquien der märtyrer, etliche machten ihre säume und denckzettel breit, etliche gäben lügen vor, wie ihre eltern oder andere freunde da und da lebeten, zu denen sie zu reisen hätten. Dazu forderten sie von jederman almosen, und exequirten recht die kost ihrer kostbaren armuth, und den lohn ihrer verstellten frömmigkeit. Unterdessen wo sie über ihren bösen thaten ertappet würden, so werde der name der einsamkeit durch sie verlästert, u. s. w. (t) Bettelmönche.

(t) *Augustinus* lib. de Oper. monach. cap. XXVIII. tom. III. opp. p. 309.

35. Allein wenn auch dergleichen grobe absichten nicht eben hiebey sich äusserten: so hat man dennoch auch schon vor diesem erinnert, daß ein jeder seine begierde nach der einsamkeit Entziehung vom dienst des nächsten.

erst genau prüfen müsse, ehe er sich dazu gäntzlich entschliesse oder begebe: Zumal, wo man sonst mehr sich oder andern dienen könnte. „Einige haben unter dem vorwand der demuth „ihre lust an der einsamkeit, und verlassen die „gewinnung der seelen. Wehe aber uns, „wenn Christus und die apostel es also gemacht hätten. Sie geben zwar die ursache „an, weil sie zu unvollkommen wären, und vor „der eiteln ehre sich bewahren müsten. Aber „damit hindern sie einen so grossen gewinn um „so geringer ursachen willen. Solche sind so „wol ihnen selbst, als andern unnütze. Sie „löschen auch deßwegen ihren ehrgeitz nicht aus, „ja er wird noch bey der geringsten gelegenheit „gereitzet, da sie ihn sollten von innen angreifen, u. s. w. (u)„

(u) *Seraphinus Firmanus* Specul. int. cap. IX. p. 548.

36. Uber diß sind auch andere dinge oft bedencklich, die ich lieber mit Nußbrochs worten ausdrucken will, der doch selbst auch ein liebhaber der rechten einsamkeit war: Er spricht aber also: **Es war einsmals einem heiligen manne eine frage vorgeleget, und gesaget: daß einige sich selbst entzögen und gerne für sich selbst alleine lebeten, auch ihrer meinung nach grosse freude und frieden hätten, wenn sie entweder allein, oder in der kirchen wären, ob solches ihnen gut wäre? Der heilige mann antwortete: keinesweges. Und dieses deßhalben; Ist jemand wahrhaftig und vollkommen gerecht,**

eigene wahl,

recht, der ist an allen orten und bey allen menschen gerecht: deßgleichen, ist jemand ungerecht, derselbe ist allenthalben und unter allen ungerecht. Ein gerechter aber ist nur der zu nennen, der GOtt wahrhaftig hat an allen orten, auf allen gassen und bey allen menschen, nicht anders als in der kirchen, oder in seiner kammer, oder auch im closter. Denn so sagte der HErr zu dem weibe (Joh. 4.) die bey dem brunnen saß, daß die zeit kommen würde, da man weder zu Jerusalem, noch auf jenem berge, sondern im geist und in der wahrheit den Vater anbeten würde. Was ist aber, den Vater im geist und in der wahrheit anbeten, anders, als durch liebe GOtt anhangen? (x)

(x) Lib. de Virtut. præc. c. 6. p. 40. edit. German. & ap. *Taulerum* Medull. an. cap. 16.

affectirte lebensart.

37. So ists auch mit andern singulairen und affectirten lebensarten (denn von göttlichen weisen arten ist nicht die rede) bewandt, dazu der trieb, den ein solcher mensch vorgibt, ihm selbst verdächtig seyn sollte, und zwar (1) weil die göttliche vorsehung das gemeine leben verordnet hat zur seligkeit aller und jeder, und sie alle durch einen geraden und einfältigen weg führet: (2) weil der feind hingegen geneigt ist und reitzet zu neuen ungewöhnlichen und curiösen dingen, darüber sich andere verwundern sollen, und eine einbildung der heiligkeit bekommen: (3) weil unsere natur geneigt ist, durch

sonderbare übungen sich vor andern sehen zu lassen, und nicht zu seyn wie andere leute: (4) weil solche sonderbare dinge als ungewöhnlich auch unbekannt und nicht wol zu unterscheiden seyn. Wobey jedoch der fall ausgenommen wird, wen GOTT selbst etwa zu dergleichen antriebe und gewißheit gäbe, wie dem Abraham, Elia, Daniel, u. s. w. (y)

(y) *Bona* lib. de Discurs. spir. cap. 7. §. 6.

Prüfung dabey.

38. Absonderlich entscheidet ein neuer scribente die frage von erwählung eines einsamen oder geschäftigen lebens mit ziemlicher weisheit also: „Vor allen dingen ist nöthig, zu sehen „auf das, was GOtt von uns haben will, und „auf den weg, durch welchen er uns zu seiner „vollkommenen liebe führen will. Der einsiedler Paulus will die einsamkeit, und der „apostel Paulus die vielheit von leuten erwählen. Es wäre übel für sie, wenn sie ihren weg „vertauschten. **Wehe mir**, sagt der apostel, „**wenn ich das evangelium nicht predigte**, 1. Cor. 9, 15. Und das weiß man schon, „daß, wer da prediget, viele um sich zu haben „verlanget. Die vollkommenheit bestehet in „der liebe: wenn sie denn einer, der im äusserlichen wandel stehet, in einem höhern grad „hat, als einer, der in göttlicher beschaulichkeit „stehet, so wird der erste vollkommener seyn. „Es macht uns nicht heilig das viele beschauen, „wenn GOtt von uns viel wirckens haben will. „Nicht sage ich das, um die vortreflichkeit der „göttlichen beschaulichkeit, als welche das beste

„von

„von Maria erwählte theil genannt wird, gantz „und gar zu verwerfen; Sondern das sage ich, „um denselben zufrieden zu sprechen, der zum „äussern wandel berufen ist, wie eben sie ist. „Es ist ein behender griff des satans, uns die „tugenden und den stand des lebens vorzupre„digen, der sich für uns nicht schicket, und das „thun uns geringe vorzustellen, das sich zu un„serm zustande nicht schicket, damit er uns in „eine eingebildete heiligkeit verliebt mache, „die wir niemals haben würden, und uns „auf die wege der heiligkeit saumselig ma„chet, die wir wircklich haben könnten. (z)

(z) *Petrucci* im 3. briefe des 2. th. 3. buchs p. 422.

39. Was aber diesen punct vom unterscheid des wirckenden beschaulichen lebens, wie mans nennet, betrift, wird im folgenden capitel davon weiter folgen. Den jetztgedachten ehrgeitz aber führet auch Taulerus als eine ursache der verkehrten einsamkeit an, in der pred. am fest eines bekenners und Pabsts: **Weil hoffärtige leute immer in bitterkeit gegen den nächsten bleiben, so wird ihnen alle brüderliche liebe zu einem creutz. Daher werden sie auch gezwungen, sich in die einsamkeit zu begeben und von den menschen abzusondern, damit sie nichts sehen oder hören dürfen, worüber sie traurig würden. Sie sehen sich auch fleißig vor, daß sie mit niemand gemeinschaft haben, und hoffen auf solche weise zum** Aufblehung.

frieden zu kommen. Sie irren aber weit, saget er, denn der teufel ruhet auf ihrem hoffärtigen grunde.

andere bedencklichkeiten.

40. Wiewol nun dieses nicht ohne unterscheid auf alle zur stille geneigte personen zu deuten wäre, weil, wie anfangs gezeiget ist, auch wol ein guter zug GOttes dahinter seyn mag: so ist doch diese lebensart so wenig als alle andere ausser aller gefahr der verführung. Und wenn man die äusserliche umstände der menschen betrachtet, so schicket sich auch die stätige stille nicht für alle naturen und complexionen. Einem kanns ein hülffsmittel zum guten seyn, dem andern aber kanns wol mehr schaden, als nutzen, zum wenigsten wenn man sich darinne nicht recht zu verhalten weiß; Und dennoch kann man einem andern dergleichen abstractives leben nicht verargen, wenn er dabey von GOttes weisheit sich regiren läßt. Es ist wahr, was Salomo sagt: **Wehe dem, der allein ist**, nemlich, in seinem hülfbedürftigen zustand; Aber es kann auch andern theils wol eintreffen: **Wehe dem, der niemals allein ist**, nemlich, da ihm die stille zu seiner sammlung oder nüchternwerdung nöthig wäre, wie auch die theologi bekennen. (a)

(a) *Gisb. Voëtius* cap. XVII. Ascoticorum p. 433.

Eigenwille.

41. Daß auch bey selbsterwählter einsamkeit ausser dem rechten gebrauch der natürliche eigenwille in dessen härtigkeit und strengigkeit mehr zu- als abnehme, ist leicht zu erachten;

wenn

wenn nemlich ein mensch in seiner selbstliebe stehen bleibet, ihm selber alles nachgiebet, und also seinen willen nicht bricht noch angreift. Da hingegen im gemeinen leben stäts gelegenheit und nothwendigkeit vorgeleget wird, darinnen einer, der lust dazu hat, sich selbst überwinden und mortificiren kann. Zu geschweigen, daß ein abstractives und in sich selbst verstecktes gemüth immer mehr die ohne diß finstere natur heimlich ernähren mag, wodurch es zum nöthigen umgang mit leuten, mithin auch zum dienst und fortpflantzung der wahrheit untüchtig, sich selbst aber unter verachtung anderer gefälliger wird.

42. „Einer, der ohne rechten grund allei„ne lebet, kann leichtlich sich selbst vergessen, „daß er seine hand ausstreckt, wozu ihn sein „verlangen treibt. Er schläft, so lang er will, „er scheuet niemanden, hält alle leute geringer, „als sich, und stellt sich doch fromm an. Sol„che leute sind verwerflich, weil sie niemand „haben, dem sie folgen, oder der sie ermahne „und anweise. (b) Daß aber die verderbte natur zu einer solchen eigenwilligen einsamkeit sehr geneigt sey, sihet man unter andern auch an den heyden und ihren philosophis, welche gar häufig die einsamkeit gesuchet haben. Es mögens freilich wol viele unter ihnen gut gemeinet und die weisheit gesuchet haben: allein obs so lauter gewesen, und nicht vielmehr mit ruhmsucht eigener wahl und eigen gesuch vermischt, ist nicht wol zu beweisen.

(b) Ma-

(b) *Mapheus Vegius* lib. V. de Perfever. relig. cap. 1.

Einsamkeit der heyden.

43. Drum findet man allerhand lobsprüche von der einsamkeit bey ihnen; als: **O wie süsse ist die einsamkeit dem, der die bösen hasset!** (c) **Wer für sich in der stille lebet, geneußt grosser lust und ruhe aus dem gespräch mit seinem GOtt.** (d) **Wer sich nicht von dem schwarm der leute abwendet, der wird oft verwirrungen unterworfen seyn.** (e) u. s. w. Item, da sie erdichtet haben, die gerechtigkeit habe zuletzt, da sie von der erde gewichen, bey den einsamen und einfältigen landleuten noch sich aufgehalten:

\- - - - - - extrema per illos
Justitia excedens terris vestigia fecit.

Wovon aber Hieronymus meint, daß sie es aus der schrift genommen gehabt. (f) Gewiß ists aber, daß die meisten heydnischen philosophi einsam gelebet haben, wie alle autores einstimmig bezeugen: (g) ja auch von denen neuern philosophis in Indien, Sina, Siam und Japon: (h) Davon die neuen reisebeschreibungen viel seltsame dinge erzählen.

(c) Apud *Stobæum* in Hydria Orat. LVI. Vid. *Neandri* lib. II. Gnomolog. p. 625.

(d) Abi Jaafar in Epistola Arabica ap. *Pocokium* in Philos. avtodidacto p. 179.

(e) E Platone *Porphyrius* lib. I. de Abstin. animat. num. 30.

(f) *Hieronymus* l. II. in Amos cap. 5. p. 74. to. VI. opp.

(g) Vid. de Serapione *Suidas* h. v. de Pythagora *Jamblichius* in Vita cap. III. item *Diogenes Laertius*, qui & de Democrito ait: ἐπιμάζων ἐνίοτε. de Platonicis & Stoicis *Hieronymus* lib. II. adv. Jovin. p. 54. tom. II. opp.

(b) Conf.

(h) Conf. *Huetius* lib. III. Conc. rar. & fid. cap. 15. p. 382.

44. Alle diese anmerckungen widersprechen allein der fälschlich affectirten einsamkeit und entziehung, nicht aber der wahrhaftigen, bescheidenen und wolgeordneten, wie schon im anfang bedinget worden. Gestalt denn auch die alten wol erkannt haben, daß die gottseligkeit und deren übung nicht eben schlechterdings an ein einsames leben zu binden sey, sondern auch wol mitten unter den leuten könne geführet werden, obschon mehr ernst, wachsamkeit und verleugnung dazu gehöre. Dahero auch die protestantischen scribenten längst aus der antiquitæt wider Baronium und andere bewiesen haben, daß es unter denen ersten christen auch asceten und einsame in den städten gegeben habe: (i) Ja daß sonderlich alle lehrer und ältesten eigentlich asceten gewesen. (k) Und man findet auch exempel solcher personen, aus der alten kirche, die zwar in ihren eigenen häusern ein gemein leben unter den leuten geführet, aber dabey viel grössern ernst wol bewiesen, als einsiedler und mönche. Dergleichen ein gar artiges unter andern von einer gottseligen frau zu Alexandria beym Cassiano stehet. (l) Also daß auch die catholiquen bekennen, **diejenigen könnten auch asceten heissen, die in der welt lebten, und doch im leben und wandel als einsame und ordensleute sich verhielten.** (m) Einsamkeit unter dem umgang.

(i) *Casaubonus* Exercit. II. ad Baron. Annal. num. 41. p. 171.

p. 171. *Salmasius* Nott. ad Tertull. de pallio fin.

(k) *Gisb. Voëtius* lib. de Exerc. piet. prolegom. p. 17.

(l) Collat. XVIII. cap. 14.

(m) *Ludov. de la Cerda* Miscell. s. cap. XXIX n. 1.

45. Demnach bleibet es eine ausgemachte sache, daß freilich die einsamkeit als ein äusserlicher umstand eine an sich selbst indifferente sache, und weder böse noch gut sey, und dahero erstlich durch den brauch oder mißbrauch bös oder gut werde. Folglich daß solche lebensart dann und wann wol eine beyhülfe und förderung des inwendigen von aussen geben könne, aber doch nicht schlechterdings und zu aller zeit, auch nicht allen personen nöthig oder auch dienlich sey. Sondern daß auch wol mitten unter dem gemeinen leben die erkönntniß und gemeinschaft GOttes könne gesuchet und bey rechtem ernst gefunden werden. Auf dieser innerlichen und geistlichen einsamkeit des hertzens und gemüths beruhet nun freylich alles, ob nemlich ein mensch bey seinen äusserlichen umständen mit seiner liebe und begierde von allen dingen sich scheide, und GOtt allein lediglich anhange, oder ob man GOtt und der welt zugleich dienen, und diese bey jenem noch heuchlerischer weise beyzubehalten trachte.

innerliche einsamkeit.

46. Kommt es also hauptsächlich an auf die abgeschiedenheit und einsamkeit oder beschneidung des hertzens durch den lebendigen glauben: Denn diese hilft dem menschen in allen dingen unverletzt durch, wo er drinne geübet ist. Und von solcher geistlichen wüsten, als dem rechten mittel und grund wider alle

scru-

scrupel und gegensätze über diese vorhabende frage finden sich auch gute gründe in den alten denckmalen. Chrysostomus saget sehr wol: **Wenn wir böse und verderbliche gemeinschaft meiden, und stille seyn, so ists möglich, daß wir auch einsam und alleine seyn mögen, wenn wir schon mitten in den städten im tumult wohnen.** (n) Und ein anderer beschreibets noch deutlicher aus Offenb. 12. vom weibe, das in die wüsten flohe: **Was ist die rechte wüste anders, als die ruhe des gemüths, welche die unordentliche reitzungen der begierden aus dem hertzen wirft, und nur in GOTT trost findet? Denn heilige leute machen sich selbst zur wüste der ruhe, damit sie dahin sich** retiriren **können. Denn weil sie mercken, wie alles vergänglich ist, so lassen sie keine aufsteigende böse gedancken zu. Darum lieben sie allein ihr recht vaterland, und nichts zeitliches, und so geniessen sie grosse ruhe des hertzens.** (o)

(n) *Chrysostomus* de Crad. Asc. apud *Anastasium* quæst. II.
(o) *Ambrosius Ausbertus* lib. V. in Apocal. XII.

47. Diß nennet Taulerus **eine gute fruchtbare und heilsame wüste**, und beschreibet sie nach der länge gar theuer, davon ich nur die anfangsworte hersetzen will: **So ist nun das eine gute heilsame wüste, wenn von aussen her das ungewitter tobet, und doch inwendig im hertzen friede und ruhe unzerstöret bleibet. Von** geistliche wüste.

(p) dieser

dieser wüsten redet GOtt bey dem propheten, und spricht: Ich will sie in eine wüste führen, und daselbst freundlich mit ihr reden, Ose. 2, 14. Denn kein mensch kann hören und verstehen, was in ihm selbst ist, und was der HErr inwendig in seinem hertzen redet, bis er in die wüsten geführet und kommen ist. (p)

(p) pred. am III. Advent p. 48.

geheime retirade.

48. Bernhardus redet deßwegen eine glaubige seele also an: „O seele, fleuch und weiche, „aber mit deinem gemüth, mit der andacht „und mit dem geist. Denn GOtt will die einsamkeit des hertzens haben, nicht des leibes. „Du bist schon alleine, wenn du an göttliche „dinge denckest, wenn du das gegenwärtige „nicht verlangest, wenn du verachtest, was viele „hoch achten, wenn du streit fühlest, schaden „nicht achtest, schmach nicht gedenckest. (q) Und der bekannte Kempis gibt einen sehr feinen rath hievon: Mache dir eine kammer oder clause des hertzens, damit dich an allen orten deine einsamkeit begleite. Baue dir eine arche, die auf allen seiten feste sey und verschlossen, damit du auf den wassern der sündfluth errettet werdest. Stehe mit Johanne am ufer des flusses, daß du von den welthändeln abgesondert bleibest, und JEsum mit den augen des glaubens tief schauest, u. s. w. (r) Wovon er auch anderswo sehr schöne gedancken hat, die aber hier zu weitläuftig sind. (s)

(q) Apud

(q) Apud *Harphium* lib. I. Theol. myst. P. II. cap. 35.
(r) *Thomas a Kempis* cap. II. de Silent. p. 636. opp.
(s) Serm. 9. ad Fratr. de solitudine cordis.

49. Was sonst über diese deutliche und wol practicable beschreibungen die mystici von der innerlichen **grossen wüsten oder einöde** der seele sagen, das ist häufig in ihren schriften zu befinden, aber auch mit gutem unterscheid anzusehen, weil sie bisweilen zu sehr auf das mönchleben dringen. (t) Ich kann mich aber dabey jetzo nicht aufhalten, weil uns das jetzt-besagte zur entscheidung der obigen scrupeln schon gnug seyn kann. Wer mehr davon nachricht haben will, findet solche kurtz und auch teutsch in des bekandten Molinos wegweiser im 3. buch am 12. capitel. Dessen inhalt ist: **Was die innerliche einsamkeit sey, welche am meisten dienet zur erlangung des geistlichen friedens.** Ein christlicher poet singet von der rechten geistlichen wüste der abgeschiedenheit gar verständig also: Mystische einöde.

Die einsamkeit ist noth, doch sey nur nicht gemein,
So kannst du überall in einer wüste seyn. (u)

Und noch einer:

Im fall ein christ soll wachsen, und allein
Dem HErren früchte bringen:
So muß er von der welt und ihren dingen
In einsamkeit
Des geistes abgeschieden seyn:
Denn diß ist die gelegenheit,
Da ihn der HErr mit nicht geringer sorgfalt heget. (x)

(t) Vid. vel *Lud. Blosius* Paradis. animæ cap. 30. & 36. & ex eo aliisque *Sandæus* in Clave theol. myst. p. 31. & in theol. myst. p. 287. sqq.

(u) *Joh. Angelus* Cherub. Wandersm. 2. buch n. 117.

(x) Sinnbilder aus Arnds wahrem christenth. cap. XV. p. 25.

50. Der rechte sinn gehet also endlich dahin, wir sollen lernen durch den heiligen Geist in täglicher busse uns allen unnützen und fremden dingen entziehen, und davon mit dem hertzen und willen geschieden bleiben: So bleibe unser gemüth innerlich einsam und für sich in der wahren stille. Da gelte es dann endlich einem solchen gleich viel, ob er von aussen alleine für sich, oder unter andern leuten in gewissen geschäften und nöthiger conversation lebe. Nur müsse die inwendige freyheit, entziehung und abgeschiedenheit des gemüths fest und beständig beybehalten und durch den glauben behauptet werden, daß wir uns befleißigen, wo wir seyn, alleine dem HErrn wol zu gefallen. Und solches alles wird nun durch das folgende capitel und vielmehr durch die praxin immer weiter bestärcket und klar gemachet werden.

Das IX. capitel.

Von den scrupeln über der arbeit und dem müßiggang.

§. 1.

Zweyerley arbeit

ES gibt zweyerley arbeit in diesem leben: die eine ist leiblich und äusserlich, die andere innerlich und geistlich: welche letztere denn nichts anders ist, als das trachten

ten und ringen nach dem reich GOttes und seiner gerechtigkeit. Da pfleget nun nicht selten bey wolgesinneten hertzen auch über diesen zwo arten der arbeit bekümmerniß und fragens zu entstehen, ob denn beyde zugleich könnten und dürften verrichtet und beobachtet werden, oder ob nicht eine der andern, und sonderlich die leibliche arbeit der geistlichen weichen müsse. Weil denn auf beyden seiten zuweilen etwas unlauteres mit unterzulaufen pfleget: wird es nicht überflüßig seyn, folgende anmerckungen aus der schrift und gottseligen antiquität ordentlich zu setzen.

Der leiblichen nothwendigkeit unterm fall.

2. Fürs erste ist unstreitig und bedarf keines weitläuftigen beweises, daß die äusserliche arbeit nach dem fall auferleget und an sich selbst nöthig sey. Massen das urtheil GOttes davon klar gnug ist, 1. buch Mos. 3, 17. u. f. welches auch hernach die männer GOttes wiederholt, und selbst im neuen Testament bestätiget, Eph. 4, 28. ja auch mit ihrem eigenen exempel bewiesen haben, 1. Cor. 15, 12. 2. Cor. 6, 5. 11, 27. 2. Thess. 3, 8. 10. 4, 11. Ap. Gesch. 20, 35. Und dieses haben auch diejenigen hernach unter den christen freywillig zugestanden, welche sonst die innerliche arbeit der äusserlichen vorgezogen haben. Deßwegen man gar weitläuftige vorstellungen der gedachten apostolischen zeugnisse bey ihnen antrift. (a) Wie ingleichem viel widerlegungen des muthwilligen müßiggangs, weñ unter dem namen des christenthums nur **fürwitz und faulentzerey** getrie-

ben wird: Als welche abwege auch schon die apostel bestrafet haben, 2. Thess. 3, 11. Daß nemlich etliche unordentlich wandelten und nichts arbeiteten, sondern fürwitz oder unnöthige dinge trieben.

(a) Vid. vel *Cassianus* lib. X. Instit. de Acedia a cap. 7. usque ad 13. *Hieronymus* tom. VIII. opp. p. 113. sqq. & Comm. in hæc loca universe.

sonderlich für ungeübte

3. Absonderlich aber sind eine und andere gar wichtige gründe der alten nicht zu verschweigen, warum auch ein rechter christ nicht gäntzlich ohne äusserliche berufsarbeit leben möge. Davon werden uns die wichtigsten genug seyn können, weil die andern, so aus der natürlichen sittenlehre oder aus der politique genommen werden, hieher eigentlich nicht gehören. Da urgiren sie nun unter andern ernstlich die grosse gefahr einer an sich selbst schwachen und ungeübten seele, die gar mit keinem äusserlichen dinge beschäftiget sey, und doch in der innerlichen rechten arbeit des geistes auch nicht recht stehe. Bekannt ist Hieronymi spruch hievon: Nimm etwas zu arbeiten vor, daß dich der teufel beschäftiget finde. Welches er weiter also beweiset: Haben die apostel, die doch macht hatten vom evangelio zu leben, mit ihren händen gearbeitet, damit sie niemand beschwerten: warum wolltest du dir nicht erarbeiten, was die nöthig ist? Und nachdem er allerhand arten der handarbeit im garten und sonst benennet, erinnert er weiter, wie ein müssig-

gän-

gänger immer in begierden stehe, und erzählet das exempel der egyptischen einsamen, die niemanden ohne arbeit aufgenommen hätten, nicht ſo wol wegen der nothdurft, als wegen rettung der seele, u. ſ. w. (b)

(b) *Hieronymus* Epiſt. IV. ad Ruſticos p. 30. tom. I. opp. & Comm. in Ezech. lib. V. cap. 16. p. 360. tom. V. *Baſilius M.* Epiſt. 181. ad Chilonem p. 756. *Chryſoſtomus* aliique paſſim.

4. Nun solche gefahr bey dem müßiggange haben auch andere denen eingeschärft, die unter dem schein der gottseligkeit faulentzen wollten. So schrieb einer in einem sendbrief an einen kirchendiener: **Du gesteheſt selbſt, daß der müßiggang der anfang alles übels iſt, ſonderlich bey leuten, die keiner zucht gewohnet ſind. Da die Ebreer in der wüſten nichts zu thun hatten, ſo machten ſie ein kalb, und beteten es an. Weiſſeſt du nun das, ſo trage keine abſcheu vor der handarbeit: denn es iſt groſſer ſegen drinnen.** (c) Und an einem andern: „Gehe ja niemals müßig, ſo weit es zur gottſeligkeit nicht dient. Denn in der faulentzerey „ſteckt lauter verirrung, und man begehet „gemeiniglich böſes darinne. Bete aber deſto „öfter, u. ſ. w. (d) und zur trägheit geneigte.

(c) *Nilus* Epiſt. 173. ad Eladium.

(d) *Idem* Epiſt. 313. ad Nemertium (inter Allitianas.) Add. ejusd. liber. de paupertate ad Magnam, cap. 24.

5. Nächſt dem werden auch viel äuſſerliche ungelegenheiten benennt, die aus dem müßiggang derer, die doch fromm heiſſen wollen, entſte- Verſuchungen im müßiggang.

stehen. Wer nicht bey seiner handarbeit bleiben will, der kann niemals ruhig oder ohne fürwitz seyn, auch nicht vor den weltleuten ehrbar wandeln: Sondern er muß sich nothwendig prostituiren, indem er doch seine nahrung suchet. Da muß er sich aufs schmeicheln legen, und neue zeitungen aufschnappen, dadurch er einen eingang bey leuten habe. Er muß auch nach fremden gaben und geschencken trachten, weil er nicht in der stille sein eigen brot essen will, u. s. w. (e)

(e) *Cassianus* l. c. cap. 7.

Nutz der arbeit,

6. Was für weisheit ferner unter der ordnung GOttes von der arbeit nach dem fall verborgen sey, ist allein denen, die ihn fürchten, bekannt. Etwas davon hat ein alter Griechischer lehrer also vorgestellet, wenn er fraget: Warum bringet leibliche arbeit die seele zur demuth? Und antwortet: Nachdem die seele gesündiget hat, und vom gebot abgefallen ist, so ist sie allem irrthum und bösen willen unterworfen, und liebet nur leibliche dinge, also daß sie mit dem leibe ist einig und fleischlich worden. Weil nun die unglückselige seele zugleich theil nimmt und mit leidet an dem, was im leibe geschicht: so wird sie bey der leiblichen arbeit frey gedemüthiget. Wenn denn die arbeit den leib demüthiget, so wird die seele dadurch eben auch gebeuget und erniedriget. (f)

(f) Do-

(f) *Dorotheus Abbas* Doctrina II. de Humilit. fine.

7. Und diß ist das absehen gewesen der zeugen der wahrheit, welche auch mitten unter dem mönchwesen gegen den falschen müßiggang gezeuget haben. Also sagt Taulerus, „daß ein „solcher mensch recht arm im geist sey, der sich „so verleugne, daß er auch gern um des nächsten willen nach nothdurft und gelegenheit arbeite, und GOtt also folge, wenn er ihn entweder zur ruhe, oder zu äusserlichen wercken „und arbeiten rufe. (g) Und ein anderer um selbe zeit schreibet: **Ein christe soll nebst seiner innerlichen arbeit auch äusserlich eine leibliche arbeit vornehmen, und seine übung zum wenigsten also einrichten, daß er täglich etwas äusserlich zu thun habe; zu gewissen zeiten aber denn auch sein hertz wieder erhebe und darinne zunehme.** (h) auch von die seele-

(g) Conc. Dom. XIX. Trin. p. 1279.

(h) *Gerhardus Zutphanienſis* lib. de Aſcenſ. ſpirit. cap. 67.

8. Von diesem mann hatte es einer gelernet, der diese folgende worte hernach aus seinem munde wiederholte: **Die heimliche wirckung ist zu allem geistlichen wachsthum höchst nöthig, als wodurch die geilheit des fleisches gezähmet, und ein liederliches gemüth von allem leichtsinnigen ausschweifen abgehalten wird. Es wird dadurch der schändliche müßiggang gehindert, und die aus dem müßiggang entstehende freche geschwätze wer-**

den desto leichter unterdrücket. Denn wenn die gelegenheit zu schwätzen weggeräumet wird, so gehet das werck der hände von statten, auch wird ein fleißiger arbeiter allezeit mehr gutes an sich haben. Man versorget dadurch die nothdürftigen brüder weislich und dem mangel der armen kann man desto leichter zu hülfe kommen. Denn die gabe, welche von dem schweiß des angesichts gegeben wird, und mit gerechter arbeit erworben ist, gefället GOtt mehr, leuchter heller und erquicket die dürftigen. (i)

(i) *Thomas a Kempis* in Vita Florentii cap. 14. Vid. leben der altväter part. III. p. 122.

Scrupel darüber.

9. Sehr artig stellet Taulerus diejenigen widersprüche vor, welche auch zu seiner zeit unter den leuten über dem punct von den äusserlichen dingen bekannt gewesen sind. „Es ist, „spricht er, ein krieg unter zweyerley leuten: die „eine behalten ihre nothdurft nach dem leibe, „und lassen sich GOtt von innen, und bekümmern sich nicht viel mit äusserlichen wercken: „denn sie nehmen ihres hertzens wahr, und sehen, was GOtt in ihnen wolle wircken von innen, und dem geben sie statt. Von diesen „urtheilet er: Es wären zwar gute andächtige „menschen, aber sie wären nicht auf dem höchsten grad der vollkommenheit. Andere menschen geben äusserliche dinge weg um GOttes „willen, bleiben aber auf der äussern weise der „verleugnung, und nehmen ihres hertzens nicht

„wol

„wol wahr, hätten doch viel äusserlicher guter „wercke. Von diesen zweyerley leuten urtheilt „er nun also: Diese zweyerley leute kriegen mit „einander, und eines urtheilet das andere, und „jegliches düncket, wie es dem andern unrecht „sey, und es sey auch also. Denn sie haben „beyde nicht das nächste und vollkommenste. Und endlich schleußt er: „daß die am besten „daran seyn, welche zu allem bereit und gelassen „stehen, wie sie GOtt haben wolle, innerlich und „äusserlich. (k)

(k) Nachfolge des armen leb. Christi §. 121. 123.

10. Eben diß möchte nun der rechte gewisse grund seyn, auch bey dem streit von der äusserlichen arbeit, da etliche zu viel zu thun scheinen, und nur **immer vornemlich auf die leibliche arbeit dringen**, ja rechte egyptische frohnvögte abgeben, um den inwendigen zustand der seelen aber sich wenig oder nicht bekümern. Andere hingegen setzen aus mißverstand das wesen des gantzen christenthums in enthaltung von äusserlichen verrichtungen, welche sie doch nur als ein mittel ansehen und brauchen sollten; urtheilen auch wol andere darüber, und bilden sich vor denenselben etwas mehrers ein. Zwischen diesen beyden gantz widrigen abwegen ist nun diejenige gebahnete mittelstrasse die richtigste, welche den menschen in wahrer gelassenheit und bescheidenheit bewahret, um sowol zu rechter zeit und nach nothdurft zur arbeit willig zu seyn, als auch von dem thun wieder abzulassen, und göttlichen dingen allein obzuliegen: wie in den

Excesse auf beyden seiten.

gottesgelehrten rathschlägen am 88. cap. p. 524. mit gutem unterscheid angemercket ist. Davon werden uns abermal die vorschläge der alten manche feine nachricht und unterweisung geben.

Weisheit und masse.

11. So nothwendig und gut sie sonst die leibliche arbeit an ihr selbst gehalten haben, so haben sie doch dabey verstand und masse gebraucht: indem sie nicht weniger erkannt und erfahren, daß selbige nicht allezeit und bey allen personen mit der innerlichen arbeit zusammen stehen könne. Das falsche hertz suchet sich oft gerne vom kampf und von der rechten mühe des geistes los zu machen, und wendet dahero bisweilen die nothwendigkeit des berufs vor. Der mensch thut nach seinem natürlichen willen lieber die schwereste leibesart, zumal wenn er vortheil und ehre davon hat, als daß er innerlich leiden und sich verleugnen will. Bey solchem sinn und wenn der wille des menschen so stehet, ist freylich die äusserliche arbeit am geistlichen wachsthum hinderlich, nicht sowol an ihr selbst, oder aus schuld der arbeit und des geschäftes, als wegen der unordnung und ungeübtheit des menschen, der mit dem gantzen willen und mit der heftigkeit aller seiner begierden in die creatur hinein sich gibet, die er doch haben und handtieren sollte, als hätte er sie nicht.

Heftigkeit der natur.

12. Solche unordnung und unreinigkeit des hertzens aber wird sich bald damit verrathen, wenn man auf eine gewisse, obwol nöthige verrichtung allzusehr erhitzt und verpicht ist, oder

oder wenn sie gar nicht so nothwendig ist, und die heftige natur dennoch mit ihrem feuer darauf fällt, als welches immer etwas zu zehren suchet, die liebe GOttes aber gewaltig dämpfet und hindert. Wie man denn finden wird, daß hitzige temperamenten ihre vergnügung und ehre in der arbeitsamkeit suchen, gleichwie andere im stille seyn und ledig gehen. Wider beyderley excesse ist der heilige Geist durch seine zucht immer wachsam und kräftig in gelassenen seelen, und suchet sie zur rechten temperatur zu bringen. Vor solcher unnöthigen und unmäßigen arbeit warneten auch nun die alten treulich diejenigen, welche zu der geistlichen arbeit sich vornemlich berufen und gewidmet achteten. **Wenn der HERR sagt: Niemand kann zweyen herren dienen; so rathet er uns nicht zum müßiggang, weil er uns ja heisset stäts wachen und beten; sondern wir sollen nur der welt müßig gehen, daß wir mit ihm beschäftiget seyn können: wir sollen von diesen geschäften aufhören, welche uns verwickeln, daß wir GOTT nicht sabbath halten. Darum müssen wir sowol arbeit als müßiggehen verwechseln, und uns in das begeben, was wir sonst versäumet haben, hingegen aber auch dem entsagen, womit wir uns sonst beschäftigten.** (l)

(l) *Paulinus Nolanus* Epist. II. ad Severum med.

13. Noch deutlicher setzt ein anderer von der unnöthigen beschäftigung in zeitlichen angele- über die nothdurft,

gelegenheiten auſſer und über der bloſſen nothdurft. Es können die weltliche sorgen auch bisweilen wol auf solche fallen, die sich doch in keine welthändel mengen wollen. Dahero wird mit gutem grunde gelehret, daß alles zu den weltsorgen mit gehöre, was über die höchste nothdurft der täglichen speise und über den unvermeidlichen gebrauch des fleisches gehet. Als zum exempel, wenn man seinen leib mit arbeit für einen gülden könnte unterhalten, und man strenget doch seinen leib an zur arbeit für zwey oder drey gülden. Und wenn uns etwa zwey kleider gnug wären auf tag und nacht, und man will doch mehr haben, u. s. w. es sey nun für sich oder für andere. (ll) So warnete auch der heilige Nilus jemanden, der doch in der stille zu leben vorgab: „Du thust „übel, daß du allerhand gewinnsüchtige künste „vornimmst, dadurch du deine seele und die auf„merckſamkeit auf etwas beſſers allzusehr ab„wendest, also daß du nun keine zeit mehr übrig „hast, und deines GOttes dich nicht wol erin„nern kannst. (m)

(ll) *Cassianus* Collat. IX. cap. 5.
(m) *Nilus* Epist. 78. ad Julium Mon.

auſſer dem geiſtlichen beruf.

14. So ernſtlich strafte auch dieſer die weltgesinnte beſchäftigung der geiſtlichen. Wir, setzet er, die wir aus verlangen nach der gottseligkeit den lüſten der welt und dieſes lebens gute nacht gegeben, und uns

uns vorgenommen haben Christo zu folgen, warum verwickeln wir uns wieder in die geschäfte der welt? Warum bauen wir das so übel wieder auf, was wir wol eingerissen? Warum thun wir das, was uns nicht anstehet, und brauchen üble anschläge dazu, und machen die schwachen begierig nach andern dingen, und öffnen denen einfältigen einen weg zum geiz? Da wir doch nach des HErrn gebot die schwachen heilen, und nicht aufreitzen sollten, und dasjenige erwählen, was ihnen gut ist: damit wir nicht, wo wir so freventlich lauter widrige dinge suchen, eine ursache seyn, uns nachzufolgen, und sich auch in irdische verrichtungen zu stecken. Warum halten wir die welt so hoch, die wir doch zu verachten gelehret sind? Warum trachten wir darnach, geld und gut zu sammlen, und lassen uns in viele und unnütze sorgen zerstreuen, welche uns von nothwendigen übungen abhalten, und die gemüthsgüter verächtlich machen, und diejenigen, welche den geschäften dieses lebens nachhangen, in den abgrund stürtzen, indem sie den genuß des reichthums für das höchste gut halten. Denn sie sehen, daß diejenigen, die sich doch für liebhaber der weisheit und für überwinder der wollüste ausgeben, am allermeisten darinne geschäftig seyn. (n)

(n) *Nilus*

(n) *Nilus* in lib ascet. cap. 37. sqq. Vid. Denckmahl des alten Christenth. 2. Th. p. 475. Add. ejusd. lib. ad Magnam de paupert. cap. 30.

Zwang und treiben.

15. Ohne zweifel trift auch solche warnung diejenigen, welche ihrer hitzigen natur allzuviel nachlassen, und aus derselben heftigkeit auch andere mit allzustarcker, oder so unterbrochener äusserlichen arbeit belegen, daß sie wenig oder nicht zu geistlicher arbeit respiriren und sich erholen können. Worinnen denn solche leute, so gut sie es auch zu intendiren scheinen, und so nützlich sonst solche arbeit seyn möchte, den Egyptischen frohnvögten in so weit sich ähnlich machen, so weit sie auch ein eintziges glied des Israels GOttes von dem vollen eingang in Canaan oder von dem weg zur wahren seelenruhe auf- und abhalten. Und haben sie sich freilich nichts anders zu versehen, als daß solche gedruckte gemüther unter allem stoppelnsammlen zu dem HErrn desto heftiger schreyen, der sie hernach jenen zum wunder mit starcker hand ausführet, und den treiber und tyrannen auch in denen, die des HErrn stimme noch nicht hören wollten, durch busse ersäufet. Da denn solche treiber nachmals erkennen, wie die theuer erkaufte und doch gutwillige seelen nicht so sclavisch an die äusserliche dienste zu binden seyn, sondern wie in der christlichen bescheidenheit und freyheit tausendmal mehr und mit grösserm segen ausgerichtet werde.

Flucht vor der innern arbeit.

16. Noch eine andere tücke des fleisches haben kluge gerechte angemercket, welche auch schon

schon im 2. n. benennt ist. Nemlich, **wenn ein mensch seine lust in den äusserlichen empfindlichen dingen suchet, oder sich zu äusserlichen geschäften wendet, ob sie gleich gut und geistlich sind, nur zu dem ende, auf daß er aus dem creutz, welches er fühlet, kommen möge. Ein solcher zerreisset,** nach Tauleri urtheil, **die fessel der liebe, und nimmt also tag vor tag in derselben ab, ob ers gleich selbst nicht weiß oder mercket.** (o) Und aus diesem grunde eben warnet eben derselbe vor der zerstreuung und unordnung bey der arbeit am meisten, weil dadurch der geist und dessen sanfte zucht gedämpfet, und man endlich derselben wie unempfindlich wird: absonderlich wenn es solche dinge sind, dazu man weder von GOtt, noch menschen gewissen beruf hat.

(o) Pred. am fest eines bekenners und pabsts. p. 1075.

17. „Ein jeder soll in seinem stand und be- Zerstreu-
„ruf seines grundes wol wahrnehmen, und ung.
„fleißig in sich selbst wohnen. Diß ist sonder-
„lich vonnöthen vielen frommen und ehrlichen
„leuten, welche in guter einfalt oftmals unvor-
„sichtig sich ausser ihrem grund und beruf be-
„geben, und in andern guten und heiligen wer-
„cken, welche zwar an sich selbst erlaubt, ih-
„nen aber nicht befohlen sind, sich heftig bemü-
„hen und arbeiten, als mit predigen oder re-
„den, oder mit andern geschäften: schweiffen
„also diese leute ausserhalb ihrem grund und
„beruf handgreifflich und mit sonderbarem ge-

„fal-

„fallen, und erkennen es doch nicht. Es be„gegnet aber ihnen gemeiniglich, was Augusti„nus sagt: **Daß sie nemlich also weit in „die creaturen auslaufen, daß sie hernach „nicht wieder in sich selbst heimkehren.** „Nun sollte aber ein jeder mensch ohne aus„schweiffen zu fremden händeln seines ackers „und standes wohl wahrnehmen, und zuvor „sich fleißig und genau darauf umsehen, wenn „er etwas fremdes anfangen und verrichten „will. Wenn das geschähe, so würde ein je„der in allen seinem thun, so ihm daheim oder „ausserhalb zu verrichten, guten friede und ru„he gewißlich erhalten, welche doch viel „ihnen selbst verwirren, oder ja gar verstören, „durch die mancherley wercke, so sie ausserhalb „ihrem beruf unvorsichtiger weise, nicht aus „antrieb des heiligen Geistes, sondern nach be„liebung der äusserlichen sinne fürgenommen „haben. (p)

(p) Conc. III. Epiph. p. 229.

Enthaltung der arbeit,

18. In ansehung solcher grossen gefahr ists weiter einigen rathsamer vorgekommen, daß ein schwacher sich allzuvieler zerstreuungen lieber entziehen möchte, als daß er seinen geistlichen beruf verwahrlosete, und dennoch auch von aussen nichts im rechten segen GOttes verrichtete. Denn solche seelen werden zu gewissen zeiten in solchem strengen kampf wider die sünde und in das ringen nach dem kleinod gesetzt, daß der gantze mensch dazu erfordert wird, und sie zu äusserlichen dingen gantz untüchtig scheinen. Daher

hero auch ihnen mit aufbürdung zeitlicher dinge nicht zugesetzet werden sollte, wenn man verstand brauchen und ihren wachsthum befördern wollte. Zumalen es ohne dem nur seine gewisse zeit damit währet, worauf sie so dann ungleich gesegneter auch im äusserlichen werden. So findet man in dem buch der Catharinæ von Genua von dem kräftigen eindruck der göttlichen liebe, daß, so lange sich dieser in der seele bewege, man auch die nöthigen verrichtungen aussetzen müste, und so lange anstehen lassen, bis man einige erleichterung bey sich gewahr werde, selbige in gehöriger ordnung zu beschicken. (q) Und Taulerus sagt auch von solchem zustand: **Keiner solle sich unterwinden, solchen menschen hinderlich zu seyn, noch sie durch auflegung äusserlicher grober wercke und weise verursachen, daß sie sich der manchfaltigkeit ergeben müssen. Denn wer das thue, der versündige sich gröblich an GOtt.** (r)

(q) Lib. III. cap 7.

(r) Dom. V. Trin. p. 975.

19. So meinete es auch ohne zweifel jener ältester, der da schrieb: **Selig ist, der alleine bleibet, und sich nicht in vielen geschäften umtreiben läßt; sondern alle leibliche wirckungen in die arbeit des gebets verwandelt, und glaubet dabey, daß so lange er mit GOtt wircket, und sich um ihn tag und nacht bekümmert, ihm nichts von seiner nothdurft mangeln** wegen der innern.

werde. Armen und zur faulheit geneigten leuten haben die alten das arbeiten für gut; sonst aber nicht schlechterdings nothwendig für alle gehalten. Wenn nun GOtt das hertz rühret, so soll man sich dem stätigen gebet übergeben. (f)

(f) *Isaacus Bresbyter* lib. de Mundi contemtu cap. X.

Meydung der sorgen

20. Also läßt sich auch der heilige Nilus heraus: Lasset uns alle sorge wegwerfen, damit wir die gestalt des wahren Hirtens erlangen! Lasset uns die schändliche handelschaft verlassen, damit wir die köstliche perle gewinnen! Lasset uns den ackerbau hindan setzen, der uns dornen und disteln bringt, daß wir hüter und bauer des paradises werden! (ff) Und dergleichen warnungen vor den sorgen dieses lebens, welche das wort ersticken, kommen allenthalben bey gottseligen lehrern vor, welche auch in rechtem lautern verstand von grosser wichtigkeit sind. Hier wollen wir uns nur mit etlichen begnügen lassen.

(ff) *Nilus* l. c. cap. 92. Vid. denckmal des alten christenth. p. 497.

und irdischen gedancken.

21. Von vermeidung aller weltlichen sorgen und vermischten wercke redet unter andern Joh. Chrysostomus aus einem gar gewissen grund auf diese art: Der göttliche apostel spricht: „Betet ohn unterlaß ohne zorn „und überlegung (gedancken) 1 Thessal. 5, „17. 1 Tim. 2, 5. Denn ein jeder gedancke,

„der

„der das gemüth von GOtt abziehet, wenn er „auch gleich gut schiene, ist er doch gantz der „teufel (oder ein gantzer teufel;) daß ich nicht „sage: er ist des teufels. Denn dahin gehet „gäntzlich des teufels bemühung, daß er das „gemüth von GOtt abziehe und ablocke, und „auf die weltlichen sorgen richte, auf ergötzun„gen, menschengebote, vermeinte wolthaten, und „andere löblich genannte (aber vielmehr unbe„sonnene) gedancken, darauf man durchaus „nicht acht haben muß. Der gantze kampf „aber der seelen soll dieser seyn, daß man das „gemüth nicht von GOtt abziehe, noch mit den „unreinen (irdischen) gedancken vermenge „oder einstimme. Auch daß man nicht darauf „achte, was der tausendkünstler und alte mah„ler der teufel in dem hertzen vorbildet, u. s. „w. (s) Und ein anderer sagt davon: Eine „seele, die nicht von den weltlichen sorgen ab„geschieden ist, die kann weder GOtt aufrich„tig lieben, noch den teufel recht hassen. Denn „sie hat an der sorge dieses lebens immer eine „schwere hinderniß: daher ein solch gemüth „hiebey sich selbst und das seinige nicht erken„nen kann. Und deßwegen ist die abgezogene „lebensart nöthig. (t)„

(s) *Chrysostomus* in Epist. ad Monachos ap. *Possinum* thesaur. ascet. p. 1.

(t) *Theodorus Edessenus* in Capitul. pract. cap. 91. ap. *eund.* p. 398.

22. Es gilt dieses alles vornemlich solchen seelen, die sich GOtt gantz zum deinst ergeben und allen andern dingen entsagen wollen. Von

am Gottes willen.

diesen heisset es freilich, vermöge ihres gefasten entschlusses, wie die alten zu reden pflegten: Eine seele, die noch nicht von den sorgen dieser welt frey und los ist, die wird weder GOtt rechtschaffen lieben, noch auch den satan redlich verfluchen: denn sie ist in die sorge dieses lebens, als in eine beschwerliche decke eingewickelt. (u) Ja so gar ist es auch besser, GOtt im gebet und hoffnung anhangen, als an äusserliche dinge gedencken, wenn sie schon nütz und gut sind. (x) Wie man sich denn wegen seiner zeitlichen sorgen vor GOtt keine entschuldigung noch freyheit machen darf, als wäre man nun nicht verbunden an GOtt zu hangen. „Daß „aber die leute in äusserlichen dingen so wenig „zunehmen, kommt nur daher, daß sie auf sich „selbst nicht fleißig achtung geben, da sie doch „solches billig und allezeit thun sollten. Denn „wenn sie etwas äusserliches zu verrichten ha„ben, so schlagen sie ihre sinnen und gedancken „viel zu hart darauf, bilden ihnen grosse dinge „darüber ein, u. s. w. (y)„ Diß alles macht hernach dem menschen seine arbeit und sorgen ungöttlich, und setzt ihn in unruhe: Da meint man denn, die an sich selbst unschuldige arbeit oder sache sey schuld daran, da es doch nur die unordnung des hertzens ist, die der heilige Geist bestraft.

(u) *Diadochus* de Perfect. cap. 17.
(x) *Marcus Eremita* de Lege spir. cap. 37.
(y) *Taulerus* Conc. XXIII. Trin. p. 1345.

23. Noch

23. Noch vielmehr ist dieses wahr von solcher art der arbeit, die bloß aus curiosität oder unnöthigem überfluß vorgenommen wird. Dahero auch gescheide scribenten unterm pabstthum die delicate arbeit der müßigen mönche und nonnen für böse und unnütz erkennen. Denn so schreibt einer sehr cordat davon: „Wenig leute „halten sich für müßiggänger, ja sie meinen, „wie geschäftig sie seyn; sehen aber nicht, daß „die zeit auf allerley weise verderbet wird. „Denn wenn man sie mit unnützen dingen zu„bringt, so ists eben so viel, als hätte man „nichts gethan, oder noch wol ärger. Ich se„he nicht, wie sich die entschuldigen wollten, „die gar subtile arbeit vornehmen, als nehen, „sticken, kräntze machen und dergleichen, wel„ches viel zeit und kosten erfordert, und nur ei„ne eitele zierrath ist, damit man den leuten „gefallen will. O wie besser wärs, mit CHri„sto dem gecreutzigten zu thun haben! denn „wie in ihm die wahre übung der tugend ge„funden wird: also stecket in solchen dingen viel „betrug, weil eitelkeit und heiligkeit nicht bey„sammen stehen können. (z)„ Uberflüßige arbeit.

(z) *Seraphinus de Firmo* Spec. inter. cap. 4.

24. Hoffentlich wird also einem jeden unpartheyischen leser die weise bescheidenheit der alten auch diesem punct offenbar seyn. Sintemal sie die mäßige und ordentliche und nöthige arbeit gar nicht verworfen, noch zur faulheit anlaß gegeben haben, ob sie schon bisweilen wider alles weltliche sehr genau zu reden pflegen. Weiser unterscheid.

Sondern ihr sinn ist nur vornehmlich dahin gegangen: Ein mensch, der dem HErrn allein anzuhangen begierig ist, und als ein kriegsmann ihm gefallen will, der pflichtet sich nicht in die händel der nahrung, oder in die geschäfte der lebensmittel, 2. Tim. 2, 4. Er enthält sich vielmehr aller dinge, und lauft also aufs gewisse, 1. Cor. 9, 25. Und diesen grund behaupten auch mit allem recht die neuern theologi, nemlich, daß allzuviele, strenge und sclavische arbeit die seele sehr an GOtt verhindere. (a) Damit man aber versichert werde, wie und mit was bedingungen die zeitlichen sorgen und arbeiten einem wahren christen noch zuläßig seyn, oder nicht: so wirds gut seyn, nach der ordnung zu vernehmen, theils die zuläßigkeit der arbeit, theils die rechte göttliche weisheit, mäßigkeit und lauterkeit, welche allerdings in äusserlichen verrichtungen von rechtswegen die oberhand haben sollte.

(a) Vid. vel *Lud. Dunte* Cas. consc. p. 92. *Bail* Prax. piet. p. 225. Strauß hauptsorge eines christen p. 232. Spener lebenspflicht P. I. p. 399. & p. 549. P. II. p. 177. 182. &c. inprimis unterscheid der natur und gnade p. 36. seqq.

Aeusserliche arbeit soll die innere nicht hindern.

25. Wie gedacht, zuvorderst ist auch zu machen, daß auch der geistliche lauf nach dem kleinod einige gewisse äusserliche arbeit und zeitliche sorge nicht gantz verhindere oder verwerfe. Und dieses haben guten theils eben diejenigen aufrichtig behauptet, welche doch mehr zur stille und entziehung von weltlichen geschäften rathen. Woraus denn stracks zu schliessen ist, wie beschei-

scheiden und lauter das urtheil dißfalls seyn müsse. So mercket einer aus den worten JEsu von dem trachten nach dem reich GOttes Matth. 6. an: Der HErr habe darinne sehr gütig mit uns gehandelt, weil er wol gewust, daß die tägliche versorgung des leibes nicht könne vermieden werden: darum habe er diese nicht abgeschnitten, sondern die sorge für heute zugelassen, die aber für morgen verboten, als GOtt und mensch. Denn es ist, sagt er weiter, unmöglich, daß wir, die wir das fleisch an uns tragen, so ferne wir menschen sind, alle lebensnothdurft völlig verlassen können. Es kann zwar seyn, daß man um der mäßigkeit und um des gebets willen vieles in die enge einschräncke, aber ganz und gar kann mans nicht unterlassen.

26. Darauf wird weiter dieser wolgegründete schluß gemacht: Wer da will zum vollkommenen mann werden nach dem maaß des völligen alters JEsu Christi, der soll nicht leicht allen dienst in der haushaltung bey seit setzen, noch auch ausser der nothdurft einziehen, oder mit vorwand des gebets gar wegwerfen, woferne sie aus nothdurft und göttlicher ordnung einem auferleget seyn. Sondern man muß den unterscheid erkennen, und göttlicher anordnung folgen, wenn man schon sonst keinen andern befehl hätte. — Wenn nun

also nothwendige und von GOtt geordnete dinge nicht zu meiden sind, so muß das gebet immer voraus gesetzet und nöthige arbeit abgeschaft werden, sonderlich was zum pracht und geitz dient. (b)

(b) *Marcus Eremita* Disp. cum casuidico med.

und die innere, nicht die äussere

27. Eben dahin gehet auch Tauleri sinn in diesen worten: Niemand soll die worte wider die sorgfältigkeit dahin deuten, als wenn man GOTT versuchen solle. Denn es ist uns erlaubet, daß wir vernünftige und bescheidene vorsichtigkeit gebrauchen in allen ordentlichen und erlaubten dingen, nicht allein in unserer, sondern auch in des nächsten nothdurft, da wir nemlich ihm aus christlicher liebe zu dienen begehren: alles, sage ich, ist uns erlaubt mit guter bescheidenheit und vorsichtigkeit, zu rechter zeit und auf billige weise zu verrichten, wie es seyn soll und will. Denn man soll fleiß ankehren, daß wir in allen dingen, die wir zu verrichten haben, wenn es auch schon essen oder trincken, schlafen oder wachen wäre, uns also verhalten, wie in der kirche und gottesdienst selbst, nemlich, daß wir allein GOtt, und nicht uns suchen und meinen. Denn es gebühret sich, daß der mensch, als eine edle creatur, sein hertz und begierde von allen creaturen abziehe, und nichts desto weniger durch die unbeständige zeit und

vergängliche creaturen einen freyen und ungehinderten durchgang thue in das ewige vaterland, in den ursprung, daraus er in seiner schöpfung geflossen ist, nemlich in den ewigen und allmächtigen GOtt. (c)

(c) Pred. am XV. Trin. p. 1204.

28. Bey andern, die sonst die geistliche arbeit und die dazu gehörige stille fleißig behauptet haben, findet sich doch diese vorsichtige unterscheidung, daß sie die arbeit an und für sich selbst für unschädlich und indifferent halten, welche also erst durch den brauch oder mißbrauch böse oder gut werde, nachdem nemlich die person und deren intention und sinn beschaffen sey. Dahero haben verständige je und allezeit gemißbilliget, wenn jemand unter dem schein der gottseligkeit sich auf den müßiggang geleget hat. Wider solche verführung ist unter andern dieser folgende discurs aus einem sehr alten griechischen lehrer wohl zu mercken: zumalen es nie an solchen exempeln scheinheiliger müßiggänger mangelt. Heuchlerische faulheit.

29. Er erzählet von gewissen personen, sonderlich Adelphio und Alexandro, die zu seiner zeit **unter dem vorwand des stäten umgangs mit göttlichen dingen der faulheit thür und thor aufgethan hätten.** „Sie hätten sich gestellt, als beharreten sie immer im gebet; aber dabey jungen leuten und „starcken personen ein gesetz auferlegt, nicht zu „arbeiten, die doch noch frisch und munter ge-

„ wesen, und den leib mit arbeit hätten bändi-
„ gen sollen. Damit hätten sie nur böse lüste
„ in ihnen erweckt, und den sinnen raum gege-
„ ben, solchen sachen müßig nachzudencken, bis
„ endlich das scheinbare gebet gar verschwun-
„ den wäre. (d)

(d) *Nilus* lib. ad Magnam cap. 11. & 12.

30 Darauf entdecket er von solchem müs-
siggang seine gedancken also: „ Wer faulentze-
„ rey liebet, der nähret dadurch seine begierden,
„ und gibt ihnen gelegenheit sich freyer fortzu-
„ pflantzen, sonderlich zur zeit des gebets, wenn
„ nemlich das gemüth sich gantz zu dem wenden
„ will, was doch das hertz verwirret, und was
„ der affect vorstellt, an statt, daß man mit
„ GOtt reden sollte. „ Diß wußte Paulus wol,
daß es so zugienge: drum straffete er die faul-
heit, und erzählte das übel, das daraus her-
kommt, nach der ordnung 2 Thess. 3, 11. u. f.
welches er weitläuftig erkläret. Endlich aber
deutet ers also auf den falschen müßiggang.

31. **Welche nun unter dem vorwand, als ob sie müßten im gebet bleiben, die handarbeit gar verwerfen: dieselbe täten wol nicht allein nicht, weil doch der verstand sich nicht kann zu dem verlangten gut ohne ungewißheit ausstrecken: sondern sie zerstreuen sich auch mehr, als sie kräfte haben über vielen dingen, die sich nicht geziemen, und mästen das fleisch zärtlich, machens stoltz und mithin ungeschickt zum gebet, eben damit, indem**

sie

sie meinen, der seelen ruhe sicherheit zu schaffen. Denn sie verwickeln sich selbst in den irrgarten der eitelkeit, daraus sie sich selbst nicht wieder finden können. Hingegen wenn der leib fein durch arbeit gebeuget ist, kann man den verstand im zaum halten, daß er auf die rechte sache gerichtet bleibe, und mit derselben wircke, damit man nicht hin und her irre und anstosse. Lässet man aber den leib verzärteln und verwöhnen, so läßt man ihn durch die begierden umtreiben, welche in solchem müßiggang erwecket werden, und ihn bey aller eingebung der lüste gefangen halten.

32. Unstreitig hat dieses alles an sich selbst seinen gewissen grund, und wird durch die erfahrung gnugsam bestätiget. Augustinus hat auch wider solche scheinheilige faulheit weitläuftig gestritten in seinem buch de Operibus monachorum. (c) Sintemal ein ernstlich suchender Christe wol gewahr werden wird, wie er bey seinen stätigen übungen im geist dennoch manchmal gut und nöthig befinde, etwas äusserliches vor die hand zu nehmen, und dem gemüth als einem ausgespannten bogen gleichsam einige nachlassung von der innern arbeit zu gönnen. Sonderlich ist rathsam, wenn das hertz beym gebet oder andern geistlichen übungen allzuheftig von den fluthen unnützer gedancken und bilder überschwemmet wird, daß man lieber auf ein äusserlich werck indessen sich begebe, und also die anläufe vor-

Wechsel der innern mit der äussern.

vorbey schiessen lasse. Gleichwie hingegen, wenn das hertz in der arbeit sich vertiefen will, selbiges zur innern arbeit in zeiten zu rufen und anzuhalten ist, wie wir bald den rath der alten davon hören werden.

(e) Vid. inprimis cap. 1. 3. 4. & 17. Tom. III. Opp. p. 273. 277. sqq.

versuchung GOttes im müßiggang.

33. Jetzo gedencke ich noch an diejenige verirrung solcher seelen, die entweder aus guter meinung, weil sie es nicht besser wissen, oder auch wol aus falschem vorgeben manchmal sich auf GOttes vorsehung berufen, und dahero nichts arbeiten wollen. Solches heissen auch die alten theologi GOTT versuchen, wie man aus diesen und dergleichen ihren sehr gründlichen erinnerungen sihet: Wer sich selbst und den beruf seines wandels vergißt, und doch vorgibt, er vertraue auf GOTT; der wird gezüchtiget werden, weil er keine wercke des glaubens hat, (den er doch vorgibt.) Ein solcher soll nicht in faulheit seinen fuß ausstrecken, und sagen: Ich glaube an GOtt, daß er mir geben wird, was ich bedarf; gleich als wäre er in GOttes werck begriffen. O du narr, irre dich nicht: denn vor der hoffnung wird arbeit und schweiß erfordert, die man in seinem ackerwerck ausstehen muß. Glaubest du an GOtt, so thust du wol: aber der glaube bedarf der wercke, und die hoffnung braucht übung zur tugend. Ich glaube, daß GOtt allmäch-

mächtig ist: aber auf deinen glauben soll fein die gebührende arbeit folgen, alsdenn wird er dich erhören. (f)

(f) *Isaacus Presbyter* Lib. de Contemtu mundi cap. XXVII.

34. Was sprecht ihr nun hiezu, alle ihr müßiggänger? Ihr wollt dem schauenden leben ergeben seyn, da doch GOtt euch zu dem wirckenden geordnet hat. Aber diß kommt her aus eurer faulheit: Fragte dorten Paulerus solche unordentlich wandlende, und erzählte dabey ein exempel eines grossen freundes GOttes, der über 40. jahr ein ackermann gewesen, und einsmals den HErrn gefragt habe, ob er solle aufhören und ruhig sitzen? Worauf ihm geantwortet worden: Er solle sein brot und nahrung im schweiß seines angesichts verdienen, zu ehren seinem theuren blut für ihn am creutz vergossen. (ff)

(ff) Dom. X. Trin. p. 1091.

35. Ich kann nicht umhin, zwo artige historien aus dem leben der altväter zu erzählen, welche hieher sich sehr wol schicken, und manchen etwa in der neigung zu unordentlicher ruhe witzigen könnten. Es kam ein fremder bruder zum abt Sylvano, auf dem berg Sina, da sahe er, daß die brüder arbeiteten, und sprach zu ihnen: Warum wircket ihr speise, die vergänglich ist? Maria aber hat das gute theil erwählet. Da sprach der alte zu seinem jünger Zacharia: behelf dabey von Martha.

ria: Gib ihm ein buch, daß er darin lese, und bringe ihn in eine zellen, darin er nichts zu essen habe. Als es nun um die neundte stunde kam, sahe sich der bruder um nach dem weg, ob ihn der alte nicht wollte zum essen fordern lassen. Nachdem aber die neunte stunde verlaufen war, kam er zum alten, und sprach zu ihm: Lieber abt, haben die brüder heute noch nichts gessen? Und da er bekannte, es wäre schon geschehen, sprach er: Warum bin ich nicht auch gefordert? Sylvanus der abt sprach zu ihm: Du bist ein geistlicher mensch, und hast dieser speise nicht vonnöthen. Wir aber als fleischliche leute müssen etwas essen, darum arbeiten wir auch. Du aber hast das gute theil erwählet. Denn du liesest den gantzen tag, und willst keine fleischliche speise geniessen. Da er das hörete, gereute es ihn, und sprach: Lieber abt, verzeihet mir diß. Sylvanus antwortete ihm; So muß eine Maria auch eine Martha haben; dann um Martha willen wird Maria auch gelobet.

36. Der abt Johannes war klein von person, und sprach auf eine zeit zu seinem bruder, der gröſſer war, als er: Ich möchte wol frey und ohne alle sorge seyn, wie die engel, die thun keine arbeit, sondern dienen GOtt ohne unterlaß. Und warf seine kleider von sich, gieng in die

wild-

wildniß, und brachte eine woche daselbst zu; darnach kam er wieder zu seinem bruder. Indem er nun an die thüre klopfete, antwortete er ihm, ehe denn er aufmachte, und sprach: Wer bist du? Er sprach: Ich bin Johannes. Sein bruder antwortete und sprach zu ihm: Johannes ist zum engel worden, und ist hinfort nicht mehr unter den menschen. Er aber klopfete ferner an, und sprach: Ich bins. Und er that ihm nicht auf, sondern ließ ihn also stehen und sich quälen, bis an den morgen. Darnach that er ihm auf, und sprach: Bist du ein mensch, so must du auch wiederum arbeiten, daß du zu essen habest. Und er that busse hierüber, und sprach: Lieber bruder, verzeihe mir diß, denn ich habe mich versündiget. (g)

(g) Vid. leben der altväter part. I. append. p. 255. sq.

37. Sehr wol aber ist in solchen fällen in cht zu nehmen, was mit guter bescheidenheit aus dem grunde der allgemeinen liebe beym Cassiano davon erinnert wird, und zwar aus Pauli lehre. „Denn nachdem er die müßiggänger hart bestrafet hatte, 2 Thess. 3. ermahnete er darauf die, so ihm recht nachwandelten: sie sollten nicht müde werden gutes zu thun, d. i. sie sollten ihre gütigkeit auch gegen solche beweisen, welche dem guten rath nicht nachkämen. Womit er also die rechten christen ermahnete, daß sie die liebe, Geduld gegen solche irrende.

„wel-

„welche sie bösen und guten schuldig wären,
„nach des HErrn gebot, denen nicht versagten,
„welche der heilsamen lehre nicht folgen woll-
„ten, sondern sie sowol mit bestrafung, als trost
„und wircklichen gutthaten unterhalten, unter-
„dessen aber nicht mit herrschsucht und zwang
„auf sie los schelten, oder sie verfolgen. (h)

(h) *Cassianus* lib. 10. Instit. cap. 15.

Arbeit hindert geubte nicht.

38. Uber diesen an sich selbst klaren aussprüchen aber ist annoch dieser wichtige scrupel übrig, ob nicht die äusserliche arbeit eine seele, die sich dem dienst des geistes gantz übergeben hat, mercklich aufhalte und hindere? Die alten glaubigen beantworteten dieses mit gutem unterscheid, und geben zwar solches gerne zu, vor gantz ungeübten und unerfahrnen personen; Hingegen behaupten sie auch aus der schrift und praxi, daß eben dasselbe von wolgeordneten und unter der zucht des heiligen Geistes stehende christen nicht wol zu besorgen sey, wo sie anders sich in der arbeit von GOttes Geist regiren liessen. Und diß ists, wovon wir die vota nach einander zu sammlen haben.

Beym wachen

39. Erstlich wird bey aller arbeit von einem wahren christen erfordert, daß er sich übe, sein hertz dabey beständig zu GOtt aufgehaben zu halten, und also im wachen und beten innerlich zu bleiben. Mit diesem grund beantwortete einer folgenden einwurf über solcher sache:
„Wer kann in diesem gebrechlichen leibe so
„stäts der beschauung ergeben seyn, daß er nie
„dencken sollte etwa, zum exempel, an besu-
„chung

„chung eines krancken, an seine handarbeit, oder „an bewirthung der fremden? Oder wer wird „nicht manchmal durch die fürsorge und pflege „des leibes gestört? Wie kann da das gemüth „so unzertrennlich dem unsichtbaren und unbe„greiflichen GOtt anhangen? Hierauf antwortete er also:

49. **Es ist zwar freilich einem menschen in diesem fleisch unmöglich, so unverrückt an GOTT zu hangen, und an dessen beschauung unzertrennlich geheftet zu seyn. Allein wir müssen doch wissen, wo wir die** intention **unsers gemüths hin gerichtet haben, und worauf wir zielen mit dem anschauen unsers hertzens: Können wir das erhalten, so mögen wir uns freuen; werden wir davon abgezogen, so muß man trauren und seufzen, und muß mercken, daß man von solchem anschauen abgewichen sey; und daß auch die geringste abweichung von Christo hurerey sey. Wenn nun das auge unsers gemüths von ihm abgeirret ist, muß es flugs wieder zu ihm gerichtet werden. Denn es bestehet ganz in dem grund der seelen.** (i)

(i) *Cassianus* Collat. I. cap 12. & 13.

41. Damit weiset uns die weisheit vornemlich die bewahrung und hinzuwendung des hertzens zu GOtt, bey welcher die äusserliche arbeit wol stehen könne, wenn nemlich diese nur als das geringste und als ein nebenwerck

und benemlich des hertzens,

tractiret wird. Wohin jener denn auch zielete, mit namen Agathon, der einem bruder auf die frage: **Welches grösser wäre, die leibliche arbeit, oder die bewahrung des hertzens?** also antwortete: **Der mensch ist einem baum gleich, daran sind die blätter die leibliche arbeit, die inwendige bewahrung aber ist die frucht.** (k) Mit dieser ist der geist der zucht vergnügt, wenn wir in der menschlichen gebrechlichkeit nicht alle augenblicke so unbeweglich in GOtt stehen bleiben können, wie im 32. n. gesagt ward. Davon auch noch einer bekennet: **Wer nichts äusserliches mit unordentlicher liebe besitzt, dem ist die einkehrung zu GOte durch liebe und stete übung, auch durch inachtnehmung GOttes so leicht, daß er sich nicht eben dazu zwingen darf. Und wenn er auch mercket, daß er auf unnütze dinge kommen sey, (denn es ist nicht möglich, daß wir in diesem zeitlichen leben stäts zu GOtt aufgerichtet seyn können) so wender er sich alsbald mit grosser verschmähung seiner selbst und seiner unbeständigkeit davon wieder ab.** (l)

(k) *Nicephorus* Monachus de Custodia cordis ap. *Possinum* Thesaur. ascet. p. 41.

(l) *Rusbrochius* de præcip. virtut. cap. 6.

in GOttes augen.

42. In wahrheit ist diß ein über alle massen theurer rath, der uns bey aller arbeit und mühseligkeit unter der sonnen den rechten frieden geben und erhalten kann, nemlich, der wan-

del

del vor GOtt in aufrichtigkeit, nach Abrahams exempel. Denn was nicht also aus dem glauben geht, das ist ja sünde, und dahero sollen wir alles thun im namen JEsu Christi, und in dessen sinn und wolgefallen, wie die schrift gnugsam zeuget. „Wir können ohne wircken nicht „seyn, und darum ist höchst nöthig, daß wir „lernen GOtt in allen gegenwärtig haben, und „in allen verrichtungen und orten frey und un„gehindert im gemüthe seyn. Wenn also ein „geistlicher mensch etwas von aussen mit den „menschen thun oder wircken muß, so soll er „auf sich selber mit allen kräften acht haben, „und GOtt sich also fest in seinem andencken „vorstellen, daß sein verstand und gemüth von „keinen andern formen und bildern eingenom„men werden könne: sagt der letztgedachte autor recht wol und theuer. (m)

(m) *Idem* ibid. cap. 17.

43. Niemand hat öfter und weislicher hievon gelehret, als Taulerus, wie man wenigstens aus folgenden worten zu ersehen hat. Er bestraft die unordnung der natur in der arbeit, und gibt dawider sehr heilsame vorschläge: **Der mehrere theil der menschen hänget den äusserlichen sinnen zu viel nach, regiret sie nicht treulich, und wircket zu viel durch dieselbe: ja sie verrichten alle ihre wercke dermassen geschäftig durch sie selbst, als wenn GOtt ohne ihre hülfe und mitarbeit nichts verrichten könnte. Nun sollten sie aber in all ihrem** nach dessen willen.

thun in sich selbst gehen, und mit innerlichem warten auf GOtt achtung geben, ihm die kraft und fortgang ihrer wercke befohlen seyn lassen, sich aber nur werckzeuge GOttes halten, in und durch welche es ihm gefalle zu wircken: und also fein einfältig, schlecht und recht thun, was an ihnen ist: nicht ihnen selbst, sondern allein GOtt alle kraft und nachdruck ihrer worte und wercke zuschreiben. Denn es ist recht und billig, daß ein jeder mensch seinen willen GOtt dem HErrn allezeit und in allen dingen unterwerfe, und befleißige sich inwendig zu arbeiten, und stäts in sich selbst zu wohnen: Ja, daß er sich mit allen seinen kräften, sinnen, willen und wercken gantz und gar begebe in den innersten grund seiner seele, da GOTT gewißlich wohnet und wohnen will: Und lerne einen durst zu haben nach dem wolgefälligen willen GOttes, auch mit mühe und arbeit. (n)

(n) Pred. am Neujahr p. 134.

mit zukehrung zu ihm.

44. Diß erläutert er anderweit gar vernehmlich also: Es sollte ein mensch in allen wercken sein gemüthe dermassen gantz und gar zu GOtt erheben, daß das bild der wercke dem menschen entfiele, und GOtt allein in der vernunft bliebe. Denn es thue ein mensch was er wolle, so soll er allzeit dahin trachten, daß er GOttes gantz sey. Zum exempel: Ein weib

weib versorget ihre haushaltung, der mann thut sonst ein werck oder geschäft, da soll ein jedes in seinem werck besonders sich GOtt gantz und gar ergeben und aufopfern. (o) Und wiederum: Wer unvermackelt will bleiben, der soll die äusserliche sinnliche dinge lassen vorüber fliessen, und er geschwind hindurch dringen, als durch sachen, derer er nicht achtet: auch von keinem mehr nehmen, als die blosse gegenwärtige nothdurft erfordert, keiner creatur platz und raum geben, sondern allezeit GOtt allein suchen, meinen und nachjagen: alles, so ihm im weg und hinderlich seyn möchte, heissen weichen, und seinen weg fortfahren: mit allen seinen kräften durchdringen durch alle zufälle, und sich des nicht viel annehmen, so ihn aufhalten will, es sey ihm lieb, oder leid: nicht urtheilen, das ihn nicht angehet, sondern GOtt nacheilen, auf daß ihm derselbige in der mannichfaltigkeit zugegen sey, und er unvermanchfaltigt bleibe in ihm selbst. Fällt dir etwas zu in deinen wercken, so erhebe dich mit deiner vernunft, wenn du es gewahr wirst, und nimm und kehre das schiff um mit dem ruder der bescheidenheit. Wenn diese weise ein diener GOttes standhaftig halten wird, so wird er, ob er gleich in manchfaltigkeit fällt, doch nicht vermanchfaltiget werden: und obgleich ihm

dißfalls viel dings zufällt und begegnet, darf er sich doch nichts anfechten lassen. (p)

(o) Conc. Dom. VI. Trin. p. 1017.
(p) Conc. de S. Laurentio p. 1560.

45. Um der weitläuftigkeit willen übergehe ich viele andere solche reden dieses manns, da er sonderlich im gantzen 22. cap. der Medullæ animæ nach der länge zeiget, wie man auswendige wercke in GOtt wircken, und allzeit wieder zu GOtt sich kehren und in ihm bleiben solle durch demüthige gelassenheit aller dinge. Ich will aber nur noch die beystimmung zweyer oder dreyer andern anführen, die dem obigen noch ein licht geben mögen. So warnet einer, man solle zusehen, daß man nicht sich immer also zum äusserlichen begebe, damit man von seinem innerlichen vorsatz und vom exempel Christi abweiche. Man müsse die natur beobachten. (q) Und ein anderer: „Man müsse nicht seinen sinnen „den vorzug in seinen verrichtungen lassen: „denn dahero komme alles böse: dahero könne „man nichts rechts gutes thun, wenn man „gleich auf antrieb der gnade und durch mit„wirckung GOttes viel anfange: nemlich, „weil man der gnade nicht getreu sey, und so „bald auf sich selbst falle. Es gelte aber alles „nichts, wenn unsere wercke vom geist und von „der liebe beseelet werden. (r)

(q) *Suso* gespräch der weish. cap. VI.
(r) *Bona* Princip. vitæ Christ. cap. XXV.

46. Hof-

46. Hoffentlich ist dieses alles klar, daß es weiter keines beweises brauchet. Sintemal es, vermöge der schrift, eine allgemeine pflicht aller christen bleibet, daß sie GOtt über alle dinge fürchten und lieben, und also mit ihrem hertzen stäts in seiner heiligen gegenwart seyn lernen. Vielmehr wird also dieser wandel vor GOtt erfordert werden bey solchen geschäften, dabey man in gefahr ist, GOtt aus den augen seines hertzens allmählich zu verlieren, und sich in die äusserliche dinge allzusehr zu zerstreuen, auch folglich dem nächsten dadurch wenig oder nichts zu helfen. Dieses ist aber so gar geschwind geschehen, wenn man mit heftiger übereilung und hitze der natur auf eine arbeit fällt, sich selbst im eigenwillen gewisse masse, pensa, termine und dergleichen vorschreibet, und also aus der gelassenheit des hertzens heraus springet. Daß ich geschweige, wie oft sich eigenliebe, eigennutz und ehre darunter mengt. Hernach wenn man denn dürre und schwach in der andacht ist, gibt mans der arbeit schuld, da doch nichts, als der eigene wille solchen schaden verursachet. Versuchung dawider.

47. In solchem zustand ist kein besserer rath, als daß man nur bey zeiten sich zu GOtt wieder wende und innerlich sammle, so bald man sich von ihm abgekehret befindet. Das geschicht durch ein einfältig verlangen des glaubens nach GOttes liebe und gnade, der uns allzeit nahe ist, und zwar in ruhiger stillung und sänftigung des hertzens, und in dessen zurückführung Mittel.

rung von allen sichtbaren dingen zu GOtt. Hierinnen thut ein glaubig und vertraulich seufzen das beste, gleichwie in allen andern umständen und zufällen. Denn es will alles errungen und erstritten seyn. Immassen auch die erfahrnen vornemlich dasselbe bey und in aller arbeit erfordern; weil nemlich nicht allein die sache, sondern auch die person und deren sinn und vorhaben durch eine glaubige aufopferung an GOtt durch CHristum muß geheiliget werden. Also daß wir nothwendig unsere sachen mit gebet antreten, und auch mit heimlichem seufzen und erhebung des hertzens fortführen sollen.

Gebete in der arbeit.

48. Es gilt aber dawider gar kein behelf, als sey das inwendige geistesgebet (oder der kampf des geistes, welches allein hier verstanden wird) bey der äusserlichen arbeit nicht möglich; weil ja sonst der HErr JEsus nicht hätte können befehlen, ohne unterlaß zu beten, und nicht müde zu werden. Also hatten die alten wol ursache gnug, auf ein solch stätes gebet in der arbeit zu weisen. Mein bruder, sagt einer, wenn du gleich deine hände voll zu thun hast, so bete doch im hertzen. Denn GOtt erhört auch stillschweigende. Darum laß nicht aus der acht die gabe, die in dir ist, die du von CHristo umsonst empfangen hast. (s) Und abermal: Du magst arbeiten, oder schlaffen, oder reisen, so lasse ja das gebet nicht aus. Du magst seyn im hause oder auf im feld, magst bauen oder das vieh hüten, so höre nicht auf

zu

zu beten, und wo du nicht mehr kannst, so rufe GOtt im hertzen an. (ss)

(ss) *Ephrem Syrus* de Patientia p. 165.
(tt) *Idem* Homil. de Orat. ad Deum.

49. Wenn du zur arbeit deiner hände schreitest, heisset es bey einem andern, so bilde dir ein, daß du Christo aufwartest, der dich mit worten und exempeln zur arbeit bis in den todt unterwiesen hat. Unter der arbeit nun lobe GOtt mit der zunge, im hertzen dencke seiner, mit dem vorsatz verherrliche ihn. Denn wer in der arbeit untreu und faul ist, der wirds auch im beten seyn. Wobey aber bedinget wird, daß die arbeit zu des nächsten, sonderlich der armen, nutzen geschehe. (uu) Und der heilige Nilus, nachdem er in denen beym 29. u. f. num. angeführten worten bewiesen hatte, daß man sich nicht wider die arbeit mit vorwand des betens entschuldigen dürfe, erinnert er weiter: Daß das gemüth alsdenn erst ein rechtes werck vollbringe, wenn es fein bey der arbeit zugegen und munter sey: und daß dahero derjenige, der sich durch begierden hin und her ziehen lasse, auch nicht einmal im gebet könne standhaft seyn, und recht andächtig: weil nemlich ein solcher sich allzeit an das herumflattern der gedancken gewöhnt hat, und also weder recht betet, noch recht arbeitet. (xx)

(uu) *Joh. Abbas* Schol. ad Climaci gradum I. cap. 4.
(xx) *Nilus* lib. ad Magnam cap. 7.

Erhebung des hertzens.

50. Es verstehen aber die lehrer durch das inwendige gebet zugleich mit alle erhebung und andacht des hertzens zu GOtt, ob es schon nicht mit starcken seufzen oder förmlichen beten verknüpfet ist. Und in diesem sinn sagen sie von einem gottsuchenden menschen: „Wer „GOtt in allen dingen suche und schmecke, den „könne leichtlich nichts hindern. Denn er „bleibe unter aller mannigfaltigkeit in GOtt „versuncken und ausgestürtzet, in welchem alle „mannigfaltigkeit eins sey. Darum soll man „GOtt in allen dingen lieben und meinen, und „das gemüth also gewöhnen, daß man GOtt „allezeit in seiner meinung und liebe gegenwär„tig behalte. Wie innig man in der kirche „oder kammer sey, dasselbe gemüth solle man „behalten und tragen mit sich zu den menschen „in unruhe und ungleichheit. (u) Und insonderheit wird es von der arbeit sehr fein auf folgende weise erkläret, weil es doch sonst der natur fremd und zuwider scheinet.

(u) *Taulerus* Med. an. cap XVI. §. 1.

51. „Wenn du fleißig acht gibst, so wird „dich die arbeit deiner hände selbst zur auf„schwingung des hertzens vermahnen. Denn „erstlich erinnert sie sich des orts, dahin dich „der HErr nach dem fall gesetzt hat. Denn „du hättest gar an einem andern ort sollen in „voller ruhe arbeiten. Hernach kanst du den„cken an den sabbath, dahin du nach diesen „werckeltagen des lebens kommen sollst, und „also fleißig dahin streben. Uberhaupt aber

„darfst

„darfst du bey der arbeit ja nicht im hertzen „müßig seyn, sondern dich in der gottseligkeit „innerlich üben, mit beten oder betrachten, oder „etwas gutes wiederholen, und so weiter. (v) Und was dergleichen vorschläge mehr sind, die einer solchen seele, welche sich von der heilsamen gnade stäts züchtigen lässet, wohl ohne unterlaß im gemüthe vorgelegt werden. Gleichwie es denn auch solchen nicht an bestraffung mangeln wird über aller läßigkeit und niedersinckung des hertzens, und an neuer ermunterung zum anhalten mit beten und flehen im geist.

(v) *Augustinus* lib. de oper. monach. l. c. & ex eo *Gerhardus Zutphaniensis* lib. de Ascens. spirit. cap. 67.

52. Jedoch ist dieses alles nicht zu verstehen, als müste oder dürfte man nun unter solchem vorwand, daß man bey der arbeit betete, gar niemals einige besondere zeit auf sammlung und erhebung des hertzens wenden. Denn solcher gestalt würde bald der grimm, eigensinn und geitz der natur so erwecket und gestärcket werden, daß der geist gedämpfet und unterdrücket würde. Sondern es zielet hiebey ferner verständiger leute rath dahin, daß man auch eine gewisse zeit zur recollection des gemüths von der arbeit, jedoch nach gelegenheit, aussetzen und abbrechen solle. Dabey setzen sie voraus, daß man nicht zur ruhe seiner seele kommen könne, wo man nicht von den stricken der welt sich los mache. Und daraus schliessen sie: **Daß wir durch GOttes hülfe, wenn wir uns der hindernisse dieser welt nicht gantz und** Sammlung nach der arbeit.

gar

gar entschlagen können, doch zum wenigsten nach möglichkeit solche mäßigen, oder etwas davon abbrechen sollen, damit wir auch etliche stunden übrig behalten zum gebet, betrachtung oder lesen. Denn wenn die irdischen geschäfte uns die ganze zeit wegrauben, so ist zu besorgen, es gehe uns, wie dort stehet: Die hindernisse dieser welt haben sie elend gemachet. (vv)

(vv) *Cæsarius Arelatensis* Homil. XXI.

53. „Wenn einer ja in äusserlichen geschäften dienen muß, so soll er doch mit grosser sorgfalt, wann und wie er kann, in sein inwendiges wieder kehren und in sich selbst stille werden, damit er nicht unempfindlich werde und verhärte. Denn wenn heilige leute amts halber äusserliche dienste thun müssen, so fliehen sie doch stäts und fleißig in das verborgene ihres hertzens, und steigen daselbst auf die spitze der innigen andacht, da sie denn das gesetz des HErrn als auf einem berge empfangen, indem sie den sinn des höchsten willens forschen. (x) Ja wenn auch anfangende christen auch nur ein stündlein können von geschäften befreyet seyn, sollen sie sich also starck, tief, kräftig und oft in GOtt versencken, damit sie in so kurtzer zeit alle andere verlohrne zeit wieder erringen und ins künftige grössern nutzen schaffen. Solches müssen sie aber nicht nach art deren thun, die nicht mit GOtt zu reden wissen, als nur durch empfindliche einbildungen

„oder

„oder mit gelesenen und zierlich zusammen ge„fügten worten; sondern aus innerlichem her„tzensgrund, daß sie aus ihrem geist den geist „GOttes suchen, und also von geist zu geist, „von hertz zu hertz reden. (y) „

(x) *Gregorius M.* & ex eo *Gerhardus* l. c. cap. 76.

(y) *Suso* 3. Pred. p. 94. Conf. *Thomas a Kempis* lib. de Fid. dispensatore cap. 1. §. 11. p. 541.

zu gewisser zeit.

54. Dieses wird ferner mit weisem unterscheid bey Taulero also gezeiget und vorgeschlagen: **Es ist einem jeden menschen sehr nutz und gut, daß er ihm selbst eine gelegene zeit erwähle, es sey gleich am tage, oder in der nacht, da er sich versencke in seinen grund, ein jeglicher nach seiner weise und gewohnheit. Die vollkommene und vortrefliche menschen, welche sich gantz lauterlich wissen in GOtt zu kehren, ohne alle form und bilde, sollen es thun auf ihre weise: die unvollkommene und geringe auch nach ihrer. Doch soll ein jeder zum wenigsten sich eine stunde darin üben. Denn wir können nicht alle augen seyn. Aber in den andern zeiten und stunden soll ein jeder gutwillig sich üben in den wercken die ihm GOtt zuschicket, und soll es thun mit grosser liebe und friede nach dem rath und willen GOttes.** (z)

(z) Pred. am X. Trin. p. 1091.

55. Und von einem andern ist dieses deutlich gemacht mit folgendem klaren vortrag: „Die gröste hinderniß, die wir zu überwinden

haben,

„haben, wenn wir uns zu dieser heiligen wahr-
„nehmung der göttlichen gegenwart recht an-
„schicken und gewöhnen wollen, ist ausser allem
„zweifel die lebhaftigkeit und leichtsinnigkeit des
„menschlichen geistes, der gar keinen zwang
„leiden will, und nun von langen zeiten her ge-
„wohnt ist, unaufhörlich hin und her, von ei-
„nem vorwurf zum andern zu laufen, seine ru-
„he und vergnügung darin zu suchen. Allein
„so wir jemals in den seligen stand zu kommen
„verlangen, daß wir eine beständige ruhe, der-
„gleichen die getreue wahrnehmung dieser hei-
„ligen gegenwart, nach anweisung unserer er-
„sten übung, mit sich bringet, schmecken und
„erfahren mögen, kann es nicht anders seyn,
„oder wir müssen den ernstlichen vorsatz, diese
„natürliche neigung zu bestreiten, fassen: Hie-
„zu aber ist kein besser und sicherer mittel, als
„daß wir täglich eine gewisse zeit zum innerli-
„chen gebet des hertzens widmen und gebrau-
„chen. Gleichwie wir sehen, daß keiner gleich
„auf einmal eine läuftige hand schreiben kann,
„obgleich solches leicht zu seyn scheinet, sondern
„nothwendig vorher eintzele buchstaben zu ma-
„chen anfangen muß; Also darf sich niemand
„darüber verwundern, daß er zu erst in der ge-
„genwart GOttes nicht lange bleiben kann,
„sondern viel schwerigkeit findet sein gemüth
„mitten unter den verrichtungen und vielen hin-
„dernissen dieses lebens beständig in GOtt zu
„halten, wenn er nicht vorhin fleiß angewandt,
„im innerlichen gebet sich darinne zu üben. (a) „

(a) D.

(a) *D. Courbon* übung der gegenwart GOttes cap. V. §. 1. 2.

56. Insonderheit ist derselbe vorschlag nicht zu verwerfen, den man bey den alten findet, wie man zum wenigsten nach gethaner arbeit oder doch abends sein gemüthe kräftiglich recolligiren und sammlen solle. „Wir müssen „unsere tägliche verrichtungen zu allen stunden „wol überlegen, und sie abends nach vermö„gen bußfertig untersuchen, wenn wir durch „GOttes gnade die sünde überwinden wollen. „Sonst müssen wir auch alle unsere äusserliche „wercke, als die GOtt offenbar sind, auch „nach GOttes willen thun, und zwar dazu, „damit wir nicht von den sinnen unvernünfti„ger weise hingerissen werden. (b)„ Und diese weise, nemlich zum wenigsten des abends oder des nachts in sich selbst zu gehen, rathen auch andere solchen personen, die ausser dem, wegen ihres äusserlichen standes, keine zeit dazu übrig finden, nach dem exempel der heiligen, Psal. 6, 7. 16, 7. 22, 2. 42, 3. 8. 77, 2. Jer. 9, 1. 14. 17. Esa. 26, 9. Psal. 5, 3. 88, 13. Luc. 2, 37. 1. Tim. 5, 5. (c) Welches auch die theologi weitläuftig beweisen, so wol als das beten und seufzen bey der arbeit. (d) Art und weise derselben.

(b) *Hesychius Presbyter* de Virt. & Vit. lib. II. cap. 22.
(c) *Gisb. Voëtius* in Asceticis cap. 17. p. 439.
(d) Vid vel *Dannhauerus* evangel. denckmahl p. 569. Baumann gewissenspost p. 154. 402. sqq. *Mauritius* im besten weg lib III p. 520. *Dunte* Cas. consc. p. 209. Müllers erquickst. num. 294.

57. Solches alles zielet hauptsächlich darauf, daß wir in unsern verrichtungen nicht mehr un- Einstimmung mit GOtt.

unsern willen, sondern GOttes allein erfüllen und treiben, und also alles mit gelassenem wolgeordneten gemüth thun lernen, das auf GOttes winck wol mercke. Alle wercke, sagt Taulerus, die nöthig vorfallen, soll man zu gelegener zeit ordnen, wenn die natur ohne diß zu bessern dingen ungeschickt ist, es sey schreiben, lesen oder wircken, und dieses nicht viel, ohne zur nothdurft. Man soll wiederkehren in den inwendigen grund zu GOtt. Auch sollt du in allen wercken wahrnehmen, was der HErr inwendig erlaubet, und was ihm beliebe. Denn in allen weisen und wercken soll man allzeit inwendig des HErrn erwarten, und denselbigen nimmermehr verlassen, noch einigem ding widerstehen. (e)

(e) Medulla animæ cap. XXII. §. 109.

Gelassenheit

58. „In äusserlichen verrichtungen, sagt „ein ander, lasset uns zusehen, daß wir durch „unsere übereilung der seelen ruhe nicht stören: „lasst uns in unserer arbeit (es sey, daß sie mit „dem leibe, oder mit dem verstande geschehe) „bescheidentlich und ruhig fortgehen, und uns „selber keine gewisse zeit setzen, da wir fertig „seyn wollen, noch, um bald fertig zu werden, „unser werck übertreiben. Unser eigenes abse„hen und hauptzweck bey allem muß vornem„lich dieser seyn, daß wir in dem stäten an„dencken an GOtt mit demuth und ruhe un„verrückt beharren, ohne andere sorge und

be-

„bekümmerniß, als ihm allein gefällig zu seyn. „Wofern sich etwas anders dabey einmenget, „wird die seele bald in unruhe und verwirrung „gerathen, wir werden gar oft fallen, auch aus „der mühe, die wir finden, von unserm fall „wider aufzustehen, leicht urtheilen können, daß „alles unser elend nur daher komme, weil nach „unserm eigenen kopf machen und in allem un„serm thun unsern eigenen willen vollbringen „wollen: Welches denn macht, daß wir, wenn „es wol von statten gehet, uns durch ein eite„les wolgefallen unserer mühe bald erholen, „wenn es aber nicht gelinget, uns selbst mit „verdruß, verwirrung und unruhe quälen. (f)„

(f) *Joh. de Bosilla* vom frieden der seele c. II. §. 5. sqq.

und ruhe.

59. Wer sich selbst nicht schmeicheln noch im falschen frieden einschläffern will, wird den wahren grund dieser reden sehr wol erkennen und zum besten anwenden. Es will aber alles durch erfahrung bestätigt und lange geübt seyn, und kostet manche scharfe zucht in der seele, ehe der wille gebrochen und GOtt gelassen und gehorsam wird. Es möchte wol noch vielleicht bey einem rechten streiter eintreffen, was dorten Molinos in einem brief an den berühmten Petrucci von sich erzählete: **Ich kann wol sagen, daß ich niemals müßig bin: Aber meine geschäftigkeit ist allezeit eine solche, daß wo ich mein vorhabendes werck muß unterbrechen, so unterbreche ichs mit grosser zufriedenheit. Kann ichs niemals wieder zur hand nehmen, so laß**

ichs bleiben mit grosser zufriedenheit. Muß ich es aber von forne wieder anfangen, das thue ich, und zwar in eben so grosser zufriedenheit, aber doch nie mit solchem lust und verlangen, als möchte ichs gerne zu ende bringen. Denn ich dencke, wie ein ding ausschlagen soll, das stehet allein in der hand GOttes, dessen weisheit alles wol regiret. Uns gebühret zwar alle von GOtt empfangene kräfte und mittel anzuwenden, und zu dem guten endzweck unsers vorhabens zu gelangen: Aber zu gleicher zeit müssen wir bereit seyn, wol zufrieden zu bleiben, daß nichts gelinge nach unserm obschon guten vorsatz. Denn es ist allezeit wahr, daß wir unwissend seyn, und die meiste zeit nicht wissen, was wir bitten; Da hingegen GOTT die höchste weisheit ist, die von einem end zum andern reichet gewaltiglich, und niemals fehlet. Darum geziemet uns nicht, mit übermäßiger anklebung auf etwas zu fallen, wie gut es auch immer scheine; denn wir können doch nicht gewiß versichert seyn, ob eben mit solchem der HErr unser GOTT wolle geehret werden: Da nun aber die ehre GOttes das einzige ist, worauf GOtt liebhabende seelen immer zielen, so ist ihnen obligend, in allen begebenheiten schlechterdings sich seinen göttlichen schickungen zu unterwerfen. (ff)

(ff) Vid.

(ff) Vid. Anhang des geistl. wegweisers p. Ee 10.

60. Eben dieser mann, an den diß geschrieben ist, hat auch andern dergleichen guten rath gegeben, wie man aus seinen briefen sehen kann, die auch teutsch vorhanden und zu lesen sind; als im 2. b. am 34. br. p. 131. allwo er sonderlich drey fehler bey der arbeit bestraft, nemlich (1.) die bekümmerniß und unruhe über vielen dingen, (2.) die verwirrung durch eifer, ungeduld, verdruß, melancholey und zweifel, und (3.) überhäufung und eilfertigkeit in gar zu vielen geschäften. Ingleichem im 3. buch des 2. th. num. 9. p. 437. da er vornemlich auf die übung in der gegenwart GOttes bey der arbeit dringet, wie daselbst kann nachgelesen und hernach fleißig practisiret werden.

61. Nun aus dem bisherigen allen ist handgreiflich zu erkennen, wie beydes könne von einer christlichen seele mit rechtem unterscheid wol geschehen, nemlich geistliche und leibliche arbeit, beschäftigung und ruhe oder musse, und wie dennoch das geistliche ein vor allemal den vorzug und das vorrecht an den menschen behalten müsse. Sintemal die liebe GOttes durchgehends alles überwieget, auch alles heiliget und dem HErrn angenehm machet. Ohne dieselbe aber ist vergebens, daß man frühe aufstehet, und sein brot mit sorgen isset. Und wenn man also alles, was bishero gemeldet ist, kurtz zusammen fassen wollte, könnte es am füglichsten geschehen, mit dem vortrag, der in den gottesgelehrten rathschlägen an ob- Schluß und entscheidung.

gedachtem ort stehet, welches auch der schluß dieser materie seyn soll.

62. Die handarbeit gebühret Christen allerdings, wenn sie dem menschen entweder für ihn selbst, oder auch für andere nutz und dienstlich ist. Zwar wenn manche sehen, wie alles im verderben lige, so wollen sie gar nichts mehr arbeiten. Allein damit wird dem verderben ja nicht gesteuret. Denn es geschicht gemeiniglich, daß sich solche leute hernach auf anderer leute almosen verlassen, oder auch wol gar dieselben verprassen. Damit fallen sie so dann in doppelte abweichung, und doch unter einem schein des rechten.

63. Es mag zwar wol seyn, daß jemand nach GOttes willen und ruf nicht gehalten ist sich länger der leiblichen arbeit zu gebrauchen; Aber es muß dieser beruf damit bewiesen werden, wenn er einen wircklichen göttlichen beruf und dessen frucht hat, auch auf niemands hülfe siehet, sondern allein auf GOttes hülfe wartet, und dem himmelreich gewalt thut: nicht in leerem geschwätz gegen andere, sondern in geheim vor dem himmlischen Vater. Solchen rechten sucher des reichs GOttes wird der Vater auch nicht lassen nach brot gehen, weder geist- noch leiblich, sondern vergilt ihm geist- und leiblich, was er im verbor-

borgenen gearbeitet hat. Wen aber GOtt sonderlich zum lehramt gesalbet hat, der hat schon arbeit gnug, und darf keine erst suchen.

64. Gewiß wäre es, nach Pauli exempel, jetzo auch wol noth, daß die, so da vermeinen zur geistlichen arbeit oder zum dienste GOttes berufen zu seyn, nicht etwa nur mit worten die ungeübten neulinge zur arbeit antrieben, welches ja oft geschicht; Sondern man sollte ihnen auch zu allererst weisen, wie sie in das reich GOttes eingehen könnten, und so dann mit leichter mühe auch des äussern und leiblichen also abwarteten, als wäre es nicht. — Man thut wol, wenn man seine zeit recht anzuwenden weiß, und parat stehet, wenn einem der meister ruft zum wahren anbeten des Vaters, damit er sein werck in uns habe, und seinen sabbath selbst feyere. Findet man denn hernach noch übrige zeit, so verschwende man solche nicht mit unnützen reden oder gedancken, begebe auch seine glieder nicht in die faulenzerey, sondern arbeite mit seinen händen nach nothdurft und zu nutz des nächsten. Aber wie es nicht wol stehet, die zeit mit müßiggang oder eiteln gedancken zu vertreiben: also ist es noch schädlicher, den äusserlichen so heftig obzuligen, daß der verordnete dienst des Geistes gar gehindert werde.

Das X. capitel.
Von den scrupeln über äusserlichen ämtern und bedienungen.

§. 1.

Grund der frage von ämtern.

ES hänget diese materie mit der vorhergehenden gantz genau zusammen: dahero ist alles wol zum grunde zu legen, was im 9. capitel angeführet worden. Und wird es also auch desto leichter seyn, aus dem obigen diese vorhabende frage zu entscheiden, auch wird man desto weniger worte dazu bedürfen. Nemlich, zur sache selbst alsbald zu kommen, so ist die frage manchmal bey solchen gemüthern, die ihrer seligkeit mit furcht und zittern wahrnehmen wollen, ob sie denn auch in gewisse ordentliche dienste und ämter sich einlassen, oder darinne stehen dürfen, ohne schaden an ihrer seele zu nehmen? Und solche frage und sorgfalt wollen sie denn gemeiniglich nach dem lautern sinn GOttes und seines worts beantwortet wissen. Sintemal bekannt gnug ist, daß freylich insgemein alle natürliche menschen nach ehrenstellen und bedienungen trachten, und also diese frage gerne bejahen und behaupten.

Unterscheid der personen.

2. Alleine diejenigen, welche von anfang her haben prüfen gelernet, was da sey der gute und vollkommene wille GOttes, haben zuvörderst in beurtheilung solcher dinge die weisheit von oben gesuchet, und in derselben sowol die

die personen, als auch die ämter nach dem göttlichen wort wohl unterschieden. Erstlich, was die personen betrift, ist aus dem gantzen willen GOttes in seinem wort und der einstimmung aller zeiten offenbar, daß solche keiner **nöthigen und nützlichen bedienung** sich entziehen mögen, die dazu einen recht göttlichen beruf samt der gehörigen tüchtigkeit und kraft haben: wie in **der gestalt eines evangelischen lehrers** am 2. capitel gezeiget ist. Es wird aber hier nicht allein verstanden die äusserliche tüchtigkeit zu gewissen verrichtungen, sondern auch vornemlich die inwendige erfahrung, festigkeit und geübtheit des gemüths, wobey einer den dabey vorkommenden versuchungen und zerstreuungen gewachsen seyn muß, also daß er bey seinen verrichtungen an dem inwendigen und besten theil keinen schaden leide.

3. Nemlich es wird hier voraus gesetzt, daß die wahre gottseligkeit von einem christen über alles und am meisten müsse beobachtet werden. Wenn nun bey und neben diesem hauptwerck auch ein äusserlicher beruf in acht zu nehmen ist, so muß nothwendig das gemüth in solchem stande seyn, daß die rechte masse wohl getroffen und keinem von beyden eintrag geschehe, nemlich, weder dem innerlichen von dem äusserlichen, noch dem äusserlichen von dem innerlichen. Oder deutlicher zu sagen: Man muß alsdenn so geübet und so eingerichtet vor GOTT stehen, daß man das geistliche nicht über dem zeitlichen, noch

das äusserliche amt über dem dienst des geistes versäume.

und ämter selbst.

4. Wenn man nun die im vorigen capitel angeführte weise, wie ein christ seine arbeit wol verrichten könne, ansihet, so ist nicht zu leugnen, daß nach derselben allerdings gewisse an sich selbst unschuldige und nöthige ämter und stände wohl bedienet werden mögen. Es wird aber bedencklich von **unschuldigen**, auch **nothwendigen diensten** und professionen gesagt, und die nicht etwa mit dem christenthum schnurstracks und in ihrer natur selbst streiten. Denn, wie die **teutsche theologie** gar gründlich davon sagt, **was seyn muß und soll, mag wol mit dem christenthum bestehen. Aber was nicht muß und seyn soll, sondern ein lauter wollen ist, oder nur lauter wollust, da der mensch spricht: So will ichs haben, das mag damit nicht bestehen. Aber, stehet dabey, der mensch machet ihm selber viel muß und soll, das doch falsch ist. Treibet ihn seine hoffart, bosheit und untugend zu thun oder zu lassen, so spricht er: Es muß und soll seyn: treibet ihn der leute gunst und freundschaft, oder seine selbstlust irgend zu, so spricht er, es muß seyn. Siehe, das ist falsch.** (a)

verhalten dabey.

(a) Cap. XIX.

5. Wie aber ein mensch bey den äusserlichen verrichtungen stehen soll, hat eben dasselbe von

von Luthero sehr recommendirte büchlein gar tief und gründlich gewiesen, im 26. capitel. „Wo die vereinigung mit GOtt geschicht, „da stehet hinfort der innere mensch in der „vereinigung unbeweglich, und GOtt läs„set den äussern menschen hin und her „bewegt werden, in dem und zu dem, das „da muß oder soll seyn, oder geschehen soll seyn, „oder geschehen soll, also, daß der äussere mensch „spricht, und es in der wahrheit also ist: Ich „will weder seyn, noch nicht seyn, leben oder „sterben, wissen oder nicht wissen, thun oder „lassen, und alles, das diesem gleich ist: son„dern alles, das da soll und muß seyn und ge„schehen, da bin ich gehorsam zu, es sey in lei„dender oder in thuender weise, und hat der „äussere mensch kein warum oder gesuch (d. i. „keine andere ursach zu thun und etwas zu su„chen) denn allein dem ewigen willen gnug zu „seyn. Denn das wird erkannt in der wahr„heit, daß der innere mensch stehen soll unbe„weglich, und der äussere mensch muß und soll „beweget werden: Und so der innere mensch in „des äussern beweglichkeit ein warum hat (d. i. „ursach, etwas zu thun) so ist derselbe anders „nicht, denn ein muß und soll seyn, geordnet „von dem ewigen willen.

Zulässigkeit.

6. Nun aus und nach diesem grund haben also die Gottesgelehrten geurtheilet, daß einem solchen mit GOtt vereinigten und in JEsu Christo gewurtzelten christen unschuldige amtsverrichtungen nicht eben schaden oder hindern

mögen. Wie oft wiederholet dieses Taulerus mit anführung der allerwichtigsten ursachen; davon nur einige stellen die probe geben können. Zum exempel, er sagt eben auf die art, wie der teutsche theologus: **Das soll unsere übung seyn in der zeit, daß wir mehr wesens gewinnen, und zu der vollkommenheit allzeit näher kommen mögen. Wer derowegen alles mannhaft und ritterlich durchdrungen hat, und sich über die zeit erheben kan, und sein leben nach GOttes willen und wolgefallen anstellet, denselbigen kann auch das zeitliche und was von der zeit herrühret, destoweniger zerstreuen, vervielfältigen und hindern. Denn je fester sein gemüth an GOtt klebt, je ruhiger und unbeweglicher er in allen seinen wercken seyn wird.** (b)

(b) Conc. de S. Laurentio p. 1566.

7. Und weiter in der Pred. am 16. Trin. sagt er, „daß man müsse durch schweigen und „leiden kommen zur gelassenheit und ledigkeit. „Und wenn man denn schon alle tage sitzen müste „unter allerley unruhigen welthändeln, so würde „es solchen nicht schaden. Denn wie ein un„geübter die äusserliche dinge fliehen muß, wenn „er sich gäntzlich zu GOtt kehren will, und zwar „nicht ohne grosse arbeit: also darf ein geübter „die auswendige dinge nicht fliehen: wenn er „kein ding mit unordentlicher liebe besitzt, und „sein einkehren zu GOtt ihm durch liebe und

„steti-

„ stetige übung und wahrnehmung GOttes leicht
„ worden ist. (c) „

(c) Medullâ animæ cap. XVI. §. 89.

8. Hiemit stimmt ein anderer gar genau überein, wenn er gewisse kennzeichen und eigenschaften setzet eines solchen wohlgeordneten christen, der zum wirckenden leben, wie ers nennt, oder zu äusserlichen verrichtungen recht geschickt und gesegnet sey. Das erste ist, ob er GOtt vertrauet in allen, ihm in zeit und ewigkeit nöthigen dingen: Und sich selbst gegen GOtt treu aufführt nach allem, was er hat und kann. Das andere, ob er mit dem willen und in der that liebe und wolgewogenheit gegen alle, so wol leib- als geistliche nothdurft der menschen hat. Das dritte, ob er in allen dingen, die ihm von GOtt oder der creatur begegnen, beständig weisheit und sanftmuth gebrauche. Das vierte, ob er eines erhabenen, aufgerichteten gantz freyen und von aller creatur los gemachten gemüthes sey, und eine fröliche und freudige erwartung, samt einer gewissen hofnung des ewigen lebens in sich fühlet. (d) Bedienungen.

(d) *Rusbrochius* Regn. Deum amant. cap. 3.

9. Ob nun wol diese eigenschaft alle und jede in völligem grad bey einem christen nicht anzutreffen seyn möchten, so ist dennoch nach dem klaren worte GOttes nicht zu leugnen, daß gar viel übung im glauben dazu gehöre, wo man in allen vorfällen und versuchungen bey einem Gefahr.

nem öffentlichen amte unverletzt durchkommen soll. Zwar ists ohne zweifel etwas sicherer, wo man sihet und weiß, daß die äusserliche umstände eines berufs einem zur demüthigung und brechung des eigenwillens von GOtt auferleget seyn. Allein man ist deßwegen noch lange nicht vor der heftigen activität seiner natur sicher, auch nicht vor den reitzungen des geistes dieser welt, welcher in solchen geschäften grosse kraft hat, uns zu einer feurigen wirckſamkeit auch unter seinem schein und absehen elendiglich umzutreiben. Zugeschweigen, wie die natürliche menschen um uns her dahin arbeiten, daß sie uns unserer freyheit in Christo und der lautern göttlichen einfalt berauben, und mit ihren eigenen falschen kräften, formen und bildern einnehmen, mithin das licht des Geistes in dem hertzen verdunckeln, zumal wo man unter allerhand absehen der welt nachgibt und einwilliget, wo man nicht sollte.

Wachsamkeit. 10. In ansehung dieser und unzählich anderer gefährlichkeiten ists kein wunder, daß von gewitzigten und erfahrnen personen je und allezeit manche warnung geschehen ist. Nicht zwar, als ob sie deßwegen nur auf die vermeidung äusserlicher ämter gedrungen hätten: sondern daß sie sorgfältig gewiesen, wie man eben deßwegen, weil man in gewissen verrichtungen und folglich in gefahr stehe, desto fleißiger des Heil. Geistes wahrnehmen müsse; wie wir im vorigen cap. gnugsam vernommen haben. Und freilich ist bey ämtern und verrichtungen niemand

mand deßwegen entschuldiget, wenn er GOttes nicht dabey fleißig wahrnimmt und gedencket. Denn es liget eigentlich an dem willen, und nicht an den äusserlichen geschäften, (so ferne sie nicht unchristlich oder unnütze sind) wo man im guten gehindert wird. Zumal, da GOtt an seiner seite dem menschen auch bey seinem schwersten beruf gerne beystehet, und sich zu demselben herablässt, auch viel geduld an ihm beweiset, wo man nur dem himmelreich zugleich will gewalt thun, und ihm getreu bleiben.

Demuth.

11. Ja der Heilige Geist würde gewißlich auch solche, die sich selbst in demuth für ungeschickt zu wichtigen geschäften achten, gleichwol aber im gebet und glauben bey GOtt anhalten wollten, nach und nach so mächtig ausrüsten, kräftigen und gründen, daß ihnen möglich werden könnte, was zuvor unmöglich schiene. Nur daß es alles durch glauben aufs unsichtbare will erlanget und erhalten seyn. Denn alsdenn mag ein äusserlicher beruf die seele so gar nicht hindern, sondern vielmehr mit allem segen für sie und andere überschütten, ja auch von innen grossen frieden mitten in äusserlicher unruhe und zerstreuung schencken: woferne nur der bund mit GOtt immerdar feste bleibet, und allezeit wiederum erneuert wird, vermöge der erschienenen heilsamen gnade und derselben züchtigung in dem hertzen derer, so diese welt ernstlich verleugnen wollen.

actives leben.

12. Mit und unter solchen bedingungen hat es an sich selbst seine richtigkeit, wenn man

bis-

bisweilen liset, daß die äusserliche berufsarbeit der abgeschiedenheit, welches man das beschauliche leben zu nennen pfleget, vorzuziehen sey, vornemlich im fall der noth. Da sagt unter andern einer von dem lehramt, wie einer solches um anderer willen annehmen, und seine innerliche übung und stille verlassen könne: Gleichwie etliche aus den heiligen hinab gen Babel mit dem volck gefangen geführet wurden: Also können einige nicht aus blossem wahn, sondern aus erforderung der seligkeit, dazu sie andere anführen sollen, den höhern grad der erkänntniß wol fahren lassen. Also zeigete der apostel an, daß es nützer wäre im fleische wandeln, um der zuhörer willen, sie zu unterweisen, da er sonst lieber hätte wollen mit Christo seyn durch eine überhimmlische beschauung. (e)

(e) *Marcus Asceta* Capit. de temperant. cap. XIX.

zum gemeinen nutz.

13. Augustinus redet fast eben auf diese art von annehmung gewisser ämter, wie man sie zwar lieber entrathen, doch im nothfall auch nicht gantz ausschlagen möge. Obschon, schreibet er, eine höhere stelle also möchte behalten und verwaltet werden, wie sichs geziemet; so stehets doch einem nicht an, dieselbe zu verlangen. Drum suchet die liebe zur wahrheit eine heilige musse, die noth der liebe aber nimmt auch wol eine rechtmäßige verrichtung auf sich. Wenn nun niemand solche

bürde

bürde einem auferleget, so muß man seine stille zu erlernung und beschauung der wahrheit anwenden. Wird man aber mit etwas belegt, so muß mans auch über sich nehmen, weils die liebe also erfordert. (f) Und ich glaube, daß eben dieses auch von denen gelte, die schon in einigen amtsverrichtungen sitzen. Nemlich daß man alle zeit und musse, welche man dabey hat, oder abbrechen kann, zu rechter erleuchtung, sammlung und befestigung seines hertzens in GOttes liebe anwende, wie im vorigen cap. von der arbeit insgemein num. 53. u. f. angemercket wurde.

(f) *Augustinus* lib. XXIX. de Civ. Dei cap. 19.

14. Denn hierauf kommt es freilich hauptsächlich an, wie ein solcher beruf vor GOtt geführet werde, der an sich selbst GOttes willen gemäß, und der seele an und für sich selbst an ihrem geistlichen zustand nicht schädlich ist. Wird derselbe in gehorsam und gelassenheit unter GOttes einiger und wahrer regirung beobachtet, so wird des Heil. Geistes trost und kraft nie ermangeln. Geschihet aber jenes nicht, so erfolget freilich, ungeacht des guten scheins und vorgebens, die bestraffung im hertzen, und mithin unruhe, mißvergnügen und überdruß, auch grosse untüchtigkeit, unweisheit und ohnmacht in den wercken des berufs. Daß also alle diese unordnungen nicht eigentlich dem beruf, so fern er von GOtt ist, sondern der person und ihrem ungöttlichen sinn zuzuschreiben ist; welches einer mit folgendem schluß bewiesen hat. *in guter ordnung,*

15. Erst-

um Gottes willen.

15. Erstlich zeiget er, wie ein jeder sein pfund zu gemeinem nutz anwenden solle: Wir gemeine christen sollen vielmehr unsers amts fleißig wahrnehmen, das uns der HErr befohlen, welches die gnade oder gabe sey, die er uns insonderheit beygelegt und vertrauet, darüber er auch zu seiner zeit rechnung fordern wird. Denn es ist keine kunst oder handwerck so gering, es ist GOttes gabe und gnade, und wircket sie allesamt der heilige Geist zu nutz und frucht des menschen, ja des gantzen leibs und cörpers.

16. Es ist kein werck und kunst so klein, so unwerth und verachtet, es ist von GOtt, und ist eine sonderbare gabe und gnade: und der, dem es GOtt gegeben, soll es einem andern, der es nicht weiß, gütlich mittheilen, damit viele nutzen davon haben: er soll also aus liebe geben gnade um gnade. Denn welcher mit den gaben, so GOtt ihm vertrauet, nicht vielen leuten dienet, wenn er kann, der soll wissen, daß GOtt ihn deßwegen einmal wird zur rechnung fordern, wie der HErr selbst lehret im evangelio, daß zu dem ungerechten haushalter in allem ernst gesprochen worden: Thue rechnung von deinem haushalten. Denn was einer von GOtt empfangen hat, das ist erschuldig (wenn er nur kann) einem andern, aus lieb und danckbarkeit gegen

GOtt

GOtt, auch mitzutheilen, wie es ihm vom HErrn gegeben worden.

17. So dann weiset er den grund aller unruhe bey dem amt und beruf: Weil nun alle ämter und wercke von GOtt sind, was mag denn die ursach seyn, daß heute zu tage so viel leute klagen, wie sie von ihren ämtern und wercken verhindert werden, da doch GOtt keinem menschen keine hinderniß gibt? Bringen denn die göttliche wercke und ämter solche unruhe und verhinderung dem menschen? Antwort: Mit nichten thun es die wercke und ämter an sich selbst, sondern vielmehr die unordnung, nach welcher die wercke und ämter verrichtet werden. Denn wenn ein jeder sein amt führete, wie es sich gebühret, und nicht darinnen seine eigene ehre und nutzen, sondern GOttes ehre allein und lauterlich suchete, begehrte nicht den menschen zu gefallen, fürchtete auch nicht ihren zorn und ungunst, so wäre es unmöglich, daß er eine strafung des gewissens noch einige unruhe und verhinderung empfünde. Und es sollte sich fürwahr ein geistlicher mensch schämen, daß von ihm sollte gesaget werden, er hätte sein werck unordentlich und unlauterlich gethan, und werde seiner wercke halben gestraft. Denn daraus ist leichtlich abzunehmen, daß die wercke nicht geschehen weder aus rechter liebe und meinung ge- unruhe im amt.

gen GOtt, noch auch zu nutz und dienst des nächsten.

mittel dagegen.

18. Endlich erinnert er sehr schön, wie nun solche dinge recht Gottgefällig handthieret werden sollen: Willt du wissen, sagt er, ob du deine wercke rechtschaffen, wie sichs gebühret, gethan habest, allein zu GOttes ehren, und deinem nächsten zu nutz, so gib achtung auf dich selbst, ob du nemlich in deinem hertzen derohalben frieden habest, oder nicht. Denn der HErr strafte Martham nicht ihrer wercke halben: sintemal dieselbe heilig und gut waren; sondern wegen ihrer zuviel grossen sorgfältigkeit strafte er sie. Derohalben wenn einem gewisse werck und gute übungen zu verrichten vorkommen, so werfe er alle sorge und anligen auf den HErrn, und thue die wercke mit grosser furcht, halte sich still, und gebe fleißig achtung auf sich selbst, daß er in sich selbst bleibe, und GOtt gegenwärtig habe in denselben wercken: Ja sein hertz erhebe er oftmals mit rechter andacht zu GOtt, und mercke fleißig, was ihn doch zu solchen wercken bewege und treibe. Weiter soll ein mensch bey sich selbst fleißig achtung geben, wenn er von dem heiligen Geist geheissen werde, entweder zu wircken, oder stille zu sitzen, d. i. wenn er entweder mit dem schauenden oder mit dem wirckenden leben umgehen soll; und wohin er vermahnet wird,

da-

dahin soll er willig folgen, und also entweder wircken, oder ruhen, nach des heiligen Geistes unterweisung und antrieb. Wer das thut der kann seine wercke mit freuden und ruhe verrichten. (g)

(g) *Taulerus* Dom. X. Trin. p. 1088. sqq. Conf. Dn. Franckens schriftliche ansprach p. 10.

19. Diesen grund, daß nemlich alle solche äusserliche stände an sich selbst weder selig machen, noch verdammen, hat auch Lutherus gar weislich auf die geist- und weltliche stände applicirt, und aus der evangelischen lehre Pauli 1. Cor. 7, 18. 19. bewiesen, wie man weder diß noch das, weder amt, noch freyheit vom amt wählen solle, sondern nur wandeln, wie der HErr berufen habe, und also in dem beruf treu werden. Also hie auch, sagt er, soll nonne, pfaffe, münch nicht fragen: Gilt denn mein wesen nicht, wolan so lasse ichs, und werde ein laye; nein, spricht St. Paulus, es gilt auch nicht laye. Wiederum spreche der laye: O wäre ich ein pfaffe, münch oder nonne, denn mein layenstand ist ein weltlicher unseliger stand; Nein, spricht St. Paulus: münch- nonnen- pfaffenstand gilt auch nicht, ist eben so weltlich und unselig, als dein layenstand. Was gilt denn? Uber dich, über laye, über münch, über nonnen, über geistlich, über weltlich? Glauben an Christum, und dem nächsten thun, wie du glaubest, daß dir Christus gethan hat, ämter indifferent.

das ist der einige rechte weg fromm und selig zu werden, und ist kein anderer.

20. Und weiter lehret er, wie es nicht am amt, sondern an dem hertzen lige: Sihe, allda hast du die seele erlöset, da wird sein gewissen frölich und zufrieden, dancket GOtt und dir. Und darf dennoch sein handwerck nicht lassen, ja mag es nun frölicher und freyer treiben, denn zuvor: denn nicht die hand vom werck, nicht die person vom orden (amt,) nicht den leib vom stande, sondern die seele vom falschen wahn, und das gewissen von dem falschen glauben erlöset CHristus. Er ist ein erlöser der gewissen, und ein bischof der seelen, wie S. Petrus sagt, 1. Pet. 2, 25. Lässet darnach die hand im wercke, die person im orden, den leib im stande bleiben. (h)

(h) *Lutherus* Kirchenpost. epist. am neujahr p. 308. b. 309. b. (ed. Berolin.)

nach Gottes willen.

21. Allein diese sache ist oben in dem capitel von der einsamkeit aus dem wahren grunde entschieden, und mit vielen zeugnissen bekräftiget worden. Welche aber nun mit solchem grund und sinn ihres hertzens von GOtt in einen gewissen äusserlichen beruf gezogen werden, die sind dißfalls des göttlichen willens versichert, und müssen sich in allen zustossenden fällen allein auf solchen guten willen GOttes gründen und beziehen. Es gehöret aber ein gelassen hertz dazu, das seine eigene wahl und klugheit über-

überwunden, und sich an GOttes winck in allem gewöhnet hat: wovon die welt und heucheley gantz fremde ist, ob sie schon sich des göttlichen willens in ihren ämtern rühmet. Von recht geprüften seelen aber heist es recht: „Wer „die göttliche ehre, und nicht sich selbst suchet, „ist frölich und vergnügt mit dem stand, in den „sie GOtt gesetzet hat, er sey auch wer er wolle. „Denn sie weiß, daß sie in solchem stand GOttes ehre mehr befördern kann, als in allen andern, die sie sich selbst erwählen könnte. (i)

(i) *Petrucci* in Myst. ænigmat. p. 145.

wachsthum dabey.

22. Ja solche wohlgezüchtigte und durch manche ertödtung des eigenen willens gedemüthigte seelen sind am geschicktesten, andern hernach mit der gabe des Geistes zu dienen, doch abermal allein nach göttlichem rath, und nicht nach der menschen gutdüncken. Sintemal hierinnen der wahre segen und wachsthum liget, nemlich wie es einer von den alten eben bey der materie von der beschaulichkeit ausdrücket: **Daß ein christ eben darinnen zunehme, indem er anderer wachsthum suchet, und daß er alles gute in sich selbst vermehret, indem er dasselbe andern nicht mißgönnet, sondern vielmehr denen, so nichts haben, nach möglichkeit aus GOttes eingebung mittheile:** Woraus er ferner schleust: **Man sehe hiebey, ob diejenigen eben recht thun, die sich gäntzlich allen verrichtungen entziehen und nur auf geistliche studia sich legen, der menschlichen**

lichen gesellschaft aber nicht dienen. Solche ziehen ihren willen dem gemeinen nutzen vor, und achten diesen nicht, indem sie die verlangte stille erwählen. Darum thun die nicht recht, welche wegen ihrer erkänntniß oder guten wandels erwählt werden, und dennoch ihre müssige betrachtungen dem gemeinen besten und der regirung vorziehen: und die arbeit der bedienung aus liebe zur ruhe meiden, da sie der streitenden kirche zu hülfe kommen könnten. (k)

(k) *Prosper Aquitanicus* lib. II. de Vita contempl. c. 28.

wucher mit dem pfund.

23. Solcher gestalt erinnerte der heilige Nilus, der sonst auch ein grosser liebhaber der geistlichen stille war, und sein weltlich amt deßwegen aufgegeben hatte, einen freund hievon mit diesen gründen: Gleichwie ich, schriebe er, am tage des gerichts werde rechenschaft geben müssen, wenn ich die mir verliehene gnade andern nicht werde mittheilen, weil ich das geistliche talent mit stillschweigen vergraben hätte: Also wirst du auch zur rede gesetzet werden, wenn du die himmlische gnadengabe der erkänntniß, die dir vertrauet ist, nicht andern die dazu tüchtig sind, ausgethan hast: Zumal da du grosse gnade von GOtt hast in deinem ernsthaften leben, edle sitten und treflichen fleiß. (l) Womit er also das gewissen rege machen, und zum gemeinen nutz aufwecken wollte.

(l) Ni-

(l) *Nilus* Epist. 330. ad Thyrsum Monachum.

24. Es ist wol zu mercken, daß dieses alles vornemlich geschickte und geübte personen angehe, die da zu der wirckenden äusserlichen lebensart nicht untüchtig sind. An solchen ist es allezeit geliebet und hochgeachtet worden, wenn sie auch gegen ihren nächsten sich zum dienst, obschon nicht allzeit in ordentlichen ämtern, erkläret haben und brauchen lassen, nach dem exempel der alten Heiligen, als Abrahams, Mosis, Davids, welche bey ihren hohen ämtern und sorgen die innigste gemeinschaft mit GOtt hatten: daß ich geschweige aller apostel, und sonderlich Pauli, der täglich angelaufen wurde von allen gemeinen, und doch so tief mit Christo einsblie; ingleichen der alten einsiedler und anderer lehrer, von denen nur etliche zu gedencken seyn. Gottgefälligkeit.

25. So versichert einer von den zwey berühmten einsiedlern Macariis, it. von Paphnutio und Mose: „Sie wären in beyderley lebens„arten so gegründet gewesen, daß, ob sie schon „mehr, als alle einsiedler unersättlich in der ein„samkeit sich aufgehalten, und gar keine gesell„schaft für ihre person gesuchet, so hätten sie „doch den zulauf und die schwachheiten derer, „die zu ihnen kommen wären, also ertragen, „daß sie die stäte und grosse unruhe der besu„chungen mit unbeweglicher geduld angenom„men. Dahero man auch geurtheilet, als hät„ten sie nichts anders geübt oder gelernt, als „den einsprechenden zu dienen; und sey zwei„felhaft gewesen, ob ihre großmüthigkeit in der in und auf dem amt,

„einsamen abgeschiedenheit, oder aber in dem „gemeinen umgang grösser wäre. (m)

(m) *Cassianus* Collat. XIX. cap. 9.

ohne seelenschaden.

26. „Ein gleiches erzählen einige von „Bernhardo, daß er den fortgang in der göttli„chen liebe nicht mindern lassen, ob er schon „bisweilen in den höfen oder unter den armeen „der grösten herren seyn müssen, da er manch„mal friede unter ihnen gestiftet. Er habe „zwar den ort verändert, aber nicht das hertz; „Und obschon seine geschäfte mancherley gewe„sen, so sey er doch selbst allzeit und bey allen „indifferent geblieben, und von allen zerstreu„ungen unterschieden. (n) Und von einem an„dern, namens Florentino wird gemeldet, daß, „nachdem seine gottseligkeit bekannt worden, er „von seinem innerlichen kämpfen abgelassen, „und den zuspruch der leute gern abgewartet, „ob er schon kaum bisweilen seinen leib dabey „versorgen können. Und wenn er auch in sei„ner andacht gestöret worden, habe er pflegen zu seiner eigenen erinnerung zu sagen: **Noch einmal um GOttes willen**, nemlich will ich geduld hierinnen haben. (n)

(n) Vita S. Bernardi lib. II. cap. 1. & 7. it. *Franciscus Salesius* lib. XII. de Am. D. cap. 4.

(o) *Thomas a Kempis* in Vita ap. 14. Vid. Leben der altväter P. III. p. 122.

bereitung in der stille zu ämtern.

27. Der kürtze wegen muß ich mehrere exempel übergehen. Jedoch kann man leicht selber dencken, daß es an solchem nie gemangelt habe, nachdem der Geist GOttes sich am liebsten und kräftigsten in solchen seelen beweiset und ver-

verklärt, die da GOtte auf alle seine führung frey und ohne eigene wahl folgen wollen. Gleichwie **Johannes** deßwegen so lange in der wüsten blieb, bis er hervor treten sollte vor das volck. Darum mangelts auch nicht in der antiquitæt an häufigen exempeln derer, die da nach und aus einem einsamen und stillen leben in gewisse ämter oder doch zu einigen freyen geistlichen verrichtungen gezogen und erwählet worden. Massen die liebe alten wol erkannten, daß eben solche wolgesetzte und geordnete gemüther, als ein lang prag gelegener acker, desto fruchtbarer und auf alle fälle desto geschickter seyn, auch in den anfechtungen fest aushalten, in demuth, geduld und göttlicher lauterkeit sich unsträflich beweisen würden. Also führet einer das exempel Mosis selbst an, und sagt erstlich überhaupt: **Es gibt etliche, die, die wahre unschuld zu erhalten, aus ihrem vaterlande gewichen sind: hernach aber sind sie mit einem befestigten und geläuterten hertzen wiederkommen, und zwar nicht ohne frucht, nemlich in dem sinn, damit sie das erlangte heyl auch andern mittheilten. Also wurde der göttliche seher Moses um des gemeinen heyls willen wieder zu seinem volck gesandt, und kam noch in manche versuchung.** (p)

(p) *Jo. Climacus* Scala Parad. gradu III. num. 7.

28. Zu denen zeiten, da das einsame leben unter den christen sehr gemein war, geschahe es gar oft, daß man solche leute unversehens annehmung der ämter nach der einsamkeit.

zu den wichtigsten kirchenämtern berief und nöthigte. Also stehet von einem, namens Archebio, **daß er nach 37. jahren seines stillen lebens aus dem haufen der einsam lebenden heraus gerissen und zum bischoff in der stadt** Panephiso **gemacht worden:** und wie derselbe nichts desto weniger die stille so genau im gantzen leben bewahret habe, daß er von der **vorigen demuth nichts verloren und über der ehre sich selbst nicht geschmeichelt habe.** (q) Von einem andern einsamen, Abramio, stehet gleicher gestalt, daß ein bischof, der sich lange vergeblich bemühet gehabt, ein dorf heydnischer bauern zum christlichen glauben zu bekehren, endlich schlüßig worden, diesen mann dahin zu schicken und ihn zum ältesten daselbst zu verordnen, mit dieser angeführten ursache: **denn er wird sie durch seine grosse geduld und liebe zu GOtt bekehren können.** Welches denn auch hernach also erfolget sey. (r)

(q) *Cassianus* Collat. XI. cap. 2.
(r) *Ephrem Syrus* in Vita Abr. p. 750.

exempel davon.

29. Es wird daselbst zugleich erzählt, wie dieser mann sich erst wider den beruf gewehret habe, und gebeten, **man möchte ihn lassen in der stille sitzen und sein eigen elend beweinen.** Der bischoff aber habe ihm geantwortet: **Sihe, du hast alles verlassen, und dich selbst der welt gecreutziget: und doch fehlet dirs noch am gehorsam. Sihe, hier sorgst du nur für deine eige-**

ne

ne seligkeit, dort aber kannst du durch GOttes gnade viel selig machen. Worauf der mann gesprochen: Des HERRN wille geschehe! Ich will in gehorsam hingehen, wohin du befihlest. Und da ihn hernach die heyden übel tractiret, und sie seine grosse geduld in allem leiden gesehen, wären sie endlich gewonnen worden, und als sie noch dazu sein abgeschieden und eingezogen leben gesehen, hätten sie es für eine grosse gnade GOttes geachtet, wenn sie ihn nur hätten dörfen hören. Welches denn als eine frucht seines vorigen eingezogenen wandels gemeldet wird. (s)

(s) Ibid. p. 751. 753. Vid. Leben der altväter part. II. p. 86. sqq.

30. Ein fast gleiches exempel stehet auch in den kirchenhistorien von einem einsamen, mit namen Moses, der zum bischof der Saracenen gesetzt worden, und dieselbe zum christenthum bekehret habe. (t) Sonderlich ist von denen beyden berühmten kirchenlehrern Basilio und Gregorio Nazianzeno bekannt, daß sie eine ziemliche zeit in der stille für sich alleine zugebracht, ehe sie hernach ohne ihr suchen zum kirchendienst gezogen worden. Daher die alten von ihnen schreiben, sie hätten das einsame leben vorgezogen (τὸν μονήρη βίον προέκειναν.) (u) Und von Chrysostomo ist ebenfalls gewiß, daß er in die zwey jahr vor seinem amte gantz allein gelebet habe. (x)

(t) *Socrates* lib. IV. Histor. eccles. cap. 29. *Theodoritus* lib. IV. Histor. eccles. cap. 21.

(u) *So-*

(u) *Socrates* l. c. cap. 26.

(x) Epitomastes Vitæ Chrysostomi: ἀναχωρήσας μόνος ἔμεινεν ἔτη δύο.

31. Unnöthig ists, mehr sonderbare exempel anzuführen, da es die alten insgemein einstimmig bezeugen. Athanasius benennet gar viel solcher lehrer und vorsteher, die da aus dem einsamen leben zu solchen ämtern gezogen worden: als da sind Serapion, Apollo, Agatho, Aristo, Ammonius, welche nach dem exempel Eliä, Christi selbst und seiner apostel die gemeinen versorget haben. **O wie viele**, rufet er dabey aus, **sind durch sie bekehret worden! Wie mancher ist vom teufel befreyet!** (y) Und ein anderer erzählt von den folgenden zeiten, daß, da Augustinus eine gewisse gesellschaft einsamer leute in seinem hause angeordnet, und derselben ihr eingezogen und armes leben bekannt worden: wären hernach daraus die gemeinen hin und wieder mit lehrern versorget worden. (z) Dergleichen man auch findet von der insel Lerino, allwo sich viel solcher leute aufgehalten, die hernach zu kirchenämtern gebrauchet worden. (a) Anderer solcher exempel zu geschweigen, die man bey den autoribus antrifft. (b)

(y) *Athanasius* Epist. ad Dracontium to. I. opp. p. 957.

(z) *Possidius* in Vita Augustini cap. 11.

(a) *Cæsarius Arelatensis* Homil. XXV. ad Mon. init.

(b) Vid. omnino *Antonius Hadimus Alteserra* lib. I. Asceticorum cap. 18 pag. 78.

Freyheit in annehmung der ämter.

32. Die meinung aber ist hiebey nicht diese, als ob die äusserliche einsamkeit den menschen stracks bessere: denn dawider ist schon im

8. ca-

8. capitel gnug gesagt. Sondern daß man nur sehe, wie bescheidene christen weder andern, noch ihnen selbst einen strick an den hals gelegt oder ein einig gesetz gemacht, **nimmermehr ein amt anzutreten.** Sondern wie sie fein erst sich selbst zu bessern gesuchet, und den rechten grund geleget, ehe sie an andern bauen wollen: wie im büchlein von der gestalt eines lehrers mehr gezeiget ist. Und diß ist freilich desto ernstlicher in acht zu nehmen, weil die alten klagen, wie auch wol gutmeinende und langgeübte seelen nicht ausser der gefahr der verführung bey solchen veränderungen seyn. Denn so schriebe ein erleuchteter mann sehr kläglich von solchen trauerfällen: **Viele von den einsamen haben ihr leben in der einsamkeit sehr heilig und gottselig mit fasten und beten zugebracht, und sind wie eine leuchte von dem himmlischen geist vermehret, auch von allen hochgehalten worden. Hernach aber, da sie entweder mit oder wider ihren willen ins lehramt getreten, haben sie sich doch an die welt gehänget, und alle erlangte tugenden wieder verloren.** (c)

(c) *Nilus* Epist. 653. ad discipulum.

gefahr dabey.

33. Solche gefahr besorgte auch der obgedachte Abramius, da seine zuhörer zu GOtt bekehret waren, und sie ihm nicht mehr schmach und verfolgung, sondern alle liebe und ehre anthaten. Denn er furchte, er möchte durch solche veranlassung seine vorige wachsame und genaue

naue lebensart müssen unterlassen, oder in irdische sorgen gerathen. Daher befahl er sie dem HErrn, und verbarg sich, aus begierde dem HErrn zu folgen, bis der bischoff ihnen andere lehrer setzte. (d) Also daß in solchen fällen nicht leicht ein übereilt urtheil zu fällen wäre, wenn nur alles dem HErrn gethan und gelassen wird. Und ist der ausspruch jenes alten lehrers hierinne gar richtig, wenn er setzet: **Wenn so wol die, so andere gewinnen und also zunehmen, als die, welche für sich selbst unter GOtt in der geistlichen weisheit wachsen, in ihrem vorsatz bleiben; so gehen sie zwar auf unterschiedenen wegen einher, aber sie zielen doch auf ein vaterland, und gelangen nach einem reich, obschon in ungleichen pflichten, weil Christus der König sie alle rufet.** (e)

(d) *Ephrem* in Vita l. c.

(e) *Prosper* lib. II. de Vita contempl. c. 28.

verände-rungen.

34. Und freilich ist hievon wahr, was in denen gottesgelehrten rathschlägen wegen solcher veränderungen pag. 482. daß man nemlich deßwegen niemand verwerfen solle. „Denn man„che seele würde eine zeitlang die äusserliche „krämerey müssen stehen lassen, bis sie ihren „Heyland erst recht im hertzen gefunden. Her„nach aber würde sie sich wol wiederum zu be„scheiden wissen, wenn sie erst mit gutem gewis„sen in rechten unterscheid um der schwachen „willen sich unterwerfen könnte, Darnach „würden aus solchen lehrer nach GOttes her„tzen

„ten werden, welche in allem gesinnet wären,
„wie JEsus. Sie würden die schwachen ge-
„wissen nicht verwirren, noch sie heissen essen,
„woran sie noch zweifelhaft und schwach sind:
„sondern würden mit den schwachen gewissen
„lieber selbst schwach werden, ehe sie sie wider
„ihr zart gewissen zu etwas nöthigten, oder wol
„gar irrthums bezüchtigten.

35. Muß man sich also (nach dem rath guter leute) hüten, **daß man nicht etwa über einen sonderbaren weg freventlich urtheile, durch welchen etwa der heilige Geist jemand zu sich ziehen will. Man soll vielmehr GOttes gerichte anbeten, deren abgrund unermäßlich ist, und soll eifrig beten, daß er den guten geist gebe. Denn niemand kann zu solchen ungewöhnlichen dingen kommen, er empfinde denn in seinem hertzen das zeugniß des heiligen Geistes, der ihn rufet und ziehet.** (f) So können auch manche verborgene ursachen GOttes unter solchen wegen stecken, die kein mensch vorher siehet, auch wol der nicht einmal, mit dem doch solche veränderungen etwa vorgehen. Dahero verständige und christliche lehrer allezeit, und auch noch zu unsern zeiten weislich protestiret haben, „daß „sie niemand begehrten zu richten, der „sich seines öffentlichen amts selbst aus „dringenden ursachen, und wünschten „auch, daß andere sie ungerichtet lassen. „Ein jeder möge selbst wissen, was er in GOtt urtheil darüber.

und

„und aus GOtt und mit wahrer und völliger „freudigkeit vor dem angesichte GOttes thue „und handele,„ wie Herr Prof. Francke wol schreibet in der schriftl. ansprache p. 11.

(f) *Bona* lib. de Discret. spir. cap. VII. §. 6.

ablegung der ämter.

36. Und diß ist der punct, welcher bisweilen schwierigkeit und scrupel zu erwecken pfleget; da einige aus solchen ursachen, die ihnen (zum wenigsten um selbige zeit) höchstdringend vorgekommen, entweder die angetragene ämter nicht angenommen, oder auch die angenommene bald wieder verlassen haben. Nun können zwar bey solchen allen unterschiedliche absichten seyn, und kommt es auch diß falls auf eines jeden sein gewissen an, warum und wozu dergleichen geschehe. Unterdessen ist es doch möglich, daß jemand sich in seinem gewissen durch solche bündige ursachen, ja wider des fleisches willen dazu genöthiget finde: also daß er zwar bey menschen deßwegen übel angesehen, aber vor GOtt offenbar und erkannt werde.

ursachen derselben.

37. Immassen sonder allen zweifel GOtt solche seelen in grosser geduld und liebe trägt, die aus ernstem sinn den schweren versuchungen zu entgehen sich der äusserlichen ehren und reitzungen zum hochmuth möglichst entschlagen, nachdem sie sich sowol zum widerstand gegen solche laster, als auch zu den verrichtungen selbst etwa zu ungeübt schätzen. Aus welchem guten grunde denn freilich alle diejenige weigerungen der alten heiligen, als Mosis, Samuels, Jeremiä, Esaiä und anderer hergeführet haben,

wenn

wenn sie sich zu ungeschickt bekennet haben, und nicht als auf grossen zwang und trieb des HErrn ein amt angetreten, auch selbiges mit furcht und zittern in demuth geführet haben. Denn also muß nach dem rath der alten **ein mensch sich demüthigen, daß er die eitele ehre auf alle weise von sich schiebe, und also weder an ehrenämtern lust habe, wodurch sonst die hoffart wächst, noch an lob, wovon sich der stoltz nähret.** (ff)

(ff) *Ischius Presbyter* Comment. in Levit. lib. IV. c. 13.

38. Solche gefahr zu erhebung bey ämtern wird gar leicht erkannt von denen, die in gründlicher bekehrung und demüthigung vor GOtt stehen. Und dahero ist wol nicht noth, von dieser versuchung zum ehrgeitz und von der begierde nach ehrenstellen viel zu gedencken. In betrachtung dergleichen gar grobe und herrschende begierden von einem recht bekehrten christen nicht wol zu vermuthen seyn mögen. Wie denn auch die verständigsten unter den alten wider solchen greuel bey dem verfall der kirchen gewaltig geeifert haben, als aus ihren weitläuftigen reden zu sehen ist. (g) Und sonderlich hat Gregorius der theologus ausführlich nach einander dargethan, wie es ein zeichen eines guten verstandes sey, wenn man ehrenämter nicht eben suche oder begehre, sondern vielmehr nach vermögen fliehe. (h) aus meidung der ehren.

(g) Vid. vel *Basilius M.* in Regul. ascet. cap. XI. & XII. *Chrysostomus* Homil. XLIII. ad Pop. Antioch. & Serm. peculiari de cupiditate gloriæ. *Augustinus* lib. III.

& IV. de Civ. Dei. *Bernardus* lib. III. de Considerat. ad Eugenium. *Isidorus Peluſiota* lib. III. epiſt. 34.

(h) *Gregorius Nazianz.* Orat. 20. 21. 27. 28. & 32. in primis Orat. I. ſ. Apol. quæ vid. im denckmahl des alten chriſtenthums part. II. init.

anfechtung des ehrgeitzes.

39. Sie beſchreiben auch aus erfahrung ſolche verſuchungen des weltgeiſtes, wenn er auch ſonſt wolmeinenden gemüthern, die in der ſtille gelebet, das verlangen nach einem geiſtlichen amte eingibt, und ihnen weiß machet, wie ſie ſolch amt mit ſo groſſer heiligkeit und accurateſſe erfüllen würden, wenn ſie auch ohne ihr ſuchen dazu möchten kommen, daß ſie andern predigern ein exempel der heiligkeit geben würden. Ingleichen wie durch ſie ſo viele in lehr und leben würden gewonnen werden. (i) Dergleichen anfechtung denn der bekannte Bernardus von ſich ſelbſt aufrichtig bekannte, daß ihm dergleichen thorheiten auch einſt in den ſinn kommen wären, die er aber überwunden hätte. Ach daß mir GOtt, ſchreibet er, wenn ich herrſüchtige gedancken kriege, dieſes antworten möchte, was er zu ſeinem apoſtel ſprach: Gehe hinter mich, ſatan, denn du meineſt nicht, was GOttes iſt. Denn ſo oft ich verlange andern leuten vorzuſtehen, ſo oft ſuche ich meinem GOTT vorzulaufen, und bin alſo nicht göttlich geſinnt. Denn von ihm ſtehet: Er war unterthan. (k)

(i) *Caſſianus* lib. XII. Inſtit. cap. 14.

(k) *Bernardus* Serm. I. ſuper Miſſus eſt, p. 28.

40. Und

40. Und weiter leugnet er auch nicht die hoffart im anläufe der hoffart im amte selber, da er, ohne zweifel andern zum angehör und warnung, saget: Es ist keine grosse sache in der verachtung demüthig zu seyn: aber demuth bey ehren ist eine grosse und seltsame tugend. Wenn die kirche mich elenden menschen etwa zu einer geringen ehrenstelle erhoben hat, da ich sie etwa wol durch meine heucheley betrogen habe, und es GOTT also zuläßt um meiner oder der untergebenen sünde willen: vergesse ich nicht alsbald, wer ich gewesen bin, und dencke, ich sey ein solcher mann, dafür mich die leute, die nicht ins hertz sehen können, halten? Ja freilich glaube ichs, und gebe nicht auf mein gewissen achtung, sondern schätze die tugenden nach der ehre, und nicht die ehre nach den tugenden, und halte wol mich desto heiliger, je höher ich bin. Darauf klagt er, wie die menschen nach ihrer beförderung so bald hochmüthig würden, und sich gleich für gut und heilig hielten. (l) hoffart im amte.

(l) *Idem* Serm. IV. in idem Missus est, p. 53.

41. Nechst dieser hinderniß, warum manche sich nicht getrauet, gewisse stellen zu betreten, ist auch wol die ungeschicklichkeit im wege gestanden, welche sie ihrer meinung nach lieber an sich erkennen und gestehen, als hernach zu späte bereuen wollen. Es gibt ihrer viel, schreibt ein alter gar bescheidentlich, welche ungeschicklichkeit.

wissen, daß sie einer so grossen bürde nicht gewachsen sind. Und solche thun recht daran, wenn sie sich zu keinem amte erbieten, ob sie auch schon dazu verlanget werden, damit es nicht scheine, als suchten sie nicht sowol die arbeit, als die ehre in der kirchen: da man doch den kirchendienst weder begehren, noch auch gantz meiden soll. Welche aber dem volck wol vorstehen, und nützen könnten, die begeben sich mit allem recht bloß auf die forschung der weisheit in der stille, wo sie nicht zum dienst verlanget werden. Aber ob schon diese so wol, als die andern, welche andere erbauen, in ihrem vorsatz verharren, und also auf zweyerley wegen gehen, so gelangen sie doch zu einem vaterland und reich, ob gleich auf ungleichen wegen. (m)

(m) *Prosper* lib. II. de Vita contempl. cap. 28.

Göttliche regierung.

42. Dieser ausschlag ist auch wol der wahren weisheit und discretion am nächsten und ähnlichsten, daß man in eigenem willen und aus eigener wahl gewisse ämter und verrichtungen weder suche, noch auch verwerfe. Sondern daß ein jeder dem HErrn der ernde dißfalls gelassen und unterwürfig stehe, ob und wohin er ihn in seine ernde ausstossen, und wie lange er ihn darinnen brauchen wolle. Welches denn nicht allein von geistlichen ämtern zu verstehen ist, davon in der gestalt eines lehrers mehr ist erinnert worden, sondern auch

von

von allen andern ständen und lebensarten, als in welchen der ewigen weisheit ebenfalls von rechtswegen ihr freyes regiment gelassen werden sollte, ob und wie sie den oder jenen zum gemeinen dienst und nutz brauchen wolle, oder nicht. Dieser wahre grund hebet hoffentlich alle disputen und scrupel über dieser sache auf, und übergibt auch dem obersten regenten allein das wahre lautere urtheil über annehmung und verlassung der ämter.

43. Gleich wie ich nun oben im 30. num. unterschiedliche exempel solcher personen gemeldet habe, die aus dem privatleben wider willen in öffentliche ämter gezogen worden: also will ich noch zum beschluß solche personen benennen, die aus den öffentlichen bedienungen sich wiederum retirirt, und in die stille begeben haben. Das urtheil davon kann entweder aus den dabey vorfallenden umständen gefasset, oder, welches am sichersten, dem hertzenskündiger allein überlassen werden, welcher allein weiß, wie es diese leute in solchen der vernunft und dem gemeinen lauf zuwider scheinenden resolutionen mögen gemeinet haben, und ob es bey allen eintreffe, was einer von dergleichen vorhaben schreibet: **Etliche gerechte schicken sich also ernstlich, die vollkommenheit zu erreichen, und streben so sehr nach dem innerlichen, daß sie äusserlich alles verlassen, die ehre der ämter niederlegen, und alles verleugnen. Solche sind von innerlichem verlangen so eingenommen, daß sie** exempel abgelegter ämter. ursachen.

von dem äusserlichen keinen trost begehren, sondern der innern freude im gemüth näher kommen, und das leben der zeitlichen ergötzung ganz in sich tödten. (n)

(n) *Smaragdus* in Diadem. Mon. cap. 78.

Narciss. 44. Von Narcisso, einem bischof zu Jerusalem, berichtet Eusebius, daß er immer nach einem verborgenen und weisheitliebenden (Φιλοσοφιην) leben getrachtet, und sich von der gemeine weg begeben, und viel jahr lang auf dem lande zugebracht habe, bis er endlich wie-

Hippolyti. derum darzu genöthiget worden sey. (o) Von dem märtyrer Hippolyto will ein anderer versichern, daß er in Arabien viel leute zu Christo bekehret habe durch seine kräftige reden: darauf habe er endlich sein aufseheramt in Orient verlassen, und sey von Antiochia nach Italien gangen, allwo er von den heyden ersäuft worden. Und setzt der autor dieses urtheil von solcher verlassung des lehramts hinzu: Weil dieser mann ein solches ende genommen, so sey es offenbar, daß er über dieser verlassung des amts nicht in GOttes ungnade gefallen gewesen. (p)

(o) *Eusebius* lib. VI. Hist. eccl. cap. 7. 8.

(p) *Petrus Damiani* lib. I. Epistolarum epist. 9. ad Nicolaum II. ep. Rom.

Hieracis. 45. Von Hierace einem ältesten schriebe Isidorus in einem brief an eben denselben, da er ein bißthum ausgeschlagen gehabt, unter andern also: „Das regiment wird zwar von al„len jetzo heftig gesuchet, und auch leicht von „seinen liebhabern gefunden; du aber hasts

„weder

„weder verlangt, noch auch, da es dir aufgetragen ward, angenommen. Denn du hältest das für die beste regirung, wenn man über sich selbst herr ist, und seinen zorn und lust bezwinget. Du erkennest auch wol, wie die wahre freyheit in der ruhe sey, und nicht darinn, wenn man in solchem scheinbaren regiren aufzüge machet, welches du nicht für eine ehre, sondern strafe ansiehest, und deine sorge auf deine seele wendest. Wer dich darinnen tadelt, der hat keinen verstand von solchen dingen, u. s. w. (q)

(q) *Isidorus Peluſiota* lib. III. Epiſt. 223.

Pinuſii. 46. Von Pinusio, der eine geraume zeit den christen in Egypten vorgestanden hat, erzählet einer dieses: **Es deuchte ihn, als hätte er nun seinen lohn durch das lob der leute dahin, und besorgete, die eitele gunst des gemeinen volcks möchte ihm die frucht der ewigen krone zunichte machen:** daher „gieng er heimlich aus seiner wohnung hinweg, „und verbarg sich in die innerste wüsten, wo„selbst er von andern aufgenommen ward, und „einen garten zu bauen anfieng. (r)„ Von Anonymi. einem andern will gar versichert werden, daß, da ihn die brüder zu ihrem anführer erwählt gehabt, und er auf beständiges weigern nicht sich erwehren können, habe er endlich sich ausgebeten, daß sie ihn drey tage allein liessen, um GOttes willen zu erbitten: worauf er am dritten tage früh verschieden sey. Daraus man denn geschlossen, er habe solcher gefahr lieber

durch den tod entgehen wollen, und dieſen von GOtt erbeten. (s)

(r) *Caſſianus* Collat. XX. cap. 1.

(s) *Moſchus* in Prato ſpir. cap. 7. to. II. Monum. Gr. Coteler. p. 342. & ap. *Roſſweidum* Vit. PP. p. 863.

Nili. 47. Von dem gottſeligen lehrer Nilo iſt bekannt, daß er erſtlich Gouverneur in der kayſerl. reſidentz Conſtantinopel geweſen, aber aus begierde GOtte ungehindert anzuhangen, freywillig ſolch hohes amt niedergelegt, und eine einſame lebensart angetreten habe. Dahero die alten von ihm ſchreiben: Er ſey zwar mächtig und reich gnug geweſen, habe aber doch ſolchem allem die übung der gottſeligkeit vorgezogen, und nach Davids exempel lieber wollen in dem hauſe GOttes verachtet ſeyn, als lange wohnen in der gottloſen hütten. (ff) Wie man denn aus ſeinen herrlichen ſchriften noch ſihet, daß er ſeine veränderung und übrige lebenszeit mit groſſem ernſt zum glauben und göttlichen wandel angewendet und gebraucht

Apri. hat. Dergleichen findet ſich von einem andern politico, namens Apro, welcher auch ſeine rechtsgelehrtheit weg gelegt, und eine beſſere übung vor die hand genommen, ob er ſchon ſehr drüber verſpottet worden ſey. (f) Item von einem geweſenen kriegsbedienten. (t)

(ff) *Nicephorus* lib. XIV. Hiſt. eccl. cap. 54.

(f) *Paulinus Nolanus* Epiſt. 30. & 31. Vid. Sendſchreiben der alten p. 339.

(t) *Auguſtinus* Epiſt. LXX. ad Bonifacium.

Gregorii. 48. Noch bekannter iſt des bekannten Gregorii veränderung, welcher etlichemal das kir-

chen-

chenamt niedergelegt, und ob er sich schon wiederum dazu überreden lassen, dennoch endlich wegen des damaligen grossen verderbens im kirchenwesen von dem bißthum zu Constantinopel freywillig abgetreten, und bis an sein ende auf seinem väterlichen erbgut Arianzo in der stille gelebet hat; von dessen ursachen und absichten nicht allein er selbst in der verantwortung solcher abdanckung vieles erwähnet, sondern auch andere scribenten hin und wieder, deren keine diese seine resolution getadelt hat. (u) Sein freund Basilius M. verließ gleichfalls erstlich sein kirchenamt, und lebte eine gute weile einsam für sich, bis er hernach zu Cäsarien bischof ward. Andere solche exempel, die auf eine zeit lang sich entzogen haben, sind gar gemein in denen historien derselben zeiten. Basilii.

(u) Vid. Denckmahl des alten christenth. II. theil p. 1. u. f. Conf. auctor vitæ ejus im leben der altväter P. II. p. 216. & Scriptores de Vitis PP. Eccles. universi, tum antiqui, tum recentiores.

49. Bernardus hat nicht allein selber viel angebotene ehrenstellen ausgeschlagen, sondern auch einem gottseligen mann, Humberto, nicht verarget, sondern gut geheissen, daß derselbe von dem aufseheramt, darein Bernardus ihn gesetzet hat, sich nachmals wieder los sagte, und privatim lebte. (v) Eben derselbe gedencket in dem leben des bischofs Malachiæ, daß derselbe oft mit thränen gebeten hätte, man möchte ihm doch vergönnen, in dem kloster Bernardi zu leben und zu sterben, so ihm auch widerfahren sey. (x) Von Gaufredo einem bischof zu Senlis Bernardi. Humberti. Gaufredi.

Senlis in Franckreich, wird auch erzählet, daß er sein amt niedergeleget, und sich in ein kloster (nach art selbiger zeiten) begeben habe. (y)

(v) *Bernardus* Serm. in Humbertum p. 468. & *Henriquez* lib. I. dist. 13.

(x) *Bernardus* vel alius in Vita Malachiæ, fine p.

(y) *Rogerius* Hist. Hisp. in Philipp. A. ad A. C. 1213.

Cœlestini. 50. Unter denen römischen bischöfen selbst mangelts nicht an dergleichen exempeln. Massen von Cœlestino V. versichert wird, wie er aus seinem einsiedlerleben zwar auf den römischen stuhl erhoben worden, aber kaum fünff monat darauf ausgedauret, da er (ohne zweifel wegen übermachter bosheit der clerisey) freywillig abgedancket habe. (z) Seine geistliche schriften, die man noch von ihm aufweiset, zeigen zum wenigsten einen feinen ernst in der wahrheit nach dem begriff selbiges seculi. (a)

Benedicti. Aus gantz andern ursachen aber that diß ein anderer pabst, namens Benedictus IIX. denn er hatte sich in seiner jugend zum päbstlichen stuhl eingedrungen, und mit vielen sünden beschmutzt. Das gewissen bisse ihn deßwegen, und fragte einen berühmten frommen abt, Bartholomæum Cryptoferratensem um rath, welcher ihm antwortete: Er könnte nicht im amte bleiben, sondern müste raum zur busse haben, und in die ordnung kommen, damit er mit GOtt versöhnet würde: worauf er auch den stuhl verlassen, und privatim gelebet habe. (b)

(z) *Platina* in Vitis Pontif. in Cœlest. *Martyrologium Romanum* die XIX. Maj. *Surius* Vit. Sanct. to. III. h. d. *Antonius* part. III. Hist. tit. 20. cap. 8.

(a) Vid.

(a) Vid. Opuscula ejus to. XXV. Biblioth. PP. p. 770. sqq.
(b) Auctor Vitæ Bartholomæi ap. *Possinum* prolegom. Thes. ascet. m. 13.

51. Der berühmte lehrer Joh. Gerson mochte bey seiner cantzlerstelle zu Pariß auch anlaß finden, derselben überdrüßig zu werden: daher man noch unter seinen schriften ein büchlein findet, **von der last und schwierigkeit des cantzleramts, und warum er davon habe abdancken wollen.** Er kam aber doch hernach durch seine feinde davon, und brachte seine übrige lebenszeit mit bücherschreiben und catechisiren oder kinderlehren zu. (c) Hingegen dauerte der auch bekannte Albertus M. nicht wol ein jahr im bischoffsamte zu Regenspurg, sondern er danckete von selbsten ab, damit er den vielen geschäften sich entzöge, und desto besser studiren könnte, oder wie es Canisius angibt, damit er GOtt desto ruhiger dienen könnte. (d) Und also zog er wieder nach Cölln, und starb ausser dem amte. (e) Gersonis. Alberti M.

(c) *Trithemius* de Script. eccles. p. 134.
(d) *Canisius* Martyrolog. XVI. Cal. Decembr. p. 321.
(e) *Trithemius* l. c. p. 88. *Joh de Hervordia* cap. 94. *Aventinus*, Chronicon Hirsaugiense &c.

52. Noch viel mehr dergleichen veränderungen könnten angeführet werden; es ist aber an denen bekanntesten gnug, und bedarf also desto minder neuerer exempel, welche zwar nicht so gemein dennoch aber auch nicht gantz unbekannt sind. Von politischen veränderungen oder ablegungen der ämter will ich nichts mel- vieler Poliicorum.

melden, weil selbige auf die vernunft allein gegründet seyn: wiewol man auch zugeben muß, daß manchmal der gute Geist sein werck darunter gehabt. Gleich wie denn auch die protestantischen scribenten zugeben, daß Kayser Carl der V. aus einem guten und ernsten verlangen nach der ruhe seiner seele das reich verlassen, und in ein kloster gegangen sey. Doch halte ich mich dabey nicht auf, sondern gedencke annoch an die erinnerungen, welche in der 87. epistel Bernardi an Ogerium einen Canonicum geschehen. Daselbst nimmt er zwar den göttlichen trieb aus, er weiset aber die schwierigkeiten, welche sich auch für eine seele nach abgelegter äusserlichen last finden. Vornemlich aber vermahnet er mächtig zur demuth und verleugnung, daß man nicht dencken solle, man habe etwas grosses und ungemeines gethan, u. s. w. Der gantze brief ist werth, daß er in solchem fall wol zu hertzen genommen werde.

Bedingungen dabey

§ 3. Wegen der länge und weitläuftigkeit desselben wollen wir nur einen extract daraus hieher setzen, und zwar in eben der sprache, in welcher er geschrieben zu finden. So lautet aber derselbe: *Placet, fateor, & mihi, quod hæc quies placeat tibi, si tamen non nimis. Quodcunque autem bonum ita placet, ut si rectè fieri possit, placeat tamen fieri eo etiam modo, quo fas non est, nimis est: ac per hoc jam, quia bene non fit, non est bonum. Scriptum est enim Gen. IV. Si rectè offers, & non rectè dividis, peccasti. Aut ergo oportuit te gregem dominicum minimè*

ser-

servandum suscipere, aut susceptum nequaquam relinquere, juxta illud, 1. Cor. VII. Alligatus es uxori? noli quærere solutionem. Sed ad quid nitor his ratiocinationibus? Nunquid suadeo tibi, redire ad onus regiminis, cum jam non pateat locus recuperationis? Aut desperare te intendo, quasi qui te tali ligaveris culpa, quam jam solvere non possis? Absit. ——— De re ergo, quam plene non novi, suspensam relinquens sententiam, unum, quod feciſti, irretractabiliter laudo; quod videlicet depoſito jugo regiminis, sine jugo tamen esse noluisti: sed amicam repetens disciplinam, de magistro fieri denuo discipulus non erubuisti. Nam cum, pastorali vinculo solutus, posses tui remanere juris: (siquidem promotio abbatis emancipatio filii est) tu tamen hac potestate tui non utens, sicut aliis dominari renueras, sic tibi quoque præesse timuisti: quique, ut magister esses aliorum, minus te judicabas idoneum: nec te quidem tibi credens, tuus fieri discipulus contemsisti. Et merito, quia, qui se sibi magistrum constituit, stulto se discipulum subdit. Et quidem quid alii de se sentiant, ignoro: ego de me expertus sum, quod dico: & facilius imperare, & securius possum præesse aliis multis, quam soli mihi. Prudens ergo humilitas humilisque prudentia fuit, quod nequaquam credens, ad salutem te posse sufficere tibi, alieno potius arbitrio deinceps vivere proposuisti. Laudo etiam, quod non novum vel magistrum, vel locum requisisti: sed ad clausstrum, de quo exieras, & ad patrem, sub quo profeceras, familia-

liariter rediſti. Rectius quippe fuit, ut domus, quæ te nutrierat, te pro fraterna charitate dimiſerat, exoccupatum reciperet, quàm de ejus deſolatione aliena gauderet. Quòd tamen in hoc epiſcopi licentiam non habueris, nolo ut negligenter ducas: ſed aut per te, aut per mediam perſonam, quantum in te eſt, ſatisfacere non differas. Poſthæc converſare ſimpliciter inter fratres, devotus Deo, magiſtro ſubditus, ſenioribus obediens, junioribus contemperans, angelis placens, verbo utilis, humilis corde, manſuetus ad omnes. Cave autem, ne, quia olim in honore poſitus fuiſti, etiam nunc te putes præ cæteris honorandum, ſed magis humilem omnibus exhibeas tanquam de cæteris unum. Nec enim dignum eſt, ut inde exigas honorem, unde refugis laborem. Poteſt hinc etiam naſci aliud periculum, ad quod te præmonitum & præmunitum eſſe volo. Nam ſicut omnes ita mutabiles ſumus, ut plerumque, quod heri volebamus, hodie recuſemus: & quod hodie nolumus, cras deſideremus: ſic quandoque diabolo ſuggerente poterit contingere, ut ex memoria relicti honoris tuum animum pulſet cupiditas, ita ut omnia, quæ viriliter contemſiſti, pueriliter deſiderare incipias. Dulceſcent animo, quæ prius amara fuerunt, ſimilitas loci, domus cura, rerum diſpenſatio, obſequia famulorum, libertas tui, poteſtas in alios: in tantum, ut prope reliquiſſe te pœniteat, quod prius tenere gravabat. Cui peſſimæ tentationi ſi vel ad horam (quod abſit) aſſenſum præbueris, non mediocre damnum incurres tuæ converſationis.

54. Was

§ 4. Was nun endlich diejenigen scrupel insonderheit betrift, welche etwa bisher über mir entstanden seyn mögen, da ich vor nunmehro zehn jahren eine academische Profession niedergeleget, hernach aber mich dennoch ins predigamt begeben: ist davon keine neue vorstellung nöthig. Zumalen selbige in der damals publicirten offenhertzigen bekänntniß, und auch noch zuletzt in der vorrede von der geistlichen gestalt eines lehrers §. 2. und 3. geschehen. Wie denn auch meine jetzige station, darinn ich auf GOttes winck und ruf unter seiner gnade und geduld stehe, männiglichen, die noch dubia drüber haben möchten, zeugniß geben kann, daß der Geist der wahrheit die rechte discretion und unterscheidung in solchen dingen nicht unbezeuget lassen, wie nemlich nichts an sich selbst verwerflich sey, was durchs wort und gebet geheiliget werde. Und solches noch vielmehr, wo es dem HErrn beliebet, jemanden das evangelium von JEsu CHristo in lebendiger kraft anzuvertrauen, als welches alle menschliche sinnen, witz und ehren unermeßlich weit übersteiget. In welchem sinn auch der apostolische unpartheyische schluß von dieser materie wegen der ämter und dienste unbeweglich und feste bleibet, 1. Cor. 7, 19. u. f. schluß wegen des autoris.

Die beschneidung ist nichts, und die vorhaut ist nichts, sondern GOttes gebot halten.

Ein jeglicher bleibe in dem beruf, worinnen er berufen ist.

Bist

Bist du ein knecht beruffen, sorge nicht, doch kannst du auch frey werden, so brauche es desto lieber.

Denn wer im HErrn ein knecht beruffen ist, der ist ein gefreyeter des HErrn: deßgleichen auch der ein freyer beruffen ist, ist ein knecht Christi.

Ihr seyd theuer erkauft, werdet nicht der menschen knechte!

Das XI. capitel.

Von einigen bedencklichkeiten über dem kirchendienst und dessen umständen.

§. 1.

NAchdem endlich auch von mir gefordert worden, hievon, was die ceremonien und den gantzen äusserlichen kirchendienst betrift, das nöthigste mit zu wiederholen: wünsche ich mir auch dabey die lautere wahrheit und weisheit GOttes nach der regel seines worts zur regentin, damit erkannt werde, was ihm wolgefalle! Es ist zwar diese materie von der christlichen freyheit und den äusserlichen ordnungen durch manch schulgezäncke sehr verdunckelt, doch ist am besten, alsobald und gerade auf die sache selbst zu gehen, nach ihrem wahren grund und gebrauch, so viel nemlich zu befestigung und zurechtweisung zweifelhafter gewissen dienen mag. Denn eine völlige deduction ist schon von vielen geschehen, und

und das vornehmste habe ich auch bereits in der abbildung der ersten christen im 1. cap. des 2. buchs §. 1. 2. 3. wie auch in der gestalt eines lehrers am 13. cap. berühret.

2. Daselbst ist aus denen alten lehrern, Cyrillo, Basilio, Chrysostomo, Theodorito und andern klar bewiesen, was allhier zum grunde liegen muß, und wovon die schrift zeuget, nemlich daß der wahre gottesdienst bestehe in anbetung des Vaters im geist und in der wahrheit, Joh. 4, 20. Oder wie es die alten ausdrücken: Ein rechter gottesdienst ist der, das die gedancken und gantze kraft der seele mit dem gantzen gemüth in GOtt ohne zerstreuung gehen. (a) Der gottesdienst ist die stätige sorgfalt der seelen in dem, der erkänntniß hat, und ihre stäte beschäftigung in GOtt durch die liebe, welche nie unterlassen wird. (b) Und dieses nenneten sie den wahren inwendigen gottesdienst, oder GOtte dienen im geist, Rom. 1, 9. 14, 17. 18. Jac. 1, 27. Phil. 3, 3. 1. Thess. 1, 9. wovon sie auch bekenneten, daß er zur seligkeit unumgänglich nöthig sey, ja daß ein christe darinne schon selig und heilig seyn könne. Innerlicher gottesdienst.

(a) *Ephrem Syrus* Tract. de Renunciat. p. 61.
(b) *Clemens Alexandrinus* lib. VII. Strom. init.

3. Der wahre gottesdienst, bekannten sie gegen die heyden, ist im hertzen und der rechte sinn von GOtt. (c) Und gleichwie vor dem fall der einige wahre dienst GOttes was er sey.

war ein rein gemüth und unverfälschter geist: Also hielten die christen sich und andere zu solchem vornemlich wiederum an. (d) Wie denn auch in den letzten seculis dieses deutlich bekannt und bewiesen worden, daß der rechte gottesdienst sey GOtt fürchten und ehren. (e) GOtt fordere ein solch hertz und leben, das in seinen gnaden gehe, und sich fürchte vor andern wegen und leben, die ausser der gnaden gehen: versehen sich dahero alles dinges zu ihm, daß er gar allein thue, was man lebe: Das sey der rechte gottesdienst. (f) Welches denn auch neue protestantische scribenten weiter ausgeführet haben. (ff)

(c) *Arnobius* lib. IV. adv. gent. p. 56.
(d) *Clemens Romanus* lib. IV. Recognit. p. 248. (edit. Germ.)
(e) *Lutherus* to. III. Jen. Germ. f. 210. b.
(f) *Idem* kirchenpost. epist. am christtag p. 69.
(ff) Vid. omnino *Eduardus Stillingfleet* lib. III. Orig. sacr. cap. 6. toto pag. 1218. sqq. *Jac. Triglandus* kraft der gottseligkeit p. 92. & 1080. *Pufendorff* de Habitu relig. p. 14. *Dürrius* Theol. mor. p. 62. *Spenerus* glaubenslehre pag. 1164. &c.

bey dem äusserlichen

4. Nun fragt sichs aber hiebey, ob denn nun ein wahrer christe bey seinem innerlichen gottesdienst gar keinen äusserlichen im geringsten erdulden oder aus liebe zu den schwachen mit halten dürfe oder könne? In diesem punct wird nun manchmal von gutmeinenden seelen aus mangel völliger erkänntniß und der allgemeinen liebe angestossen. Gestalt man bey dem ersten eifer nicht wol unterscheiden und aus-

auseinander setzen kann, wie das äusserlich bey dem innern ohne verletzung dieses bey einem glaubigen stehen könne, oder nicht: ingleichen daß es gar ein anders sey, wo jemand alle äusserliche satzungen aus heucheley bloß um eigennutzens und ehre willen, oder der verfolgung zu entgehen mitmache, und ein anders, wenn diß aus blosser absicht auf des nächsten gewinnung in wahrer gemeiner liebe geschicht.

ordnungen dabey.

5. Doch die sache ordentlich vorzulegen, ist fürs erste gewiß, daß der äussere gottesdienst bey gewissen versammlungen wegen des menschlichen elends unterm fall nicht gantz ohne einige ordnung oder weise seyn könne, und folglich das gewisse an sich selbst unschuldige arten und ordnungen bey dem öffentlichen gottesdienst wol zu behalten seyn. Ja wenn die äusserliche umstände bey der religion also eingerichtet sind, daß sie zu dem hauptzweck der tödtung an dem alten menschen und der erneuerung im geist des gemüths beförderlich seyn möchten, werden solche noch viel weniger von bescheidenen christen verworfen werden können. Zumal nicht zu leugnen stehet, daß GOtt dergleichen nützliche ordnungen je und allezeit geliebet und gesegnet hat denen, so sie zu diesem zweck weislich zu brauchen gewust und begehret haben. Ob er wol dieselbe niemals als ewige unentbährliche und unveränderliche gesetze denen menschen aufgedrungen hat, sondern sie zu gewissen zeiten aufgehoben, wie wir an den opfern und andern gebräuchen altes Testaments

klar sehen. In betrachtung solche weisen veränderlich und zeitlich sind: das wesen aber des wahren gottesdiensts, nemlich die liebe und vereinigung mit GOtt, etwas ewiges seyn muß und bleiben.

unterscheid von ceremonien.

6. Demnach und fürs andere ist auch aus der gantzen antiquität offenbar, und von allen protestantischen scribenten wider das pabstthum stattlich behauptet, daß im anfang der christlichen kirche zwar verständige ordnungen bey den zusammenkünften gewesen, aber wegen der verfolgungen nie zu gesetzen gemacht, viel weniger vor dem verfall in äusserliche ceremonien verwandelt worden. Massen auch bekannt gnug ist, wie jene von diesem himmel weit unterschieden sind, davon in der gestalt eines evangelischen lehrers am 13. cap. §. 6. bis 21. der grund schon gezeiget worden. Und eben hieraus haben ferner die protestanten allezeit wol geschlossen, daß also solche ceremonien und umstände an sich selbst adiaphora und mitteldinge seyn, und dahero in christlicher freyheit stehen. Sintemal die reformatores in der apologie der Augspurgischen confession aufrichig bekennet, daß sie in der that erfahren haben, wie die menschensatzungen wahrhaftig stricke der gewissen seyn, wenn sie gefordert werden als nothwendig, u. s. w. (g) Und die formula concordiæ lehret gleichfalls, daß die kirchenceremonien nicht an sich selbst ein gottesdienst seyn, oder auch nur ein theil desselben; Item, daß der gemeine GOttes

adiaphora.

über-

überall und allezeit frey stehe, nach gestalten sachen solche ceremonien zu ändern, jedoch mit vermeidung aller leichtsinnigkeit und ärgerniß, u. s. w. Hingegen rechnet sie billig die gegensätze unter die irrthümer und lehren, so wider GOttes wort seyn, wenn man nemlich entweder die ceremonien für den gottesdienst selbst halte, oder sie als nöthig aufdringe. (h)

(g) Apol. A. C. art. IIX. p. 214.
(h) Artic. X. p. 616. & Declar. p. 790.

zwang dazu.

7. Des sel. Luthers worte von denen aufgedrungenen kirchenceremonien sind bereits in der **gestalt eines lehrers** p. 408. wiederholet: zu welchen ich noch einige beyfügen will, die dem evangelischen grunde sehr nahe kommen. **Ein prediger**, heist es, **soll mit fleiß predigen, was ein recht betrübt gewissen sey, daß sie die äusserliche ceremonien für das geringste, ja für nichts achten lernen, wo sie nicht zuvor GOttes gebot in acht genommen haben: Denn GOtt wird durch kein ding höher erzörnet, denn durch solche menschliche satzungen, und enge gewissen, als Christus spricht,** Matth. 15, 9. Und weiter: **Es verderbt niemand mehr in den äusserlichen ceremonien, denn das grobe unwissende volck, das auch nimmer recht verstehet, was gute wercke seyn. Hie aber werden die fetten in Israel erschlagen, und seine auserwählten verhindert. O wie ein**

schrecklicher anblick ist das, daß diese werckheiligen verlohren werden, die doch sonst klug und fromm geachtet sind, darum daß sie vermeinen, sie mögen dem gesetz GOttes mit wercken gnug thun, und als sey das gesetz darum gegeben, daß sie es mit ihren wercken erfüllen sollten. Dieser menschen gerechtigkeit wird in der schrift genannt mühe und arbeit. (i) Item: Verdrießlich ists vor GOtt und menschen, unser christliches wesen an äusserlichen dingen anfahen, und lassen das rechte innerliche anstehen; Aber es ist des teufels gespenst, der mit solcher weise die leute dahin führet, daß sie vom pabst fallen, und doch nicht zu Christo kommen, und also weder päbstisch, noch christisch werden, sondern bleiben eben sowol an dem äusserlichen ding haften, als die papisten, u. s. w. (k)

(i) *Lutherus* to. novo Hallensi p. 224. 225.
(k) *Idem* to. II. Jen. Germ. f. 103. a.

geduld gegen schwache gewissen,

8. Aus und nach diesem evangelischen grunde haben nun ferner die verständigen treulich gewarnet und gerathen, eines theils, daß man nach geschehenen freundlichen und gründlichen vorstellungen in beweisung des heiligen Geistes und seiner kraft mit schwachen gewissen glimpflich verfahren, und sie nicht als frevler und verächter tractiren solle; sondern sie vielmehr in christlicher geduld so lange tragen; zumalen da solche scrupel von denen obschweben-

den

den ärgernissen und mängeln in der kirche meist herzurühren pflegten. Wie denn auch die erfahrung lehret, daß eben durch das übereilte und heftige bezeigen und durch den gewissenszwang solche gemüther, die im leid und empfindlichen schmertzen über dem gemeinen verderben stehen, nur desto hitziger gemacht werden, auf ihrem vorsatz fest zu bleiben, und lieber alles zu leiden; wodurch so dann auf beyden seiten keine besserung oder wahre seelenruhe, sondern streit, zerrüttung und eitel böse ding entstehet.

und deren unterscheid.

9. Hernach und am andern theil ist ein grosser unterscheid zu machen zwischen solchen personen, die etwan einer gantzen gemeine zum zeugniß aus unvermeidlichen ursachen, und vornemlich aus trieb eines geängsteten gewissens, sich der gemeinen weise eine weile wider ihres fleisches willen, welches gerne sonst dem menschen gefällig lebete, enthalten müssen, und zwischen solchen, die aus eigener wahl und ungeordneten affecten dergleichen thun. Jene sind hieraus bald zu erkennen, wenn sie diß ihr zeugniß mit wahrer sanftmuth und stiller leidsamkeit bekräftigen, keine trennung, anhang oder eigene erhebung suchen, sondern nach hierin vollendetem willen GOttes gerne das gemeine elend in christlicher geduld ertragen, und der besserung im glauben erwarten. Diese hingegen sind gemeiniglich an ihrer excessiven hitze und andern unlauterkeiten von jenen zu unterscheiden, indem sie nicht sowol suchen, was zur besserung und zum frieden dient, als nur ihren einmal gefaßten

satz ohne göttliche weisheit und discretion oder temperatur zu behaupten.

eifer ohne erkänntniß.

10. Es hätten sich aber solche zweifelhafte seelen wol in acht zu nehmen und vor dem HErrn zu prüfen, daß nicht etwa eine heimliche härtigkeit des eifers sich unter solche ihre enthaltung menge, bey welcher sie sich auf die gelindigkeit der obern verlassen, und also ins gerichte GOttes, der unsere hertzen besser kennet, als wir, gerathen möchten. Wie denn dieses der besten kennzeichen eines seyn mag, ob ein mensch wider seinen eigenwillen und bloß aus bedrängniß seines gewissens zu solcher äusserlichen enthaltung genöthiget worden: wenn er nemlich, durch überzeugung des heiligen Geistes, bald in die rechte mittelstrasse wider umlencket, und sich in die christliche geduld und bescheidenheit weislich, aber aus redlichem hertzen (nicht zur heucheley oder aus menschenfurcht) schicket. Da hingegen wo man die äusserliche entziehung so wol, als andere ihre ceremonien, zu einem ewigen und unvermeidlichen gesetz machet, und alle andere nach demselben verdammet, möchte solches wol ein traurig zeichen eines starckherrschenden, obwol scheinbaren eigenwillens seyn.

mitwirckung zum guten.

11. Denn es zeiget der heilige Geist aus seinem wort denen, die seiner zucht und anweisung folgen, gar deutlich in dem spiegel der weisheit, wie gleichwol alle dinge durch die wahre göttliche klugheit zu einem solchen heilsamen und unschädlichen zweck können gebrauchet werden, daß ein glaubiger bey deren beobachtung

tung nirgends keinen schaden leiden dörfe, wo er nur GOtt dabey lieb behalte. Solchen müssen alle dinge in der welt zum guten mitwircken, und vielmehr diejenigen ordnungen, welche etwa von den alten aus gutem absehen auf gemeine erbauung in ihren versammlungen einfältig angestellet worden, (als von denen allein hier die rede ist, nicht aber von gantz überflüssigen und aberglaubischen ceremonien des pabstthums.) Denn wie die menschen etwa ihre schwachheit gemercket, wie sie bey ihrer zerstreuung sich nicht wol sammlen oder zur andacht erwecken können: ist ihnen nicht zu verargen, wo sie einige einfältige mittel und weisen brauchen, ihr hertz also zu GOtt aufzuleiten und mit ihm zu vereinigen. Und wenn solche ordnungen wahrhaftig aus dem glauben gehen, sind sie an und vor sich selbst keine sünde, sondern vielmehr GOtt gefällig und gesegnet.

rechter gebrauch.

12. Wofern aber auch solche von denen vorfahren wolgemeinte arten des kirchendiensts nach und nach zum mißbrauch möchten gediehen seyn, (wie leider! mehr als zu offenbar ist) so kann doch dieser mißbrauch die sache selbst und den rechten brauch nicht aufheben: Ja so wenig als GOttes eigene ordnungen fallen dürfen, ob sie schon nicht nach seinem sinn angewandt werden. Die verantwortung davon fället auf die, so sich durch solche umstände mehr von GOtt abhalten lassen, durch die sie sich zu GOtt ziehen lassen sollten, und den rechten zweck suchen. Wer aber mitten unter dem

gemeinen mißbrauch alles auf GOTT wieder hinführet, und zwar bloß zu des nächsten und seiner eigenen besserung: dem mag ja wol alles rein und heilig seyn. Massen ein solcher kein theil an dem gemeinen verderb dißfals nimmt, indem sein guter wille allein nach GOtt und nach der wiederbringung des verlohrnen stehet. Und diesen wahren sinn haben wol alle diejenigen vor GOtt geheget, die da nach dem zustand der schwachen sich gerichtet, und alles äusserlich zum innerlichen rechten zweck gebracht haben: wovon nunmehro die rede seyn soll.

aus göttl. weisheit und liebe.

13. Die gantze summa des wahren christenthums bestehet unstreitig in dem wandel nach JEsu Christo, und also in absterbung seiner selbst, und im neuen leben der liebe zu GOtt und dem nächsten, als worinnen auch alle heiligen hier auf erden vor dem Vater gewandelt haben. Nun ist es ohne allen zweifel eine grosse übung in dem absterben seines eigenen willens, und folglich in der geduld und langmuth JEsu Christi, wo man seinen eigenen eifer überwindet, und denen schwachen wird als ein schwacher, damit man sie gewinne. Nicht weniger gehöret ein grosses maaß der christlichen liebe dazu, wenn man bloß aus derselben trieb und aus verlangen denen andern besserlich zu seyn allerley werden mag, und mit der vernunft nicht lange überleget, ob oder wie solches werde ablaufen; sondern in einfalt der liebe des glaubens auf des HErrn hülfe wartet, wie wir an Christo und seinen jüngern klar sehen.

14. Denn

14. Denn nachdem wir bey allen zweifelhaften fällen am sichersten thun, daß wir uns darinne nach dem vorbild unsers HErrn JEsu Christi umsehen: So stehen uns nun zuförderst in solcher rechten christlichen bequemung nach den schwachen die klaren und theuren exempel JEsu Christi selbst und seiner heiligen nachfolger vor augen, welche dißfalls alle beysorgen und scrupel wol benehmen können. Sintemal von dem Sohn GOttes selbst bekannt ist, wie er freywillig unter dasjenige gesetz, das doch durch ihn aufgehoben werden sollte, sich that, und in seiner beschneidung, opferung und allen andern alle gerechtigkeit erfüllete. Absonderlich wie er aus diesem grunde im tempel und in den schulen nach jüdischer weise, obschon aus einer höhern kraft, lehrete und predigte, und dabey das reich GOttes verkündigte: worinnen er uns sowol, als in seinem andern thun und leiden ein fürbild gelassen. Immassen es auch seine jünger hernach also angenommen und practiciret haben, wie Paulus sonderlich bekennte, und auch hierinne die christen wollte zu nachfolgern haben, wie er Christo folgete: 1 Cor. 9, 19. u. f. exempel Christi. Pauli.

Ob ich wol frey bin von allen, habe ich mich doch selbst allen zum knecht gemacht, daß ich ihrer mehr gewinne.

Denen Juden bin ich worden als ein Jude, daß ich die Juden gewinne; denen, die unter dem gesetz sind, als einer unter dem gesetz, damit ich, die unterm gesetz sind, gewinne.

De-

Denen, die ohne gesetz sind, als der ohne gesetz ist, damit ich, die ohne gesetz sind, gewinne.

Denen schwachen bin ich worden als ein schwacher, daß ich die schwachen gewinne. Ich bin allen alles worden, auf daß ich allenthalben ja etliche selig machen (oder erhalten) möge.

Solches aber thue ich um des evangelii willen, auf daß ich seiner theilhaftig werde.

15. Und diese bewiese er auch in der that, wenn er, zum exempel, sich um der Juden willen ließ das haupt bescheeren, nach dem gesetz Mosis, damit sie sehen möchten, er lehre die Heyden nicht von Mose abweichen. Ungeacht er allerdings die, so es tragen konten, lehrete, wie durch den glauben sie frey wären vom gesetz, Ap. Gesch. 21, 21. u. f. Weßwegen er auch diesen weg der gemeinen liebe andern desto freyer und nachdrücklicher weisen konte, daß ein jeglicher dem nächsten aufs gute gefallen solle, zur erbauung, und die schwachen im glauben aufnehmen, Rom. 14, 1. 15, 1. 2. Und eben hierinnen haben hernachmals diejenigen dem exempel CHristi und Pauli nachgefolget, welche etwa mit hartnäckigen und gesetzlichen Juden, oder mit ungesetzlichen aberglaubischen Heyden, zu thun hatten. Daß sie nemlich sich nach dem begriff und zustand der armen unwissenden seelen richteten, und lieber etwas an sich selbst unschuldiges

ges nachgaben oder mitmacheten, nur dieselben desto besser zugewinnen.

herunterlassung zu den schwachen.

16. Also ließ Paulus Timotheum beschneiden, ehe er ihn zum lehrer unter die Juden sandte, und suchete also eben die beschneidung durch die beschneidung aufzuheben, und die Juden durch dieselbe zum glauben zu bringen; wie die alten davon reden, die solche göttliche weise langmuth der ersten lehrer beschreiben: daß man sich der gegenwärtigen Oeconomie, einrichtung oder gestalt bedienen müste, nemlich zur besserung des nächsten. (l) Item: daß man aus liebe zu den schwachen herunter steigen, um ihre wunden zuzudecken, (m) und also desto mehr vertrauen bey ihnen erwecken solle, damit sie das hauptwerck, nemlich das wahre evangelium, desto williger annehmen möchten. Welche herunterlassung oder συγκατάβασιν die alten lehrer gar fleißig an denen aposteln anmercken, wie nöthig dieselbe damals gewesen sey, nicht allein im punct der beschneidung, sondern auch von dem gehen und beten in dem tempel.

(l) *Isidorus Peluſiota* lib. II. Epiſt. 138. ad Aphrodiſium, & lib. IV. Ep. 68. *Hieronymus* lib. II. ad Gal. cap. 5. pag. 147. it. *Nicephorus* lib. II. Hiſt. Eccleſ. cap. 8.

(m) *Chryſoſtomus* homil. 22. in 1. Ep. Corinth.

anderer apostel.

17. Wenn dort von den aposteln stehet, sie wären hinauf in den tempel gegangen zu beten. Ap. Gesch. 3, 1. u. f. von dem sie doch wusten, daß er entheiliget war und bald sollte

zer-

zerstöret werden, gibt einer seine gedancken davon also an den tag: Warum laufen sie eben in den tempel, wenn sie beten wollen? Sind sie etwa wieder in die Jüdische schwachheit verfallen? (So hätte wol ein undisereter sinn sie geurtheilet) das sey ferne! sondern sie richten sich nach den schwachen, und thun, was Paulus sagt: sie lassen sich herab zu den schwachen, damit sie nicht schwache bleiben. (n) Und dieses erkannten sie auch als eine selige übung in der demuth, wenn man nach dem exempel Christi gerne jederman sich zum knecht macht. Dieses, sagen sie, ist eine knechtschaft der liebe, dadurch wir einander dienen sollen: gleichwie Paulus sich allen zum knecht machte. (o)

(n) *Chrysostomus* hom. 12. To. V. Opp. p. 176. & hom. 22. in 1. Cor. IX. p. 515.

(o) *Hieronymus* Comment. in Epist. ad Tit. cap. I. p. 195. To. IX. Opp.

zu gewinnung der seelen,

18. Und weil die argwöhnische vernunft sich wol nicht scheuet, solche wege der heiligen einer verstellung und schmeicheley zu beschuldigen: so lehneten sie auch diesen argwohn ab. Sie bewiesen aus den worten Pauli 1. Cor. 9, 20. daß er nicht auf schmeichlerische art habe gefälligkeit gesucht, sondern nur gewinnung der seelen. (p) Ja daß solche herunterlassung geschehen müsse nicht aus betrieglicher verstellung, sondern aus mitleidiger erbarmung. Man müsse dabey seyn wie ein krancker, der einem andern

kran-

krancken dienen wolle, nicht daß man lügen müste, man sey kranck, sondern daß man aus mitleiden dencke, wie man wollte bedient seyn, wenn man selbst kranck wäre. Und solches habe Paulus nebenst andern wahren schülern CHristi auch gethan, da er zwar die ceremonien der Juden nicht alle weg geworfen, oder den Juden wegzuwerfen befohlen, aber doch ihnen gewiesen, wie dieselbige zur seligkeit nun nicht nöthig wären, nachdem CHristus sie erlöst hätte. Weßwegen er auch Petrum bestraft habe, daß er die Heyden zu den Jüdischen gebräuchen zwingen wollen, Gal. 1, 20. (q)

(p) *Theophylactus* ad h. l. p. 236. *Sedulius* Collect. in 1. Cor. IX. p. 243. *Primasius* ibid. p. 164.

(q) *Augustinus* Ep. 87. ad Hieronymum ap. hunc. To. II. Opp. p. 223. *Gregorius Magnus* Comm. in 1. Reg. IX. p. 1441. *Gilbertus* Serm. 27. in Cant.

19. Nun nach diesem wahren grunde der apostel und JEsu CHristi selbst haben sich je und allwege erleuchtete und befestigte Christen in solchen fällen gerichtet, da etwan über einem andern äusserlichen umstand bey öffentlichen versammlungen und übungen ein scrupel hätte entstehen mögen. Sie haben beständig auf solchen grund der göttlichen weisheit gewiesen, ja die weisheit selbst führet die, so sie kennen, und ihr folgen, nicht anders, als auf die gemeine liebe und besserung aller. Und deßwegen ist es nicht zu verwundern, daß, zum exempel, im pabstthum so viel erleuchtete zeugen der wahrheit unter denen gebräuchen der römischen kir- aus allgemeiner liebe.

che stehen geblieben, da sie doch deren elend und verderben aufs tiefste eingesehen gehabt. Nemlich sie haben sonder zweifel eben denselben zweck der gemeinen erbauung allem ihrem eigenen vortheil vorgezogen, und sind mit Paulo jederman allerley worden; wodurch denn auch viel millionen seelen ohne zweifel noch gerettet worden sind, die sonst auf ihre äusserliche absonderung im verderben stecken blieben wären. Und hiebey sind sie ohne allen zweifel nicht anders überzeuget gewesen, als daß sie in solcher liebe und geduld alle gerechtigkeit und das grosse königliche gebot der liebe beobachteten.

20. Lutheri rath ist eben dahin auch vornemlich gegangen, da er an einem theil den zwang in den äusserlichen dingen verdammet, und sagt: Wenn man gebiete zu beichten, und dergleichen, so solle man eben darum das widerspiel thun auf das die freyheit bleibe. Andern theils hat er vorsichtiglich dabey bedinget: Es sey nichts noth einem Christen, denn glauben und liebe, das andere alles sey der liebe frey gelassen zu halten und zu lassen, nachdem es fordere die gesellschaft. Denn aus liebe und freyheit solches halten schade nichts. Item: In ceremonien und allen kirchenordnungen, so lange man solches aus liebe und freyheit thue, nur zu dienst und willen der gesellschaft, die da sey, solle mans halten, wo es sonst ein werck an sich selbst nicht böse sey. (r)

(r) Lu-

(r) *Lutherus* To. VII. Witteb. f. 399. b. & kirchenpost. IV. adv. Epist. f. 101. Edit. Berolin.

21. Und in dem streit über den bildern in und geden kirchen führte er folgende gründe an, welduld.
che freilich viel nachdencken geben mögen. Ich mag, spricht er, den götzen dulden und seyn lassen, wie Paulus lehret, als der nichts gilt noch hindert meinem gewissen und glauben: das hat nicht allein Paulus gelehret, sondern auch im alten Testament hat das der prophet Elisäus mit einem treflichen exempel beweiset, 2. Kön. 5. der auch unter Mosen und wider Mosen dem fürsten aus Syrien Naeman erlaubt, daß er möchte im tempel Rimmon, des abgotts zu Syrien, den rechten GOtt anbeten. Wenn nun das erste gebot Carlstattischer strenge nach zu halten wäre, sollte weder der Naeman solches gethan, noch der prophet solches zugelassen haben: denn es ist ja hart verboten, in ein götzenhaus zu gehen, und für einem götzen anbeten, wenn er gleich den rechten GOtt anbetet. Sintemal GOtt den Juden so hart verbeut, sie sollen auch zu seinem eigenen dienst und anbeten keinen altar, kein bilde, keine stätte zurichten, ohne seinen befehl; viel härter verbeut er, daß man ihm für andern götzen diene und anbete. Daraus man abermal siehet, daß auch im alten Testament die rechten abgöt-

ter nicht schaden, wenn man gleich äusserlich für ihnen anbetet, wenn nur der rechte GOtt mit dem hertzen angebetet wird, und unsere schwärmer wollen uns freye Christen so hart binden und fangen, daß wir ohne sünde keinen götzen sollten dulden mögen. (s)

(s) *Idem* To. III. Jen. Germ. f. 42. a.

wahre freyheit.

22. Diese wahre christliche ja recht göttliche freyheit ist auch der einige göttliche grund solches freyen verhaltens im kirchenwesen, (wovon oben im 5. cap. viel gemeldet worden,) nemlich nicht die selbst angemaste fleischliche oder heuchlerische freyheit, welche die weltleute bey ihrem angewehnten bloß äusserlichen opere operato haben, noch auch die, so von einem unterm gesetz und eigenwillen gefangenen menschen vorgegeben und gebrauchet wird; sondern die reine, welche da bestehet in der heiligkeit in allem wandel. Diese ist vom Geist des HErrn, und also wird sie von keinem äusserlichen dinge gefangen genommen, oder gehindert: sie gibt freudigkeit in allen umständen und vorfällen, die nicht böse sind, dem nächsten zur besserung zu gefallen, Rom. 15, 2. Da hingegen die selbst erdichtete freyheit manches an sich selber unschuldige vor unrein achtet, und doch vor GOtt selber verwerflich ist. Diese letztere, so viel den vorhabenden besondern punct betrift, beschreibet der bekannte autor, Hiel genannt, also gar tiefsinnig und gründlich:

23. Die

23. Die wahre freyheit will der irdi- in diesem
sche eigensinnige mensch durch die ver- punct.
nunft in seinen irdischen lüsten ererben,
und in der eigenschaft des fleisches ge-
brauchen. Daher er ein verwüstet re-
bellisch leben ergreiffet, und nicht mehr
unter den alten gewöhnlichen ordinan-
tien oder ceremonien, die ihm von einem
andern zur gehorsamkeit verordnet wor-
den, gebogen stehen will: sondern nim-
met sich eines ungehorsamen rebellischen
geistes an, und will niemanden weder
ordinantien, noch in ceremoniendiensten,
noch auch in politischen diensten unter-
thänig seyn; sondern will sich selber aus
seinem verwüsteten rebellischen wesen ei-
nige neue erfindung machen, nach seinem
sinn, und sich selber zum HErrn drüber
setzen, (wie er meinet) damit einen an-
dern zu beherrschen, zu zwingen, und zu
einem knecht zu machen. Wodurch er
sich in seiner eigenschaft anmasset oder
düncken lässet, er sey in seinen gefange-
nen irdischen lüsten bereits frey in Chri-
sto, und nun nicht mehr (wie er sich sel-
ber einbildet) unter jemands macht oder
gebiet.

24. Diese blindheit überkommt ihm,
weil er sich anmasset oder einbildet, dass
er, um veränderung der ceremonien wil-
len, frey gemachet sey. Und wer mit
ihm dißfalls im verderbniß (verwüst-

heit) nicht eines sinnes ist, den achtet er einen Libertiner oder freygeist zu seyn: und ob er auch noch so tugendlich in GOTT wäre. Und das geschicht ihm darum, weil er in seinem verdorbenen (verwüsteten) wesen dergestalt verblendet ist, daß er nicht erkennen kan, daß er selbsten derjenige sey, darinnen er einen andern urtheilt und verdammet. (ff)

(ff) *Hiel* Sendbrief II. theil p. 49. sqq.

zeichen derselben.

25. Nach dieser beschreibung hätte man sich wol und genau zu untersuchen, wenn man über denen äusserlichen dingen urtheilen, oder sie verwerfen, oder auch nur sein eigen oder anderer gewissen darüber ängsten und einen unnöthigen streit anfangen wollte. Und wenn man sich von solchen kennzeichen gantz vor GOtt frey befünde, wäre dabey die gewisse frucht, ein lauterer demüthiger und unsträflicher wandel in der liebe und sanftmuth JEsu CHristi, samt aller gedult im leiden und verfolgungen. Ausser dem sollte es schwerlich zu glauben oder auch heilsam seyn, wenn man meinte oder vorgäbe, daß man in seinem Christenthum bereits über alle äusserliche ordnungen, formen und weisen gestiegen sey. Denn auch solche, die da grund und ursache zu solchem vorgeben bey sich zu haben meineten, hätten dennoch diejenigen prüfungen bey sich anzustellen, welche ein bescheidener autor also auf diesen fall unpartheyisch sowol einer als der andern art leuten vorleget:

26. Der-

26. Derjenige, der in formen, weisen, bildern und buchstaben des gottesdienstes begriffen ist, hüte sich, daß er weder darin, als im wesen ruhe, noch daraus seinen GOtt mache. Derjenige, der über solche formen und weisen kommen, und von den elementen entwöhnet zu seyn meinet, der sehe zu, daß solches sein leben ohne und über den formen und weisen nicht sey ein eigenes vorgeben aus der vernunft oder von hörensagen, nicht aber aus eigener erfahrung und göttlicher einwohn- und geniessung; daß er solche seine lebensart und gottesdienst ohn alle bilder in und ausser sich nicht für GOtt aufwerfe, darauf trotze, baue, ruhe, und in geistliche hoffart und sicherheit gerathe; daß er mit seinem exempel andere nicht darzu nöthige, und einen anhang zu machen scheinen wolle; daß er diejenige, so noch im gebrauch solcher formen und elementen stehen, und sich dabey, wie eine rebe am stock, aufrichten, nicht verurtheile. (f)

(f) Autor der falschen ruhen Israelis p. 35. sq.

27. Hingegen weiset eben dieser auch weiter, daß andere, die unter den äusserlichen formen und weisen stehen, GOttes darinnen warten sollen, und nicht mehr fürgeben zu geniessen oder weiter geführet zu seyn, als es in der wahrheit ist. Mit der angehängten ursache: Denn es gehöre mancher tod dazu, ehe man al-

len solchen bildern und weisen und satzungen der welt abgestorben, und ganz in GOtt eingedrungen ist, als das, was in der schrift und in Christo wahrheit ist, auch in uns wahrheit worden, und unser leben verborgen sey mit Christo in GOtt, Col. 2, 8 -- 18. Und das ist auch mehr als zu gewiß, daß manchem, der da meinet längst meister zu seyn, wol bisweilen äusserlicher unterricht und andere geistliche übungen gar gut wären, wo mans in demuth brauchen wollte.

Verleugnung des eigenwillens.

28. Inmassen es allerdings wahr ist von allen denen, die noch schwach sind, oder doch ihre schwachheit und unerstorbenheit oder ungebrochenheit des sinnes satisam auch bey dem bestscheinenden eifer zeigen, daß sie besser thäten, sie brächen ihren obschon scheinbaren willen, und blieben dem gesetz so lange unterhan, bis daß der Sohn sie selbst frey machte. Alsdenn erst würden sie recht frey seyn, und das gemeine elend frey und freudig in geduld und sanftmuth tragen können, so ihnen zuvor unter der gefangenschaft ihres eigenwillens unerleidlich vorkam. So dann würden sie erkennen im licht der lautern liebe und weisheit JESU Christi, wie noth denen ungeordneten annoch gewisse ordnung und weisen thäten. Denn dieses haben auch diejenigen, welche sonst eben für keine liebhaber äusserlicher dinge gehalten werden, aufrichtig bekannt, wie gut dergleichen den schwachen sey zur äusserlichen anführung.

29. So

29. So schreibet der alte teutsche theologus trefflich von dieser bescheidenen demuth im äusserlichen, und von der bequemung eines weisen darunter: In der geistlichen armuth und demuth wird verstanden und gefunden, daß alle menschen ganz und gar an ihnen selbst hangen, und zu untugend und bosheit geneiget und gekehret seyn. Derowegen noth und nütze ist, daß ordnung gebot, weise und gesetze sind, daß die blindheit damit gelehret, und die bosheit zur ordnung gezwungen werde: Und wäre das nicht, die menschen würden viel ärger, böser und unordentlicher, denn hunde und ander viehe. Und wird auch mancher mensch durch diese weise und ordnung gezogen und gewendet zur wahrheit, welches sonst nicht geschähe: auch sind wenig menschen zur wahrheit kommen, sie haben denn zuvor ordnung und weise angefangen, und sich darin geübet, dieweil sie nicht anders oder bessers wusten. Sihe, um dieser ursache willen sind gesetz und gebote, ordnungen und weisen in der demüthigsten geistlichkeit und in der geistlichen armuth nicht verschmähet noch verspottet, und auch die menschen, so damit umgehen, und dieselbe handeln: sondern da wird gesprochen in einer liebhabenden erbarmung und in einem klagenden jammer und mitleiden: GOtt und wahrheit, die demuth unter dem äusserlichen.

sey geklagt, und du klagst es selber, daß es menschlich gebrechen, blindheit und bosheit mache, daß es noth ist und seyn muß, das in der wahrheit nicht noth ist, und sollte seyn. Und da ist eine begierde, daß die menschen, die nicht bessers und anders wissen zur wahrheit zu kommen, daß sie wissen und erkennen, warum alle gesetze und ordnungen seyn und geschehen? Und ein geistlich armer greifet es an mit den andern, die nichts bessers noch anders wissen, und übet es mit ihnen, auf daß man sie dadurch behalte, daß sie nicht zu bösen dingen kehren, oder ob man sie möchte zu einem nähern bringen. (t)

(t) Auctor der teutschen theologie cap. XXIV. p. 60.

der schwachen wegen.

30. Ein anderer und nicht wenig beliebter autor schriebe vor etwa hundert jahren noch ebenfalls davon: „Mercket wol auf, ihr alle, die „ihr um der ceremonien und verschiedener dienste willen (wie ihr vorgebet) in zwist und „uneinigkeit begriffen seyd. In aller solcher „weise sind die dienste und ceremonien für die „kleinen und unmündigen gut, und nicht böse, „ob sie gleich auch in verschiedenen weisen gebraucht werden: denn sie werden damit (weil „GOTT nach seinem geistlichen wesen allda „(noch) keine geistliche geburt hat) in zucht „und zwange gehalten, daß sie nicht zu mehrerm „bösen verfallen. Die ursache aber, daß die „dienste und ceremonien von vielen für böse

„geur-

„geurtheilet, auch wiederum von andern par-
„theyen für ihre höchste seligkeit geachtet wer-
„den, ist diese, und kommt daher, weil sie kein
„licht noch gesichte der geistlichen und wesend-
„lichen gerechtigkeit GOttes in der seelen erken-
„nen noch empfinden. (tt)

(tt) *Hiel* l. c. 1. theil ep. 1. cap. 8. §. 1. 2.

zu deren besserung.

31. Als ehemals die Quacker der bekannten Antoinette Bourignon vorwurfen, **daß sie die leute noch nach der kirchen schickte, da sie doch selbst bekennete, daß man derselben so gröblich mißbrauchete:** So hat sie aus ihrer eigenen erfahrung darauf nach eben diesem grunde geantwortet, nachdem sie den grossen mißbrauch zugestanden gehabt: „Es
„ist dagegen auch wahr, schreibt sie, daß etli-
„che vermittelst des gebrauchs der sacramenten,
„des kirchengehens, und des anhörens der pre-
„digten, ein grosses vortheil finden zu ihrer
„vollkommenheit. Und ich kann davon aus
„der erfahrung reden, und mit wahrheit sagen,
„daß diese dinge mir zu mitteln gedienet ha-
„ben, von den eitelkeiten der welt mich abzu-
„ziehen, und zu GOtt zu führen.

32. „Denn als ich mich mit den jungen
„leuten meines alters in meinen sinnen zerstreuet
„und verhindert befand, da gedachte ich nicht
„mehr weder an GOtt, noch an die ewigkeit,
„indem ich mich nur allein in den gegenwärti-
„gen zeitlichen dingen ergetzte. Aber als ich
„in solchem zustande zur kirche gieng zu beten,
„oder die predigt anzuhören, da kam ich in

„GOtt wieder zu mir selbst, und es reuete mich,
„daß ich mich oder meine andacht durch solche
„eitelkeiten so zerstreuen lassen, indem ich
„GOtt um vergebniß bat, mit dem vorsatz, mich
„zu bessern: wiewol ich darnach bey gegebener
„gelegenheit etlichmal wieder fiel, als zuvor,
„und mich auch wieder aufrichtete durch das
„anhören einer guten predigt oder ermahnung,
„die mich zuweilen hertzlich weinen machte.
„Und also thäten alle diese mittel meiner seele
„viel gutes, und bekräftigten sie von zeit zu zeit.
„Hingegen wenn ich diese dinge, nach dem rath
„der Quacker, verworfen hätte, wäre es wol
„zu befürchten gewesen, daß ich durch die ver-
„gessenheit GOttes und der ewigen dinge wür-
„de verlohren gegangen seyn.

als mittel. 33. „Darum bin ich verpflichtet, diese
„dinge denen, die sich dadurch zu GOtte gezo-
„gen werden befinden, anzupreisen. Aber ich
„habe sie niemals jemand so angepriesen, als
„wären sie das ende ihrer vollkommenheit;
„sondern nur als mittel, zu derselben zu gelan-
„gen, wenn man sein hertz durch das kirchen-
„gehen und gebrauch der sacramenten zur liebe
„GOttes angeflammt zu seyn fühlet; weil
„GOtt unterschiedliche mittel hat, die seelen
„zu sich zu ziehen. Er rühret zuweilen dem
„einen das hertz durch das lesen eines guten
„buches; dem andern durch ein inbrünstiges
„gebet; noch einem andern durch eine gute
„predigt, oder durch den gebrauch der sacra-
„menten, ja selbst durch die betrachtung eines

„gott-

„gottseligen bildes oder gemähldes, dadurch ich „oftmals zur andacht bin bewogen worden, zu„voraus wenn ich einige mahlerey vom leiden „des HErrn JEsu beschauete, da mein hertz „zum mittleiden dermassen beweget ward, daß „mir die augen voll thränen stunden, indem „ich gedachte, daß dieser mein Heyland so viel „für mich gelidten, und ich ihm zur nachfolge „so sehr wenig lidte. Eben darum habe ich zu „der zeit alle solche mittel gebrauchet, damit „ich dadurch zu GOtt geführet würde.

deren gebrauch.

34. Nachdem sie hierauf ihre weitere führungen erzählet hat, wie sie auch zu hause in ihrem kämmerlein von GOtt sey gezogen worden, bestärcket sie obiges noch weiter gegen die gedachte secte also: „Es ist ein allgemeiner „lehrsatz, daß alle menschen verbunden seynd, „ihre eigene vollkommenheit zu suchen, und sich „solcher mittel, welche sie mehr und mehr zu „GOtt führen, zu gebrauchen. Auch ist der„selbe, der in seiner seele fühlet, daß das kir„chengehen, das hören der predigten, und der „gebrauch der sacramenten ihn mehr zur liebe „GOttes erwecken, in alle wege verbunden, „solchen mitteln so lange zu folgen, bis ihm „GOtt was anders zeiget. Denn es kann „niemand zweifeln, daß GOtt selbst allezeit „äusserliche mittel angezeiget, dadurch die men„schen vom bösen sich abziehen und gutes thun „könnten. Wie viel äusserliche gebräuche „sind wol im Mosaischen gesetze von GOtt „selbst verordnet, welche sein volck beobachten

„mu-

„muste? Und diese hat der HErr JEsus selbst, „welcher abgeschickt war, die mißbräuche, so „die menschen dazumal in solchen heiligen din„gen begiengen, zu verbessern, keines weges „verachtet, sondern sie vielmehr selbst beobach„tet, indem er sich wie andere Juden beschnei„den ließ, und den äusserlichen festgebräuchen „im tempel beywohnete, ja mit seinen lehrlin„gen das osterlamm aß. (u)

(u) Warnung wider die Quacker §. 262. sqq. p. 236. sqq.

sonderlich des lehrens.

35. Dieses führe ich nur deßwegen allhier an, weil dieselbe person sonst berufen ist, daß sie die äusserlichen dinge nicht groß geachtet habe: ob etwa solche, die hierinnen noch anstossen, den unterscheid erkennen möchten, wie das äusserliche bey dem innerlichen stehen könne. Denn auch die erleuchtesten lehrer, die da durchgehends auf die kraft und lehre des Geistes CHristi führen, reden doch hier sehr bescheidentlich, insonderheit von anhörung derer predigten (wodurch sie ohne zweifel erbauliche und aus GOttes wort genommene verstehen) wie selbige mit der innerlichen erleuchtung wol bestehen können.

36. Taulerus machet den einwurf hievon also: **Seit nun des menschen höchste seligkeit daran ligt, daß er schweige, und allein das ewige wort in ihm höre, und alle andere worte lasse: was will man denn predigten zu hören?** Hierauf antwortet er: **Das predigen ist nichts anders denn ein führen zu GOtt, und zu hören das ewige wort. So nun der**

mensch gefernet ist von GOtt, so mag er nicht hören das ewige wort, nach seiner bloßheit. Denn was ferne von dem andern ist, das mag nicht hören das heimliche wort, das jenes spricht. Und davon muß man sagen in bilden und formen dem menschen, daß er herzu komme, und höre das verborgene wort GOttes. Und die menschen müssen das äussere wort hören, und damit kommen sie zu dem innern wort, das GOtt spricht in dem wesen der seele. Und darum sprichr CHristus: Ich habe andere schäflein, die seynd nicht von diesem stalle, und die muß ich herzuführen, daß ein stall werde und ein hirte. Und darum muß man predigen, und sagen denen, die noch nicht seyn kommen in den rechten schafstall, da sie die stimme des hirten hören. (v)

(v) Nachfolgung des armen lebens CHristi §. 140. P. 97.

37. Es finden sich zwar manche sehr scheinbare scrupel, welche bisweilen dieses bisherige alles einigen sonst GOTT suchenden gemüthern bedencklich machen mögen. Wo man aber der weisheit raum gibt, und ohne vorurtheil oder eigene wahl sich von derselben regiren lässet, wird man auch darinne zur wahren freyheit berufen und gebracht werden. Also damit ich nur einige beysorgen anzeige, fürchtet man oft, man werde die gottlosen oder heuchler

scrupel dawider.

1. von bestärckung der bösen.

in

in ihrem sinn stärcken, wo man ihre äusserliche kirchendienste alle mitmache. Es kann aber hierauf geantwortet werden: 1.) Daß dieses CHristus und seine Apostel auch hätten müssen besorgen, da sie noch dazu wusten, es würde der Jüdische gottesdienst bald aufhören. 2.) Sie haben hingegen viel mehr eben durch ihre langmüthige unterwerfung unters gesetz dessen endschaft beschleuniget. Und je mehr noch immer die seelen bey dem äusserlichen wesen zum wahren christenthum geführet werden, je mehr wird der äusserliche kirchendienst geordnet, gereiniget und zum rechten GOttgefälligen zweck geführet.

38. Denn wenn die armen seelen ihr höchstes gut, GOtt in CHristo selbst in ihren hertzen erkennen und finden, so werden sie freywillig und ohne streit von selbst ihre äusserliche übungen bessern und recht einrichten; will man ihnen aber diese nehmen, ehe sie etwas bessers und seligers erkennen: so thut man eben so verkehrt und vergeblich, als wenn man einem bettler seinen alten rock nehmen will, ehe er einen neuen oder andern hat. Denn er wird den alten nicht fahren lassen: wol aber, wenn er einen bessern bekommt. Also wird niemand seine gewohnheiten ablegen, er erkenne und habe denn erstlich etwas bessers in seinem hertzen durch lebendigen glauben. Meinete aber jemand, er könne diesen zweck mit seinem kirchengehen und dergleichen nicht erreichen, daß nemlich jemand dadurch besser würde; der möchte

2. von vergeblicher bemühung.

dar-

daraus vielleicht wol erkennen, ob er nicht allzusehr aufs sichtbare sehe, und die frucht seiner wercke flugs mit händen zu greifen prætendire. Ingleichen ob er nicht dennoch bey solchem geduldigen ausharren bey manchem unwissenden einen eingang und vertrauen behalten möchte, daß zu rechter zeit ein oder ander zeugnis bey selbigen anschlüge und frucht schaffete. Welches wol sonst nimmermehr geschähe, wo man dasjenige gantz verliesse, was ein solcher noch für gut und unentbährlich achtet, und ihn also damit stiesse und verursachete, sein hertz vor der wahrheit gantz zu verschliessen.

39. Wenn ferner auch besorget wird, daß man dadurch möchte gemeinschaft haben oder am fremden joch ziehen mit vielen unglaubigen und bösen: So möchte wol mit Paulo geantwortet werden, daß man auf solche weise die gantze welt räumen müste, weil man doch auch in vielen andern dingen mit solchen dingen zu thun haben muß. Es wird aber ein grosser und wesendlicher unterscheid befunden unter einer gemeinschaft, die bloß in äusserlichen umständen ohne die innere hertzensvereinigung, und zwar zu einem GOttgefälligen heiligen zweck der gemeinen besserung bestehet: und unter einer solchen, die auf gantz anderm grund beruhet. Ein jeder muß darinne auf seiner hut stehen, und sich auf die künftige rechenschaft bereiten, wie ers auch hierinnen meine und was er suche. Woferne aber sein sinn darinne redlich und allein auf GOttes herrlichkeit und des

3. von gemeinschaft mit den unglaubigen.

nächs-

nächsten heyl zielet, wird ihn kein äusserlich ding, kein mißbrauch und kein heuchler verunruhigen: weil den reinen alles rein ist, als welche sich der unreinen dinge in ihrem grunde nimmermehr theilhaftig machen.

4. von heydnischem gottesdienst.

40. Wer wollte sagen, daß Paulus zu Athen mit dem heydnischen götzenwesen gemeinschaft gemachet, oder sich beflecket habe, da er bey dem altar des unbekannten GOttes ihnen GOtt und CHristum verkündigte? Es kommt ja hauptsächlich auf das hertz an, wie das stehe, und mit wem es sich gemein mache, mit GOtt oder der creatur. Nach diesem richtet der HErr, und nicht nach dem ansehen. Wiewol auch ein gar grosser unterscheid noch bleibet zwischen dem heydnischen gottesdienst und dem gemeinen christlichen. Denn ob dieser schon insgemein im grund verderbet und in mißbrauch gerathen ist, so ist doch auch viel gutes noch darunter verborgen, welches allein erleuchtete und lautere gemüthsaugen erblicken und anzuwenden wissen. Und gilt hier freilich Tauleri rede überhaupt: **Je mehr alle wercke und weisen dienen, GOtt zu suchen, desto löblicher, heiliger und nützlicher seyn sie: werden sie aber nicht zu solchem ende gebrauchet, so sind wir nicht besser, als die Juden.** (x) Zu geschweigen, daß nicht alles heuchler oder böse seyn, die man in der kirchen dafür hält, so manche einfältige und nach GOtt hungerende seele sich darunter befindet, mit deren geheimen seufzen und kummer

über

über Josephs schaden man noch wol gemeinschaft haben darf und soll. So dann wird man unterm creutz wol sehen, welch eine menge derer noch übrig sind, die ihre knye vor Baal entweder gar nicht, oder doch aus blosser unwissenheit beugen. Und diese zu retten, sollte ein christ sich wol von GOtt verbunden und geheiliget erkennen, auch dabey glauben, daß ihm nichts gemein noch verdammlich sey, worin er nicht sich selbst, sondern das, was Christi ist, und die zerstreueten schafe suchet.

(x) Pred. am IV. fastensonnt. p. 395.

41. Wo der geist der liebe, kraft und zucht diesen hauptzweck kann in einer seele fest gründen, da wird er auch allen eifer, unmuth und streit sänftigen, daß man nicht wider andere und derer gewohnheiten, meinungen und ceremonien sowol und sehr, als wider sich selbst und sein eigen elend im kampff stehen lerne. Wo aber die eigenliebe unter gutem schein noch starck ist, da meinet man immer, wie überflüßig recht man habe gegen diese und jene äusserliche dinge zu fechten. Man vergisset dabey allmählich, und unvermerckt seiner selbst und seiner besserung, zerrüttet im widerspruch und wortkriegen den sinn, der zu GOtt im friede sollte gesammlet bleiben, und behält an statt der sanften liebe ein hertz voll bitterkeit und grimmes. Wird man von mächtigern darüber gedruckt oder verfolget, so kann man ihm selbst leicht etwas darauf einbilden, und sich in seiner selbstliebe, wie auch in der äusserlichen enthaltung und reinhal- eifer über äusserlichen.

tung seiner schüsseln und becher fester setzen, in meinung, man habe über der lautern wahrheit JEsu CHristi gelidten. Da doch ein wahrer zeuge, der über sein zeugniß leidet, nur dabey immer demüthiger und weiser wird, und nachdem er sein zeugniß vollendet, allen weiteren führungen des HERRN gelassen und gehorsam bleibet, ob er auch schon diesen augenblick das widerspiel gegen sein voriges bezeigen thun müßte.

veränderungen hiebey.

42. Diß letztere ist auch die einige ursache, warum manchmal einige seelen, die sich dem HErrn ernstlich ergeben, ihrem ehemaligen verhalten gantz zuwider leben müssen. Denn obschon die vernunft gnug ursachen erdencken und darüber im stoltz urtheilen, oder auch sich kützeln und spotten mag: so wissen doch solche keine andere wahre ursache anzuzeigen, als das souveraine regiment des Höchsten, unter welchem sie wider ihren eigenen witz und sinn um Christi willen zum narren werden, ja zum wunder und zeichen unter dem volck stehen müssen. Und weil denn GOttes weisheit und wahrheit hierinnen ihr werck hat, so ists wol zu glauben, daß eben durch solche veränderungen das vorige abgelegte zeugniß von dem gemeinen verderb gar nicht widerruffen oder geschwächet, sondern durch wirckliche geduld und bequemung noch mehr bestätiget werde. Denn da solche menschen, die das offenbare elend anzeigen, in solchem langmüthigen elend ausharren auf die besserung Jerusalems, wie dort des HErrn jünger,

sind kein widerruff.

ger, warten und darüber geduld haben: So sollen es billig alle diejenigen zum nachdencken und ernst brauchen, welche dadurch im gewissen von der nothwendigen verbesserung gerühret sind.

43. Die lautere und unpartheyische application nun aller dieser anmerckungen wird einem jeden verständigen leser, der den geist der weisheit und liebe hat, selbst überlassen. Was aber insonderheit meine bisherige führungen betrifft, liegen dieselben zwar am tage, sind aber nicht von allen gleich und nach der wahrheit beurtheilet, oder auch gebrauchet und nachgethan worden. Die ungestümme heftigkeit und gewaltthätigkeit einiger unwissenden hat mich ehemals genöthiget, nach meiner damaligen erkänntniß Lutheri rath zu folgen, wie er oben im 20. §. stehet; daß aber solches mit gebührender bescheidenheit und ohne eintzige verwerfung der sache selbst geschehen, zeiget meine damalige **erklärung** allzu klar im II. cap. pag. 24. da ich ausdrücklich geschrieben: „Kein verständi„ger und bescheidener christe wird **das kir„chenwesen an sich selbst** gantz verwerfen, „oder dem unwissenden rohen volck, welches „auch äussere zucht und ordnung höchst nö„thig hat, das kirchengehen und dergleichen an „sich selbst abrathen: Gleichwie auch insge„mein gar niemand sich deßwegen für heilig „oder besser als andere halten darf oder kann, „weil er nicht in die kirche gehe, oder das ver„derbniß ein wenig kennen lerne. Aber das

schluß wegen des autoris.

„wäre dabey zu wünschen, daß die armen leute „auch in der kirche etwas gutes ins hertz krieg„ten, daraus sie wircklich erführen, wie hart „sie in ihren natürlichen greueln gefesselt und „gefangen ligen, und wie sehnlich sie ihr Schö„pfer heraus zu reissen begehre, wenn sie sich „zu ihm wendeten. Welches denn auch in der **erläuterung** p. 22. u. f. wiederholet und bestätiget worden ist.

und dessen veränderungen.

44. In diesem sinn habe ich niemals den öffentlichen kirchendienst gantz und gar verlassen gehabt, sondern nur die christliche freyheit nach damaliger erkänntniß zu behalten getrachtet. Als aber mich der HErr der erndte bald in einiger erndte brauchen wollen, hat er mir zugleich auch das hertz dahin gelencket, nichts mehr vor gemein oder unrein an sich selbst zu achten. Und davon habe ich in der gedachten **erläuterung** p. 62. den grund also öffentlich dargeleget: „Geübte sinnen mögen allein wis„sen, wie viele und **gantz unterschiedene „zustände und beschaffenheiten einer see„le** sich nach und nach wechselsweise ereignen, „und wie mancherley seltsame aufgaben und „proben ofte nach einander von GOtt vorge„leget werden; daß dahero auch in **äusserli„chen nebendingen**, die nicht **das wesen „der himmlischen güter** selbst angehen, „manche **abwechselungen** sich äussern mögen, „die der vernunft einander zuwider oder eines „das andere aufzuheben scheinet, ungeachtet „im grunde und in dem angefangenen wesen

uno-

„(ὑποστάσει Ebr. 4, 11.) der neuen gebuhrt der „einmal vereinigte und offenbarte JEsus Chri„stus, gestern, heut und in ewigkeit, eben der„selbige in den seinigen ist, bleibet, und nicht „verändert, vielweniger mit dem schädlichen „stul jemals einig wird.

45. Insonderheit nun mag es wol geschehen, daß eben dergleichen bey diesen vorhabenden puncten zuweilen offenbar wird. Denn „es kann eine seele viel jahre lang aus genauer „prüfung und erkänntniß des abscheulichen „verfalls im kirchenwesen in ihrem gewissen „gedrungen werden, sich desselben zu enthalten, und dawider mit worten und wercken „ernstlich zu zeugen. Man kann auch überdiß „hierbey eine solche gewißheit und festen vorsatz bey sich finden, daß man darüber lebenslang zu halten vermeinet, welches auch von „GOtt in gewisser maasse gewircket und als „ein guter gehorsam angenommen werden mag. „Nachdem aber nun ein mensch auch in diesen „äusserlichen umständen treu gewesen, und dabey des inwendigen hauptwercks in dem durch„bruch und wachsthum des neuen menschen „nicht vergessen hat: kann ihm etwa GOTT „wol eine andere lection vorlegen, welche zwar „anfänglich seiner vernunft sowol, als allen „andern, fremd scheinet, aber doch auch auf „lange bevörderungen und zeugnisse der weis„heit eben auch muß erfüllet werden.

46. „GOtt pfleget nach und nach den „an sich selbst rechtmäßigen eifer über das ge-

„meine elend in heiliger ordnung und tempe-
„ratur zu bringen, und seine genaue zucht trei-
„bet so dann mit grosser macht zu **weiser un-**
„**terscheidung und** discretion, wie auch zu
„**dem gantzen sinn Christi in göttlicher**
„**geduld und langmüthigkeit.** Diß alles
„desto besser zu prüfen und auszuüben, gibt er
„dem gemüth eine ungesuchte freyheit sich in
„dem und jenem dinge den gemeinen gewohn-
„heiten zu unterwerfen, und da man wol auch
„**bey äusserlichem schutz gnädiger obrig-**
„**keit** (davon in der **zuschrift über den**
„**richtigsten weg zu GOtt** der grund ge-
„zeiget worden) frey seyn könnte, dennoch um
„anderer willen **sich selbst zum knechte zu**
„**machen**, alles aus heilsamen rath und ab-
„sehen der ewigen, aber fast allen noch ver-
„borgenen weisheit GOttes. Wobey denn
„das sicherste kennzeichen einer göttlichen lau-
„tern regirung seyn möchte, wenn das gemüth
„von aller frechheit, unbesonnenheit und ver-
„mischten bewegungen der menschenfurcht, ge-
„fälligkeit, schmeicheley und falschen schlangen-
„list entfernet, und bey einer beständigen er-
„gebung in der weisheit, rath und trieb un-
„sträflich und freudig bleibet.

47. Nun in solchem Gottgelassenen sinn wünsche ich lebenslang treulich zu verharren. GOTT wolle eben denselben auch allen seelen schencken, die da über das allgemeine elend seufzen und sich daran schmertzlich stossen. Noch vielmehr wolle sein geist diejenigen in die rech-

te

te lautere wahrheit einleiten, die zu diesem weg des friedens noch nicht gelanget sind, und sich davon noch aus mancherley vorurtheilen abhalten lassen! Denen aber, welche bey ihrem eifer sich selbst so wol gefallen, daß sie denselben nicht einmal in zweifel ziehen, sondern andere noch dazu urtheilen, wird noch diese ermahnung des vorgedachten autoris Hiels recommendiret aus dem 1. sendschreiben des 1. theils cap. 8. welcher zwar bey einigen verworfen ist, aber doch wenigstens hierinne die klare wahrheit geschrieben hat. warnung und ermahnung.

48. Ach lasset uns in dieser bösen und besorglichen zeit den wesentlichen GOTT um seine gnade und barmhertzigkeit mit einer demüthigen seele bitten, daß wir seinem segen in benedeyung und güte so ferne möchten nahen, daß die neidische vertheilte bosheit in uns so wol ausgelöschet und angeleget möchte werden, daß wir einander im mißverstande zum guten in mitleidigkeit könnten erwarten und vertragen: Und das neidische lästern und schelten doch einmal zum ende kommen und aufhören lassen möchten: Auf daß wir möchten würdig werden, den segen GOttes zur einwesigkeit des lebens mit GOTT und mit einander wahrzunehmen und zu empfangen.

49. Und so viel ihrer denn in dem einwesigen Geiste JEsu Christi befunden

werden, die GOttes gnade erkennen und empfangen, die werden den kleinen und verschiedenen von verstande wol mit langmüthigkeit und gedul oder zeit vorkommen, und einem jeglichen in der jugend seines verstandes seine übung lassen, wormit er sein gewissen für eine zeit befriedigt, bis ihm GOTT etwas bessers zu erkennen gibt. Sie werden (sage ich) dem weisen und guten rathe Gamalielis nachfolgen, das ist, GOTT die sache befehlen, der das unrecht zu seiner zeit wieder vergelten, oder dafür vergeltung thun, und die kindische verstände von ihrer kindheit abwenden und entwöhnen, und denn mit seiner kamelischen kraft starck machen wird bis zur männlichen weisheit GOttes. Und in diesem rath wird man sagen: Was von GOttes art und wesen ist, das kann man nicht ausrotten, und soll es auch nicht ausrotten; und was dargegen von GOttes natur nicht ist, das wird sich selber in seinem gottlosen wesen wol todt laufen, weilen es keine kraft der gerechtigkeit in seinem vornehmen hat.

50. Also lasset uns in dieser unerkannten zeit diesem guten rathe nachfolgen im umgange mit den unterschiedenen meinungen der menschen: und allein unserer zeit wahrnehmen, damit wir vorerst die wahre gerechtigkeit des einwesigen lebens der

gött-

göttlichen natur in der seelen empfangen. Denn allein dieselbe lebendige gerechtigkeit, und niemand anders kann uns von dem opinionischen vertheilten bösen hertzen erlösen. Welch bös hertz uns nun in diesem letzten theile der zeit viel elende verstreuungen, tödte und mörde durch seine neidigkeit hervorbringet.

51. Und ferner im 28. sendschreiben cap. 5. Ach mensch, lasse doch dein erkiesen in den partheyischen ceremonien einst stille stehen, und setze dich nicht länger im erkiesen der aufrührigkeit wider GOtt und die ordnungen des landes, darinnen du wohnest: und eifere doch einst aus einfältigkeit des christlichen wesens zu friede und eintracht, nach dem unpartheyischen lebendigen GOtt, und das in seinem einwesigen gottseligen leben JEsu CHristi. Denn weil GOtt ein wesentlicher geist ist, der seine geistliche augen auf die gleichheit seines wesens gesetzt hat, und durch sein wesentlich licht verkläret, daß seine göttliche gerechtigkeit wesentlich, geistlich und himmlisch sey, und dagegen die sünde, die den menschen von GOtt scheidet, auch ein irdischer geist und ein verdorbener erkiesender lust zu ihr selber sey, so führt GOtt auch sein urtheil und werck zur seligkeit und zur verdammniß geistlich, und macht die gehorsame seele durch seinen geist selig, und die ungehorsame verdam-

met er durch die gerechtigkeit seines geistes.

52. Und dieselbe seligkeit und verdammniß in der seelen bringet zuletzt auch ihre seligkeit und verdammniß über das gantze menschliche wesen, inwendig in der seelen, und auch creatürlich oder natürlich im natürlichen wesen. Und will der mensch nun die seligkeit an leib und seel beerben, und der göttlichen und menschlichen strafe entgehen, so muß er der lehre CHristi göttlich und menschlich im gehorsam GOttes wahrnehmen, und CHristo dem Seligmacher den pfennig (welcher sein gantz menschlich wesen ist) zeigen, mit deme man GOtt und den menschen, um im friede zu leben, bezahlen will: und so bald er die müntze sihet, wird er zeugen und dem menschen antworten: So gib GOtt, was GOttes ist, und dem käyser, (der herrschaft der ceremonien oder dienste) was des käysers ist: auf daß er von keinem aus beyden zum tode gestrafet werde, sondern das leben von GOtt und dem menschen empfangen möge. Gleich dann der geist CHristi durch den heiligen Petrum auch bezeuget, daß man sich solle demüthigen unter die gewaltige hand GOttes, und allen menschlichen ordnungen in ihrer menschlichen beschirmung unterthan seyn, um des HErrn willen, auf daß man in stille (wie der geist Chri-

sti

sti durch den heiligen Paulum bezeugt) leben möge zu GOttes preis und zur seligkeit an leib und seele.

53. Diese gottselige lehre aber kann der erkiesende sinn des fleisches, unter einem deckel seiner eigensuchenden partheyischen heiligkeit, alle nach seinem sinne und zu seinem verderben widerlegen, und darauf sagen: Wovon sollte denn die verfolgung CHristi kommen, wenn man der welt in allen dingen gleich und zu willen seyn solle? Ach verblendter mensch in dein erkiesenden opinionen, mercke doch hier in deiner verwirreten unerkäntniß, wie du nicht kannst begreiffen oder verstehen und in der seele empfinden, daß alsdenn, wenn du deine seele und ganz hertz GOtt in sein heilig wesen übergibst, das ganze irdische wesen, und nicht der käyser oder die herrschaft der ceremonien dir zu einer verfolgung stehen müsse: Und daß die, so nun im irdischen wesen deine freunde sind, und das brot mit dir essen, wenn du dich ins heilige wesen GOttes bekehrest, deine feinde werden: Und, wie David, der geliebte geist des HErrn bezeuget, dich verachten: welches deine eigene fleischliche lüste, zur begierlichkeit der feindschaft GOttes sind, davon CHristus zeuget: daß der gottselige mensch seine eigene

gene hausgenossen zu feinden und verfolgung haben müsse, und sie ihn zum tode übergeben werden. Darum sagt auch der prophet Micha, daß der mensch der nicht trauen solle, die in seinen armen schläft: welches seine eigene irdische sinnen und gedancken sind.

Ps. CXXXIX.

Erforsche mich, GOTT und erfahre mein hertz, prüfe mich und erfahre, wie ichs meine, und sihe, ob ich auf bösem wege bin, und leite mich auf ewigem wege!

Beschluß.

WEnn du nun, geliebter Leser, dieses alles wirst gelesen und wol zu hertzen genommen haben: (denn zum spott, verkehren oder lästern, wirds niemand ohne gewisse reitzung der göttlichen gerichte über sich lesen) so magst du dich ja wol und ernstlich prüfen, ob dirs auch ein rechter beständiger ernst sey, dich in deinem lauf vor solchen gefährlichen anstössen bewahren zu lassen. Suchest du dieses, so wirst du bald gewahr werden, wie es auf deinem eigenen wircken nicht beruhe, sondern daß gar ein anderer seyn muß, der dich aus sich selbst von neuem gebähre, und so dann bewahre, daß dich

dich der arge nicht antaste, 1. Joh. 5, 18. welches ist der lebendige wahre GOtt mit seinem neuen gewissen Geist der wahrheit. Dieser will uns aus allem falschen weg in alle wahrheit leiten, und nicht zugeben, daß seine schafe länger irre gehen, oder sich in der menge ihrer eigenen wege zu arbeiten, und also des geraden wegs zum leben so elendiglich verfehlen. Denn es ist ihm alles daran gelegen, daß sie die rechte thüre und den schmalen weg recht treffen, welcher ist JEsus CHristus, der da saget: **Ich bin der weg,** Joh. 14, 6. Ja warlich, diß ist auch allein der weg, sonst weder zur rechten noch zur lincken. Wer demselben allein nach anweisung der heiligen schrift nachfolget, der wird nicht im finsterniß wandeln, sondern das lebenslicht, JEsum selbst, haben. Und dahin sind alle diese warnungen gemeinet, daß wir alles falsche auf ewig verlassen und meiden, hingegen CHristum allein gewinnen, und in ihm lernen erfunden werden. Wann wir dann dieses erkannt haben, und solcher und anderer warnungen uns nicht allezeit so genau erinnern möchten: Sihe, so will er selbst uns bey aller gelegenheit erinnern, was er uns diß-falls und sonst gesagt hat. Welches denn das einige ist, so wir noch tief zu hertzen fassen sollen: Nemlich wir sollen alle tage uns von neuem in solche erlernete wahrheiten von dem heiligen Geist einleiten lassen, und so nach der erkänntniß auch in die wirckliche erfahrungen uns selbst treten. Da werden wir in unserm eigenen hertzengrunde mehr gewahr werden, als in diesem oder allen andern menschlichen büchern jemals mit worten auszusprechen seyn möchte. Alsdenn ist uns dieses zeugniß erst recht nützlich gewe-

gewesen, wenn wir als schüler unter des heiligen Geistes zucht in seiner nachfolge uns von ihm immerdar zurechte weisen und auf ewigem wege führen lassen: welches uns dieser wahrhaftige weg, wahrheit und leben selbst schencken wird, so wir ihn darum ernstlich bitten, und nicht ablassen, er sende uns denn den verheissenen Geist der wahrheit. Amen, so geschehe es an allen, die es glauben, wie die worte und verheissungen GOttes lauten!

Ps. CXIX. 104.

Dein wort macht mich klug, darum hasse ich allen falschen weg.

E N D E.

Anhang:

d. i.

Nochmahlige

Erinnerungen

wegen einiger puncten

in der

Kirchen-Historie.

§. 1.

Nachdem mir bey dieser gelegenheit an die hand gegeben worden, mich von einem und anderm in der kirchenhistorie enthaltenen punct, was sonderlich etliche personen, von welchen einige fragmenta im IV. theil stehen, betrift, zu explicíren; Als thue ich solches desto mehr und eher, weilen mich dazu gantz willig und verbunden erkenne.

2. So habe ich nun bereits vor vier jahren in denen supplementis erstlich insgemein candide bezeuget, daß ich an allen den irrthümern oder ketzereyen und andern unordnungen, welche ex officio historici referiret werden müssen, keinen theil nehme, sondern vielmehr, wo es nöthig gewesen, derselben ungrund dargethan, so weit ein historicus zu gehen hat.

3. Massen insonderheit daselbst, so viel die hauptketzereyen der ersten seculorum betrift, wegen derer alten und neuen Arianer und heutigen Socinianer ausführlich bewiesen ist, daß ihre irrthümer den grund des wahren glaubens umreissen, p. 4. und daß hingegen die ewige Gottheit JEsu CHristi und des heiligen Geistes, folglich also die lehre von der HH. Dreyeinigkeit wider alle gegensätze und verführungen ewig fest und unumstößig bleibe, wie p. 5. 6. 107. 109. und 133. ausführlich zu le-

lesen: it. von der Gottheit des heiligen Geistes p. 114.

4. Ich habe auch letztens in einer besondern vorrede über des Englischen theologi *D. Allix* tractat von dem **ausspruch der alten Jüdischen kirche über der heiligen Dreyeinigkeit und der Gottheit JEsu CHristi** ausführlich und mit consens alter und neuer lehrer dargethan, **wie hochnöthig und heilsam die lehre von der heiligen Dreyeinigkeit zur wahren gottseligkeit sey**, und wie hingegen die so genannten Unitari, wider welche D. Allix schreibet, mit ihrer falschen lehre den grund der ungefärbten gottseligkeit umreissen, und dergestalt nimmermehr derselben geheimniß zu ihrer seelen beruhigung erreichen können.

5. Ferner habe ich wegen des verderblichen grundirrthums der **alten und neuen Pelagianer** von der kraft des freyen willens und verleugnung des natürlichen verderbens im menschen daselbst p. 119. frey bekannt, und mit vielen patribus bewiesen, daß nicht leicht eine gefährlichere abführung von der wahren bekehrung und wiedergebuhrt erdacht werden könne, als eben der Pelagianismus. Ja daß diese gottlose lehre neben dem mißbrauch der vernunft in göttlichen dingen der anfang der eigentlichen atheisterey und aller gottlosigkeit in der welt sey und bleibe.

6. Dergleichen gewisse überzeugung habe ich auch von allen andern solchen gefährlichen irrungen oder ketzereyen, die etwa in der historie

vorkommen mögen, und wider die heilsame lehre und deren vorbild in der heiligen schrift streiten. Wie ich insonderheit auch in den gedachten supplementis unter andern namentlich improbiret habe die lehre der Basilidianer, Valentinianer, Gnosticorum, Marcioniten, Encratiten, Novatianer, Noëtianer, Sabellianer, und so vieler anderen mehr; woraus man ja deutlich gnug erkennen kann, wie ich mich aller solcher irrthümer keinesweges durch eine blosse relation theilhaftig machen können oder wollen.

7. Insonderheit habe ich durchgehends alle eigenwillige und sectirische trennungen, deren böser grund gemeiniglich hochmuth und singularität oder affectirte frömmigkeit zu seyn pfleget, als wercke des fleisches verworfen, vornemlich an denen Novatianern, p. 58. und an den Donatisten, p. 116. 117. Ich finde auch bis diese stunde sowol dem eigenen wachsthum einer Gottsuchenden seele, als der gemeinen ruhe und erbauung der kirche insgesamt nichts schädlichers, als solche partheylichkeiten, rotten und spaltungen der hertzen, die da billig auf göttliche art und durch christliche mittel einhelliglich und ernstlich zu einer wahren lauteren einigkeit und harmonie des Geistes im band des friedens arbeiten und kämpfen sollten, damit der leib Christi durch gemeine handreichung der gnade erbauet werden möchte.

8. Betreffend weiter die streitigkeit und scrupel über dem öffentlichen gottesdienst, über der taufe und heiligen abendmahl, und

der-

dergleichen, ist davon nicht allein in gedachten supplementis und sonsten gnugsame erklärung meines unschädlichen sinnes geschehen, p. 6. 8. und 53. sondern auch etliche jahre her durch die praxin selbst in meinem anvertraueten amte vor aller welt bekräftiget worden. Gleichwie ich auch letzlich noch in dem vorherstehenden tractat von den abwegen ausführlich und mit allerhand zeugnissen alle die scrupel solcher personen, so dißfalls noch nicht überzeuget sind, zu heben, und die lautere wahre mittelstrasse darzulegen getrachtet habe.

9. Nachdem nun also wegen der historie bis auf die zwey letzten secula bey wahrheitliebenden nicht leicht einiges dubium übrig seyn wird, schreite ich insonderheit zu solchen personen und sachen, davon in den gedachten seculis die frage vorfallen möchte:

Ob ich denn einige irrige lehren deren autorum, die ich weitläuftig, und bisweilen mehr, als manchem die nothdurft zu erfordern schiene, recensiret, mit solcher recension durchgehends gut heisse, oder mich derselben allerdings damit theilhaftig mache?

10. Ich antworte hierauf mit allem guten gewissen: Nein, keinesweges. Denn (1.) ich mache mich so wenig damit anheischig, die geringste ketzerey oder irrige meinung zu behaupten, als tausend andere historici, philologi und critici, die wol mehr als ich von denen fragmentis und scriptis hæreticorum recensiret, ex

MStis caret, ja wol mit commentariis illustriret haben, und dennoch dabey von allen solchen irrthümern selbst frey geblieben sind, wie zum exempel noch letzlich der gelehrte Grabius zu Orfort in seinem Spicilegio hæreticorum gethan hat. Sintemal (II.) solcher scribenten ihr zweck sowol als meiner eigentlich gewesen ist, theils veritatem historicam und speciem facti desto glücklicher heraus zu bringen, und die monumenta antiquitatis möglichst zu conserviren; theils auch den lesern das judicium über die oder jene streitigkeit desto leichter und bequemer zu machen, und was dergleichen unschädliche absichten mehr bey denen collectoribus antiquitatum zu finden sind, die ich auch in der vorrede über den IV. theil der kirchenhistorie aus vielen autoribus angeführet habe.

11. Und wenn dem ungeacht dennoch jemand unchristlicher weise (III.) argwohnen wollte, als ob ich dergleichen zweck nicht gehabt, und zwar darum, weil ich nicht überall die irrthümer widerlegt und verdammt hätte: So wolle man dagegen wol consideriren, wie ich gleichwol mich nirgends obligirt gehabt, die schrancken und leges einer historie zu übergehen, und aus der theologie eine refutation anzustellen. Massen mir nebst allen historicis gnug seyn muß, daß die autores pro und contra angeführet, und zuweilen ihre momenta und pondera argumentorum kürtzlich angedeutet, das judicium aber theologis überlassen worden. In summa: Was andern historicis hierinnen

frey

frey gestanden, und zu ihrer exculpation wider allen verdacht der partheylichkeit dienen mag, das alles habe ich mir als ein jus competens bereits in der ersten vorrede des gantzen wercks solennissime reserviret, oder voraus bedungen, und bey verständigen unpartheyischen lesern ausgebeten gehabt, auch bey allen billigen und unpassionirten gemüthern, GOtt lob! bishero erhalten.

12. Uber dieses alles ligt nunmehro auch vor jedermanns augen der klare beweiß dar in dem gemeldeten tractat **von den abwegen**, wie ferne ich in meiner lehre und praxi wircklich sey auch von allen denen irrwegen, verblendungen und excessen, die in dem nämen und absehen der frömmigkeit entstehen können; als welche darinnen nach einander gründlich und mit beystimmung alter und neuer lehrer widerleget werden. Inmassen diese fast die gantze theologie betreffen, und insonderheit die artickel der evangelischen lehre von der **busse**, vom **glauben**, von der **erleuchtung**, von der **heiligen schrift** und deren verachtung und mißbrauch, von den übrigen **gnadenmitteln**, von der göttlichen **vereinigung**, von der **verleugnung** unser selbst, vom **creutz** und **kampf**, vom **gesetz** und **evangelio**, von der wahren und falschen **freyheit**, vom äusserlichen **gottesdienst**, von der **arbeit**, dem **müßiggang**, und vielen andern mehr.

13. Alles nun, was ich wider die irrthümer, unordnungen und excesse in solchen mate-

rien daselbst cordate und unpartheyisch geschrieben habe, das beweiset in der that sonnenklar, daß ich mit keinem dergleichen irrweg gemeinschaft habe, ja auch mit allen den andern verführungen, die mit solchen verwandt seyn, oder sonst zusammen hangen mögen.

14. Nun wird aber nicht leichtlich in der kirchenhistorie eine ketzerey oder religionsstreitigkeit erzählet, die nicht auf gewisse masse zu einer oder mehr von solchen irrungen zu referiren wäre. Angesehen die wenigsten ketzereyen in blosser speculation beruhet haben, sondern meistens mit in die praxin und ins gemeine leben des christenthums mit eingelauffen seyn. Dannenhero wird nun auch ein jeder unpartheyischer leser gestehen, daß ich von dem unchristlichen verdacht, als wären dergleichen gefährliche principia und meinungen geheget oder gar behauptet worden, billig und mit allem recht zu absolviren sey: hingegen daß ich nichts weiter nach meinem gewissen und damaligen erkänntniß gethan, als was mir zur selben zeit als einem Professori historiarum obgelegen, ja was eines jeden aufrichtigen referenten pflicht und schuldigkeit mit sich bringet.

15. Auf diejenigen personen nun des XVI. seculi insonderheit zu kommen, von denen etliche fragmenta im IV. theil stehen, so ist von Carlstatt dieses allezeit mein begriff gewesen: Dieser mann hat erstlich ein sehr heftiges temperament gehabt, wie alle seine schriften und actiones ausweisen. Das konnte sich nun mit Luthern

theri gleichmäßiger natur nicht wol comportiren; daher gerieth er bey entstandener contradiction und hartem tractament von Luthero in allerhand extrema, warf vieles weg, das er hernach zuletzt, da die natur mehr gebrochen und temperirt war, wieder annahm. Worauf er auch von Grynæo und andern reformirten lehrern das zeugniß bekommen hat, daß er gute ordnung und zucht bey seiner professione academica zu Basel sehr geliebet, auch christlich gelebet und gestorben. Sihe das 19. cap. des 16. buchs §. 17. it. im IV. theil num. 25. p. 198. 199. Wollte also jemand von diesem und andern solchen leuten urtheilen, der müste vornemlich auf ihren letzten sinn und verhalten reflectiren, ob sie in den ersten excessen oder unordnungen stehen blieben, oder selbige geändert hätten.

16. Der im folgenden 20. capitel gedachte **Schwenckfeld** ist daselbst pro und contra zur gnüge vorgestellet. Und habe ich dazumal nach meiner einsicht aus dessen eigenen büchern nicht leugnen können, daß er eine ziemliche erkänntniß und eben kein gottloß gemüthe möge gehabt haben, wie auch Scultetus, Blaurerus und andere bekennen, dahero auch die mancherley beschuldigungen in vielen stücken untersuchet, und hier und da ungegründet befunden worden. Indessen mache ich mich seiner **eigenen meinungen** so gar nicht theilhaftig, daß ich vielmehr allezeit dafür gehalten, er seye sonderlich in dem punct von der menschheit Christi,

wie er l. c. §. 11. beschrieben ist, zu weit gegangen, indem er die menschliche natur des HErrn JEsu für keine creatur, sondern für vergöttert und in das wesen GOttes verschlungen gehalten: (wiewol er sich auch davon weiter explicíren wollen,) zu geschweigen, was er über die einsetzungsworte Christi im abendmahl und von andern göttlichen geheimnissen für eigene auslegungen gesuchet, wozu damals die unseligen streitsüchtigen zeiten manch gutmeinendes gemüth verleiten konnten. Nehme ich also, wie gedacht, niemals auf mich, diese oder andere seine lehren zu defendiren, sondern lasse es dem urtheil erleuchteter theologorum über.

17. Von den **wiedertäufern** ist überhaupt desto schwerer ein gleichmäßiges judicium durchgehends und ohne gehörigen unterscheid zu fällen, oder auch dieses von jemanden schlechterdings zu fordern, weil ihrer secten, arten und urheber so gar unterschiedlich gewesen. Dieses habe ich allezeit angemercket, daß diese leute bald anfangs meist in gefährliche irrthümer, mithin in grosse unordnungen, allerhand rotten und secten, auch intolerable excesse gerathen sind, welche ich nebenst den **Münsterischen greueln**, wie auch **Münzers rebellion** candide beschrieben, und mit unterscheidung des bösen vom guten detestiret habe im 2. cap. des 16. b. n. 11. u. f. im 21. cap. §. 33. it. im IV. th. num. 26. u. f. p. 199. sqq. und p. 399. da ich ausdrücklich gesetzet, **daß viel anstößige und strafbare dinge**, excesse, **gebrechen und miß-**

mißbräuche unter diesen leuten vorgegangen, auch viel heuchler gewesen, u. s. w.

18. Anlangend aber ihre vornehmste lehre, so habe ich bereits in den supplementis p. 53. wegen der **kindertaufe** offenhertzig bekannt, daß die kinder mit nichten der taufe zu berauben, vielweniger darüber ein streit anzufangen, sondern die sache selbst nur recht durch die gnade des heiligen Geistes zu handeln sey. Es ist auch aus GOttes wort offenbar, daß alle solche leute gröblich von der wahrheit abirren, welche die gewissen der ungeübten mit solchen lehren gefangen nehmen, und an die wiedertaufe scheinbarlich zu binden suchen, gleich als ob sie dadurch bessere christen würden, als andere; dessen widerspiel die erfahrung bezeuget. Von dem unterscheid, wie ferne ich ehemals ex historia von der quæstione facti geschrieben, und was hingegen de jure ex theologia zu lehren sey, ist an gedachtem ort p. 52. schon geredet worden.

19. Was demnach im IV. theil von den **schriften der Münsterischen wiedertäufer**, it. Johann Denckens gesetzet ist (num. 27. u. f.) davon kann ich versichern, daß es um der raritât willen geschehen auf begehren vieler curiosen personen, welche dergleichen sachen sonderlich in nieder-teutscher sprache nicht wol bekommen oder lesen können. Wie denn die menschliche gemüther in solchen historien und monumentis, darüber pro und contra viel disputirens

tirens ist, curiös zu werden pflegen, um zu sehen, ob denn auch alle die gegensätze wahrhaftig in deren beschrienen büchern enthalten seyn. Und welche denn im lesen ein bescheiden und wol gegründetes urtheil fassen, oder auch so lange suspendiren, denn ist solches nicht schädlich, sondern vielmehr verträglich.

20. Eben diß ist von David Joris sachen zu melden, von welchem ich auch in den gedachten supplementis p. 298. ein unpartheyisch judicium eines berühmten Juristen inseriret habe; wie nemlich aus dessen schriften zum theil hervor blicke, daß er sich über seinen gaben möge erhoben haben, und dahero die wider ihn geschehene execution eben kein bloß martyrium, sondern vermuthlich ein fußstapfen der göttlichen gerechtigkeit könne gewesen seyn. Weil nun über diesen mann so viel schreibens und streitens, gleichwol aber von seinen sachen fast nichts in hoch-teutscher sprache zu sehen gewesen; so haben viele dergleichen verlanget, um diesen geist daraus zu prüfen. Diesen zu gefallen sind in dem IV. theil sowol allerhand historische rare documenta mit eingerücket, als auch einige von seinen schriften aus dem niederländischen übersetzet. Ich habe aber niemals auf mich genommen, für die lauterkeit aller seiner lehre und schriften zu garantiren, oder mich derer meinungen theilhaftig zu machen: sondern ich habe zu dem ende gleich in der vorrede des IV. theils p. A 2. weitläuftig und überhaupt dargethan, und mit grossen buchstaben drucken lassen, daß al-

alles zur prüfung einem erleuchteten leser überlassen würde, auch dabey gesetzt, ich hoffete, es würde bey gewissenhaften personen seinen zweck erreichen. Insonderheit aber habe ich bey diesen schriften den unpartheyischen leser gebeten, p. 308. daß er alles nach den wahren regeln des christenthums vor GOttes angesicht brauchen und urtheilen wolle. Vorsichtiger hätte ich wol schwerlich bey solchen umständen handeln oder mich und die leser verwahren können.

21. Gleicher gestalt wolle man die historie und excerpta von *Paracelso* ansehen, als von welchen zwar viel ungegründete beschuldigungen untersuchet worden, gleichwol aber alle seine meinungen und paradoxa nicht gut geheissen sind. Zumahlen viele darunter in die Physic und Medicin laufen, worinnen unter andern der berühmte Helmontius selbst manches schon an ihm desiderirt und corrigirt hat.

22. Was im 53. num. des IV. theils sect. II. p. 343. u. f. von verbrennung Serveti, und hernach von andern streitigkeiten zu Genf und sonst aus andern historicis wiederholet wird, dasselbe stehet einem jeden frey zu beurtheilen, oder auch nach gelegenheit zu widerlegen, der bessere fundamenta und nachrichtungen beybringen kann. Ich als ein referent bleibe vor GOtt in meinem gewissen von approbation solcher lehren ewig entfernet, die Serveto zugeschrieben sind, oder auch dem andern menschen, der zu L. decollirt worden (nach num. IIX.

sect.

sect. III. p. 482. u. f.) Ein jeder kann auch sehen, daß in der historie nur von dem proceß wider solche irrende die frage sey, ob solcher GOtt gefällig gewesen, nicht aber von den irrthümern selbst.

23. In der sectione III. num. 9. p. 491. u. f. sind die excerpta aus Hiels schriften befindlich, welches gleicher massen wegen der rarität geschehen, weil man solche bücher hier in Ober-Teutschland wenig oder nicht zu sehen kriegt, auch so gar bey gelehrten, und in grossen bibliothequen. Deßhalben und weil ich sonderlich ein specimen von dieses mannes sachen im 3. cap. des III. theils versprochen gehabt, nahm sich damals jemand die mühe, eines und anders summarisch zu excerpiren, und zwar aus der letzten holländischen edition, de anno 1687. Ungeacht nun diese excerpta vielen allzuweitläuftig vorkommen sind, so habe ich mich doch nirgends mit einem worte anheischig gemacht, selbige dem leser zu obtrudiren oder mich darüber in disputen einzulassen, und die sachen selbst zu verfechten, am wenigsten jemanden damit beschwerlich zu fallen, oder einer eintzigen seele zu schaden, als wovor mich der ewige GOtt treulich bewahren wird.

24. In summa, ich will von diesen und allen solchen fragmentis ein für allemal wiederholet haben, was oben von D. Joris schriften bereits vorgebracht ist: Und also auch insonderheit von der schrift **Pantel Trappens.** Dieselbe war im 10. cap. des III. theils auch ver-

spro-

sprochen, und also ist sie, weil sie kurtz, und doch unbekannt war, im IV. theil num. 12. p. 627. mit eingerücket worden, aber eben sowol als andere, ohne beygefügtes judicium und decisum von der controvers und materie selber, als welche zur theologie gehöret.

25. Uber die **Hamburger** streitsachen, wie sie num. 14. p. 652. u. f. zu lesen, habe ich ebenfalls kein urtheil beygefüget, sondern ausdrücklich contestiret, daß ich **dem gescheiden leser den ausschlag überlasse**, ungeacht so viel beliebte theologi, als D. Henr. Müller, D. Haberkorn und andere dieselbe sache approbirt gehabt. Woraus ja klar am tage liegt, daß ich mit allem fleiß bey solchen excerptis durchgehends mich der gehörigen bescheidenheit beflissen, und mich derer streitigkeiten selber niemals theilhaftig machen wollen, sondern in terminis historiæ und also extra litem verblieben bin.

26. Nicht anders ists bey **Peter Moritzens** proceß offenbar, num. 16. p. 690. u. f. davon die vollständige gerichtliche acta zu lesen, ohne daß ich mit einem einigen worte meine gedancken hinzu gesetzet hätte. Wiewol man nicht leugnen mag, daß bey diesem mann viel unordentliches und anstößiges wesen im zorn und geistlichen stoltz sich geäussert, und durch harte proceduren noch mehr gereitzet worden, als bey welchen solche leute immer confuser und hitziger gemachet werden, so daß sie sich über lauter wahrheit zu leiden einbilden, und dahero

viel

viel unlauteres unter ihre bekänntnisse mit einmischen.

27. Wann auch num. 18. p. 760. u. f. ein catalogus von allerhand personen befindlich ist, darunter einige haben wollen in zweifel gezogen, oder auch gar verwerflich gemachet werden; so wäre wol zu considériren, daß (1) solche recension eines andern auctoris ist, die ich nie durchgehends zu verificiren versprochen: (2) daß ich in den supplementis p. 131. gerne zugestanden, dieser catalogus bedürfe einer gründlichen ausführung, und (3) daß der auctor selbst schon deßhalben in genere præoccupirt, und ausdrücklich in der schrift vom zustand der kirchen p. 783. distinguirt hat unter den **reinen und unreinen zeugen der wahrheit**, item, unter den die zum ziel treffen, und die nur lufstreiche thun. Woraus man zu schliessen hat, er habe die von ihm recensirte testes schwerlich alle für reine oder untadeliche ausgeben wollen, sondern mit Hiob gern bekannt, daß der HErr wol auch in seinen bothen thorheit finde.

28. Insonderheit bin ich wegen **Christ. Barthuts** von glaubwürdigen personen in Berlin versichert worden, daß seine dinge gar nicht lauter, oder in wahrer demuth und weisheit gegründet gewesen. Dahero auch wol vieles von seinen schreiben aus ungeistlichem eifer, und nicht aus der weisheit von oben, und aus dem sanftmüthigen geist JEsu mag geflossen seyn; wie denn weiter zu urtheilen überlassen wird, die seine schriften mit dem wahren

geist

geist der prüfung lesen können oder wollen. Und wolle man also meine relation im III. theil p. 149. cap. 15. nicht anders, als nach dieser erinnerung ansehen und verstehen: Sowol als die vorhergehende von **Grammendorfen** §. 26. und von *Hoffmannus* p. 762.

29. Keine andere bewandtniß hats mit der historie **Esaiä Stiefels**, von welchem ich auch bereits in der historie selbst p. 31. §. 3. **seine unwissenheit und** confusion **der göttlichen wahrheiten**, wie auch p. 49. u. f. unterschiedliche merckmale über seinen irrthümern angemercket und dargeleget habe. Auch habe ich letztens im obigen tractat von den abwegen bey der materie von der göttlichen vereinigung ausführlich wider solche gefährliche einbildungen aus der heiligen schrift und antiquität gezeuget; ob schon der harte proceß wider ihn nicht zu behaupten ist.

30. Da endlich in dem 20. und folgenden capiteln des III. theils die ausserordentliche dinge des 17. seculi recensiret stehen, und über mancher solcher person und begebenheit nicht weniger scrupel vorzufallen pflegen; Als habe ich stracks im anfang §. 2. p. 197. solenniter præcavirt gehabt, **daß ich nicht eben so genau entscheiden könne oder wolle, welche von denen vorkommenden personen entweder unter die wahren göttlichen, oder unter die falschen gehören möchten.** Woferne also einem und dem andern gewissere nachrichtungen und gründe beywohnen sollten, als ich habe finden können, dem wird nichts

davon

davon obtrudirt, sondern ich habe allbereit daselbst mich weiter erkläret, es werde **einem erleuchteten gemüthe überlassen von allen selbst den ausschlag zu machen.** Ich wünsche auch noch, wie ich oft publice gethan, daß solche und alle andere kirchengeschichte immer weiter von cordaten und dazu wol ausgerüsteten theologis und historicis untersuchet, und mehr documenta pro und contra herbey gebracht werden mögen, jedoch ohne alle zanck- und schmähsucht, bloß zu mehrerm licht der historie, damit die wahrheit durch hinwegräumung der vorurtheile lauter und deutlich jederman vor augen lige, und wir alle derselben desto aufrichtiger gehorsam werden.

31. Ein unpassionirter leser beliebe nun so wol aus diesen unschädlichen relationen, als aus meiner endlichen bitte zu urtheilen, ob durch diese historie intendiret worden, jemandes gemüth zu verblenden, einzunehmen, oder von der göttlichen ewigen wahrheit abzuführen, oder auch eine einige relation als unbetrüglich aufzudringen. Denn also habe ich gleichwol das gantze werck dazumal beschlossen p. 845. im beschluß des IV. theils §. 4. und 5. „Indessen ist mein „hertzlicher wunsch, daß doch niemanden der ge„ringste abbruch oder hinderniß, zeitverderb „oder andere nicht intendirte effecten daraus „zuwachsen mögen. Gleichwie ich also nie„manden vom gebrauch dieses buchs abhalten „will, also kann ich eben auch keinem sonder„lich dazu rathen, nachdem mir aus erfahrung „be-

„ bekannt und gewiß worden ist, wie leicht sich „ überall die natürliche curiosität, ruhmredig„ keit, eigenliebe und dergleichen schändliche na„ turkräfte bey dem lesen in solche dinge mit ein„ mischen, u. s. w.

32. Ich wüßte nicht, wie ich freyer, unpartheyischer und aufrichtiger von meiner eigenen arbeit mich hätte heraus lassen können, da ich selber die leser von dem unzeitigen und neugierigen gebrauch dieser kirchenhistorie so ernstlich abgemahnet, und damit offenbarlich nur den guten, bescheidenen, lautern und heilsamen gebrauch des buchs gebilliget. Welches mich in wahrheit bey verständigen von allem verdacht der gesuchten verführungen, unbescheidenheit, unordnung oder opiniatreté kräftigst absolviret hat, und weiter absolviren wird.

33. Ich nehme mich von menschlichen schwachheiten und fehlern nicht aus, habe sie auch selber alle, so viel ich finden können, redlich dargeleget. Allein ich habe in der hauptsache vor GOtt noch immer ein frey gewissen, **daß ich nichts anders mit dieser arbeit gemeinet, als seine herrlichkeit und der menschen heil und wolseyn.** Dabey mich auch von anfang der geist der wahrheit aus gnaden regirt gehabt, alle zeitliche ehren und vortheile, ja mein leben selbst willigst in gefahr zu setzen, wo nur der **wahrheit und unschuld** damit möchte im geringsten geholfen

seyn. Diese freudigkeit meines hertzens wird mir niemand rauben können, er ziehe gleich alles noch so scheinbarlich in zweifel. GOtt kennet meiner widerwärtigen hertzen und auch das meinige: derselbe wird über lang oder kurtz entscheiden müssen, wie ein jeder vor ihm stehe.

34. Wer die wahrheit lediglich ohne ansehen der person liebet, der wird sich an das geschrey so vieler widerwärtigen nicht kehren. Ich habe bereits in der vorrede über die supplementa und auch in diesem tractat im 1. cap. des II. buchs §. 40, u. f. meine haupturſachen angeführet, **warum ich solchen allen nicht antworten wolle.** Sie mögen nun ausschütten, was ihrem fleisch gelüstet, so thun sie doch nur luftstreiche, und werden ihre falsche urtheile vor einem höheren gerichte wieder finden, dem sie nicht anders, als durch busse entgehen können. Ihre beschämungen aber und widerlegungen werden auch von aussen zu rechter zeit erfolgen. Ich sitze unter dem schirm des Höchsten, und sage zu GOtt meines heils: Du HErr bist meine zuversicht, meine burg, mein schild und hort, meine wehr und waffen.

35. Ich erkenne und empfinde gar wol die grosse seligkeit, die unter solcher allgemeinen schmach der welt verborgen ligt, und wollte sie für aller welt ehre und herrlichkeit nicht vertauschen. Ja es soll eine von den grössesten materien des danckens und lobens zu GOtt dem

Vater

Vater in Christo JEsu seyn, wenn er uns durch einen so widrigen, und doch recht heiligen und seligen creutzweg von manchen stricken und netzen abhält, und in der stille unter aller verwerfung der menschen, theils böser, theils auch wol frommer, ihn anzubeten würdiget. Es ist ja das leiden dieser zeit solcher schon genossenen, geschweige noch künftigen herrlichkeit nicht werth; und wie bald rauschen vollends alle solche fluthen der menschlichen urtheile mit der zeit vorüber, so ist man mit JEsu aus der bedrängniß und gericht genommen?

36. Darum wünsche ich allen meinen widrigen die wahre hertzensbekehrung und lebendige erkänntniß JEsu Christi, und schliesse von hertzen mit des seligen Joh. Arnds nachdencklichem entschluß und erklärung, die er gegen alle streitsüchtige tadeler und widerwärtige hinterlassen hat in der dedication seiner postill: Es ist nicht auszureden, welch eine grosse ruhe der seele in der liebe sey, wenn man es mit allen menschen hertzlich gut meinet, niemand hasset und anfeindet, mit niemand zürnet. Das, sage ich, ist eine sehr liebliche ruhe der seelen. Wenig können es glauben, welch ein sanft stilles leben sey in der demuth; wenig glauben es, welch eine grosse freude sey in dem täglichen lobe GOttes; wenig glauben es, was für eine grosse lieblichkeit sey im täg-

lichen ernsten gebet, das erquicket leib und seele. Und bin gewiß, wenn wir alle diesen weg giengen, wir würden bald einig in der lehre. Daher die heilige väter Augustinus und Bernhardus sich endlich von dem gezäncke und unruhe der welt gar abgewandt, und sich auf ihre soliloquia begeben, das ist, auf betrachtung himmlischer göttlicher dinge, und haben des hertzens lust an innerlichen geistlichen dingen gehabt, sich in der liebe Christi ergetzet und erquicket. Dahin muß es doch alles endlich kommen, zu einem seligen beschluß unserer mühseligkeit auf erden: Das ist auch endlich mein hertz! Amen!

Kurtze

Verzeichniß
Aller Bücher und Schrifften des Autoris, wie auch derer Vorreden über andere Bücher, nebst beygefügter nöthigen Nachricht und Erinnerung.

In Folio.

Die erste Liebe. Das ist: wahre Abbildung der Ersten Christen, nach ihrem lebendigen Glauben und heiligen Leben, aus der ältesten und bewährtesten Kirchen-Scribenten eigenen Zeugnissen, Exempeln und Reden nach der Wahrheit der ersten einigen Christl. Religion treulich und unpartheyisch entworfen. Die dritte Edition, mit einer Verantwortung gegen einige Einwürfe, und Marginalien vermehret. Franckf. am Mayn in Genschens Handlung 1712. Ist auch in Holländischer Sprache zu Amsterdam 1700. in Folio mit vielen eingedruckten Kupffern ans Licht kommen. NB. Diese Abbildung ist nachhero in groß Quarto zu Leipzig von Sam. Benj. Walthern verlegt, und dem 5ten Druck von Anno 1732. des sel. Autoris Lebens-Beschreibung mit seinem echten Bildniß in Kupffer beygefüget worden. (Welcher Lebenslauf aber auch a part zubekommen ist.) Am

Kirchen- und Ketzer-Historie in vier Theilen, die 2te Edition, Leipzig bey Thomas Fritschen it. die 3te Edition in median Quarto 1729. wo die Supplementa, Emendationes und Illustrationes, welche vormals in Quarto besonders heraus gegeben waren, hinten beygedruckt sind. Ist auch Holländisch in Folio in Amsterdam 1701. ans Licht getreten. G. NB. Von der Edition in Folio sind annoch Exemplaria des 3ten und 4ten Theils zu haben, indem der 1ste und 2te Theil, sobald sie ans Licht kommen, besonders ausgegeben worden, und die Besitzer hernachmals den andern Band sich nicht auch davon angeschafft haben.

Tabula Historico-Chronologica Universalis, Lipsi. 1697. und wiederum 1798. in maxima forma pat. NB. Diese schöne Tabelle ist längst abgangen, und soll durch einen geschickten Mann bis auf gegenwärtige Zeit continuiret wieder ediret werden.

Vorrede zu Lutheri Kirchen-Postill mit dem IV. Theil vermehret, Leipzig bey Thomas Fritschen 1710.

In Quarto.

Das Leben der Alt-Väter. Die 2te Edition mit Summarien und Anmerckungen vom sel. Hn. D. Herrnschmied vermehret, Halle im Waysenhause 1718. x.

Das Leben der Glaubigen aus denen zwey letzten Seculis. Eben daselbst die 2te Edit. 1732. A h.

Die

Die Verklärung JEsu CHristi in der Seele, oder Epistel-Postill. Die 5te Edition mit Summarien und einem starcken Anhang vieler Predigten von allerhand Materien, welche grösten Theils beym wahren Christenthum des Alten Testaments vormals angehängt waren, vermehret. Leipzig verlegts Sam. Benj. Walther 1732. 9

Die Evangelische Botschaft der Herrlichkeit GOttes in JEsu CHristo, oder Evangelien-Postill, nebst Betrachtungen über den Psalter. Die 5te Auflage mit Marginalien und Registern vermehret. Leipzig bey eben demselben 1735.

Das wahre Christenthum des Alten Testaments aus denen vornehmsten Sprüchen des 1. Buchs Mosis; nebst einem Anhang verschiedener Predigten über allerhand Materien und einer Fortsetzung Gottesgelehrter Rathschläge. Leipzig 1707. NB. Der Anhang der Predigten ist nun der Verklärung CHristi oder Epistel-Postill beygefüget; und die Fortsetzung Gottesgelehrter Rathschläge ist in der neuen Edition denen Consiliis & Responsis Theolog. in Octavo als ein 4ter Theil hinzugethan worden. NB. Die neue Edition des wahren Christenthums Alt. Testam. allein mit Marginalien versehen, ist g. G. bald zu erwarten.

Die wahre Abbildung des inwendigen Christenthums aus den Zeugnissen und Exempeln der Alten in III. Büchern dargestellet, als ei-

ne Fortsetzung der Abbildung der Ersten Christen in groß Quarto zum 3tenmal gedruckt, daß sie mit dieser in einen bequemen Band gebracht werden könne. Leipzig bey Sam. Benj. Walthern 1733. q

Die Abwege, Irrungen und Versuchungen gutwilliger frommer Menschen in II. Büchern, Leipzig 1708. Ist nun gegenwärtig in Octavo neu gedruckt. m.

Theologia Experimentalis, d. i. Geistliche Erfahrungs-Lehre, oder Erkäntniß und Erfahrung von den vornehmsten Stücken des lebendigen Christenthums vom Anfang der Bekehrung bis zur Vollendung, nach Anleitung der Sonn- und Festtäglichen, wie auch Buß- und anderer Texte ehemals der Gemeine zu Perleberg vorgetragen. Andere Auflage mit einem Anhang aus des sel. Auctoris eigenhändigen Manuscript vermehret. Franckfurt am Mayn bey Joh. Benj. Andreä und Heinr. Horst 1735. NB. Dieser Anhang bestehet in zehn Betrachtungen über die Epistel Pauli an die Colosser Cap. 1. v. 3. bis 23. wie auch einigen erbaulichen Hochzeit- und Leich-Reden, nebst einer Trost-Rede für rechtschaffene Lehrer und Zuhörer, welche Fragmenta sowol als diese Erfahrungs-Lehre des seligen Mannes letzte Arbeit gewesen. Uberhaupt kann man von diesem Werck sagen, daß es ein vollkommenes systema theologicum sey. B.

Supplementa, Illustrationes und Emendationes der Kirchen-Historie. Leipzig 1704. NB.

Die-

Diese sind und nicht mehr besonders zu haben, sondern, wie obgedacht, der neuen Edit. der Kirchen- und Ketzer-Historie, beygefüget.

Historische theologische Betrachtungen merckwürdiger Wahrheiten in V. Theilen. Leipzig 1709. NB. Diese sind gantz abgangen, und nicht leicht ein neuer Druck zu erwarten. Der 6. und 7te Theil aber, so der sel. Auctor im Manuscript hinterlassen, soll bey anderer Gelegenheit gebraucht werden.

Vorrede vom Gebrauch der Lehre von der H. Dreyeinigkeit zur Gottseligkeit; über D. Allix Aussprüche von der Dreyeinigkeit. Berlin bey Joh. Mich. Rüdigern 1709.

Vorrede über Johann Rußbrochs Geistreiche Schriften. Franckfurt am Mayn bey B. de Lannoy 1700.

Vorrede über Joh. Caspar Schadens Glaubens-Kraft und andere Schriften. Leipzig bey Thomas Fritsch 1714.

In Octavo.

Historia cognationis spiritualis inter Christianos receptæ; item Historia Christianorum ad metalla damnatorum. Goslariæ apud J. C. König 1693.

Historie und Beschreibung der Mystischen Theologie oder geheimen Gottesgelehrtheit, wie wie auch derer alten und neuen Mysticorum, Leipzig bey Thomas Fritsch 1703. NB. Diese ist nicht mehr zu haben, soll aber g. G. und vielleicht vermehrt neu gedruckt werden.

Eben diese Historie in Lateinischer Uebersetzung, ibid.

Denckmahl des alten Christenthums, bestehend in des H. Macarii und anderer hocherleuchteten Männer aus der alten Kirche höchsterbaulichen und auserlesenen Schriften, nebst angehängter Erinnerung vom Brauch und Mißbrauch böser Exempel. Leipzig und Goßlar bey J. C. König die 3te Edition 1716.

Kurtzgefaßte Kirchen-Historie des Alten und Neuen Testaments. Leipzig bey S. B. Walthern die dritte Edrtion 1722. e.

Sophia, oder Geheimniß der göttlichen Weisheit. Leipzig 1700. Ist auch 1702. zu Amsterdam in Holländischer Sprache gedruckt. NB. Ist nicht mehr zu haben.

Neuer Kern wahrer Geistes-Gebete, aus lauter Alten genommen. Leipzig bey Thomas Fritsch 1703. NB. Diese Edition ist abgangen.

Eben dieses Gebet-Buch ist an. 1718. in etwas verändert unter dem Titul, Brünstige Geistes-Gebete ꝛc. wieder gedruckt und in Leipzig bey S. B. Walthern zu haben. g.

Consilia und Responsa Theologica, oder Gottesgelehrte Rathschläge und Antworten über den wichtigsten Stücken und Zuständen eines göttlichen Wandels. Die andere Edition mit dem 4ten Theil (so als ein Anhang von dem Christenthum des Alten Test. genommen) vermehrt. Leipzig bey S. B. Walthern 1735. 8.

Auserlesene Sendschreiben der Alten. Quedlinburg bey Theodor Philipp Calvisio 1700.

Gül-

Güldene Sendschreiben der alten Christen, als der 2te Theil von jenen. Büdingen bey J. F. Regelein 1723. h.

Geistliche Gestalt eines Evangelischen Lehrers nach dem sinn und Exempel der Alten; da alle zum Predigt-Amt gehörige Puncte untersucht werden. Die 2te Auflage mit dem II. Theil, den der sel. A. im MSC. hinterlassen, vermehret. Leipzig bey S. B. Walthern 1723. m. NB. Der andere Theil ist auch besonders zu haben, f. damit diejenigen, welche den ersten Theil, den das Hällische Wayssenhaus 1704. verlegt, bereits besitzen, sich solchen nicht noch einmal anschaffen dörfen.

Das Eheliche und Unverehlichte Leben der Ersten Christen, nach ihren eigenen Zeugnissen und Exempeln beschrieben. Die 2te Auflage mit einem neuen Zusatz etlicher Briefe von dieser Materie (so den Evangelischen Reden über die Sonn- und Fest-Tags-Episteln an. 1710. beygefüget waren) vermehret. Leipzig bey S. B. Walthern 1732. f.

Göttliche Liebes-Funcken aus dem grossen Feuer der Liebe GOttes in Christo. Die dritte Edition mit neuen Göttlichen Liebes-Funcken, so der Göttlichen Sophiæ des A. beygefügt gewesen, vermehret. Leipzig bey eben demselben 1724. d. NB. Die erste Edition war in 12mo mit vielen Kupfern, so in dieser neuen in 8vo weggelassen worden, um das Buch nicht dadurch zu vertheuern.

Evangelische Reden über die Sonn- und Fest-Tags-

Tags-Evangelien und Episteln, zu einer bequemen Haus- und Reise-Postill heraus gegeben. Die dritte und vermehrte Auflage. Leipzig bey eben demselben 1733. 8.

Das Buch der Weisheit und Sirachs übersetzt und erläutert. Halle im Wayſenhause 1705.

Verursachte und gemäßigte Wasserfluth. Berlin bey Joh. Mich. Rüdiger 1709.

Der wohleingerichtete Schul-Bau. Stendal bey C. G. Campen 1710.

Predigt von Christlicher Haushaltung und Kinderzucht aus dem Anhang der Epistel-Postill wegen ihres wichtigen Inhalts zum dritten mal besonders gedruckt. Leipzig bey S. B. Walthern 1735. ½

Vorrede zu der Gertraud More H. Liebes-Bekänntnissen. Leipzig bey Thomas Fritsch 1704.

Vorrede von der rechten Andacht, zu Petrucci geistlichen Briefen. Halle im Wayſenhause 1705.

Vorrede zu Clementis Recognitionibus oder Reisen und Reden des Apostels Petri. Berlin bey J. M. Rüdiger 1702. ist abgangen.

Vorrede von Geistreichen Predigten zu Past. Schröders Erinnerungen an seine Gemeine. Hamburg bey G. Liebezeit 1707. NB. Diese Vorrede ist auch der neuen Edition der Evangelischen Botschaft mit vorgesetzt.

Vorrede über Thomä von Kempis geistreiche Schriften. Die 2te verbesserte und vermehrte Edit. Leipzig bey S. B. Walthern 1732. 8.

In Duodecimo.

Des H. Clementis und Barnabæ Sendschreiben. Halle im Wayſenhauſe 1689.

Erſtes Marterthum der alten Chriſten. Eben daſelbſt 1689.

Offenhertzige Bekänntniß von Ablegung ſeiner Profeſſion. Die 7te und vermehrte Edition. Büdingen bey Joh. Fried. Regelein 1729.

Wahrnehmung der jetzigen Zeiten. Neue Auflage. Büdingen bey eben demſelben 1718.

Zeichen dieſer Zeit. Quedlinburg 1698.

Paradiſiſcher Luſt-Garten, oder Gebet-Buch, auf alle Zeiten und Umſtände gerichtet. Neue Auflage mit 73. Gebeten aus der Theologia Experiment. und mit dem Evangeliſchen Hertzenswecker, aus hierunten ſpecificirten 7 kleinen Tractätlein beſtehend, vermehret. Leipzig bey S. B. Walthern 1728. e.

Der richtigſte Weg durch Chriſtum zu GOtt, die 4re Edition 1736. Eben daſelbſt. ½

Lutheri kleiner Catechiſmus mit Sprüchen H. Schrift erläutert. Neue Edition 1735. bey eben demſelben. b.

(1) Einfältigſte Anleitung zum Chriſtenthum.

(2) Heilſame Prüfung des jetzigen Chriſtenthums.

(3) Vertheidigung des wahren Chriſtenthums wider 133. gemeine Einwürfe.

(4) Evangeliſche Anlockung zum wahren Chriſtenthum.

(5) Heilſame Aufmunterung zum Ernſt im Chriſtenthum.

(6) Göttl-

(6) Göttliche Gnaden-Heimsuchung zur heilsamen Verwahrung und Bereitung auf die einbrechenden Gerichte.

(7) Heilsamer Rath und Unterricht vor Kräncke und Sterbende.

Diese 7. Tractätlein sind ehedessen, als der selige Herr Inspect. Arnold in Perleberg gestanden, nach und nach einzeln ans Licht kommen, und vielmal hier und da wieder aufgelegt worden, nachher aber unter dem Titul, Evangelischer Hertzenswecker, in 12mo und 8vo an mehrern Orten zusammen gedruckt. Die letzte Edition in lang 12mo ist von anno 1734. Leipzig bey S. B. Walthern sowol besonders zu haben, als auch dem Paradisischen Lust-Garten beygefügt.

NB. Die Göttliche Gnaden-Heimsuchung zur heilsamen Verwahrung und Bereitung aller armen Menschen auf die einbrechenden Gerichte, durch ein Gespräch eines Lehrers und Zuhörers vor denen Ursachen, Arten, Gebrauch und Abwendung oder doch Linderung der Göttlichen Straffen, in diesen bösen Zeiten aus der H. Schrift vorgestellet, ist auch mit den Gesichtern und Offenbarungen Joachim Greulichs, welche er in Nürnberg 1653. von zukünftigen Begebenheiten gehabt, und die bereits zum theil in die Erfüllung gangen, nebst noch andern sehr merckwürdigen Prophecеyungen im Jahr 1734. zusammen gedruckt. a.

Christlicher Unterricht, so in sich hält I. kurtze Fra-

Fragen für die gantz Einfältigen; II. Milch vor die Jugend, oder Handleitung zum Christlichen Glauben und Leben für die Fortgehenden; III. Starcke Speise, oder näherer Unterricht von den Geheimnissen des Evangelii für die Erwachsenen im Glauben. Die 2te Edition Leipzig bey S. B. Walthern 1736. a.

NB. Dieses schöne Tractätlein, mit des sel. A. eigener Hand geschrieben, ist von dem gewesenen Informatore seiner sel. Kinder an. 1722. dem Verleger zugeschickt und in Druck gegeben worden. a.

Zwey Trost- und Ermunterungs-Schreiben an eine Christliche Frau im Jahr 1694. und 1695. abgelassen, und dem Verleger von derselben dem Druck übergeben. Leipzig bey eben demselben 1727. in 18mo. ½

Vorrede zu J. Luykens JEsus und die Seele, oder 40. anmuthigen Sinnbildern, als ein geistlicher Spiegel vor das Gemüth, aus dem Holländischen übersetzt, und mit vielen Kupffern. Die 2te Auflage. Leipzig bey eben demselben 1724.

Vorrede zu Angeli Cherubinischen Wandersmann. Franckf. am M. 1713.

Vorrede zu Michael de Molinos geistlichem Wegweiser. Die 4te Edition. Goßlar bey J. C. König 1732.

Vorrede zu der Madame Guion kurtzen Mittel zu beten und andern Mystischen Tractätlein. Die 2te Edition eben daselbst.

Vorrede vom Verlangen nach den Straffen

der

der Gottlosen, über Hoburgs teutschen Krieg. Halle 1710.

Vorrede vom Ernst im Christenthum über Schadens 4. Tractätlein, Stendal 1710. NB. ist dem Hertzenswecker mit einverleibet.

Vorrede von der falschen Demuth über Alberti Drenckmeisters Tractat von der innerlichen geistlichen Hoffart. Hamburg 1712.

Der Psalter Davids nach D. Martin Luthers erster Uebersetzung ist zwar vom seligen Hn. Arnold zu einer neuen Auflage ausgefertiget hinterlassen, aber bisher ungedruckt geblieben.

Ferner hat er zwar, wie die sel. Frau Inspect. Arnoldin den Verleger versichert hat, ein besonder Werck ausgearbeitet gehabt, und seiner Gehülfin im MSC. hinterlassen, mit der Ordre, daß es erst nach seinem Tode ans Licht gegeben werden solte; allein wie sie hernach solches jemanden communiciret, habe sie es nicht wieder zurück bekommen können: und so ist es vermuthlich unterdruckt worden, welches sie sehr bedauerte, indem der sel. Hr. Auctor es hoch æstimiret hätte. Doch hat sie von dem Inhalt nichts gemeldet.

Auch sind von unsers auctoris Hand noch folgende kleine piecen edirt:

De corrupto historiarium studio. Francof. 1698.

Diss. de lotione manuum. (in 8.

Diss. de Hermunduris.

Diss. de locutione angelorum.

Diss. de historia Georgii Ducis, welche zu Wittenberg 1686. und zu Giessen 1697. gedruckt.

gedruckt, und mit einem schönen Lateinischen stilo geschrieben.

NB. Von dem Recht des fernern Verlags der Arnoldischen Schriften dienet hierbey denen, so daran gelegen, zur Nachricht, daß die sel. Frau Inspect. Arnoldin dem Verleger des gegenwärtigen Buchs durch einförmlichen Contract alles Recht und Prætensiones, so sie als eintzige Erbin ihres sel. Eheherrn an denen anderweiten Editionen derjenigen Bücher und Tractate, bey welchen er sich nicht alles fernern Anspruchs und Rechts förmlich begeben, cediret und abgetreten; kraft dessen er dann auch, wie hier oben zu ersehen, manches von den Arnoldischen Schriften bereits aufs neue drucken lassen, und Willens ist, den Abgang der andern durch wiederholte Auflagen g. G. zu ersetzen; um so viel mehr, da auch selbst des sel. Herrn Thomas Fritschens Erben ihme den noch gehabten Vorrath der Exempl. von den Arnoldischen Postillen und andern Büchern verkaufft, und sich alles weitern Anspruchs daran zugleich begeben haben.

Was aber die **geistliche Erfahrungs-Lehre** betrifft, ist die andere Auflage von ihm bewandten Umständen nach Herren Johann Benjamin Andreä und Heinrich Hort in Franckfurt am Mayn auf gewisse Conditiones, kraft eines darüber errichteten Contracts, abgetreten und die bereits davon abgedruckten Bogen nebst einer Kupffer-Platte und einigen fragmentis in des sel. Auctoris eigenem Manuscript zu einem Anhang an selbige ausgeliefert worden.

Register der vornehmsten materien.

(Die erste zahl ists buch, die andere das capitel, die dritte der num.)

A.

Abgeschiedenheit, innerliche, sihe **verleugnung**: äusserliche, sihe **stille**.
Abgötterey mit gaben I. 7. 8
Ablegung der ämter II. 10 34. u. f.
ist nicht zu urtheilen 35
nur nach Gottes willen 42
deren exempel 43. u. f.
bedingungen 52
Abramius nimmt nach der einsamkeit ein amt an II. 10. 28
Absichten gute sind nicht gnug I. 4. 6
eigene I. 4. 33
Acedia was es sey I. 14. 11
Actibität der natur II. 10. 12
Adraphora, sihe **mittelding**e.
Æmulation der frommen II. 2. 13
Affecten, deren zähmung I. 16. 21
Affectirte singularität I. 5. 10
Agatho legt sein amt nieder II. 10. 31
Albertus Magnus verläst sein bißthum II. 10. 51
Almosen, sihe **freygebigkeit**.
Ammonius wird nach der einsamkeit ein lehrer II. 10. 31
Amt, dessen grund II. 10. 1
ist indifferent — 19
unterscheid der personen 2
verhalten darin 5
zuläßigkeit desselben 6
bedingungen 8
gefahr 9. 33.
wachsamkeit 10
demuth 11
zweck 13
ordnung 14
unruhe darin 17
mittel dagegen 17
nutz 22. u. f.
freyheit im annehmen 25. 32
bereitung dazu 27
— — in der stille 28. u. f.
hoffart darinnen 40
ungeschicktheit 41
ablegung: sihe **ableg**.
Andacht scheinbare I. 10. 9. 5
blosse äusserliche I. 8. 25
nützliche I. 10. 1
mißgebrauchte 3. u. f.
selbst erwählte 6
— — — schädlich 10
süsse 11
brünstig 13
unordentlich 14
dem gebet nicht vorzuziehen 19
müßige 21
ohne that 22
leere 44
versuchungen dabey 20
sihe weiter **beschauung**.

Anfechtungen nicht zu fürchten I. 14. 9
schaden nicht 10
von traurigkeit I. 15. 10. u. f.
von sünden 17
von gedancken 23
mittel dagegen 40. u. f.
Anklage siehe **verdammung**.
Anklebung an der lust I. 11. 20
Annehmung eines amts: s. **amt**.
Annihilatio s. **vernichtung**.
Antwort auf streitschriften II. 1. 39
Anzeige: s. **entdecken**.
Aper begibt sich seines amts II. 10. 49
Apollo nimmt wieder ein amt an II. 10. 31
Arbeit zweyerley II. 9. 1 u. 24
leibliche ist nöthig 2
wem? 3
nützlich 6
scrupel darüber 9. u. f.
excesse dabey 10
weisheit und masse 11
heftigkeit 12
über die nothdurft 13. 23
ohne geistlichen beruf 14
zwang dazu 15
flucht vor der innern arbeit 16
zerstreuung 17
enthaltung davon 18
—— —— um der innern willen 19
soll die innere nicht hindern 25. 38
wechsel der äussern mit der innern 32
wachsamkeit dabey 39
vor und in GOtt zu thun 42. u. f.
versuchungen dabey 46
gebet 48
sammlung 52—58
Archibius nimmt wieder ein amt an II. 10. 28
Argwohn I. 1 10
anfechtung davon II. 2. 21
durch den satan II. 2. 22
unter brüdern —— 24.
aus unreinem hertzen 26
pflichten dabey 28
erlösung daraus 31
Ariste wird nach seiner einsamkeit ein lehrer II. 10. 31
Armuth, wenn sie stolz mache II. 6. 16
deren grund 17
Arme, ihre versuchungen II. 6. 47
gefahr 52
Aufblehung, siehe **hoffart**.
Aeusserliche gerechtigkeit I. 4. 36. siehe **gerechtigkeit**.
dinge verleugnet I. 16. 19
eifer drüber II. 1. 24
Gottesdienst, siehe **Gottesd.**
Autoris ursachen, warum er keine streitschriften beantworte II. 1. 40
ablegung seines amts II. 10. 54
veränderung im äusserlichen II. 11. 54
ob er widerrufen II. 11. 42 u. f.

B.

Barmhertzigkeit; s. **freygebigkeit**.

Basilius M. legte sein amt nieder II. 10. 48
nimmt es wieder an — 30
Bedienung, sihe **amt.**
Begierden zu ertödten I. 16. 21
reitzen II. 7. 42
Behutsamkeit im geistlichen I. 7. 22
sihe **bescheidenheit.**
Bekänntniß falsche I. 5. 20
Bekehrung der heuchler ist schwer I. 4. 39. C. 5. 40
ordentliche II. 1. 19
sihe auch **busse.**
Bekehrsucht II. 1. 18
Benedictus verläßt sein amt II. 10. 50
Beraubung, s. **enthaltung.**
Bernhardus schlägt höhere ämter aus II. 10. 49
Beruf, sihe **amt.**
Berufsarbeit, sihe **arbeit.**
Beschauung, deren mißbrauch I. 10. 23
untüchtigkeit dazu — 24
beruf — 25
demuth dabey 28
gefahr 30
unmäßigkeit 29. 31
schade 32
versuchung 33
falsche, welche 36. u. f.
kennzeichen 40. u. f.
Bescheidenheit, s. **mäßigung**, *discretion.*
Besitz, sihe **gebrauch.**
Beten, sihe **gebet.**
Betrachtung, sihe **andacht.**
Betrübniß über schwachheit I. 5. 29
über entziehung der freude I. II. 36
über leibesschwachheit II. 7. 43
Göttliche I. 15. 1
weltliche — 2
unterscheid derselben 3
böse 6
schade 7
gefahr 8
ursprung 12
mittel dawider 14
über alte sünden 16
— gegenwärtig elend 19
Betrübung des H. Geistes I. 15. 11
Betrug sein selbst, sihe **selbstbetrug.**
Betteln heuchlerisches II. 6. 50. cap. 8. 34
Bewahrung des hertzens im zeitlichen, s. **reichthum, arbeit.**
im amt, sihe **amt.**
Bibel, sihe **H. Schrift.**
Bilder, sihe **form, einbildung.**
Blindheit der heuchler I. 4. 42
Blödigkeit im kampf I. 14. 8
Bruderliebe, sihe **bruder.**
Brunst der andacht, sihe **andacht.**
Bücher im geistlichen brauch und mißbrauch I. 9. 55. u. f. cap 10. 43
Buchstabe was es heisse I. 9. 35
wie er tödte 36
wie man dran hange II. 4. 13
Buchstäbler I. 9. 41

Buchstäblich erkänntniß, s. **erkänntniß.**
Busse falsche l. 3. 1. u. f. 8. u. f.
Bußübungen l. 16. 7. ll. 7. 50

C.

Casteyung, mäßige l. 16. 7
übermäßige l. 16. 32. ll. 7. 33
innerliche ll. 7. 51
Ceremonien, deren unterscheid ll. 11. 6
gebrauch — 12
Christi lebendige erkänntniß l. 12. 2
historische 4
gefahr derselben 6
schade 7
andencken 8
nachfolge, bloß äusserliche 9
Chriſtus obs ein glaubiger sey? l. 12. 17
mißbrauch davon 21
schade 22
Cæleſtinus ll. 10. 50
Commentarii biblische l. 9. 23
uneinig 24
Condeſcendenz zu den schwachen ll. 11. 16
Converſation unvorsichtige ll. 3. 6
mit anderm geschlecht ll. 3. 17
gefahr — 18
sihe **gesellschaft.**
Creaturliebe l. 16. 15
haß derselben 17. 34
verleugnung 27
Creatur ist gut 35
Creutz, inneres l. 17. 9
furcht davor 10
begierde darnach 11
verlassung 12
Curioſität im geistlichen, sihe **Neugierig.**

D.

Demuth aus der selbsterkäntniß l. 2. 27
wider die hoffart l. 5. 44
nach Christi fürbild — 47
in gaben l. 6. 21. cap. 7. 3
in erkänntniß l. 8. 36
in beschauung l. 10. 28
im kampf l. 10. 20
im amt ll. 9. 10. u. f.
ist die vollkommenheit l. 7. 14
verstellete l. 5. 19
Dienst des nächsten ll. 8. 35
sihe **arbeit** und **amt.**
Diſcretion bey der verleugnung l. 16. 18. 30.

E.

Ehrgeitz, sihe **ruhmsuche.**
anfechtung davon ll. 10. 39
Eifer, gesetzlicher ll. 1. 1
Göttlicher — 2
temperirt 3
kennzeichen 6. u. f.
ursachen 11. u. f.
mittel darwider 14. u. f. 41. u. f.
mangel des rechten 4
versuchung dazu 5. 9. 36
der gottlosen ll. 1. 8. 32
heuchler 22
aus rachgier 23
über äusserlichen dingen 24. ll. 11. 10. 41
arten desselben ll. 1. 33
Eigenliebe der heuchler l. 3. 21
ursachen des richtens l. 1. 3

der hoffart I. 5. 6
in gaben I. 6. 11
im neid II. 2. 6
in GOttes liebe I. 11. 12
unterscheid I. 16. 28
ordnung derselben I 16 29
Eigennutz der heucheley I. 3. 25
Eigengesuch I. 4. 37. II. 6. 37
Eigene wahl I. 4. 32
in der andacht I. 10. 6
in der einsamkeit II 8. 20. 36
Eigenlob siehe **ruhmsucht.**
Eigengesuch, siehe **eigenliebe**
Eigenvertrauen I 5. 32
Eigen wircken/ siehe **selbst wircken**
Eigenen willens verleugnung I. 16. 6
Einbildung der heiligkeit I. 5. 31
in der erkänntniß I. 8. 8
von der vernichtung I. 17. 4
Einfalt in der erkänntniß I. 8. 42
Einkehren I. 2. 15
zu GOtt I. 15. 28
bey der arbeit II. 9. 44
Einigung mit GOtt I. 12. 1
ob sie wesentlich — 12
innigst 17
vollkommen nach dem tode 31
ob sie in GOtt verwandele 35
irrthümer davon 36. u. f.
nicht fleischlich 38
mit Christo I. 12. 17
Einsamkeit äusserliche II. 8. 4
indifferent 5. 6
nützlich 7. u. f.
zum gebet 14
verspottet 16. 17
excesse darin 18
falsche 22
ist nicht genug 24
gefährlich 27
unfruchtbar 28. u. f.
hoffärtig 31. 39
versuchungen dabey 33
eigene wahl 36. 41
affectirt 37
heydnische 43
gemäßiget 44
innerlich 25. 46
vor dem amte II 10. 27
Einöde geistliche II. 8. 49
Empfindung bey der andacht I. 10. 14
liebe I. 11. 16
sinnliche 27
Entdeckung der fremden sünden II, I. 37
Enthaltung, siehe **verleugnung, casteyung.**
Entsagung, siehe **verleugnung.**
Entschuldigung des nächsten I. 1. 35
seiner selbst I. 4. 9
Entziehung der göttlichen liebe I. 11. 11. c. 17. 24
ursachen und absichten derselben I. 17. 37
wirckungen 39
trost 40
pflichten dabey 42
äusserliche, siehe **einsamkeit.**
Erfahrung ist nöthig I. 8. 18
zur H. Schrift I. 9. 45

Ergebung an GOtt l. 14. 36.
sihe **gelassenheit.**
Erhebung des hertzens zu GOtt 1. 15. 28
in der arbeit II. 9. 50
Erkänntniß GOttes nach der eigenen 1. 2. 6. 24. u. 32
falsche 1. 8. 1
aus eigener kraft 1. 8. 9. c. 9. 12
buchstäbliche 1. 8. 13. c. 9. 11
todte 1. 8. 15. 18
vermischte 16
ohne that 19. 29
bloß äusserliche 20
heuchlerische 22
hoffärtige 24
ohne GOtt 28
unterscheid von der Göttl. 32. 39
lust darin 17. 33
hohe 34
unordentliche 35
vielfältig 40
ohne einfalt 42
sihe **schriftgelehrt.**
Erkänntniß, wahre ist demüthig 1. 8. 36
JEsu Christi lebendige I. 12. 2
Erkänntniß sein selbst nöthig 1. 2. 2
in der busse 3
aus den heyden 8
mittel 11
art 12
materia 17. u. f.
wirckungen 23. u. f.
demüthigung 27
Erklärung der schrift 1. 9. 22
Erleuchtung falsche 1. 8. 4
unterscheid von der Göttl. 32. 39
zur H. Schrift nöthig 1. 9. 43
sihe **erkänntniß.**
Ertödtung äusserliche 1. 17. 5
scheinbare 7
Evangelischer eifer II. 1. 29
zustand der seele II. 4. 15
anfechtungen 17
unterscheid vom gesetzlichen 18
zeichen desselben 19
Excesse der natur 1. 4. 35

F.

Fälle demüthigen 1. 5. 49
Fall in fleischlicher liebe II. 3. 36
Falschheit im geistlichen 1. 4. 48
Fasten unmäßiges 1. 16. 32. II 7. 34
verkehrt II. 7. 7
bloß äusserlich 8
falsch 9
stoltz 14
affectirt 16
betrieglich 37
mäßiges 39
innerliches 40. 52. 53
freyheit davon 47
Faulheit geistliche 1. 13. 18. c. 14. 11
im kampf 21
leibliche ursachen 13
mittel 14
gefahr 19
in der einsamkeit II. 8. 30
versuchungen II. 9. 5
nicht allen müßigen zuzuschreiben II. 9. 18.
entschuldigungen II. 9. 35. u. f.

mißbrauch der almosen II. 7. 47
Fehler sind zu mercken I. 2. 28
übrig I. 7. 16
Fleischliche liebe, sihe **liebe**
Fleisch essen II. 7. 23
Flucht vor menschen, sihe **leutscheu.**
Form zu wissen I. 8. 8
Fortgang im geistlichen I. 7. 11
dessen mangel II. 4. 9
Fragen unzeitige II. 1. 28
Frauen, sihe **weib.**
Freude, vermischte I. 11. 30
gefährlich 32
prüfung 33
zeichen 34
wachsamkeit dabey 35
entzogen, sihe **entziehung.**
Göttliche, sihe **liebe.**
Freunde verleugnet I. 16. 23
Freygebigkeit falsche II. 6. 5. 34
natürliche 39
wahre 28. u. f.
von gerechtem gut 30
demüthig 31
ohne absicht 37. 46
vorsichtig 40
unpartheyisch 41
einfältig 42
versuchungen 45
mißbrauch 49
Freygeisterey welche II. 5. 9
schein 12
zeichen 14
Freyheit falsche II. 5. 10. 15. I. 13. 54
ursachen 19. u. f.
mittel dawider 26
warnung 22. u. f.
Excesse II. 4. 1. C. 5. 8
wahre, ihr wesen II. 5. 1. u. f. C. II. 22
vom gesetz II. 5. 5.
freywilligkeit 6
Friede, sihe **ruhe.**
Frömmigkeit aus der natur I. 4. 15
Füllerey geistliche I. 11. 21
Furcht in anfechtungen I. 14. 9
vor leiden I. 17. 10
knechtische II. 4. 7

G.

Gaben des Geistes I. 6. 1
versuchungen dabey 2
erhebung drüber 3. 10
mißbrauch 5
ruhm 6
machen nicht selig 7
gefahr 9
entziehung 15. 30
mittel 20
demuth 21
verleugnung 24. 26
natürliche 17
wundergaben I. 7. 1
der gottlosen 6
abgötterey damit 8
begierde darnach 9
neid drüber II. 2. 3
Gaufridus verläßt sein amt II. 10. 49
Geberden heuchlerische I. 4. 7
Gebet besser als speculiren I. 10. 19
in zerstreuung I. 15. 26
einsamkeit II. 8 14
Gebrauch zeitlicher dinge I. 16. 17. u. f.
Gebrechen, sihe **fehler.**

Gedancken, böse fechten an l. 15. 20
verhalten dabey 21
wider andere l. 1. 9
irdische zu meiden ll. 9. 21
sihe **sorgen**.
Gedult in anfechtung l. 15. 37
unbeständig l. 17. 8. 12
gegen schwache l. 10. 8. 21
Gefälligkeit der menschen l. 5. 25
im guten l. 17. 25
seiner selbst, sihe **ruhmsucht, eigenliebe**.
Gefühl, sihe **empfinden**.
Gehorsam, freywilliger ll. 5. 3
Geilheit, geistliche l. 11. 21
Geist und buchstabe l. 7. 37
Geitz subtiler ll. 6. 1. 6. 13
entschuldigungen ll. 6. 2
ursachen 3
Gelassenheit im kampf l. 14. 18
im trauren l. 15. 15
in arbeit ll. 9. 58
falsche l. 13. 36
Gemeinschaft unlautere ll. 3. 13. u. f.
mit unglaubigen ll. 11. 39
sihe **gesellschaft**.
Gerechtigkeit eigene l. 4. 27 ll. 4. 4
äusserliche l. 4. 36
Gerson bleibt ausser amt ll. 10. 51
Geschäfte, sihe **arbeit, amt**.
Geschlecht des andern verführung ll. 3. 21. 28
Geschöpf, sihe **creatur**.
Gesellschaft zu meiden ll. 3. 7
unvorsichtige 8
schädlich 15. 34
unmäßige 16
sihe *Conversation*.
Geselligkeit ist natürlich ll. 8. 1
Gesetzlicher zustand ll. 4. 2. 20
anfechtungen drinn 3
lehren ll. 4. 10
befreyung davon ll. 5. 5
Glaube im kampf l. 15. 25. 30
Glossen der Schrift l. 9. 23
Gottesdienst, bloß äusserlicher l. 4. 29. ll. 11. 3
selbsterwählter 30
ordnung desselben ll. 11. 5
zwang ll. 11. 7
geduld ll. 11. 8
für schwache 8. 21
unterscheid 9
gebrauch 12
exempel Christi 14
zweck 19
freyheit darin 22
verleugnung 28
scrupel darüber 37
veränderungen 42
innerlicher ll. 11. 1
Gottseligkeit, sihe **frömmigkeit**.
Gott werden, was es sey l. 12. 25
Grauen, sihe **furcht**.
Gregorii Nazianzeni veränderung l. 10. 30. 48
Grimm, sihe **zorn**.
Grübeln im geistlichen l. 8. 30
Gula spiritualis l. 11. 21
Güter, sihe **reichthum**.

H.

Haß wider creaturen l. 16. 17

wider brüder, sihe neid.
Heftigkeit im eifer II. 1. 21
in der arbeit II. 9. 12
sihe übereilung.
Heiligkeit äusserliche I. 4. 21
eigene I. 4. 27
eingebildete I. 5. 31
Herr Herr sagen I. 4. 11
Herum schweifen, sihe umschweifen.
Herunterlassung, sihe *Condescendenz.*
Heucheln ist gemein I. 3. 11
was? 12
dessen arten 18
stufen 19
zeichen I. 4. 1. u. f.
in worten, geberden 7
in wercken 15
schwere bekehrung 39
gefahr 41
blindheit 42
entdeckung 44
erkänntniß 45
im wissen I. 8. 22
im eifer II. 1. 22
Hierax verläßt sein amt II. 10. 45
Hinderung des guten II. 2. 19
Hippolitus legte sein amt nieder II. 10. 44
Historie von Christo, sihe Christus.
Hitze, sihe heftigkeit.
Hochachtung, sihe hoffart.
Hoffart was es sey I. 5. 3
arten 5. 8
stufen 9
ursachen 14
allgemeinheit 27
schaden 36. c. 6. 16. u. f.
versuchung dazu 42
mittel dawider 49
richten andere I. 1. 3. u. f.
aus heucheley I. 5. 1
über gaben I. 6. 1
über wachsthum I. 7. 1
über erkänntniß I. 8. 24. c. 9. 15
in ruhe I. 13. 46
im kampf I. 14. 20
im sieg I. 17. 21
im eifer II. 1. 11
in armuth II. 6. 16
Hoher verstand im geistlichen I. 8. 34
Hohe *speculation*, sihe *speculation.*
Humbertus legt sein amt nieder II. 10. 49
Hurerey geistliche II. 3. 38.
sihe liebe.

I.

JEsus, sihe Christus.
Indifferente dinge I. 16. 29
Irdische gedancken, sihe gedancken.

K.

Kampf nothwendig I. 14. 2
im äusserlichen 4
unterscheid 5
treue drinn 6
blödigkeit 8
wider die vorigen sünden I. 15. 18
stätig I. 17. 18
geduldig 19
demüthig 20
verlassen I. 13. 21. c. 14. 7
in einsamkeit II. 8. 29
ausgang, sihe sieg.
Kirchendienst, sihe gottesdienst.

Klas-

Klagen über sein elend I. 5.21
Kleben sihe **ankleben.**
Kraft in der erkänntniß, sihe **erkänntniß.**

L.

Langmuth gegen feinde II. I. 41
Läßig, sihe **faulheit.**
Lästerer reitzen zum streit II. I. 38
Ledigkeit falsche I. 13. 25
Lehre unzeitige I. 4. 14
gesetzliche II. 4. 10
Leibliche nothdurft verworfen I. 16. 22. 24
übungen, sihe **casteyen.**
Leibesschonung II. 7. 49
Leidsamkeit falsche I. 13. 38
Leiden, sihe **creutz.**
Lesen der H. Schrift I. 9. 21
geistlicher bücher I. 9. 55. c. 20. 43
Leutseligkeit II. 8. 19
Licht falsches I. 8. 4
eigenes I. 10. 46
sihe **erleuchtung.**
Liebe die erste I. 11. 1
natürliche 2
betrügliche 3
scheinbare 4
sinnliche 5
vermischte 6
Göttliche 8
unterscheid 10
entzogen 11. u. f. c. 15. 40
verschwendet 21. u. f.
mißgebraucht 25
mittel 26
wachsamkeit 35
brüderliche II. 3. 1
anfechtungen 4
falsche 9
unlautere 20
betriegliche 21
zeichen 22
unterscheid 25. 35
unreine 27. 36
partheyische 39
Liebe sein selbst, sihe **eigenliebe.**
Lieblichkeit sihe **süßigkeit.**
Lob, sihe **ruhm.**
ist zu meiden I. 5. 46
Lohnsucht I. 3. 24
Lügen der heucheley I. 4. 17
Lust im wissen, sihe **erkänntniß.**
in der liebe, sihe **liebe.**
im äusserlichen I. 14. 12
umgang II. 3. 31

M.

Mängel, sihe **fehler.**
Mangel der liebe I. 11. 11
Marthä und Mariä exempel II. 9. 35
Mäßigkeit, sihe **bescheidenheit.**
im äusserlichen II. 7. 1
ist nicht gnug 3
innerliche 4
affectirte 16
natürliche 18
Christliche 27. u. f.
weise 32
Meditation I. 10. 15
sihe **betrachtung.**
Meinungen sind nicht gnug I. 4. 6
blosse I. 8. 5
Melancholey, s. **betrübniß.**
Menschengefälligkeit I. 5. 25

Mißgunst, siehe **neid**.
Mitleiden gegen irrige II. 1. 15
Mittel deren gebrauch II. 11. 34
Mitteldinge I. 16. 19. II. 6. 21
im gottesdienst II. 11. 6
Murren in trägheit I. 14. 21
Müßiggang, siehe **faulheit**.

N.

Nachäffung der heuchler I. 4. 18
der geistlichen bücher I. 10. 43
Nachfolge Christi äusserliche I. 12. 9
Nahrungssorgen, s. **sorgen**.
Narcissus legt sein amt nieder II. 10. 44
Naturfrömmigkeit I. 4. 5. 34
Excesse — 35
Neids anfechtung II. 2. 2
subtile 3
quälend 4
im geistlichen 5. 8
aus eigenliebe 6
hoffart 12
andern ursachen 9
arten dessen 11
früchte 14. 7
schade 15
pflicht der beneideten 34
Neubekehrten kampf I. 14. 2
eifer II. 1. 8
Neugierigkeit im geistlichen I. 8. 31
Nichtigkeit was? I. 17. 1
Nichts seyn I. 17. 2
Niederlegung des amts, siehe **amt**.
Niedrigkeit, siehe **demuth**.
Nilus, entziehet sich seinem amt II. 10. 47
Nothdurft, siehe **häßig; mäßigkeit**.

P.

Partheyische liebe II. 3. 39
freygebigkeit II. 6. 41
Pfund, siehe **wucher**.
Pharisäer welche? I. 3. 16
unter Juden 16
unter Christen 17
Pinufius legt sein amt nieder II. 10. 46
Prangen und prassen vom almosen II. 6. 51
Praxis, siehe **that**.
Prüfung sein selbst I. 2. 16

R.

Rachgier scheinbare II. 1. 23
Reden heuchlerische I. 4. 9. u. f.
überflüßige I. 4. 13
Reichthum geistlicher I. 11. 15
leiblicher, dessen gebrauch II. 6. 7. 9
verwerfung 8
verlassung 9. und 12
bescheidenheit dabey 11
bedingungen 22
pflichten 23
gefahr 26. 36
heydnische verachtung 12
Reinigkeit, siehe **heiligkeit**.
Reitzung zum streit II. 1. 38
Retirade, siehe **einsamkeit**.
Reue, falsche I. 3. 11
Ruhmsucht der heucheley I. 4. 1. c. 5. 13. 23
in gaben I. 6. 6
eigene I. 5. 24
Richten über andere I. 1. 2. u. f.
ursachen desselben 3
arten

arten 7. 9
unterscheid 11
unmöglichkeit 14
thorheit 15
schade 16
vergeltung 21
mittel dawider 25 c. 2. 29
aus eifer II. 1. 25
aus neid II. 2. 7
zuläßigs I. 1. 13. 37
Ruhe innerliche I. 13. 9
was sie sey 10
möglich 11
unbegreiflich 12
selig 13. 14
mißgebraucht 18
verspottet 19
in Christo 58
zeichen derselben 56
äusserliche I. 13. 2
von zerstreuungen 3
nöthig 4
zweck 5
unzulänglich 6
falsche I. 13. 20
vom kampf 21
in der natur 22
in sich selbst 23
unzeitig 24
Göttliche 26. u. f.
im erkänntniß I. 8. 17
in betrachtungen I. 10. 7
in der lust I. 11. 19

S.

Sabbath, sihe **ruhe** I. 13. 15
Sammlung vom äusserlichen II. 8 10
nach der arbeit II. 9. 52
Sanftmuth gegen den eifer II. 1. 29. u. 41
Scheinheiligkeit, welche? I. 4. 16
Schen, sihe **furcht**.
H. Schrift ihr gebrauch I. 9. 2
ehre I. 9. 51
verachtung 3
gefahr dessen 4
ursachen 5
verwerfung 7
buchstäblich wissen, sihe **erkänntniß**.
auslegung 20. u. f.
application 26
forschung 27
mißbrauch 31. 53
ohne wahrheit 32
ohne erleuchtung 42
ohne erfahrung 45
ohne gewißheit 47
ohne that 49
ohne erfüllung 54
Schriftgelehrte, wahre I. 9. 1
falsche 8. u. f.
ihr schein 13
ohne H. Geist 14
hoffärtig 15
ohne that 16
verfälscher 20
bloß äusserliche 21
Schüchternheit, sihe **blöde**.
Schwachheit, sihe **fehler**.
ist zu tragen II. 11. 12. u. f.
Schwelgerey geistliche I. 11. 21
Scrupuliren, sihe **grübeln**.
Sectirische liebe II. 3. 39
Selbstbetrug I. 8. 5
Selbsterkänntniß, sihe **erkänntniß**.
Selbstliebe, sihe **eigenliebe**.
wircken I. 4. 26. c. 10. 46. II. 4. 12
erwählter gottesdienst I. 4. 30
gesuch

gesuch I. 4. 37. c. 16. 9
gefälligkeit I. 5. 12
Selbstspiegelung, sihe **spiegel**.
verschmähung I. 5. 45. c. 6. 22
verleugnung in gaben I. 6. 26
in beschauung I. 10. 28
im kampf I. 15. 38
im guten vorsatz I. 16. 5
im scheinbaren I. 16. 4
im zuläufigen 13
des verlangens 14
der creatur 15
der weisheit 20
der leiblichen nothdurft 22
deren nothwendigkeit I. 16. 21
allgemeinheit I. 16. 2
sihe **ertödtung**.
Serapio nimmt wieder ein amt an II. 10. 31
Sicherheit I. 5. 34. c. 7. 20
gefährlich I. 5. 35
schädlich 36
in ruhe I. 13. 45
im kampf I. 14. 20
Sieg ist schwer I. 17. 15
gewiß 13
langsam 16
soll nicht stoltz machen 21
Singularität I. 5. 10
Sinnliche übungen I. 4. 22
liebe I. 11. 5
empfindungen I. 11. 27
andacht I. 12. 8
Sorgen zu meiden II. 9. 20
Speculation blosse I. 8. 25
hohe I. 10. 17
sihe **betrachtung** und **beschauung**.
Speise, deren wahl II. 7. 19
nothdurft 26
verbot 20
enthaltung 22
Spiegelung sein selbst I. 6. 13
Sterben, sihe **tod**.
Stille äusserliche II. 8. 4
zur sammlung II. 8. 9. c. 9. 58
bereitet zum amt II. 10. 27
sihe **ruhe**, **einsamkeit**.
Stoltz, sihe **hoffart**.
Streit, sihe **kampf**.
über fragen II. 1. 28
schriften II. 1. 38
Suchen sein selbst I. 4. 37
Sünden vorige betrüben I. 5. 18
deren gefühl 22
Süßigkeit der andacht I. 10. 12
der liebe I. 11. 17
verschwendet I. 11. 21. 29
sihe **freude**.

T.

Testamente nach dem tod ob zu rathen? II. 6. 43
That gehört zum wissen I. 8. 19. c. 9. 16 c. 10. 27
Theoria I. 10. 27
Tod geistlicher I. 17. 9. II. 7. 52
Todte erkänntniß, sihe **erkänntniß**.
Trägheit, sihe **faulheit**.
Traurigkeit sihe **betrübniß**.
Treiben zur arbeit II. 9. 15
Treue im kampf I. 14. 6
Trost, sihe **süßigkeit**.
begierde darnach I. 11. 24
in anfechtungen I. 15. 24. u. f.
Trübsal, sihe **creutz**.

U. V.

*Vagant*en, sihe **umschweifen**.
Übereilung im geistl. I. 7. 23

Über

Uberfluß, siehe **reichthum.**
Ubergebung, siehe **ergebung.**
Uberwinden, siehe **sieg.**
Übungen, sinnliche I. 4. 22
Verachtung anderer I. 5. 28
GOttes im stoltz I. 5. 38
Verantwortung wenn sie zu meiden II. 1. 39
Verbergung der gaben I. 5. 46
Verdacht, siehe **argwohn.**
Verdammen, siehe **richten.**
Verderbniß betrübt I. 15. 19
Verdienst, siehe **gerechtigkeit.**
Vereinigung mit GOtt, siehe **einigung.**
Verführung, s. **gesellschaft.**
Vergeltung der almosen II. 6. 38
Vergötterung was es sey I. 12. 23
Verlassung GOttes I. 17. 23
siehe **empfindung.**
der ämter II. 10. 34
Verläugnung, siehe **selbstverläugnung.**
Vermessenheit geistliche I. 5. II. 18
Verrichtung was? I. 17. 1. u. f.
falsche 3
Vernunft I. 8. 3
in der wahrheit 6
in betrachtung I. 10. 4
in beschauung I. 10. 35
Verrichtungen, siehe **amt, arbeit.**
Verstand, siehe **erkänntniß.**
Verstellung im geistlichen I. 3. 14. c. 4. 19
Verschmähung sein selbst I. 5. 45
Verschwendung der liebe I. II. 21. 29
Verstockung der heuchler, siehe **heuchler.**
Versuchung GOttes in faulheit II. 9. 33
Vertrauen auf sich selbst I. 5. 32
auf gaben I. 7. 1
vollkommenheit I. 7. 13
zu GOtt in anfechtung I. 15. 40
Verwandten, siehe **freunde.**
Verwerfung der gaben I. 16. 22
Verzagen, s. **zaghaftigkeit.**
Verzweiflung I. 15. 33
Umgang mit GOtt II. 8. 15
mit menschen, siehe *Conversation.*
Umschweifen der heuchler II. 3. 10. c. 6. 49, c. 8. 34
Unbeständige gedancken I. 17. 8. und 12
im guten II. 4. 11
Unglaube der heuchler I. 3. 7
in anfechtungen I. 15. 34. II. 4. 8
Unlust im guten I. 14. 11
Unmäßigkeit, siehe *Excess.*
Unreinigkeit im umgang II. 31. u. f.
Unruhe im wissen I. 8. 41
in trägheit I. 14. 21
im amte II. 10. 17
Unterscheidung, siehe *Discretion.*
Vocation, siehe **amt.**

Vollkommenheit eingebildete I. 7. 12
verlassung darauf I. 7. 13
ist in der niedrigkeit 14
falsche welche? 17
Vorschmack des himmels, sihe **freude.**
Vorsichtigkeit, sihe **behutsamkeit.**
Urtheilen, sihe **richten.**

W.

Wachsthum, sihe **fortgang.**
Wachsamkeit im kampf I. 14. 16
im zeitlichen II. 10. 10
sihe **behutsamkeit.**
Wahl, sihe **eigenwahl.**
der speisen II. 7. 19
Wahrheit vernünftliche I 8. 6
Warnung aus neid II. 2. 7
Weibspersonen verführung II. 3. 28
Weichlichkeit in anfechtung I. 15. 39
Wercke des berufs, sihe **amt**
Werckheilige I. 4. 25
Wesentliche vereinigung I. 12. 13. u. f.
Widersprecher, sihe **lästerer.**
Widerstand gegen das gute II. 2. 9
Wissen, sihe **erkänntniß.**
Worte, sihe **reden.**
Wort GOttes, s. H. **Schrift.**
Wortkriege II. 1. 28
Wucher mit dem pfund II. 10. 24
Wundergaben I. 7. 1
freude drüber 5
Würcken, sihe **arbeit.**
Wüsten, geistliche II. 8. 47

Z

Zaghaftigkeit I. 15. 22. II. 4. 8
sihe **trauren.**
Zärtlichkeit, sihe **weichlichkeit.**
Zauberey, geistliche II. 3. 32
Zerstreuung, ruhe davon I. 13. 3
im gebet I. 15. 26
im umgang II. 8. 3
in arbeit II. 9. 17
Zorn scheinheiliger II. 1. 23
eifriger 12
was er sey? II. 1. 43
woher? 44
entschuldigungen 46
selbstbetrug 47
mittel dawider 49. u. f.
Zug des Vaters zu Christo II. 4. 17
Zukehr zu GOtt I. 15. 28
Zuspruch/ sihe **gesellschaft.**
Zuversicht, sihe **vertrauen.**
Zwang zur arbeit, sihe **arbeit.**
zum gottesdienst II. 11. 7

ENDE.

Der geneigte Leser beliebe folgendes also zu verbessern:

Pag. 3. §. 3. l. 7. die eigenliebe **mit** schuld. p. 24. l. 5. und **sich** vergessen. p. 184. l. 13. **vollkommenere** schont er. p. 188. §. 32. l. 1. Nichts **ist**. p. 200. l. 3. **trachte**, damit. p. 217. l. 12. **Deine** seligsprecher. p. 231. §. 3. l. 1. Und weiter **vermahnen**. p. 234. §. 6. l. 1. **erwähnet** ward. Ibid. l. 3. sich **etwas** einbilden. p. 241. §. 15. l. 12. wol **vergehen**. p. 263. §. 16. l. 1. **vor** den falschen. p. 279. l. 9. **die** sie halten. Ibid. § 35. l. 3. eine **sonderliche** belustigung. p. 299. l. 4. traditionum. p. 347. l. 5. so **hellig** und. p. 367. l. 8. darinne **nicht** beruhen. p. 381. l. 1. **seyn**, und nach. p. 394. l. 8. in **der nacht**. p. 401. l. 7. selbst **viele** hierinne. p. 416. §. 34. l. 15. zu rauben, **dem**, der. p. 422. §. 40. l. 13. **dienet** uns so. p. 427. l. 22. daß man **neben**. p. 431. §. 8. l. 7. bilderdichten **in** ihren. p. 448. l. 14. geheimniß auch die gelehrten. p. 489. §. 35. l. 20. und **wircken**. p. 499. l. 12. den **ihre** musse. p. 542. §. 23. l. 18. die **einraunung**. p. 609. l. 16. und **der** hochmuth **der** demuth. p. 632. l. 9 **vor** GOtt. p. 673. l. 16. verstand **anwenden**. p. 695. §. 17. l. 2. **gebotene** bruderliebe. p. 723. l. 4. furcht **auszutreiben**. p. 745. §. 11. l. 18. **Keiner** sey frey. p. 761. l. 1. **etwas** zulängliches. p. 762. l. 1. des **geitzes** mutter. p. 828 §. 35. l. 12. fasten, **als** wollte. p. 842. §. 55. l. 12. sie **sich** nicht. p. 894. §. 5. l. 4 oder so **ohnunterbrochene**. p. 911. §. 37. l. 2. in **acht** zu nehmen. p. 929. l. 7. weil **wirs** nach. p. 951. l. 15. eins **bliebe**; p. 958. l. 23. **stehet**, daß man. p. 959. l. 15. **deren** abgrund. Ibid. l. 30. ursachen **begeben**, und. l. 32. ungerichtet **liessen**. p. 1000. l. 6. die **nichts** bessers. p. 1009. §. 53 l. 10. in **deinen** erkiesenden. Bog. Uuu 5 a. l. 1. diese sind **nun**. Uuu 7. b. l. 21. **von** denen ursachen.

38 16/h 14

66.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3377/fragment/page=1101

Die

Abwege,

Oder:

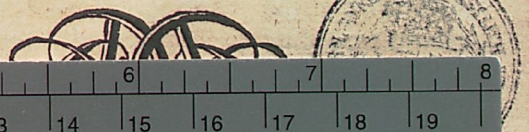
Irrungen und Versuchungen gutwilliger und frommer Menschen,

Aus Beystimmung des gottseligen Alterthums angemercket

von

Gottfried Arnold,

Kön. Preuß. Insp. und Past. zu Perleberg.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-3377/fragment/page=1103